

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 1.

2^{te} Januar 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Die lächerlichen Raisonnements bekannter Uebelwollender und Beneider Rußlands, haben einen Russischen Officier vom Generalstabe veranlaßt, „Bemerkungen über den neuesten Feldzug in der Türkei,“ zu schreiben, die dem Journal de St. Pétersbourg beigelegt sind. Die ganze, offenbar mit tiefer Etsicht in die Kriegeskunst überhaupt, und in die Natur des gegenwärtigen Krieges abgefaßte Schrift, hier mitzutheilen, ist nicht möglich; aber einen Auszug derselben glaube der Herausgeber seinen Lesern schuldig zu seyn, da sie viel Neues, und das Bekannte sehr hell dargestellt, giebt.

Der Verfasser setzt zuerst die Lächerlichkeit auseinander, die darin lag, daß man dem Kaiser die Absicht zuschrieb, grade auf Constantinopel loszugehen! und darin, daß man, weil dies nicht geschah, den Feldzug für mißlungen ansehen wolle.

„Seit einem Jahrhundert vertraut mit der Art, wie die Türken Krieg führen, konnte Rußland unbekannt damit seyn, daß in diesem Kriege die ganze Bevölkerung bey Annäherung des Feindes entflieht, und sich bewaffnet in großen Festungen sammelt, wo sie mit Energie kämpft? War das Beispiel Spaniens nicht neu genug, um Rußland zu beweisen, daß ein Land, wo Jeder Soldat ist, nicht der Preis eines Durchmarsches seyn kann? Zweyhundert und funfzig tausend Franzosen sind in der Iberischen Halbinsel auf und ab gezogen, ohne sich darin erhalten zu können; und Spanien bot sehr viel mehr Mittel dar, um zu leben, und eine viel weniger kriegerische Bevölkerung. — Bulgarien und Rumelien sind wahre Wüsten; und wenn die schwache Bevölkerung einfließen ist mit Allem, was sie besitzt, kann ein Heer dort nicht 24 Stunden existiren, wenn es nicht Alles mit sich führt, wessen es bedarf, — selbst die Kohlen für seine Schmieden.“

Der Verfasser setzt sodann auseinander, daß Rußlands Plan kein anderer war und seyn konnte, als zuerst, durch Besetzung der Fürstenthümer,

eine Basis des Feldzuges, und durch die Einnahme zweyer Festungen, die dazu nothwendig waren, die Sicherheit der künftigen Winterquartiere zu sichern.

115,000 Mann, die nur 85,000 Mann Kampfer enthielten, gingen zu Ende May's über den Pruth und die Donau. Berechnet man die Ausdehnung des Landes, das besetzt werden mußte, die Zahl der Festungen, die zu erobern oder einzuschließen waren, wird es offenbar, daß die Russen mit nur 45,000 Mann an den Fuß des Balkans anlangen konnten. Diese kleine Armee mußte noch Varna nehmen, und Schumla, wo 40,000 Mann standen, beobachten: wie hätte sie denn die Bestimmung haben können, nach Constantinopel vorzubringen?

Die Armee rückte in drei Corps vor: das zur Rechten besetzte die Fürstenthümer, und besetzte Sirmio, Rustschuk und Silistria; das in der Mitte belagerte und nahm Brailow; das zur Linken ging bey Satunowo über die Donau, ungeachtet dazu ein meilenlanger Damm geschlagen werden mußte, nach Etsaccia, und schloß vier Festungen ein. — Sobald die Festungen gefallen waren, zog die wieder versammelte Armee gegen Schumla, und schlug dort Hussyn-Pascha; aber die Einnahme der Festung selbst wurde nicht versucht, da sie zu viel Menschen gekostet, und das Fehlschlagen die Russen gezwungen hätte, über die Donau zurück zu gehen. Sie griffen also Varna an. Nach der Erklärung des Verfassers, waren die Nachrichten, die man über die Stärke dieser Festung hatte, unrichtig; daher die ersten Voranstalten zum Angriff derselben, nicht hinlänglich. Das Fehlende wurde herbeigeschafft, und Varna genommen. Das einzige Mißglückende im ganzen Feldzuge war, daß die früh sehr winterlich gewordene Jahreszeit die Belagerung von Silistria aufzuheben zwang. Die Zahl der Getödteten und zum Dienst durch Verwundung untauglich Gewordenen, giebt der Verf. auf 18 bis 20,000 Mann an. Eine bedeutende Anzahl von Pferden ist durch Futtermangel, schlechtes Wasser und die Witterung umgekommen: aber in diesem Augenblick ist der Ver-

lust schon ersetzt. „Noch ein so unglücklicher Feldzug,“ sagt der Verfasser, „und Rußlands Krieger steigen siegreich in die Ebenen Adrianopel's hinab.“ —

Durch Allerhöchsten Ulaß vom 6ten Dec. v. J., sind, übereinstimmend mit den Wünschen Ihrer Majestät, der verst. Kaiserin Maria Feodorowna, glorreichen Andenkens,

das Gräuleinsstift, das Findelhaus, das St. Katharinenstift, die Alexanders-Stiftung zu Moskau, das Militär-Waisenhaus, das Gräuleinsstift zu Charkow, die Schulen für Töchter der Gardefeldaten, die Handlungsschulen zu St. Petersburg und Moskau, das Paulshospital zu Moskau und das Tartanoff-Bezirks-Hospital zu Sympheropol, unter den Schutz Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin,

das Hebammen- und Entbindungsinstitut, und das Marien-Waisenhaus, unter den Schutz Ihrer Kais. Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, gestellt worden.

Anderweitige Erfahrungen über die Wirksamkeit des Rochsalzes gegen die Wassersücht.

Je jämmerlicher und das moralische Gefühl verletzender jede gewunsüchtige Geheimnißthum mit probenhaltigen Mitteln gegen täglich zustossen könnende Unglücksfälle im Menschensleben erscheint *): desto mehr fühlte ich mich verpflichtet, in Beziehung auf die im Probenzettel zur Sprache gekommene Anwendung des Salzes gegen den Biß toller Thiere, dessen unschätzbare Wirksamkeit in Folgendem zu attestiren.

Nicht bloß der im Prov.-Bl. angeführte Pastor v. Michwiz, sondern mit ihm viele Prediger, Gutsbesitzer und Andere, sind, ungefähr in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, über dies Mittel belehrt worden, das, so viel ich mich aus der Erzählung eines nun schon seit Jahren verstorbenen Predigers in Lettland erinnere, nicht in einem Buche, sondern durch eine Zeitung, — wo ich nicht irre, die Homburger, — bekannt gemacht wurde. Dem Prediger, aus dessen Mittheilung ich dies Mittel kennen lernte, erprobte es sich zufällig, bald nachdem er das Zeitungsblatt gelesen und noch

in frischem Gedächtniß hatte, durch folgenden ersten wichtigeren und andern späterhin sich ereignenden Fall.

1) Mitten im Sommer, also in der warmen Jahreszeit, kam ein von ihm sehr geachteter Bauernwirth seiner Gemeinde, eines Vormittags, in großer Verstärkung, die fast Verzweiflung war, zu ihm getrennt, ihm erzählend, wie er das Unglück gehabt habe, an demselben Morgen von einem tollen Hunde am Arm mit mehreren Bissen verletzt zu werden. Er setzte hinzu: „Da er nicht mehr jung sey, sey er auch auf seinen Tod gefaßt; daß er aber auf eine so unglückliche Weise aus der Welt gehen solle, schmerze ihn tief. Da indeß nun nichts gewisser sey, als daß sein Ende nahe: so ersuchte er den Prediger, als seinen Beichtvater, sich am folgenden Tage, — ehe noch der unglückliche Zustand der Wassersücht eintrete, — sich zu ihm zu bemühen, und durch Ueberreichung des Abendmahls ihn auf seinen Tod vorzubereiten, ihn zu seinem unglücklichen Ende einzus segnen.“ — Der Prediger, ein entschlossener Mann, redete ihm das Festere aus dem Sinn, mit der Versicherung, daß, wenn er seinen Versprechen Folge leiste, er ihn vom Tode durch ein unschätzbares Mittel retten werde. Der Bauer schwankte; aber zugeredet und seinem Prediger vertrauend, entkleidete er seinen sehr mitgenommenen Arm. Der Prediger ließ die Wunden mit Flußwasser rein auswachen, band ihm Salz um, mit der Anweisung, diese Operation zweymal des Tages zu wiederholen, und nicht nachzulassen, wie sehr ihm auch die Wunden schmerzen könnten. Zugleich band er ihm ein, sich ja nach zwei oder drei Tagen ihm wieder zu zeigen. Der arme Mensch, — auf ein so einfaches Mittel wohl wenig Vertrauen habend, — that, aus Liebe zum Leben, dennoch, wie ihm gesagt war. Nach einigen Tagen aber kam er, durch die schwarz gewordenen Wunden, die er mit dem Brande bereits behaftet hielt, in wahrer Verzweiflung zum Prediger; machte diesem bittere Vorwürfe, daß er sein Seelenarzt nicht habe seyn wollen, und ihn doch mit seinem Salze nicht vom Tode retten könne; und forderte ihn nochmals auf, da glücklicherweise der Zustand der Wassersücht noch nicht eingetreten sey, sein Amt als Geistlicher an ihm zu verrichten. Dieser ließ sich die Wunden zeigen, und erklärte ihm, daß gerade dieses Aussehen derselben die Gürgschaft der gelungenen Cur sey: er solle sich nur beruhigen, mit dem Salze fortfahren, und Alles würde gut gehen. Weil aber der Patient meynete, es müsse das Gift doch schon ins Blut übergegangen

*) Es will ein gewisser Hr. Sieber (s. Sonntags zur Allg. Ztg. 1828, Nr. 88.) für die Bekanntmachung eines, nach seiner Versicherung unschätzbaren, von ihm in der Levante entdeckten Mittels gegen die Wassersücht, 5000, sage dreystausend Dukaten haben.

gen seyn, und wenn auch der Arm geheilt werden würde, werde er doch dem Tode nicht entgehen: so gab ihm der Prediger eine, übrigens unschädliche, aber stark auf die Transpiration wirkende Medicin; und psychisch auch einwirkend wolkend, sagte er zu ihm: „Du bist ein einsichtsvoller Mensch, und hast ganz Recht, es muß auch innerlich gebraucht werden; das hatte ich wohl überlegt, aber ich konnte früher nicht innerlich für Dich etwas gebrauchen, als bis die Wunden am Arm in den Zustand gerathen waren, in welchem sie gegenwärtig sind; darum hieß ich Dich, ja nach zwey Tagen wiederzukommen. Hier ist nun die Medicin; nimm sie nach der Dir gegebenen Vorschrift ein, und Du wirst sehen, wie von Tage zu Tage die schwarzen Wunden sich bessern werden.“ — Der nun auch am Gemüth kerkungte Bauer ging fort, genau vollkommen, und lebte nachher noch mehrere Jahre ohne alle Anfälle, die man etwa als spätere Folgen seiner nicht aus dem Grunde gehobenen Wasserscheu hätte ansehen können. Das Gefühl sehr anspornend ist, daß dieser Bauernwirth, nach völliger Herstellung, dem Prediger einen harten Albrechtsthaler brachte, mit der Aeußerung: „Euer Verdienst um mich kann ich nicht belohnen, daß belohne Euch Gott; ich bringe Euch aber diesen Thaler, damit Ihr die herrliche Medicin in Euerem Hause nicht ausgehen laßt, und auch Andere, die in gleiches Unglück gerathen könnten, zu retten im Stande seyd.“ — Der Vorfall machte in der Gemeinde Aufsehen; und so oft sich wieder solch ein Unglück zutrug, wandte man sich an den Prediger; und geschah dies sogleich nach dem Anfall des tothen Thieres, gelang die Behandlung auch immer. Nur glaubten die Bauern weniger an die Wirkung des Salzes, als an die der Medicin.

2) Nicht lange, nachdem ich meine jetzige Pfarre ausgetreten hatte, ward ein, auch schon älteres Bauerweib, eine Pastoratsbäuerwirthin, ebenfalls von einem tothen Hunde, am Halse, jedoch nicht stark, lädlet. In großer Angst kam sie zu uns gerannt, und ward, da wir des Mittels Wirksamkeit kannten, ebenfalls hergestellt, wiewohl auch ihr, zur Verhütung, ein unschädliches Pulver eingegeben wurde. —

Daß nun aber die Wirkung des Salzes auch auf andre thierische Organisationen dieselbe sey, wie auf die menschliche, bewieset folgender Vorfall. Nachdem sich die Wirksamkeit desselben dem eben angeführten Prediger auf eine so auffallende Weise bestätigt hatte, ereignete es sich, daß einer seiner besten Hüterhunde, von einem andern tothen Hunde, am Halse mit mehreren sehr tief eingedrungenen Bissen verwundet war,

Ihn zu tödten, that allen Händsenten leid; er ward abgesondert, ihm das Haar an den verwundeten Stellen abgeschnitten, und das Salz applicirt; und, ohne das Mindeste von sonstiger Medicin bekommen zu haben, genau der Hund vollkommen, und that dem Hau'e noch mehrere Jahre nachher sehr gute Dienste.

Ich zweifle daher auch keinen Augenblick, daß, auf der Stelle angewandt, das Salz auf jede thierische Organisation dieselbe wohlthuernde Wirkung haben werde; nur ist bey Pferden und dem Windvieh der Verband an gewissen Theilen des Körpers schwerer anzulegen; auch läßt der stärkere Haarwuchs nicht leicht die Wunden so entblößen, wie sie seyn müssen, um die volle Wirkung zuzulassen.

Preßl Breckhufen.

Patente. Demozien Rev.: Für Sammen, die ein Erbe andern Erben auf Immobilien ausahlt, brauchen keine Poichin erlegt zu werden. — Kod.: Alle Schulanstalten sind vom Gebrauch des Stempelpapiers befreit. — Kod.: Kleine Bekanntmachungen und Afschen werden von der Polizei empfangen. — Kod.: Wie in den Eidien, soll auch auf dem Lande kein Einwohner von Bannern oder anderen Personen Holz fällen, ohne Legitimationschein, daß das Holz den Bauern gehöre; bei der Strafe für Ankauf gestohlenen Gutes.

M i s c e l l e n.

— Daß Wohlthätigkeitsanstalten zuweilen von habfüchtigen Versiehern und Mitgliedern zu schmutzigen Bedrückungen gemißbraucht wurden, (tadeln sie zum Beispiel die aus der Gemeindefasse Unterstügten zwingen, um einen kleinen Theil des gewöhnlichen Lohnes für sie zu arbeiten), ist in mehreren Ländern und Städten nicht selten öffentlich zur Sprache gebracht; aber eine wahrhaft enorme Schändlichkeit ist folgende, die wahrscheinlich in kurzem vor das Deutsche Parlament kommen wird. Am 17ten December dieses Jahres versammelten sich die Einwohner eines Londoner Kirchspiels, des von St. James, um das Armenwesen dasselben zu untersuchen. Es fand sich, daß sich in tausenden Jahre über eine Summe von 24,310 Pfd. St. (148,360 Rubel S. M.) in den Rechnungen nicht nachweisen lasse, wohin sie gekommen; und als man die angegebenen Ausgaben untersuchte, fand sich, daß der Rechnungsführer 1200 Pfd. St. (7000 Rubel S. M.) Gehalt bezog. Unter den kleinen Ausgaben war angeführt: „12 Pfd. St. für Anweisung des Schreibers, wie er sein Buch zu führen habe.“ (The Obs.)

Chronik der Unglücksfälle.

Am 1ten Dec. verbrannte die Kugel eines Fischeitenschen Gefindes, durch Unvorsichtigkeit beim Glacieren; Schaden 150 Rbl. S. M.; — am 7ten die Hodsche eines Kapranischen Gefindes; Schaden 20 Rbl. S. M.; — am 14ten die Kugel eines Schmitzischen Bauers, beim Glacieren; Schaden 134 Rbl. R. A.; — am 21sten Nov., unter Groß-Koppo (Zell. Dist.), eine Bauernkutsch, an Werth 130 Rbl. R. A.; — am 2ten Dec. die Schießhelmetze (Zell. Kr.) Wassermühle; an Werth 500 Rbl. R. A.; — am 29ten Nov. ein Worellisches (Zell. Kr.) Bauernwohnhaus; Schaden 636 Rbl. R. A.; — am 9ten Dec. bei Arensburg das Dach des Eintrages; Schaden 500 Rbl. R. A.

Am 1ten Dec. wurde ein Dionscher Bauer (Kot.) von einem Schwedischen (Kot.) Bauernknecht, auf der Landstraße, 3 Werst von Mitau, angefallen, mit einem Heil tödtlich verwundet und gehindert. Der Mörder ist in der Gewalt der Gerichte. — Am 13ten Dec. verlor ein Kreuzburgischer Bauer, mit Pferd und Fuhre, rettungslos in die Oger, da er, ungeachtet erhaltener Warung, auf das zu schwache Eis fuhr. — Am 9ten Dec. erhing sich ein Alt-Lazenscher Wirth (Werr. Kr.), aus Schwarmuth. — Am 12ten Dec. fiel, auf Leichter (Dorp. Kr.), eine Wagg in eine mit heißer Brage gefüllte Kiste, und warb am folgenden Morgen. — Am 18ten Dec. saß man, zu Riga, in dem Diligencewagen, der vor dem Peterburger Hotel stand, einen erstickten Menschen. — Am 7ten Dec. erlitt ein Schlichtschischer Bauernknecht (Hajens. Distr.), betrunken, im Alkoba. In demselben Woch erkrankt,

am 4ten Dec., ein Schlichtschischer Bauer, mit seinem 14jährigen Söhnchen, das er über einen Steg trug.

Auf einem Lantzenischen Viehhof, Murrischen Distrikt, kürzten, vom 10ten bis zum 14ten December, 80 Stück Vieh, an der Köpfdürre; und am 15ten, bei gerichtlicher Untersuchung, ergab sich, daß auch in zwei Dörfern viel Vieh, zusammen 161 Stück, gefallen. Es scheint, daß die Seuche, an der auf ansehnlichen Gütern des Wieraskischen Gouvernements und zu Dänaburg alles Vieh gestürzt seyn soll, durch Viehfutter über die Düna eingeführt worden *).

(Aus offic. Berichten.)

Berichtigung. Der Hr. Stud. Theol., der zu Dorpat am 12ten Decbr. bei der Stiftungsfeier durch ehrende Proclamation seines Namens ausgezeichnet wurde, heißt nicht Hacker, sondern Haken, und ist ein Bruder des Hn. Rath Haken, Archivars in der Kanzley des Herrn Generalgouverneurs.

In den Buchhandlungen der Ostseeprovinzen ist folgende eben erschienene Schrift zu haben: „Die wahre Mitte der streitenden Gegensätze in der Theologie, von Professor Dr. Sartorius. Dorpat, 1828.“ (Preis: 15 Kop. S. M.)

*) Nam. des Herausg. Es scheint also, daß man bey dem Anlauf von Heu u. f. w., das nach den Städten gebracht wird, darauf sehen müsse, daß es nicht etwa aus Gegenden komme, wo es durch die Seuche überflüthig geworden.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 31ten December. 1 Lof guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste 5 Rbl. 33 Kop.; guter Hafer 2 Rbl. 57 Kop.; grobes Roggenmehl 5 Rbl. 70 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 95 Kop., mittleres 11 Rbl. 10 Kop.; gutes gebeutetes Roggenmehl — Rbl. — Kop.; gute Buchweizenkörbe 7 Rbl. 40 Kop.; gute Haferkörbe 9 Rbl. 25 Kop.; Gerstengröße 4 Rbl. 77 Kop.; gute Erbsen 4 Rbl. 80 Kop.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 30 Kop.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand 19 Rbl., $\frac{3}{4}$ Brand 29 Rbl.; 50 Lth Heu 11 Rbl. 10 Kop. (Distr.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tag.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
Decbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.				
25.	25 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆ 6	— 6 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆ 5	— 5 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 5	— 5 ¹⁰ / ₁₀	0 — 0,6	D.	Bewölkt,	Schnee.
26.	25 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 9	— 4 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 9	— 3 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 5	— 3 ¹⁰ / ₁₀		SO.	Wolkt,	windig.
27.	25 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 5	— 5 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 5	— 5 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 3	— 8 ¹⁰ / ₁₀		D.	Heiter,	klar.
28.	25 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 5	— 9 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 9	— 8 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 2	— 9 ¹⁰ / ₁₀		D.	Heil.	heiter.
29.	25 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 5	— 10 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 6	— 9 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 8	— 10 ¹⁰ / ₁₀		D.	Sonnenschein.	
30.	25 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ 5	— 10 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ 5	— 5 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 5	— 13 ¹⁰ / ₁₀		D.	Sonnenschein.	
31.	25 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 8	— 14 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 8	— 11 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 8	— 12 ¹⁰ / ₁₀		NO.	Sonnenschein.	

Zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Zur Chronik der Universität Dorpat.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruhet, den Rector der Universität, wirl. Statdrath Ewerß, in seiner Function, die er schon zehn Jahre bekleidet, auch für das folgende Jahr zu bestätigen. (D. Z.)

Am 12ten Decbr., dem Stiftungstage der Universität, wurden öffentlich, bey einer sehr zahlreichen Versammlung im auditorio maximo, für Beantwortungen der vorzüglichsten Preisfragen, zuerkannt:

- 1) Die goldne Medaille: dem Studierenden der Theologie, August Huhn, aus Riga; und dem Studierenden der Philosophie, Johann Heinrich Reutlich, aus Kurland;
- 2) Die silberne Medaille: dem Studierenden der Theologie, Richard v. Bergmann, aus Livland (Pastorat Ruzen); und dem Studierenden der Rechtswissenschaft, Karl Neumann, aus Kurland. (Offic.)

Anzeigen.

Landwirthschaftliche Botanik, enthaltend Beschreibungen und Abbildungen der, dem Menschen nützlichen und schädlichen, Gewächse; herausgegeben von Nikolaus Schischeglow. — Erster Theil: die zur Nahrung des Menschen gebrauchten, und technologischen Gewächse. Zweyter Theil: medicinische Gewächse. Zwanzig Hefte, mit 96 illuminirten und 4 schwarzen Kupfertafeln. — St. Petersburg, 1825—1828; in der Druckerey des medicinischen Departements. — Im ersten Theil 166, 124, 28 und XXIII Seiten; im zweyten Theil 258, 106 u. XXIX S.

Mit Vergnügen benachrichtigen wir unsre Leser von der Beendigung dieses gemeinnützigen Werkes. Diese beyden Theile kosten 155 Rbl.; aber um ihre Ankauf zu erleichtern, sind denselben besondere Titelblätter vorgedruckt. Vor dem ersten: „Beschreibung der wildwachsenden landwirthschaftlichen Gewächse, oder derer, die man in Rußland einführen kann;“ vor dem zweyten: „Beschreibung der in Rußland wildwachsenden medicinischen Gewächse, oder derer, die man dort einführen kann.“

Der erste Band wird für 70 Rbl. verkauft; der zweyte für 65 Rbl. Das ganze Werk mit schwarzen Kupfern wird für 60 Rbl. verkauft; der erste Theil für 55, der zweyte für 25 Rbl. Man kann dieses Werk in den Buchhandlungen von Gressch, Klein, Smiridin, Glasunow, Eweschnikow und Sankin erhalten, wie auch bey dem Herausgeber, dem Professor und Statdrath Nikolaus Prokopowitsch Schischeglow zu St. Petersburg *). (N. D.)

Erinnerung, Urkunde und Dank. Bild: ter zum Kranz der fünfzigjährigen Jubelfeyer Justus Christianus von Loder, Med. Doctoris, Von H. K. Laurenty. Riga, 1828. (50 S. gr. 8.)

Loder, der große Anatom und Gelehrte, der auf jeder Stufe des Lebens bis zu der des hohen Alters, in ihrer Weise liebenswürdige, edle Mann, ist ohne Widerspruch ein Schmuck und Stolz Livlands, zu dessen Söhnen er gehört. Jedem Livländer muß es also eine sehr gewinnende Erscheinung seyn, den hochberühmten Landsmann hier von einem Ausländer, der sich die Adoption in unserm Vaterlande erwarb, mit hochfliegendem Gefühl und einnehmendem Talent gefeiert zu sehen; sollte sich in dieser kleinen Schrift auch Manches finden, was man darin nicht zu finden erwartete und wünschte. Sie enthält: eine Dedication an Se. Exc. den wirl. Statdrath und Kaiserl. Leibarzt von Loder; eine zweyte an das Ehrenden des Hn. Verfassers; — Erinnerung, ein sehr lebhaft geschriebener Aufsatz in Prosa, der uns sagt, wie der Verfasser Loder kennen lernte und sah, und auch, wie ihm die erste Aufführung der Piccolomini zu Weimar, so herrlich erschien; dann ein Abdruck der Entlassungsschrift Loder's, aus dem Rigaischen Lyceum; der lateinische Glückwunsch, in Lapidarform, mit welcher dem Jubelgeiste eine Abschrift seiner Inscription zugesandt wurde; Loder's Antwort; dann drey Gedichte, die glückliche Gedanken und gelungene Wendungen haben. So hat der Hr. Verf. mit dieser Schrift unsrer vaterländischen Provinz eine recht interessante Gabe gebracht.

*) Und in Riga? — D. S.

Ueber das Haus, wie die Schule es wünscht, von H. v. Grenmann. Mit einer Vorerinnerung herausgegeben von Dr. K. L. Grave. Riga, 1828. (55 S. 8.)

Zuerst eine kleine Verwahrung! Man mißverstehe die H. Verfasser, in Rücksicht des Titels, nicht. Sie sind zu einsichtsvoll, um vergessen zu können, daß das Haus nicht um der Schule, sondern die Schule um der Häuser willen, da ist; und wenn ein Sprecher der Letzteren „über die Schule, wie die Hausväter sie wünschen,“ einsichtsvoll schreibe, so würden sie gewiß jedes verständige Wort erwägen und billigen. Uebe man dasselbe gegen sie. Zwei Männer von anerkannter Rechtlichkeit, Einsicht und Gelehrsamkeit, erklären hier, eindringend und mit einer edeln Veredtschaft, welches die vom Familienzirkel zu erfüllenden Verbindungen sind, unter welchen allein Lehrer hoffen dürfen, die angelegentlichen Wünsche und Erwartungen der Eltern, in Rücksicht der Bildung und Belehrung der Jugend, zu erfüllen. Wichtige, weise Worte, mit Wärme des Herzens und Klarheit des Geistes gesprochen. Mögen sie mit wohlwollender, dankbarer Empfänglichkeit vernommen werden, — und beugt. M.

Ueber Nationalität, Weltbürgerlichkeit, und die Vereinigung beyder.

1.) Die Nationalität (Geschlechtlichkeit) ist die Anhänglichkeit an Alles das, was dem Volksgeschlechte oder Volksstamme, zu welchem wir, unserm Ursprunge nach, gehören, eigenthümlich ist, an die Sprache, Sitten, Gesetze, Gebräuche und heiligen Erinnerungen unser Väter. Sie ist nahe verwandt mit der fremden Liebe zwischen Eltern und Kindern, und ist, wie diese, ein von der Natur eingepflanzter Trieb. Sie ist, wie diese kindliche Liebe, die Mutter der schönsten Tugenden, da diese ja alle aus der Liebe und Treue fließen. Es liegt in ihr etwas Göttliches, ein Ahnen und Suchen dessen, der der Ursprung von Allem ist. Sie adelt und veredelt das Daseyn des Einzelnen, indem dieser sich als Glied eines lebendigen Ganzen fühlt und sich über die Selbstsucht erhebt. Aber sie kann auch in eine Eingeistigkeit und Engherzigkeit ausarten, wenn sie die Menschlichkeit, die Humanität, unterdrückt, die allgemein menschliche Theilnahme im Herzen tödtet. Dann ist sie nur ein ausgebehneter Egoismus, eine Selbstsucht in Masse; dann ist sie eine Eigenliebe, welche feindselige Gesinnung gegen alles Fremde gebiert, eine Mutter des Unrechts, der Untreue und alles Bösen.

2.) Die Weltbürgerlichkeit ist das Streben des Geistes, sich von den natürlichen Banden loszureißen, aus dem Naturzustande herauszutreten, und etwas Allgemeines geltend zu machen. Sie sucht einen Zustand der Freiheit und Gleichheit, sie sucht Licht und Wahrheit, welche für Alle eine und dieselbe ist. Dem Weltbürgerthum erscheint das Nationale als ein Vorurtheil. Er will die ganze Menschheit mit Liebe umfassen, nichts Menschliches soll ihm fremd seyn. Dieses Streben ist nichts Anderes, als die im Menschen erwachte Geistesfreiheit, die Vernunft, das, was ihm das menschliche Gepräge giebt, und ihn von dem Thiere unterscheidet, welches nur dem angeborenen Triebe blindlings folgt. Aber auch dieses ferngeistige Streben hat seine Verirrung. Wenn es das natürliche Gefühl tödtet, das Nationale zerstört, nach einer bloß gemachten, nicht lebendigen Einheit und Allgemeinheit strebt: so verliert es allen Halt, alles Positive, geräth in Schwärmeret, sucht am Ende eine willkürliche Sagung aufzustellen, und sein eigenes Ich an die Stelle der ganzen Welt zu setzen; so wird aus dem angeblichen Befreier ein Despot der Meynung, aus dem allgemeinen Menschenfreunde — ein Mönch.

3.) Die Vereinigung der Nationalität und Weltbürgerlichkeit ist eine gewisse, nach den jeweiligen Umständen und Verhältnissen sich richtende, Mäßigung des Nationalen und Kosmopolitischen. Ihr erster Grundsatz ist, daß weder jenes noch dieses unterdrückt werde; der zweyte, daß eine Verbindung beyder nach Maaßgabe der Verhältnisse hergestellt werde. Diese Mäßigung ist nur der reifen Geistesentwicklung, der wahren Weisheit vorbehalten. Den ungebildeteren Kraftmenschen, wie den schwärmerischen Köpfen, gefällt sie wenig: sie will nicht renomiren. Sie beugt der Ausartung, der Verirrung vor. Der Zustand der Reiche heische sie: sie ist weltgeschichtlich geworden. Ein Monarch, groß als Held und Gesetzgeber, hat diese Mäßigung als Grundsatz ausgesprochen. Aber auch den niederen Kreisen des Lebens thut ihre Anerkennung Noth. Wo begegnen sich nicht Nationalitäten unter sich, und im Gegensatze mit einem allgemeinen oder dem allgemeinsten, dem kosmopolitischen Geiste? Mögen diese Grundzüge etwas zur Verständigung über diese Verhältnisse beitragen! Dann werden Einzelne und Gesamtheiten verträglicher werden; gerechter und schonender in Urtheilen und Handlungen gegen einander seyn.

Das wahre Element des Weltbürgerlichen ist Gelehrsamkeit und Wissenschaft, und auch vorstehende Sätze sind zunächst durch ein mir in die

Häube gekommenes literarisches Blättchen (ich weiß nicht, aus welchem Buche,) veranlaßt worden, worauf von einem Urthe stand: „Natione germanus, civitatis (imperii) jure succus, (von Geschlecht ein Deutscher, nach dem Bürgerrecht ein Schwede).“ In dieser Unterscheidung schien mir viel praktischer Verstand zu liegen.

Trautvetter.

M i s c e l l e n.

— Der Stadtrath zu Sonneberg war, wegen einer Aeußerung der Hildburghäuser Dorfzeitung über die dortige Gemeindeverwaltung, mit einer Injurienklage bey dem Gericht zu Hildburghausen eingekommen, dort aber abgewiesen worden. Auf dessen Berufung wurde die Sache an die Juristen-facultät in Würzburg versandt, welche die Abweisung des klagenden Theils mit folgendem Erkenntniß bestätigte: „Die Redaction der Dorfzeitung hat es sich, gleich den Herausgebern ähnlicher öffentlicher Blätter, und zwar nicht ohne Beyfall der Leser ins In- und Auslande, unter andern zur Aufgabe gemacht, auf mancherley Gebrechen und Mängel im Leben aufmerksam zu machen, und dadurch zu ihrer Verbesserung beizufragen; und wenigleich diese Art der öffentlichen Mittheilung oder der Gebrauch der Pressfreyheit in Deutschland noch nicht solche tiefe Wurzeln geschlagen hat, wie in manchen andern Europäischen Staaten, so ist doch der Grundsatz der Pressfreyheit im Allgemeinen in das neuere Staatsrecht aufgenommen, obschon die einzelnen Regierungen noch nicht über die Mittel und Wege einig sind, den bey Ausübung dieses Rechts etwa drohenden Mißbräuchen zu begegnen. Wenn demnach mittelst der Presse über den Zustand des öffentlichen Lebens von Zeit zu Zeit Aufklärung gegeben; wenn die Folgen mangelhafter Geseze dargestellt, Nachrichten über nachtheilige Wirkksamkeit mancher Regierungsorgane mitgetheilt; wenn öffentliche Personen, wozu auch geordnete Stadtgemeinden, wie Sonneberg, gehören, wenigstens zur moralischen Verantwortlichkeit gezogen werden: so kann, nach der Natur der Sache, in der deßhalb ausgesprochenen Rüge oder in dem Tadel, keineswegs die Absicht, zu beleidigen, voraus angenommen werden; vielmehr wird ein, freylich oft schwieriges und undankbares quasi öffentliches Amt ausgeübt, bey dessen gewissenhafter Führung sowohl die Regierungen, als Staatsangehörigen theilhaft sind, und welches zum gedeihlichen Fortgang der Staatsverbindung, zur Berichtigung der öffentlichen Meynung, vortheilhaft beytragen kann.

Zudem ist es Niemand benommen, durch dasselbe Mittel der Presse, die etwa irrigen Thatfachen und Ansichten zu berichtigen. Wollte man von Seiten des Richteramtes jeder, aus Mißverständnis, aus überspannter Empfindlichkeit gegen dergleichen Aeußerungen und Rügen erhobenen Klage, oder auch überhaupt, wie es hier beabsichtigt scheint, einem sogenannten Leumdungsproceß, oder einer vorgeschriebenen Verdächtigung, Raum geben: so würde man nicht nur die wohlgeleitete, wenn auch bisweilen irrige, Anwendung des Rechts der freyen Beurtheilung öffentlicher Angelegenheiten, in Abrede stellen, sondern auch die Verfasser öffentlicher Blätter von der Fortsetzung ihrer, möglicherweise ersprießlichen Wirkksamkeit abschrecken, wenn sich dieselben bey jeder Gelegenheit mit nothwendigen und vertheilichen Injurienproceßes bedroht sehen müßten; und nie dürfte es auf solche Weise gelingen, daß dem, wenigleich gesetzmäßigen Gebrauch der Presse, jene Stellung und Wirkksamkeit im öffentlichen Leben zu Theil würde, welche sie, zum Behuf des allgemeinen Besten und nach der in anderen Staaten gemachten Erfahrung, behaupten sollte. Mit vollem Recht hat demnach der vorige Richter (der Justizabtheilung) die, sowohl vom Gesichtspunkt des Privat- als des öffentlichen Rechts ungegründete Klage, ohne Weiteres abgewiesen, und dadurch insbesondre dem Grundsatz einer rechtmäßigen Pressfreyheit die verdiente Huldigung gebracht.“ — (W. Z.)

Künstliche Diamanten. *)

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften (zu Paris), am 1sten Dec., berichtete Hr. Lhenard über die von Hn. Eagnard de Latour vorgelegten Krystalle. Er machte seine Untersuchungen zuerst an den weißen und durchsichtigen Krystallen, die den Diamanten ähnlich sahen und nur erdige Zusammensetzungen mit kieselartiger Basis darstellten. Noch war aber ein grau-braunes Pulver dabey, das Hr. Eagnard als völlig verbrennbar angegeben hatte. Dieses mit dem Vergrößerungsglase betrachtete Pulver schien aus schlackenartigen Fragmenten zu bestehen, ohne alles krystallinische Aussehen. Es riht das Glas stark und leicht, zeigte aber keine Wirkung auf den Diamant. Bey der Rothglühhiße schien es in Verührung mit der Luft sich nicht auffallend zu verändern; nur schien es etwas weniger grau zu werden. Nach dieser Probe riht es das Glas noch eben so, wie zuvor. — 82 Milligrammen dieses Pulvers, in der Rothglühhiße mit Sauerstoffgas anderthalb Stunden

*) S. N. 25. des vorigjährigen literär. Begleiters.

lang in Verührung gebracht, hatten 40 Milligrammen an ihrem Gewicht verloren; und es ergab sich, daß sich dieser Verlust durch das erhaltene kohlensaure Gas ganz ausglich, so daß man annehmen konnte, daß die 40 Milligrammen wirklich 40 Milligrammen Kohlenstoff enthielten. Die übrigen 42 Milligrammen bestanden aus einer rothbraunen, ein wenig verglasten Masse, die das Glas nicht mehr rißte, und aus Thonerde und Eisenoryd, mit Spuren von Kieselrde und Brauneisenerd, bestand. Man kann nun daraus folgende Schlüsse ziehen: 1) daß diese Substanz kein reiner Diamant sey, weil sie beim Verbrennen die Hälfte ihres Gewichtes an metallischen Oxyden zurückläßt; 2) daß sie nicht aus einem Gemisch von reinem Diamant und diesen Oxyden besteht, weil sie trotz dem, daß sie das Glas rißte, doch den Diamant nicht angreift, und weil man überdies durch das Vergrößerungsglas kein kristallinisches Theilchen darin entdeckt; 3) und daß sie endlich vielmehr aus abgesonderter Kohle zu bestehen scheint, die von einer Hülle eisen-schüssiger Schlacke umgeben ist; obgleich man, streng genommen, sagen könnte, sie sey eine Zusammen-setzung aus Kohlenstoff, Thonerde, Eisenoryd, Kiesel-erde und Brauneisenerd, nach der Ansicht des Hn. Delatpur, die aber erst erwiesen werden mußte.

Wäre Einfälle eines guten Kopfes.

„Lieber Rhein! — Ein Hagensitz gab vorigen Winter in Dresden einen Familienball, dem ich, aus besondrer Vergünstigung, auch bewohnen durfte. Es kamen fast lauter Damen und Herren, von denen er seit zwanzig, vielleicht dreißig Jahren, wußte, daß sie tüchtige Tänzer waren. Jeder und Jedem schüttelte er bey ihrem Eintreten die Hand, und ließ sie versprechen, recht lustig zu seyn. Alle verhiessen es; Manche mit dem Provinzialen, sie wollten „das Rälchen einmal tüchtig springen lassen;“ als es aber dazu kam, hatten, schien es, die Mütterchen und Väterchen keines mehr im Stalle. Der erste Tanz war, gebührend, eine Polonaise, nach deren Endigung die alten Jugendfreunde grade noch Athem genug hatten, eine zweyte anzufangen; deren Wirkung war, daß der dritte Tanz nothwendig noch eine Polonaise seyn mußte. Erst als die Jugendfreunde arthelos auf Sophas und an die Spielstische gesunken waren, wurd' es lustig im Saal, unter der Jugend, die nicht versprochen hatte, zum Theil nicht eingeladen war.

Für Ihre glütige Aufmunterung, an dem Auf-leben der Literatur bey Ihnen, Theil zu nehmen,

danke ich sehr; aber, lieber Rhein! — der gefesteste Tanz, den ich mag, ist die Gavotte. Am liebsten spring' ich Hanakisch. Darf ich —?“ C. J.

Antwort. Ich will anfragen bey'm Wirth.

— „Mir scheint es, die neuere Geschichte ar-beitet daran, den künftigen Tragikern Stoffe vom ersten Range zu geben. J. B. Jemand läßt den Wusensfreund seines Vaters ermorden; Jemand stößt seinen Vater vom Thron; Jemand raubt seinem Bruder und seiner Nichte die Krone; Je-mand jagt seine Schwester aus dem Lande; Je-mand läßt 30,000 Menschen plündern und ein-terkern; Jemand läßt einige Tausende ermor-den: — Jemand will lustig seyn und fährt spazieren, versteht aber nicht zu lutschen:

Da kommt das Schicksal ernst und kalt,

ergreift die gräßliche Gestalt

und wirft sie unten Hufschlag ihrer — Maulesel.

Einen solchen Charakter hat man bisher höchstens auf dem Marionettentheater aufzustellen gewagt; aber, wenn die Geschichte ihn darbietet: warum soll die Muse ihn nicht brauchen? Wäre nur die Katastrophe nicht so unglaublich leicht motivirt! Wenn Hypolyt's Krieger in der Phädra scheu werden, so geschieht es, weil der Joru Neptun's ihnen ein Ungeheuer entgegenkaut; und wenn Mar Piccolomini von seinen Schlachtrassen zer-treten wird, so suchte er den Tod. Aber Je-mand will sich ein Vergnügen machen, und seine Hatzesel werden von einem anberohlenen Freuden-gefahren wild.“ C. J.

— „Hat Hr. Milne-Edwards zu London Recht; ist der menschliche Körper wirklich aus Millionen für sich lebenden kleinen Wesen zusammengesetzt: so steht der Heilkunst eine gänzliche Umgestaltung bevor. Eine Entzündung darf dann nur als ein Volkstummult behandelt werden, und jede daraus folgende Absonderung, z. B. der fließende Schnupfen, als ein gewaltsames Auswandern. Sollte sich aber vollends seines Verbesserers, Dr. Brown zu Edinburg, Entdeckung bestätigen, der ganze Erdball aus lebendigen Wesen besteht, so fordert die Gerechtigkeit, allen Acker- und Bergbau strenge zu verbieten. Welches Recht haben wir, jene wahren Erdenbürger zu einer Veränderung ihrer Verhältnisse zu zwingen? Es ist wahr, sie sind klein, sehr klein: zwanzig tau-send an einander gereiht, sind erst einen Zoll lang; aber groß und klein muß vor dem Geseh gleich seyn.“ C. J.

Provincialblatt

für

Rur-, Liv- und Esthland.

N^o 2.

9^{te} Januar 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 2ten Jan. Mit dem 1sten Januar n. St. hat das Haus Hope in Amsterdam die zweite Serie der neuen Russischen Anleihe angekündigt, und zwar, wie die erste, zu 99 pCt. Trotz der vielseitigen Bemühungen, Rußland durch falsche Gerüchte zu schaden, wird ohne Zweifel diese Serie bald angefüllt werden. Es wäre überflüssig, sich über den Zweck und Modus dieser Anleihe nochmals auszusprechen; denn Niemand wird sie richtiger beurtheilen, als das Publicum selbst.

Das nun abgewichene 1828ste Jahr hat, in Betracht des Handels, erfreuliche Resultate geliefert. Ausfuhr und Einfuhr waren die eines sehr guten Jahres; und obwohl der Handel des Schwarzen Meeres als nicht existierend betrachtet werden muß, so sind doch die Zolleinkünfte im Ganzen ungefähr dieselben, wie in dem ungesöhnlich gänstigen 1827sten Jahre, geblieben. — Auch der Ertrag der inneren Abgabengeweige hat eine Tendenz zur stufenweisen Besserung; weßhalb nicht bloß keine Schwierigkeit zur Deckung der Ausgaben vorliegt, sondern auf manche nützliche Unternehmungen und auch zu Gehaltsverbesserungen im angetretenen Jahre, bedeutendere Summen verwendet werden können. Der Krieg bringt keine Verlegenheit, da hinlänglich gesorgt worden.

— Vom 5ten Jan. Im Verfolg der Ankündigung vom 2ten d. M., benachrichtigen wir das Publicum, daß schon am 2ten Januar n. St. die zweite Serie der Holländischen Anleihe vergriffen worden.

Allgemeines Verzeichniß der Einfuhr und Ausfuhr in St. Petersburg, während des Jahres 1828.

Verzollte Einfuhr. Baumwollengara 354,952 Pud 3½ Hb; rohe Baumwolle 58,388 Pud ¼ Hb; Kaffee 121,154 Pud 7 Hb; roher Zucker 890,715 Pud; Gewürze 16,456 Pud 27 Hb; Gasbrühe, feine 1956 Pud 29½ Hb, weisse 11,730 Pud 1 Hb, baumwollene 14,555 Pud 23½ Hb, linne 594 Pud 9½ Hb; — Weine 21,245 Faß und 353,165½ Bouteillen; starke Getränke 844½ An-

ser; Gold und Silber für 6,041,758 Rbl. 50 Kop.; Apothekermaterialien für 1,759,298 Rbl. 11 Kop.; verschiedene andre Waaren für 56,142,027 Rbl. 45½ Kop. Zusammen für den Werth von 151,480,572 Rbl. 6¼ Kop.

Verzollte Ausfuhr. Hanf 1,856,446 Pud 25 Hb; Flachse 594,456 Pud 9 Hb; Petrasche 580,455 Pud 39 Hb; Talg 3,646,814 Pud 18 Hb; Talglichte 28,229 Pud 5 Hb; rohe Häute 113,766 Pud 14 Hb; Justen 32,141 Pud 36 Hb; Eisen 878,090 Pud 36 Hb; Kupfer 85,829 Pud 33 Hb; Borsten 62,256 Pud 35 Hb; Baumwerk 170,206 Pud 17 Hb; Leinwaaren 189,071½ Stück; verschiedenes Getraide 102,050 Tschwt.; andre Waaren für 17,519,536 Rbl. 63 Kop. Zusammen für den Werth von 107,207,647 Rbl. 50 Kop.

Zolleinnahmen des St. Petersburgischen Zollamtes in den nachstehenden Jahren.

Im Jahr 1822	21,638,954 Rbl. 14½ Kop.
1823	22,566,841 — 45½ —
1824	26,984,551 — 67½ —
1825	50,026,982 — 98½ —
1826	51,807,174 — 17 —
1827	54,453,490 — 30½ —
1828	56,572,806 — 35 —

Zusammen in 7 Jahren: 203,851,081 Rbl. 4½ Kop. (St. Verbg. Handl. 219.)

Gedoesfredus von —;

ein Nigaischer Charakter aus dem vorigen Jahrhundert.
Von seiner Dame.

(Wirklich von einer Dame, obgleich nicht durch die Feder, mitgetheilt. Als ich vor einigen Tagen bei meiner alten Jugendfreundin, der Frau v. F., zum Besuch war, und wir den Abend einsam zubringen mußten, erzählte sie mir folgende biographische Skizze. Ich fand diese so interessant, daß ich Frau v. F. bat, sie niederschreiben. Sie entschuldigte sich lachend, daß — sie ihre Brille zerbrochen habe. Ich hatte also die mernige, Frau v. F. erzählte noch einmal, umständlicher als vorher; ich schrieb nieder, half durch Fragen nach, reouchirte das Geschriebene am folgenden Morgen, und — Da haben Sie's. Sehen Sie zu, ob diese Monographie aus eine

fröhern Zeit Niga's, so interessant ist, als die biographischen Nachrichten von eben Oesterreichen, oder von alten Leichensteinen, Wälscherfammlungen und untergegangenen Einrichtungen, um denen man unsern Patriarchen wohl zu unterhalten pflegt.

Der Einsender.)

„Der unglücklichste Mann, — in sofern das Herz über Glück oder Unglück entscheidet, und der Mann ein fühlendes Herz hatte; — der Unglücklichste, den ich je kannte, lebte in Niga.“

„Es ist lange, lange her, etwa zwey- oder dreyundfünfzig Jahre, daß ich zum erstenmal mit meiner Mutter zum Besuch nach Niga kam. Wir langten spät Abends an, und traten in einer bereit gehaltenen Wohnung parterre ab. Am folgenden Morgen sollte ich eben frühlich zwischen den ausgestellten Kassen umher, als meine Mutter mir zurief: „Artig, Mädchen! Der Onkel kommt!“ — Ich hüpfte an's Fenster: eine ziemlich lange, schmale Gestalt, in einen Scharlachmantel gehüllt, zwischen dem der silberne Griff eines Galanteriedegens hervorsah! den Kopf mit einem kleinen dreyseithigen Hute bedeckt, ein wenig schief nach der rechten Schulter geneigt, den Blick unverwandt auf das Steinpflaster gerichtet, ging eben langsam auf die Hausthür zu. Nach ein Paar Minuten öffnete sich die Stubenthür; und indeß ein Diener den rothen Mantel im Vorhause auf den Arm warf und den Hut des Herrn nahm, trat der Mann in's Zimmer; ganz weiß gekleidet, mit einer eleganten Perücke, Spitzenmanschetten und großen goldenen Schnallen in den Schuhen; großen blauen Augen, blaffen und eingefunkenen Wangen, einer ungeheurer hohen Stirne, starken Zügen, nicht unangenehmer, aber kaum lächelnder Miene; die Rechte in der Weste, indeß die Linke, leicht geschlossen, herabhäng. Er trat zu meiner Mutter, der er die Hand küßte; dann küßte er mich: ach, seine schmalen, feinen Lippen waren so kalt! Er sagte meiner Mutter einige Anträge, und lud sie zum Mittage zu seiner Frau ein. Mit Streichfeste er die Wangen, — auch seine Hände rüßte: ich schauerte zusammen; — nannte mich Gräulein, und meinte, wie würden wohl bekannter werden. Einige Minuten nachher — da ging er wieder am Fenster vorüber, den Kopf schief, die Augen am Pflaster. — „Wie gefällt Dir der Onkel?“ fragte mich die Mutter. — „Ach, Mama! darf ich nicht auch Herr Nath sagen, wie Sie?“ — „Du würdest dich nicht schicken!“ antwortete sie. — (Es war damals seine Sitte, daß Kinder die Eltern „Sie“ und alle nahe Bekannten der Eltern „Onkel“ und „Tante“ anredeten. Auch Eheleute nannten das mal's einander nur „Sie.“) — Wir fuhren zu Mittage hin. Die sogenannte Tante war eine kleine, sehr runde Frau, mit einer unaussprech-

lichen, aber etwas trüben Gutmüthigkeit in ihrem vollen Gesichte. Anziehender waren mir ihre drey erwachsenen Töchter, die mich recht und lieblosseten; am meisten aber interessirte mich ein grüner Papagey, und ein wunderschöner Belagener, mit langem, glatt anliegendem und glänzendem Seidenhaar, mit denen ich spielen durfte. Wir Frauenzimmer saßen allein; denn „der Herr Nath,“ hörte ich, sey zum Generalgouverneur gegangen, da es Krantzeß sey. Nach Tische kam er, begrüßte uns mit freundlichem Lächeln, — wie wohl es eigentlich nur der linke Mundwinkel war, der lächelte, — und seine Frau mit einem Kusse, indem er sie „mein Mäuschen“ nannte; aber bald entfernte er sich wieder, um, hieß es, auf's Kaffeehaus zu gehn. Dagegen kam eine Wirtin, die älteste Tochter, die Frau Majorin genannt wurde, — ein Seitenstück des Vaters an Zierlichkeit und Kälte, — zum Besuch, und brachte ihre drey Töchter mit, von denen zwey auch schon erwachsen waren; alle mit Sorgfalt gepuht. Zum Kaffee erschien der Herr Nath wieder: die vorige Begrüßung an uns, sein „Mäuschen,“ und die älteste Tochter, indeß die Großtöchter ihm ehrfurchtsvoll die Hand küßten. Nach dem Kaffee trat er an den Küßig; ermunterte Papageyen, „Zuckerfrüh“ zu sprechen, reichte ihm dann ein Stück Zucker, und entfernte sich wieder. Am Abend kamen ein Paar junge gepuhte Männer, welche Vertreter der ältesten Töchter zu seyn schienen: es wurden uns mancherley Spiele gemacht, und als „Herr Nath“ etwa um 7 Uhr wiederkam, ein Kartentisch hingestellt, bis die Tafel gedeckt werden sollte. Ich wenigstens war sehr froh bey Tische; den größten Spaß aber machte mir es, als „Herr Nath,“ zu Ende der Tafel, mit einem schalkhaften Blick auf mich, rief: „Drempeter, blas' von Tafel!“ und meine kleine Freundin, Sanischen, mit einem ganz wüthenden Klaffen um den Tisch lief. — Meine Mutter und ich fuhren in unserm Wagen nach Hause; aber bey'm Einsteigen bemerkte ich hinter demselben, ohnleich es Sommer war, einen unheimlichen, viereckigen offenen Schlitten, mit einem Pferde bespannt, auf dem ein Knecht saß. Nach den Anstalten, die ich treffen sah, schien es, als wenn die Frau Majorin mit einer von ihren Töchtern darin nach Hause geschleppt werden sollte.

„Ich war sehr froh gewesen; daher über-raschte es mich, am folgenden Morgen meine Mutter gegen eine Freundin ihre Verwunderung über die beschränkten Umstände äußern zu hören, in welchen sie die Familie wieder gefunden. Sie sprach von dem schönen Hause, von dem Landgute, das diese vormals besessen; und ihre Erzählung machte mich nun erst aufmerksam darauf, daß Alles, was ich gestern dort erlebt hatte,

in einem Zimmer, mit einem einzigen, freylich sehr breiten Fenster, in dessen Hintergrund noch dazu ein großes Gardinenbett stand, vorgegangen sey: das also zum Schlaf, Wohn-, Speises- und Gesellschaftszimmer diene; und zum Studitzimmer dazu: denn an der einen Wand ständen ein Paar offene Schränke mit großen, zierlichen Quartanten. „Sie haben,“ sagte die Gräfin, „freylich das ganze Haus gemietet; aber außer dem untern unbemessenen Saale, und der Wohnstube, enthält es nur noch vier Zimmerchen: zwey bewohnen die Töchter; und in den andern beyden —.“ „Sie sagte meiner Mutter etwas in's Ohr, und diese schlug mit einer Art Schrecken die Hände zusammen, und rief: „Noch immer!“

„Das kümmerte mich nicht. Ich befand mich bey der neuen Tante und den neuen Cousinen, so oft ich hinkam, sehr wohl, und freute mich außerordentlich, als meine Mutter, bey ihrer Abreise, einwilligte, mich ein Paar Wochen bey ihnen zu lassen. Alles aber, was sie während dieser Zeit anwandten, mich zu unterhalten, machte keinen solchen Eindruck auf mich, als der alte Mann. Ich sah ihn täglich gleich gekleidet, in denselben Viertelstunden, mit derselben Haltung des Kopfes und derselben Richtung des Blickes, ausgehen und nach Hause kommen, seine Frau beim Gehen und Kommen küßten und „Muschchen“ nennen, um Dreyviertel auf Zwey das Kaffeehaus besuchen, beim Kaffe in seinen Quartanten lesen, Papchen sein „Zuckers früh“ sprechen lassen und ihm Zucker geben, dann gleichsam geheimnißvoll in das Oberhaus schleichen; zu derselben Zeit Abends wieder vom Kaffeehause kommen; und jeden Abend mußte Basnischen von Tafel blasen. Meiner neunjährigen Phantastie erschien der Mann wie eine sich bewegendes Puppe. Ich dachte, sobald er eingetreten war, selten das Auge von ihm ab; und als er ein Paar mal eine kleine Abweichung in der Reihe seiner Handlungen machte, kam mir das wie eine Unrichtigkeit vor: ich stieß ihn an, und erinnerte ihn an das, was jetzt folgen mußte. Er sah mich einen Augenblick überascht an, lächelte mit dem linken Mundwinkel und streichelte mir die Wange mit seiner kalten Hand.“

(Der Schluß folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Als in Nr. 47. des vorjährigen Prov.-Bl. der Wunsch angesetzt wurde, man möge doch die einfachen Heilmittel, die in der Erfahrung unsers Landvolkes sich seit Jahrhunderten erprobt haben, sammeln, prüfen, verkündigen, — da war eine Woche vorer schon die Erfüllung wenigstens eines Theils dieses Wunsches angekündigt worden,

und zwar von einem Manne, der dazu mehr und Werthvolleres leisten kann, als vielleicht der Wünschende zu hoffen wagte. In einer Beilage zu Nr. 46. des Arensburgischen Wochenblattes sagte Hr. Dr. v. Luce, dessen Name allein schon für etwas Bedeutendes bürgt: Er wünsche, eine Schrift, unter dem Titel: „Heilmittel der Esthen auf der Insel Desel,“ mit dem Motto: *Barbari plus ad augmentum medicaminum contulerant, quam omnium aelatum scholae.* — auf Subscription herauszugeben. Der Preis sey 3 Rbl. R. u., und die Subscriptionzeit daure bis zum 5. ten December 1828. — Der Herausg. hat das Daseyn dieser Ankündigung, und — so viel er sich erinnert, — des Arensburgischen Wochenblattes überhaupt, erst am 8. ten Januar 1829 erfahren. Seine Schuld wäre es also nicht, wenn die Subscriptionzeit unbenutzt abgelaufen und dadurch das Erscheinen der wichtigen Schrift verhiert wäre *). — Er hofft, das sey nicht der Fall; und so erinnert er das Publicum:

daß nicht bloß die Chinarinde, sondern fast alle Heilmittel, die man in den Apotheken mischt, in ihrer einfachen Gestalt aus der Erfahrung des Volkes hervorgingen; daß also das angekündigte Werk eines alten, hochgelehrten Gelehrten und Arztes, ein sehr wichtiges ist, für die Heilkunde im Allgemeinen, und für jeden einzelnen Hausvater.

In dieser Ansicht, und in der Voraussetzung, daß die Pränumerationszeit von dem ehrwürdigen Verfasser gern würde verlängert werden, fordert er dazu auf, sich bey den Buchhändlern, die auf fünf Exemplare das Werk frey erhalten, zu unterschreiben. Wer es lieber thut, wende sich an den Herausgeber des Provinzialblattes selbst. Er ist nicht zum Sammeln von Subscriptoren aufgefordert; aber aus anfrichtiger Hochachtung gegen den ehrwürdigen Verfasser, dem auch dieses Blatt manches Werthvolle verdankt, ist er gern bereit, Subscriptionen zu sammeln.

— Noch Etwas, das hierher gehört. Der Herausgeber weiß, durch sichere mündliche Nach-

*) Der Vorgang ist ein neuer Beweis, wie höchst nachtheilig die Heterogenität der dünn gezeigten Gelehrten in unseren Provinzen, wie nothwendig ein allgemeines Verbindungswinkel der Literatur uns ist. Durch die Wochenblätter ihres Wohnortes sprechen sie immer nur zu einem sehr kleinen Kreise. — Noch einmal: Wichtige Anzeigen werden ohne Bezahlung in's Provinzialblatt, und, wenn sie sich dazu eignen, auch in den Zuschauer gerächt; aber daß er in den Blättern der einzelnen Städte aufsuchen soll, was man auch ihm nicht zukommen mochte, erwartet man nicht von dem Herausgeber.

richt, daß die in Nr. 46, bekannt gemachte Krankheitsgeschichte Veranlassung gegeben, das Waidholderbad in einer gleichen Krankheit anzuwenden, und daß es wieder eine glückliche und schnelle Heilung gewährt hat. Dergleichen Erfahrungen sollten doch, wenn auch ohne Namen, bekannt gemacht werden, um Ähnliches Leidenden Zutrauen einzufößen; — vielleicht auch aus Dankbarkeit gegen den ersten Verkündiger.

— Director des literarisch-praktischen Bürgervereins zu Riga ist, für das laufende Jahr, Hr. von Nennenkampf; Secretär Hr. von Brackel; Nebacteur des, im Namen der Gesellschaft erscheinenden Stadtblattes, Hr. von Bienenstamm.

— Die in die Sparkasse zu Riga deponirten Gelder betragen, Ende Octobers, 26,989 Rubel 76½ Kop. S.M.

Chronik der Unglücksfälle.

Am 15ten Dec. verbrannte, auf Wierke (Walm. Kr.), das Wohnhaus eines Gensdes; Schaden 400 Rub. S.M.; — am 17ten die Huseriege auf Kletarhof (Arens. Kr.); Schaden 1500 Rub. S.M.; — am 20ten Nov. (der Bericht ist vom 25ten Dec.) ein Bauernhaus unter Abro (Arens. Kr.); Schaden 500 Rub. S.M.; — am 21ten Dec. Kiege und Wohnhaus eines Wierkschen Bauern (Rig. Kr.); Schaden 200 Rub. S.M. — Am 16ten Dec. geriet die Walzriege auf Neuhof (Rig. Kr.) in Brand. Das Gebäude wurde zwar gelöscht, aber der Regenwirth war vom Feuer so sehr verlegt, daß er starb. — Am 21ten Dec. verbrannte, unter Adfel-Schwarzhof (Walfsch. Kr.), Kiege

und Wohnhaus eines Bauern; Schaden 750 Rub. S.M.; — am 25ten, unter Klempen (Wier. Kr.), Kiege und Wohnhaus eines Bauern, an Werth 350 Rub. S.M.; — am 25ten Nov., unter Wierzan (Wier. Distr.), ein Gefinde mit allen Verräthen, (Bericht vom 25ten Dec.); — am 17ten Nov. ein Peterbergisches Gensde (Dobl. Distr.), an Werth 170 Rub. S.M., (Ber. v. 31. Dec.)

Am 25ten Nov. erkrankte der Weidenwächter von Wagnersdahl (Arens. Kr.) im großen Sunde, bei der Ueberfahrt; an demselben Tage, unter Kurms (Arens. Kr.), ein Festreiter, gleichfalls im großen Sunde. — Am 10ten Dec. wurde, auf Wierberg (Rig. Kr.), der Wirth der Walzriege, da er den Rarl geheizten Ofen öfnete, vom glühenden Dampf, der ihm entgegenkam, getroffen. — Am 13ten Dec. fiel, auf Wierminorm (Wier. Kr.), ein Arbeiter in den soß leeren, aber noch glühenden Tragkegel, da er ihn ausipülen wollte, und wurde tödtlich beschädigt. — Unter Piltten erschoss sich, Anfangs Nov., ein sonstiger Bauer, aus Gram über den Tod seiner drei Kinder. (Bericht vom 21ten Dec.) — Am 4ten Dec. starb ein Bauernwirth unter Piltten (Wier. Distr.), durch einen Sturz aus seinem Wagen, dessen Pferde selbstthätig geworden. — Im Marienburgischen Kirchspiel (Walf. Kr.) herrschen auf mehreren Gütern die Menschenpecken. — Am 17ten Dec. wurde, unter Werchhof (Dobl. Distr.), ein Bauer von seinem Fuder erdrückt.

Unter Werksüll (Rig. Kr.) herrscht (Bericht vom 25ten Dec.) eine weit verbreitete Krankheit unter den Pferden, in Folge des verdorbenen Heufutters. Auf der dortigen Pöhrung waren, von 26 Pferden, 25 krank. Diefelbe Krankheit, aus derselben Ursache; unter Linsdenberg, Kirchhelm, Linnemaden und Nebenpöls.

(Aus offiz. Berichten.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Versign.

Am 7ten Januar. 1. Lof guter Regen — Rub. — Kop.; gute Gerste 3 Rub. 51½ Kop.; guter Hafer 2 Rub. 77½ Kop.; gutes Roggenmehl — Rub. — Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rub. 95 Kop.; mittleres 11 Rub. 10 Kop.; gutes gebauetes Roggenmehl 4 Rub. 44 Kop.; gute Buchweizengrübe 7 Rub. 40 Kop.; gute Hafersgrübe 9 Rub. 25 Kop.; Gerstengrübe 4 Rub. 44 Kop.; gute Erbsen 4 Rub. 81 Kop.; 1 Pud Butter 14 Rub. 80 Kop.; Branntwein, ½ Brand 21 Rub., ¾ Brand 27 Rub.; 50 Lb. Heu 11 Rub. 10 Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde.	Tägliche Witterung.
Jan.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
1.	28 ⁰ . 9 ⁰ 0,9	— 13 ⁰ ,0	28 ⁰ . 9 ⁰ 0,5	— 11 ⁰ ,0	28 ⁰ . 9 ⁰ 0,6	— 16 ⁰ ,0		D.	Sonnenschein.
2.	28 ⁰ . 11 ⁰ 0,0	— 10 ⁰ ,1	28 ⁰ . 9 ⁰ 0,7	— 11 ⁰ ,5	28 ⁰ . 9 ⁰ 0,6	— 14 ⁰ ,0		ED.	Sonnenschein.
3.	28 ⁰ . 8 ⁰ 0,7	— 10 ⁰ ,0	28 ⁰ . 7 ⁰ 0,5	— 10 ⁰ ,0	28 ⁰ . 6 ⁰ 0,8	— 9 ⁰ ,0		D.	Sonnenschein.
4.	28 ⁰ . 5 ⁰ 0,5	— 5 ⁰ ,0	28 ⁰ . 4 ⁰ 0,8	— 5 ⁰ ,0	28 ⁰ . 4 ⁰ 0,7	— 5 ⁰ ,0		ED.	Bedeckt, windig.
5.	28 ⁰ . 4 ⁰ 0,5	— 7 ⁰ ,0	28 ⁰ . 4 ⁰ 0,0	— 6 ⁰ ,0	28 ⁰ . 5 ⁰ 0,4	— 6 ⁰ ,0		ED.	Windig, klar.
6.	28 ⁰ . 7 ⁰ 0,0	— 11 ⁰ ,0	28 ⁰ . 7 ⁰ 0,5	— 10 ⁰ ,0	28 ⁰ . 8 ⁰ 0,6	— 13 ⁰ ,0		ED.	Hell, klar.
7.	28 ⁰ . 8 ⁰ 0,9	— 15 ⁰ ,0	28 ⁰ . 8 ⁰ 0,5	— 12 ⁰ ,0	28 ⁰ . 7 ⁰ 0,1	— 13 ⁰ ,3		ED.	Sonnenschein.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 3.

16^{te} Januar 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths.

Auf Veranlassung der Frage: wie das Gesetz von der Freylassung leibeigener Banern zu verstehen sey, — hat der Reichsrath, mit Berücksichtigung der Ukasen vom 6ten Septbr. und 20sten Nov. 1810, und des §. 17. des Manifestes vom 20sten Juny 1815, — den am 19ten Novbr. Allerhöchst bestätigten Beschluß gefaßt: „daß ein, durch testamentarische Verfügung, oder mittelst Freybriefes freygelassener Leibeigener, selbst durch einen richterlichen Spruch nicht solle in die Leibeigenschaft zurückgebracht werden können, auch daß sonst keine Anforderung an ihn gemacht werde, sobald er sich schon in den Kaufmanns- oder Bürgerstand, oder in eine Handwerkskunst, eingeschrieben hat, oder in irgend einen andern freyen Stand auf geleglichem Wege getreten ist; daß aber dem Gutsherrn, dem durch richterliches Urtheil jene Person hätte anheimfallen sollen, auf Grundlage des am 16ten Novbr. 1827 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths, aus der Kronkasse eine Entschädigung von 400 Rbl. für jedes Revisionenindividuum männlichen Geschlechts, und, nach dem Ukas vom 30sten July 1825, für ein jedes solches Subject weibl. Geschlechts 200 Rbl., ausgezahlt werden sollen.“

Vom 1ten Novbr. Der Reichsrath hat, mit Allerhöchster Bestätigung, den Beschluß gefaßt: „daß, in den Ostseeprovinzen, den Giskalen für deren Arbeiten und etwaigen Auslagen in Proceß- und Criminalsachen, fernerhin keine Entschädigungen mehr von Seiten verurtheilter Partheyen zuerkannt werden sollen.“ (St. W. Btg.)

Vom 12ten Decbr. Der Reichsrath hat, auf den Antrag des Finanzministers, beschloffen: „Bei Erhebung der Zollabgaben in den Russischen Zollämtern, sowohl der für den Handel mit Europa, als mit Asien, für die Einfuhr und Ausfuhr während des Jahres 1829, soll der Silberrubel zu drey Rubel und sechsig Kopfen in Banco-Assignationen gerechnet werden.“ (St. Wbvg. Handl.-Btg.)

Ueber die Ausstellung Russischer Fabrikate. Es wäre zu wünschen, daß von jeder Fabrik die allerbesten Fabrikate eingesandt würden, weil alsdann ein richtigeres Urtheil über den Grund der Vollkommenheit, zu welcher unsere Manufacturen gelangt sind, gefällt werden könnte. Uebrigens werden aber nicht bloß ausgezeichnete Fabrikate zur Ausstellung zugelassen; selbst die einfachen und gewöhnlichen, wenn sie sich durch ihre Güte und Wohlfeilheit empfehlen und deshalb nützlich sind, und einen zweckmäßigen und gewissen Absatz versprechen, sollen angenommen und noch Verdienst gewürdigt werden. — Die Stempelung der, zur Ausstellung eingehenden Waaren, verbleibt, bis zur Erlassung neuer Regeln über die Stempelung Russischer Fabrikate, auf der frühern Grundlage, und der Verlauf dieser zur Ausstellung eingehenden Fabrikate, wie auch im Reglement darüber gesagt worden, hängt gänzlich von dem Einfender derselben ab. Daher ist es erforderlich, daß bey der Einsendung angezeigt werde, ob die Waare zum Verkauf bestimmt ist oder nicht. — Zur Ausstellung werden auch Hausfabrikate und Kunstproducte zugelassen, die sich zum Handel eignen, als: Archangelische und sogenante gutsherrliche Leinwand, Zwirn, Gespinnst, Welle verschiedener Sorten und Flach, als erste Materie der Tuch- und Leinwandmanufacturen, u. s. w. — Zur Bequemlichkeit der Fabrikanten, die in St. Petersburg keine Bekannte haben, sind vier Mäkler (die H. H. Krasnikow, Malagin, Amburger und Vessenny,) vom Finanzminister zur Ausnahme der Gegenstände ernannt, welche auch für ihre Ausstellung und Rücksendung Sorge tragen werden, wie dies früher bereits angezeigt ist. Von den ausgezeichnetsten Fabrikaten beabsichtigt die Regierung, einige für's Museum anzukaufen. (Handl.-Btg.)

— Die Einwohnerzahl von St. Petersburg besteht in 297,445 Menschen männl. Geschlechts und 124,721 weibl. Geschl.; überhaupt aus 422,166. Darunter sind 1761 Individuen geistlichen, und 41,164 adelichen Standes, u. s. w. Der große Unterschied zwischen der Zahl der männlichen und der weiblichen Einwohner ist auffallend und vielleicht einzig unter den Hauptstädten; nicht wenig

ger ist es der bedeutende Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen, da sonst wenigstens in großen Städten bekanntlich das entgegengesetzte Verhältnis stehend zu seyn pflegt. In St. Petersburg starben 6324 Menschen, und 9779 wurden geboren. (St. Verh. 31g.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, dem 14ten Januar. Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten, haben Sr. Kaiserl. Majestät geruhet, auf die Vorstellung Sr. Erl. des Herrn Generalgouverneurs v. Marquis Paulucci, folgende Gnadenbezeugungen Allerhöchst zu bewilligen: Bey Gelegenheit der beendigten Uebersiedlung der Bauern des Esthländischen Gouvernements zur persönlichen Freiheit: Sr. Exc. dem Esthländischen Herrn Civilgouverneur, Geheimrath Baron von Budderg, das Großkreuz des St. Vladimir-Ordens 1ter Classe; — dem Esthländischen Herrn Regierungsrath, Collegienrath Baron von Kossilow: eine Urkunde auf 12 Jahre, von San. Aobl. S. M. jährlicher Einkünfte; — den Herren Gemeinderichtern, Baron v. Rosen, v. Wrangell und v. Wistinghausen: den St. Annen-Orden 3ter Classe; — der Corporation des Esthländischen Adels: die Eröffnung des Allerhöchsten Wohlwollens; — den Landpredigern des Esthl. Gouvernements, welche seit Einführung der neuen Pausenverordnung das Geschäft der Protocollführung bey den dortigen Gemeinderichtern verwalten; die Eröffnung des Allerhöchsten Wohlwollens; — dem in der Kanzley Sr. Erl. des Herrn Generalgouverneurs angestellten Rath in Bauernsachen, Hofrath Lidenhöhl: den St. Annen-Orden 1ter Classe. — Außerdem ist dem Esthländischen Herrn Gen.-Procureur, Staatsrath v. Niesemann, die früher Allerhöchst verliehene Urkunde auf 12 Jahre verlängert; — der Rath bey dem Kurländischen Kammerhofe, Hr. v. Zisch, zum Kammerpinker ernannt; — und der in der Kanzley des Herrn Generalgouverneurs angestellte Secret. v. Laube zum folgenden Range Allerhöchst befördert worden. — Auch hat Sr. Exc. der Esthl. Herr Civilgouverneur, Baron von Budderg, einen Urlaub auf fünf Monate, mit Beybehaltung seiner Gage, erhalten. (Offic.)

In den sechs protestantischen Gemeinden zu Riga sind, im Jahr 1808, getauft 1064 Kinder; getraut 286 Paare; begraben 675 Leichen. Es sind also in der Stadt beynahe zweytausend Menschen mehr geboren, als gestorben. — In den sechs Gemeinden des Rigaischen Patrimonialgebietes sind, im J. 1808, getauft 570 Kinder; getraut 52 Paare; begraben 248 Leichen. Auf dem Lande sind also 82 Menschen, fast nur ein Viertel, mehr

geboren, als gestorben. — Sind diese, aus officiellen Listen gezogenen, Angaben, wie man nicht bezweifeln darf, richtig, so bieten sie in der Erscheinung, daß verhältnismäßig die Sterblichkeit auf dem Lande größer war, als in der Stadt, dem Forscher ein sonderbares Problem dar, das der Auflösung werth ist.

In Mitau sind, im verfloßenen Jahre, geboren 812, gestorben 572 Menschen; copulirt 204 Paare. Hier sind aber auch die zur Griechisch-Russischen und zur katholischen Kirche Gehörigen mitgerechnet, die in der obenstehenden Angabe, aus Riga, fehlen. Die drey protestantischen Gemeinden in Mitau, allein, zählten nur 717 Geborene, 417 Verstorbene, und 186 copulirte Paare.

— Die Kurländische kurtische Zeitung schließt ihren siebenten Jahrgang mit einer Schilderung der vielfachen Leiden und Einbußen, welche die Witterung des vergangenen Jahres über eine Gegend in Kurland brachte. Viehfutter, Gartenernte und Felderndenten wurden vom Regen ersäuft, und Mancher verlor seinen Viehstand dazu. Kleine Bäche schwellen vom beständigen Regen so an, daß sie im ganzen Sommer nur 6 Wochen lang Ufer hatten. Als vor Johannis das Wasser fiel, fing ein schlechtes Gras an zu wachsen; aber ehe man es einärnten konnte, traten neue Ueberschwemmungen ein, und hinderten hier das Mähen, rissen dort das schon Gemähte fort, oder verdarben es. Auf den Feldern schwammen Wasservögel umher, und suchten ihre Nahrung an den Rehen. An manchen Orten wurde das ungemähte reife Getraide vom Wasser so völlig zerstört, daß dieses beym Abflauen nur schwarzen Boden nachließ; an andern feimte das gemähte Getraide in den Haufen aus. Viele Felder mußten, bey dem fast ununterbrechlichen Regensturz, unbesäet bleiben; und der Mangel an Viehfutter zwang viele Wirthe, ihr Vieh zu verkaufen, obgleich gute Kühe nur mit drey Rubel, Schaafe mit einem halben Rubel verkauft wurden; Andern wurde ihr Vieh durch eine Krankheit-geraubt, die nur in einem kleinen Geschwür bestand, das die Kehle verschloß. Dieses Uebel tödtete so schnell, daß die ärztliche Hülfe, die officiell verlangt und geleistet wurde, meistens zu spät kam. Als endlich im Spätherbst Frost ohne Schnur eintrat, eilten die Bauern mit Sensen hinaus, mähten das Gras über dem Eise und der gefrorenen Erde, und mischten es, das ohnehin vom Frost (und der Ueberschneise) halb trocken war, mit Stroh und Spreu zum Viehfutter. — Ähnliche Scenen, daß man in der letzten Octoberwoche Heu mähte, erzählt ein Anderer aus seinem Kirchspiel; und ein Dritter fügt hinzu, daß in seiner Gegend großes Sterben unter den Menschen und Krankheit unter den Pferden herrscht. — Die

Folgen der schlechten Witterung mögen in anderen Provinzen eben so, oder noch viel ärger seyn; wenn auch von daher nichts gemeldet wird. Uns hält die Ueberzeugung aufrecht, daß die großsinnigste Sorgfalt über uns wacht, welche jede Noth wird zu verhüten wissen; die weise Sorgfalt des Hochverehrten, Der uns 1812 in großer Bebrängniß zum Retter gesandt wurde, und es ward, und nun schon mehr als sechs zehn Jahre als Vertreter am erhabensten Throne, und als menschlicher und erleuchteter Verwalter, das Heil unsrer Provinzen war.

— Im Baltischen Kreise sind, im verfloßenen Jahre, neunzehn Feuerbrünste entstanden: eine durch den Elb; achtzehn durch Unvorsichtigkeit; und davon neun beim Baden. (Dissc. Ber.)

Godofredus von —.

(Fortsetzung.)

— Nach sechs oder acht Jahren, da ich also schon ziemlich herangewachsen war, begleitete ich meine Mutter wieder bey einer Reise nach Miga und einem Besuch, den sie der Familie an einem Sonntage machte. Der alte Mann saß eben mit einem Quartanten am Kaffeetisch, aber im Schlafrock, und wie erfahren mit Bedauern, daß ihn ein Schnupfenfieber heute gehindert habe, das Kaffeehaus zu besuchen. Uebrigens stand Banischen jetzt zwar ausgeklopft in einem Winkel; aber Papchen lebte noch, und sagte "Zuckerstuh." Von den Töchtern war nur noch die jüngste zu Hause; aber gegen Abend kamen die beyden älteren, und brachten — Enkelinnen mit; dann die älteste Tochter mit ihren Töchtern, von denen die älteste ein Paar Urenkelchen an den Lehnstuhl des Aeltervaters führte. Alle begrüßte er mit seiner alten kaltfreundlichen Ruhe, dem alten Lächeln; und wie er da so in seinem Lehnstule, in der Mitte von drey ihn ehrenden Generationen, saß, und sein auch nun stark veraltetes "Mädchen" bald um ihn, bald mit Enkeln und Urenkeln, beschäftigt war, — schien mir das Ganze ein ächt-patriarchalisches Familiengemälde, das mich rührte. — Ich sprach davon an einem andern Orte. "Ja," sagte man; "doch, wenn der Alte stirbt, wird es schlimmer aussehen! Er läßt nichts nach."

Ach! Es kam noch schlimmer, als man ahnete!

Meine Eltern bezogen ein Gut in Esthland; ich wurde verheyrathet, und das Andenken jenes Mannes und seiner Familie war auch bey mir erloschen, als ich vielleicht zehn Jahre nachher wieder nach Miga kam. Bey einem Besuch, den ich einer Freundin machte, trat ich an's Fenster, und sah gegenüber, in einer Wohnung

zur Erde, einen Mann, halb abgewandt vom Fenster, lesen. Die Gestalt seiner Perücke — und Perücken waren schon selten geworden, — weckte bey mir eine dunkle Erinnerung, die bald durch den braunen Quartanten verstärkt wurde, und die Art, wie dieser gehalten, und jedes Blatt vom obern Ende langsam und bedächtig umgeschlagen wurde. Ein Vorübergehender grüßte; der Mann wandte sich langsam zum Fenster und dankte: — ja, es war dasselbe weißgelbe, ernst-ruhige Gesicht, das eiskalte Lächeln mit dem linken Mundwinkel, das einst meine Aufmerksamkeitskraft, als Kind, so sonderbar beschäftigt hatte. "Ist das nicht — ?" Man nannte mit einem viel höheren Titel, und fügte hinzu, er bewohne dort ein Paar Zimmerchen. — "Ein Paar Zimmerchen!" rief ich aus; "mit seiner ganzen Familie!" — Er hat keine, antwortete man mir. Er ist ganz allein. — "Seine Frau?" — Ist schon lange gestorben. — "Seine vier Töchter?" — Nur die Älteste vegetirt noch in Dürftigkeit und Schwindsucht. — "Seine drey Enkelkinder, die schon erwachsen waren?" — Zwen sind todt; die dritte, mit einer unheilbaren, schmerzhaften Krankheit behaftet, lebt in einer kleinen Stadt. — "Und der Mann ist, im 70sten Jahre vielleicht, wieder einsamer Junggesell?" — Im 70sten! verbesserte der alte Vater meiner Freundin. — "Wie hat er diese Schläge des Schicksals ertragen können!" rief ich aus, und faltete die Hände. — O, der Mann hat früh und lebenslang lernen müssen, Unglück zu tragen! — antwortete mir der Kreis senkend; und gab mir nun folgende Biographie des Leidtragenden, die wohl nur in einzelnen untergeordneten Umständen unrichtig seyn kann.

Godofredus von — (wie er immer seinen Namen unterschrieb,) fing früh seine Laufbahn in Miga bey dem Kameralhofe an; und stieg, durch Fleißbarkeit, Kenntniß und Fleiß, bald zu höheren Posten bey denselben. Als im sechsjährigen Kriege die Russen das Königreich Preußen besetzt hatten, wurde er, als der Kenntnißreichste in seiner Behörde, hingschickt, um die staatswirthschaftliche Verwaltung des Landes für Rußland organisiren zu helfen. Von seiner Rückkehr trat er, mit einem damals sehr viel bedeutenden Titel und einer Geldbeleihe, wieder in seine vorige Behörde, und in ihr, in die er als Jüngling getreten war, blieb er, bis das hohe Greisenalter ihm es zu beschwerlich machte, sein Zimmer zu verlassen, ohne auf sehr langer, immer in denselben Schranken fort-dauernden Geschäftsbahn, eine andre Ruamehmslichkeit gehabt zu haben, als daß, durch die Einführung der Statthalterthumsordnung, sein hochansehnlicher Titel ein sehr gewöhnlicher und

sehr häufiger wurde. Zwar erhielt er einen hohen: aber das war keine Entschädigung dafür, der Einzige gewesen zu seyn.

Dieselbe ungerühmte Stätigkeit, wie in seinem Geschäfteleben, hatte auch in seinem Privatleben geherrscht. Die Pünktlichkeit in Rücksicht der Minute, in welcher er an jedem Tage dieses oder jenes that, die mir während des kurzen Aufenthaltes in seinem Hause aufgefallen war, hatte er vielleicht vierzig Jahre so genau beobachtet, daß die Nachbarn nach seinem Hingehen auf's Rasche nach, und seiner Rückkehr, zu berechnen pflegten, was die Uhr sey; und so im Uebrigen.

Im Ruhe-Stand, so sollte man aus dem Gesagten schließen, daß Niemand ein ungestörtes Genossen habe, als dieser Anna. Aber man höre, welche Schicksale ihn nach einander trafen, indeß er in seinem Lebensgange die Gleichmäßigkeit eines ungerühmten Uhrwerks behielt.

(Der Schluß folgt.)

Chronik der Unglücksfälle.

In der Nacht auf den 24ten Dec. verbrannten, unter Reichenhof (Werr. Kr.), ein Viehhof und zwei Kleereu: Schaden 700 Rbl. S. M.; — in derselben Nacht, unter Reichenhof (Wassl. Distr.), eine Bauernwohnung mit zwei Weibskindern und einigen Viehdarben: Schaden 50 Rbl. S. M.

Am 14ten Dec. wurde bey Reval ein Weissmischer Bauernwirth unter seinem Fuder todt gefunden. Der ärztliche Ausspruch war: er sey „oben der großen Kälte am blutigen Schlagfluß gestorben.“ — Am 14ten Dec. starb zu Reval ein Soldat „an einer Verletzung im Unterleibe.“ Am 17ten erlag sich dasselbe ein Soldat

vom Garnisonbataillon. — Am 12ten Dec. wurde ein Wenzelscher Bauer (Werr. Kr.) von seinem Holzstatter erschlagen. — Unter Neu-Bergfried (Wobl. Distr.) sind die Menschenpocken ausgebrochen. — Am 7ten Dec. erkrankt, unter Als-Salis (Wobl. Kr.), ein Bauerwirth im Saliskau. — Am 12ten Dec. fand eine Eiserne Bauerwirthin in ihrem, seit Martini nicht benutzten Kuchenschrank, einen todtten Menschen.

Nach Bericht vom 31en Januar, dauerte im Rigaischen Kreise, trotz aller officiell verordneten Hülfe, die Pferdekrankheit an mehreren Orten fort, und brach an neuen aus. Laut der Erklärung des Thierarztes Seemann, war sie blos dem schwarz gewordenen und verschimmelten Heu zuzuschreiben; und er verordnete dagegen, das Heu auszustäuben und stark mit Salzwasser zu besprengen, — wenn man kein besseres erlangen könnte. Die Löcherlöcher hatte unter dem Rinde sich aufgehört. (Aus offic. Berichten.)

A n k e i g e.

Wingschützchen; Taschenbuch für das Jahr 1829. Herausgegeben von Theodor Freyherrn v. Mengden. Mit einem Titelkupfer und einer Signette. — Pränumerationspreis für ein eingebundenes Exemplar: 1 Rubel S. M.

Inhalt. 1) Gedichte, von Th. Freyh. v. Mengden. 2) Einige Stellen aus Wielands Oberon. 3) Der ewige Feind; dramatische Skizze, von Th. Freyh. v. Mengden. 4) Maria Freyinn von Fürstenberg, oder die seltsam gestaltete Kinde; Erzählung, von Th. Freyh. v. Mengden. 5) Epigramme und Charaden, von Th. Freyh. v. Mengden. Die Unterzeichnung für diese Unternehmung geschieht in der Buchhandlung von J. F. Meinhartsen in Riga und Dorpat, in Wilna bei Hn. Steffenhagen & Sohn und Hn. Kierber, in Reval bei Hn. Buchhändler Eggert, und in St. Petersburg bey Hn. Schnitzdorf.

Hierbey: Literar. Begleiter N. 2.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 14ten Januar. 1 Lot guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste 5 Rbl. 35 Kop.; guter Hafer 2 Rbl. 6 Kop.; grobes Roggenmehl — Rbl. — Kop.; gutes Weizenmehl 13 Rbl. 20 Kop., mittleres — Rbl. — Kop.; gutes gebrautes Weizenmehl 4 Rbl. 66 Kop.; gute Buchweizengrüße 7 Rbl. 46 Kop.; gute Hafergrüße 9 Rbl. 23 Kop.; Gerstengrüße 4 Rbl. 46 Kop.; gute Erbsen 4 Rbl. 84 Kop.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 92 Kop.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand 22 Rbl., $\frac{2}{3}$ Brand 23 Rbl.; 30 Pfd. Heu 12 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Dunstre- meter.	Winde.	Tägliche Witterung.
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
Jan.									
8.	26 $^{\circ}$ 5 $^{\prime}$ 17	— 15 $^{\circ}$ 10	28 $^{\circ}$ 5 $^{\prime}$ 15	— 15 $^{\circ}$ 11	28 $^{\circ}$ 5 $^{\prime}$ 13	— 16 $^{\circ}$ 10			Sonnenschein.
9.	26 $^{\circ}$ 4 $^{\prime}$ 13	— 16 $^{\circ}$ 10	28 $^{\circ}$ 4 $^{\prime}$ 13	— 16 $^{\circ}$ 10	28 $^{\circ}$ 4 $^{\prime}$ 16	— 19 $^{\circ}$ 10	0 — 0,4	D.	Schnee, klar.
10.	26 $^{\circ}$ 5 $^{\prime}$ 14	— 21 $^{\circ}$ 10	26 $^{\circ}$ 5 $^{\prime}$ 13	— 15 $^{\circ}$ 10	28 $^{\circ}$ 4 $^{\prime}$ 11	— 15 $^{\circ}$ 15	0 — 0,9	SD.	Sonnenschein, Schnee.
11.	26 $^{\circ}$ 9 $^{\prime}$ 12	— 15 $^{\circ}$ 12	28 $^{\circ}$ 2 $^{\prime}$ 15	— 15 $^{\circ}$ 10	28 $^{\circ}$ 1 $^{\prime}$ 9	— 14 $^{\circ}$ 10	0 — 0,8	D.	Sonnenschein, Schnee.
12.	28 $^{\circ}$ 1 $^{\prime}$ 10	— 7 $^{\circ}$ 13	28 $^{\circ}$ 1 $^{\prime}$ 10	— 0 $^{\circ}$ 15	28 $^{\circ}$ 1 $^{\prime}$ 15	— 4 $^{\circ}$ 10		SD.	Wolkig.
13.	25 $^{\circ}$ 3 $^{\prime}$ 11	— 4 $^{\circ}$ 15	28 $^{\circ}$ 3 $^{\prime}$ 11	— 4 $^{\circ}$ 10	28 $^{\circ}$ 3 $^{\prime}$ 14	— 7 $^{\circ}$ 10		SD.	Sonnenschein.
14.	25 $^{\circ}$ 2 $^{\prime}$ 12	— 6 $^{\circ}$ 10	28 $^{\circ}$ 2 $^{\prime}$ 15	— 5 $^{\circ}$ 10	28 $^{\circ}$ 2 $^{\prime}$ 15	— 4 $^{\circ}$ 15		SD.	Bewölkt, trübe.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervormaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg

hielt am 28ten December ihre öffentliche Jahres-Sitzung. Die Sitzung wurde mit Verlesung des Berichts über die Geschichte und die Arbeiten der Akademie während der letzten zwei Jahre, eröffnet. Zu der ersten gehörte der Urlaub des Herrn Präsidenten, Geh.-Raths Uvarow, und die Ernennung des Herrn Geh.-Raths v. Storch zum Präsidenten; — Nekrolog Nerezkowsky's; Entlassung des Akademikers Hn. Pander; Ernennung der Professoren Hh. v. War und Kupfer zu Akademikern; Buniatowsky und Lenz zu Adjuncten. — Hierauf wurden die Bereicherung der Sammlungen der Akademie durch Geschenke, — eine kurze Angabe des Hauptinhalts der 48 Abhandlungen, die in der Akademie verhandelt worden, — und ein Verzeichniß der ihr überreichten, des Druckens würdigen Abhandlungen, vorgelesen.

Als neue Ehrenmitglieder wurden proclamirt: Sr. Erl. Graf Severin Potocky, wirk. Geh.-Rath und Mitglied des Reichsraths; Sr. Exc. Hr. von Struve, Minister-Resident zu Hamburg; und Sr. Exc. Hr. v. Würst;

als Correspondenten: Hr. Waren Paul Schilling; Hr. Vater Hiatynth; Hr. Hofr. Entkoffsky; Hr. Major Haun; Hr. Flottleutnant Waren von Wrangel; Hr. Kuerre, Officier zu Nikolajew; und Herr Collegienassessor Hummel.

Hierauf wurde eine von Hn. Akademiker Trinius Deutsch geschriebene Rede, in einer Französischen Uebersetzung vorgelesen.

Den Beschluß machte der Bericht über die eingelaufenen Beantwortungen der 1828 aufgestellten staatswirthschaftlichen Preisfrage. Es waren 2 eingelaufen, und die des Hn. Lit.-Raths M. Gemin, zu St. Petersburg, erhielt den Preis von 100 Dukaten. (St. Pbtg. akad. Ztg.)

Preisaufgaben der Kaiserl. Universität zu Dorpat, für 1829.

Theologische Facultät. 1) Es werde, nach unparteiischer Erwägung der Gründe für und wider, die, in der gelehrten theologischen Welt neuerlich zur Sprache gebrachte Streitfrage beantwortet: ob

die sogenannten Rationalisten, d. h. die, welche eine göttliche Offenbarung in der h. Schrift schlechthin leugnen, zu den wahren Gliedern der Evangelischen Kirche gezählt werden können, oder nicht. — 2) Zu einer homiletisch-praktischen Arbeit der Alt-Testamentliche Text: 1. Mos. 22, 1—19. (die Aufopferung Isaak's), mit der näheren Bestimmung, daß der Inhalt desselben zugleich in Deutscher und in Letztlicher oder Esthnischer Sprache, in Form einer Homilie unter einem Hauptsatz ausgeführt, und, auf eine dem Volk angemessene Weise, dazu benutzt werde, das Wesen und die Kennzeichen des wahren Glaubens anschaulich zu zeigen.

Juristische Facultät. 1) Welche persönliche und dingliche Rechte sind den Ausländern aller Art in Rußland gesetzlich verliehen? Die Facultät erwartet eine systematische Bearbeitung des Gegenstandes, mit genauer Nachweisung der Quellen. — 2) Woran gründet sich im Allgemeinen das Recht der Vazyskhenkunst (jus interveniendi) der Europäischen Mächte, in die inneren Angelegenheiten eines Staates, und wodurch wird es in einzelnen Fällen bedingt?

Medizinische Facultät. 1) Wie entsteht der Pulsschlag, und welche Veränderungen erleidet die Arterie dabei? Wie ist die Pulsation der Venen zu erklären? — 2) Was ist bey den Operationen zur Unterbindung der größeren Pulsadern zu beobachten?

Philosophische Facultät. Angabe der Reihe der Eleucidischen Könige, Erörterung ihrer Staatsklugheit und der Gränzen der Länder, deren Herrschaft die Einzelnen befaßen. — 2) Wie läßt sich die Theorie des Fellschlagens, der Ausartung und des Zusammenwachsens der Pflanzenergane auf die natürliche Anordnung der Pflanzentheile anwenden, um scheinbare Anomalien zu erklären?

Am 2ten Januar hielt die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst ihre 148ste Sitzung. Herr Staatsrath von Recke verlas in derselben eine, aus der Arabischen Urschrift genommene, metrische Uebersetzung zweyer Kapitel des Koran's, die eine Schilderung des jüngsten Gerichts enthalten, von Hn. Pastor Richter zu Doblen; — Hr. Dr. Richter eine Ab-

handlung: „Ideen zur natürlichen Einteilung der Thiere.“ (Von den anzuhaltenden und wichtigsten Arbeiten, welche oft in der Gesellschaft vorgetragen werden, ist es sehr erfreulich, zu hören, daß die Erscheinung eines neuen Bandes ihrer Schriften vorbereitet wird.)

Der Druck der in Wien erscheinenden Quartalschrift: „Die Quatember,“ hat angefangen. (Man pränumeriert in Wiga bey Hn. Buchhändler Deubner mit 5 Rbl. W. A. auf den Jahrgang. In Estland haben sich einige und fünfzig, in Ausland weit über hundert Subscribenten, gefunden.)

Aus Kewal, vom 31ten Decbr. 1824.

E s t h o n a; redigirt und verlegt von Franz Schleicher. Nr. 1. bis 10.

Schon die Erscheinung eines solchen literarischen Wochenblattes in unseren Provinzen fällt auf, und kann wohl nur bey sehr bestimmt ausgesprochener und consequent durchgeführter Tendenz gebilligt werden. Anders ist das wissenschaftliche Treiben in Deutschland, und anders hier, wo wir bisher leider noch an den Bresamten des dortigen Reichthums zehren mußten. Dort ist natürlich, ja notwendig, daß neben der Menge unfaßlicherer Arbeiten von größerem oder geringem Werth, auch Anstalten bestehen, durch die alle die künstlerischen und wissenschaftlichen Kleinigkeiten, die kürzeren Abhandlungen und abgerissenen Bemerkungen, gesammelt werden, die ohne eine solche schützende und hebende Zusammenfassung in dem Chaos der mannichfaltigsten Geistesproducte unrettbar verloren gingen. — Wird indeß schon dort über die täglich wachsende Fluth solcher Ephemeriden mit Recht bittere Klage geführt, indem ihr Verbleiben theils auf großer Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit beruht, theils wiederum eben diese Richtung des Geistes immer mehr befördert muß: — wie sollen wir es mit gleichgültigen Augen ansehen, wenn dieser Auswuchs, als das Wahre und Schöne des Deutschen geistigen Lebens, aufgefaßt und begierig auf unsern Boden verpflanzt wird, ohne Rücksicht darauf, ob denn der tüchtige Grund sich unter uns schon findet, durch den allein jene Nebenwerke einen Werth erhalten. Gottlob, es fehlt nicht an den Ansätzen dazu; denn mehr und mehr zeigt sich in den verschiedensten Verhältnissen der wohlthätige Einfluß unserer alma universitas. Hüte sich aber doch ja ein Jeder, zu glauben, es sey nun eine schöngestaltete Zeitschrift unumgängliches Bedürfnis; — nur zu leicht könnte der Götische Zauberlehrling auf uns Anwendung finden, und sein Nachspruch den Besen hundert, und mit seinem wässerigen Geschrei

zur Verzweiflung zu bringen. Im Vortrage, wenn jeder, er sey, wie er wolle, willkommen ist, wird es, allem Anschein nach, einem solchen Blatte nicht fehlen; denn leider verliert es eine Menge selbst fähiger Köpfe, jedes auch noch so unbedeutende und unvollendete Geschöpf ihrer Muse in die Welt zu schicken, und so sich in meist nur zu läppische Ländeleien und Wäseleien zu zersplittern.

Soll aber eine Zeitung der Art bey uns doch diesem Tadel entgehen, und von wahren Nutzen seyn, so ist das Geschäft des Redacteurs kein leichtes. Nicht bloß sammeln soll er, sondern prüfen und auswählen. — Allerdings kann es manche getragene kürzere Arbeiten geben, — einzelne historische Notizen, besonders wenn sie die Geschichte unseres Landes betreffen, auch wohl poetische Versuche, und Anderes der Art, das wohl verdient, dem Publicum mitgetheilt zu werden; das aber größeren, selbstständigen Werken einzuverleihen, der Verfasser oft nicht im Stande ist, theils durch Berufsgeheißte, theils durch anderweitige Studien verhindert. Dergleichen nun zusammenzufassen, wäre die Aufgabe einer solchen Zeitung; nicht aber, Alles und Jedes, was nur dem vererblichen Autorthum seine Existenz verdankt, an's Licht zu stellen. — Welchen Weg nun die Eshona gewählt hat, ob den des umsichtigen Kritikers, der nur Sachen von Werth zur allgemeinen Kenntniß bringt, oder den eines nachgiebigen und leichtsinnigen Zwischenhärers, soll die Betrachtung der hauptsächlichsten einzelnen Leistungen darthun; — im Allgemeinen nur muß Ref. mit Bedauern vorher bemerken, daß sie bisher keineswegs den Forderungen entsprochen hat, die sie billigerweise selbst an sich thun sollte.

Wir schicken eine Uebersicht des Gehaltens voraus. — Beendet sind von eigenen Schöpfungen in diesen 10 Nummern: 27 Versuche in Versen, (um sie vorläufig ganz allgemein zu benennen, — meist sind es Lieder); 1 Lußspiel; 1 Novelle; 6 Märchen; 1 philosophische Abhandlung; 2 Recensionen. Ihrem Schluß schon entzogen: 1 Novelle, 1 historischer Abriss und eine Reihe pädagogischer Fragmente. Uebersetzt sind: 5 Briefe, 3 Gedichte (von denen 1 noch unübersetzt ist), und 1 ästhetisch-kritische Abhandlung, gleichfalls noch nicht geschlossen. Außerdem gehen durch alle 10 Nummern fortwährende Correspondenznachrichten, Theaterkritiken, kurze Bemerkungen, theils belehrenden, theils polemischen Inhaltes, und mancherley Bekanntmachungen.

Wichtig verdient die philosophische Abhandlung („Ueber den Werth der Geschichte und deren Vortrag,“) zuerst erwähnt und am ausführlichsten

beurtheilt zu werden, die durch die ganze Art und Weise aufzutreten, die meisten Erwartungen erweckt, ihnen aber leider beynahe am wenigsten entspricht. In großer Verwirrung und Dunkelheit werden uns alltägliche Dinge vorerzählt, die durch allerlei hochfliegende Floskeln einen pikanten Weyßhock bekennen sollen. Ja, nicht einmal in der äußern Anordnung, oder in der richtigen Logik des Einzelnen, verdient die Abhandlung Lob. Sie beginnt damit, daß von dem Zweck aller Dinge gesprochen wird; und gleich hier zeigt der Verfasser eine große Verwirrung der Begriffe. Es heißt nämlich: jedes Ding habe einen Zweck seines Daseyns; das Mineral erreiche ihn durch Attraction, die Pflanze durch Saugkräfte, das Thier durch den Instinct. — Was denn nun aber der Zweck des Minerals, der Pflanze, des Thiers sey, erfahren wir nicht. So wenig nun von Erreichung des Zweckes gesprochen werden kann, ehe er bekannt ist, wollen wir doch über die Schw eigksamkeit des Verf. nicht zürnen; sie mag ihre guten Gründe gehabt haben. In wiefern aber stehen Attraction, Saugkräfte und Instinct in einer Kategorie? Für das Mineral ist Attraction Grund des Entstehens und der Erhaltung; die Saugkräfte sind Mittel zur Fortdauer des Pflanzenlebens; der Instinct aber ist Trieb zur Erhaltung des Thierlebens. Was also haben sie gemeinschaftlich? — Auf derselben Seite leert man seltsame Rasturien der Vernunft und Sinnlichkeit kennen. Es heißt: wenn beyde sich das Gleichgewicht hielten, sey das Resultat raffinirter Verstand; wenn die Sinnlichkeit überwiege, entstehe raffinirte Sinnlichkeit; prädominire die Vernunft, so entstehe raffinirte Vernunft. Daß so willkürlich raffinirend und raffinirt gebraucht wird, ohne daß man irgend einen Unterschied gewahr wird, wollen wir nicht argiren; was aber soll das Ganze seyn? Im besten Fall eine Spielerey mit Worten, die dem flüchtigen Leser imponiren soll. — Seite 2, wo davon die Rede ist, daß die Religion allem zum Ideal führe, ist offenbar eine seltsame Confusion der Begriffe Philosophie und Vernunft; sonst würden sich Religion und Vernunft nicht entgegen gesetzt werden. Religion und Philosophie scheinen gemeint zu seyn. Ist denn aber auch die Religion eine Wissenschaft? Hief. würde vermuthen, es sey hier wiederum die Theologie gemeint, wenn nicht der ganze Zusammenhang dem widerspräche. Über der Verf. scheint überhaupt einen ganz eignen Begriff von Wissenschaft zu haben, wie sich gleich darauf noch deutlicher zeigt. Er betrachtet nämlich jetzt diejenigen Wissenschaften nach einan-

der, die mittelbar den Menschen zu seinem Ziel, dem Ideal, bringen. Nun sollte Jedermann erwarten, es werde jetzt einige Ordnung dadurch hineingebracht werden, daß auf die verschiedene Offenbarung Gottes, oder, nach dem Verf. des Ideals, in der Natur und in der Geschichte hin gewiesen wird, und demnach Naturwissenschaften und Weltgeschichte als die beyden Rubriken bezeichnet werden, unter die in dieser Beziehung jede einzelne Disciplin gebracht werden kann, die nicht a priori aus der Vernunft abgeleitet wird. Statt dessen aber wird uns ein, ganz willkürlich, ohne irgend ein durchgehendes Princip gebildetes, Conpendat von belabigen Disciplinen angesetzt: Naturkunde, Astronomie, Philologie, Aesthetik und Geschichtskunde. Was bewegt den Verf., die Astronomie von der Naturkunde, die Aesthetik von der Philosophie, die Philologie von der Geschichte zu trennen? Wenn aber die einzelnen Disciplinen alle angeführt werden sollen, warum sind denn die Geographie und Statistik, warum die Mathematik, warum die Rechtswissenschaft u. a., übergangen? Wollen wir aber ganz genau trennen, und jeden einzelnen kleinen Zweig des Wissens für eine Wissenschaft erklären, so geht die Zersplitterung ins Unendliche, und man sieht keinen Grund, warum z. B. nicht statt der Philologie lieber die politischen Alterthümer, die Archäologie, Mythologie, Metrik, Grammatik, u. s. w., genannt sind. An systematischer, erschöpfender Ordnung ist nicht zu denken; der Verf. giebt ungefähr nur, was man auf Schulen lehrt. — Den Astronomen läßt er darauf in der Fülle des Weltalls Thue der Fülle finden, die das Ohr zwar nicht vernehmen kann, die Vernunft aber, zur Ueberzeugung des Herzens, abstrahirt. Seit wann thut die Fülle, abstrahirt die Vernunft, und ist das Herz überzeugt? Die Vernunft kann überzeugen seyn, das Herz nicht; der Verstand kann abstrahiren, nicht aber die Vernunft. — Noch auf derselben Zeilenpalte, die offenbar am flüchtigsten gearbeitet ist, will der Verf. aus der Philologie die Lehre von der Unsterblichkeit schöpfen. Nun, weiß Gott, daß wäre doch vergebliche Mühe, sie dort zu suchen; die Lehre fanden wir doch anderwärts leichter. — Liegt denn nun aber nicht der große Vortheil der Erkenntniß jener Philosophie u. s. w. darin, daß wir dort am klarsten die fortlaufende Entwicklung des Menschengeschlechts erkennen? Und zeigt sich eben nicht darn wieder, daß der Verf. Philologie und Geschichte hätte zusammenfassen sollen? Gehört etwa die Geschichte der Philosophie nicht in die Geschichte? —

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

— Bulgarn wird der Westel der Russischen schönen Literatur in Europa. Indesß man in Deutschland die — heftentlich nur erste — Sammlung seiner geistvollen Schriften, in der schon vor mehreren Monaten in vier Bänden vollendeten Uebersetzung durch Hn. Dieckep, begierig liest und eifrig preist, ist, für Bruck in St. Petersburg und die beyden Vossage in Paris, aus der Didotischen Druckerey auch schon eine Französische, in drey Bänden, hervorgegangen, unter dem Titel: *Archipe Thadeevitch ou l'Hermitte Russe.* — Die Uebersetzung ist unter der Aufsicht des Verfassers gemacht, also gewiß auch in höherer, in geistiger Rücksicht treu, das heißt, mit allen Vorzügen des Stils geschmückt, die man am Original bewundert; der Druck so schön, als es sich aus der Didotischen Presse erwarten läßt, das Ganze eine sehr gewinnende Erscheinung, und der weise Witz (eine seltene Gabe) und die treue Auffassung der Russenwelt, mit tiefem Blick in das Innere des Geistes verbunden, die den Verfasser charakterisiren, müssen der Russischen Literatur in Paris Freunde und Bewunderer erwerben, wie in Rußland und Deutschland geschah.

— Die Universität zu Halle hatte, zu Ende 1828, im Ganzen 1330 Studenten, unter denen 944 Theologen, 89 Philosophen und nur 58 Mediziner waren. — (Hall. Vr.-Ztg.)

— Auf der Universität zu Gien wurden im vorigen Jahre 630 Stunden den mathematischen Studien gewidmet; nur 100 der Literatur, Stylübung und Recitation. (Morgenbl.)

— Im „Archiv für medicnische Erfahrung“ führt ein Arzt zwei Beispiele an, daß das Gabet de Moursche Mittel gegen Nuchtschmerzen, heißes Wasser in großer Menge zu trinken, sehr gefährliche Folgen nach sich zog, Phantasiren, Bewußtlosigkeit, Krämpfe, Erbrechen, u. s. w.

— Die „medicinisch-chirurgische Zeitung“ empfiehlt sehr andringend ein neues, den Landeuten in Brasilien abgelerntes, Arzneymittel: Cortex adstringens brasiliensis. Die adstringirende Kraft dieses Mittels soll die aller bisher angewandten Mittel dazu, übertreffen; die mandelähnliche Frucht des Baumes ist ein sehr kräftiges Brechmittel.

— Die Türkische Druckerey, die einzige die es giebt, ist nicht mehr zu Scutary, sondern zu Konstantinopel selbst, und fördert jährlich, sagt Hr. v. Hammer, viele und dickliche Quartanten zu Tage.

Die meisten derselben sind nichts als Getrafsammlungen und Commentare über Gesessammlungen; doch ist auch ein Arabisch-Türkisches Wörterbuch darunter, und ein medicinisches Werk mit dem vichtenden Titel: „Das richtige Maß der Aerzte;“ das aber nichts ist, als eine Uebersetzung von Etckes „medicinisch-praktischem Unterricht für Feld- und Land-Wundärzte.“ — Unter den Quartanten heißt einer: „Die Myrthe des Sieges;“ und erzählt — die Niedermetzung der Janitscharen im Jahr 1826: ein Gemisch von Lügen und lächerlichen Unrichtigkeiten. Die 20,000 Janitscharen, welche, nach dem Bericht von Augenzeugen, erwürgt wurden, verwandelt diese „Myrthe“ in 200; die Erfindung des Schießpulvers läßt sie im 40sten Jahre der Hegira (Hidschret), also im J. Ehr. 660, machen; es versteht sich, von Mahometanern, zur Bekämpfung der Christen. Vor lustigsten ist, daß der Verfasser ein Kenner der Christlichen Chronologie zu seyn affectirt, und ausführlich berechnet, daß sich eine gewisse Begebenheit am 31sten Juny begeben hat. Daß ihm der bluttreuende Machmud für den größten Mann des Jahrhunderts, geboren, diesem neuen Namen zu geben, gilt, versteht sich von selbst. — Man sieht, wie abgeschmackt die Lobreden sind, welche gewisse Leute den Fortschritten der Tüthen halten.

(Aus dem Münchner Tagblatte: „Das Ausland.“)

— Hr. Friedrich (von?) Schlegel ist zu Dresden gestorben: ein Mann von Gelehrsamkeit und Talent. Ueber den Gebrauch, den sein Charakter ihn davon machen ließ, — richte das Publicum.

— Eine, ich versichere, literarische Bemerkung! Ein Dummkopf kann, wie die Affen, alles Aeußerliche nachmachen, was ein Klügerer thut; aber zuerst thun, was dieser nachmachen möchte — das kann er nicht.

— München, vom 15ten Jan. Dieser Tage ist dahier, in Commission bey E. A. Fleischmann, das erste Heft eines neuen Journals, welches den Titel: „Allgemeine akademische Zeitschrift für das gesammte Leben auf Hochschulen;“ führt, erschienen. — Im Allgemeinen kann es dem Manne, dem die Ehre des Deutschen Namens am Herzen liegt, nur höchst erfreulich seyn, der Documente immer mehr erscheinen zu sehen, welche unsere Jugend auf Hochschulen in ein besseres Licht setzen, als daß sich der schmachvolle de Wit und Consorten darüber zu verbreiten bemühten. (Münd. Ztg.)

Die Bevölkerung

von Livland betrug, zu Anfange Novembers 1828, nach den Berichten der Magistrate und Präpöste, 695,699 Individuen, wovon 81,961 in den Städten leben.

— Esthland: 229,398 Individuen. (Die Bevölkerung der Städte ist in der offic. Liste nicht besonders angegeben.)

— Kurland: 194,841 männliche Individuen. (Die Zahl der weiblichen ist nicht angegeben.)

— Pleskow: 658,375 Individuen.

Die angegebenen Summen betragen zusammen: 1,754,511 Menschen. Schlägt man die weibliche Bevölkerung von Kurland zu 200,000 Individuen an, so beträgt die Menschenzahl in allen 4 Gouvernements: 1,954,511; und in den 3 Ostseeprovinzen allein: 1,517,958 Individuen.

Von den Livländ. Städten enthielt Riga, mit seinem Patrimonialgebiet 55,547 Menschen, ohne das Patrimonialgebiet 46,762; — Wenz den 2051, — Wolmar 665, — Lemfel 872, — Walk 1784, — Werro 705, — Fellin 1416, — Dorpat 7568; — Pernau, mit seinem Patrimonialgebiet 9542, ohne das Patr.-Geb. 4372, — Arensburg 1512, — der Flecken Schloß 319 Menschen. (Aus offic. Ber.)

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg. Das Comité für die Anstellung russischer Fabrikate macht, in Bezug auf das Allerhöchst bestätigte Reglement, allen Fabrikanten und Handwerkern bekannt, welche ihre Fabrikate auszustellen wünschen, daß die Annahme derselben am 15ten des nächsten Februars beginnt und bis zum 25ten April währt. Die Annahme der Waaren geschieht nach den beigefügten, von den Eigenthümern selbst, ihren Commis oder den Wählern unterzeichneten Registern, täglich, in Gegenwart des Comité's, von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, außer an Sonntagen und Feiertagen, in dem neu erbauten Zollgebäude in Wassili-Ostrow, am Ufer der

großen Newa, neben der Kunstammer, wo das genannte Comité auch seine Sitzungen hält.

— Bekanntlich macht der Gartenbau in Esthland nicht unbedeutende Fortschritte. Kohl, besonders Kartoffeln, werden nicht mehr selten gebaut. Es kann bey uns, für die nördlicheren Striche, nicht genug anempfohlen werden, dieselben nützliche Bewächse zu verbreiten. In Gegenden, wo der kurze Sommer, der Früh- und Herbstfröste wegen, nur noch Gerste reist, weicherin auch diese versagt, und nur noch Grauwachst bleibt, bis die ewig gefrorenen Neanthier-ebenen allen menschlichen Bemühungen ein Ziel setzen, würde die Kartoffel — nach Erfahrungen beweisen es, — fortkommen. Nicht zu berechnen ist, auf welchen Grad sie das Wohlfeyn der Bewohner jener Gegenden erhöhen würde, so wie in den Steppen Mittelasiens schon manche Anfänge des Getreidebaues die Existenz der Nomaden erleichtern; — kurz, es kann nicht oft genug erinnert werden, auf den Kartoffelbau im hohen Norden hinzuwirken. Die nördlichen Theile der Gouvernements Archangel, Wologda, Wätska, Perm und Sibirieu, würden einer großen Verbesserung des Zustandes ihrer Bewohner entgegengehen. Besonders sollten die Bergbehörden und der Handelsstand dahin arbeiten. Denn wenn um die kleinen Städte des hohen Nordens der Kartoffel- und Gartenbau mehr einheimisch würde, so müßte er auch bald auf den Landbewohner übergehen. — So weit noch Gerste wächst, ist gar kein Zweifel am Erfolg des Kartoffelbaues; aber wahrscheinlich kann er sich noch weit nördlicher erstrecken, weil die Knollen, bey dem schnellen Wachsthum im Norden, bey Zeiten reifen, und einige frühe Herbstfröste ihnen nicht schaden werden.

(St. Petersburg. Handl.-Ztg.)

— Zur Stadt St. Petersburg sind die Dörfer Groß- und Klein-Dchra gezogen worden, die den dreizehnten, den Dchraischen Stadtheil, bilden sollen. Die hierüber am 6ten December 1828 Allerhöchst bestätigten Verordnungen, bestimmen für jene beyden Ortschaften eine Stadtpolizey. (St. Petersburg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Riga, vom 19ten Januar. Se. Kaiserliche Majestät haben, auf Vorstellung Sr. Ex. des Herrn Generalgouverneurs u. Marquis Paulucci, Allergnädigst zu eruchten geruht: Zu Ritters des St. Wladimir-Ordens von der 3ten Classe: den Herrn Estländischen Vicegouverneur, wirkl. Staatsrath Baron v. Löwenherz; — von der 4ten Classe: den Herrn Windauschen Kreisrichter Baron v. Kérut; den Hn. Kurländischen Gouv.-Rath Lit. v. Nach Conradi; und den Hn. Inspector bey den waldhütenden Anstalten in Pleskau, verabsch. Stadtbaurmeister Masimow; — des St. Annen-Ordens 2ter Classe: den bey dem Lit. Ertzlegio allgem. Kkz. als Arzt angestellten Hn. Dr. Langenbeck; den Lit. Regierungssecretair Hn. Lit. Nach Nehn; den Pleskischen Polizeimeister Hn. Coll.-Meffert für Titulus; und den Ostromischen Gerodnitschi Hn. Coll.-Rath Bibikow. — Außerdem sind dem Präsidenten des Pleskischen Criminal-Gerichtshofes, Hn. Staatsrath Tschekalov, die brillanten Insignien des St. Annen-Ordens 2ter Classe, und dem Vettermann der Riga'schen Kaufmannschaft, Kaufmann 2ter Gildes, Fring, eine goldene Medaille, an dem Alexanderbande um den Hals zu tragen, verliehen worden. — Zu Staatsräthen sind befördert: der Vicepräsident des Lit. Hofgerichtes, Hr. Landrath Samson v. Himmelfürn; und der Haysenpoische Oberhauptmann, Hr. Landrath Baron v. Kérff; — zu Collegienräthen: der bey Sr. Ex. dem Herrn Generalgouverneur u. Marquis Paulucci, zu besondern Aufträgen angestellte Hr. Kammerherr Baron v. Mauntenuff; und der Rath der Pleskischen Gouv.-Regierung, Hr. Hofrath Debenow; — zu Hofrathen: der Goldingensche Kreis-Adelsmarschall, Hr. Baron v. Kirks; und der Inspector bey der Kurl. Medicinalbehörde, Hr. Staatsdoctor Widdor.

(Der Schluß folgt.)

Gustav Julius v. Petersen, Sohn des Lit. Gouv.-Procureurs, ist als Candidat der Rechte von der Kaiserl. Dörptschen Universität examinirt, und laut Allerhöchst namentlichem Befehl vom 7ten Januar d. J., in der zweyten Abtheilung der eigenen Kanzley Sr. Kaiserl. Majestät, mit einem Gehalt von 1500 Rbl., Allergnädigst angestellt. (Sen.-Ztg. Nr. 3.)

„Am 7ten Januar endigte, im 78sten Lebensjahre, seine thätige Laufbahn, zu Rathshof zuerst Dorpat, Herr Landrath Meinh. v. Lipsbart, seit 20 Jahren Mitglied des Lit. Landrathscollegii. Es verliert an dem Verstorbenen ein einsichtsvolles, achtbares Mitglied.“ (Offic.)

Am 27ten Decbr. v. J. starb, in St. Petersburg, den dritten Tag nach seiner Ankunft daselbst, im Alter von 49 Jahren, der wirkliche Staatsrath, Kammerherr und Ritter, Traftim v. Baranow, Befehlshaber des Lit. Zollbe-

zirks und Dirigirender der Rigaischen Commerzbank. Der Staat verlor an ihm einen seiner vorzüglichsten und eifrigsten Diener, und seine Untergebenen einen außerordentlichen und seltenen Chef. (A. v. Br.)

„Am 7ten Januar, um 6 Uhr Abends, starb, nach einer vierwöchentlichen Krankheit, der würdige Goldingensche Oberhauptmann von Holten.“ (Offic.)

Die Abnahme der Wälder in den Ostseeprovinzen hat strengere Verordnungen gegen den Holzdiebstahl herbeigeführt. Im Spätherbst des vorigen Jahres aber sah sich die Livländische Regierung durch eingetretene Fälle veranlaßt, den Gemeindegewerkschaften zu verbieten, die Wälder zu schwächen (die jenen Diebstahl verhüten sollen,) zu Retorten abzuliefern. Das Patent ist vom 5ten October.

Durch ein Patent vom 7ten Decbr. ist den Lit. Steuerverwaltungen verboten, Schuldscheine statt rückständiger Krousadgaben anzunehmen, und darüber, als über eine Erlegung der Abgaben, zu quittiren.

Durch ein Patent vom 17ten Decbr. ist für Livland verordnet, daß Bauern, die in öffentlichen Angelegenheiten, wie zur Schieferung, zum Wegebau, zur Jouragelieferung u. s. w. fahren, unentgeltlich über Flüsse und Bäche gesetzt werden sollen.

Es muß erfreuen, zu bemerken, wie die Kurländische Lettische Zeitung immer wichtiger für das Geschäftsleben und den Verkehr, und mehr dafür benutzt wird. Sie enthält, außer den gerichtlichen Verordnungen, z. B. häufig Anzeigen von Krügen u. s. w., die zu verpachten sind, von Werstigerungen, u. s. w.; und klug speculirende Kaufleute in den Städten benutzen sie auch schon, sich ihren Lettischen Freunden und Bekannten zu empfehlen. Es wird die Zeit kommen, und ist wahrscheinlich nahe, da man nicht recht recht begreifen können, wie sich ein solches Blatt jemals hat entstehen lassen. (Vom Kaiserl. Postamt zu Riga sind für dieses Jahr über 20 Exemplare verschrieben; durch andre Postämter und Privatgelegenheit mögen dreys und viermal mehr nach Livland kommen.)

In der Stadt Pernau ist, im verfloffenen Jahre, ein einziger Brandschaden gewesen; und drey Menschen sind, durch Unvorsichtigkeit, erstunken. — In Wolk war eine Feuersbrunst eingetreten, und kein Mensch auf irgend eine Art verunglückt.

Der Frauenverein zu Riga, dieser rührende und erhebende Schmuck der Stadt, hat so eben seine „eifrigste Jahres-

rechnung" abgelegt. Eine durch schöne Wahrheit bereicherte Einleitung, vom Secretair des Vereins, Herrn Oberpastor Dr. Grabe, stellt mit gerechter Begeisterung eine Schilderung Jenes hoherhabenen Musterbildes wohlthätiger Frauenmilde auf, welches das Reich und die Menschheit verlor, und geht dann zur Geschichte des Vereins im verfloffenen Jahre über. — Die Einnahme desselben betrug 4055 Rbl. S. M.; die Ausgabe 3896 Rbl. S. M.; — der zurückgebliebene Kassenbestand ist 157 Rbl. S. M.; das summirte Vermögen des Vereins 12,600 Rbl. S. M.

Die hohe Wohlthätigkeit seines Wirkens geht aus folgender Anzeige noch leuchtender hervor, als aus der gedruckten:

„Die Einnahmen des Vereins wurden im Jahr 1828 in folgender Art verwendet: 18 Familien, von denen keine unter 2, einige aber 5, 6 und 7 Kinder haben, erhielten von 20 bis zu 50 Rbl. S. M., nach ihren Bedürfnissen; eine einzige 60 Rbl.; zusammen 462 Rbl. S. M.; — 19 unverheirathete Arbeitsunfähige, theils zur Mische, theils zum Unterhalte, von 10 bis zu 50 Rbl. S. M., zusammen 428 Rbl. S. M.; — 44 Wittwen, die Mehrgahl 12 Rbl. S. M., viele 24, drey aber jede 40, zus. 864 Rbl. S. M.; — eine Leibrente von 10 pCt. an eine Verarmte, für das von ihr cedirte Kapital, 151 Rbl. 20 Kop. S.; — 4 Greise, zusammen 72 Rbl. S.; — 6 Blinde 108 Rbl. S.; — die Erziehung von 21 elternlosen Kindern, welche nicht alle das ganze Jahr hindurch versorgt wurden, betrug 418 Rbl. 55 Kop. S.; — Holz wurde vertheilt für 744 Rbl. V. U., Arzney für 400 Rbl. V. U. und 25 Rbl. S. M.; — die Elisabethschule erhielt 515 Rbl. S. M. — Entlassen wurden 7 Wittwen und 7 Kinder; 5 Verjahrete starben.“

Godofredus von —.

(Schluß.)

Er heyrathete früh, ein Frauenzimmer das ein kleines Vermögen besaß: doch dies Vermögen verschwand, ohne daß, bey seiner haushälterischen Lebensweise, man sich erklären konnte, wohin es gegangen sey? Er bekam die Schwindfucht, wurde hergestellt, hatte aber seine junge Frau angesteckt, die daran starb, nachdem sie ihm einen Sohn und eine Tochter gegeben. Der Erstere, schon ein munterer Jüngling, wird bey einem jugendlichen Spiel in einen großen Kleidereschrant vertrackt: ein unvermutheter Vorfall lockt die ganze Gesellschaft in einen andern Theil des Hauses; nach einer langen Zeit erinnert man sich des Eingeschlossenen, öffnet den Schrank, und findet ihn erstickt. Die Tochter, ein Mädchen von großer Schönheit, wurde an einen jungen

Mann verheyrathet, den Kaiser Peter der Dritte zum Major unter den sogenannten Holsteinern ernannt hatte, und der für einen Günstling des Monarchen galt. Als Kaiserin Katharina die Holsteiner entließ, wurde M —, so hieß er, in die Aligaische Garnison versetzt, verlor über den Glückswechsel den Verstand, und starb. Die Wittve lebte seitdem, mit drey Kindern, von einer mäßigsam erbetenen, sehr kleinen Pension, und der Unterstützung, die ihr Vater ihr konnte zufließen lassen.

Dieser hatte indeß wieder geheyrathet, aus einer der reichsten und angesehensten Familien der Stadt. Er hatte ein großes Haus, eine reiche Ausstattung und eine nicht unbeträchtliche Summe baaren Geldes mit bekommen, und machte, nach damaliger Art, ein ziemlich glänzendes Haus. Doch schon nach zwey Jahren wurden Kutsche und Pferde und Bedienten wieder abgeschafft. Noch ein Jahr, und er verkaufte das Haus; aber es wurde so gut bezahlt, daß er im Stande war, sich ein nicht unbeträchtliches Landgut zu kaufen, wohin er seine Frau mit den Kindern schickte, indeß er in der Stadt, seines Amtes wegen, als Garcon lebte. Diese Einrichtung galt für sparsam; dennoch aber mußte, nach zwey oder drey Jahren, auch das Gut verkauft werden, und ihm war nichts übrig, als sein Gehalt. Er miethte für sich und seine Familie ein kleines Haus, in dem er sehr still lebte. Dies war die Zeit, in der ich zum ersten Male ihn sah; nach der Paspagen, der Bologneser und der Diener waren noch Ueberbleibsel aus der Zeit des Glanzes. — Bald nachher heyratheten seine beyden ältesten Töchter, wider seinen Willen; eben so auch seine beyden ältesten Enkelinnen, und fast alle sollen nicht glücklich gelebt haben. Er hatte mit Kälte widersprochen, mit Kälte das Unvernünftliche endlich bewilligt, sah mit Kälte die Folgen an, — und — Dies war die Zeit, da ich ihn zum zweyten Male nahe kam, und er mir so patriarchalisch erschien. Kurz darauf war seine jüngste Tochter, ein reizendes Mädchen, an der Schwindfucht gestorben; wenig Jahre nachher auch seine älteste Tochter zweyter Ehe, an der Schwindfucht; dann seine Frau, dann seine zweyte Tochter, an der Schwindfucht; dann seine älteste Enkelin, an derselben Krankheit, an deren Vorzeichen auch schon die dritte litt. Er indeß, verschuldet, und auf einen Theil seines Gehaltes beschränkt, hatte mit seinen Quarantanten die Stübchen bezogen, wo ich ihn das dritte Mal sah. Ich erkundigte mich nach seiner Stimmung: sie war immer noch jene alte, feste Eisehkälte gegen alles Außere, deren Erinnerung mir fast eben so grauenhaft und uns

erklärbar ist, als die furchtbare Reihe von Unglücksfällen, die in einer langen Reihe auf Ein Haupt fallen konnten. —

Anm. des Herausg. Einen Theil der Unglücksfälle, und auch wohl die an Erstarrung gränzende, endlich zur Natur gewordene Fassung des übrigens sehr achtungswerthen Mannes, kann ich mit einem Worte erklären. Er war — Goldschöcher.

M i s c e l l e n.

— Auch in Norddeutschland hat die feuchte und schlechte Weide Krankheiten unter dem Hornvieh erzeugt. Unter Andern wird es von rothen und blauen Läusen abgezehrt. Der „Land- und Hauswirth“ empfiehlt, man solle Porst (Lerdum jalustrez; in Holland nennt man es gewöhnlich Porst), am besten blühenden, mit wildem Rosmarin, Blume, Kraut und Stengel, zu einer braunen Brühe kochen, und sie mit einer langen weichhaarigen Wäsche den Thieren einreiben, besonders in alle Nuzeln der Haut, dann sie ganz mit Asche bestreuen und diese mit der Hand einsieben lassen. Am andern Tage wird die Operation wiederholt, und am dritten werden die Thiere mit schwachem Seifwasser abgewaschen. — Als Getränk soll die besagte Brühe zur Gesundheit des Viehes und zur Beförderung der Milchabsonderung dienen.

— Als ein Mittel, die Erdflöhe vom Gesäße zu entfernen, empfiehlt dieselbe Schrift, es mit Wasser, in dem Kartoffeln gekocht worden,

zu überbrausen, (durch das Spritzblech der Gießkannen zu besprengen).

Chronik der Unglücksfälle.

Am 1sten Jan. verbrannte ein Orenthoffisches Gesinde (Pern. Kr.): Schaden 300 Rbl. W. A.; — am 20sten Dec. der Viehstall eines Kolkessischen Bauern, mit 9 Stck. Hornvieh und allem Futtervorrath: Schaden 420 Rbl. W. A.

Am 12ten Dec. erkrankte ein Weldenischer Bauerwirth (Hafenp. Distr.), der betrunken nach Hause tritt. — Am 7ten Jan. erkrankte ein Halkischer Bauer (Dorp. Kr.) auf dem Wege. — Am 7ten Jan. verletzten sich, unter Mitschwenken (Hafenp. Distr.), ein Bauerwirth in Fierk verhielt mit einem Schürmesser so gefährlich, daß es fielen. — Am 17ten Dec. fiel, unter Fehrenhof (Dorp. Kr.), ein Bauer in der Brauweinrutsche in einen Kessel mit kochendem Wasser, und fielen. — Unter Labber (Dorp. Kr.) erdrückte eine Mutter im Schlaf ihr Kind.

Das Kronsgut Zimmern in Kurland hat im vorigen Jahre eine völlige Misärndie gehabt.

Auf dem Gute Kaifuhnen in Kurland (Ilust. Distr.) ist, nach Bericht vom 31sten Dec., die Listerdurre mit solcher Heftigkeit ausgebrochen, daß von der Hofsheerde 161 Stck. gefallen waren, und ein großer Theil der übrigen Herde erkrankt war. Die Seuche ist auch hier, wie in Laugen, über die Düna aus Dütschburg (mit Futter?) „herübergekreucht.“ — Laut Bericht vom 12ten Jan., ist auf dem Hofe Waddach (Lust. Distr.) der Weizbrand, von verborbenem Heu, ausgebrochen, und 86 Stck. Vieh waren schon gefallen.

(Aus offic. Berichten.)

Marktpreise zu Riga, in Ridel Banco:Assign.

Am 21sten Januar. 1 Euf guter Kegen — Rbl. — Kop.; gute Gerste 5 Rbl. 76 Kop.; guter Hafer 2 Rbl. 60 Kop.; grobes Kegenmehl — Rbl. — Kop.; gutes Weizenmehl 15 Rbl. — Kop., mittleres 11 Rbl. 13 Kop.; gutes gebeiztes Kegenmehl 4 Rbl. 8 Kop.; gute Buchweizenkörbe 7 Rbl. 42 Kop.; gute Haferskörbe 9 Rbl. 23 Kop.; Gerstengröße 4 Rbl. 32 Kop.; gute Erbsen 4 Rbl. 45 Kop.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 85 Kop.; Branntwein, 1/2 Brand — Rbl., 2/3 Brand — Rbl.; 30 Pfd. Heu 12 Rbl. — Kop. (Distr.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tag.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Wind- metec.	Winde	Tägliche Witterung.
Jan.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
15.	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	—4 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	—1 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	—3 ¹ / ₂			
16.	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	—2 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	—1 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	—3 ¹ / ₂	0 — 1,3	SO.	Trüb, bedeckt.
17.	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	—3 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	—2 ¹ / ₂	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	—4 ¹ / ₂	0 — 0,6	SO.	Bewölkt, Schnee.
18.	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆	—7 ¹ / ₂	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	—6 ¹ / ₂	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	—6 ¹ / ₂		SO.	Bewölkt.
19.	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆	—4 ¹ / ₂	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆	—2 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	—3 ¹ / ₂	0 — 1,6	SO.	Bewölkt, Schneegestöber.
20.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	—4 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	—3 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	—6 ¹ / ₂		SO.	Bedeckt, trüb.
21.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	—9 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	—7 ¹ / ₂	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	—10 ¹ / ₂		NO.	Bewölkt.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 5.

30^{te} Januar 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Der Werth der Einfuhr im Jahr 1828
betrug in den Livländischen Häfen zusammen

15,735,276 Rbl. B. A.

Davon in Riga 15,546,500 Rbl. B. A.

in Pernau 180,764 — —

in Arensburg 6,212 — —

— in den Esthländischen Häfen zusammen
1,031,551 Rbl. B. A.

Davon in Reval 955,888 Rbl. B. A.

in Hapsal 17,260 — —

in Runda 70,385 — —

— in den Kurländischen Häfen zusammen
464,597 Rbl. B. A.

Davon in Libau 411,878 Rbl. B. A.

in Windau 52,519 — —

Gesammtwerth der Einfuhr in den drei Ostsees-
provinzen: 15,219,204 Rbl. B. A.

Der Werth der Ausfuhr im Jahr 1828
betrug aus den Livländischen Häfen zusammen
40,285,150 Rbl. B. A.

Davon aus Riga 37,649,501 Rbl. B. A.

aus Pernau 2,427,293 — —

aus Arensburg 206,356 — —

— aus den Esthländischen Häfen zusammen
859,364 Rbl. B. A.

Davon aus Reval = 699,159 Rbl. B. A.

aus Hapsal = 81,018 — —

aus Runda = 59,215 — —

— aus den Kurländischen Häfen zusammen
3,607,515 Rbl. B. A.

Davon aus Libau = 3,197,597 Rbl. B. A.

aus Windau 410,118 — —

Gesammtwerth der Ausfuhr in den drei Ostsees-
provinzen: 44,519,911 Rbl. B. A.

(Aus offic. Berichten.)

Nachtrag zur vorigen Nummer.

Esthland enthält, ohne die Städte, in
seinen vier Kreisen 100,563 männliche, 104,972
weibliche Individuen; zusammen 205,555 Men-
schen. Für die Städte bleiben also 24,063
Menschen.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Senats-Utsagen.

Vom 10ten Decbr. 1828. Se. Kaiserliche
Majestät haben die Meinung des Reichsraths
über Ehesachen zwischen Sectirern (Katholiken)
zu bestätigen geruht, nämlich: „daß der im
Jahre 1827 erlassene Allerhöchste Befehl
die allgemeine schon früher angenommene Regel
beträchtigt, daß Ehesachen zwischen Sectirern
auch fernerhin, wie sonst, nicht vor das geist-
liche Tribunal, sondern vor die bürgerliche Be-
hörde, gehören.“

Vom 24ten Decbr. Seine Kaiserliche
Majestät haben das von der Esthländischen
Ritterschaft abgefaßte und vom Reichsrathe ge-
prüfte Reglement, wie die Gränze und Servitut-
streitigkeiten unter den Esthländischen Gutsbe-
sitzern, durch schiedsrichterlichen Ausspruch ge-
schlichtet werden, Allerhöchst zu bestätigen
geruht. (St. Verh. 37g.)

Etwas über das Volksschulwesen in Kurland.

Volk, ist für Kurland nur der Letzte, — der
früher erbgelöbte — nun freigewordene Bauer,
Volksschulwesen heißt also auch nur Werk, was
bisher, vom Staate aus, oder durch guten Willen
einzelner Völkler, oder den regen Eifer treuer
Prediger, oder den eigenen Trieb und Drang des
sich entziehenden Bauern, für die Verstandes- und
Ereignisbildung des Letztern geschehen ist. Der
freie Deutsche Mann, — in Kurland collectiv,
die Deutschen heute genannt, — ist mit den Sei-
nigen von jeher der eigenen Kraft überlassen ge-
wesen, und ist es noch; für ihn giebt es, wenn er
die Stadt nicht erreichen und das Stadtschul-
und Kostgeld nicht bezahlen kann, kein eigentliches
Schulwesen; von ihm, seiner traurigen Lage und
seinen dringenden Bedürfnissen, sei also hier die
Rede nicht. — Unleugbar ist es, daß Bauern-
bildung ohne Volksschulwesen im engeren Sinne,
bestehen kann, und bestanden ist; denn vom Predi-
ger gesponnen, von innerer Lust getrieben, haben
im Lesen — vorzüglich geistlicher Bücher und des
Gesangbuchs, — die Letzten in Kurland immer
Fortschritte gemacht, so daß es ganze Gemeinden

giebt, in denen, auch ohne Schulen, fast jedes Individuum lesen kann. Doch aber — wozu? ein Lesen ist das meistentheils? Nur auswendiges Hersagen bekannter und eingelernter Stücke: man findet bei den Besuchern fährlich junge Menschen, die Einiges mit großer Fertigkeit herlesen; denn es ist ihnen angetwießen worden, ihr Auge hat sich an die Buchstaben, ihr Ohr an den Laut gewöhnt; sie lesen; aber sobald man ihnen etwas Anderes, als das ihnen Bekannte, reicht, so können sie auch nicht ein Wort rein hervorbringen. Diese Erfahrung muß schon oft öffentlich betührt worden seyn; ich führe sie daher nicht weiter aus; die Quelle derselben liegt im mangelhaften Hause unterrichtet. (Die Fortsetzung folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Allerhöchstes Rescript.

An den Herrn Generaladjutanten Wacław Pawluccki.

Marquis Philipp Dschpowitsch! Mit Vergnügen ersehe Ich aus Ihrem Bericht, daß die Verfügungen des höchstseligen Kaisers Alexander Pawlowitsch, hinsichtlich der neuen Bauern-Ordnung im Gouvernement Esthland, schon zur Ausführung gebracht worden sind. Indem Ich Ihren Bemühungen, denen dieses nützliche Unternehmen seinen glücklichen Erfolge verdankt, volle Gerechtigkeit widerfahren lasse, ist es Mir angenehm, Ihnen dafür Meine besondere Erkenntlichkeit zu erkennen zu geben. — Bleibe Ihnen wohlgevoogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchstehändig unterzeichnet: **Nikolai.**

St. Petersburg, den 6ten Januar 1823. (Weg. 39.)

Allerhöchste Gnadenbezeugungen.

(Schluß.)

Befördert worden sind: Zum Collegienassessor: der bei dem Herrn Pleskauischen Civilgouverneur zu besondern Aufträgen angestellte, verabschied. Hr. Garde-Stabsarztmeister Velleichow; — zu Thalsatz-Näthen: der die Kranken in den Anstalten des Kurl. Collegii allgemeiner Hüfierge behandelnde Hr. Dr. Michels; und die H.H. Obersecretäre des Kurl. Oberstgerichtes, Andreß und Kötiger; — zu Collegialsecretären: der bei dem Herrn Kurl. Civilgouverneur zu besondern Aufträgen angestellte Hr. Karl v. Girda; der Secretair in der Kanzlei des Herrn Pleskauischen Civilgouverneurs, Hr. Gouss-Secr. Masewitsch; und der Beamte in derselben Kanzlei, Hr. Gouss-Secr. Gajschewski; — zum Gouvernementssecretair: der Secretair des Kurl. Collegii allgemeiner Hüfierge, Hr. Zeichert; — und zum Coll. Registrator: der Hr. Tischverfeher des Kurl. Kameraltheils, Zuccomaglio. — Gratifications sind ertheilt worden: dem Executer in der Kanzlei Sr.

Erl. des Herrn Generalgouverneurs, Hn. v. Schmidt, von der 2ten Classe, 1000 Rbl.; dem Pleskauischen Kreisrevisor, Hn. Gouss-Secr. Risch, gleichfalls 1000 Rbl.; dem Astar bei der Riga'schen Polizeiverwaltung, Hn. Gouss-Secr. Drehter, 500 Rbl.; dem in der Kanzlei des Herrn Kurl. Civilgouverneurs angestellten Beamten, Hn. Coll.-Kath. Dschemiraw, 500 Rbl.; dem bei der Riga'schen Polizeiverwaltung als Quartierausscher angestellten Hn. Gouss-Secr. Siebe 500 Rbl.; dem in der Kanzlei des Hn. Pleskauischen Civilgouverneurs angestellten Beamten, Hn. Coll.-Secr. Semen, 500 Rbl.; und dem Secretair der Pleskauischen Gouvernements-Regierung, Hn. Coll.-Secr. Gaskinski, die jährliche Gage von 500 Rbl. W.L.; — und endlich den Herren Civilgouverneuren von Pleskau, Liv-, Esth- und Kurland, die Eröffnung des Allerhöchsten Wohlwollens für die vollständig bewerkstelligte gaste Bekleidung.

— (Aus Nr. 13. der Eithena.) Auf die Vorstellung Sr. Erl. des Herrn Generalgouverneurs von Pleskau, Liv-, Esth- und Kurland ac., Marquis Pawluccki, haben Sr. Majestät der Kaiser und Herr Allergnädigst befohlen, dem Esthländischen Adel, aus dessen Mitte die, durch die neue Bauernverordnung angeordneten Beamten, erwählt worden sind, die ihre Pflichten mit Eifer und Thätigkeit erfüllen, und für die von den Gutsbesitzern den Bauern bezeugte Geneigtheit bei Gelegenheit der, hierdurch mit so gutem Erfolg geschehene Einführung der neuen Bauernverfassung, — und denen das Amt der Protocollführer bei den Gemeindegerechten bekleidenden Herren Predigern dieses Gouvernements, welche durch das Vertrauen, welches sie dem Landvolk zu erwerben gewußt haben, diesem Ehrfurcht für die Richter eingeblößt, und denselben richtige Begriffe über sein künftiges Wohl beigebracht haben, — das Allerhöchste Wohlwollen zu erkennen zu geben.

Nova. Gegen Ende des vorigen Jahres verließ uns der hochgeachtete Herr Generalmajor Karl v. Wanderskierna; und im Namen des Magistrats und sämtlicher Bürger, ward ihm ein ausgezeichnetes Dankfugungsschreiben übersandt, das besonders auch ehrenvoll des musterhaften Verhaltens der von ihm befehligten Regimenter gedenkt, mit der Bitte, den H.H. Regiments-Commandeuren, sämtlichen Officieren, und durch selbige allen untergeordneten Individuen wohlwollend zu eröffnen, wie sehr die Stadt ihnen dankbar verpflichtet. — Auf dieses Schreiben haben Sr. Excellenz folgende Antwort erlassen:

„Hochedelgeborne,

Hochzuverehrende Herren!

Eure. Hochedelgeb., so gütige als schmeichelhafte Aufschrift vom 20ten Oct. 1823 (N^o 4585.),

erfüllt mein Herz mit der aufrichtigsten Dankbarkeit, und gewährt mir eine äußerst angenehme Rück Erinnerung an die geliebte Heimath, die ich nach beinahe 27-jähriger Entfernung wieder sah, und mich bald unter meinen biederen Landsleuten heimisch fühlte, — von welchen ich mich aber leider nach 18 glücklich verlebten Monaten, einem höhern Willen folgend, wieder trennen muß.

Unendlich freut es mich, die Ueberzeugung mitnehmen zu dürfen, daß die mir Allerhöchst anvertraute 2te Brigade der 2ten Infanteriedivision, aus den Feldmarschall Fürsten Kutusow's Emolenstischen und Wilkoluzkischen Infanterieregimentern bestehend, die ganze Zeit ihres Hierseins im strengsten Pächterberuf gelebt, und sich hierdurch dem Andenken und Wohlwollen sowohl einer hohen Obrigkeit, als der gesamten Einwohner der Stadt Reval, werth gemacht hat. — Sie haben hierdurch nur gesucht, den Willen unseres erhabenen, vielgeliebten Monarchen, dem friedlichen Bürger nicht als Bedrucker zu erscheinen, gewissenhaft zu erfüllen, und kein Opfer mußte und zu groß sey, diese schönen, Sein Volk beglückenden Wünsche, nach Kräften auszuführen.

Eine gewisse Beruhigung ist es mir daher, wenn es mir und meinen Gefährten gelungen ist, durch vereintes Bestreben uns die Achtung unserer theuren Landsleute erwerben zu haben, welches mir ein großer Ersatz für die Trauer, neuerdings meine geliebte Heimath zu verlassen, seyn wird. — Ich ersuche Sie daher, Hochedelgeborne Herren, sowohl sämmtlichen Gliedern des Hochlöbl. Magistrats, als allen Einwohnern der Stadt, für die mitgetheilten verbindlichen Gefinnungen meinen innigsten Dank abzustatten; mit der Versicherung, daß die freundliche Aufnahme, welche ich in Reval's Mauern gefunden, mir unvergänglich bleiben und mich überall begleiten wird.

Mich und meine Dienstgefährten nochmals den wohlwollenden Gefinnungen Eines Hochlöbl. Magistrats und der Stadt empfehlend, bitte ich, die Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung zu empfangen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn,

Hochedelgeb. Herren,

11. 11.

ergebener Diener,

Generalmajor Karl v. Mandersterna,
Commandeur der 2ten Brigade der 2ten
Infanteriedivision.

Aus Reval. Man fängt hier an, den Flachshandel lebhafter als bisher zu betreiben, und hat deshalb Verbindungen mit Jellin aus

gekauft. Ein Gleiches soll mit dem Fleckauschen Concerneement und mit Werro beabsichtigt werden. Kenner versichern, daß die Umgegend der letztern Stadt das beste Product liefert. Reval bedarf es sehr, daß sein Handel wieder belebt werde! — Die seit 7 Monaten bestehende neue Direction des Actienhaus-Theaters hat — aufgehört. Ein Hr. von Massow, aus Pommern, dem sie, auf seinen dringenden Wunsch, gegeben worden, ersuchte selbst die Oberverwaltung, den auf drei Jahre geschlossenen Contract aufzuheben, nachdem er keine seiner Versprechungen erfüllt, keiner Erwartung seiner Gönner entsprochen, sondern das Theater in den Zustand der Zerrüttung gesetzt hat. Ob er allein schuld ist, sei dahingestellt. Vom 20sten Januar an, spielt nun wieder ein Verein.

Im Reval'schen Stadtpolizeidistrict sind, im letzten Halbjahr, 24 Menschen ertrunken, aber gar keine Feuerschäden gewesen. (Offic.)

— Auf der Insel Osel sind im vorigen Jahr 15 Feuerschäden gewesen, darunter drei vom Elig; 21 Menschen unnatürlichen Todes gestorben, darunter zehn ertrunken; ein Kindesmord verübt; 5 Schiffe gekraubt; 5 Hagelschläge vorgefallen. (Offic.)

— Aus dem interessanten „Vortrag“, den der Hr. Director des Hülfsvereins zu Dorpat, Dr. v. Bröcker, am 10ten Dec. v. J. gehalten hat, erhellt, daß in Riga ein eigenes Comité niedergelegt ist, um die von demselben geschehenen Vorschläge zur Verbesserung des Gesehwesens zu prüfen und zu vervollständigen. — Ueber die wohlthätige Wirksamkeit dieses „Hülfsvereins“ ist noch Folgendes nachzutragen. Er hat fünf Zwecke, für die er wirkt. Der erste ist Unterstützung der Armen. Im verflossenen Jahr erhielten Unbekannte, die sich nicht zur Aufnahme in die Armenhäuser eigneten, Familienväter und Mütter, — 7 Personen adelichen Standes 323 Rbl.; 28 Personen bürgerlichen Standes 924 Rbl.; und 60 aus der Esthischen Gemeinde 549 Rbl. B. M. Außerdem wurden zu außerordentlichen Beihilfen 317 Rbl. ausgegeben. — Der zweite ist Krankenpflege. Sieben edle Männer, größtentheils Aerzte, unterstützen sich derselben, und der Apotheker Hr. Scharte lieferte die Arzneien zum halben Preise. Der dritte ist Erwerblosen Erwerb zu verschaffen. Eine Zahl bedachtenswerther Damen übernahm dieses. Es wurden 1207 Rbl. für Arbeitslohn und Material ausgegeben, und bei Verfertigung des Verfertigten 178 Rbl. wieder eingenommen. — Der vierte Zweck ist Pflege und Unterricht armer Kinder. In zwei dazu bestimmten Anstalten, einer Sonntags- und einer Armen-Industrie-Schule, wurden im letz-

ten Halbjahre zusammen 142 Kinder durch Menschenfreunde unterrichtet. — Der fünfte ist die Abschaffung der Petrolee, zum Theil durch Unterstützung durchwandelnder Reisender, wozu im letzten Jahre an 101 Fremde 215 Rbl. verschickt sind. Vom neuen Jahre an wird die Polizei streng darüber wachen, daß kein arbeitsloser Handwerksgefell länger als 3 Tage in Dorpat verweile. — Endlich wird noch erwähnt, daß der Buchdrucker, Hr. Schünmann, alle Drucksachen des Vereins unentgeltlich druckt. — Man sieht, die Wohlthätigkeit herrscht in Dorpat in weiter Verbreitung.

Chronik der Unglücksfälle.

Am 5ten Jan. brannten, unter Laubohn (Wind. Kr.), ein Krug und ein ihm nahes Bauergehnde ab, an Werth 1500 Rbl. B. A. — Am 5ten Jan. verbrannte, unter Ljochin (Wind. Kr.), ein Bauergehnde mit allen Vorräthen, durch Unvorsichtigkeit; Verlust 426 Rbl. B. A.; — am 8ten Jan., unter Gerreter (Süd. Zern. Difr.), ein Bauergehnde mit zwei Ochsen und allen Effecten; — am 8ten Jan., auf Edmothen (Wind. Difr.), der Haß: Schaden 1550 Rbl. B. A. — Laut Bericht vom 18ten Jan., brannte am 25ten Novbr. unter Tergeln (Wind. Difr.) ein Krug ab; der Krüger verlor Effecten, an Werth 100 Rbl. S. M. — Am 29ten Dec. verbrannte ein Epernickes Bauergehnde; — am 8ten Jan. zwei Koppische Bauergehnde (Werr. Kr.). — Laut Bericht vom 25ten Jan., ist am 24ten Dec., unter Kaipen (Nig. Kr.), der Bich und Vierdeßall eines Bauern verbrannt; Verlust 150 Rbl. S. M.

Am 15ten Jan. erhing sich, unter Kömershof (Nig. Kr.), ein Soldat. Die Leiche wurde nach Riga zur Beerdigung geführt. — Am 10ten Jan. wurde, unter

Meischten (Havet. Difr.), ein Bauer von einem Baume, den er fällen, erschlagen; am 9ten hatte ein Grobinischer Bauer dasselbe Schicksal. — Am 25ten Dec. erkrankte, auf Oset, ein Mädchen aus dem Dorfe Ninnas, im dortigen Hofen. — Laut Bericht vom 18ten Jan., hat sich am 18ten Nov., unter Dondangen (Wind. Difr.), ein Schneider, der 9 Bienenstöcke gezohten hatte, den Hals abgezeichnet. — Laut Bericht vom 21ten Jan., ist am 12ten Dec. ein Großjungfernhöfischer Bauerwirth in der Düna ertrunken. — Am 18ten Jan. erkrankte zu Jakobstadt eine 30-jährige Dienstmagd zu Tode, und wurde, weil die Leiche schnell schwarz geworden und aufgeschwollen war, von ihrem Wirth sogleich, ohne Anzeige bei den Gerichten, beerdigt. Der Wirth wurde mit einer Geldstrafe von 10 Rbl. belegt.

Im Watschen Kreise brachen auf 8 Gütern die Menschenblattern aus. Bis zum 16ten Januar waren 123 Personen, meistens Waccinirte, davon ausgefallen; und davon 21 Waccinirte und 8 Nichtwaccinirte gestorben.

Nach einem Berichte des Rigaischen Ordnungsgerrichts, vom 16ten Januar, hatte sich die Pferdekrankheit so sehr verbreitet, daß einige, zur Stellung von Schießperden nach der Moskowschen Straße, angewiesenen Güter, sie nicht zu stellen vermochten. Die von dem angeordneten Thierarzte angewandten Mittel hatten indeß auf Verfall von 200 Pferden schon 70 hergestellt. (Aus offiz. Berichten.)

Anzeige. Exemplare des vorigjährigen Prov. Blattes und des literar. Begleiters sind bei Hn. Stadtbuchdrucker Häfner zusammen für 2 Rbl. S. M., einzeln für 3 Rbl. B. A., zu haben.

Hierbei: Literar. Begleiter N^o 3.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 28ten Januar. 1 Eß guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste 3 Rbl. 71 Kop.; guter Hafer 2 Rbl. 60 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 8 Kop.; gutes Weizenmehl — Rbl. — Kop., mittleres 11 Rbl. 13 Kop.; gutes gebeutes Roggenmehl — Rbl. — Kop.; gute Buchweizengrüße 7 Rbl. 42 Kop.; gute Hafengrüße 4 Rbl. 23 Kop.; Gerstengrüße 4 Rbl. 42 Kop.; gute Erbsen 4 Rbl. 45 Kop.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 85 Kop.; Braunkwein, 1/2 Brand — Rbl., 2/3 Brand — Rbl.; 30 Ell Heu 11 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermometer.	Winde.	Tägliche Witterung.
Jan.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Reil, Lin.		
21.	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 10 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 8 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 8 ⁰ / ₁₀			W. Bewölkt.
22.	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 7 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	— 9 ⁰ / ₁₀			S. D. Sonnenblitz, veränderlich.
23.	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	— 8 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	— 6 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 6 ⁰ / ₁₀	0 — 0,5		S. D. Abwechselnd klar, Schnee.
24.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 8 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	— 5 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	— 6 ⁰ / ₁₀			S. D. Sonnenblitz.
25.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 5 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 5 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	— 7 ⁰ / ₁₀	0 — 0,1		S. D. Sonnenblitz, Schnee.
26.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 11 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	— 6 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 10 ⁰ / ₁₀			S. D. Sonnenblitz.
27.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	— 10 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	— 7 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	— 8 ⁰ / ₁₀	0 — 0,2		S. D. Schneegestöber, bedeckt.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Eine von dem Hofrath und Professor ord. der Physik an der Kaiserl. Dorpat'schen Universität, Dr. Friedrich Parrot, projectirte naturwissenschaftliche Reise nach dem Ural, in Begleitung von mehreren Zöglingen der Universität Dorpat, auf deren eigene Kosten, ist von Seiner Majestät dem Kaiser und Herrn, am 4ten Decbr. v. J., Allergnädigst mit folgenden Worten eigenhändig gezeichnet: „Ich genehmige es vollkommen; und außerdem ist noch ein zuverlässiger Feldjäger abzufertigen, welcher während der ganzen Dauer der Expedition sich bei derselben befindet;“ mit dem Befehl, aus den Kaiserl. Instituten in St. Petersburg die zwei zur Reise erforderlichen Taschenchronometer zu verabsorgen. — Den Professor Parrot werden auf dieser Reise begleitet: der Studirende der Medicin, Julius Helm, als Botaniker; der Studirende der Medicin, Karl Schieman, als Zoolog; der Studirende der Philosophie, Max v. Behaghel, als Mineralog; und der Candidat der Philosophie, Wassilj Gerasoff, als Astronom. Für Letztern hatte die in Gott ruhende Kaiserin Mutter Maria Feodorowna, außer seiner bisherigen jährlichen Unterstützungsgelohnung von 950 Rbl. W. M., noch einige Tage vor ihrem Tode, am 19ten October 1828, zu dieser Reise nach dem Ural 1000 Rbl. S. M. und zu Instrumenten und deren Transport 1000 Rbl. S. M. Allergnädigst zu bewilligen geruhet. — Im Februar d. J. wird die Abreise dieser Expedition statt haben.

In Gemäßheit des Schreibens des Herrn Curators des Dorpat'schen Lehrbezirkes, vom 18ten Decbr. 1828, Nr. 776., haben Seine Majestät der Kaiser und Herr, auf den Vorschlag der Dume des Ehrenzeichens für untadelhaften Dienst, dieses Ehrenzeichen Allergnädigst zu verleihen geruhet, für 20-jährigen Dienst: dem Secretair des Dorpat'schen Censurcomité's, Lit.-Rath Salemann; und für 15-jährigen Dienst: dem Censor desselben Censurcomité's, Stadtrath und Ritter Baron von Ungern-Sternberg; dem Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, Sokolowsky; dem wissenschaftlichen Lehrer an demselben Gymnasium, Lit.-Rath Voubrüg;

und dem wissenschaftlichen Lehrer an der Töchterschule zu Dorpat, Wilmus, v. d. 12ten Classe.

Seine Majestät der Kaiser und Herr haben, auf den Vorschlag der Dume des Ritterordens des heiligen Wladimir, am 18ten Decbr. 1828, den Professor emeritus der Dorpat'schen Universität, Staatsrath Ehrh., für seinen, im Classenrange 55 Jahre untadelhaft fortgesetzten Dienst, zum Ritter des genannten Ordens von der 4ten Classe Allergnädigst zu ernennen geruhet.

— Seit dem 5ten Novbr. 1828 bis zum 18ten Januar 1829, haben von der medicinischen Facultät der Universität Dorpat erhalten: das Diplom eines Doct. med.: August v. Drever aus Livland, und Harald Friedrich Wölkau aus Riga; — eines Provisors 2ter Abtheilung: Johann Leitner aus Kurland; eines Provisors 3ter Abtheilung: Ulrich Christian Köhl aus Kurland; — eines Apothekergehilfen 2ter Abth.: Karl Friederking aus Arnstadt; eines Apothekergehilfen 3ter Abth.: Baron Fereiz uand Schulz aus Polen. — Das Certificat einer Hebamme erhalten: Margrete, Lawise, und Louise Burche.

Von der theologischen Facultät erhielten: das Diplom eines Candidaten der Theologie: Paul Emil Schatz aus Livland, und Julius Richter aus Kurland; — eines graduirten Studenten der Theologie: Eduard Friedrich Kahlmann, Robert Eduard Jenter, und Alexander Joachim Gottfried Zimmermann, aus Riga.

Von der Jurisprudenzfacultät erhielten: das Diplom eines Candidaten der Rechtswissenschaft: Julius Gustav v. Petersen aus Dorpat; und eines graduirten Studenten der Rechtswissenschaft: Jakob Heinrich Wölkau aus Pleskau. (Efic.)

Vorlesungen auf der Kaiserl. Universität zu Dorpat,

vom 18ten Januar bis zum 18ten Juny 1829.

In der theologischen Facultät wird Hr. Hofr. Dr. Henzi das Evang. Luch erklären; die Aufsprachen des Alten Test. im Neuen Test. auslegen; Anleitung geben zur Erlernung des Arabischen, und zu exeget. Uebungen; zusammen in 11 Stunden wöchentlich.

- Hr. Hofr. Dr. Busch, über Geschichte der theolog. Literatur und über kirchliche Geographie und Statistik lesen, und Uebungen in der historischen Theologie halten; zusammen in 10 St. wöchentlich.
- Prof. Kenz, Theorie des Gottesdienstes und der Seelsorge, und heimel. Erklärung eines Theils der kirchl. Verordnungen; zusammen in 3 Stunden wöchentlich. Außerdem wird er die praktischen Uebungen leiten.
- Hofr. Dr. Sartorius, theol. Moral, historisch-kritische Einleitung in's N. Test., und Vergleichung des symbolischen Lehrbegriffs der Katholiken und Protestanten; zusammen in 12 St. wöchentlich; auch dogmatische Disputationen halten.

In der juristischen Facultät wird

- Hr. Hofr. Dr. Clossius vortragen: Hermeneutik des Rechts, Kirchenrecht, und medicinische Rechtswissenschaft; zusammen in 11 St. wöchentlich.
- Staatsr. Dr. Ewers, über Politik und Polizeiwissenschaft lesen; zusammen in 10 St. wöch.
- Coll.-Rath Dr. Dabelow, den ersten cursus der Pandecten und Römischen Criminalproceß vortragen; ferner ein Repetitorium über das Römische Recht halten; zus. in 10 St. wöch.
- Coll.-Ass. Dr. v. Meuz, über den Russ. bürgerlichen und Criminalproceß, und über Concurs der Gläubiger lesen; zus. in 8 St. wöch.
- Coll.-Ass. Dr. v. Broecker, über Civilproceß, Strafrecht, und Russ. Gerichts- u. Kanzleirecht, lesen; zus. in 11 St. wöch.
- Dr. Bunge, Civil, Erbrecht, und Einleitung in die Provinzialrechte, lesen; zus. in 7 St. wöch.

In der medicinischen Facultät wird

- Hr. Coll.-Rath Dr. Erdmann, allgemeine Pathologie und Semiotik, und specielle Therapie der chron. Krankheiten, vortragen, und eine Disputation in Latein, Sprache halten; zus. in 12 Stunden wöchentlich.
- Staatsr. Dr. Storz, Studierende d. Pharm. im Uebersetzen der officin. Formeln üben; in 3 St. wöch.
- Staatsr. Dr. Deutsch, über Geburtshülfe und Frauenzimmerkrankheiten lesen; in 10 St. w.; auch das geburtshülf. Klinikum halten.
- Staatsr. Dr. Moier, theoret. Chirurgie, chirurg. Verbandl. u. Operationen, vortragen und das chirurg. Klinikum halten; zus. in 16 St. wöch.
- Hofr. Dr. Sahnke, Pathologie und Therapie der acuten Krankheiten und Arzneimittellehre lesen; das medicin. Klinikum leiten; zus. in 14 St. wöch.

- Hr. Hofr. Dr. Rathke, Physiologie und allgem. Pathologie vortragen; zus. in 10 St. wöch.
- Hofr. Dr. Eschscholtz, den ersten cursus der Anat., Angiol. und Neurol., vergl. Anat. und Naturgesch. der Mollusken lesen; zusammen in 10 St. wöch.
- Hofr. Dr. Köhler, Encycl. und Methodol. der Med., Entwicklungsgech. des menschl. Körper, lesen, auch Aristot. Thiergesch. und Theophr. Naturgesch. der Pflanzen erläutern; zus. in 8 St. wöch.
- Dr. Wächter, den zweiten Theil der menschl. Anat. vortragen, ein Repetit. über Anat. halten; zus. in 8 St. wöch.; auch Unterricht im Präpariren erteilen.

In der philosophischen Facultät wird

- Hr. Staatsr. Dr. Bartels, Elem.-Mathem., Differ.-Rechn. und Mechanik vortragen; zus. in 10 St. wöch.
- Coll.-Rath v. Werckz, über Gesch.-Wissensch. und Feld-Fortification lesen, und Uebungen im Zeichnen milit. Gegenstände anstellen; zus. in 10 St. wöch.
- Staatsr. Dr. Fische, Encycl. d. philos. Wiss., Ethik und Logik vortragen, und Seneca's Briefe lesen; zus. in 10 St. wöch.
- Staatsr. Dr. Morgenstern, Griech. Alterth., Privatsachen der Römer, philolog. Encycl. und Methodol. vortragen, und im Seminar Platon's Menon lesen, auch die Sem. im Lat. Schr. üben; zus. in 10 St. wöch.
- Staatsr. Dr. Ledebour, Botanik und Anat. zum Analys. der Pflanzen vortragen; zus. in 6 St. wöch.
- Hofr. Dr. v. Engelhardt, über Mineralogie lesen, wöch. in 6 St.
- Hofr. Dr. Struve, über geogr. Ortsbest. und popul. Astronomie lesen, in 6 St. wöch.
- Coll.-Rath Dr. Perewessikow, eine Russ. Chrestom. erläutern, Uebungen im Uebers. anstellen, Russ. Sprachl. vortragen, Russ. Dichter und Prosa erklären, und im pädag. philolog. Sem. Uebungen im Uebers. anstellen; zus. in 9 St. wöch.
- Hofr. Dr. Francke, Aristoph. Scharner und Cicero's Reden erklären, auch Uebungen im Lat. Schr. anstellen.
- Hofr. Dr. Parrot, über theoret. und Exper.-Physik, Electr. und Magnet. lesen, in 9 St. wöch.
- Hofr. Dr. Blunt, über Gesch. der Römer und Eginh. vita Car. m. lesen; zusammen in 8 St. wöch.

Hr. Hofr. Dr. Kruse, über allg. Weltgesch., bibl. Geogr. und ein historico-Practicum lesen; in 12 St. wöch.

— Hofr. Dr. Gebel, Chemie und Pharmakognosie vortragen; zus. in 9 St. wöch.

— Hofr. Dr. Friedländer, Staatswiss. und Encycl. und Methodol. der Staatswiss. lehren; zus. in 8 St. wöch.

Ueber das Cameral-Studium, insbesondere auf russischen Universitäten und zunächst in Dorpat, von Dr. E. W. von Brodter. Dorpat, 1828. *) (78 Seiten gr. 8.)

Wohl eine der wichtigsten wissenschaftlichen Schriften, die seit Jahren aus den Pressen unserer Provinzen hervorgegangen sind; durch den Gegenstand, den sie behandelt, durch die weitumfliehende, erschöpfende Art, wie sie es thut, und durch die treffenden Gedanken, die sie dabei wie leuchtende Funken umherspreut. In der kurzen Einleitung giebt der Verf. die Veranlassung zu dieser Schrift an: als Rechtsgelehrter sah er in mehr als 20-jährigem Geschäftsleben die Lücken und die Nothwendigkeit cameralistischer Bildung; als Lehrer des Provinzialrechts wollte er die Unmöglichkeit zeigen, auch noch das inländische Cameralrecht zu übernehmen; und übrigens schien ihm der Moment durch mehrere glückliche Umstände sehr geeignet, der Verbreitung jener wichtigen Wissenschaft das Wort zu reden. In der Schrift selbst legt er zuerst Wesen und Werth der Cameralwissenschaft auseinander; führt an, was wir von der Staatswirtschaft der Alten und des Mittelalters wissen; dann in gedrängter Kürze, welche Gestalt die Cameralwissenschaft im vorigen Jahrhundert gewann, vorzüglich in Deutschland, wo sie zuerst die Gestalt einer Wissenschaft erhielt; dann, was in Rußland für sie geschehen ist, und welche hohe Wichtigkeit sie für das größte Reich der Erde hat. Hierauf stellt er mit sehr belehrender Ausführlichkeit einen cameralistischen Studienplan auf; zeigt, wie nothwendig dies Studium in unseren Kaiserprovinzen sei; und fügt Wünsche und Bemerkungen hinzu, über die Art und Weise des Vortrags der Cameralwissenschaft, — und Vorschläge, wie das Studium derselben allen Ständen, besonders auch dem Kaufmannsstande, anzuwenden wäre.

In der ganzen, hüpfig mit gelehrter Belesenheit ausgestatteten Schrift, athmet jener feurige

Eifer zur thätigsten Beförderung des Guten, den man an dem talentreichen Verfasser allgemein ehrt, und jener hellblickende und praktische Patriotismus, der ihn schon so vielfache Verdienste erworben ließ.

M.

E f f o r a. (Fortsetzung.)

So ist der Verfasser, nach einer etwas über 3 Spalten langen Einleitung, zum Werth der Geschichte gelangt, der nun in 2 Columnen mit großem Pathos und gewaltigem Stolz auf die Großartigkeit der (übrigen, so viel Referent weiß, ganz bekannten,) Ansichten, behandelt wird. — S. 27, Z. 20, findet der Verf. in der Natur den Schlüssel zu den Räthseln im Menschen, in der Geschichte, aber den zu der Hieroglyphenschrift in der moralischen Welt. Wie sind denn der Mensch und die moralische Welt sich entgegengesetzt? Aber die Gegenfrage, so sehr sie der Verf. zu lieben scheint, gehören offenbar zu seinen größten Schwächen; sie erfordern scharfe Trennung der Begriffe. Wir haben schon einige kennen gelernt; andre folgen noch später, die wir daher wohl übergehen dürfen. Wie können aber ferner die Räthsel des Menschen aus der Natur erklärt werden, besonders da kurz vorher, S. 26, gesagt ist, daß die Geschichte den Schlüssel habe, der die Mythen der physischen Natur und ihrer Verbindung mit seiner physischen verbindet? Wird etwa hier wieder durch eine geniale Freiheit die Geschichte mit zur Natur geschlagen? Wer vergleichen ist man freilich nicht sicher. — Nachdem nun der Verf., S. 41, Ep. 1, Alles, was bisher gesagt ist, zu bloßen Behauptungen herabgesetzt hat, die er hier nicht beweisen könne, weil der Denker die Beweise nicht brauche, der Nichtdenker sie nicht begreife, (was allerdings sehr bequem ist, da auf diese Art late etwas bewiesen zu werden braucht; denn außer dem Denker und Nichtdenker — tertium non datur); — nachdem wir Leser also hoffentlich zu denen geschlagen sind, die die Beweise nicht brauchen, macht der Verf. Anstalt, als wolle er darthun, wie der Vortrag der Geschichte sein müsse; aber es geschieht nicht, trotz des Versprechens auf der Ueberschrift, und obgleich er „liberal (!) besser sein könnte, als er größtentheils (!) ist.“ Denn nun finden wir eine schwerlich hierher gehörende Polemik gegen Lehrrhinen der Geschichte, und einige Worte über schlechtes Doctren dieser Wissenschaft, beides zusammen in etwas mehr als 1 Spalte; dann $\frac{1}{2}$ Ep. über die Hülfsmittel zum guten Vortrag, und in $\frac{1}{2}$ Ep. einen guten Rath für das Selbststudium der Geschichte. — Der Verf. wünscht, S. 43, Strenge und Prüfung bei Erlaßung des

*) Zu haben in der Hartmannschen Buchhandlung in Higa und Dorpat. Preis: 2½ Rbl. R. M.

Unterrichts in der Geschichte; — von welcher Seite aber, und in welcher Art? Ist darunter eine Prüfung der Fähigkeit gemeint, so wüßte Ref. nicht, daß sie fehlt, da bekanntlich in unseren Provinzen Niemand ohne vorhergegangenes Examen in irgend einer Wissenschaft unterrichten darf. Soll aber eine fortwährende Controlle darunter verstanden werden, so fehlt es ja auch an der nicht, mindestens für die öffentlichen Schulen, von Seiten der Inspectoren, der Directoren und der Schulkommission; — mehr aber dürfte doch wohl schwerlich zu wünschen seyn, wenn die freie Individualität des Lehrers nicht darunter leiden soll. — Zu seinen Wünschen gehört ferner, in derselben Epalte noch, daß dem weiblichen Geschlecht der Unterricht in der Geschichte ganz entzogen werde; und er sagt, freilich mit mehr und mit viel schärferen Worten, eigentlich nichts Anderes, als: Sie können in der Geschichte nicht gehörig unterrichten, außer wenn sie es können; in welchem Falle sie es noch besser können, als die Männer. Dieser tiefsinnige Gedanke war dem Ref. ganz neu. — Wenn aber den Frauen zum Unterricht der dazu gehörende Bildungspunkt notwendig seyn soll, so fragt sich: bedürfen die Männer etwa dessen gar nicht? und kommt ihnen die Weisheit so *seig uoige*? — Hätte sich übrigens der Hr. Verf. seiner päpstlichen Wünsche (nach dem Interdict) enthalten, er wäre der drückenden Belegenheit entzogen, mitten in einer philosophischen Abhandlung den galanten Cavalier spielen zu müssen, um sich die Huld der etwanigen (?) Leserinnen wieder zu erwerben. — Ob nun endlich der gute Rath für das Selbststudium der Geschichte hierher gehört, dürfte man mit Recht bezweifeln, besonders da die Gräuzen so eng gesteckt sind, daß die Hauptsache des zweiten Theils, wie denn eigentlich der Vortrag seyn solle, wegzubleiben mußte; denn die 4 Zeilen am Ende, in denen der Verf. sagt, er habe nun das Pragmatische für den Vortrag angetastet, können doch wohl nicht dafür genommen werden, da mit dem Namen noch herzlich wenig gegeben ist. —

So können wir denn am Ende der Abhandlung nicht anders, als wieder auf das oben vorausgeschickte Urtheil hinweisen. Wir wünschen nur, unsere Leser sähen es nicht gar zu unwillig an, daß wir so lange und bei dieser einen Leistung aufhielten. Die Natur einer solchen Arbeit bringt es mit sich, daß man sie genauer beleuchten muß; auch können wir uns jetzt kürzer fassen, da diese

Arbeit die einzige der Art ist, denn die päpstlichen Fragmente sind theils noch nicht geschlossen, theils bestehen sie aus so abgemessenen Gemeinplätzen, die Jedermann weiß, und glaubt, daß weder gegen sie, noch für sie, ein Wort zu sagen ist. (Die Fortsetzung folgt.)

Leipzig, vom 18ten Jan. Durch den König unterstützt, unternahm der Professor Seyffert eine wissenschaftliche Reise, von welcher er vor kurzem zurückgekehrt ist. Während seines fast dreijährigen Aufenthalts im Auslande, hat derselbe fast alle in Europa befindlichen Ägyptischen Museen und Bibliotheken, nebst Privatsammlungen, untersucht, und eine große Menge von merkwürdigen Ägyptischen Schriften und bisher unbekannten Koptischen Manuscripten ans Licht gezogen, von welchen manche ein Alter von 2200, 2400, 2600, 2800 und selbst 3300 Jahren haben. Die von ihm mitgebrachte Sammlung, welche mehr als 10,000 Nummern in 21 Folioebänden zählt, besteht größtentheils aus Durchzeichnungen und Abdrücken, wobei besonders Massen und Substanzen angewendet wurden, und aus Abgüssen in Gyps, welche den Werth der Originale haben. Unter den letzteren befindet sich ein Abguss der berühmten Inschrift von Rosette. (Munch. Ztg.)

U n z e i g e n.

Vor kurzem ist erschienen:

Ueber die Grund- und Ursprache der Ehyen und die Mittel zu einer allgemeinen ehyenischen Schriftsprache zu gelangen; durch Dr. Heinrich v. Jannau, Preitiger zu Laas. Pervau, 1828. (58 S.)

Auf die Schrift des Hn. Dr. v. Luce: „Heilmittel der Ehyen auf der Insel Oesel etc.“, nimmt die Deubnersche Buchhandlung zu Riga Pränumeration mit 5 Rbl. R. M. an.

In der nächsten Nummer des Lit. Begl. erscheint eine ansehnliche Würdigung der Schrift: „Die wahre Mitte der streitenden Gegensätze in der Theologie, von Professor Dr. Sartorius.“ 1828.

Bei Deubner ist zu haben:

Das vollständige Erbkabale; und Näheres, recht, nebst vier Abhandlungen verwandten Inhalts, von M. J. I. Samson von Himmelstern. Riga, 1828. (Preis: 1½ Rbl. S. M.)

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 6.

6^{te} Februar 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Die Einkünfte der hohen Krone,

vom 1^{ten} Jan. bis zum 1^{ten} Nov. 1828 *),

betrugen in Livland 182,779 Rbl. S. M. und
8,192,545 Rbl. B. A.

Davon durch den Zoll 58,001 Rbl. S. M.
und 5,916,759 Rbl. B. A.;

— für Kopfsteuer u. zur Wege- u. Wasser-
communication 599,824 Rbl. B. A.;

— an Accise aus den Städten 685,947
Rbl. B. A.;

— an Getränkesteuer von Gutbesitzern
222,126 Rbl. B. A.;

— für Stempelpapier 25 Rbl. S. M.
und 159,684 Rbl. B. A.;

— von der Post 49,862 Rbl. S. M. und
195,846 Rbl. B. A.;

— an Postkellern und anderen Kanzlei-
einkünften 17,403 Rbl. S. M. und
194,145 Rbl. B. A.

— in Esthland: 2 Dufaten, 467 Rbl. S. M.
und 1,067,142 Rbl. B. A.; und zwar
an Zoll 559,751 Rbl. B. A.;

als Kopfsteuer 11. 297,075 Rbl. B. A.;

an Accise-Getränkesteuer 71,000 Rbl. B. A.;

von der Post 2 Dufaten, 36 Rbl. S. M.
und 29,656 Rbl. B. A.

— in Kurland: 64,201 Rbl. S. M. und
2,695,822 Rbl. B. A.; und zwar

durch den Zoll 11,447 Rbl. S. M. und
1,098,615 Rbl. B. A.;

für Kopfsteuer, Wege- und Wassercom-
municationsgeld 559,730 Rbl. B. A.;

als Accise aus den Städten 122,270
Rbl. B. A.;

Getränkesteuer 160,924 Rbl. B. A.;

für Stempelpapier und statt dessen ge-
brauchtes Papier 71,729 Rbl. B. A.;

von der Post 12,084 Rbl. S. M. und
49,276 Rbl. B. A.;

an Postkellern 11. 795 Rbl. B. A.

Gesamt-Ertrag der 3 Lifseeprovinzen: 2 Duf.,
247,447 Rbl. S. M. u. 11,955,509 Rbl. B. A.

*) Die Einkünfte in der vorigen Nummer gingen
bis zum 14ten Nov.

Die Einkünfte des Gouvernements Wladkow,
vom 1^{ten} Januar bis zum 1^{ten} October 1828,
betrugen 2595 Rbl. S. M. u. 2,928,607 Rbl. B. A.
Davon für Kopfsteuer 903,187 Rbl. B. A.; von
der Post 60,726 Rbl. B. A.; an Getränkesteuer
596,928 Rbl. B. A. 10. (Aus offic. Versch.)

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 2ten Dec.
haben Se. Majestät der Kaiser zu befehlen
geruhet: daß in St. Petersburg ein neues Gym-
nasium errichtet werden soll, und zwar durch Um-
wandlung der hohen Schule dazu; so daß
St. Petersburg künftig drei Gymnasien haben
wird; — daß in Moskwa zwei neue Gymnasien
errichtet werden sollen, also auch dort künftig drei
seyn werden, und auch zwei neue Kreisschulen; —
daß in Kasan zu dem dort bestehenden Gymnasium
noch ein neues gefügt, — und in jedweden der
vier Sibirischen Gouvernements ein eignes Gym-
nasium errichtet werde. — Se. Majestät hat
ben ferner befohlen, daß bei den Gymnasien nach
und nach Pensionen errichtet werden sollen, um
dem Adel und den Beamten der Erziehung ihrer
Kinder zu erleichtern. Der Minister der Volks-
aufklärung wird dazu mit den Gouvernements-
Adelsmarschällen in Verbindung treten, in der
Erwartung, daß bei den von der Regierung her-
gegebenen Mitteln, der Adel die Veranstaltung
kräftig unterstützen werde. Zur Vermehrung des
für die Lehranstalten bestimmten Pensionskapitals
wird der Reichsschatz, 20 Jahre hindurch, jäh-
lich 50,000 Rbl. verabschlagen. — Studenten, so-
wohl solche, die auf eigene Kosten studiren, als
Kronezöglinge, sollen, wenn sie zur Annahme
einer Lehrerstelle abgelassen werden, aus dem
Reichsschatze ein Tertial ihrer Lage erhalten,
ohne daß es auf ihren Gehalt in Anschlag ge-
komet werde. Dieselbe Unterstützung sollen auch
andere Personen genießen, die zur Annahme
von Lehrstellen einen Verus fühlen, und dazu
tüchtig befunden werden.

Derselbe Allerhöchste Ukas verkündet, daß
Se. Majestät ein Comité ernannt, alle frä-
heren Schulcalendare zu prüfen, und entpres-
chende für alle Lehranstalten zu verfassen; wie auch

daß S. E. Majestät das von dem Comité für die Gymnasien, Kreide- und „Kirchspielschulen“ in den Universitätsbezirken von St. Petersburg, Moskau, Charkow und Kasan, zu beständigen geruhen.
(Nach der St. Pötg. Ztg.)

Zur Chronik der Niseprovinzen.

Aus Riga, vom 2ten Febr. S. E. Kaiserl. Majestät haben, auf die Vorstellung Sr. Erl. des Herrn Generalgouverneurs v. Marquis Pansucci, den Finsländischen Regierungsrath, Herrn Collegienrath Brenmann, zum Ritter des St. Blasius-Ordens 2ter Classe; die Secrétaire der Herren Civilgouverneure von Lieland und Antland, H. H. Lit. Käthe Meyer und De la Croix, zu Rittern des St. Annen-Ordens 2ter Classe; und den Professor der Finslischen Polizeiverwaltung, Nathsherrn Frederik, zum Ritter desselben Ordens 2ter Classe, zu ernennen; so wie dem Pordowschen Kreisrichter, Hn. verabsch. Lieutenant Bucharew, einen Ring, 1500 Rbl. an Werth; und dem Perschowschen Kreishauptmann, Hn. Coll.-Adj. Wegsow, gleichfalls einen Ring, 1000 Rbl. an Werth, Allergrädigst zu verleihen geruhen. (Off.)

Aus Wolmar. *) Am 18ten Novbr. wurde auch hier die Todtenfeier für die erhabene Kaiserin Maria Feodorowna würdevoll begangen. Der Altar der Kirche und seine Umgebungen, die Kanzel und Balustrade vor dem Altar, waren schwarz bekleidet; und unser Singverein von 21 geübten Sängern und Sängerinnen führte eine Trauermusik in 3 Abtheilungen, in dem zur Feier angeordneten Gottesdienste, auf, und zwar zum Eingange die vorzügliche Motette: *Eccu quomodo morio justus etc.*, von Jakob Hallas; nach der Predigt einige vorzügliche Sätze aus Mozarts Requiem, so wie nach dem Segen die letzten Sätze aus demselben Meissnerwerke. Diese Musik hatte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck gemacht, und mehrere der Angesehenern ließen gegen unsern Dr. Wiegenschn den Wunsch aus, die Musik wo möglich noch einmal hören zu können. Mit Zustimmung unseres Pfarrers, ward sie denn Montags den 2ten Decbr. noch einmal angeführt, und ein wohlthätiger Zweck damit verbunden, was von den Zuhörern selbst ausging. Sie brachten sehr dankenswerthe Gaben an Geld dar, wofür einem höchst drückenden Mangel an Holz bei den ärmeren Einwohnern dieser Stadt abgeholfen werden konnte. Die uns ansehnliche Freude, die einige dieser Wohlthätenden über das ihnen zugesandte Holz zu erkennen gaben, war für uns höchst rührend. Lange wird dadurch das Andenken an die hohe Entschlafene auch in Wolmar erhalten werden.

*) Erst am 4ten Febr. der Redaction zugekommen.

Die Finsländische gemeinnützige und ökonomische Societät, die durch den Tod des Hn. Landraths v. Liphardt ihren Präsidenten, der dies Amt 21 Jahre bekleidete, verloren hat, erwählte in ihrer, am 28ten Januar stattgehabten Generalversammlung, dazu den vormaligen Hn. Landrichter Ritter v. Braich.

Das Esthländische Oberlandgericht hat, an Stelle des entlassenen Hn. Aug. v. Mehrenschild, den Hn. Lieutenant Bernh. Wilh. v. Mehrenschild zum Hofenrichter des West-Harrienschen Districts erwählt. (Offic. Bericht.)

Etwas über das Volksschulwesen in Kurland.

(Schluß.)

Die alte angesehene Methode, nach der die Lesefähigkeit von der Mutter, oder von einem alten Schulmeister, den Kindern beigebracht wird, ist so lächerlich, so zeit- und geistfressend, daß sie mit Rechte schon von mehreren getadelt worden ist; denn das Bauerkind lernt nur mit dem Gedächtnisse, nicht aber mit dem Verstande lesen. Wird nun der bloß inmemorisch geübte Knabe, der nie zum Denken und Erkennen gekommen ist, auch wohl seines Verstandes Kräfte brauchen, um zu fassen, was er liest, warum, wozu er liest? — Die Wahrnehmung dieses Uebelstandes, und der sich daraus ergebenden nachtheiligen Folgen, war es gewiß, die mehrere Prediger auf den Gedanken leitete, durch Schulen und besondere Lehrer die Kinder sicherer, schneller und reiner lesen zu lehren. Sie wurden von Gutsrherren oft edel unterstützt; selbst Bauern, obwohl, wie überall, feilhaltend am Alten, thaten hin und wieder Vorschub, oder leisteten dankbare Folge; und so entwickelte sich allmählig ein Zustand, in dem der Keim zum soliden Schulwesen sich finden ließ, der die Empfindlichkeit dafür weckte, und endlich gar das Bedürfniß derselben fühlen ließ. Etender machte durch sein ABCbuch einen, leider nicht, oder wenig beachteten, wichtigen Vorschritt zur bessern Lesemethode, und auch in Lieland entstanden Bibeln, die von der alten, durch Jahrhunderte Gebrauch fast canonisirten Bibel, abwichen. Doch aber blieb es beim Unvollkommenen; einzelne Lichtstellen zeigten sich, verschwanden auch wohl wieder; und es konnte nicht eher ein kräftiges Vorschreiten gehofft werden, als bis Gesetz und Befehl von oben her, ein wirkliches Schulwesen im engeren Sinne organisirte. — Als nicht geschwundene Lichtstellen dürfen für Kurland genannt werden: Grobin, Kurstien, Edwahlen, — ohne den vielen andern edlen Geistlichen Kurlands, die sich um die Bildung ihrer Gemeinden verdient ge-

macht haben, im Geringsten nahe treten zu wollen. Propst Launig gab eigene ABC- und Buchstabertafeln heraus, und führte nicht nur sie, sondern mit ihnen eine neue Buchstabiermethode — d. h. für Letten, neu, — in den fünf Schulen ein, die die Güte seiner Kirchenpatrone ihm in seiner Gemeinde zu errichten gestattet hatte. Unter diesen zeichnet sich die durch den Hn. v. Kleist, zum Andenken einer theuern verstorbenen Gattin, in Gawesen neu erbaute, und mit Land begabte, steinerne Schulanstalt, wohl in ganz Kurland aus. In Kurland wurden, durch den regen Eifer des Hn. Pastors v. Pauffler (jetzt Propst zu Gollingen und Pastor zu Windau), zwei Schulen neu erbaut und gestiftet, und mit tüchtigen, von Pauffler gebildeten Schulmeistern, besetzt. In Edmahlen unterhielt der nun verstorbene Erbsbesitzer v. Behr eine gute Schule mit einem geschickten Lehrer, und auch in diesen Schulen wurde nach der neuen Methode gelehrt. Ob außer den genannten es noch andere Schulen gegeben, in denen die verbesserte Lehrart benutzt worden, haben wir nicht in Erfahrung gebracht. — Nun erschien die Kurl. Bauernverordnung, in der nur ein — der Gasse — Paragraph die Errichtung von Schulen, — je auf 1000 Seelen eine, — verordnet. Dieser Paragraph ist der Himmelstern, der über das ganze Lettenvolk sein Licht verbreiten soll, und — wird. Noch ist dieses Licht ein Hoffungslicht, noch schimmert dieser Stern tief am Horizont; aber durch Paulucci wird er an Helligkeit gewonnen, und einst, vom Culminirpunkt aus, Licht und Segen über ein ganzes Volk verbreiten.

Es entstand das Volksschulen-Comité, das in Kurland noch immer in seiner Thätigkeit fortbauert. Seine Geschichte ist, so wie die Zahl und die Namen seiner Mitglieder, bekannt. Es hat nicht den leeren Namen einer Prüfanstalt geführt; es hat gearbeitet. Seine Arbeiten liegen in hoher Hand; die Bekanntmachung ihrer Resultate kann nicht lange ausbleiben. Von diesen Arbeiten kann also hier so wenig, wie von den Hoffnungen die Rede seyn, zu denen sie berechtigen. Das Comité sammelte aber, vorbereitend, Data ein, die ihm zur Vertheilung des Daseienden und zu Verachtenden, wie des Erforderlichen, dienen sollten. Es fragte: was ist von Schulen in Kurland vorhanden? wie ist das Vorhandene beschaffen? wie groß ist die wahrscheintliche Zahl der einst Schule bedürftigen Kinder? was ist mit den jetzt lebenden geleistet worden? Nur einige Pastorate blieben, aus gerechtfertigten Ursachen, mit der Beantwortung dieser Fragen im Rückstande. Sie sind aber doch so beantwortet, daß man im

Stande ist, ein Tableau *) zu entwerfen; aber leider bietet dieses Tableau keinen erfreulichen Aus- und Ueberblick dar! Es gründet sich auf die gewissenhaftesten Auszüge aus den erhaltenen Nachweisungen; und sollte ihm irgend ein Vorwurf von Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit gemacht werden können, so ist dieser Vorwurf dadurch sofort erledigt, daß das Tableau nichts als die angegebenen Data enthält, und keine Angabe unbenuzt und unberücksichtigt gelassen ist. Es stimmen wirklich nicht alle Angaben und Zahlen ganz genau; z. B. die Zahl der Küster und Küsterschulen, mit der der Pastorate; das ist aber die Schuld der Angaben, nicht der Redaction.

Von den Küsterschulen mache sich doch Niemand einen nur mittelmäßigen Begriff! Die Küster lehren die Kirchengesänge, einige Katechismussfragen beantworten, und mehr nichts! So der Küster, so die Lehre; und wer kennt das Küstervölken nicht? — Ganz offenbar aber ist die Durchschnittszahl der in den Küsterschulen befindlichen Kinder zu niedrig angegeben. So mögen auch in den Angaben über die Kinder selbst, manche Unrichtigkeiten statt finden; doch aber ist das Resultat nicht erfreulich; denn 50,000 lernende gegen 17,000 nichtlernende Kinder, sind kein Beweis, daß das Schulwesen im Flor ist, wenn man erwägt und erwägen muß, daß von jenen 50,000 auch nicht die Hälfte gründlich unterrichtet, daher wirklich zur Rubrik „gut lesende“ zu rechnen seyn wird, und daß zu ihrem Unterricht nicht Schulen, sondern meistens nur Hausunterricht wirkt und beiträgt.

Das aufgestellte Tableau soll nicht zur Beschämung des ewig theuren Kurischen Vaterlandes reichen, sondern nur zur Widerlegung derer, die da etwa wägen, es sei und werde zum Unterricht der Bauern schon viel gethan und geleistet; es soll sogar zum Ruhme der Gutsbesitzer reichen, die mit Milde und Liebe das Lesen und Lernen bei ihren Bauerkindern beförderten, zum Ruhme der Prediger, die treu sorgten und wirkten, daß, so viel es sich thun ließ, Lehre und Erkenntniß vermehrt würde in ihren Gemeinden. Dank, herzlichen Dank den braven Männern, die, ermahrend und auffordernd, selbst fordernd und zwingend, den Bauer entreißen der Fethargie, der Dummheit und Rohheit; aber doppelter Dank denen unter ihnen, die fortan helfen werden zur Erreichung des höhern Zweckes, zur allgemeinen Schulbildung des Kurischen Bauern, sei er evangelisch oder katholisch, selbst unlatisch und griechisch, (denn aus so diversen Ingrebungen ist unser Bauern

*) Anm. Es wird nachstehens mitgetheilt. D. H.

stand zusammengefaßt). Es werden ihrer viele, sehr viele sein! Ehre, dem Vaterlande werthe Namen könnten hier genannt werden; aber, nicht Namen, — Thaten müssen entscheiden; und nach zehn Jahren wird sicher ein andres Tableau Luthers Ehre, seiner Edlen Ruhm, wie seiner Prediger Verdienst, bekräftigen! —

Beschiedene Anfrage.

In jedem redlichen Herzen, das zu einem denkenden Kopfe gehört, müssen die Allerhöchsten Verordnungen vom 1ten Dec. zur Verbreitung wissenschaftlicher Bildung, Freude und die innigste Dankbarkeit und Verehrung gegen den erhabenen Monarchen entströmen, der so scharfschauend das Hauptbedürfnis seiner Nationen ins Auge faßt, und so kräftig auf die Befriedigung desselben hinarbeitet!

Die Errichtung eines neuen Gymnasiums in der Stadt Riga, die etwa 80,000 Einwohner hat, erinnert in der That die Einwohner Riga's, das, ohne sein Patrimonialgebiet, jetzt beinahe 77,000 Menschen enthält, daß es ehemals auch zwei Gymnasien besaß, von denen aber das eine, die Deutschschule (die so viele Jünglinge, die ausgezeichnete Gelehrte wurden, auf die Universität sandte), in eine Kreischule umgewandelt wurde. — Die Geschichte unserer Provinzen wird immer eine Lücke haben, wenn die Gründe jener Umwandlung nicht bekannt sind. Der Unterzeichnete bittet also um diese historische Notiz, in so fern sie mittheilbar ist. Er hofft für um so zuverlässiger, da der Mann, auf dessen Vorstellung die Umwandlung geschehen sein soll, noch in Riga lebt; und von der andern Seite die neue Schrift *) zweier sehr hochachtungswerthen Oberlehrer im Vorbeigehen die Uebers

*) „Das Haus, wie die Schule es wünscht.“

füllung des jetzigen einzigen Gymnasiums zu Riga, geschieht.

Dr. Werfel.

Chronik der Unglücksfälle.

Am 12ten Jan. verbrannte, auf Saubensee, ein zur Kalkbrennerei gehöriges Wohngebäude, an Werth 250 Rbl. S. M.; — am 12ten Jan. ein zum Gute Klein-Cambis (Dorp Kr.) gehörender Krog mit allen Effecten: ein Schaden von 3578 Rbl.; — am 12ten Jan., auf Kirbis (Wolm. Kr.), eine Käserei, werth 151 Rbl. S. M.

Unter Groß-Seffau (Dobl. Dist.) sind die Menschenpocken ausgebrochen.

Am 22ten Dec. erkrankte ein zum Gute Bergfried (Dobl. Dist.) gehörender Bauerknecht im Gas-Strome. Am 18ten Jan. fand man, in dem Siverafluß bei Schloß Lemfel, den seit 7 Wochen vermißten, unter Neu-Salts domicilirenden Herrscher G. Larsson, ertrunken mit seinem Pferde. Am 22ten Jan. fand man auf der Heerstraße die Leiche eines Schloß-Realischen Bauerknechts, der sich an gestohlenem Branntwein todgetrunken. Am 20sten Jan. erkrankte sich, auf Neu-Auß (Lud. Dist.), ein Bauerwirth, wie man glaubt, aus Gram über die Folgen seiner schlechten Verabre. Am 25ten erkrankte sich zu Wrensborg ein Eoidatenwirth. Am 24ten starb, zu Kartarke (Wend. Kr.), ein Deutscher Kupferschmidt in einem heftigen Krampf, und starb.

Seit Einbruch der großen Kälte, sind auf mehreren Gütern des Wendischen Kreises, Alt-Salgendau, Köfern, Lubahn und Gesten, Krankheiten unter Pferden und Vieh ausgebrochen, in Folge der kalten Weide im Sommer, des schlechten im October eingesammelten Heues, und der jetzt fehlenden Tränke.

Anzeige. Die interessante Schrift des Hn. Predigers Dr. v. Kannan: „Ueber die Grund- und Ursprache der Eithen,“ ist in der Hartmannschen Buchhandlung zu haben.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Offign.

Am 4ten Februar. 1 Lof guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste 3 Rbl. 68 Kop.; guter Hafer 2 Rbl. 56 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 5 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 68 Kop., mittleres 11 Rbl. 10 Kop.; gutes gebeuertes Roggenmehl — Rbl. — Kop.; gute Weizenmehlgroße 7 Rbl. 36 Kop.; gute Hafergroße 9 Rbl. 20 Kop.; Gerstengroße 5 Rbl. 50 Kop.; gute Leinwand 5 Rbl. 50 Kop.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 72 Kop.; Branntwein, 1/2 Brand 22 Rbl., 3/4 Brand 29 Rbl.; 50 Pfd Hen 10 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro-	Winde	Tägliche Witterung.	
Jan.	Baro-	Thermo-	Baro-	Thermo-	Baro-	Thermo-	meter.			
	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.				
29.	28 ¹¹ / ₁₀ — 5 ¹¹ / ₁₀	— 9 ⁵ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀ — 5 ¹¹ / ₁₀	— 6 ⁵ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀ — 5 ¹¹ / ₁₀	— 8 ⁵ / ₁₀			Bedeckt,	Har.
30.	28 ¹¹ / ₁₀ — 5 ¹¹ / ₁₀	— 9 ⁵ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀ — 5 ¹¹ / ₁₀	— 5 ⁵ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀ — 5 ¹¹ / ₁₀	— 7 ⁵ / ₁₀			Bedeckt.	
31.	28 ¹¹ / ₁₀ — 7 ¹¹ / ₁₀	— 11 ⁵ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀ — 6 ¹¹ / ₁₀	— 7 ⁵ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀ — 5 ¹¹ / ₁₀	— 10 ⁵ / ₁₀			Bedeckt.	trüb.
Febr.										
1.	28 ¹¹ / ₁₀ — 1 ¹¹ / ₁₀	— 13 ⁵ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀ — 0 ¹¹ / ₁₀	— 8 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₀ — 11 ¹¹ / ₁₀	— 9 ⁵ / ₁₀	0 — 0,7		Sonnenblitz,	Schnee.
2.	27 ¹¹ / ₁₀ — 13 ¹¹ / ₁₀	— 8 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₀ — 11 ¹¹ / ₁₀	— 7 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₀ — 10 ¹¹ / ₁₀	— 6 ⁵ / ₁₀			Windig.	trüb.
3.	27 ¹¹ / ₁₀ — 8 ¹¹ / ₁₀	— 4 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₀ — 7 ¹¹ / ₁₀	— 1 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₀ — 5 ¹¹ / ₁₀	— 0 ⁵ / ₁₀			Windig.	windig.
4.	27 ¹¹ / ₁₀ — 1 ¹¹ / ₁₀	— 0 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₀ — 7 ¹¹ / ₁₀	— 1 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₀ — 8 ¹¹ / ₁₀	— 7 ⁵ / ₁₀			Stürmisch.	bedeckt.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Provincialblatt

für

Russ-, Liv- und Estland.

N^o 7.

13^{te} Februar 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht:

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Allerhöchste Ukasen.

Vom 17ten Jan. Die Schulen der Gouvernements Witepsk und Mohilew sollen nicht mehr zum Lehrbezirk von St. Petersburg gerechnet werden; sie sollen in Zukunft unter einem eigenen Censor stehen, der unmittelbar von dem Minister der Volksaufklärung abhängig seyn, und seinen beständigen Sitz in einem dieser Gouvernements haben wird. Sobald die nach dem Etat bestimmten (weltlichen) Kreisschulen in Dinaburg und Psel eingerichtet seyn werden, soll die Verabfolgung der Summen aufhören, die für den Unterhalt der, unter der Römisch-katholischen Geistlichkeit in Krestawl und Nischatsche bestehenden Schulen, bestimmt waren, da dieses Geld bloß deswegen abgelassen wurde, weil in der Nähe der genannten Orter bisher keine (weltlichen) Kreisschulen bestanden. Die 12,000 Rubel, welche jährlich von den Revenüen der ehemaligen Güter der Jesuiten, zum Unterhalt der gleichfalls unter der Römisch-katholischen Geistlichkeit stehenden Schulen in Orscha und Wistlaw, bestimmt sind, sollen zur Einrichtung einer (weltlichen) Kreisschule in Orscha, und anderer ähnlicher Anstalten in jener Gegend, angewendet werden. — Die Zahl der Russischen Kirchweilerschulen in Weiß-Rußland soll überhaupt vermehrt werden, und das auf Kosten des Staates, wenn andre Mittel dafür nicht angewiesen sind.

Vom 21sten Jan. Dem unabänderlichen Willen Sr. Kaiserl. Majestät gemäß, daß das Wohl Ihrer getreuen Unterthanen durch eine allgemein bekannte und unwandelbare Handhabung der Gesetze gefördert werde, ist Allerhöchst befohlen worden, daß das am 17ten Januar 1807 eigens für Durchsicht der Sachen wegen verbrecherischer Anschläge errichtete Comité eingehe; die vor demselben anhängig gewordenen Sachen aber eben so, wie die übrigen Untersuchungen von Vergehen, dem gewöhnlichen gesetzlichen Gange und der Entscheidung der durch die allgemeinen Reichsverordnungen bestehenden Gerichtsbehörden, unterworfen werden. (St. Petbg. Ztg.)

Wichtiger Nachtrag

zu der, in N^o 48, S. 197, des Provincialblattes vom Jahr 1828, enthaltenen Mittheilung:

„Erfahrungen über ein einfaches Mittel gegen die Folgen des Bisses toter Thiere.“

Die Ueberzeugung, daß das Kochsalz, gleich oder wenigstens bald nach dem erfolgten Bisse, äußerlich angewandt, ein sicheres Mittel zur Abwendung der schrecklichen Folgen des Bisses von toten Thieren, sei, — wurde bei Endesgenanntem erzeugt und unerschütterlich befestigt durch folgende von ihm erlebte Vorfälle. Vielleicht dient ihre umständliche Mittheilung dazu, diese Ueberzeugung auch beim größern Publico zu befestigen.

1.) Im Jahr 1811, den 6ten Januar, früh um 7 Uhr, wurden im Flecken Leal zwei Bauern vom Gute Lutomaggi, von einem toten Wolfe so arg gebissen, daß beide zusammen über 70 Wunden hatten. Ihr Hülfserufen veranlaßte einen in der Nähe wohnenden Lealschen Pastoratsbauern, im Heim aus dem Bette, nur in eine Decke gehüllt, an den Zaun zu eilen, der seinen Hof von der Straße durch den Flecken scheidet. Er sieht den Wolf näher kommen, einen Hund packen, rütteln, und wieder loslassen. In dem er sich, über den Zaun geleht, umwendet, um seinem Bruder zuzurufen, packt ihn das Ungeheuer bei der Schulter. Der herbeieilende Bruder führt mit einem Ankerbaume einen so glücklichen Hieb auf das Thier, daß es niederfällt. Ich eilte, auf die Nachricht davon, zu dem Pastoratsbauern; rieb ihm die Wunden eine gute halbe Stunde mit seinem Salze, und ließ ihn dieselben mit Salz verbinden. Da ich ersah, daß die Lutomaggi'schen Bauern nach Hause gefahren seien, und ich selbst zum Gottesdienst nach Kerrefers fahren mußte, so übernahm es der auf dem Gute Leal wohnende Hr. Obrist und Ritter von Sernet, jenen Unglücklichen nachzuweilen. Es mochte aber wohl eine Stunde vergangen seyn, ehe er sie im Dorfe erreichte, und auf gleiche Weise mit Salz bearbeitete. — Der vom Wolfe gebissene

Hund wurde nach wenigen Tagen toll; die gebissenen Menschen aber leben in dieser Stunde, und sind gesund.

2.) 1818, im August, findet ein vom Felde in sein Gehöft kommender Bauer, aus dem Lautelschen Dorfe Kirreker, seinen Haushund, welcher sich früher von den Kindern Alles gefallen ließ, wüthend den 5-jährigen Sohn anfallen, der, um Hülfe rufend, mit der Hand das Thier abwehrt. Der Bauer ergreift den Hund; wird aber von demselben in die nahebedeckte Hand so gebissen, daß er so viel tiefe Wunden hatte, als Zähne des Hundes die Hand erreicht hatten. Er untersucht sorgfältig seinen Sohn, findet keine Spur der Beschädigung, und eilt in's Haus, um die eigenen Wunden, — nach der Vorschrift, die ich viele Sonntage hintereinander in der Kirche bekannt gemacht hatte, — mit Salz zu bearbeiten und zu verbinden. Am andern Tage erzählte er mir den Vorfall nach dem Gottesdienste, und fügte hinzu: „Als ich zur Kirche gehen wollte, machte mein Weib mich darauf aufmerksam, daß an der Spitze des Mittelfingers meines gestern vom Hunde geängstigten Sohnes doch Spuren der Verletzung seien, indem eine Stelle immer noch feil, und wenn man sie abtrockne, gleich wieder naß werde; Blut sei nicht zu sehen.“ — So sehr ich jetzt um das arme Kind besorgt wurde, so sehr bemühte ich mich doch, den besorgten Vater zu beruhigen, indem ich ihn aufforderte, sogleich das Kind aus dem nahen Dorfe nach dem 3 Werst entfernten Dorfe Kasargen zu bringen, wohin ich zum Mittag fahren würde. Er erschien; und was er an dem Jünger des Kindes gefunden, fand sich leider. Die Besitzerin des Gutes war so gütig, vorräthig gehaltene Pulver von der bella donna, nach Vorschrift der Aerzte, anzuwenden; auch wurde noch Salz angewandt. Aber wenige Tage darauf stellte sich Wasserscheu und Wuth ein, und ein schrecklicher Tod endete die Qualen des Kindes. Der Vater hingegen blieb gesund, und ist bis auf diesen Tag gesund. —

Leal-Pastorat, den 27ten Januar 1829.

Christoph Friedr. Mickwitz.

So wie in der Nordischen Post, welche in St. Petersburg in den Jahren 1810 u. heraustrat, zuerst die Anwendung des Kochsalzes beim Biß von tollen Thieren angepriesen wurde, so wurde in der St. Petersburgischen Deutschen Staatszeitung vom vorigen Jahre, bei einem solchen Biße, empfohlen, Salzsäure äußerlich und innerlich anzuwenden. Da diese aber nicht in Jedermanns Händen ist; sollte man da nicht auch, um recht sicher zu gehen, innerlich starke Gaben von Kochsalz geben dürfen; besonders

dann, wenn die äußerliche Anwendung nicht gleich geschah? Derselbe.

Zusatz des Herausg. Nach den Zeugnissen dreier sehr hochachtungswerther Prediger, über Erfahrungen, die sie selbst, in Rücksicht des Kochsalzes als Specificum gegen die Wasserscheu, gemacht haben, kann man jetzt die Sache wohl als entschieden ansehen; ich bin indeß so glücklich, auch noch das eines Arztes hinzufügen zu können. In einem vor mir liegenden Briefe des, im vorigen Jahre zu Rarwa gestorbenen, Collegienraths v. Doppelmayr, vom 23ten May 1825, steht: „Ich bin beinahe 50 volle Jahre promovirter Arzt, und habe während meines ärztlichen Lebens 153 von wüthenden Thieren Gebissene zu behandeln gehabt, ohne daß, meines Wissens, Einer davon nach Jahren von dieser Krankheit erwürgt worden. Ich erreichte meinen Zweck durch Salzeinreibungen, und glaube chemische Gründe zu haben, welche das Kochsalz zu einem Specificum erheben, wodurch das im Speichel bestehende Wuthgift verändert und unschädlich gemacht wird, vorausgesetzt, daß es gehörig — besonders bei tiefgebißnen Wunden — und baldmöglichst angewendet wurde.“ — „Dst sah ich, daß man die tiefgebißnen Wunden nicht tief genug ausschneidet oder scarificirt; und die Folge davon war der Tod.“ Was kann ferner die Belladonnawurzel einem solchen Kranken helfen, wenn sie 6, oder 7 Jahre alt, und von Würmern durchfressen ist?“ — An einer andern Stelle dieses Briefes spricht Doppelmayr von der in St. Petersburg bekannt gemachten Nachricht, daß 2 Ukrainische Bauern, den von wüthenden Thieren Gebissenen Eiter bläschen, die sich unter der Zunge bildeten, aufgeschnitten, sie nach ausgefressenem Eiter ausgebrannt, und die Kranken so gerettet hätten. — Er fährt dann aus dem Ukrainischen Wochenblatt an, daß ein Ukrainischer Landmann, Sare Lönnis, auf Suislep im Zarwaschen Kirchsp., von 55 Gebissenen, 22 auf dieselbe Weise, und zwar ohne, wie die Ukrainer, einen Trank von der blauen genista nachtrinken zu lassen, geheilt habe; — und bittet dann dringend um Nachsichten über diesen Bauer und seine Heilart: eine Bitte, die hiermit, im Namen der Menschheit, wiederholt wird. Denn diese chirurgische Operation kann als Nothent dienen, wo in der Anwendung des Salzes etwas versehen worden, — scheint es.

Verein für die Deutsche Sprache (in Riga).

Der Recensent der Predigten des Dr. Eschirner sagt, in der Hallischen Lit.-Ztg., N. 95, Decbr. 1828: „So wie die Sprachen Griechen

lands und Rom's ihren Höhepunkt hatten, auf welchem ihre Klassiker erschienen, die als Muster für alle Zeiten gelten; so auch — verhältnißmäßig — die neueren Sprachen. Denn bei allen Veränderungen, denen die lebenden Sprachen eben so unterworfen sind, wie die Völker, die sie sprechen, giebt es doch ein unveränderliches Gesetz für die Form (wie für die freien Handlungen ein Sittengesetz), welches als fester Maßstab des Klassischen gilt, und nach dessen Forderungen an jedes stilistische Erzeugniß der Poesie, der Prosa und der Beredsamkeit, entschieden werden kann, ob der Schriftsteller Anspruch an den Ehrenplatz in der Reihe vorzüglichster Klassiker habe, oder nicht.“

Dieser Gedanke ist wahr und beachtenswerth. Die Feststellung eines unveränderlichen Gesetzes für die Form und Schreibart der Sprache ist nicht die Sache der einzelnen Kenner, Forscher und Lehrer derselben, die oft nur ihre eigenthümliche (individuelle) Ansicht und Meinung aufstellen, aber kein Recht haben, diese zu einem Gesetz für Andere zu machen. Das kann nur der Gegenstand der Forschungen, Beratungen und Mittheilungen eines Vereins von Freunden und Kennern der Sprache seyn, mit deren Bildung sie sich gemeinschaftlich beschäftigen. Solche Gesellschaften haben sich schon an mehreren Orten in Deutschland gebildet. Wäre es daher nicht gut, wenn sich auch in unseren Provinzen eine gleiche Verbindung von Gelehrten, zur Feststellung einer unveränderlichen Form der Sprache, die von Jedem anerkannt und befolgt würde, der sich zu diesem Verein zählt, sammelte würde? Das Deutsche Vaterland *) ist zu fern; die Forschungen ihrer Gelehrten, so wie die Ergebnisse ihrer Beratungen, erhalten wir nur spät und nicht ohne Schwierigkeit, können sie auch einander nicht leicht mittheilen, da es uns an einem Vereinigungsorte fehlt. Eine Gesellschaft für unsere Provinzen wäre also nicht überflüssig, wenn sie eine Verbindung der Schriftsteller und Lehrer, so wie der Freunde der Deutschen Sprache, zu einem Uebereinkommen unter einander in Form und Schreibart, beabsichtigte. Hat denn die Willkür, in der ein Schriftsteller von dem andern abweicht, dem Geiste der Sprache und den Fortschritten ihrer Bildung wirklich sehr genügt, wie es scheint? Geht überhaupt die Freiheit des Schriftstellers einer lebenden Sprache, die, wie man sagt, keine Fesseln duldet und das unverlegliche Eigenthum eines Jeden ist, der sie spricht oder schreibt; geht diese Freiheit so weit, daß sich Jeder erlauben darf,

was er will? Sollten wir für uns nicht eine unabänderliche Form feststellen können, ohne der Nachwelt dadurch Gesetze geben zu wollen? Nur wir sollten unter uns einig seyn. — Der obengenannte Recensent weist auch Eschirner, mit Recht, den Ehrenplatz in der Reihe Deutscher Klassiker an; aber er tadelt doch auch an ihm einige Abweichungen von der bisher als richtig anerkannten Form. Er führt z. B. an: die Verleumdung vieler Menschen ist Selbstvergessenheit nur; statt: ist nur Selbstvergessenheit; Schlaf bald, bald Sicherheit; statt: bald Schlaf, bald Sicherheit; nicht aber Glückliche allein ist dieser Morgen aufgegangen, Thränen auch und Klagen; statt: nicht allein über Glückliche ist — auch Thränen und Klagen u. — Wenn selbst Klassiker, wie Eschirner, sich solche Abweichungen in ihren letzteren Schriften erlauben, da sie früher die gebräuchlichere Form befolgten, wie es seine älteren Schriften beweisen: so möge die Behauptung wohl nicht ungegründet seyn, daß die Willkür der Schriftsteller und ihre Abweichung von der bisherigen Form unsrer guten Schreibart, ein Gebrechen sei, an welchem unsre Zeit, je länger, desto mehr, leidet. Beispiele von gänzlich veränderten Periodenbau, von Lateinischer und Griechischer Wortfolge, sind zu bekannt, als daß sie hier angeführt werden dürften. Man wundere sich, schüttelt den Kopf, und — schweigt.

(Der geehrte Hr. Verfasser läßt hier Beispiele folgen von Fehlgriphen in der Deutschen Schreibart, die einschränkt gewählt sind, in diesem Vortrage aber nicht an ihrem Orte wären. Der Herausg. behält es sich vor, sie sonst zu bringen.)

Dieses Wenige wird hinreichen, um die eigentliche Absicht dieses Aufsatzes darzulegen. Sollte sich also eine solche Gesellschaft zur Feststellung der Form und Reinheit der Deutschen Sprache und Schreibart bilden wollen, so wäre wohl Niemand der Ort ihrer Versammlung, als der Mittelpunkt der Deutschen Ostseeprovinzen. Wenigstens verworfflich scheint der Wunsch zu ihrer Gründung nicht, und eben so wenig eine solche Anregung, wie diese, nicht ganz überflüssig. Jede Versicherung über diesen Gegenstand wird willkommen seyn.

(Der Herausgeber wird wenigstens seine Ansicht des Vorschlags in einer der nächsten Nummern geben.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 28ten Dec. ist befohlen: daß allen Edelleuten der Ostseeprovinzen, welche Gouvernementsämter in einer nach einander folgenden, zum Empfange des Ehrenzeichens verordneten Reihe von Jahren,

*) Nam. Deutsches Vaterland? Ich protestire im Namen aller gebornen Liv-, Esth- und Curländer! Siromland allenfalls. D. H.

bekleiden, das Recht auf Empfang desselben zu haben. (Reg.-Patent vom 22ten Jan.)

— Am 26ten Januar wurde zu Dorpat ein Concert zum Besten des Armenhauses veranstaltet. Wie aus der Anzeige erscheint, waren es vorzüglich talentvolle Kunstliebhaber, die sich hören ließen. Der Ertrag war, nach Abzug der Kosten, 1150 Rbl.

— In der Stadt Hafenpeth, wo überhaupt 1084 Osladisten angezeichnet sind, waren von diesen, im Jahre 1828, verschollen:

Christen:	15 Jünglinge auf dem Lande,	schuldig 1917 Rbl. Kopfl. 12.
	8 Jünglinge in der Stadt,	schuldig 1530 Rbl. —
	51 Bürger auf dem Lande,	schuldig 5254 Rbl. —
	5 Arbeiter, —	577 Rbl. —
Juden:	59, schuldig 11,158 Rbl. —	
Summa:	114, —	20,266 Rbl. —

Wird die Leistung dieser Summe auf die übrigen Osladisten vertheilt, so beträgt sie im Durchschnitt auf jeden Kopf jährlich einen Zuschuß von etwas mehr als 19 Rbl.; wenn nämlich alle Classen gleich damit belegt werden. — Merkwürdig ist es, daß die Juden nur in Handswerker in der Stadt, Bürger auf dem Lande, und Bürger in der Stadt, getheilt sind, keiner aber zum Arbeiter-Oslad gehört; und doch sind in Hafenpeth 278 Juden angeschrieben, — und von diesen — 59 verschollen.

(Aus Vergleichung des Rurl. Int.-Bl. Abg. mit anderen offic. Verschlügen.)

Verichtigungen.

In der neunten Zeile der „bescheidenen Anfrage“ im vorigen Blatte, mußte stehen ein zweites, statt „ein neues Gymnasium“, da der letzte Ausdruck den Sinn geben konnte, als hätte Kasan noch kein Gymnasium besessen. Nachgetragen werden muß, daß die dortige Haupt-Boitschule in ein solches umgewandelt werden soll. —

Der Ungenannte, der, in seiner Zuschrift an mich, eine ähnliche Umwandlung unserer Domschule eine „ganz wünschenswerthe und von der Stadt heißgewünschte, aber zugleich sehr schwierige Operation“ nennt, irrt sich in der letzteren Behauptung. Die Domschule besitzt noch ihr altes Gymnasial-Lokal, schätzbare Sammlungen, und gelehrte Lehrer, die einen Gymnasial-Cursus so gut übernehmen könnten, als jetzt den einer Kreisschule. Noch mehr: die Stadt besoldete die Lehrer der Domschule, da diese, als Gymnasium, ihre Zöglinge auf die Universität schickte, wie jetzt, da ihre Primaner, nach der Entlassung, sich auf den dicht und dränge besetzten Bänken in Terria*) des Gymnasiums, eine Stelle suchen müssen. — So viel zur Verichtigung der Ansicht des Hn. U.

Dr. Merkel.

*) Nach einer zuverlässigen Nachricht, hatte das Gymnasium, zu Anfang dieses Jahres, 59 Terzianer und 61 Secundaner.

Hierbei: Literär. Begleiter N^o 4.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 11ten Februar. 1 Eof guter Roggen 4 Rbl. 25 $\frac{1}{2}$ Kop.; gute Gerste 3 Rbl. 55 $\frac{1}{2}$ Kop.; guter Hafer 2 Rbl. 55 $\frac{1}{2}$ Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 7 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 95 Kop., mittleres 11 Rbl. 10 Kop.; gutes gebeiztes Roggenmehl — Rbl. — Kop.; gute Buchweizenkörner 7 Rbl. 40 Kop.; gute Haferkörner 4 Rbl. 27 Kop.; Gerstengröße 3 Rbl. 70 Kop.; gute Erbsen 5 Rbl. 57 Kop.; 1 Pad Butter 14 Rbl. 80 Kop.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand 22 Rbl., $\frac{3}{4}$ Brand 30 Rbl.; 30 Lth. Hon 9 Rbl. 27 Kop. (Dijst.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermometer.	Winde.	Tägliche Witterung.
Febr.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Boh. Lin.		
5.	27 $^{\circ}$. 5 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 11 $^{\circ}$.	— 11 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 8 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 3.	— 8 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 8 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 5.	— 11 $^{\circ}$. 5.		N.O.	Sonnenschein.
6.	27 $^{\circ}$. 8 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 11 $^{\circ}$.	— 16 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 7 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 7.	— 10 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 7 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 9.	— 11 $^{\circ}$. 0.		S.O.	Sonnenschein.
7.	27 $^{\circ}$. 10 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 0.	— 10 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 10 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 0.	— 6 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 9 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 8.	— 4 $^{\circ}$. 0.	0 — 1/1	N.W.	Sonnentlicke, Schnee.
8.	27 $^{\circ}$. 10 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 6.	— 7 $^{\circ}$. 3.	27 $^{\circ}$. 9 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 8.	— 2 $^{\circ}$. 4.	27 $^{\circ}$. 9 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 8.	— 5 $^{\circ}$. 0.	0 — 3/9	S.O.	Schnee, Schneegestädter.
9.	27 $^{\circ}$. 9 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 3.	— 11 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 8 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 6.	— 8 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 7 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 6.	— 10 $^{\circ}$. 0.	0 — 1/9	S.O.	Schneegestädter.
10.	27 $^{\circ}$. 8 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 5.	— 13 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 8 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 5.	— 8 $^{\circ}$. 4.	27 $^{\circ}$. 7 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 7.	— 9 $^{\circ}$. 1.	0 — 4/3	S.W.	Sonnenschein, Abgedekt. Schnee.
11.	27 $^{\circ}$. 5 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 0.	— 6 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 11 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 5.	+ 2 $^{\circ}$. 0.	27 $^{\circ}$. 5 $^{\prime\prime}$. 11 $^{\circ}$. 7.	— 4 $^{\circ}$. 0.	0 — 10/2	S.W.	Bewölkt, Schnee.

Literarischer Begleiter

des

Nr. 4.

Provinzialblatteß.

13^{te} Febr. 1829.

Sapere aude!

Um die Kenntniß der Russisch-Slawischen Sprache zu verbreiten, hat die Kaiserl. Russische Akademie beschloßen, eine periodische Schrift herauszugeben, die eine Sammlung solcher Schriften und Uebersetzungen enthalten wird, die ihre Billigung erhielten. Alle vier Monate wird ein Heft erscheinen. Der Inhalt wird sein: Forschungen in Beziehung auf die Slawische Sprache überhaupt und die verschiedenen Dialecte derselben; vaterländische Literatur; kritische Uebersicht der Russ. Literatur; Berichte über die Arbeiten der Russ. Akademie; Nachrichten und Lebensbeschreibungen. — Auswärtige Schriftsteller, ohne Zweifel also auch inländische, die sich besondere Verdienste um Sprache und Sprachkenntniß erworben, sollen durch Medaillen, Geldprämien, oder selbst durch Aufnahme in die Akademie, belohnt werden. (Wüßte das Beispiel, daß eine Akademie nicht in ihren und mächtigen Händen, sondern in schnell einander folgenden kleinen Eiferungen, das Publicum mit ihrer Ausbeute bereichert, allgemeine Nachahmung finden. Nur so können gelehrte Werke, bei dem raschen Fortschreiten der Wissenschaften, recht kräftig und lebendig auf sie einwirken.)

Zur Chronik der Universität Dorpat.

Auf die Vorstellung des Rectors der Dorpatischen Universität, wirl. Staatsraths u. Ritters Dr. G. Envers, ist durch ein, in dem Ufas eines diegleichen Senats, vom 1ten Januar d. J., Nr. 229., enthaltenes, Allerhöchst befohlenes Gutachten des Reichsraths, vorgezeichnet worden: daß die wissenschaftlichen Lehrer an den Gymnasien, und die bei den Kreis-Schulen angestellten Lehrer, so lange sie im Lehrfache dienen, zum Range eines Collegienraths bis zum Staatsrath, ohne das, durch den Ufas vom 6ten August 1809 verordnete Gehalt, zu avanciren seien, wenn sie in einer Prüfung die von einem Oberlehrer der Gymnasien verlangten Kenntnisse, dargegeben haben.

Der Herr Minister der Volksaufklärung hat, am 25ten Decbr. 1828, Nr. 7679, den Hn. Pastor Carl Eduard Napieretz auf Neu-Pöbelg, als Rigaischen Gouvernements-Schuldirector befragt.

Infolge Schreibens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 20ten Januar d. J., Nr. 45., haben Hr. Majorität der Kaiser und Herr, in Grand-lage des, an den Herrn Minister der Volksaufklärung, am 20ten Novbr. 1828, erlassenen Allerhöchsten Decrets, und Kunst des §. 27. des Conjur-Ukazu, den Rigaischen Hn. Gouv.-Schuldirector Napieretz und den Hn. Oberprocurator und Ritter Dr. Grabe, in den Aemtern der abgetheilten Censoren in Riga, welche sich mit der Prüfung der in Riga selbst erscheinenden Schriften, sowohl als auch der vom Auslande hereingebrachten Bücher, beschäftigen sollen, Allerhöchst zu beauftragen geruht.

Am 1ten Febr. d. J. starb in Dorpat Dr. Rudolph Henzl, Hofrath, ordentlicher Professor der Erzelekt und der Orientalischen Sprachen, und derzeitiger Decan der theologischen Facultät.

Gegenwärtig studiren in Dorpat: aus Estland 232, aus Rußland 110, aus Estland 28, aus andern Russi-

schen Gouvernements 149, aus dem Auslande 19; zusammen: 597. — Officiere von Generalstabe 2; Officiere von der Marine (bei Hn. Prof. Struve) 2; Beamte, welche einen Rang haben, ohne immatriculirt zu seyn, 10; — überhaupt: 612. (Ditt.)

Die wahre Mitte der streitenden Gegensätze in der Theologie. Ein neuer Beitrag zur Vertheidigung evangelischer Religionsgläubigkeit, von Ernst Sartorius, Dr. u. Professor d. Theol. zu Dorpat. Dorpat, 1828. (52 S. gr. 8.)

Es ist bekannt, daß die Theologen seit ungefähr einem halben Jahrhundert (genauer läßt sich die Zeit nicht bestimmen, da eben jetzt erst man im Begriff ist, ihren Anfangspunkt aufzusuchen,) sich in zwei große Hauptparteien getheilt haben: in die der Supranaturalisten und in die der Rationalisten. Eben so bekannt möchte es aber seyn, daß man ungefähr seit einem Jahrzehend mit diesen beiden Benennungen nicht mehr ausreicht. Die iredischen Versuche, die man gemacht hat, um beide Parteien einander zu nähern, haben einen so mannichfaltigen und verschiedenartigen Charakter in die theologischen Systeme gebracht, daß noch nicht hinlänglich Namen erfunden sind, um alle zu bezeichnen. Schon war es so weit damit gekommen, daß Wenige mehr sich zum entschiedenen Gegensatz hielten; viele unserer gelehrten Theologen bedienten sich dagegen in ihren Schriften entweder gesonnenlich einer Sprache, die uns in Zweifel ließ, ob sie sich selbst deutlich und bestimmt einer der beiden Parteien zuzählte; oder sie versuchten es, Systeme zu bilden, oder auf Systeme hinzuweisen, welche, die Mitte haltend zwischen beiden Parteien, die Sprache und die Ansichten beider milderten, um sie zuletzt zu vereinigen. — Die neueste Zeit scheint diesen iredischen Versuchen nicht genügt. Gerade in den letzten Jahren sind die alten Gegensätze auf's schärfste hervorgehoben; über des gelehrten Abder's und des so ehrwürdigen, als tief gelehrten Schott's, und Anderer vermittelnde Schriften, werden im Ganzen mehr mißbilligende als beifällige Urtheile gefällt; und weist man auch nur den flüchtigsten Blick auf die theologischen Tagesblätter, so giebt sich eine Erbitterung der beiden alten Parteien zu Tage, welche durchaus keine Mitte anerkennen will, zu welcher

sich jede nähern müsse, um zur Wahrheit und sodann zum Frieden zu gelangen. Zwar unverkennbar wirkt auch ein zrennender Geist nach fort; aber entweder bedient er sich, mit Unlauterem genüßt, einer Dialektik, die keinen reuen und festen Glaube hervorbringt; oder, wo er Worte der Wahrheit an die kämpfenden Parteien richtet, da wird seine Stimme im Getöse des Kampfes noch überhört.

Der Hr. Verfasser der oben genannten Schrift hat bisher lebhaft an dem neu erwachten Kampfe Theil genommen, indem er sich entschieden auf die Seite der sogenannten Supernaturalisten stellte, und zwar derjenigen, die nicht bloß auf das unbedingte Ansehen der Lehre der Schrift, als höchster und allein untrüglicher Offenbarung Gottes, drängen, sondern auch behaupten, der Inhalt dieser Schriftlehre sei bereits richtig und unverbesserlich in den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche aufgefasset und dargestellt, daher eine jede Abweichung von diesen, auch eine Abweichung von der Schriftlehre sei. Indem er dies letztere annahm, hat er sich gegen jede Annäherung zu der Partei der Rationalisten und einiger, die Vermittelung suchender, Supernaturalisten erklärt, und somit auch bisher zu erkennen gegeben, daß er, im Sinne jener Kreuzer, keine Mitte anerkenne, auf welcher stehend, jede Partei etwas von dem Ihrigen hingeben und etwas von dem der entgegengesetzten annehmen müsse. Auf's deutlichste hat er sich darüber früher in kleineren Schriften, später in seinen „Beiträgen zur evangelischen Rechtgläubigkeit. 2. Hefte. Heidelberg. 1824. 26. gr. 8.“ ausgesprochen, und diese vorzüglich erhalten fortwährend zwar den Ruf seiner gründlichen Gelehrsamkeit, aber auch die Meinung, daß er jeder Vermittelung des Kampfes durchaus abgeneigt sei. — Deshalb muß eine Schrift mit seinem Namen, welche den Titel führt: die wahre Mitte der streitenden Gegenseite in der Theologie, — notwendig einigermaßen befremden; und Ref. gesteht, daß er mit einiger Spannung diese Schrift zum Durchlesen vernahm, weil es für jedes nach Wahrheit ringende Gemüth von höchstem Interesse ist, den Weg beobachten zu können, den andre nach Wahrheit ringende Gemüther nehmen. Fast erwartete Ref.: der scharfe Gegensatz werde hier dadurch gemildert und einer Annäherung dadurch vorgearbeitet werden, daß der Streit nicht mehr auf Ausforliche der symbolischen Bücher allein begründet und fortgeführt würde, als welche doch immer unter dem Anschein der heil. Schrift stehen, wie sie es selbst ja deutlich erklären, und eben deswegen schon dem Gegner leuchtender Gelegenhait zu Einwürfen, und also zur Hintertreibung des Friedens, geben. Allein, wenn nicht schon der Zusatz

zum Titel, welchen diese Schrift als „neuen Beitrag zur Vertheidigung der evangel. Rechtgläubigkeit,“ folglich als Fortsetzung ebiger Beiträge, in der Welt führt, den Leser von solcher Erwartung zurückbringt, so müssen es sogleich die Aeußerungen des Hn. Verf. auf den ersten Seiten seiner Abhandlung. Geradezu erklärt er sich, S. 3, gegen den Versuch mehrerer Theologen, „den Haader der Zeit in der Art zu schlichten, daß sie allen Streitern, sowohl denen zur Rechten, als denen zur Linken, eines Theils Unrecht, und andern Theils doch auch wieder Recht gaben, und so aus dem beiderseitigen Recht und Unrecht negativ-positive Mittelsysteme construirten.“ Er meint, ihre Versuche seien so wenig gelungen, daß „deren Anhänger immer nur auf die Personen ihrer Urheber beschränkt geblieben seien,“ — was wenigstens doch mit dem vom Hn. Verf. allem namentlich angeführten Schott nicht der Fall ist, da einige öffentliche Stimmen sich für ihn erklärt haben. Er behauptet, S. 5, aus solchen Versuchen gehe „eine neue Mittelart von Trug“ hervor, und das könnte ebenfalls zu dem Irrthume verleiten, als wenn der Hr. Verf. selbst die, gewiß fremde, Absicht Schott's, den er, wie gesagt, allein anführt, in Zweifel ziehe, was er doch, gerade als Supernaturalist, bei diesem ehrwürdigen Theologen nicht thun wird. Er bezeichnet im Allgemeinen alle Theologen, welche Versuche solcher Art gemacht haben, verächtlich genug, mit dem Namen „Mittler oder Mischler,“ (S. 17). Dagegen erklärt er sich, in Betreff seiner Absicht, S. 5, dahin: „aus der bewährten Mitte der alten Wahrheit und Rechtgläubigkeit der evangel. Kirche heraus“ müsse man den Weg durch alle Irrthümer suchen; und zum Wunde der Eintracht könne man nur wieder „durch die Rückkehr zu der einen evangel. Wahrheit, die in der Mitte der abgefallenen Irrthümer erhaben thronet,“ gelangen. Und der Fortgang der Abhandlung zeigt deutlich, daß der Hr. Verf. die evangel. Wahrheit auch hier für vollständig und tadellos in den symbolischen Büchern dargelegt hält, und es ist sogar fast nur die Concordienformel, welche er citirt. — Daraus erhellt, daß der Hr. Verf. keinen neuen Standpunkt gewonnen hat, sondern, wie bisher, im entschiedensten Gegensatz, also, in dieser Hinsicht, nicht in der Mitte steht. Um nun zu beweisen, daß man, wenn man bei der Lehre der symbolischen Bücher unverrückt bleibe, den besten Weg erwählt habe, und die Irrthümer zur Rechten und Linken vermeide, wählt er aus der kirchlichen Dogmatik die Lehre von der Natur und von den Kräften des Menschen, oder die sogenannte Anthropologie des theol. Systems aus; und das Wort „Theologie“ auf dem Titel ist also auch nicht zu ei-

geultichen, Ref. möchte fast sagen, in einem nicht zu tadelnden Sinne gebraucht; es sei denn, der Hr. Verf. habe die Absicht, das ganze dogmatische System nach und nach in dieser Art durchzugehen, und sehe diesen anthropologischen Theil nur als eine Einleitung zur Theologie des Systems an. Der Beweis, daß die symbolischen Schriften die befriedigendste Ansicht von der ganzen Natur des Menschen (§. 1. 8.), insbesondere von seiner Vernunft (§. 9. 10.), von seinem Geistesvermögen oder Herzen (§. 11.) und von seinem Willen (§. 12.—22.), geben, wegen die Ansicht der Rationalisten, der falschen Supranaturalisten (§. 10.) und der „Mischer“ unbefriedigend sei, und zur Kezerei entweder des Manichäismus oder des Pelagianismus führe, — macht den Inhalt der ganzen Abhandlung aus; nur §. 23. stellt sich der Hegel'schen Philosophie im Allgemeinen entgegen, weil sie behaupte, der Supranaturalismus sei ein historisch abgeschlossenes und abzumachendes, den Geist in eine längst erloschene Vergeßtheit bannendes System; — und nachdem der Hr. Verf. zugegeben hat, daß es auch einen solchen Supranaturalismus gebe, (und gegen diesen nichts sich wohl auch nur einige Hegelianer erklärt haben), wird es ihm leicht, durch Berufung auf die Erfahrung, den ächten und lebendigen Supranaturalismus in Schutz zu nehmen.

In's Einzelne der Abhandlung zu gehen, und dem Hn. Verf. Schritt für Schritt zu folgen, erlaubt der Raum und wohl auch der Zweck dieses Blattes nicht. Dessen bedarf es auch nicht für den, der des Hn. Verf. Art zu streiten kennt. Nur so viel sei erlaubt zu bemerken: der Umfang der Abhandlung hat es wohl nicht thunlich gemacht, befriedigender und überzeugender die Schwierigkeiten in der Anthropologie der symbolischen Bücher (die übrigens, wie es von der Gelehrsamkeit des Hn. Verf. zu erwarten stand, besprechend und treffend dargestellt ist,) gegen die Einwurden ihrer Gegner zu lösen, was besonders um deren willen wünschenswerth gewesen wäre, welche der Meinung sind, in dem anthropologischen Artikel derselben, besonders der Concordien-Formel, wolle doch wohl hinweisen das Scholastische vor dem Biblischen vor. Auf einem Raume von 52 Seiten die ganze schwierige Anthropologie dieser Bücher, wider alle gegen dieselben gemachten Angriffe, von denen einige das Gewand der eindringendsten Philosophie, andere das der glänzendsten Dialektik tragen, zu verteidigen, ist an sich unmöglich, und lag denn auch wohl keineswegs in der Absicht des Hn. Verf. Nur möchten doch wohl einige Leser dieser Schrift wünschen, daß es demselben gefallen hätte, diejenigen, die er bekämpfen wollte, mehr in der Art zu bekämpfen, daß er, auf den festen Standpunkt der Theologie Rücksicht nehmend, tie-

fer auf die Gründe der Gegenseite eingegangen wäre; — andre werden sich vielleicht wundern, warum der Hr. Verf. glaubt, dadurch etwas gewonnen zu haben, daß er die symbolische Lehre von der Natur des Menschen vor dem Falle, von der Lehre von dieser Natur nach dem Falle scheidet, da ja immer und in allen Streitigkeiten, in sofern sie Einfluß auf das System haben können, nur von der Natur des Menschen, wie sie jetzt ist, die Rede ist und seyn kann; — wieder andre werden vielleicht der Meinung seyn, der Hr. Verf. behaupte, nur um sich sein Geschäft zu erleichtern und zu verkürzen, in der Lehre vom freien Willen des Menschen sei gar keine Rücksicht zu nehmen auf die Schwierigkeiten, die in derselben fast unausweichlich durch ihr Verhältniß zur Lehre von der göttlichen Allmacht und Vorsehung entstehen, (wobei zu bemerken ist, daß, wenn der Hr. Verf. sich, S. 52 ff., auf eine Stelle aus Melancthon's *Locus theol.* bezieht, und sagt: diese siehe so in den späteren Ausgaben derselben, dies nur von der zweiten Umarbeitung derselben zu verstehen ist; in den spätesten Ausgaben derselben, oder in der letzten Umarbeitung, die seit dem J. 1543 erschien, steht die angeführte Stelle wesentlich verändert, wie man sich davon aus dem Anhang des Augustin'schen Abdruckes der ersten Ausgabe dieses Werkes, S. 201—217, und aus dem neuen Abdrucke der letzten Umarbeitung, die im vorigen Jahre zu Erlangen erschienen ist, besorgt von Decker, Ab. 1. S. 66 ff., überzeugen kann); — noch andre werden es wohl nicht recht finden, daß der Hr. Verf. diejenigen, die eine sich auf Alle erstreckende Prädestination annehmen, S. 27 beschuldigt, sie hätten auch die Imputabilität des Bösen aufgehoben, was ihm wohl der, von ihm angeführte Schleiermacher am wenigsten zugeben wird, so scheinbar auch die in der Abhandlung citirten Stellen dieses Theologen, aus dem Zusammenhang gerissen, dies zu behaupten scheinen. — Dessenungeachtet — und wo können sich nicht abweichende Ansichten der Leser bei einer Schrift? — dessenungeachtet also bleibt dem Hn. Verf. unteugbar das Verdienst, mit religiöser Wärme für seinen und seiner Kirche Glauben gesprochen, und Einzelnes aus dem Lehrsystem dieser gegen Verunglimpfungen solcher, welche nicht geneigt sind, die Konsequenz und daß, Geist und Herz Befriedigende derselben, zu erkennen, in ein helleres Licht gesetzt zu haben. Und darum wird diese kleine Schrift für die aufrichtigen Anhänger unserer Kirche immer ein schätzenswerther Beitrag zur Vertheidigung der evangelischen Rechtgläubigkeit seyn.

Jedoch sei es dem Ref. zum Schluß dieser Anzeige noch erlaubt, zwei Wünsche in Betreff dieser theologischen Abhandlung zu äußern. Der eine be-

trifft ihren Ton. Der Hr. Verf. hat seine Schrift, wie er in der Vorrede sagt, herausgegeben, um zur Belebung des wahren, evangelisch-kirchlichen und wissenschaftlichen Sinnes unter den Theologen und Predigern dieser Provinzen beizutragen. Allerdings ist dies dankenswerth; allein — sollte die Art des Hrn. Verf., zu polemisieren, die rechte sein, und wirklich den wahren evangelischen und wissenschaftlichen Sinn beleben? Im Gegentheil möchte Hef. behaupten, daß, wo der Ton der Erbitterung und der verächtlichsten Herabsetzung der Gegner so sehr vorherrscht, wie in dieser Schrift, gewiß kein Ziel der Erziehung erreicht werden könne. Verder ist es nur zu wahr, daß der Geist der Liebe auf dem Gebiete der wissenschaftlich-christlichen Polemik oft vermisst wird; nur zu oft kämpft man gegen Consequenzen aus der Gegner Worten, gegen welche diese sich doch wiederholentlich erklärt haben; man mißt ihnen die bösesten Absichten bei; und es wäre wirklich traurig, wenn die Theologen und Prediger dieser Provinzen zu einer solchen Polemik belebt würden, oder sich belassen ließen, da von ihr kein Heil für die evangelische Kirche und kein Frieden in derselben zu erwarten steht. Die wahre Polemik soll Friede sein; und wie sie das sein könnte, davon hat uns die neueste Zeit das nachahmenswerthe Beispiel gegeben, in der, gewiß auch hier zu Lande allgemein bekannte Schrift der Bremer Theologen *Sack, Nitzsch und Lücke*, gegen *Delbrück*: „*Ueber das Ansehen der heil. Schrift*“, Bonn, 1827. gr. 8.“ In dieser Schrift mögen Theologen und Prediger lernen, wie man, ohne den Standpunkt der Rechtgläubigkeit unserer Kirche zu verlassen, ohne den Gegner zu erbittern, ihn widerlegen, ja ihn gewinnen und zum Darreichen der Friedenshand bewegen könne. Der Hr. Verf. wird aber wohl selbst nicht leugnen, daß, wenn er z. B. S. 11, von solchen, die in der Theologie den Namen Nationalisten sich anmaßen (was ja jetzt häufig gar nicht mehr der Fall ist), und die meist im fläcstesten Empirismus befangen sind, spricht; oder, S. 17, schreibt: in der Lehre von der Vernunft erscheine der Nationalismus, der den Namen wie *lucius a non lucendo* führe, als in die wildeste Irre verlaufen; oder wenn er überall die Ansicht seiner Gegner in einer Art darstellt, in der sie, obwohl von ihrer schwächsten Seite erscheinend, doch gewiß nicht von ihnen dargestellt ist, — dies nur zu neuer Belebung des Streites dienen kann; und da ihm es weder an Gelehrsamkeit, noch an Scharfsinn fehlt, wie auch diese seine Schrift darthut (besonders in ihrem letzten Theile, S. 13. — 22.), so wird wohl jeder aufrechte Theolog der evange-

lischen Kirche wünschen, daß in der zu hoffenden Fortsetzung dieser Beiträge mehr der Ton der Liebe und der echt-christlichen Polemik vorherrsche. — Der andere Wunsch des Hef. hat es mit weniger wesentlichem zu thun. Der Hr. Verf. hat nämlich das Gange, wie es scheint, reich hingeworfen. Dadurch hat zwar die Schrift an Lebhaftigkeit und damit an Interesse gewonnen; aber dadurch sind den Gegnern auch hin und wieder kleine Wunden gegeben, und eben, weil es hier das Heil der Kirche gilt, wäre es zu wünschen, daß die, welche für ihr System sprechen, Alles vermeiden möchten, was diejenigen ihrer Gegner, welche vielleicht auch gewaltig sein möchten, Folgerungen zu machen, zu ihrem Vortheil leicht benutzen könnten. Dahin wäre nicht nur die Hypothese zu rechnen, die man S. 5 liest: „um die Wahrheit als solche zu erkennen, muß man sie schon haben;“ was doch immer nur in einem sehr uneigentlichen Sinne wahr sein kann; — noch mehr aber rechnet Hef. dahin einige der, dem Hrn. Verf. so reich zuströmenden Gleichnisse; z. B. wenn der Hr. Verf. im §. 10, die Wahrheit, daß die außerordentliche Offenbarung als Gegenmittel gegen die, auf außerordentlichem Wege in die, gut und erhaben aus der Hand des Schöpfers hervorgegangene menschliche Natur gekommene Sünde und Verderbniß, gegeben sei, — durch das Gleichniß zu erläutern sucht (S. 22 u. 23): werde der Leib krank, so sei die gesunde Speise unzureichend; eine Arznei sei dann erforderlich, die zwar in den gesunden Zustand abnorm und störend eingegriffen würde, nun aber den abnormen Zustand kenne und dadurch den normalen wieder herstelle; und wenn er in der Fortführung dieses Gleichnisses sich des Ausdrucks bedient: das Gift der Krankheit heiße ein Gegengift, und nun die Offenbarung als dies nur für den sündlichen Zustand der menschlichen Natur berechnete und gegebene Gegengift bezeichnet: — wer möchte das billigen? Doch das ist eine Kleinigkeit, die man wohl nur vorläufig übel denken wird. Sie verhindert nicht, daß man mit erneuerter Achtung für die Gelehrsamkeit und den kirchlich-religiösen Sinn des Hrn. Verf., und mit dem noch angeregten Wunsche von dieser kleinen Schrift scheidet: auch sie möge zur Belebung des wissenschaftlichen und kirchlichen Sinnes der Theologen unserer Provinzen wirken, und so aufmunternd auch von ihnen aufgenommen werden, daß der in ihr sprechende Theolog bald auf's neue zu uns sprechen und darthun könne: er werde mit Grund für eine Zierde unserer Landesuniversität gehalten. —

D. —

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 8.

20^{te} Februar 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Auf Ansuchen des Feldmarschalls Grafen Wittgenstein, seiner durch die Beschwerden des vorigen Feldzuges geschwächten Gesundheit halber, haben Sr. Majestät der Kaiser Demselben erlaubt, das Commando der zweiten, gegen die Türken stehenden Armee, niederzulegen. Zum Oberbefehlshaber derselben ist der General der Infanterie, Generaladjutant Graf Dietrich, ernannt; — zum Oberbefehlshaber des Kaukasischen Heeres, mit allen Gerechtsamen dieser Würde, der General der Infanterie, Graf Paskevitch-Ermankin; — zum Chef des Generalstabes der zweiten Armee, der General von der Infanterie, Generaladjutant Baron Toll, der diese Stelle bisher bei der ersten Armee besaß.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz, vom 31ten Januar.

Der Generalfeldmarschall Graf Wittgenstein berichtet, zufolge eines von dem General von der Infanterie Grafen Kangeron erhaltenen Rapportes vom 31sten Januar, daß die Festung Lerno sich, am 30sten desselben Monats, unsern Waffen unterworfen habe. Als der Graf Kangeron vor selbiger am 28ten anlangte, fand er sie von aller Verbindung mit dem rechten Donau-Ufer völlig abgeschnitten; eine Folge der wohlüberlegten Anordnungen des Generaladjutanten Baron Weismar, der sie mit Heubauten geschickt umgeben, und somit ihren Fall vorbereitet hatte. — Fünf Fahnen und 44 Kanonen sind die Trophäen dieser neuen Waffenthat, die um so wichtiger erscheint, da sie uns einen festen Punkt an der Donau gewährt, und die Ruhe in der westlichen Wallachei völlig sichert. Der Festungscommandant Achmet-Aga mit seiner Partei, hat sich dem hohen Schutze Sr. Majestät des Kaisers ergeben. — Die tapferen Truppen der 5ten Infanteriedivision haben abermals Proben ihres Heldenthums abgelegt. Trogend einer Kälte von 14 Graden, und trotzdem ein tiefer Schnee jede freiere Bewegung erschwerte, braunte das ganze Detachement vor Ungeduld, die Festung zu stürmen; der General Graf Kangeron aber, der ihrer Untertwerfung, ohne

alle Opfer, gewiß war, willfahrte diesem Begehren nicht, und die Einnahme der Festung geschah ohne einen Tropfen Blut. — Als der Graf Kangeron den Infanterieregimentern Schlüsselburg und Ladoga für die Eroberung der Festung Kale den Dank erstattete, und die Absicht äußerte, sie von frischen Truppen ablösen zu lassen, erklärten sie einmüthig den Wunsch, die Festung, die sie genommen hatten, auch selbst zu beschützen. Außer der schon erwähnten Kriegsbeute bei Eroberung der Festung Kale, fanden die Unfrigen daselbst noch 3 Fahnen und 9 Kanonen. In beiden Festungen zusammen sind 15 Fahnen und 87 Kanonen genommen worden. (St. Petbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Nach einem Verchlage der Kurländischen Regierung, ist im ganzen vorigen Jahre in allen eilf Städten Kurlands kein einziger Feuerschaden gewesen, und nur sechs Menschen sind ertrunken. In den zehn Kreisen Kurlands hingegen waren 92 Feuersbrünste, und 70 Menschen ertrunken. (Ostic.)

In der Nacht vom 30sten auf den 31sten Januar brach im Universitätsgebäude zu Dorpat, im mittlern und bedeutendsten Saale des zoologischen Cabinets, Feuer aus. Die Frau des unter diesem Local wohnenden Bedells, Kellner, bemerkte zuerst, um Mitternacht, das Geräusch über sich, und weckte ihren Mann, welcher, nachdem man sich von der Ursache überzeugt hatte, gleich selbst die nächste Umgebung des bedrohten Gebäudes krummelnd durchzog, und so schnell Rettung herbeirief. Personen aus allen Ständen, Professoren, Studenten, Wäzger, strebten mit dem rücksichtslosesten Eifer — (die Nacht war sehr kalt, und der Schreck hatte Viele in nur zu leichter Bekleidung gelassen,) — die Gefahr abzuwenden, die den Musentempel, und durch diesen die Stadt, bedrohte. Die eisüberglazeten Eimer flogen rasch von Hand zu Hand der in Reihen stehenden Ketter. Die Eisfenster glichen kleinen Cascaden, die Gänge wütheten. Die gesammten Bemühungen krönte ein lohnender Erfolg. Im verschlossenen Raum

hatte das Feuer noch nicht ganz Herr werden können, wenn es die Decken des Saales, die zugleich der Fußboden des militairischen Kabinetts, gleich auch schon durchstreifen hatte. Der Verlust ist beträchtlich; denn wie viele seltene Thiere sind theils verbrannt, theils sonst verdorben; welches letztere auch von mehreren Sachen des militairischen Kabinetts gilt. Die Zahl der zerschlagenen Fenster, der angebrannten und zertrümmerten Glasschränke u. s. w., ist gleichfalls sehr bedeutend. Wie unberechenbar groß hätte der Schaden aber leicht werden können! (Aus der Esthona.)

Erfahrungen und Fragen, die Vaccination betreffend.

Seit 1802 habe ich, aus Liebe zu meiner Gemeinde, die so Wenige von den nächsten Aerzten entfernt ist, den Arzt der armen Bauern gemacht (indem ich mir schriftlich oder mündlich den nöthigen Rath von Aerzten erbat), und auch der Schutzblattern-Zimpfung mich unterzogen. Ehe noch die Zimpfung mit dem zerriebenen Schorfe obrigkeitlich verboten wurde, geschah diese Art zu impfen von mir mit sehr gutem Erfolg, und mit mehr Bequemlichkeit, weil ich an jedem Tage, so lange ich frischen Schorf hatte, eine Menge Kinder impfen konnte, ohne die Pusteln der bereits Geimpften zu öffnen. Die Erfahrung lehrte mich, daß die Zimpfung mit einem früh abgefallenen Schorfe von einer, von mir als ächt und gut anerkannten, Schutzblatter, 8 bis 10 Tage benutzt, ächte, schöne Schutzblattern hervorbrachte; später benutzt, entweder gar nicht haften, oder falsche Pocken bildete, die, ohne alle Gefahr für die Subjecte, sich in 5 bis 6 Tagen verloren. — Warum hat man die Zimpfung mit dem Schorfe verboten? Und sollte sie nicht jetzt, — wo man die Uebergengung zu haben glaubt, daß beim Deffnen der Pusteln, um Symphe zum Weitersimpfen zu erhalten, das Fieber und die schädliche Kraft der Blattern gemindert wird, — der letztern Art zu impfen, vorzuziehen seyn?

Leal-Pastorat, den 20ten Januar 1809.

Christoph Friedr. Rickwig.

Die Rigaische Domschule, als Stadt-Gymnasium,

hätte, wäre sie noch Gymnasium gewesen, im vorigen Jahre ihr dreihundertjähriges Jubelfest feiern können. Luther selbst und Melancthon hatten ihre Stiftung betrieben, und nach ihren Rathschlägen wurde sie eingerichtet und 1508 eröffnet. Sie schickten

ihr auch den ersten Rector, M. Jakob Battus, einen ihrer Lieblingschüler. Er war aus Eesland gebürtig, hatte in Löwen und in Paris studirt, ward Schullehrer in Antwerpen, verließ diese Stadt aber aus Liebe zu Luther, und ging nach Wittenberg, um dort seine Studien fortzusetzen. Rector der Domschule war er zehn Jahre, ging 1538 nach Wittenberg, wurde aber 1542 als Stadt-Superintendent und Rector nach Riga zurückberufen, wo er 1546 starb. —

Die Amtspflichten eines Rectors der Domschule waren schwer. Er hatte 24 Lehrstunden wöchentlich in Prima zu geben; jährlich zwei Programme zu schreiben, und viele Reden auszusprechen; viermal im Jahre in jeder Classe ein Exerc. exploratorium zu dictiren; zweimal im Jahre die Schüler, die zum Abendmahl gingen, eine Woche Vor- und Nachmittag zu unterrichten; öfter im Jahre den versammelten Schülern die Schulgesetze zu verlesen; an Sonn- und Feiertagen Vor- und Nachmittags mit den andern Lehrern und den Schülern in der Kirche zu seyn, und mit ihnen bei öffentlichen Beerdigungen zum Kirchhofe zu wallfahren. — Sein stehender Gehalt mochte gegen 400 Rthlr. Alb. betragen, wozu noch die Inscriptionengebühr von etwa 20 neuen Schülern jährlich, das Schulgeld der Primaner, und einige unbeträchtliche Accidentien, kamen. — Man sieht, die Lasten waren groß, und hätten ohne Nachtheil in vielen Punkten erleichtert werden können. Lindner und Schlegel trugen sie indes eine Reihe von Jahren (letzterer 14 Jahre) mit treuem Eifer und großem Nutzen. Schlegel's Nachfolger, die zum Theil nur kurze Zeit dem Amte vorstanden, waren Saell, Sonntag, Frege, Albanus. Während des Rectorats des letztern, des gegenwärtigen Herrn Oberpastors, geschah die Aufhebung. Der bisherige Rector wurde Gouvernements-Schulendirector, und behielt die Rectoratswohnung. — Die Zahl der Gymnasialen betrug in allen fünf Classen der Domschule zusammen im Durchschnitt 110 bis 120. (Nach eingesammelten Notizen.)

MI.

Einen Verein für Deutsche Sprache in Riga zu stiften, wie in der vorigen Nummer vorgeschlagen, scheint dem Unterzeichneten nicht empfehlenswerth und thöricht, aus folgenden Gründen, die er hier mittheilt, da der hochgeachtete Hr. Verfasser des Vorschlages, zu Mittheilungen darüber auffordert.

Erflich, weil die aus der Verabredung zwischen Privatpersonen hervorgegangenen, halb oder ganz wissenschaftlichen Gesellschaften, meistens nur nachtheilige Wirkungen haben,

der ausgesprochene Zweck mag auch noch so prunkend seyn. Alles Große, Schöne, Gute, das Privatpersonen stiften, ging aus dem Geiste und der Anstrengung Einzelner hervor, die, ungeirrt vom Dreinreden Anderer, ihren Zweck verfolgten. Gewöhnlich glaubt man, die Kraft des Einzelnen werde dadurch erhöht, daß er einer Gesellschaft angehöre; aber das ist unwahr: sie wird gelähmt. Nur untergeordnete, gehaltlose Menschen vortheilen von solchen Vereinen: denn durch diese mit Männern von Werth und Verdienst zusammengestellt, erlangen sie eine Geltung, die ihnen persönlich gar nicht gebührt. Die Letzteren verlieren dagegen, nicht nur, weil sie dadurch in die Menge hineingestellt werden, sondern auch durch das Benehmen dieser Menge. Wie leere Töpfe am lautesten röhren, sind leere Köpfe in der Regel die lautesten Schreier; und jeder Privatverein gelangt in der Regel bald dahin, daß diese seine Beschlüsse und Urtheile bestimmen. Oßfekt der einzelne gute Kopf ihnen sein Urtheil auf, so ist das offenbar ein Verlust; folgt er ihnen nicht, so stehen alle jene Schreier ihm als berufene Gegner und Verleumder entgegen.

Ferner scheint ihm Riga nicht der Ort, wo eine gelehrte Gesellschaft Bedeutung erlangen kann. Unter unseren Mitbürgern giebt es freilich ausgezeichnete Gelehrte: aber die meisten sind zugleich Geschäftsmänner, die den Wissenschaften nur ihre Müsse schenken können; jede Wissenschaft aber fordert den ganzen Mann, wenn sie an seiner Hand fortschreiten soll. Auch möchte die Zahl jener Gelehrten nicht groß genug seyn, um einen bedeutenden Zirkel zu bilden; gemischte Gesellschaften aber pflegen ihren klügeren Mitgliedern selbst, nur Gegenstand des Scherzes zu seyn.

Endlich läßt sich das Wichtigste noch gegen den Zweck der Gesellschaft einwenden. Ehre der Deutschen Literatur und Sprache! Die Meisten von uns Provinzialen an der Dniester, die nicht Letzten oder Eilsten sind, verdanken jener unsre Bildung, und in dieser reden wir von Kindheit an. Da wir aber nicht Deutsche, sondern Russische Staatsbürger sind, so thun wir wohl am besten, den Deutschländern die Sorge für die Correctheit ihrer Sprache zu überlassen, und uns solche Zwecke zu wählen, die unseren Verhältnissen zu unserm eigentlichen Vaterlande angemessen sind. Würde eine Gesellschaft gebildet, die sich mit Aufsuchung der kräftigsten Mittel beschäftigte, die herrschende Sprache des großen Reiches, zu dem wir gehören, auch in unseren Provinzen schnell so allgemein zu verbreiten, daß es nicht mehr, wie jetzt, nothwendig wäre, sie als einen Haupt-

gegenstand unsrer gelehrten Schulen zu behandeln, so bittet der Unterzeichnete, ohne weitere Anfrage und auf jede Bedingung ihn als Mitglied aufzuschreiben. Dr. Merkel.

Zur Landwirtschaft.

In dem zu Halle erscheinenden „Land- und Hauswirth“ stellt ein Mecklenburgischer Dekonom eine vergleichende Berechnung auf, zwischen der Bewirthschaftung mit Pferden, und der mit Ochsen. Das Resultat derselben ist, daß 4 Pferde jährlich nur 198 Rthlr., die statt ihrer zu haltenden Ochsen aber 289 Rthlr. kosten. Da hierauf die Localität viel Einfluß haben kann, wäre es zu wünschen, daß ein erfahrener Landwirth in Einland eine gleiche genaue Berechnung gäbe.

— Der Wacholder (Junip. comm. L.) gehört in unseren Provinzen zu den Gewächsen, die man in den meisten Gegenden auszureuten sucht, weil sie dem Grassuchse Schaden thun. Vielleicht würde man besser thun, ihn zu hegen. Der Hallische „Haus- und Landwirth“ zählt folgende Benutzungsarten desselben auf, deren Reihe sich noch um viele vermehren ließe. Man braucht die Nadeln als Räucherpulver; den Absud der Zweige, dem Bier einen guten Geschmack zu ertheilen, zur Reinigung der Milchgeschirre, und als milchvermehrendes Getränk für Kühe; zieht aus den Beeren ein gewürzreiches Del; trinkt den Aufguss auf reise, zerstoßene Beeren als blutreinigenden Thee; wenn sie getrocknet und gebrannt sind, als Kaffee gegen Sichte und Stein; braut in Finnland und Katalien ein wohlgeschmeckendes Bier aus ihnen; brennt in Holland den Genever-Brantwein daraus; bereitet einen in Brustkrankheiten u. sehr dienlichen Syrup aus ihnen; brennt aus dem Holze ein Del, das gegen Sichte und Gliederschmerzen, gegen die Ruhr und als Wundbalsam gebraucht wird; trinkt auch Wurzel und Holz junger Wacholdersträucher, zu feinen Spähnen gehobelt, als Thee, in Brustkrankheiten und bei Gliederschmerzen, u. s. w. — Kurz: unser nordische Balsamstrauch verdient mehr Beachtung, und kann mehr Nutzen geben, als man bisher gewöhnlich glaubte.

— Die Chinesen, die in beinahe allen Lebenskünsten lange Zeit unsre Meister waren, und es in vielen noch sind, haben folgende leichte und wohl zuverläßige Weise, Bäume edler Art zu vermehren. Sie legen um einen Zweig Pferdesdünger, den sie mit einem breiten Strohbande befestigen, so daß diese Hülle fünf- bis sechsmal dicker wird, als der Zweig. Unterhalb dem Strohbande machen sie einen Kreiseinschnitt in die

Rinde des Zweiges, und feuchten das Strohband an, indem sie aus einem hoch angebrachten, durchlöchernten Gefäß, Wasser darauf herabtröpfeln lassen. Nach zwei Monaten wird der Zweig vom Stamme gelöst und in die Erde verpflanzt, wahrscheinlich mit dem Verbaude. Dünne Zweige wachsen, dickere tragen schneller.

Chronik der Unglücksfälle.

Am 18ten Jan. verbrannten, unter Kujew-Großhof (Wolm. Kr.), Weinhans, Siege und Kleete eines Bauern, mit allen Effecten und 20 Loß Saathofer; — am 17ten das Wohnhaus eines Bauern unter Hensels-Hof (Wolm. Kr.), mit allen Effecten und allem Futter, 2 Pferden, 4 Kindern, 19 Schafen und 2 Ziegen: Verlust 600 Rbl. B. A. — Am 30sten Januar, in der Nacht gegen 12 Uhr, brach im Universitätsgebäude zu Dorpat Feuer aus und verbreitete sich durch mehrere Gemächer, wurde aber übermältigt. Veranlassung und Größe des Schadens war noch nicht ausgemittelt.

Am 23ten Jan. erkrankte ein betrunkenen Bauernknecht von Jellischof (Werr. Kr.) in einem Krugbrunnen. Am 18ten erkrankte sich ein Schönbergischer Knecht (Bauz. Distr.) im Walde. Am 22ten wurde, unter Kappin (Werr. Kr.), ein Bauernknecht von seinem umgehürzten Ruder erdrückt. Am 29sten Jan. fand man bei Jama (Allenstein. Distr.), am Mittage, einen todten unbekannten Menschen auf dem Wege liegen. Am 31sten wurde, unter Ober-Bartan (Grob. Distr.), der Duschwäcker durch einen fallenden Brunnenschwengel erschlagen. Am 5ten Febr. erkrankte sich, unter Saarenhof (Adm. Kr.), ein hochaltiger Viehhüter. Am 10ten Febr. wurden, im Nevalischen Polizeidistrikt, zwei Men-

schen in einer zusammenstürzenden Sandgrube verschüttet, und erstickten.

Nach einem Bericht vom 22sten Jan., waren auf dem Kaiserhofischen Viehhofe Neuhof (Alturischen Distr.), schon 30 Stück Vieh, und bei den Bauern 25, an der aus Dänoburg herübergeköpften Löcherdärre gefallen. — Auf Gräbershof (Sig. Kr.) sind in 5 Tagen 16 Stück, an derselben Krankheit, gefallen; jetzt hat die Seuche dort aufgehört. — Von 1400 Pferden, die im Sigaischen Kreise von der herrschenden Krankheit ergriffen worden, waren bis Anfang Februars nur 73 gefallen. — Im Wendischen Kreise dauerte sie am 7ten Febr. noch fort.

(Aus offic. Berichten.)

Unbedenklich und freudig kann Unterzeichneter jeder guten Familie, die für ihre Kinder, zumal für Edknechte, auch zur Vorbereitung derselben zu den Studien der Universität, eines vorzüglich guten, tüchtigen, gelehrten und geübten Hauslehrers bedarf, und eines solchen Werth zu würdigen vermag, als solchen, einen Mann empfehlen, dessen stiller Charakter, Verkehrtheit und schon bewährtes Lehrverdienst, durch vollständige, ehrende Zeugnisse wohl verbürgt sind, der, bei näherer, persönlicher Bekanntschaft, diese Zeugnisse völlig rechtfertigt, vielmehr derselben nicht bedarf, der endlich zu einem größern, öffentlichen Wirkungskreis sich bereitleidet, noch einige Jahre seines Lebens dem Beschränkten eines Hauslehrers keine Last und Thätigkeit zu widmen entschlossen, und dieses zu dürfen, gesetzlich befugt ist. Schriftliche Aufträge in dieser Angelegenheit, die nicht Anzeigen nur, sondern ansehnliche Vorschläge, und Bestimmung der gegenwärtigen Verhältnisse und Bedingungen enthalten, werde ich gern übernehmen, besorgen, vermitteln und beantworten. Riga, d. 16. Febr. 1829.

K. Laurentz,
Oberlehrer am Gymnasium.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 18ten Februar. 1 Loß guter Roggen 4 Rbl. 2 Kop.; gute Gerste 3 Rbl. 3 Kop.; guter Hafer 2 Rbl. 57 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 5 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 80 Kop., mittleres 11 Rbl. 5 Kop.; gutes gebeutetes Roggenmehl — Rbl. — Kop.; gute Buchweizengrüße 7 Rbl. 35 Kop.; gute Hafengrüße 9 Rbl. 23 Kop.; Gerstengrüße 3 Rbl. 68 Kop.; gute Erbsen 5 Rbl. 52 Kop.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 72 Kop.; Branntwein, $\frac{1}{2}$ Brand 22 Rbl., $\frac{3}{4}$ Brand 30 Rbl.; 50 Rbl. Hon 10 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
12.	27 ^{''} -11 ^{''} ,0	-9 [°] ,0	27 ^{''} -11 ^{''} ,4	-6 [°] ,0	27 ^{''} -10 ^{''} ,9	-10 [°] ,4			Sonnenschein.
13.	27 ^{''} -11 ^{''} ,0	-5 [°] ,0	28 ^{''} -0 ^{''} ,3	-3 [°] ,0	28 ^{''} -1 ^{''} ,1	-5 [°] ,0			Trüb, bewölkt.
14.	28 ^{''} -3 ^{''} ,5	-13 [°] ,0	28 ^{''} -4 ^{''} ,4	-9 [°] ,0	28 ^{''} -4 ^{''} ,4	-11 [°] ,0			Sonnenschein.
15.	28 ^{''} -3 ^{''} ,5	-6 [°] ,0	28 ^{''} -3 ^{''} ,5	-5 [°] ,0	28 ^{''} -2 ^{''} ,1	-5 [°] ,0			Bewölkt, Schnee.
16.	28 ^{''} -5 ^{''} ,8	-4 [°] ,0	28 ^{''} -6 ^{''} ,3	+2 [°] ,0	28 ^{''} -7 ^{''} ,1	-2 [°] ,2			Trüb, bedeckt.
17.	28 ^{''} -7 ^{''} ,6	-4 [°] ,0	28 ^{''} -7 ^{''} ,5	+2 [°] ,0	28 ^{''} -7 ^{''} ,0	-2 [°] ,0			Sonnenschein.
18.	28 ^{''} -6 ^{''} ,0	-7 [°] ,0	28 ^{''} -5 ^{''} ,5	-1 [°] ,0	28 ^{''} -4 ^{''} ,3	-6 [°] ,0			Sonnenschein.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 9.

27^{te} Februar 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

— Zu Odessa betrug im abgelaufenen Jahre die Einfuhr an Werth 6,405,452 Rbl.; die Ausfuhr 1,846,757 Rbl. — (Nach der alten, eigentlich nichtesagenden Spaltung des Handels, in activen und passiven, würde man hier einen Nachtheil sehen; aber der Kaufmann, also auch der Staat, gewinnt an der Einfuhr, wie an der Ausfuhr, und der Geldeswerth, die eingeführten Waaren, sind eben sowohl ein Vermögen, als das Geld. Obendrein ist besonders im südlichen Rußland, so üppig reich an Naturschätzen und noch so arm an Benützung derselben, der größte Theil der Einfuhr nur eine ausgestreute Saat, die, durch Belebung der Cultur, als Frucht eine zehnfältige Ausfuhr tragen wird. Was den eingebornen Bewohnern jener Provinzen vorzüglich zu fehlen scheint, sind Luxusbedürfnisse, deren Erschwingung sie zu Benutzung der Reichthümer ihrer Heimath stachelte.)

— Die Schwedische Gemeinde zu St. Petersburg enthält 3607 Individuen. Im vorigen Jahre wurden in derselben geboren 109; es starben 96. Die Zahl der Gebornen überstieg also, in der großen Stadt, die der Verstorbenern um 13.

— Se. Majestät der Kaiser haben nicht nur die Begründung eines Instituts in Moskau zur regelmäßigen Sortirung der Wolle, zu beständigen, sondern auch von Seiten der Krone 128,000 Rbl. dazu auszugeben geruht. Es werden aus Sachsen ein Obermeister, zwei Gehülfen und zwölf Arbeiter verschrieben werden. Die Verwaltung wird einem, aus Mitgliedern der Kaiserl. Ackerbaugesellschaft und aus Zarbrückanten gebildeten Comité, übergeben.

— Mit Armenien ist für das südliche Asiatische Rußland zugleich ein wichtiges, aber bisher nur wenig benutztes Salzbergwerk, entdeckt. Es liegt 70 Werst südwestlich von Erivan. Das Steinsalz ist graulich und klar; es fließen aber Salzquellen aus dem Berge hervor.

Die Krim. (Im December 1828.)

„Mit raschen Schritten geht die Krim, besonders die Südküste dieser herrlichen Halbinsel,

der Verbohrstammung entgegen. Seit einigen Jahren haben sich eine Menge neuer Landbesitzer, unter ihnen mehrere Deutsche aus den Oßfces Gouvernements, dort etabliert, welche, bei dem überaus ertragreichen Boden, und dem, Italienischem Himmel an Milde gleichen Klima, mit Eifer und Umsicht bemüht waren, die Landcultur möglichst zu heben. — Durch die erhöhte Veredelung des Bodens und seines Ertrages, ist auch der Werth der dortigen Landgüter während kurzem bedeutend gestiegen; ein Stück Land, das man noch im Sommer 1826 für die Summe von 1000 Rbl. kaufen konnte, möchte man jetzt kaum für 10,000 Rbl. ersehen. In demselben Verhältnisse sind auch alle Bodenerzeugnisse gestiegen, und die nächste Zukunft wird für beide, die Grundstücke und den Absatz ihrer Producte, die Preise noch bedeutend wachsen sehen. — Infolge einer Verfügung, die Kaiser Alexander im Jahr 1824 erließ, sollte das an der Seefüste gelegene, und schon wegen seiner Seebäder berühmte Tartarendorf, Aluscha, zur förmlichen Stadt erhoben werden; dies ist nun geschehen, und es zählt bereits nahe an hundert Wohnhäuser, unter diesen einen sehr bequemen und eleganten Gasthof für Reisende, dessen unterer Theil zugleich zum Bazar eingerichtet ist, und der in den nächsten Sommern noch bedeutend vergrößert, und mit der Zeit, seiner besonders günstigen Lage und stark besuchten Seebäder wegen, eine der wichtigsten Handelsstädte auf der Halbinsel werden wird. Seit dem vergangenen Frühlinge hat diese neue Stadt auch eine besondere Post-Expedition erhalten. — Gleichfalls ward noch in den letzten Regierungsjahren Kaiser Alexander's, ein neuer Fahrweg von Sympheropol durch Aluscha zur Südküste begründet; dieser ist nun bis zum letztgenannten Orte, eine Wegestrecke von 26 Wersten, längst fertig. Durch ihn hat letztere Stadt schon seit zwei Jahren eine Verbindung mit der Seefüste erhalten. Auf dem ganzen neuen Wege sollen, aus den verschiedenen Steinarten der Krim, Werkszeiger eigener Form errichtet, und überall, wo es Quellen giebt, Springbrunnen angelegt werden. Auf dem Wege zwischen Sympheropol bis

Ausficht, ist ein solcher fertig; zwischen Ausficht und Zelta werden vier Brunnen erbaut, alle architektonisch verschieden und mit passenden Inschriften.“ (Abendztg.)

Aus St. Petersburg. Am 26ten Januar d. J. hielt die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft, unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Sr. Exc. des Herrn Admirals Merdwinow, ihre Jahres-Sitzung. Der Herr Präsident eröffnete die Sitzung; worauf der Hofsath Schtscheglow, Russischer beständiger Secretair, über die bisherigen Arbeiten der Gesellschaft und den gegenwärtigen Kassenbestand derselben, Bericht abthat. — Unter die anwesenden Mitglieder wurden folgende zwei, im Laufe des Jahres 1828 von der Gesellschaft herausgegebene Werke, vertheilt: 1) Eine Anweisung, wie die Runkelrübe angepflanzt und aus ihr Zucker bereitet werden solle, vom Hn. Prof. Schtscheglow, (2te Aufl.); 2) Betrachtungen von demselben Verfasser, über den aus der Verbindung der Landwirthschaft mit dem Manufactur- und Fabrikwesen entspringenden Nutzen.

Hierauf verlas der Präsident, aus den Statuten, den 1ten und 2ten Artikel des 4ten Kapitels, und lud die Gesellschaft ein, zur Wahl eines neuen Präsidenten zu schreiten. Auf den wiederholt ausgesprochenen einstimmigen Wunsch der Mitglieder, die nicht einmal zum Ballotiren, wie es ihnen der Herr Admiral verschlug, schreiten wollten, entschlossen sich jedoch Sr. Excellenz, das Amt eines Präsidenten auch für das Jahr 1829 wieder zu übernehmen.

Auf den vom Präsidenten gemachten Vorschlag, hat die Gesellschaft ihrem ehemaligen beständigen Russischen Secretair, Geheimrath Oshankowsky, eine goldne Medaille, 30 Dukaten an Werth, als Zeichen ihrer Dankbarkeit für dessen vieljährige und nützliche Beschäftigungen, zuerkannt.

Unmittelbar darauf verlas der beständige Russische Secretair das Programm zweier, vom Conseil der Gesellschaft aufgestellten, Preisfragen. Sie lauten folgendermaßen:

1) Welche Fruchtfolge der Wechselwirthschaft ist für die drei Zonen des Europäischen Rußlands die vortheilhafteste, und zwar: a) für die nördliche, vom 57° der Breite bis zur äußersten Gränze des Reichs; für die mittlere Zone, zwischen dem 51 und 57° der Breite; und b) für die südliche Zone, zwischen dem 45 und 51°; — welches sind die zur Fabrik- und Manufactur-Industrie gehörigen, den Obefern genannten Zonen eigenthümlichen Beschäftigungen, und was für neue Industriezweige könnten daselbst eingeführt

und mit der Landwirthschaft verbunden werden? — Wer diese Fragen auf eine befriedigende Art beantwortet, und seine Erörterung auf praktische Erfahrung begründet und durch hinlängliche Beweise und Zeugnisse unterstützt, soll von der Gesellschaft eine Prämie von 1000 Rbl. erhalten. — Die Gesellschaft wird jedoch auch solche Aufsätze nicht unbeachtet und unbelohnt lassen, welche die Frage auch nur theilweise lösen werden. Der Termin zur Einsendung der Beantwortungen ist auf den December des Jahres 1831 festgesetzt.

2) Welche Verbesserungen können in den nördlichen und mittleren Theilen Rußlands am leichtesten und wohlfeilsten bei den Dorfschäuden angewendet werden, und wie können sie den, diesen Gegenden eigenthümlichen Culturarten und Industriezweigen am zweckmäßigsten angepaßt werden? — Wer diese Fragen auf eine genügende Art beantwortet, erhält eine Prämie von 50 Dukaten. Der Termin zur Einsendung der Beantwortung ist auf den December 1830 festgesetzt.

Die Aufsätze können in Russischer, Deutscher und Französischer Sprache abgefaßt, und müssen an die Kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft gerichtet werden.

Die Gesellschaft erklärt zu gleicher Zeit, daß die im Jahr 1825, für die Jahre 1826 u. 1827, von ihr gestellten Preisfragen, nicht genügend beantwortet worden sind, und daß hiermit der Termin zur Einsendung der Antworten bis zum December 1829 verlängert wird.

Auf den Antrag des Präsidenten, nahm die Gesellschaft den Hn. Major Malgow, für die wesentliche Verbesserung der Landwirthschaft durch die Einführung und Verbreitung der Fabrication des Runkelrübenzuckers in Rußland, unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

Zum Beschluß ward eine von Hn. Schtscheglow verfaßte „Uebersicht der im Laufe des Jahres 1827 bekannt gewordenen bedeutendsten Erfindungen im Fache der Industrie,“ verlesen. Dem Vorschlage des Präsidenten und der Einwilligung der Gesellschaft zufolge, wird diese Abhandlung mit dem Jahresberichte der Gesellschaft in Druck gegeben werden. (St. Ptg. Ztg.)

Beitrag zur Kunst des Kartoffelbaues.

Der Kartoffelbau gewinnt mit jedem Jahre an Wichtigkeit für unsre Provinzen; und selbst für die meisten Gegenden des Reichs. In der St. Petersburgschen Handelszeitung erging eine, wie es schien, officielle Aufmunterung dazu, ihn besonders in nördlichen Gegenden mit mehr Eifer zu treiben. Der Landwirth, der hier spricht,

glaubt daher etwas zu thun, das nicht unverschiedentlich ist, wenn er seine Erfahrungen daraus bekannt macht. Es ist freilich wahr, daß über wenig Gegenstände des Ackerbaues mehr geschrieben seyn mag, als über diesen: aber ist Alles auch allen Landwirthen bekannt? Der Verf. selbst kennt sehr wenige solche Schriften; nur durch große Aufmerksamkeit und Sorgfalt hat er es dahin gebracht, von demselben Boden, der ihm früher seine Kartoffelsaat kaum fünf- bis sechsfach zurückgab, seit einer Reihe von Jahren zwanzig- bis dreißigfältig einzuarbeiten, und zwar immer von großem Wohlgeschmack. Selbst im vorigen Jahre, wo, bei dem allgem. meinen Mißwachs, viele Landwirthe seiner Gegend nur ihre Ausfaat, andre sie höchstens fünf- bis sechsfach ärdeten, und zwar meistens eine herbe oder fade Frucht, war seine Aernde doch noch achtzehnfach und die Frucht von altem Wohlgeschmack. Er kann es nur seinem Versahren bei dem Anbau zuschreiben; und da er nicht weiß, welchem Theile desselben, hält er für das Beste, es vollständig zu erzählen.

Er läßt den Boden, der im künftigen Jahre Kartoffel tragen soll, im Herbst, bedünge *) so weit er vermag, aufspflügen, und unbeggt liegen. Auch im folgenden Frühlinge läßt er solche Felder, auf denen nicht große Klumpen liegen, oder die nicht viele Quacken haben, nicht eggen, sondern gleich wieder, in der andern Richtung, pflügen, und dann erst scharf abeggen. Die Erfahrung hat ihm gezeigt, daß auf diese Weise selbst einem schweren, festen Boden eine fußtiefe lockere Oberfläche abgemonnen wird, wie sie diese Saat bedarf.

Mit dem dritten Pfluge, der den Dünger wieder in die Erde bringt, und zwar schon im letzten Drittel des Aprils, macht er seine Saat. Sie treibt nicht früher aus der Erde, als die in der Mitte des May, und hat nicht selten sogar anfangs kleineres Kraut, als die am Ende des May in die Erde gebrachte: aber der Vegetationsproceß unter der Erde hat schon frühe angefangen, und die Wurzelskeime haben, vor dem Ausstießen des Krautes, Zeit gehabt, recht kräftig zu werden. Er glaubt, seine reichere Aernde, einem großen Theile nach, dem frühern Säen zuschreiben zu müssen.

Das Säen geschieht mit drei Pferden. Hinter dem ersten Pferde wird, über einen halben Fuß tief, die Saat (kleine, oder zerschnittene große Kartoffeln), mit Zwischenräumen von einem Fuß, eingeworfen; das zweite Pferd deckt

sie zu, und das dritte zieht eine Fureche, das mit Raum zum künftigen Durchpflügen bleibe. In die vierte Furche wird wieder gesät.

Hat das Kraut eine Höhe von etwa zwei Zoll erreicht, so läßt er das Feld in zwiefacher Richtung abeggen. Das Unkraut, das, los und locker, mit dünnen Wurzeln in der obern Krume aufschloß, wird dadurch ausgerissen, indeß die tiefer liegende Saat nichts leidet.

Ist das Kraut einen Fuß hoch, so wird das Gras in den Saatreihen zwischen den Kartoffelpflanzen mit der Hacke ausgehackt, und nach der Erde um die Pflanzen zusammengezogen. Ein geübter Arbeiter stellt sich über eine Saatreihe schrittlings, und reinigt so, außer dieser, auch die nächste zur Rechten und Linken. So geht diese Arbeit schnell.

Wenn das Behacken geendigt ist, wird der Raum zwischen den Saatreihen mit einem Pfluge ohne Stürze, der die Erde nach beiden Seiten wirft, aufgespflät. Ein Arbeiter lenkt den Pflug; ein zweiter fährt das Pferd, damit es nicht in die Saatreihen trete, und Weiber befreien die etwa verschütteten Pflanzen und häufeln die Erde um den Stengel. Diese letzte Operation wird in sehr nassen Jahren oder in festem Boden, ein Paar Wochen später wiederholt.

— Ungefähr fünf Monate nach der Saat — so viel Zeit bedarf die Kartoffel zur vollen Reife, — wird geärdet. Ein Arbeiter bricht dazu mit einer tief eingestochenen starken Gabel jede Pflanze so weit los, daß sie locker über der Erde steht, und von den lesenden Weibern nicht ausgerissen zu werden braucht. Ein eisiger Arbeiter reicht hin, um die Pflanzen für acht bis zehn Lesende zu lockern.

Die ausgewonnene Frucht wird in luftigen Scheunen aufgeschüttet; und was aus diesen nicht verkauft wurde, einige Tage nachher zum Winter in die Keller gesüßt.

Erlaubt es Zeit und Witterung, so wird das Kartoffelkraut den Tag vor der Aernde einen halben Fuß über der Erde mit der Sichel abgeschnitten, und entweder frisch zum Viehsutter, oder verdorrt zur Streue gebraucht.

— Vielen Lesern hab' ich in dem Vorstehenden vielleicht nichts gesagt, das sie nicht schon wüßten; aber es giebt Andere, die es nicht kannten. Manchen wiederum wird die angegebene Bestellung zu mühsam und kostbar scheinen: aber in fünf Monaten gewöhnlicher Jahre, 2400 Procent von der Saat zu gewinnen, ist einiger Mühe und einiger Aufwands werth. Ich meine, von einem Lose 25, wie ich im Durchschnitt erhalte.

Ein Pölandbischer Landwirth.

*) Das Bedünge im Frühjahre, kurz vor der Saat, giebt der Kartoffel oft einen bittern, scharfen Geschmack.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In den drei Estnischen Pröposituren *) Liv-
lands wurden im Jahr 1828 geboren:

in der Dörptschen: 1000 Knaben, 1005 Mäd-
chen; zusammen 2005; — einmal waren
darunter Zwillinge, 38-mal Zwillinge;
57 waren unehelich, 49 früh- und todt-
geboren;

in der Wörroschen: 2522 Kn., 2449 M.; zu-
sammen 4971; — 2-mal Zwillinge, 32-
mal Zwillinge; 151 waren unehelich,
75 früh- oder todtgeboren;

in der Pernauschen: 927 Kn., 876 M.; zu-
sammen 1803; — 20-mal Zwillinge;
34 unehelich, 24 früh- oder todtgeboren.

Copulirt wurden: in der Dörptschen Prö-
positur 589 Paare; in der Wörroschen
1552; in der Pernauschen 515.

Gestorben sind:

in der Dörptschen Pröpositur: 505 männl.,
519 weibl.; zusammen 1022 Individuen;
darunter an Pocken 50;

in der Wörroschen: 1152 männl., 1689 w.;
zusammen 2841; an Pocken 151;

in der Pernauschen: 515 männl., 355 weibl.;
zusammen 870; darunter an Pocken 45.

*) Von den übrigen, den Estnischen, waren die Listen
bei dem Herrn Einsender noch nicht eingetroffen.
Der Herausgeber bietet um die Mittheilung derselben
Diesenjenigen, in deren Händen sie sind.

Summe der Gebornen: 3779; der Drillinges-
burten: 3; der Zwillingesgeburt (90 *);
der Unehelichen: 202; der Todtgebore-
nen: 146.

Summe der copulirten Paare: 2256.

Summe der Gestorbenen: 4315; — der an
Pocken Gestorbenen: 206.

Ueberschuß der Gebornen in den drei Prö-
posituren: 4266.

— (Eingefandt.) So eben herrschen die Mos-
fern in und um Riga. Gewöhnlich schließen
sorgfältige Aerzte die Cur derselben mit einem
Bade. In Rücksicht desselben nun habe ich in
dem Kreise meiner Bekannten bemerkt, daß den-
jenigen Heuesenen, die sich in demselben auch
den Kopf waschen, das Haar ausfällt,
was bei Solchen, die es nicht thaten, nicht ge-
schieht. — Halten Sie die Bemerkung für
wichtig, so machen Sie sie zu fernerer Beob-
achtung bekannt.

Unm. des Herausg. Wichtig? Wir wol-
len die jungen Damen fragen. — Wichtig? Die
ganze Heilkunde ist ursprünglich aus solchen Be-
merkungen hervorgegangen.

*) In der Wörroschen Pröpositur hatten 11 Prediger
weder die Todtgeborenen, noch Zwillingesgebo-
ren, angezeigt; sonst müßte die Zahl der Letz-
teren, aus Erfahrung bekannter Ordnung der
Natur, dort, statt 32, bestimmt 72 oder 73
seyn. Der Einsender.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 25ten Februar. 1 Lof guter Roggen 4 Rbl. 25 Kop.; gute Gerste 3 Rbl. 35 Kop.; guter Hafer
2 Rbl. 59 Kop.; grobes Roggenmehl 3 Rbl. 70 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 95 Kop., mittleres — Rbl.
— Kop.; gutes gebeutetes Roggenmehl 4 Rbl. 7 Kop.; gute Buchweizengrüße 7 Rbl. 40 Kop.; gute Hafers-
grüße — Rbl. — Kop.; Gerstengrüße 5 Rbl. 55 Kop.; gute Erbsen 5 Rbl. 55 Kop.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 28 Kop.;
Brantwein, $\frac{1}{2}$ Brand 20 Rbl., $\frac{3}{4}$ Brand 30 Rbl.; 30 Lit. Heu 10 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Febr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
19.	25 ¹¹ 2 ¹¹ 5	— 7 ⁰ 0	28 ¹¹ 1 ¹¹ 9	— 3 ⁰ 0	28 ¹¹ 0 ¹¹ 7	— 3 ⁰ 0	0 — 0,2	NW.	Nebel, bewölkt, Schnee.
20.	27 ¹¹ 13 ¹¹ 9	— 3 ⁰ 5	27 ¹¹ 11 ¹¹ 6	— 0 ⁰ 0	28 ¹¹ 0 ¹¹ 2	— 3 ⁰ 0		NW.	Bewölkt.
21.	27 ¹¹ 10 ¹¹ 5	— 5 ⁰ 0	27 ¹¹ 9 ¹¹ 3	— 0 ⁰ 0	27 ¹¹ 9 ¹¹ 0	— 3 ⁰ 0	0 — 0,4	NW.	Schneegestöber.
22.	27 ¹¹ 10 ¹¹ 2	— 3 ⁰ 0	27 ¹¹ 11 ¹¹ 3	— 5 ⁰ 0	27 ¹¹ 10 ¹¹ 7	— 9 ⁰ 0		NW.	Sonnenschein.
23.	27 ¹¹ 6 ¹¹ 0	— 4 ⁰ 0	27 ¹¹ 6 ¹¹ 0	— 1 ⁰ 0	27 ¹¹ 6 ¹¹ 8	— 5 ⁰ 0	1 — 1,4	NW.	Schnee, bewölkt.
24.	27 ¹¹ 6 ¹¹ 0	— 5 ⁰ 0	27 ¹¹ 6 ¹¹ 7	— 1 ⁰ 0	27 ¹¹ 7 ¹¹ 6	— 7 ⁰ 0		NW.	Sonnenblicke, stürmisch.
25.	27 ¹¹ 6 ¹¹ 1	— 12 ⁰ 0	27 ¹¹ 7 ¹¹ 6	— 4 ⁰ 0	27 ¹¹ 6 ¹¹ 2	— 6 ⁰ 0		SE.	Nebel, Sonnenschein.

Hierbei N^o 5. des literarischen Begleiters, und eine Beilage mit literarischen Anzeigen.
Insertions-Gebühr: 2 Kop. S. M. die Zeile.

33 zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. F. Grabe.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Auf den Bericht des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, über die von ihm angestellte Untersuchung des im Hauptgebäude der Dorpatischen Universität am 10ten Januar d. J. stattgehabten Brandes, ist, zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 14ten Februar d. J., Nr. 1109., auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers und Herrn, dem derzeitigen Rector wickl. Staatsrath Dr. G. Ewers, den Professoren Struve, Parrot und v. Broecker, dem Stallmeister v. Dane, und den Studirenden, welche bei dem Löschen des Brandes vorzüglich thätig gewesen sind, das Allerhöchste Wohlwollen Sr. Kaiserlichen Majestät eröffnet, und mehreren Personen, welche auch bei der Löschung des Brandes sich ausgezeichnet, die Summe von tausend Rubel W. M. aus den Ersparnissen der Universität gezahlt worden.

Durch den, an den dirigirenden Senat, am 1sten Febr. d. J. erlassenen Allerhöchsten Ukas, sind Allergnädigst ernannt zu Collegienrathen: die in der 7ten Rangklasse stehenden ordentlichen Professoren der Kaiserl. Dorpatischen Universität, Dr. F. W. Struve, Dr. Henzi (bereits am 1sten Febr. d. J. gestorben), und Dr. v. Engelhardt; und zum Collegienprofessor: der in der 9ten Rangklasse stehende Oberlehrer am Dorp. Gymnasium, Birgenjohu.

Ein dirigirender Senat hat, mittelst Ukases vom 25ten Januar d. J., Nr. 621., folgende Beamte des Dorpatischen Lehrbezirks avancirt: zum Hofrath: den Oberlehrer am Gymn. ill. zu Mitau, Trautvetter; — zu Titularräthen: den bisherigen Kanzlisten der Universitätsrentkammer, Theodor Gerich; die Lehrer an den Kreisschulen: zu Hapsal Meis, zu Wenden Eysing, zu Walsch Pawlowich, zu Windau Neumann, zu Goldingen Panzer und Michailowich, zu Arensburg Rhodin, zu Ludum Kannenich; an der Riga'schen Domschule, Wehrus; an der Deutschen Kreisschule zu Kewal, Gaud. v. Whilof, Siebert; die Lehrer an den Gymnasien, zu Kewal Proworow und Hübner, zu

Mitau Vienenstein, zu Riga Swatnow; die Elementarlehrer in Riga, an der Hagenhoff'schen Mädchenschule Echen, an der St. Gertrud-Mädchenschule Haase, an der Maurischschule Groß, an der St. Jakobischule Christensen, an der St. Johannischule Dresler; und den Elementarlehrer zu Schloß, Jaskowich; — zu Collegiensecretären: die Lehrer an den Kreisschulen, zu Jakobstadt Cammerer, zu Werro Westberg, zu Fellin Wlasnowitschewich, zu Riga (bei der 2ten Kreisschule) Meichingow; und den Lehrer an der Deutschen Elementarschule zu Oberpahlen, Kapp; — zu Gouvernementssecretären: den Kanzlisten der Schulcommission, Gressert; die Lehrer an dem Gymn. ill. zu Mitau, Ufermann und Josenfent; die Lehrer an den Elementarschulen, zu Windau Jordan, zu Wenden Hertel; an der Domschule zu Arensburg, Krause; an der Esthischen zu Werro, Gressberg; und an der Großkläuserholmschen zu Riga, Siebert; — und zu Collegienregistratoren: die Elementarlehrer, zu Wersenberg Ebbel, zu Friedrichstadt Rahm, zu Libau Wernich; und an der Jesuikirchenschule zu Riga, Brocke.

— Bei dem Dorpatischen Censurcomité sind folgende in Druck erschienene Schriften eingereicht: Im Monat Februar 1828: 1) Sechs Deutsche Gefänge mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre; gedichtet, in Musik gesetzt und seinem Freunde Hrdr. Flachberger gewidmet von F. Karl Forstmann. Riga, litogr. bei Hollander. 14 S. Quersolo. — 2) Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1828, herausgegeben von Hrdr. Wiedert. Riga, 1828. 216 S. Taschenformat und 2 Bl. Musikalien. — 3) Eine Auswahl Lieder für Freundinnen und Freunde des Gesanges. Pernau, 1828. 16 S. 8. — 4) Der Wecker; Trauerspiel in 5 Akten. Nach einer Erzählung von C. L. M. Hoffmann, frei bearbeitet von Johann Müller. Riga, 1828. 164 S. gr. 8. — 5) Lateinische Sprachlehre zum Gebrauch beim Unterrichte; nach mehreren Älteren und neueren Sprachlehren bearbeitet von C. E. Trautvetter. 2tes Buch: die angewandte Sprachlehre. Mitau, 1826. — 6) Fauna Esthlon-Abge. (Esthische Fabel, vom Propst von der Lau-

mit.) Jelsinga (Mitau), 1827. 26 S. gr. 8. —
 7) Abschiedsrede an sämtliche Ebräische Refruten
 Kurlands; verfaßt von dem Bevollmächtigten
 der Ebraischen Gemeinde, Eiseemann
 Meyer Strupp, und von demselben vorgetragen
 in der großen Synagoge zu Mitau, am 9ten Ja-
 nuar 1828. Mitau, 1828. 14 S. kl. 8.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber die Grund- und Ursprache der
 Esthen und die Mittel zu einer all-
 gemeinen esthnischen Schriftsprache
 zu gelangen u., durch Dr. Heinrich
 v. Jannan, Prediger der Gemeinde zu Laid.
 Pernau, 1828. (218 S. 8.) *)

Der Hr. Verfasser hat diese Schrift Seiner
 Erlaucht, dem Herrn General-Gouver-
 neur Marquis Paulucci, gewidmet, und
 sie verdient diese Ehre. Sie ist offenbar die Frucht
 vielfährigen Studiums und Nachdenkens, und viel-
 seitiger Forschungen. Dieses Lob werden ihr auch
 diejenigen zugeschieben müssen, die mit dem Zwecke
 derselben nicht zufrieden seyn, und den Defekten,
 die der Hr. Verf. als entschieden aufstellt,
 nicht selbst bestimmen sollten.

Sie erzählt in sieben Kapiteln: 1) Zweck und
 Nothwendigkeit des Ganzen. Erklärung über die
 Wörter: Grundsprache und Ursprache. (Der Hr.
 Verf. macht einen Unterschied zwischen Grund-
 und Ursprache, die der Prüfung werth ist.) —
 2) Ueber den Ursprung, den Namen, das Alter
 und die früheren Wohnsitze der Esthen. (Der Ge-
 danke, daß die Esthen früher Liv-, Esth- und Kurl-
 land besaßen, und selbst Preußen, und die Letzten
 sie nur allmählig zu der Küste hindrängten, ist
 nicht so neu, als der Hr. Verf. glaubt.) —
 3) Die Aesti des Tacitus sind die Iwen, oder
 germanisch: die Esthen. Die Ursprache der Esthen
 ist die jetzige Livische. — 4) Ueber die Cultur
 der alten Iwen und Esthen. (Gut zusammenge-
 stellte, obgleich bekannte Nachrichten.) — 5) Ueber
 die Sprache der Esthen. (Versuche der Deutschen,
 die Esthnische Sprache zu bilden; Geschichte der
 Esthnischen Bibelübersetzung; Beantwortung der
 Fragen: Kann wohl aus dem Revalischen oder
 Dörptischen Dialect, oder aus beiden zusammen, eine
 Esthnische Buchsprache hervorgehen? Und warum
 ist es bis jetzt nicht geschehen? — 6) Allgemeine
 Bemerkung über die etymologische Gründung der
 Sprachen, besonders der Esthnischen. Die Finni-

sche, deren Werth u. Die Livische, oder das Ur-
 Esthnische. Unentbehrlichkeit der Livischen Sprache
 für eine allgemeine Esthnische Buchsprache. —
 7) Ueber die Mittel, zu einer allgemeinen Esthni-
 schen Buchsprache zu gelangen.

Dieser Auszug des Inhaltsverzeichnisses ge-
 nügt, um den Gang deutlich zu machen, den der
 Hr. Verf. nahm, wenn auch nicht den Reichthum
 von neuen Belehrungen und eigenthümlichen Aus-
 sichten darzuthun, mit dem diese werthvolle Schrift
 ausgestattet ist. Es wäre zwar leicht, verschiedene
 der letzteren zu bestritten *); aber dazu ist hier
 nicht der Ort: wohl aber, noch einen Blick auf
 ihre Veranlassung und den Zweck zu werfen, zu
 dem sie hinwirken soll.

In unseren Provinzen herrscht eine Verlegen-
 heit der sonderbarsten Art. Bei vielen Esthen und
 Letten ist, mit der Verbesserung ihrer Lage, durch
 ihre Erhebung zu wirklichen Staatsbürgern, ein
 sehr lebendiger Trieb nach Belehrung und Bildung;
 bei vielen ihrer Prediger das ehrwürdige Gefühl,
 es sei ihre Pflicht, ihr wichtigster Beruf, jenen
 Trieb so viel als möglich zu ermuntern und zu
 befriedigen, mit neuer, erhöhter Kraft erwacht.
 Da stehen beide Theile aber an einer doppelten,
 von der traurigen Verzeit erhobenen Schranke,
 die sie trennt! Die Prediger sind von einer an-
 dern Nation, als ihre Gemeinden, und rücken
 einander selbst oft vor, daß sie die Sprache der
 Letzteren nicht hinlänglich inne haben, um ihnen
 ganz verständlich zu werden. Schlimm! Sehr
 schlimm! Aber daß dieser Vorwurf, der gewiß

*) J. B. wenn die Ableitung des Esthnischen Namens
 von Reval, Tallina lin, von den Dänen, für allzu
 hypothetisch erklärt, und dagegen behauptet wird, er
 käme her von dem Livischen Worte Tallina man,
 Brachfeld, ob dieses gleich weder im Esthnischen,
 noch im Finnischen existire. Darnach hieße Reval
 im Esthnischen die Stadt mit Brachfeldern, weil
 sie in alten Zeiten zu Harrien gehörte, und Har-
 rien schon damals eine gut angebaute Provinz ge-
 wesen. Aber — Brachfeld ist ein Acker, der für
 das laufende Jahr nicht besät ist: warum soll-
 ten die Esthen die Stadt eher nach solchen Aedern,
 als nach den besäeten, benannt haben, wenn
 sie die Fruchtbarkeit der Gegend bezeichnen
 wollten? Und noch dazu mit einem Worte, das
 gar nicht in ihrer Sprache vorhanden ist! —
 Dunkel erinnere ich mich, den Namen der Stadt
 Tannissa lin gelesen zu haben, (Esthisch Tahn-
 nissa); gewiß aber ist es, daß sie in alten Zeiten
 auch lin Tannissa genannt wurde; und da, nach
 dem Zeugnis vieler alten Schriftsteller, die Dänen
 sie erbaute, so ist es doch wohl natürlicher anzu-
 nehmen, daß die Esthen sie die Stadt der Dä-
 nen, als die Stadt der Brachfelder, nannten.

*) In der Hartmannschen Buchhandlung zu Riga und
 Dorpat zu haben.

häufig gegründet gewesen ist, da so viele Ausländer Prediger wurden, und es noch hier und dort sein mag, — daß er, sage ich, unter den Predigern selbst zur Sprache gekommen ist, bürgt dafür, er werde täglich weniger verdient werden; besonders wenn es jedem Deutschen, der Prediger einer ketzerischen oder eiskühnen Gemeinde werden will, zur Bedingung gemacht würde, vorher eine kleine Probefchrift, oder eine Predigt, in der Sprache drucken zu lassen, in der er lehren will, damit man sehe, er könne es.

Das zweite Hinderniß sind die Sprachen unsrer Landleute selbst. Das Letztliche ist eigentlich nur ein Dialect des Litthauischen, und das Esthnische vom Finnischen. Beide Sprachen, arme Lächter eben so dürftiger Mütter, sind roh, und haben nur für einen sehr engen Jockkreis Ausdrücke, ohne von ihrer Stammsprache entlehnen zu können, wessen sie bedürfen. Auch dieser Uebelstand wird allmählig verschwinden, wenn nur Schulen, Schulen, Schulen, die wirkliche Kenntnisse verbreiten, allgemein gestiftet werden. Man gebe den Ketten und Eischen nur mehr Begriffe; sie werden schon die Worte dafür erfinden oder erborgten. Aber beide Sprachen selbst sind, in der Reihe von Jahrhunderten, während welcher die einzelnen Stämme der Völker wenig Zusammenhang unter einander hatten, in einzelne, oft sehr abweichende Mundarten, zerfallen: welche derselben soll oder kann man zu Schriften wählen, oder dazu ausbilden, bis die Völker so weit fortgeschritten sind, es selbst zu thun? Diese wichtige Frage ist es, zu deren Beantwortung für das Esthnische, Hr. Dr. v. Jannau in vorliegender Schrift Materialien lieferte; — die er vielleicht entschied. A.

Gedichte, von Dr. Sederholm. Poseimur.
Hör. Moskau, 1828.

Hr. Dr. Sederholm, Prediger zu Moskau, macht uns mit diesem Büchlehen ein liebes Geschenk. Er hat früher schon gedichtet, aber in der vaterländischen (Schwedischen?) Sprache. Jetzt, nach sechsjährigem Schweigen, erhebt seine Muse ihre Stimme von neuem, und zwar in der Deutschen, oder, wie er sich ausdrückt, in der Sprache seiner Wahl.

Der Inhalt dieser Gedichte ist weder metrischer Klingklang, noch unverständliche Mystik, sondern sie enthalten reine und tief gefühlte Herzensergießungen eines Christen, der in seinem Glauben Licht, Kraft und Frieden findet. „Da die Religion, Philosophie und Poesie,“ sagt der Verf.,

„nur verschiedene Ausdrücke der Einen ewigen Wahrheit sind, so kann Keiner sich mit den beiden ersteren beschäftigen, ohne daß er das Bedürftig fühlen sollte, auch in der Poesie den fehlenden Ausdruck für manche Wahrheit zu suchen, den nur sie geben kann.“ — Und so ist denn der größte Theil der Gedichte, womit der Dichter uns beschenkt hat, religiösen Inhalts; in den übrigen aber besingt er entweder das Glück der Freundschaft, oder die Liebe zum Vaterlande.

Die Sammlung beginnt mit einem Gedicht: „Der himmlischen Muse geweiht;“ worauf die vier ersten Gesänge eines größern Gedichts: „Die Erlösung,“ folgen. Unser Dichter darf nicht fürchten, daß Klopstock's Namen ihm darüber zürnen, daß er sich mit ihm an denselben Gegenstand wagt, und den Erlöser der Menschen zu feiern willens ist; aber werden ihm die auch unsre Zeitgenossen vergeben, die Klopstock schon längst vergessen haben, und seinen Messias kaum dem Namen nach mehr kennen? Die Fortsetzung soll folgen, sobald die Muse es vergönnt. — Der zweite Abschnitt ist überschrieben: „Kleinere geistliche Gedichte.“ Unter diesen — es sind deren neun — befindet sich auch eine Paraphrase des A. U. — Der dritte Abschnitt enthält 14 Gelegenheitsgedichte, von welchen mehrere uns an jene Trauerzeit erinnern, wo Rußlands Edhne Alexander's und bald darauf Elisabeth's Todtenfeier begingen. Ihnen folgt ein Gesang bei Nikola's und Alexandra's Krönung, u. Das Gedicht an ^{den} 1827, ist an den, auch hier in Livland gekauften und verehrten Dichter, Schukowsky, gerichtet, „der so hoch, wie vor ihm Keiner, empor auf Rußlands Pinus drang.“

Wir würden uns an diesen gemüthlichen und inhaltschweren Dichtungen veründigen, wenn wir einzelne Ausdrücke und Härten in Ansehung der Sprache bekräfteln wollten. Gewiß wird dem Dichter der Wunsch gewährt werden, mit welchem er das Vorwort schließt: „Weh! ihm, wenn, was vom Herzen kommt, auch den Weg zum Herzen finden, und ihm gar hier und da einen neuen, geistverwandten Freund erwerben sollte!“ e.

M i s c e l l e n.

— In St. Petersburg beschäftigt ein junger Nationaldichter, Namens Michael Suchanoff, die Aufmerksamkeit des kunstliebenden Publicums, oder verdient wenigstens, es zu thun. Sein Beruf offenbarte sich unter den ungünstigsten Umständen. Im Gouvernement Archangel, dem Rußland be-

kaunlich auch seinen Leinwandoffen verbannt, wurde Suchanoff 1802 geboren, Sohn eines Kronbauern. Ohne Unterricht lernte er lesen und schreiben, las die besten Russischen Schriftsteller, die er aufreiben konnte, und fing 1825 an, sich in leichten Dichtungen zu versuchen. Bald nachher kam er nach Petersburg, um dort sein Brodt zu verdienen. Man bemerkte bald, daß er mehr sei, als ein gewöhnlicher Tagelöhner. Der „Sohn des Vaterlandes“ machte zuerst 1826, bei Gelegenheit der Krönung Sr. Majestät des Kaisers, ein Gedicht von ihm bekannt; und durch den Beifall der Leser ermuthet, schrieb Suchanoff Gabeln, Lieder und Episteln; aber indeß man ihn lobte, litt er Mangel an der Befriedigung der ersten Bedürfnisse. Er suchte eine Stelle in irgend einem Handelshause; aber kein sechs mochte den Dichter. Endlich erhielt er, durch Gbner, einen Posten bei der Braunkohlensucht. Bald aber traf ihn ein neues Bedrängniß. Die Verhältnisse des Standes, in dem er geboren wurde, ließen ihm nur die Wahl, nach Archangel zurückzukehren, oder eine ziemlich ansehnliche Summe zu erlegen. Der Dichter besaß nichts; und die Heimkehr konnte seiner schon schwachen Gesundheit, wie seiner Ausbildung, sehr nachtheilig werden. Wieder trafen seine Freunde für ihn ein. Sie gaben seine Gedichte heraus, die bei allen Russischen Buchhändlern für 5 Rbl. W. A. zu haben sind, und deren Ertrag den Dichter gleichsam ranzioniren soll. Man lobt unter denselben vorzüglich, außer seinen Liedern, sein Krönungsgedicht, zwei Episteln an Elepusdilia, einen andern, schon berühmten, dichtenden Bauer in der Nähe von Petersburg, und eine Romanze: der Abschiedsgruß des Kriegers. (Journ. de St. Pthg.)

— Die Bewunderer Goethen's und Schiller's, die zugleich Jean Paul bewundern, werden bei dem zweiten Bande des Briefwechsels der Ersteren ein wenig auffahren. Der Letzte wird darin sehr wüthig der Tragelaph, der Voss's Hirsch, genannt, wegen der geschmacklosen Vermischung des Gemeinen und des Edeln in seinen Schriften. — Der zweite Band geht bis 1796. (In den späteren Briefen wird auch wohl noch sonst Jemand gescholten werden. Der Himmel gebe, weniger gerecht.)

— Walter Scott hat bekanntlich eine schlechte Geschichte Napoleon's geschrieben, und Louis Buonaparte (einst König von Holland) eine interessante Berichtigung derselben. In der letztern kommt folgender Zug vor: Jemand stellte den Gedanken auf,

man müsse aus allen Italienischen Völkern einen Staat bilden. „Wahrhaftig!“ rief Napoleon. „Sie würden bald wieder Herren der Gallier seyn.“ Er kannte seine Leute.

— In Konstantinopel erscheint jetzt eine Monatschrift, die ein Deutscher Officier redigirt, nachdem er zuerst bei den Griechen sein Glück zu machen gesucht. Ob er es nun zu Stande bringt?

— Bei den alten Süd-Asiatischen Nationen zeigt sich eine merkwürdige Vertheilung der Dichtungsarten. Die Araber sind überreich an lyrischen Gedichten, aber keine Spur von dramatischen und epischen (?) Dichtungen *); bei den Persern erscheint das Epos neben dem Liede, aber kein Drama; in China ist das Theater reich und die Epen häufig, aber da fehlt die Epopee. Indien allein hat eine unendliche Fülle und Mannichfaltigkeit von Dichtungen aller Gattungen, aus uralter Zeit, (das berühmte Schauspiel Sakontala wurde bekanntlich 57 J. vor Chr. gedichtet); vom Madrigal bis zu gigantischen Helbengebüchten, wie das Ramayana und das Mahabarat, von denen jedes drei- oder viermal so lang ist, wie Ilias und Odyssee zusammen **). — Das Theater der Indier wird jetzt unter uns bekannter werden, da Hr. H. Wilson zu London anfangen hat, „Meisterwerke des Hindu-Theaters“ herauszugeben, die auch schon in's Französische übersetzt sind. — Jedes Indische Stück fängt mit einem Gebet und einem Segensspruch an; dann folgt der Prolog, der gewöhnlich aus einer komischen Scene zwischen dem Theaterdirector und einem Mitgliede seiner Gesellschaft besteht, und von Coulistenstreitigkeiten und Scherzen, ohne Unterbrechung zu dem Stück selbst übergeht. Eben sprachen sie noch in ihrem Namen, und plötzlich ist es ihre Rolle, die sie hertragen, und die Zuhörer aus der wirklichen Welt in die erdichtete versetzt. Das Stück schließt, wie es anfing, und die letzten Worte desselben rufen immer den Ergo des Himmels auf die Zuhörer herab. (Globe.)

*) Anm. des Hrsg. Sind ihre berühmten Mahabharat denn nicht epische Dichtungen? — wenn auch in Prosa.

**) Anm. Bei den Indiern ist eigentlich die Poesie so allgemeine Schriftform geworden, daß auch die mathematischen Lehrbücher in Versen geschrieben sind, und ein Lehrsatz z. B. so anfängt: „Junges Mädchen mit den schwarzen Augen! Wie verhält sich dieser Winkel —?“

Weilage zum Zuschauer № 3250. und zum Provinzialblatt № 9. 1829.

Literarischer Anzeiger.

In Mitau ist bei Steffenhagen fertig geworden und verläßt:

Die Quatember. Zeitschrift für naturwissenschaftliche, geschichtliche, philologische, literarische und gemischte Gegenstände. Im Vereine mit mehreren Gelehrten und unter Mitwirkung der Rurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, herausgegeben von Dr. E. Ch. v. Trautvetter. Bd. 1. Heft 1. In Commission bei Neßher.

Inhalt: Ueber den Plan dieser Zeitschrift; vom Herausgeber. — Naturwissenschaftliches: Beschreibungen dreier Meeresthiere, von Fr. v. Eschholz, Professor u. zu Dorpat. — Aufforderung und Beitrag zur Vervollständigung der Flora und Fauna der Ostseeprovinzen; von Dr. J. G. Fleischer. — Geschichtliches und Philologisches: Regereien über die Universalgeschichte, und die Art, wie sie zu schreiben ist; von Dr. G. Wersfel. — Empfehlung der Lateinischen und Griechischen Sprache als allgemeine Weltsprache; vom Herausgeber. — Literarisches und gemischte Sachen: Erscheinungen in der naturwissenschaftlichen Literatur; von L. und W. — Alexander von Schischkow als Sprachforscher; von L. — Botanische Gärten, zugleich Pärte; von L.; — Die Verschiedenheit der Vokalstufen und der Stimmung, als musikalische Quälerei; von L.

Von dieser Zeitschrift erscheint vierteljährig ein Heft; vier Hefte machen einen Band. Preis des Jahrganges 5 Rbl. S. A. — (In Riga abonnirt man bei Herrn Buchhändler Deubner.)

Eben dafelbst ist erschienen:

Magazin; herausgegeben von der Lettischen literarischen Gesellschaft. Zweites Stück.

Inhalt:

Vorwort. — Grammatik. Lexikon. Beiträge. Croon: Versuch einer neuen Bearbeitung des Buchstaben A für ein Deutsch-Lettisches Lexikon. (Fortsetzung.) — Hugenberger: Ueber die regelmäßige Aussprache der Lettischen Vocale; nur ein Versuch. — Vollständige Recensionen: Harder: Recension über Stoll's A. B. C. Buch. — Brockhausen: Recension über Birgenfons Robinsons Kruppsch. — Desselben: Anzeige des Mitauischen Lettischen Kalenders von 1828 und des Livländischen Kalenders von 1828. — Croon: Bemerkungen zum ersten Gesange des Donaukaisers von Watson. — Literarische Notizen: Harders Gesellschafts-Spiele. — Miscellen.

In der Buchhandlung von J. Deubner in Riga sind nachstehende Werke für die beigesetzten Preise in Silbermünze zu haben:

v. Bunge, Dr. J. G., Darstellung der gegenwärtigen Verfassung der Stadt Dorpat, aus den Quellen bearbeitet. Riga 1827. 80 Kop.

v. Bunge, J. G., über den Sachsenpiegel, als Quelle des mittelbaren und umgearbeiteten Livländ. Rittersrechts, so wie des Delfischen Lehnsrechts. Ebenb. 1827. 1 Rbl. 35 Kop.

v. Burgsdorff, C. F. W., Versuch eines Beweises, daß die Pferderennen in England, so wie sie jetzt bestehen, kein wesentliches Beförderungsmittel der bessern edlen Pferdezucht in Deutschland werden können. Königsberg 1828. 70 Kop.

Koch und Wirtschaftsbuch, Livländisches, für große und kleinere Haushaltungen. Ein Handbuch zum Selbstunterricht für junge Hauswirthinnen. Fünfte Auflage. Riga 1828. 1 Rbl. 50 Kop.

Krenzig, W. A., Erfahrungstheorie der Pflanzens- und Thierproduktion, nebst Anwendung derselben zu Feststellung sicherer Grundregeln für den Feldbau und die landwirthschaftliche Thierzucht. 2 Theile. Königsberg 1828. 4 Rbl. 90 Kop.

— der Kartoffelbau im Großen, 2te Aufl. Ebenb. 1828. 1 Rbl.

Wagner, J. P., über Merinos; Schaafzucht, in Bezug auf die Erfordernisse der Wolle für ihre Anwendung. Mit Berücksichtigung nördlicher Gegenden. Nebst 7 Stein Tafeln. Ebenb. 1828. 3 Rbl. 33 Kop.

v. Zschell, Dr. W., Anleitung zur Erkenntniß und Behandlung der gewöhnlichsten unter den Bewohnern der Ostseeprovinzen des Russischen Reichs vorkommenden Krankheiten, für die Quacksalber dieser Provinzen. Zweite verbesserte Aufl. Riga 1828. 2 Rbl. 50 Kop.

Examen théorique et pratique de la méthode curative du Dr. Hahnemann, nommée homéopathie; par le Dr. Bigel. 3 Tomes. Varsovie 1827. Broch. 6 Rbl. 75 Kop.

Heard, J., a practical grammar of the russian language. St. Petersburg. 1827. Geb. 2 Rbl. 70 Kop.

Beispielammlung zur Russischen Grammatik, oder stufenweise Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische. Eb. 1826. Gr. 70 Kop.

Lappe, Dr. A. W., Geschichte Rußlands, nach Karantzin. Aus der Uebersicht Deutsch bearbeitet und mit vielen Anmerkungen als Erläuterungen und Zusätzen begutachtet. 2 Theile. Dresden 1828. 5 Rbl. 35 Kop.

Auf nachstehende Werke werden dafelbst Bestellungen angenommen:

Krenzig, W. A., Handbuch zu einem natur- und zeitgemäßen Betriebe der Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange, nach den bewährtesten physikalischen und ökonomischen Grundsätzen und eignen, mehr als zwanzigjährigen Erfahrungen, mit besonderer Rücksicht auf das rauhere Klima des nördlichen Deutschlands und der Ostseeländer bearbeitet. 4 Bände. Königsberg. 12 Rbl.

- 1r Band, der Feldbau. 2 Abl. 70 Kop.
 2r — landwirthschaftliche Thierzucht und Thierheilkunde. 2 Abl. 70 Kop.
 3r — Handbuch zum zweckmäßigen Betriebe der technischen Nebengewerbe der Landwirtschaft. 5 Abl.
 4r — Grundzüge für die zweckmäßige Organisation geheimerer Wirthschaften, die landwirthschaftliche Buchführung, Güter-Veranschlagung und die eigentümliche Bewirthschaftung und Verpachtung der Landgüter. 3 Abl. 70 Kop.

Schmaß, F., Anleitung zur Zucht, Pflege und Wartung edler und verdorrtter Schaafe. Ebenb. 90 Kop.
 Schmidt, C. W., die verbesserte Kartoffel-Brandweinbrennerei mit einem neuen Dampf-Apparat, durch welchen das Mahlen der Kartoffeln erspart wird, die Schalen zurückbleiben und die Weishe, der vom Regen gleich, abfließt. Ebenb. 1 Abl. 55 Kop.
 — das Ganze der Destillirkunst, durchaus praktisch bearbeitet. Ebenb. 5 Abl. 50 Kop.

Ferner kann man auf nachstehende Bildnisse, von dem bekannten Künstler G. Dawe in St. Petersburg, subscribiren:

Gr. Majestät der Kaiser Alexander I. zu Pferde.
 Fürst Kutusow Smolenskoy,
 — Barclay de Tolly,
 Herzog von Wellington,

} in ganzer Figur.

Der Preis eines Abdrucks vor der Schrift ist 50 Abl. Banco, nach der Schrift 25 Abl.

Bestellungen werden angenommen auf die Bildnisse der Generale: Graf Diebitsch, Wittgenstein, Paskevitch, Benkendorf 1. u. 2., Graf Witt, Suchtelen 2., Weinoß, sämmtlich von demselben Künstler und theils in Kupfer gestochen, theils lithographirt, jedes zu 10 Abl. Banco.

In Joh. Palm's Buchhandlung in München sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Analekten

für

Erde- und Himmels-Kunde.

Zweites Heft. Herausgegeben von Fr. v. P. Grunhüjzen, Doctor der Heilkunde, Professor der Astronomie an der Universität zu München. Preis 12 Gr. Schilf, oder 48 Kr. Rhein.

Der ungemein starke Abgang des ersten Hefts, welches zur diesjährigen Ostermesse erschien, (es werden in der Regel jährlich zwei Hefte geliefert) macht jede weitere Empfehlung dieser Zeitschrift überflüssig, und der Verleger will, um anzuzeigen, wie reichhaltig auch dieses zweite Heft ist, von den 43 Nummern der Aufsätze und Nachrichten nur einige Erwähnung thun.

An Original-Aufsätzen vom Herrn Herausgeber:

Ueber die Beschaffenheit der Atmosphäre und Kerne der größten Weltkörper; Ansichten über das aschfar-

bene Licht des unerleuchteten Theils der Venus; über Prüfung der Masse des Merkurs durch die Refraction in seiner Atmosphäre; über die Wirkungen der Sonnen-Atmosphäre auf unsere Witterung (weitere Erörterungen); von den ersten Apparaten für Liebhaber der praktischen Astronomie; Reflexionen auf die der einfl. noch mögliche Erdnähe des Kometen von 1832 und Elemente und Ephemeride desselben: Spuren von Landseen auf der Mond-Oberfläche; Berechnung (aus Wierhizes Salzlagern), wie hoch einst das Meer über Rußland war, als es das schwarze und caspische Meer zusammen verband; Eruption der Aggergallens-Theorie des Herrn Herausgebers; desselben neue Berechnung des Gewichts der Erde.

Nachrichten, welche theils vom Herrn Herausgeber beurtheilt, oder mit Bemerkungen begleitet sind:

Ueber die Excentricität des Saturnus im Ringe, veranlaßt durch einige von Herrn Ritter Döbereiner erhaltene Nachrichten verschiedener Beobachtungen, welche Herschel, Soult und Struve darüber angestellt hatten; Breiten-Unterschied zwischen Göttingen und Altona 10., bestimmt durch die Ritter Gauß und Schumacher; neue Einrichtung chromatischer Fernrohre von Ritter Littrow in Wien; Vetreffacten im Kalksteine unterm Granit 10., entdeckt von Herrn Weiß in Berlin; Damoiseaus Elemente und Ephemeride des Ende'schen Kometen 10.; von den sehr hohen Gerallenfelsen auf Munga und über Meeres-Abnahme; große Menge unbekannter Alterthümer in Nord-Amerika 10.; über die von Hr. Harding beobachteten großen Differenzen im Durchmesser verschiedener Doppelsterne 10.; Döbereiners und Grenchens Arbeiten über Magnetismus und Abplattung der Erde; Neues über Spitzbergen; Wuch der Vulkane im östlichen Asien; Beschreibung des neuen nach Königsberg bestimmten großen Heliometers; Reichenbachs, Fraunhofers und Keplers Monumente in Bayern; Saturnsbedeckung vom Monde, beobachtet von Comfeld und Wallis; Logarithmen zur Reduction verschiedener Längenmaße, mitgetheilt durch Herrn Ritter Littrow in Wien; neueste Reisen in's Innere von Afrika und nach Peru; Lucie's Elemente seines Kometen 10. 10.

München, im December 1823.

Um allen nachtheiligen Meinungen zu begegnen, gesteht die Lithographie des Herrn H. Hollander, durch die Bekanntmachung der resp. Hauswaldschen Lithographie, im 21. der Hiesigen Zeitung, veranlaßt, bekannt zu machen, daß es ihr vorzukommen will, als ob die Hauswaldsche Lithographie, durch ihre Bekanntmachung, etwas Unnütziges, und daher Ueberflüssiges zu Tage gefördert habe; indem es der Hollanderischen Lithographie f. H. niemals einfallen ist, noch einfallen wird, jene verunglückten Anschuldigungen des diesjährigen Abnachs des Herrn Wiedert, der Hauswaldschen Lithographie aufbürden, oder zuschieben zu wollen. Dies würde unedel, und so überflüssig wie jene Bekanntmachung erscheinen, indem der Sachverständige schon von selbst weiß, daß der verunglückte Abdruck eines Gegenstandes, nicht immer dem Lithographen desselben zum Vorwurf zu machen ist, sondern oft lediglich der Zeichnung zur Last fällt.

Grün,

Lithograph der H. Hollanderischen Handlung.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Elbisch-Verwaltung der Offiz.-Provinzen. Dr. K. L. Grave.

Tableau des Landschulwesens in Kurland, entworfen zu Ende 1828. *)

Kurland hat fünf Oberhauptmannschaften:
Hafenpoth, mit 15 lutherischen Kirchsprengeln,
4196 Wohnstellen, und in denselben 8024 Kin-
der über 9 Jahr bis 14 und mehr, von denen
2754 nicht lesen können und es nicht lernen.
Goldingen, mit 25 Kirchsprengeln (ohne Wins-
dan), 3845 Wohnstellen, und 9090 Kindern
über 9 Jahr ic., von denen 4613 nicht lesen
lernen.

Ludum, mit 17 Kirchsprengeln, mit 4100 Wohn-
stellen, und in diesen 9900 Kinder über 9
Jahr ic., von denen 2450 weder lesen könn-
en, noch lernen.

Mitau, mit 18 Kirchsprengeln, 5379 Wohnstellen,
und in diesen 11,900 Kinder über 9 Jahr ic.,
von denen 3300 nicht lesen können, noch ler-
nen.

Selburg, mit 16 Kirchsprengeln u. 3787 Wohn-
stellen, mit 7450 Kindern über 9 Jahr ic., von
denen 3600 nicht lesen können, noch lernen.

Ratholische Landpfarren sind in Kurland 16. Nur
11 von diesen hatten Notizen eingeschickt.
Diese 11 enthalten 2229 Wohnstellen mit un-
gefähr 25,055 kathol. Gemeinbegliedern, und
4677 Kindern zwischen 9 und 14 Jahren, von
denen 383 im Lesen unterrichtet werden.

Kinder unter 9 Jahr hatte Kurland 71,000;
über 9 Jahr ic. 47,000; zusammen 118,600,
von denen 30,300 lesen können, 17,000 es ler-
nen könnten, aber nicht lernen.

Lutherische Seminarbezirke **) in Kurland:

- 1) Durben hat 15 Pfarrkirchen und 12 Filiale,
zu denen 155 Güter gehören; — 4 gute Kü-
ster- und Vorsängerschulen, von des-
sen aber nur eine, auf Preekuln, und zwar
auf 6 Kinder, fundirt ist, 3 auf den Höfen
precar sind; 14 schlechte, von denen 4 ohne
Wohnungen sind, 5 in den Vorsängereien

und 2 in Krügen, gehalten werden; —
3 gute Volksschulen, (die beste, in Gas-
wesen, hat steinerne Stände und Land; in
Rudaggen sind 1000 Rithlr. zu einer Schule
legirt, aber es ist keine Spur davon da);
14 schlechte Volksschulen, (mit unsicherer
Existenz; 8 davon im Grobischen Kirchsp.;
Wallaten zu Ragdangen soll fundirt seyn); —
in allen Schulen zusammen 896 Kinder; —
5 brauchbare, 15 unbrauchbare Küster und
Vorsänger; 3 brauchbare, 17 vorize noch
unbrauchbare Schulmeister.

- 2) Edwahlen hat 19 Pfarrkirchen und 9 Fi-
liale, zu denen (mit Ausschluß von Windau,
Angermünde und Ugalen,) 126 Güter gehö-
ren; 1 gute Küsterschule (in Edwahlen, auf
15 Kinder eingerichtet), 5 schlechte, von des-
sen die in Talsen sehr gut fundirt ist; 4 gute
Volksschulen, 5 schlechte; Kinder in den
Schulen 180, (wahrscheinlich nicht vollstän-
dig angegeben); 2 brauchbare, 5 unbrauch-
bare Küster; 5 brauchbare, 5 unbrauchbare
Schulmeister.

- 3) Kurssitten hat 16 Pfarrkirchen, 9 Filiale,
mit 98 Gütern; 8 gute Küsterschulen, (7 in
Kirchenwohnungen, 1 in einem Weichse),
5 schlechte, (1 in einem Gesinde, 1 ohne
Wohnung); 4 gute Volksschulen, (die in
Kurssitten und Schwarben sehr gut, mit Ges-
tänden und Land), 3 schlechte, (1 aufge-
hoben, 1 in einem Kirchenkrüge, 1 kleine
Privatschule); 355 Schüler; 7 brauchbare,
10 unbrauchbare Küster; 5 brauchbare Schul-
meister; keine unbrauchbare.

(Der Schluß folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Riga. Von der „Magna Charta unsrer
Denkfreiheit und unsrer Literatur,“ wie ein geis-
treicher Gelehrter es nannte, von dem Aller-
höchsten Censurreglement, erlassen am 22sten
April 1828, ist die, auf Einer Erlauchten Cons-
vernementregierung Befehl veranfaltete Uebers-
etzung, jetzt gedruckt erschienen, und wird officiell
als Patent an die Behörden versandt werden.

*) Zu dem Anslah: „Etwas über das Schulwesen ic.“
in N^o 5. und 6., gehörig.

**) Worauf gründet sich diese Eintheilung? Hat Kur-
land schon Seminare, oder soll es dergleichen
durch das Comité erhalten? D. H.

— Hier ist ein schönes Fest begangen, das noch keinen gleichen Vorgänger hatte. — Das wichtige Amt eines Stadt-Ältermanns der großen Gilde, des Hauptvorstehers des Stadtvermögens im Namen der Bürgerschaft, und Sachwalters ihrer Rechte, wird von dieser alle zwei Jahre durch ihre freie Wahl und aus ihrem Mittel besetzt. Eine solche Wahl ist also eine förmliche Erklärung des Vertrauens, das der Gewählte für seine Einsichten, und mehr noch für seinen Charakter, bei seinen Mitbürgern erworben hat; und fällt die neue Wahl auf den vorigen Besitzer des Amtes, so ist es das ehrenvollste Zeugniß für seinen Werth und sein Verdienst. Von 84 Stadt-Ältern der großen Gilde, die seit 1520 dies Amt befaßen, wurden 50 nur einmal gewählt; nur einer, Bernhard Diekmann von Hückelhoven, fünfmal; einer, Johann Georg Schwarz, neunmal; — der gegenwärtige Stadt-Ältermann, Herr Georg Conrad Wiggert, ist dreizehnmal wieder erwählt worden, und hat so eben ein Vierteljahrhundert in dem, durch freie Wahl, immer nur auf zwei Jahre erteilten Amte, vollendet. Eine herrliche, nicht zu verkennende Anerkennung wahren Bürgerverdienstes! — und schön und ehrend hat sich das tiefe Gefühl dieses Verdienstes, und der Dank, der ihm gebührt, ausgesprochen.

Am 20sten Februar, der als der Jahrestag der ersten Wahl des Gefeierten betrachtet wurde, weckte eine Musik ihn; bald fand sich eine Deputation des Rathes ein, die dem ernst-ehrwürdigen Greise den ersten Glückwunsch, einen silbernen Ehrenpokal und ein Manuscript überbrachte, wodurch ihm und seiner Gattin ein Gehalt auf lebenslang als Pension zugesichert wurde. Se. Erl. der Herr Generalgouverneur übersandte ihm ein Glückwunschsreiben; Se. Exc. der Herr Civilgouverneur, und der Herr Vicegouverneur, hatteten in Person ihm ihre Gratulation ab. Eine Deputation der großen Gilde überbrachte ihm die Einladung zu einem Feierrmahle, das am 1sten März begangen werden sollte; eine Deputation der kleinen Gilde einen Glückwunsch in Versen; und eine dritte, der hiesigen Kaufmannschaft, auch ihren Theil der Ehrfurcht und des Dankes.

Am 1sten März fand das Gastmahl, von 190 Gedecken, in dem Hause der großen Gilde, statt. Eine reiche Subscription dazu, hatte es erlaubt, Alles anzubieten, was geschmackvollen Prunk gewähren konnte: stauvoll hatte man ehrende Höflichkeit für den Helden des Tages angeordnet, und neue Glückwünsche und Dankgeschenke wurden ihm dargebracht; aber das

Herrlichste des Festes war das tiefe und gerechte Gefühl in jeder Brust, wie sehr der Gefeierte verdiente, was ihm geschah.

Landwirthschaftliches.

Eine einfache Säemaschine.

Ein Mecklenburger Landwirth erzählt, daß im vorigen Jahre in seiner Gegend alle Steckrübenfelder einen sehr traurigen Anblick gegeben, da die Pflanzen von weißen Würmern, Larven des Erdflohes, zernagt worden: nur ein Feld, schlechter Sandboden, trug eine sehr reiche Aerndte außerordentlich schöner Rüben. Bei näherer Erkundigung zeigte sich, daß der Besitzer es einer äußerst einfachen Säemaschine verdanke, deren er sich bedient hatte, und durch die sich mit einem Pferde 6 bis 700 □ Ruthen in einem Tage besäen lassen. Er schrieb es dieser Art des Säens zu, daß die Verheerung durch Würmer abgewehrt, und der mager Boden in Stand gesetzt wurde, den Pflanzen kräftige Nahrung zu geben. Auf jeden Fall verdient die Maschine gekannt zu werden.

Sie besteht aus einem viereckigen Gestell, das auf zwei vorn und hinten angebrachten Walzen fortrollt. Sie hat vorn eine Gabelbeißel und hinten zwei Handhaben, in der Mitte aber eine Weile, die mit jenen Walzen zugleich umläuft, und worauf in zu verändernder Entfernung zwei blecherne hohle Doppelscheiben stecken. Den Raum, welchen diese beiden Doppelscheiben in sich enthalten, füllen in ihrem Umlaufe verschobene kleine blecherne Kästchen aus, deren gebogene Deckel den platten Stand der Scheibe formiren. In diese Kästchen wird der zu säende Steckrübensamen gethan. Wenn dann die Maschine in Bewegung gesetzt wird, so laufen die Scheiben um, und der Saame fällt durch kleine Löcher, die sich in den Deckeln der Kästchen befinden, in hinlänglicher Menge heraus. Zwei unter die Scheiben befestigte trichterförmige Röhren leiten aber den herausgefallenen Saamen gerade in zwei kleine Furchen, die gleich hinter der ersten Walze von ein Paar Zinken gemacht, und wenn der Saame darin liegt, durch eine besondere Vorrichtung an der Maschine, wider zugeschieden werden, bevor die hinterste Walze den besäeten Strich zusammen drückt. — Auf solche Weise werden also immer zwei Reihen auf einmal besät, und auf dem zuvor recht klar und eben greggten Lande zieht ein Pferd die Maschine so lange auf und nieder, bis das andre Ende des zu bestellenden Feldes erreicht ist. Der das Pferd leitende Führer regiert die Maschine von hinten mittelst der Handhaben, und hebt solche beim Umwenden allmählich so hoch in die Höhe, daß sie nur noch vorn auf dem Klege der Gabelbeißel ruht, und also die Walzen so lange

nicht umlaufen, folglich auch kein Saame herausfällt, bis er herum ist, und die Maschine wieder niedersetzt. — Das solchergegestalt mit Steckrübensaamen in Strichen besäte Feld wird späterhin mit Handhacken bearbeitet, nicht nur, um das aufgelaufene Unkraut zu vertilgen, sondern auch, um in den zu dicht stehenden Reihen die überflüssigen Rübenpflanzen wegzuschlagen, und nur die besten in anderthalbfußiger Entfernung stehen zu lassen. Bald darauf werden die Rüben mit dem bekannten Kartoffelsfluge mäßig behäufet, und, wenn es nöthig ist, nachgehends noch einmal gesätet. Nun wachsen die Rüben ungestört bis in den October fort, erreichen im Durchschnitt eine 4: bis 5:zöllige Dicke und verhältnismäßige Länge, und gewöhnlich ein Gewicht von 8 bis 10, zuweilen auch von 12 bis 15 Pfund. — Der Gebrauch, den der Besitzer von seiner sehr großen Herde an Rüben machte, war, daß er diese, so ganz wie sie waren, den Schaaften vorwerfen ließ, die daran nagten, bis sie sie völlig aufgefressen hatten.“

Der (zu Halle erscheinende)
Land- und Hauswirth.

M i s c e l l e n.

— Nichts lehrt den innern Zustand und die Verhältnisse einer Provinz besser kennen, als kleine statistische Angaben über jeden Gegenstand, der dazu Stoff giebt. Für unsre Provinzen wären, unter vielen anderen, folgende gewiß interessant:

Wie theuer müssen die inländischen Väter (für die ausländischen) wird der Preis aus St. Petersburg bestimmt, in jeder einzelnen Stadt Liv-, Kurz- und Estlands bezahlt werden? Z. B. was kostet der Zuschauer, und was das Provinzialblatt in Dorpat, in Rival, u. s. w.? Die Resultate solcher Angaben wären interessant und könnten nützlich seyn.

Wie viel Bücher wurden in den einzelnen Gymnasien, aus den Bibliotheken derselben, an Gymnasien während eines Jahres verliehen? Man sehe daraus, wie lebendig der wissenschaftliche Geist dort ist.

Wie stark ist die Frequenz der einzelnen Gymnasien in unseren Provinzen? — Das zu Riga hatte, zu Anfang des Jahres, 229 Gymnasisten; also viel über ein Drittel von der Zahl der Studenten zu Dorpat.

— Zu St. Petersburg kostete am 2ten Febr., nach dem gerichtlich bestimmten Preise, ein ganzes dort geschlachtetes Schaafe 20 Rbl.; eingeführtes Schaaflfleisch das Pfd 6 Rbl.; — ein ganzes Kalb 1ster Sorte 70 Rbl.; 2ter Sorte 45 Rbl.; 3ter Sorte 15 Rbl.

— Die Flachsspinnmaschine, welche unlängst Sr. Majestät, der König von Bayern, in München

beschaffte, und die jetzt nach St. Petersburg abgegangen ist, liefert in 12 Stunden vom feinen langen Flach 9 bis 15, und vom ordinären 18 bis 30 Pund. Dabei sind 8 Mädchen von 10 Jahren beschäftigt, den Flach aufzulegen und die Spuhlen abzunehmen; ein neuntes Mädchen setzt das Rad in Bewegung. (St. Petbg. Ztg.)

— In Leipzig ist die „Reise von Sarepta in verschiedene Kalinückenhorde des Astrachanschen Gouvernements, im Jahr 1823,“ von zwei Herrn hiesigen Missionairen, Zwick und Schill, erschienen. Sie ist voll interessanter Nachrichten; z. B. daß die Entfangs der Tuganzuber Horde, ungeachtet sie 1310 Rbl. als Beitrag für die Russische Bibelgesellschaft dargebracht hatten, sich doch, ihren Kama an der Spitze, standhaft weigerten, die Schriften, welche ihnen die Gesellschaft wollte ausleihen lassen, anzunehmen. Gefälliger war der Fürst der Chodschuler Horde, Seredschabz: er nahm 96 Evangelien und einige hundert Exemplare der kleinen Traktäthen an, tadelte aber die Uebersetzung. Dieser Fürst, Russischer Obrist und Besitzer mehrerer Orden, hat den Befreiungskrieg als Befehlshaber der Kalinücken mitgemacht; daher bewohnte er jetzt ein großes hölzernes Schloß, das mit Menheln vom feinsten Geschmack versehen war. Während der Mahlzeit führten 10 bis 12 Kalinücken, angeführt von einem Russischen Kapellmeister, Deutsche Symphonien und Märsche auf. Griechische und Französische Weine, vorzüglich Champagner, wurden aufgesetzt. Im Schloße sahen die Reisenden eine Sammlung schöner Gewehre, und eine kleine Russische Handbibliothek, die besonders historische Schriften enthielt. (Allg. Lit. Ztg.)

— Ein gewisser Marsch, Schiffsbaumeister zu Charlestown, lernte von einem alten Spanier einen Kirt kennen, welches nicht bloß auf den Waffenschan angewandt, sondern statt des Theeres zur Bekleidung der Schiffsplanen gebraucht werden kann. Es besteht dieser Kirt aus gut gebranntem Kalk, den man bloß mit so wenig Wasser benetzt, daß er in Staub zerfällt; wenn er sich abgekühlt hat, muß er rein gestrich und dann mit Fischthran zu einem weißen Kirt gerieben werden. Eine einzige Nacht reichte hin, ihn im Seewasser so fest an das Schiff zu binden, daß man ihn nicht mehr davon trennen konnte. (B. Z.)

— Ein Nordamerikanisches Blatt meldet: In Hector, einem Orte in der Provinz Compfin, entdeckte vor kurzem ein Mann, beim Fällen eines Baumes, in der Mitte desselben, und mit festem Holz umschlossen, mehrere ganz kenntliche Zeichen von Arthriken, so wie mehrere ganz wohlhabende Spähne, die sich noch nicht völlig von dem Stamme losgemacht hatten. Die über der Wunde befindliche abgestorbene Rinde nahm uns

gefährdet den halben Umkreis des Baumes ein, wornach man seine Größe beurtheilen kann, als er die Wunde erhielt; er muß damals ein kleines Bäumchen von 3 bis 4 Zoll im Durchschnitt gewesen seyn. Wie man die Zeichen entdeckte, hatte er 3 bis 4 Fuß im Durchschnitt. Er gehört zu den weißen Eichen, die langsam wachsen; und nach der Dicke der Rinde, die sich auf der Wunde befand, zu schließen, müssen die Zeichen wenigstens 200 bis 250 Jahre alt seyn. Die Hiebe scheinen von einem scharfen eisernen oder stählernen Werkzeuge herzuführen; sie sind einen Zoll und darüber tief in's Holz eingedrungen, wodurch die Vermuthung, als könnten sie von einer, bei den Indianern früher gebräuchlichen steinernen Art herrühren, widerlegt wird. Näheren sie wirklich von eisernen oder stählernen Werkzeugen her, woran nicht zu zweifeln ist, so müssen Künste und Civilisation theilweise bei den Nativos einheimisch gewesen seyn, welche am Senecas See wohnen, oder, was wahrscheinlicher ist, die Zeichen stammen von längerer Zeit, als 250 Jahre, her. Vielleicht liefert der hier gemeldete Umstand einen neuen Beleg zu den zahlreichen Thatsachen, welche zu der Voraussetzung berechtigen, daß Nordamerika früher von einer in Künsten und Civilisation weit vorgerückten Nation müsse bewohnt gewesen seyn. (Pr. St.-Ztg.)

Chronik der Unglücksfälle.

Am 25ten Jan. verbrannte ein Kapramisches Bauer-
gesinde (Hig. Kr.): Schaden 200 Rbl. S.; — am 26ten
ein Krug unter Wajsch (Hig. Kr.), an Werth 2000 Ru-
bel S.; — am 2ten Febr. unter Jungfernhof (Bausk.

Distr.) ein Gesinde; Schaden 385 Rbl. S.; — am 29ten
Jan. ein Gesinde unter Karthof (Bausk. Distr.): Scha-
den 41 Rbl. S.; — am 19ten Jan., unter Palloper
(Dorp. Kr.), das Haus eines Deutschen Herrnhuters;
Schaden 7000 Rbl. V. A.; — am 20ten Jan., auf Ho-
melu (Walt. Kr.), die Walzriege; Schaden 510 Rbl. S.;
— am 2ten Febr., unter Altsaigen (Dess. Kr.), ein Pferde-
stall; Schaden 185 Rbl. V. A.; — am 3ten, unter Neu-
saigen, drei Ställe; Schaden 300 Rbl. V. A.; — am 7ten
ein Treibenscher Hofstrug: Schaden 400 Rbl. S.; —
am 15ten Jan., unter Taggemois auf Diesel, ein Bauer-
gesinde mit allen Herten: Schaden 1200 Rbl. V. A.; —
am 13ten Febr. ein Dörmisches Bauer-
gesinde (Wend. Kr.); Schaden 198 Rbl. V. A.; — am 14ten Febr., unter
Quadi (Werr. Kr.), ein Gesinde mit Vieh und Pferden:
Schaden 550 Rbl.

In den Kirchspielen Marienburg, Polzmar und Tri-
katen wütheten im Februar noch die Pocken; doch nah-
men sie ab. — Am 10ten Febr. erkrankte sich ein Surge-
rischer Bauernknecht. Am demselben Tage wurde ein
Juchswächter von Paulsgnade (Dehl. Distr.) von einem
Bauern, der Holz hahl, erschlagen. Auf Kalkshnen
(Illert. Distr.) erstickten zwei Bauern im Kohlendampfe.

Auf dem Gute Klauenstein (Hig. Kr.) brach im Fe-
bruar die Lärddürre aus, und am 25ten Febr. waren
schon 51 Stück Rinde gefallen. Die Anpflanzung soll durch
die Kleidung von Menschen hingebacht seyn, die auf
Kamban mit dem dort gefallenen Vieh in Verührung
kamen. — Anfangs Februar brach, auf Warmwig
(Illert. Distr.), die Viehseuche aus, und am 9ten war-
ren schon 90 Stück gefallen. Die Seuche war durch
zwei jüdische Schächter aus dem Winzischen, wo eine
Seuche herrschte, hingebacht, da sie das Vieh besaßen.
(Aus öffentl. Berichten.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Wissign.

Am 4ten März. 1 Eß guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste 3 Rbl. 35 Kop.; guter Hafer
2 Rbl. 60 Kop.; grobes Roggenmehl — Rbl. — Kop.; gutes Weizenmehl 13 Rbl. — Kop., mittleres 11 Rbl.
15 Kop.; gutes gebeuteltes Roggenmehl 4 Rbl. 9 Kop.; gute Buchweizengrübe 7 Rbl. 43 Kop.; gute Hafers-
grübe 11 Rbl. 15 Kop.; Gerstengrübe 5 Rbl. 58 Kop.; gute Erbsen 5 Rbl. 58 Kop.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 72 Kop.;
Brannwein, $\frac{1}{2}$ Brand — Rbl., $\frac{1}{2}$ Brand — Rbl.; 30 Lth Hen 10 Rbl. — Kop. (Distr.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Quebrameter.	Winde.	Tägliche Witterung.
Febr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
26.	27 ¹¹ 5 ¹¹ / ₁₆	— 9 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 5 ¹¹ / ₁₆	— 8 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 7 ¹¹ / ₁₆	— 10 ⁰ / ₁₀			Sonnenschein.
27.	27 ¹¹ 9 ¹¹ / ₁₆	— 12 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 9 ¹¹ / ₁₆	— 4 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 8 ¹¹ / ₁₆	— 6 ⁰ / ₁₀	0 — 5,0	SW.	Sonnenschein, Schnee.
28.	27 ¹¹ 6 ¹¹ / ₁₆	— 4 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 7 ¹¹ / ₁₆	— 1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 5 ¹¹ / ₁₆	— 3 ⁰ / ₁₀	0 — 1,0	SW.	Wolkig, klar, Schnee.
März.									
1.	27 ¹¹ 5 ¹¹ / ₁₆	— 5 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 5 ¹¹ / ₁₆	— 1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 5 ¹¹ / ₁₆	— 4 ⁰ / ₁₀		0 — 1,6	SE. W.
2.	27 ¹¹ 7 ¹¹ / ₁₆	— 6 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 10 ¹¹ / ₁₆	— 4 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₆	— 7 ⁰ / ₁₀			Sonnenschein, windig, Schnee.
3.	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₆	— 10 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₆	— 1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 10 ¹¹ / ₁₆	— 6 ⁰ / ₁₀			Sonnenschein.
4.	27 ¹¹ 13 ¹¹ / ₁₆	— 6 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 0 ¹¹ / ₁₆	— 5 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₆	— 6 ⁰ / ₁₀			Sonnenschein, bedeckt.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 11.

13^{te} März 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Ob es gleich, kraft des Reglements zur Organisation der Gilden, fremden Kaufleuten (Eiassen) erlaubt ist, nur in denjenigen Städten Handel zu treiben, wo sie angesiedelt sind, und sie keine Waaren nach anderen Städten des Reichs versenden dürfen, so haben Se. Maj. der Kaiser, unterm 1sten Febr. d. J., zu des Rätigen geruht, daß den fremden Kaufleuten zu Odessa, welche in den beiden vorigen Jahren dort Einkäufe von Salz und anderen russischen Producten gemacht, und sie unter den gegenwärtigen Umständen nicht durch das Schwarze Meer verschiffen können, erlaubt seyn soll, diese Waaren den fremden Kaufleuten zu Petersburg und Riga zuzusenden, auf die Bedingung, daß diese sie während der Schiffsfahrtszeit von 1829, auf ihren eigenen Raumen ausschiffen. (Journ. d'Od.)

Se. Maj. der Kaiser haben am 6ten Febr. zu befehlen geruht, daß für den Wilna'schen Lehrbezirk ein Censurconté errichtet werden soll.

Personen, die von der Akademie der Wissenschaften, zur Beförderung gelehrter Fächer, in's Land berufen werden, dürfen ihre Sachen, bis zum Werth von 2000 Rbl. S. M., tollfrei einführen.

Am 5ten Febr. haben Se. Majestät zu befehlen geruht: „Das Ministerium des Innern allein soll künftig das Recht haben, die Erlaubniß zur Anlegung von Buchdruckereien und Lithographien zu erteilen.“

Ein Senatusukas schärft den Befehl ein, daß Leibeigene, die kein unbewegliches Vermögen besitzen dürfen, ein solches auch nicht als erbschaftliche Besitzer benutzen sollen. (St. Ptblg. 373.)

Tableau des Landschulwesens in Kurland.

(Schluß.)

Seminarbezirke in Kurland.

- 4) S^{eminarbezirk} (nach offenbar mangelhaften Angaben,) hat 16 Pfarrkirchen und 6 Filiale, zu denen 210 Güter gehören; 5 gute Küsterschulen, (eine 6te hat ein gutes Vocal, aber keine Schule darin), 2 schlechte, von denen eine in Mitau, aber geschlossen ist; 4 gute Volksschulen, (in Mesohnen, Ruhenthal, Groß-Würzau neu fundirt;

in Berethof, Doblen, hat der Schulmeister sich die Schule selbst gebaut, und leistet recht viel); 1 schlechte; 395 Schüler; 5 brauchbare Küster, 3 unbrauchbare; 3 brauchbare Schulmeister, 2 unbrauchbare.

- 5) D^{oblen} hat 23 Pfarrkirchen und 15 Filiale, zu denen 164 Güter gehören. Diese Gemeinden haben viele Katholiken, sind also als Lutherische Gemein. ganz unbedeutend. Sie enthalten, als solche, 5 gute Küsterschulen, und 13 schlechte, (3 werden nicht besucht, 1 ist unbewohnbar, 1 hat kein Wohnhaus, 1 ist nicht eingerichtet. Birgallen soll gut dotirt seyn: wer ist aber da?); 2 gute Volksschulen, (in Biemelhof neu fundirt, in Griggallen mit gerichtlich gesicherter Fundation), 1 schlechte; 211 Schüler; 10 brauchbare, gut attestirte Küster, 3 schlechte; 2 brauchbare Schulmeister, keinen schlechten.

S^{umme}: der hier angeführten Lutherischen Pfarrkirchen in Kurland 89, der Filiale 51; der Güter 755; der guten Küsterschulen 25, der schlechten 57; der guten Volksschulen 17, der schlechten 24; der Schüler 2252; der brauchbaren Küster 29, der unbrauchbaren 44; der brauchbaren Schulmeister 18, der unbrauchbaren 24.

- 6) S^{eminarbezirk}, katholischer Seminarbezirk. Die Zahl der Pfarrkirchen beträgt höchstens 16, von denen 11 Nachrichten an das Comité einsandten. In den letzteren gehören 5 Filiale und 66 Güter. Von Schulen ist in den katholischen Gemeinden gar keine Spur, außer in Ikehnen, wo der Kaplan, Hr. Pastor Andreas Beckner, selbst eine Schule von 20 bis 30 Schülern hält. Bei allen übrigen Pfarrkirchen ist nicht das Mindeste von Schulanstalten angegeben.

Als ausgezeichnete gute Lehrer werden angeführt: der Küster Keil Rahm zu Edwahlen; und die Schulmeister Fuhre Deereent zu Gawezen, Christoph Friedrichsberg (ein Letzter) in Birgallen; Joh. Ehnert und Brigg Trengut, von Hr. Pastor v. Paussler gebildet; Jekob Pihlap in Zelmonten; Hans Joh. Müller in Perekhof.

(Aus einer Quelle, die offizielle Geltung hat.)

Anm. des Herausg. Vorstehendes Tableau, so

mangelhaft manche eingefandte Angaben sehr mögen, gewährt doch einen hellen und sichern Blick auf die Unterrichtsverhältnisse für das Landvolk in der ganzen Provinz. Auch in dieser wichtigen Rücksicht hat Livland den Schwester-Provinzen, also den Vortritt abgemessen — Wärenden Diecenten, in deren Händen es ist, auch für Liv- und Estland ähnliche Uebersichten der ganzen Provinz zu geben, erwägen, daß sie durch Bekanntmachung derselben nur eine patriotische Pflicht erfüllen würden: denn Pläne zur Verbesserung und Hilfe, können sich nur auf genaue Kenntniß, wo und in welchem Maße sie nöthig sind, gründen. — Daß jeder gute, nicht selbstsüchtige, Staatsbürger sie wünscht, ist gewiß.

Ueber den Büchervorrath bei den Letten, insbesondere in Livland.

Seit dem 10ten März 1820 hat auch für die Geschichte der Cultur der Letten in Livland eine neue Epoche begonnen. Seit diesem Tage können wir mit freudiger Hoffnung in die Zukunft blicken; seit diesem Tage erst kann der, welcher für die geistige und leibliche Wohlfahrt unser Landvolks wirkt, der getrosten Zuversicht seyn, daß die Saat, die er ausstreuet, wenn sie nur rechter Art ist, von dem freien Volke aufgenommen, bewahrt, gepflegt werden, und darum, wenn auch nicht sogleich, so doch gewiß einst reiche Früchte tragen werde. Solche Hoffnung und Zuversicht treibt zu fröhlicherer Thätigkeit, und schon zeigt sich diese hier und da in unserem Vaterlande: ein erneuerter Eifer für die Bildung der Nationalen hat begonnen; man denkt an Seminarien; für die Parochialschulen wird mit feuriger Kraft an mehreren Orten gewirkt, und damit es auch an dem Glaube nicht fehle, hat sich sogar schon eine lettisch-literarische Gesellschaft gebildet. Aber — möge doch ja nur das, was schon gethan ist, und das, worauf wir so froh hoffen, unsern Blick nicht ablenken von dem, was jetzt noch so traurig und vor Augen liegt; was jetzt gewirkt werden muß, damit überhaupt eine Realisirung unserer Hoffnungen nur möglich werde. Daß an Seminarien gedacht wird und daß Schulen errichtet werden: wer wollte das nicht preisen? Wie Wenigen aber, im Verhältniß zu der ganzen Menschenzahl der Nationalen, kann durch sie die Wohlthat des Unterrichts zu Theil werden! Daß eine lettische literarische Gesellschaft gebildet ist: wer wollte sich dessen nicht freuen? Ihr Ziel ist ja, die Sprache fortzubilden, damit sie mehr und mehr geeignet werde, Licht und Heil bringende Kenntnisse und Gedanken in die Geister zu verbreiten. Aber eben deswegen wirkt sie nur mittelbar und nur für eine entferntere Zukunft auf die Cultur unser Landvolks. Wodurch denn wird auf Alle gewirkt, kann auf Alle jetzt schon gewirkt und unmittelbare Bildung in alle Häuser gebracht werden? Unstreitig nur dadurch, daß zweckmäßige Bücher in Aller Händen sind; daß jedes Haus unserer Nationalen einen hinlänglichen

Vorrath von Büchern, geeignet zum Unterrichte der Kinder und zur Fortbildung der Erwachsenen, habe. Darum hätten wir vor Allem jetzt erst darauf zu sehen: ob solche zweckmäßige Bücher für unser Landvolk da sind, und sodann: ob dieses sie in gehöriger Anzahl in Händen habe?

Bücher für unsere Letten sind da. Es sei dahin gestellt, wie die, welche da sind, d. h. bereit zum Verkaufe da liegen, sich eignen zur kräftigen, rechten Belehrung des Volks; es bleibe hier auch die Frage unterlassen über das, was uns noch ganz fehlt. Genug! unter denen, die vorhanden sind, giebt es immer noch einige brauchbare, und bis wir besser erhalten, können und mögen sie immerhin benutzt werden; einzelne werden sich selbst auch noch künftig gewiß im Gebrauche erhalten. Aber haben die Letten sie? Sind sie wirklich in den Händen des Volks? Finden sie sich in den Häusern in gehörigem Vorrathe? — Untersuchen wir das genauer: o! welch' ein trauriger Mangel wird sich uns dann hierbei in vielen Gegenden, Livlands wenigstens, zeigen! Fraget die Prediger; sie werden von der Unmöglichkeit eines einigermaßen befriedigenden häuslichen Unterrichtes der Kinder, von der Unzulänglichkeit der Schieterschulen, aus Mangel an Büchern, klagen. Fraget die Gemeindegereichte: sie werden euch von Processen erzählen, die zwischen sich theilenden Verwandten über den Besitz eines zerlissenen Gesangbuches geführt sind. Fraget die Letten selbst; mit Jammer und Thränen werden viele unter ihnen uns schildern, wie so gern sie ihre Kinder besser unterrichten, wie so gern die Erwachsenen religiöse Belehrung und Erklärung der Worte der heiligen Schrift und Nahrung für ihre Wißbegierde aus Büchern schöpfen möchten; aber unendlich konnten sie ihre Kinder besser, auch unter im Lesen unterrichten, unendlich sich selbst weiter bilden, wenn in ihrem Hause drei, vier und mehr Kinder aus einem zerlissenen und beschmutzten altem Gesangbuche das Lesen lernen müßten, und dasselbe Buch, allensfalls mit einem Neuen Testamente, die einzige Wissenernährung der 10—15 Erwachsenen im Hause sei. Und würde in jedem Kirchspiel genau die wahre Anzahl der vorhandenen Bücher jeder Art ausgewirkt, gewiß! auf das Resultat könnte der Volksefreund nur mit Behenue und Trauer blicken! — Ein Beleg dazu sei Folgendes:

Schreiber dieses wurde vor 10 Jahren Presbiter einer lettischen Gemeinde Livlands, die freilich an der äußersten Gränze dieses Landes liegt, aber gewiß vor vielen sich durch ihren Einn für religiöse Bildung wenigstens auszeichnet, und deshalb auch in ihrer Umgegend des besten Rufes sich erfreuet. Mit Stolz rühmt sie sich selbst dessen, daß unter den Erwachsenen, die zu ihr gehören, gewiß nur höchstens 500 sind, welche nicht zu

lesen verstehen (welche Zahl immer gering genannt werden mag, da in ihr auch die durch Alter und Mangel an Lesefähigkeit und die größere Hälfte der zu ihr gehörenden 200 Eschen, die letztere werden sollen, aber noch nicht geworden sind, auch hauptsächlich, weil sie aus Armuth sich keine Bücher kaufen können, — mit begriffen sind); und daß unter den Kindern, die, vom sechsten Jahre an, unter genauer Aufsicht des Predigers, meistens theils zu Hause unterrichtet werden, sich viele alljährlich finden, die gleich bei der ersten Prüfung, d. h. also im 6ten Jahre, so geläufig ihre Bibel oder ihr Gesangbuch lesen, daß sie vom Prediger in die Liste der gut Lesenden eingetragen werden können. Sie segnen dafür noch jetzt ihren vor 10 Jahren verstorbenen Prediger, den Hr. E., der durch seinen unermüdeten Eifer dies bewirkt hat. Und nun höre man, wie groß der Büchervorrath bei dieser Gemeinde, die also doch nach dem, was nach man die Bildung der Ketten jetzt zu beurtheilen pflegt, nicht zu den Schlechten gehört, ist. Theils um mit den Mitteln zur Bildung, welche seine Gemeinde selbst habe, bekannt zu werden, theils um besser für die Vertheilung der durch die Bibelgesellschaft herbeigeschafften Exemplare der heil. Schrift wirken zu können, unternahm der Einsender vor ungefähr 4 Jahren eine genaue Untersuchung über die in den Häusern der Gemeindeglieder vorhandenen Bücher jeder Art, traf auch die möglichen Maßregeln, um etwa von denen, die auf Geschenke hofften, nicht hintergangen zu werden. Was er fand, brachte er in eine Tabelle, welche hier wiedergegeben, diesem Blatte nicht zugemuthet werden kann. Aber die Summen dieser Tabelle waren diese: das Kirchspiel enthielt damals 9 Höfe, 10 Krüge, 11 Hoflagen und 214 Gefinde, in welchen 431 Wirthe abgesondert lebten. In diesen Wohnplätzen allen waren damals Ketten: 6027, und zwar 5764 Erwachsene und 2263 Kinder. Für diese Menschenzahl waren vorhanden: 1) an Bibeln, größtentheils alten Druckes, 168; — 2) an neuen Testamenten, fast alle durch die Bibelgesellschaft verzehrt, 514; — 3) an Bibelauszügen, größtentheils von Stender, 50; — 4) an alten Gesangbüchern, d. h. ehemaligen kirchlichen, 655; — 5) an neuen Gesangbüchern, 205; — 6) an Gesangbüchern der Brüdergemeinde verschiedener Art, 435; — 7) an andern, i. B. Kurländischen, von Stender, 5; — 8) an Predigtbüchern (von Fenz 27, von Hansow 18, von Mangelus 4, von Vergmann 4, Luthers Passionspredigten, von M. G., 2), 55; — 9) an Fischer'schen Katechismen, 509; — 10) an Katechismen von Probst Sackmann, 168; — 11) an andern Katechismen, 3; — 12) an kleinen Katechismen (die 5 Hauptstücke) und andern Abrechnungen, 118; — 13) an andern Büchern, namentlich

Stenders „Andrius grammata“, die „Lekksinnan un gadohmu grammat“, 9; — „Senflichtes! Außer etwa noch einigen durch die Brüdergemeinde vertheilten Traktäthen, in Form von erbaulichen Lebensläufen. (Der Schluß folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Kurland. Hr. Pastor Wagner zu Werf hat die Resultate seiner diesjährigen Hausbesuche (Umsfahrten im ganzen Kirchspiel, um den Zustand des Jugendunterrichts zu prüfen,) bekannt gemacht. Sie sind sehr interessant. Zum Eingange gesteht Hr. Past. W., daß, wenn er, was in seiner Gemeinde geschah, mit dem vergleichen wollte, was in einigen andern Gemeinden geschehen, das Erstere sehr zurücksetzen würde (!); aber in Vergleichung mit dem, was er bei Austritt seines Amtes gefunden, war' es ungerecht, seiner Gemeinde nicht volles Lob zuzugeschauen. Er fand bei seinem ersten Hausbesuche, vor 15 Jahren, unter 579 Menschen nur 625 Lesende; in diesem Jahre 1435, und oft Erwachsene, die das in der Jugend Versäumte nachgeholt hatten. Damals gab es nur wenige Hofes knechte, die sich auf's Schreiben legten; jetzt giebt es 60 Schreibeende im Kirchspiel. Damals lehrte nur selten ein Wirth seine Aufzöglinge lesen; jetzt thut es alle Wirthe, weil sie sonst keine Zöglinge erhalten würden. — Die meisten Lesenden fanden sich in der Hülfsbücherei (Giliab) Gemeinde, wo sich unter 954 Individuen, von denen 156 katholisch sind und nicht lesen können, 565 finden, die entweder lesen können, oder es lernen. — An Büchern fanden sich, auf genaue Nachfrage, in der Werfischen Gemeinde vor: 452 alte, 558 neue Gesangbücher; 665 Neue Testamente, 29 Bibeln, 30 Predigtbücher und 21 kleine Bibeln. Andre nützliche Bücher, über Garten- und Ackerbau, Bienen- und Viehzucht, oder zum Zeitvertreib, sagt Hr. Past. Wagner, nennen die Bauern „Poffenbücher“ (neekn-grammat), und mögen kein Geld dafür ausgeben; aber der wahrhaft ehrenwürdige Seelforger hat für das, was sein kettsches „Rettungsbüchlein“ einbrachte, viele Bücher jener Art gekauft, worin die Kinder in der Schule lesen, und die ein Jeder, der es mit vier Kop. Kufer wöchentlich der Schule bezahlen will, auch nach Hause zum Durchlesen erhalten kann: dies Lesegeld wird gesammelt, um wieder neue Bücher anzuschaffen, oder die alten neu einzubinden. (Latw. Anw.) — (Wie nachahmungswerth ist diese letzte Einrichtung, überall, wo in unseren Provinzen Schulen sind! Eine kleine Subscription zum Anschaffen der ersten Bücher einer solchen Sammlung, müßte sich doch wohl überall zusammenbringen lassen; und eine kettsche, von dem Prediger gewählte Leihbibliothek in jedem

Kirchspiel, wäre jetzt eine der kräftigsten Bildungsanstalten, die sich erheben ließen. (Ann. d. H.)

Landwirthschaftliche.

Einfaches Mittel zur Vertreibung des Kornwurms. Die Erfahrung, daß das Anisöl allen Insekten in dem Grade zuwider ist, daß sie dem Gerüche auf's ärgstlichste zu entziehen suchen, und wenn sie dies nicht können, sterben, hat veranlaßt, daß es häufig bei Menschen und Thieren zur Vertreibung des Ungeziefers angewandt wird, jenseit der sonst seltlichen, theils gefährlichen, theils widerlichen Mittel, der Tabacksaugel, der Mercurialsaugel, des Schierlingewassers &c. Einige Landwirthe in Deutschland kamen dadurch auf den Gedanken, es auch gegen den Kornwurm zu brauchen, und einer derselben theilt in einer Zeitschrift folgende Nachricht darüber mit.

„Im Jahr 1825 merkte mir mein Viehdienstherr, welcher, daß er beim Aufgraben einer bedeutenden Menge seit einigen Jahren lauernden Kroggen, die sogenannten Krobie bemerkt habe. Ich überlegte mich darauf selbst, daß nicht nur sehr viele dieser Thiere, sondern auch eine große Anzahl von Maden vorhanden waren. Mir einer im Anisöl getauchten Taubenerde bestrich ich darauf die beiden Flächen einer gewöhnlichen Geradenhaufes, und ließ mit dieser, und das Viehreichers Eiers wiederholt wurde, den Kroggen sorgfältig umwenden. Er nahm davon einen ziemlich starken Anisgeruch an, und dieser verbreitete sich über den ganzen Boden. Nach drei Tagen fanden sich nur noch einzelne Kornwürmer, und da ich das Umschaueln wiederholen ließ, war nach acht Tagen kein Kornwurm und keine lebende Made mehr vorhanden. Noch mehr: Man glaubt wohl, daß, wenn sich der Kornwurm auf einem Boden eingefunden hat, man dort einige Jahre nachher kein Getraide anpflanzen dürfe; allein ich habe, da ich im Jahr 1825 um Michaelis verpachtete, gleich wieder Kroggen auf dieselbe Stelle schütten lassen, und bis jetzt — im Januar 1829 — nicht die geringste Spur von einer Made oder einem Kornwurm, weder auf dieser Stelle, noch auf dem ganzen Boden, bemerkt. Dr. S.“

Ann. Bei dieser Wirksamkeit des Anisöls: sollte es nicht auch zur Reinigung der Wohnungen von Wanzen, Käferläusen u. dgl. tauglich sein? Es verdiente in dem Fall den Vorzug vor den sonst seltlichen, ungesund und überreichenden Mitteln.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco Assign.

Am 11ten März. 1 Euf. guter Roggen 4 Rbl. 69 Kov.; gute Gerste 3 Rbl. 35 Kov.; guter Hafer 2 Rbl. 61 Kov.; gutes Weizenmehl 13 Rbl. 5 Kov.; mittleres 11 Rbl. 20 Kov.; gutes gebräutes Roggenmehl 4 Rbl. 10 Kov.; Buchweizenmehl 7 Rbl. 45 Kov.; gute Hafergerste 11 Rbl. 19 Kov.; Gerstenmehl 5 Rbl. 54 Kov.; gute Erbsen 5 Rbl. 34 Kov.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 72 Kov.; Braunkorn, 1. Brand 19 Rbl., 2. Brand 20 Rbl.; 3. Brand 21 Rbl.; 4. Brand 22 Rbl. (Dise.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde.	Tägliche Witterung.	
März.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.				
5.	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆ 1	-10 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆ 5	-3 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 2	-6 ⁰ / ₁₀				
6.	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 2	-10 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 0	+1 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 7	-1 ⁰ / ₁₀	0-1,0	N.W.	Bewölkt.	Har.
7.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 7	-3 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 3	+1 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆ 6	-3 ⁰ / ₁₀		S.W.	Sonnenschein.	Schnee.
8.	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 1	-5 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 3	-1 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 1	-4 ⁰ / ₁₀		S.W.	Sonnenschein.	
9.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 4	-6 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆ 5	+3 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 8	-1 ⁰ / ₁₀		S.W.	Sonnenschein.	bedekt.
10.	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 0	+1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 7	+1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 7	-4 ⁰ / ₁₀	0-1,2	S.W.	Trüb.	windig.
11.	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 1	-12 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 0	-7 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 2	-9 ⁰ / ₁₀		N.W.	Sonnenschein.	Schnee.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostpreprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Chronik der Unglücksfälle.

Am 6ten Febr. verbrannte, unter Regeln (Wohn. Nr.), ein Pferdehals mit 5 Pferden, nebst Heu und Stroh, und eine Klette mit Getraide und Efficien: Schaden 767 Rbl. V. A. — Am 9ten Febr. brach in einer Neu-Langenischen Hoflage Feuer aus, wurde zwar überwältigt, hatte aber doch, durch Zerstörung des Daches, einen Schaden von 400 Rbl. V. A. gethan. — Am 7ten Febr. verbrannte auf Altmacken (Luf. Distr.) ein Bauergesinde: Schaden 350 Rbl. V. A.

Auf Hellenorm (Dorp. Kr.) fiel sich am 6ten Febr. ein Mann in der Weinweinsölche tod. Am 9ten Febr. stürzte in einem Rumpfenhessischen Krug (Dobl. Distr.) ein Schornstein ein, erschlug ein Kind und beschädigte drei. Am 9ten Febr. fand man auf dem Esenbache den Leichnam eines ertrunkenen Witwens Bauern. Am 20ten Febr. starb ein 23-jähriger Pächterlehrling zu Dorpat, an den Folgen seiner Trunksübe. Am 9ten Febr. kam auf Dösel ein 17-jähriger Bauer, 60 J. alt, im Schneegestöber um.

Auf 18 Gütern des Walkschen Kreises hat in diesem Winter die Pocken-Epidemie gewüthet. In der ersten Hälfte des Februars befielen dort in Allem 79 Individuen, von denen 45 gestorben und 34 nicht gestorben waren; 22 waren in dieser Zeit gestorben, und 20 gezeigten. In der letzten Hälfte des Februars erkrankten auf denselben Gütern 51 Individuen an den Pocken, unter welchen sich 35 früher Genesene, und 16 Ungenese befanden; 2 waren genesen und 3 gestorben.

Im Wendischen Kreise brach, im Februar, auf vielen Gütern, unter den Viehern eine Wurmkrankheit aus, woran mehrere starben. — Unter dem Gute Willershof (Dobl. Distr.) brach bei einem Bauern die Kinderpest aus, durch Ansteckung von Gries-Essen, und raubte ihm 16 Stüd. Strenge polizeiliche Maßregeln verhinderen die weitere Verbreitung. (Dise. Ber.)

Hierbei: Literar. Begleiter N. 6.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Nach dem Schreiben des Herrn Ministers der Volkserklärung, vom 21sten Febr. d. J., N^o 1525, haben E. Maj. der Kaiser und Herr, dem Beschlusse des Comite's der Herren Minister gemäß, Allerhöchst zu genehmigen geruhet, daß die Hälfte des, von dem am 21sten März 1828 verstorbenen Professor am Gymnasium illustre zu Mitau, Collegienrath Dr. Groschke, bezogenen Gehalts, mit 400 Rthlr. Ab. jährlich an die Wittwe desselben als Pension, vom Todestage des Mannes, gezahlt werden könne. Der Verstorbene hatte beinahe 42 Jahre gedient. (Offic.)

• • •

Schriften, die bei dem Censurcomité zu Dorpat 1828 gedruckt eingingen.

(Fortsetzung.)

Zur Monat März 1828: 1) Aufforderung und vorläufiger Plan zur Errichtung einer Luchmannsfactor, von Constantin Baron Ungern-Ehrenberg. Dorpat, 1828. 15 S. kl. 8. — 2) Kräftige Diefma, (und) Diefma us Erenas-frechtken. Mitau, 1828. 15 S. 8. — 3) Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 3ter Bd. 2tes Stück. Dorpat, 1828. S. 151 bis 240. — 4) De vario situ parturientibus, cum suctus caput regulae hand convenienter est positum, praecipiendo. Diss. inaug. med. obstetricia etc. Auct. Gustavus Thomas. Dorp. 1828. 26 S. 8. — 5) De abscessu psoadico. Diss. inaug. med. etc. Auct. Mauritius Leonhard de Stern. Dorp. 48 S. 8. — 6) Die Lagerstätte des Golces und Platin im Uralgebirge. Einladungsschrift zu den Vorträgen über Mineralogie und Geognosie, vom Professor Dr. Moritz v. Engelhardt. Riga, 1828. 44 S. gr. 8. — 7) Gedichte und Lieder von Chr. Heinrich Nielsen. Dorpat, 1828. 154 S. gr. 16. — 8) Khapsodische Gedanken über die wissenschaftliche Bedeutung des Naturrechts. Dorpat, 1828. 8 S. 4. (Die Fortsetzung folgt.)

Das Livländische Erbschafts- und Nacherrecht, nebst vier Abhandlungen verwandten Inhalts; von Reinh. Joh. Ludw. Samson von Himmelstern. Riga, 1828. Auf Kosten des Verfassers. — (556 Seiten gr. 8. Mit einem Register.)

Der allgemein verehrte Herr Verfasser dieses, Sr. Majestät dem Kaiser dedicirten Werkes, hat darin einen der wichtigsten und schwierigsten Theile der vaterländischen Rechtskunde erschöpfend bearbeitet, und so wieder einen Beweis von seinem unermüdeten Studium und seiner ausgebreiteten Kenntniß der Landesgesetze und des Römischen Rechts, gegeben. Er erwirbt sich dadurch neuen Anspruch auf den Dank des Publicums, auf den ihm schon seine früheren Schriften den gegründeten gaben. Denn seine, zum 2ten Bande des v. Broderseken „Jahrbuches für Rechtsgelahrte in Rußland,“ gelieferten Aufsätze, gehören unstrittig zu den besten, die in diesem Jahrbuche enthalten sind; und seine, 1824 in zwei Theilen erschienenen „Institutionen des Livländischen Processes,“ (eines unser vorzüglichsten juristischen Handbücher), die sich durch systematische Ordnung, Bestimmtheit und Deutlichkeit auszeichnen, sind jedem theoretischen und praktischen Juristen in Livland nützlich und selbst notwendig; daher auch wenigstens zum Theil als Compendium juristischer Vorlesungen auf der vaterländischen Universität eingeführt, wozu sie sich ganz besonders eignen. Gleich warme und ehrende Anerkennung gebührt dieser neuen Frucht seines eifrigen Studiums. Kein Leser vom Fach wird diese Schrift aus der Hand legen, ohne befriedigt zu seyn, und dem würdigen Herrn Verfasser für seinen Fleiß im Sammeln, sein einsichtsvolles Denken und seine klare Darstellung der Rechtsmaterien, lebhaft Dank zu wissen. Der Referent glaubt, nicht besser beweisen zu können, daß diese Anerkennung sich auf eine sorgfältige Prüfung gründet, als wenn er offen Einiges anführt, was ihm dabei aufgefallen ist.

§. 1011. ist gesagt: „Wird ein Haus oder Grundstück in der Stadt an Jemanden veräußert,

der nicht Bürger der Stadt ist, so ist ein jeder Bürger zu desfallsigen Näherrecht befugt.“

Dieser Satz soll unter andern in den, dabei not. a) allegirten, §. 5. u. 6. Tit. XI. Lib. III. der Riga'schen Stadtrechte gegründet seyn. Allein ein dergleichen Näherrecht — welches nur in der Stadt Dorpat den dortigen Bürgern zusteht, — findet bei Veräußerung in der Stadt Riga belegener Immobilien durchaus nicht statt, indem der, in dem angeführten §. 5. gebrauchte Ausdruck: *fromde Hände*, hier nicht als Gegensatz von Riga'schen Bürgern anzusehen ist, sondern von solchen Fremden gilt, die aus dem Auslande nach Riga kommen, um sich eine gewisse Zeit, ihrer Geschäfte wegen, hier aufzuhalten. Diesen wird, wie aus dem 12ten §. „Eines Wohlleuten Rathes der Kaiserl. Stadt Riga Verordnung für die hierher kommende und allhier sich aufhaltende fremde Negotianten,“ vom 1sten Juny 1736, hervorgeht, keinesweges verstatet, allhier (in Riga) ein Immobile, zum Exempel ein Haus, einen Speicher, eine Scheune ic. ic. erb- und eigenthümlich zu besitzen.“ — Ueberhaupt giebt es, nach den Riga'schen Stadtrechten, nur zweierlei Arten des Näherrechts; nämlich 1) dasjenige, welches den nächsten Verwandten des letzten Besizers eines in der Stadt Riga oder in ihren Vorstädten belegenen Immobilien, bei der Veräußerung desselben, zusteht; und 2) dasjenige, welches der Erzbischof-Grundherr bei der Veräußerung der, auf seinem Grund und Boden von dem Erzbischof-Mann errichteten Gebäude, auf letztere besitzt. Ersteres ist in §. 10. Kap. 32. Buch 2., und letzteres in §. 3. Tit. 13. Buch 3. der Riga'schen Stadtrechte gegründet.

Ferner sagt der Hr. Verf. §. 1025. des Civil-Erbrechts- und Näherrechts: „Wer sich des Restacts, auf Grundlage der Stadtrechte, bedienen will, muß seinen Anspruch binnen Jahr und sechs Wochen verlaublich machen;“ — und bezieht sich dabei auf die Riga. Stadtrechte, B. 3. Tit. 11. §. 6.

Dieses läßt sich jedoch keinesweges im Allgemeinen behaupten, sondern man muß vielmehr unterscheiden: ob das Immobile, an welches jemand ein Näherrecht geltend machen will, von einer Gerichtsbehörde im öffentlichen Meisibot, oder von dem Eigenthümer aus freier Hand verkauft worden ist. Denn im ersten Fall müssen, nach Vorschrift des 10ten §. Kap. 32. B. 2. der Riga. Stadtrechte, der Schuldner oder dessen nächsten Freunde schon in demselben Termin, in welchem ein solches Immobile bei Gericht öffentlich zum Meisibot gestellt worden, sich das Näherrecht

darum öffentlich bewahren, in den zunächst darauf folgenden sechs Wochen den Meisibotschilling bezahlen und den Meisibotschilling leisten; widrigenfalls, und wenn sie solches in dieser, oder in einer, mit ausdrücklicher Einwilligung des Meisiboters ihnen verlängerten Frist, nicht thun, sie ihres Näherrechts verlustig gehen, und der Meisibotende der Herr des verkauften Immobilien unwiderruflich wird. Wenn hingegen ein in der Stadt Riga oder in deren Vorstädten belegenes Immobile, von dem Eigenthümer desselben, aus freier Hand verkauft worden ist, so müssen diejenigen, welche dasselbe näherrechtlich an sich bringen wollen, binnen 1 Jahr und 6 Wochen, von der Zeit an gerechnet, da dem neuen Käufer oder Requiriten ein solches Immobile öffentlich aufgetragen worden, ihre Näherrechtsansprüche verlaublich machen, und letztere sodann binnen 1 Jahr und 6 Wochen, von der Zeit der gethanen Meisprache, ausführen und geltend zu machen suchen, — wie solches in dem 6ten §. Tit. 11. B. 3. der Riga. Stadtrechte verordnet ist. — Die öftere Bezugnahme auf das Bankrotts-Reglement vom 10ten Decbr. 1800, war hierin in einem Livländischen Erbschafts- und Näherrecht um so weniger zu erwarten, als zufolge eines dirigirenden Senats Ukas vom 9ten Decbr. 1801, das Bankrotts-Reglement auf die Gouvernements Ruz., Esth- und Kurland und Wiburg nicht extendirt, sondern daselbst nach den, bis hierzu stattgehabten Gesetzen, verfahren werden soll. —

Die dem obengenannten Werke, dessen hohem Werthe durch diese einzelnen Bemerkungen nichts genommen werden sollte, beigefügten vier Abhandlungen, sind ihrem Inhalte nach eben so wichtig, als sie von der Gelehrsamkeit und dem Scharfsinne des würdigen Herrn Verfassers einen unvordersprechlichen Beweis geben, daher sie auch unfehlbar jedem Leser derselben vollkommene Befriedigung geben werden. Die Gegenstände derselben sind: A) Von verbrieften und zum Ausleihen bestimmten Geldern, zunächst in Beziehung auf das Livländische Erbrecht adelicher Wittwen und Wittver. — B) Geschichte und Natur der Livländischen Landgüter *). — C) Skizze des Russischen Erbrechts. — D) Ideen zur Beantwortung der Frage: Ob das Erbschaftsrecht der Adelichen in Livland ein Pflichttheil und bestimmte Ursachen der Enterbung kenne? A.

*) Auch den nicht-juristischen Geschichtsforschern sehr interessant. Der Herausg.

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literarischen Gesellschaft. 2tes Stück. Mitau, 1829. (Preis: 50 Kop. E.) 124 S. 8.

Das Vorwort giebt die in der That erfreuliche Kunde, daß viele Beiträge, auch aus Kurland, zu dieser Schrift einlaufen, also eine lebhafteste Theilnahme und Thätigkeit für den nützlichen Zweck der Gesellschaft herrscht; — dann eine kurze Rechenschaft über den Inhalt.

Der „Versuch einer neuen Bearbeitung des Buchstaben A für ein deutsch-lettisches Lexikon“ von Hn. Pastor Croon, ist hier fortgesetzt. Unter dem Text stehen kurze Zusätze anderer Mitgl. d. Gesellschaft. Vielleicht würden kurze Berichtigungen hier und dort, diesen Artikel noch nützlicher machen. Dem Unterz. scheint es z. B. nicht ganz richtig, wenn abspitzen durch „aufftaisch“ übersetzt wird. Dies heißt „scharf machen“ überhaupt, und wird so gut von der Schneide als von der Spitze gebraucht. Sollt' es kein eigenes Lettisches Wort für abspitzen geben? Und Miya sagt man: „spitsu taishit.“

„Ueber die regelmässige Aussprache der Lettischen Vocale; nur ein Versuch.“ Der Hr. Verf. überrascht gleich in der ersten Zeile mit der Behauptung: „die Lettische Sprache hat sechs Vocale;“ da es keine willkürliche Behauptung ist, daß die menschliche Stimme überhaupt nur fünf hervorbringen kann. Er hat einen und denselben Vocal, je nachdem er kurz oder gedehnt gesprochen wird, als einen besondern Vocal betrachtet. In wiefern sich das rechtfertigen lasse, kann hier und jetzt nicht untersucht werden. Die Bemerkungen sind übrigens interessant.

„Beurtheilung des Lettischen (1813 erschienenen) Buchstabir- und Lesebuchs des (verst.) Pastor Stoll, von dem (verst.) Propst Harber.“ Sie enthält schwerlich etwas, das nicht noch jetzt gut und nützlich zu hören wäre.

„Beurtheilung der, 1824 erschienenen, Uebersetzung des Robinson Crusoe, von dem verst. Propst Birgensohn.“ — von Brockhausen. Die Uebersetzung wird als klassisch gerühmt; aber zugleich wird — gewiß mit großem Recht — bedauert, daß sie nicht eine solche Bearbeitung sei, welche die ganze Fabel des Buches den Letten näher lege. Diesem Wunsch schreibt der Hr. Beurtheiler es zu, daß es bisher wenig Glück gemacht habe. Der Unterz. nimmt sich die Freiheit, zu erinnern, daß er in einem andern Blatte diesen Erfolg aus einem andern Grunde vorausgesagt habe. Der Hauptreiz des Campes-

schen Robinson für die Jugend, liegt in dem Gedanken, ihre Bedürfnisse durch eigene Maschinen und eigene Anstrengung zu befriedigen. Das thut die Bauernjugend in allen Ländern mehr oder weniger eifrig, und die unsrige am meisten. Die Bauernjugend in Deutschland und in anderen Ländern war es auch nicht, die das Original las, sondern die Jugend der höheren Stände. Das, glaub' ich, war es vorzüglich, was der verdienstvolle Uebersetzer hätte in Anschlag bringen müssen.

„Beurtheilung zweier Lettischen Kalender auf 1828.“ Voll hellgeachteter, einsichtsvoller Bemerkungen. Besonders erwogen zu werden verdient die über die Lettischen Kalendernamen. Aber warum erscheinen diese Recensionen vorjähriger Kalender — jetzt? Was hinderte ihre frühere Erscheinung? — Den Schluß der zweiten Anzeige hätte der Hr. Verf. derselben ersparen können. Der Mann, von dem er dort spricht, bekümmert sich sehr wenig um's Lettische und um die Uebersetzung davon.

„Bemerkungen zu des Hn. Pastors Matzson Lettischer Uebersetzung des ersten Gesanges des Donatlettschen Gedichtes: das Jahr.“ Kritik des Ausdrucks und des Verstandes darin.

„Gesellschaftsspiele für die Letten; übersezt und erläutert vom (verst.) Propst Harber.“ Eine interessante Reliquie, die es beweist, wie angelegentlich der Verst. sich mit der Bildung der Letten beschäftigte. Ob diese drei Spiele aber — zwei Pfänderspiele und der travestirte Lohmensschlag, — ihren Zeitvertreib geben würden, könnte nur ein Versuch entscheiden.

„Leckais oder lectais gads?“ Der Hr. Verf. glaubt, daß es besser wäre, das Schaltjahr „leclais gads“ zu nennen. Den Fehler, den er den Lettischen Kalendern vorrückt, daß sie die richtige Benennung des Tages unrichtig auf's Jahr übertragen, macht man im Deutschen offenbar auch.

„Telgawa.“ Untersuchung, ob ehemals wirklich jede Stadt so hieß?

„Was heißt ein Schmaracher, im Lettischen?“

„Gemischtes in dem Gemische, Reibungen, Widersprüche.“ — Abgeladene Verwerthungen. Nicht der Beachtung werth.

Im Ganzen, sieht man, ist dieses zweite Stück dem Gehalte nach reicher als das erste, und in der That reich. Möge die Zeitschrift so fort-schreiten! Sie sammelt der Zukunft, und hilft selbst, diese Zukunft bilden. M. l.

Eingefandte Bemerkung.

In N^o 4. des literär. Begleiters hat der Beurtheiler der Schrift: „Die wahre Mitte der streitenden Gegensätze in der Theologie, u. s. w., von E. Carterius, Dr. u. Prof. u.“ — mit so wenig Parteinahme, und mit so acht-christlicher Gesinnung sich ausgesprochen, daß gewiß jeder unbefangene, vom Geiste redlicher Forschung durchdrungene Leser, das Urtheil des würdigen Mannes von ganzem Herzen unterschreiben muß. Von diesem Gesichtspunkt aus möge es verstattet seyn, auch noch die Bemerkung nachträglich hinzuzufügen, daß, wenn in der Theologie von streitenden Gegensätzen die Rede ist, diese doch unmdglich aus dem Geiste der heiligen Schrift, sondern nur aus dem Buchstaben hervorgegangen seyn können, mithin die Mitte ebenfalls nur im Bereich des Buchstabens gefunden werden kann. — In dieser untergeordneten Sphäre allein nur kann der Ton der Erbitterung und Herabsetzung der Gegner statt finden, da hier gerade das eigentliche Feld des Raisonnements und der Demonstration ist. — Das Heilige und Höchste aber läßt sich nicht mathematisch demonstrieren, ist über allen Widerspruch erhaben, und wird von einem reinen kindlichen Gemüthe ohne streitenden Gegensatz aufgefaßt. Dahin strebe also der Theolog, daß er das Heilige in die möglichste reinste Form bringe, und Alles, was er mit seinem Wort berührt, gleichsam verkläre, so müssen die streitenden Gegensätze von selbst verstummen. Manmer aber sehe er an die Stelle des Heiligen nur Wort und Form, und vergesse nicht, daß diese nur „die sibirischen Schaafe der goldenen Wahrheit“ seyn sollen.

„Lasset einen Jeglichen sein eigenes Wort gebrauchen; ich sehe wohl, daß das Bild und Zeichen noch nicht das Wesen ist.“ — Man vergl. Krummacher's Parabeln, 2tes Bändchen, N^o 5.: die Namen Gottes. G.

M i s c e l l e n.

— In St. Petersburg ist eine Russische Uebersetzung der, zuerst Französisch herausgegebenen: Gemälde der Kriege Rußlands mit den Türken, unter Katharina der Zweiten und Alexius der dem Ersten, vom Generalmajor Wuturlin, in zwei Theilen, erschienen. In einem dritten Bande wird von Vulgarin das Gemälde des vorig-jährigen Feldzuges hinzugefügt.

— Aus c. Briefe. Wissen Sie mir etwa ei-

nen jungen Veräuflicher zuzuwenden, der mir kurze Betrachtungen in lange Verse bringen möchte? Sonst zwar spielte ich selbst mit Sylbenmaßen, aber es unterhält mich nicht mehr. Gleichwohl möchte ich gar zu gern z. B. folgenden Gedanken in ein Paar vollstündende Distichen gebracht sehen.

„An frömmelnde Jugendlerner: Glaubt Ihr im Ernst, das Schürleichen, in das Ihr die jugendlichen Geister zwingt, werde sie zeitlebens gefangen halten? Zu eigener Kraft gelangt, werden sie es sprengen und lebenslang an Euch nur mit Lachen und Verachtung denken. Möchtet Ihr so leben, im Geiste grad Eurer besten Schüler?“

A. D.—h.

A n e k d o t e.

Dem berühmten Kanzler Niemeyer, wohl dem einflussreichsten Deutschen Pädagogen seiner Zeit, brachte eines Tages ein junger, wohl aussehender Mann, ein Empfehlungsschreiben zu einer Lehrerstelle im Hallischen Pädagogio. Niemeyer prüfte ihn sorgfältig und immer strenger, mit einer immer heftiger werdenden Miene; endlich, mit großen Lobspfeilen, versprach er ihm die Stelle, oder fragte zugleich: „Wie heißen Sie? Ich konnt' es im Briefe nicht herausbringen.“ — „Wehlhose!“, antwortete der junge Mann. — „Ich kann Sie nicht anstellen!“ fuhr der sonst sehr gelassene Niemeyer auf. — Der junge Mann fragte bestürzt: warum? — aber Niemeyer erwiderte kurz und streng: „Professor könnten Sie werden; aber ich kann Sie in meiner Schule nicht brauchen.“ — Als Jener sich entfernte hatte, fragte auch ich, da ich bei der Scene zufällig gegenwärtig gewesen warum? — „Mein Gott!“, antwortete Niemeyer, „er heißt ja Wehlhose! Mit dem Namen ist er den Knaben lächerlich, ehe er ein Wort spricht, und dann kann er nichts Gutes mehr lehren oder wirken. Auf der Universität hat so etwas wenig zu sagen; aber in einer Schule möchte ich lieber einen Unwissenden aufstellen, als einen Gelehrten, der durch irgend Etwas lächerlich ist.“ — Der junge Mann muß späterhin selbst die Unstößigkeit seines Namens gefühlt haben: ich habe mehrere sehr gepriesene Schriften von — Melosius, angezeigt gesehen.

Die Scene fiel 1798 oder 99 zu Weimar vor. M.

Druckfehler. In N^o 4. des literär. Begleiters, S. 16, Sp. 1, 3. 28 von oben, druckte, statt „Dreier Theologen“, sieben: Danner Theologen; und S. 15, Sp. 1, 3. 20 v. u., statt „abschließendes“, abschließendes.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 12.

20^{te} März 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Buchdruckereien

hat ganz Livland, auf 40,425 □Werst, vier; nämlich zwei in Riga, von denen die eine vorzüglich die Publicationen der Regierung, die andre die des Rathes, druckt; eine in Dorpat, und eine in Pernau;

ganz Kurland, auf 25,195 □Werst, zwei; nämlich in Mitau eine, und eine in Libau;

ganz Esthland, auf 15,875 □Werst, zwei, in Reval.

Die drei Liffeprovinzen zusammen haben also, auf 79,495 □Werst, acht Buchdruckereien; ungefähr auf 9955 □Werst eine. —

(In dem 1826 erschienenen „geographischen Abriss der drei Deutschen Liffeprovinzen Russlands, von H. von Sienenshausen,“ (Riga, bei Deubner), ist weder bei Libau, noch bei Reval eine Druckerei angeführt. Sollten die dortigen Druckereien neuer seyn? — Sollte es vielleicht in unseren Provinzen noch irgend eine, erst kürzlich angelegt, geben? Nachrichten darüber würden willkommen seyn. Die Buchdruckerei ist ja ein sehr wichtiger Zweig der Fabrication: nicht bloß, weil sie, wie schon öfter bemerkt, zu ihren Fabricaten fast nur schon anderweitig verbrauchte Producte, Lumpen, Ruß und etwas Del, anwendet, und daraus Waaren für Millionen liefern kann, sondern auch, weil sie dabei so viele Personen in Thätigkeit setzt. Der berühmte Buchdrucker und Buchhändler Götschen zu Leipzig erklärte einmal, es wäre dort nur eine mittelmäßige Druckerei, die nur zehn Familien Brodts gäbe, nur 10,000 Thaler in ihrem innern Geschäft umsehe, und dem Buchhandel nur für 50,000 Thaler Ladentwerth liefere. Leipzig hat aber in seiner guten Zeit 23 Druckereien gehabt, (werunter freilich viele kleine); Berlin soll jetzt so viel haben; und in London sind viel über 200 beschäftigt, in ganz England gewiß weit über 2000, England möchte etwa nur zweimal so groß seyn, als unsre drei Provinzen zusammen.) —

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Se. Majestät der Kaiser haben der Stadt Rischeneff einen einmonatlichen Jahrmarkt zu ertheilen geruhet, der jährlich am 25ten October aufangen wird, zur Belebung des Russischen Handels mit der Moldau und Wallachei.

Die dritte Serie der Russischen Auleihe wurde auf der Anständeramer Börse am 17ten März eröffnet, und ehe die Versammlung aus einander ging, vergriffen. (H. Z.)

Der Staatsrath Freizang, Russisch-Kaiserl. Consul in Sachsen, hat dem Finanzministerium berichtet, daß das Leipziger Handelshaus Knipper & C^o mit unseren Besitzern von Schäfereien in Verbindung zu treten, und zu dem Ende Proben von den verschiedenen Wollsorten zu erhalten wünscht. Das Haus versichert, daß die Russische Wolle zu Leipzig einen vortheilhaften Absatz finden könne, und daß man dort bis 12,000 Centner, besonders Mittelsorten, verkaufen könne. Man adressirt sich an den Staatsrath Freizang, an das Departement des inneren oder das des auswärtigen Handels. (J. de P.)

Auszug aus dem Jahresbericht des Finanzministers, in Betreff des Departements der Manufacturen und des inneren Handels von 1828.

A.) Manufacturen.

Für die Manufacturen sind, während des Verlaufs des Jahres 1828, mehrere wesentlich wichtige Verrichtungen getroffen, welche für diesen Erwerbszweig gewissermaßen eine eigne Epoche bilden. — Diese Verrichtungen sind: 1) Die Errichtung des Manufacturcenseils, nebst der Section desselben in Moskwa, den Comités in den Gouvernements, und der Aufstellung von Correspondenten für dieselben. 2) Die Verrichtung zur Errichtung Russischer Fabriken, für welche ein Reglement ausgegeben ist und die nöthigen Vorbereitungen getroffen sind, damit sie im Monat des laufenden Jahres ansetzen können. Die Ausstellungen werden gegen die Zeit der Errichtung fertig seyn. 3) Die Verfügung zur Gründung eines russischen technologischen Instituts in St. Petersburg. Die für dasselbe erforderlichen groß-

ken Bauten, nebst den Maschinen, werden im laufenden Jahre, aus den ökonomischen Summen des Finanzministeriums begonnen werden.

Das Manufakturcorps wird zum Mittelpunkt aller Einrichtungen des Gewerleißes, und dient zur Mittheilung und Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse aus diesem Fache.

Die Ausstellung weckt den Wettstreit, macht das Publicum und die Fabrikanten selbst mit unseren heimischen Fabrikaten und deren Vervollkommenung bekannt, und beschleunigt dadurch die rascheren Fortschritte.

Das Institut ist notwendig zur höhern Ausbildung der Meisterleute aus dem Mittelstande und der Fabrikverwalter.

Die Anstalt zur Wollforticung in Meslau ist gleichfalls ein höchst nützliches Unternehmen im Verhältniß zum Bedarf der Fabrikanten und der zahlreichen feinwolligen Schaafheerden.

Die Anhaltische Kolonie in Neu-Rußland ist eine Anstalt eigener Art, in welcher die Fabrik-Industrie mit der Schaafzucht und dem Ackerbau verbunden ist. Sie zeigt bereits vielen Erfolg durch die Anlage der nöthigen Gebäude und Ausbringen der Schaafe.

Die Veredlung der Schaafzucht in den Kaiser-Oberräumen macht sehr gute Fortschritte.

Ogleich die Anzahl unserer Fabriken, nach den amtlichen Nachrichten, nicht besonders zugenommen hat, ist jedoch die innere Vervollkommenung derselben vermehrt, wie auch die Zahl der Fabrikarbeiter.

Gewerleiß hat das Finanzministerium dazu meistens mitgewirkt, durch Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse vermittelst des Manufaktur-Journals, durch vertheilte Muster, durch Einunterungen in der Handelszeitung, und durch verschiedene gelegentliche Hülfsmaße. (S. Verh. Handl. Ztg.)

(Der Schluß folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Bei Riga ist das Eis der Düna diesen ganzen Winter hindurch eben, und bietet eine sehr gute Bahn dar; es muß daher überraschen, zu hören, daß das Eis desselben Stromes in Kurzland so uneben und in Haufen liegt, daß man nur mit Schwierigkeit einen Weg ankündigen konnte, und zwar nur längs der Liländischen Gränze.

In den ersten Tagen des Januars, da Leute im Groß-Jungfernhöfischen Walde mit Holzfällen beschäftigt waren, wurde ein junger Bursche, indem er eben mit der Art zum Hauen in einem Baum ausholte, von einem großen Wolfe angesprungen. Er hat Geistesgegenwart genug, den Hieb nicht in den Stamm, sondern in den Rücken des Thiers fallen zu lassen, so daß er ihm beide Kinnladen stark verwundet und ein Paar Zähne ausschlägt. Die Bestie

zieht sich etwas zurück, macht aber sogleich wieder einen Anlauf; aber auch der brave Bursche hat schon wieder ausgeholt, und trifft das Unthier so tödtlich auf den Rücken, daß es sich mühsam fortzieht. Auf das Rufen des Burschen kommen die andern Arbeiter herbei, verfolgen die blutige Spur des Wolfes, und finden ihn in der Entfernung einer Werst schon todt. Triumphirend legen sie ihn auf einen Schlitten, und ziehen nach dem Hofe. Aber unterwegs halten sie bei einem Krüge an; und als sie weiter fahren wollen, bemerken sie, daß im offenen Rücken des Thieres die Zunge fehlt. Wahrscheinlich hatte irgend eine Quacksalberin oder dergleichen, sie zu ihren Künsten gestohlen. (Lith. Anz.)

Folgender Zug echter Wohlthätigkeit verdient zum Lobe Liolands bekannt zu seyn. Ein Goldarbeiter, ein fleißiger, ordentlicher, aber armer Mann in einer unserer Städte, verlor seine Frau, die ihm fünf noch ungerogene Kinder hinterließ. Durch diesen Verlust wurden seine Umstände noch mehr zerrüttet, und er sah sich außer Stande, die Interessen der hohen Schulden zu bezahlen, die auf seinem Hause lasteten, das mit etwa 4000 Rbl. S. M. versichert, aber viel höher beschwert war. Die Gläubiger klagten ihn aus; das Haus mußte öffentlich versteigert werden. Zur Versteigerung fand sich der arme, gebeugte Mann auch ein, um allenfalls das Näherrecht seiner Kinder, bei einem zu geringen Anbot, zu bewahren. Er selbst bot auch zuerst 325 Rbl. S. M. Keiner der Gläubiger überbot ihn, und er ging froh und schuldenfrei nach Hause.

Ueber den Büchervorrath bei den Letten.

(Schluß.)

Es wäre leicht, über diesen Büchervorrath, sein Verhältniß zur Menschenzahl, seine Einseitigkeit, indem er doch nur allein die religiöse Bildung in Anspruch nimmt, u. s. w., viele Betrachtungen anzustellen. Sie seien unterdrückt, um den Raum dieses Blattes nicht noch mehr über die Gebühr zu beeinträchtigen. Aber doch kann der Einsender, um die gängliche Ungleichheit dieses Vorrathes bemerklicher zu machen, sich nicht versagen, so viel hinzu zu fügen: Man vertheile diese Bücher auf jene 43 Haushaltungen mit ihren 607 Menschen, bedenke aber, daß jede Haushaltung, berücksichtigt man auch nur ihr religiöses Bedürfniß, doch wenigstens eine Bibel, ein Paar Neue Testamente, zwei bis drei Gesangbücher (kirchliche, gewiß wenig auf 15 bis 20 Personen, die daraus in der Kirche singen, sich zu Hause erbauen und ihre Kinder

unterrichten sollen), einen Bibelanzug, zwei Raschismen, drei Abbücher, — haben müßte, um einigermaßen gehörig ausgestattet zu seyn; — bedenke, daß die Mehrzahl dieser Bücher in dem traurigsten Zustande sind, da sie seit 10 bis 40 Jahren fast täglich in den Händen des Lesens lernender Kinder sind, welche dieselben furchtbarlich handhaben, und daß namentlich die alten Gesangbücher fast alle vor Alter und Schmutz unleserlich sind oder in wenigen Jahren es seyn werden; — bedenke endlich, daß von der geringen Anzahl der Bücher in der That die größere Hälfte auf die Hölse, Krüge, Hostagen und die reicheren Wirthe (in dieser Gemeinde etwa ein Fünftel, von denen bisweilen einzelne 4 bis 5 Gesangbücher haben), zu rechnen ist; — und man wird es begreiflich finden, daß der ganze Büchervorrath vieler Haushaltungen nur aus einem von der Bibelgesellschaft geschenkten Neuen Testamente, einem alten zerrissenen Gesangs- und einem Abbuche oder einem Katechismus besteht, und immer noch einzelne sich finden, die auch selbst diese Bücher nicht oder nur die jämmerlichsten Fragmente (die aber auch alle oben mitgezählt sind,) derselben haben, so daß sie nur durch geliehene Bücher ihre Kinder unterrichten können; man wird gesehen müssen: hier, hier vor Allen muß geholfen werden, wenn ein neuer Geist, der Geist der wahren Freiheit von den Fesseln der Unwissenheit und des Aberglaubens jeder Art, über unsre Ketten kommen soll.

Wie aber soll geholfen werden? — Dazu gebt Euren Rath, Ihr Freunde der Letten! Verweist nicht auf die Hülfe der Bibelgesellschaft! Sie hat geholfen, kräftig und segensreich, und wird hoffentlich ferner helfen; aber bei diesem allseitigen Mangel ist ihre Hülfe nur einseitig. Urtheilet nicht so hart: „Die Letten sind träg; ermahnet sie, Ihr Prediger, kräftiger, daß sie nicht so sorglos für ihre geistige Ausbildung sind, sondern hingehen und kaufen!“ Wohl ist auch solche Ermahnung nöthig; bei Einigen hilft sie wohl auch. Aber giebt es nicht einige Gegenden, wo das ermahnende Wort ohne Wirkung bleiben muß, weil nur wenige Erwerbsquellen da sind, und dieselben kaum Geld genug liefern, um dem Mangel an Getreide- und anderen Vorräthen abzuhelpen, die Ausgabe für das Hauswesen, für Krone- und Gemeindeabgaben zu bestreiten? In hiesiger Gegend z. B. ist fast das einzige Mittel zum Gelderwerb der besonders feine Glash; bei der Entfernung aller Städte kann der Bauer fast kein anderes seiner Producte veräußern. Sinkt der Preis des Glashes, oder mißrath dieser, so

sind unausbleiblich Noth und Schulden die Folge davon. Das ist hier, das ist in vielen anderen Gegenden Livlands so; und macht nicht auch das Elend und die Ernüchterung, welche der unselige Branntweinstausch fast überall hervorgerbracht hat, solche Ermahnungen unwirksam? — Sprechet auch nicht: „Nun denn! so mögen die Gutsverwaltungen helfen!“ Auch sie können es oft nicht, müssen zunächst auf andre Bedürfnisse ihrer Bauern Rücksicht nehmen; und wenn sie auch in dieser Hinsicht helfen (wie z. B. im Kirchspiel des Einsiedlers mehrere Gutsverwaltungen), können sie es doch nur bei Einzelnen thun.

Nein! Bei solchem Mangel ist eine auß Allgemeine gehende Hülfe nöthig; kann nur eine Vereinigung der Kräfte und Mittel die rechte Hülfe möglich machen. Wohl muß man sich schämen, in einer an Vereinen so überreichen Zeit, das Wort: „Verein,“ ermahnend oder wünschend, auszusprechen. Aber verzweifelt Ihr auch daran, Ihr, die Ihr das Volk der Letten liebt, weil entweder die Vorsehung Euch berief, ihm Führer zum Himmel zu werden, oder weil es für Euch arbeitet und sich mühet, verzweifelt Ihr auch daran, einen Verein für seine geistige Bildung durch zweckmäßige Bücher bilden zu können, — giebt es denn nicht andre Wege, auf denen man versuchen könnte, Hülfe in dieser Hinsicht zu schaffen? Würde, wenn der Mangel dieser Art recht bekannt würde, nicht ein Unternehmen, wie etwa das der Mühlenhäuser Predigtsammlung, Hülfsmittel herbeischaffen, und noch dazu unseren Provinzen zu einem zweckmäßigen Lettischen Predigtbuche, was uns noch ganz fehlt, verhelfen können? Oder könnte nicht das praktische Hest, welches die Lettische literarische Gesellschaft, auf den Vorschlag eines unserer thätigsten Landprediger, beschlossen hat, herauszugeben, zu einem Mittel gemacht werden, belehrende Volksschriften möglichst wohlfeil in die Hände unserer Letten zu bringen? — Jedoch — Vorschläge der Art ließen sich viele thun! Möge man nur zur Erkenntniß des wahren Mangels kommen! Dann werden auch Viele zu Livlands Ehre sprechen: Hier muß geholfen werden! und — Hand an's Werk legen.

D. —.

M i s c e l l e n.

— Im Ural, in der Nähe von Ekatharinensburg, ist ein Berill gefunden worden, der $\frac{1}{2}$ Werschok lang, $\frac{1}{2}$ Werschok dick, und 6 Rb. 11 Sołotnik schwer, von grüner Farbe und sehr rein ist.

— Im Monat Januar folgte, nach einer Liste in der St. Pbg. Ztg., ein Eschwertwerg Regenmehl

zu Riga 18 (1), zu Mitau 17, zu Reval 14, zu
Pleskow 11, — in Petersburg 12, in Archangel 10,
in Moskau 6, in Tobolsk und Tomsk nur 5, in
Omsk sogar nur 2½ Rbl. S. A.

Landwirtschaft.

Das Amtesblatt der Königl. Regierung zu Riga-
niederberg, hat folgendes Rezept gegen die Schaaf-
räude bekannt gemacht:

Man nehme 2 Rbl. frisch gebrannten Kalk, der
durch allmähliges Zugießen von Wasser zu einer brei-
artigen Masse erleiht und mit 2½ Rbl. Wollschaf-
eiben so viel Rindshorn oder Wollschaf-
wird. Dieser Masse werden hierauf 3 Rbl. feinstes
Schischhorst sorgfältig beigemischt und noch 1½ Rbl.
Theer zugefügt. Nachdem dieser Mischung mit
200 Rbl. Rindshorn zugegeben sind, wird sie nach
sorgfältigem Umrühren mit 400 Rbl. Wasser verdünnt,
wodurch man eine Quantität erhält, die hinreicht,
200 Schaafe damit zu waschen. Nach 7 bis 8 Ta-
gen, oder, wenn die Krankheit sehr bösartig ist,
nach 4 Tagen, wird das Waschen wiederholt. Nach
dem dritten, höchstens dem vierten Waschen, sind die
Thiere gewöhnlich schon rein.

Ein Deutschländisches Landwirtschaftsblatt bringt
wieder die Umwandlung einer Heuradgarung zu
Markt. Ein Wagnis eines landwirthsch. Vereins
ließ 1837 eine Quantität ausgesuchten Hafer säen,
ihm zweimal, als er der Reife nahe war, abschnei-
den, und siehe da! im Jahr 1838 ist es zwar der
Hafer nicht wieder auf, aber wohl ein Haalm Winter-
gerste, ein Weizen und ein Dinkelbrot. Die
zunächst liegende Erklärung, daß die Haferjaat doch
nicht ganz rein gewesen, oder daß durch Zufall,
vielleicht durch einen Vogel, ein Gersten-, Weizen-

und Dinkelkorn dahin zerstreut werden, vermehrt er,
schließt auf Verwundlung des Hafers und fordert zu
Versuchen auf. — Er vergaß, daß der Versuch iher-
lich mit Hunderten von Grasarten auf unseren Wiesen
gemacht wird; daß man sie eine bis dreimal in
jedem Sommer abschneidet, und doch immer diesel-
ben Gattungen aufsteigen: welche Verschiedenheit
kann denn darin gerade den Grasarten eigen seyn,
aus deren Stämmen wir Mehl bereiten? — Veredeln
lassen sich sehr viele, vielleicht alle Pflanzenarten;
aber bis zum Uebergange in eine andre Gattung ge-
ht so wenig, als man aus Enten-Eiern jemals
Schwäne oder aus Sperlings-Eiern Nachtigallen er-
ziehen wird.

Chronik der Unglücksfälle.

Am 2ten März verbrannte die Wache eines
Holzhofischen Bauern: Schaden 4 Rbl. S.; — am
10ten Febr. die Wohnung des Klein-Kostlischen Wä-
rhalters (Werr. Kr.) mit allen Effecten: Schaden
270 Rbl. S. A.; — am 10ten Febr. die Wohnung
des Piltenschen Gemeinderichters (Dorp. Kr.): Scha-
den 1000 Rbl. S. A.; — am 23ten Febr., unter
Sägemehl, Schmelze und Handkette eines Bauern:
Schaden 270 Rbl. S. A.; — am 15ten Febr. die
Abwaschküche, Wägerei und Herberge mit den Effecten
des Wägers; letztere an Werth 400 Rbl. S. A.; —
am 8ten Febr. Kiege und Wäghaus eines Schum-
pahlenschen Bauern, an Werth 600 Rbl. S. A.

Am 23ten Febr. fiel, unter Lustaier, der 5-jäh-
rige Sohn eines Bauern in einen Graben mit zu-
schender Speise, und starb an den Folgen. — Am 15ten
Febr. fiel ein Bauerburche der Windauschen Wildsch-
bereiter beim Wäferschöpfen sich im Glauben ver-
der.

Unter Kienzenhof (Luf. Dist.) wüthete im Ja-
nuar und Februar der Miltzbrand. (S. 10.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Alffign.

Am 18ten März. 1 Eß guter Roggen 4 Rbl. 25 Kop.; gute Gerste 3 Rbl. 33 Kop.; guter Hafer 2 Rbl. 50 Kop.;
gutes Weizenmehl 12 Rbl. 95 Kop.; milderes 11 Rbl. 10 Kop.; gutes gebenedeltes Roggenmehl 4 Rbl. 7 Kop.; Buchweizenmehl
7 Rbl. 40 Kop.; gute Hafergerste 11 Rbl. 10 Kop.; Gerstengerste 5 Rbl. 55 Kop.; gute Erbsen 4 Rbl. 81 Kop.; 1 Eß Bunt
15 Rbl. 50 Kop.; Brennwein, ½ Brand 18 Rbl., ¾ Brand 27 Rbl.; 30 Piesfund Heu 10 Rbl. (S. 10.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Sonne- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
März.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
							Zoll, Lin.		
12.	27 ¹¹ -11 ¹¹ / ₁₀	- 8 ¹ / ₄	27 ¹¹ -11 ¹¹ / ₁₀	- 0 ¹ / ₂	27 ¹¹ -10 ¹¹ / ₁₀	- 6 ¹ / ₂	0 — 0,3	W. S.	Sonnensch., bedeckt, Schnee.
13.	27 ¹¹ -10 ¹¹ / ₁₀	- 6 ¹ / ₁₀	27 ¹¹ -9 ¹¹ / ₁₀	- 0 ¹ / ₁₀	27 ¹¹ -8 ¹¹ / ₁₀	- 4 ¹ / ₂	0 — 3,4	W. S.	Sonnensch., bedeckt, Schnee.
14.	27 ¹¹ -8 ¹¹ / ₁₀	- 5 ¹ / ₂	27 ¹¹ -8 ¹¹ / ₁₀	- 0 ¹ / ₁₀	27 ¹¹ -9 ¹¹ / ₁₀	- 4 ¹ / ₁₀	0 — 3,1	W. S.	Wolkig, Schnee.
15.	27 ¹¹ -9 ¹¹ / ₁₀	- 5 ¹ / ₁₀	27 ¹¹ -10 ¹¹ / ₁₀	- 1 ¹ / ₁₀	27 ¹¹ -11 ¹¹ / ₁₀	- 6 ¹ / ₁₀	0 — 1,9	W. S.	Schneegestöber.
16.	28 ¹¹ -11 ¹¹ / ₁₀	- 5 ¹ / ₁₀	28 ¹¹ -11 ¹¹ / ₁₀	- 6 ¹ / ₁₀	28 ¹¹ -11 ¹¹ / ₁₀	- 9 ¹ / ₁₀		W. S.	Sonnenblicke, bewölkt, wind.
17.	28 ¹¹ -6 ¹¹ / ₁₀	- 7 ¹ / ₁₀	27 ¹¹ -11 ¹¹ / ₁₀	- 1 ¹ / ₁₀	27 ¹¹ -11 ¹¹ / ₁₀	- 4 ¹ / ₁₀	0 — 4,0	W. S.	Schneegestöber, bedeckt.
18.	27 ¹¹ -10 ¹¹ / ₁₀	- 6 ¹ / ₁₀	27 ¹¹ -10 ¹¹ / ₁₀	+ 1 ¹ / ₁₀	27 ¹¹ -9 ¹¹ / ₁₀	- 3 ¹ / ₁₀		W. S.	Sonnenschein.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 13.

27^{te} März 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Volksvermehrung in den Bauerngemeinden Livlands, im Jahr 1828.

Livland ist in acht Präposituren getheilt, von denen vier den Lettischen und vier den Esthnischen Distrikt*) bilden. In den ersten Monaten jedes Jahres erhalten die H. H. Präpöste die Verzeichnisse der Geburten, Todesfälle u. s. w. aus den einzelnen Kirchspielen, und senden sie dem Livl. Oberconsistorio ein. In diesem Jahre sind diese Einsendungen, scheint es, erst im März vollständig geworden.

Von drei Esthnischen Präposituren gab N^o 9. dieses Blattes die Listen, von denen aber die der Dörptschen Präpositur, durch verspätete Eingabe eines Kirchspiels, so abgeändert werden muß:

In der Dörptschen Präpositur wurden im Jahr 1828 geboren: 1265 Knaben, 1250 Mädchen; zusammen 2515 Kinder. Copulirt wurden: 503 Paare. Gestorben sind: 724 männliche, 745 weibliche Individuen; zus. 1469 Indiv.; darunter an Pocken 45. — Ueberschuß der Gebornen: 1046.

In der (vierten Esthnischen) Zellinschen Präpositur wurden geboren: 1768 Kn., 1748 M.; zus. 3516 Kinder. Copulirt wurden: 707 Paare. Gestorben sind: 987 männl., 980 weibl. Indiv.; zus. 1967 Menschen; darunter an Pocken 108. — Ueberschuß der Gebornen: 1549. — In allen vier Esthnischen Präposituren Ueberschuß: 5878.

Von den vier Lettischen Präposituren hatte

die Rigasche Geborne: 1445 Kn., 1295 M.; zus. 2740 Kinder; copulirte Paare: 702; Gestorbene: 1081 männl., 1183 weibl. Indiv.; zus. 2264; darunter an Pocken 19. — Ueberschuß der Gebornen: 476.

die Wolmarsche Geborne: 1462 Kn. und 1459 M.; zus. 2921 Kinder; cop. P.: 680;

Gestorbene: 840 männl., 897 weibl. Indiv.; zus. 1737. — Uebersch. der Geb.: 1164.
die Wendische Geborne: 1880 Kn., 1816 M.; zus. 3696 Kinder; cop. P.: 959; Gestorbene: 1129 männl., 1153 weibl. Indiv.; zus. 2282; darunter an Pocken 47. — Uebersch. der Geb.: 1414.

die Walkische Geborne: 1548 Kn., 1592 M.; zus. 3140 Kinder; cop. P.: 832; Gestorbene: 1104 männl., 1154 weibl. Indiv., darunter an Pocken 61; zus. 2258. — Uebersch. der Geb.: 902.

Summa: Geborne im Lettischen Distrikt 12,477, im Esthnischen 12,805; in ganz Livland 25,282 Kinder.

Copulirte Paare im Lett. Distr. 3155, im Esthn. Distr. 5087; in ganz Livland 8240 Paare.

Gestorbene im Lett. Distr. 8521, im Esthn. Distr. 6927; in ganz Livland 15,448 Individuen.

Ueberschuß der Gebornen im Lettischen Distrikt 3936, im Esthnischen 5878; in ganz Livland 9834 Menschen.

Die Deutschen Stadtgemeinden und die Russisch-Griechischen sind hier nicht einbegriffen.

(Interessant sind die Resultate, die aus Vergleichung des Lettischen und Esthnischen Distrikts hervorgehen. Ob sie sich durch eine Vergleichung der ganz Lettischen Provinz Kurland, mit der ganz Esthnischen, Esthland, bestätigen würden?)

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Folgendes ist das Allerhöchste kaiserliche Rescript, durch welches Se. Majestät, der Kaiser, den Feldmarschall Grafen Wittgenstein des Oberbefehls der zweiten Armee enthaben:

„Graf Peter Christianowitsch!

Einverstanden mit Meinen, im Rescript vom 11ten November des letztverfloffenen Jahres ausgeserten Wünschen, haben Sie bis jetzt, ohne Rücksicht auf Ihre getrübbete Gesundheit, den

*) Gehört auch die Insel Oesel zu diesen?

Oberbefehl über die Ihnen anvertraute Armee beibehalten, und mit Vergnügen sehe Ich, daß die Anordnungen, die Ich für nöthig erachtet habe, dieselbe in dem Stand zu setzen, der den Endzwecken und dem Plane des nächsten Feldzuges am entsprechendsten ist, durch Ihre unermüdlische Sorfalt größtentheils ausgeführt sind. Von Ihren vieljährigen Diensterehrungen geleitet, haben Sie den künftigen Fortgang Ihrer Waffen durch Ihre getroffenen Maßregeln glücklich vorbereitet, und somit Ihren rastlosen Bemühungen und Ihrer Wirksamkeit das Ziel gesteckt, über welches hinaus Ihre Thätigkeit zu verlängern, Ich, ohne gegen Sie ungerecht zu seyn, nicht verlangen kann. Darum erlaube Ich Ihnen, den Oberbefehl über die active Armee niederzulegen, in der Hoffnung, daß Ihre Gesundheit durch eine einstweilige Ruhe sich wiederherstellen, und Ihnen gestatten werde, ferner dem Vaterlande nützlich zu seyn. Mir bleibt nur noch übrig, Ihnen bei dieser Gelegenheit Meine aufrichtige Dankbarkeit für Ihren vieljährigen und ausgezeichneten Dienst auf dem Felde der Ehre, der Beschwerden und Gefahren, zu wiederholen.

Zu gleicher Zeit habe Ich den Befehl erlassen, daß der, Ihnen als Oberbefehlshaber zukommende Gehalt, Ihnen auch inkünfftige ausgezahlt werde.

Verbleibe Ihnen stets wohlgeneigt.

St. Petersburg,
den 6ten Februar 1829.

Nikolai.

(St. Petersburg, 39.)

— Se. Majestät der Kaiser, immer mit dem höchsten Interesse des Reichs, der Verbreitung der Bildung, beschäftigt, haben am 28ten July vorigen Jahres, von Odeffa aus, für die Landmesserschule bei dem Appanagendepartement, eine Allerhöchste Verordnung erlassen. Sie wird 30 Zöglinge, von 12 bis 17 Jahren, enthalten, aus den Kindern der Unterbeamten der Gerichtsbarkeit des Kaiserlichen Hofes, oder aus jedem freien Stande, aufnehmen, der Lehrkursus in vier Jahren beendigt seyn.

(Reg. Pat. N. 14.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Schon im November 1827 legte der Herausgeber dem Publicum die Statuten des nützlichen und nachahmungswürdigen Vereines der Hausbesitzer in Riga's Vorstädten und Pasrimonialgebiet, vor, durch den sie sich gegenseitig eine Entschädigung zusichern, wenn Einer durch Brand leidet. Er führt den Mas-

men: „Vorstädtische Brand-Assecuranz-Societät;“ aber er sollte diesen Namen ablegen. Wenn auch an und für sich passend, führt dieser doch einen unrichtigen Begriff vor den Geist, da auch andre Anstalten, bei denen ein Gewinn beabsichtigt ist, und die daher jährliche hohe Abgaben von den versicherten Gegenständen fordern, ähnliche Namen haben. Bei dieser Societät will Niemand etwas gewinnen, als Sicherheit; und sie hat keine Ausgaben, als die Bereithaltung von Löschgeräthen und die Befolgung ihres Buchhalters: daher fordert sie auch von den Mitgliedern, außer dem Eintrittsgelde (ein halb Procent), gar nichts, so lange die vorräthigen Kapitale zur Entschädigung der vorgefallenen Schäden hinreichen; und nur, wenn dies einmal nicht wäre, würde ein Beitrag von wenigen Procenten erhoben werden. Dieser Fall ist aber noch nie eingetreten; und doch hat dieser wichtige und, ich wiederhole es, — auch gegen Hagelschlag, Mißwachs u. dgl. — nachahmungswürdige Verein, am 6ten Februar d. J. das erste Vierteljahrhundert seiner Existenz zurückgelegt. Nach einer officiellen Nachricht, stehen jetzt 902 Häuser, die zusammen den Werth von 3,619,226 Rubel Silber haben, unter seiner Versicherung. Sein gegenwärtiges Kapital — (er soll 1812, bei dem Ausbruch der Vorstädte, mehrere in denselben versicherte Summen verloren haben,) — beträgt nur 21,250 Rubl. S. M. und 81 Rubl. S. A.; aber er hat in den verfloßenen fünfundsiebenzig Jahren auch nur für zehn Unglücksfälle zu entschädigen gehabt, und dazu haben 4960 Rubl. S. M. hingereicht. Nach diesem Maassstabe hätte er, die Interessen nicht angeschlagen, noch für ein Jahrhundert genug, wenn auch sein Kapital nicht jährlich wüchse, durch neue Mitglieder.

Landwirtschaftliches.

Die Aurländische Lettische Zeitung vom 21sten März, enthält eine Erfahrung, die gerade zu dieser Zeit und in diesem fruchtbarsten Frühlinge sehr nützlich werden kann. Ein Landwirth erzählt, daß er eifert, bei völligem Futtermangel, seine Kühe mit einem Pfunde guten Brodes täglich, halb des Morgens, halb des Abends, mit etwas Salz gegeben, drei bis vier Frühlingsschöden hindurch, vollkommen ernährt habe. Zwar sei das Vieh dabei sehr mager geworden, aber doch munter geblieben. Mit Recht aber fügt er hinzu, daß so etwas freilich bei großer Winterräthe, und solchem Vieh, das im Winter schon schlecht ge-

nährt worden, wohl nicht angehen würde, und ermahnt zugleich, im Winter nicht, aus Rücksicht auf den Frühling, mit dem Futter zu geizen. (Es ist schade, daß nicht beigefügt ist, ob die Melkkühe bei dieser Diät noch Milch gaben, und ob die trächtigen gute Kälber brachten.)

Bemerkungen über den Anbau und die Benutzung der großen Sonnenblume, (*Helianthus annuus*), Vorgelesen in der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Odessa, am 31sten Januar.

Die Sonnenblume kann fast in jedem Boden gebaut werden. Die Erde muß vor dem Winter einmal bearbeitet werden: ist sie mittelmäßig oder sandig, muß man sie bedüngen. In jedem Fall muß man sie im Frühlinge zum zweitenmale bearbeiten.

Man kann die Pflanze auf zweierlei Art säen: entweder durch Streuen und mit der Egge, oder in Reihen, die eine Arschin von einander entfernt sind. Die letztere Weise spart Samen, und erleichtert das Säen. Man legt zwei oder drei Körner in kleine Löcher, eine halbe Arschin von einander entfernt. Sobald die Saat aufsteht, muß man eine Säuberung vornehmen, und nur zwei oder drei Halme an jeder Pflanze lassen. Man hat in Frankreich berechnet, daß ein Arpent, d. h. 1800 Quadratsfuß, was ungefähr den dritten Theil einer Dessätine ausmacht, mehr als 30 Setier wohlgeborfelter und getrockneter Körner geben kann. Der Setier aber verhält sich zu einem Tschetwert, wie 15 zu 19. (Eine Dessätine gäbe darnach 72 Tschetwert, oder 213 Lof.) — Der Arpent giebt überdem mehr als 650 Reißigbündel von der Länge der Pflanze, deren Stengel meistens drei bis vier Arschin Höhe erlangen. Man braucht sie, um Bohnen und Erbsen zu bestecken, u. s. w. Sie geben eine vorzügliche Heizung; die Asche enthält eine große Menge alkalisches Salz.

Man hat die Forschung so weit getrieben, die Körner zu zählen, die eine einzelne Pflanze gab. Man hat in der Hauptblume 2500, auf den Seitenzweigen 7500 Körner gefunden, was eine zehntausendfältige Aernste ausmacht. — Man würde sehr irren, wenn man den Ertrag einer großen Ausfaat nach dem berechnen wollte, was man von einer einzigen, abgesondert gesäeten Pflanze, erhält: aber immer ist es wahr, daß diese Pflanze eine sehr reiche Ertragsfähigkeit hat.

Die Sonnenblume hat Eigenschaften, die ihr einen wichtigen Vorzug vor einer großen Anzahl

anderer Saaten giebt: ihre Blätter und ihre Körner sind nahrhaft; in Virginien macht man aus den Körnern Brodt und Brei für Kinder; man ißt die Spizen der Pflanzen, wenn sie noch jung sind, gekocht, und mit Del und Salz angerichtet; man ißt die Körner selbst, und zieht ein zu mannichsamem Gebrauch nütliches Del daraus. Sie sind ein gutes Futter für Geflügel, für Schaafe und anderes Vieh.

Die breiten und zahlreichen Blätter sind im Sommer eine vorzügliche Nahrung für Kühe, deren Milch sie vermehren. Man sammelt die Blätter mit Leichtigkeit ein, indem man zwischen den Reihen durchgeht. Am unteren Theil der Pflanze muß man sie zuerst abnehmen, da sie dort am frühesten ausgewachsen sind.

Des c e m e t s.

Anmerkung. Daß die Sonnenblume auch in Livland gedeiht, lehren die Gärten unsrer Landleute, wo sie so häufig in voller Herrlichkeit prangt; und daß ihre Körner genießbar sind, wissen die Bauernkinder sehr gut, zu deren Wäschereien sie gehören. Ein Gegenstand der allgemeinen Landwirthschaft wird sie aber bei uns schwerlich werden; so wenig als der Rapsen, und jede Saat, von der jede einzelne Pflanze irgend eine, noch so schnell beendigte Behandlung fordert. Dazu sind unsre Landgüter zu groß und die Menschenzahl ist zu geringe. Aber die kleinen Besitzungen in der Nähe unsrer Städte; jene, zu denen nur einige Poststellen Landes gehören, zu viel, um ganz in Gärten verwandelt zu werden, zu wenig, um eine wirkliche Landwirthschaft zu treiben: auf diesen, glaube ich, könnten Ländereien, die man entweder ungenützt liegen läßt, oder gleichsam nur zum Spiel besäet, durch den Anbau solcher Pflanzen schnell eine große pecuniäre Wichtigkeit erlangen, — wie in allen anderen cultivirten Ländern.

M a c h t r ä g e.

— In dem statistischen Aufsatze zu Anfange der vorigen Nummer, war folgender Schluß weggelassen: „Schlägt man Englands Größe also auf 160,000 □Werste an, und die Zahl seiner Druckereien auf 2000, so hat es auf je 80 □W. eine Druckerei, wenn unsre Provinzen auf beinahe 10,000 eben so viele zählen.“

— Zu Nr 10. des Prov.-Bl. ist die Ergänzung eingelaufen:

„Das Comité zur Einführung der Bauernschulen hatte Kurland in sechs

Seminarbistricke gestrichelt. Daß unter N^o 2. war Erwahlen, nicht Edwahlen." (Hatte? War? — Wird der Plan nicht auch geführt?)

Chronik der Unglücksfälle.

Im Werroschen Kreise brannte am 23ten Febr., unter Heimadra, eine Gefüdesherberge ab, 100 Rubel B. A. werth; — am 7ten März, unter Sennen, eine Fapenwohnung, 300 Rbl. B. A. werth; — unter Alupigant, am 6ten, ein Viehhall nebst Strohstreu, 9 Stück Hornvieh und 6 Schaaßen, 550 Rubel B. A. werth; — unter Erastier, am 5ten März, eine Bauernriege und Kleie mit allem Aufbewahren, 150 Rbl. B. A. werth. (Summa, Verlust von 1550 Rbl. B. A. in einem halben Monat.) — Am 5ten März verbrannte unter Lohdenhof (Weid. Kr.) ein Bauernwohnhaus, 100 Rbl. S. werth; — am 6ten März, unter Zerkten (Luk. Dist.), ein Bauergeräude mit allem was darin, 953 Rbl. S. werth; — am 2ten März, unter Oranahof (Pern. Kr.), ein Bauernhaus, 100 Rbl. B. A. werth; — am 7ten März, unter Dahlen (Rig. Kr.), ein Gefüde nebst einigem Vieh: ein Schaber von 1500 Rbl. B. A. (Summe der Verluste: 3150 Rbl. B. A. und 1053 Rbl. S.)

Am 18ten März wurde, in einem Garten bei Mitau, ein neugeborenes todtcs Kind gefunden. Am

10ten März wurde ein Larmasches Mädchen (Jell. Kr.) von einem scheu gewordenen Pferde tödtlich verletzt. Am 10ten März entliehe sich, auf Vilpkinshof (Rig. Kr.), ein Officier außer Dienst. Am 7ten März ehenkte sich ein Steemenshöflicher Bauer. — Am 14ten März waren unter Marienburg noch 73 Vaccinirte und 57 Unvaccinirte an Pocken erkrankt. In Allem waren im Walschen Kr. 272 an Pocken erkrankt, und davon 39 gestorben. Auf anderen Gütern waren noch 44 Pockenranke.

Nach officiellcm Berichte vom 18ten März, aus dem Rigaischen Kreise, hatte die Seuche auf Kauenstein, nachdem beinahe die ganze Heerde aufgezrieben war, aufgehört; und unser Verlust hielten zwar noch einige Pferde, aber die Krankheit war nicht seuchenartig. (Aus offic. Berichten.)

Von der geschmackvollen

Sammlung neuer Stickmuster für das Jahr 1829, von der vermehreten Papetin Kath. Wälfcher, lithographirt von Schmiedorf zu St. Petersburg.

Sind die ersten sechs Blätter erschienen, und bei der Verfasserin, zu Riga, im Heimfingischen Hause, abzuholen.

Hierbei: Literar. Begleiter N^o 7.

Der Preis des Zuschauers ist:

halbjährlich bei dem Kaiserl. Gouv.-Postamt zu Riga, 20 Rubel Rec.-Assign.;

vierteljährlich bei Herrn Stadtbuchdrucker Häcker, 2½ Rubel S. M.

Das Kaiserl. Gouv.-Postamt sendet ihn den Bestellern posttäglich convertirt und portofrei.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 25ten März. 1 Los guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste 3 Rbl. 50 Kop.; guter Hafer 2 Rbl. 50 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 6½ Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 95½ Kop., mittleres 11 Rbl. 8½ Kop.; gutes gebeutetes Roggenmehl — Rbl. — Kop.; gute Buchweizengrübe 7 Rbl. 39 Kop.; gute Hafergrübe 11 Rbl. 8½ Kop.; Gerstengrübe 5 Rbl. 55 Kop.; gute Erbsen 5 Rbl. 55 Kop.; 1 Pud Futter 19 Rbl. 95 Kop. à 22 Rbl. 17 Kop.; Brauntwein, ½ Brand 19 Rbl., ¾ Brand 28 Rbl.; 50 Lb Heu 10 Rbl. (Dist.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
März.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
19.	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 5	-2 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 3	+0 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 0	-1 ⁰ / ₁₀	0 — 5,6	ED.	Schneegestör.
20.	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 6	+1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 3	+4 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 2	+1 ⁰ / ₁₀		SW.	Bewölkt, trüb.
21.	27 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 5	+1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆ 6	+5 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 2	+2 ⁰ / ₁₀	0 — 6,0	ED.	Regen.
22.	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 0	-1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ 1	-0 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 3	-2 ⁰ / ₁₀	0 — 1,8	SW.	Schnee, trüb.
23.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 7	-0 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 0	+5 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆ 4	-1 ⁰ / ₁₀		NEW.	Sonnenblide, bedeckt.
24.	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 0	+1 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 7	+6 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 9	+1 ⁰ / ₁₀		SW.	Sonnenschein, bedeckt.
25.	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 3	-1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ 8	+1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 9	-0 ⁵ / ₁₀	0 — 4,0	SW.	Schnee und Regen.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostpreuvinzen: Dr. R. L. Grays.

Sitzungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Den 12ten Novbr. verlas Hr. Akademiker Krug eine Abhandlung, in welcher er die Frage erörtert: wer der in Jarešav's Russischem Recht erwähnte Hgenann gewesen sei. — Der Secretair verlas die beglaubigte Abschrift der Allerhöchst vollzogenen Bestätigung des ehemaligen Professors in Kasan, Dr. Adolph Th. Kuffer, als ordentliches Mitglied der Akademie für Mineralogie. — Se. Exc. der Herr stellvertretende Präsident eröffnete der Akademie den Allerhöchsten Befehl zur Prüfung einer durch den Herrn Generalmajor Swobodski erfundenen Methode, durch Combination mehrerer Rechenbretter (wemol, wie sie in Rußland üblich sind,) die verwickeltesten Rechnungen schnell und sicher zu machen. — Commissarien: die Hrn. Larchanoff und Buniatoweki. — Hr. Akad. Fuß verlas seinen Bericht über das Manuscript des Hn. Petruschewski: *Memoria na omeauio abysu, shouub, monemh u spemacueniaia* *shinhmuub u shewuub napouub*. Das Werk wurde für nützlich erkannt, und der Fleiß, den der Verf. auf die Ausführung desselben verwandt, belobt. — Hr. Akad. Köhler übernahm die Abrechnung der Maße, Gewichte, Münzen u. s. w. der Allen zu prüfen.

Den 13ten Novbr. eröffnete Se. Exc. der Herr stellvertretende Präsident der Akademie, die erfolgte Allerhöchste Genehmigung zur Verwendung einer Summe von 25,000 Rbl. für den Ankauf einiger wesentlicher physikalischer Apparate, nach einem von Hn. Akad. Parrot entworfenen Verzeichniß derselben. — Die zur Prüfung der eben erwähnten Rechmethode des Hn. Generalmajors Swobodski ernannten Commissarien, Hr. Larchanoff und Hr. Buniatoweki, stellten ihr Gutachten dahin ab, daß durch diese Methode, bei gehöriger Übung des Rechners, schwierige Zahlenbeispiele zwar mit außerordentlicher Schnelligkeit aufgelöst werden können, daß sie aber in vielen Fällen den Gebrauch der logarithmischen Tafeln nicht entbehrlich macht.

Den 26ten Novbr. überreichte der Secretair, im Namen des Hn. Professors Schulten in

Helsingfors, correspondirenden Mitglieds der Akademie, eine Abhandlung in Französischer Sprache, enthaltend eine neue Herleitung der Gleichungen des Gleichgewichts elastischer Fäden. — Communizien: Hr. Akad. Fuß und Hr. Adj. Buniatoweki. (St. Prbg. Btg. vom 15ten März.)

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

In Gemäßheit des Senats-Urtheils vom 30sten Januar d. J., Nr. 6433, ist Ernst Georg Engelsmann als Oberlehrer der Religion, der Griechischen und Hebräischen Sprache am Gymnasium illustre zu Mitau angestellt worden.

Zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Volkserziehung, vom 3ten März d. J., Nr. 1750, hat, in Folge Verfügung des Comité's der Hrn. Minister, Se. Majestät der Kaiser und Herr Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Tochter des verstorbenen Oberlehrers der Religion am Gymn. ill. zu Mitau, Köchskall, der Jahresgehalt desselben mit 2000 Rbl. gezahlt werden solle. (Schon früher waren der Wittve auch Allerhöchst 2000 Rbl. bewilligt.)

Am 13ten März d. J. starb in Dorpat der emeritirte Professor, Staatsrath und Ritter Dr. Martin Ernst Styr.

Der Schulinspector und wissenschaftliche Lehrer an der Domschule zu Riga, Lit.-Rath Gottfried Zickmann, ist, auf seine Bitte, von seinem Amte als Schulinspector entlassen worden. In seine Stelle als Schulinspector ist am 16ten März der wissenschaftliche Lehrer an derselben Schule, Dr. Albert Förster, getreten. (Offic.)

Dem Censurcomité zu Dorpat sind gedruckt eingesandt:

Im Januar 1829:

Statuten der Gesellschaft der Musen zu Riga, promulgirt am 22sten May 1824. Riga, 1829. 49 S. 8.

Elfte Jahresrechnung des Frauenvereins in Riga, am 15ten Jan. 1829.

Die allgemeine Geschichte, zunächst für Realschulen, in Tabellen dargestellt von Dr.

J. v. Braunschweig. Erstes Heft: alte Geschichte. Mitau, 1829. 26 S. gr. 4.

Das Estländische Erbschafts- und Nöherrecht, nebst vier Abhandlungen, von R. J. E. Samson v. Himmelstieru. Riga, 1828. 566 S. gr. 8.

Die fünf Hauptstücke aus Dr. Martin Luther's kleinem Katechismus. Reval.

Im Februar:

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-litauischen Gesellschaft. Zweites Stück. Mitau, 1829. VIII u. 126 S. 8.

Unterhaltungen aus der vaterländischen Geschichte für die Jugend, von M. Thiel u. Dritte sehr vermehrte Aufl. Riga, 1828. 271 S. gr. 8.

Estländische Jahrbücher der Landwirtschaft. 4ter Bd. 2tes Stück. Dorpat, 1828. 148 u. 7 S. 8.

De vesicae urinae inversione et prolapsu. Dissert. inaug. pathol. &c. Auctore Georgius Barthol de Marny, Petropolitanus. Dorpat, 1829. 50 S. 8.

Dissert. inaug. med.-chirurg. de Abscessu lymphatico &c. Auctore Henricus Glandorff, Esthonus. Dorpat, 1820. 30 S. 8.

Dissert. inaug. med. de Erysipellate infantili &c. Auct. Joan. Fried. Leop. Nindl, Rigensis. Dorpat, 1829. 40 S. 8.

Predigt über die Offenbarung der Herrlichkeit Christi, nach Joh. 2, 1—11., am zweiten Sonntage nach Epiphania in der Johannis-Kirche zu Dorpat gehalten, von Ernst Sartorius, Doctor und Professor der Theologie. Dorpat, 1829. 16 S. 8.

Armaströse jenna erja-tudrukale. Tallinad. (Böhlgenmendes Wert an Dienstmägde. Reval.) 34 S. Taschenformat.

Sechs Ansichten von Universitätsgebäuden u. in Dorpat, nämlich: die innere Ansicht der Domrune, die Bibliothek, das große Universitätsgebäude, das Anatomieum, die Sternwarte und die Dombau, gezeichnet und in Kupfer gestochen von dem Zeichenlehrer am Dorpatischen Gymnasium, Hagen.

Lithographierte Portraits der Professoren: Dr. Ludwig Emil Eichorins, und Dr. Friedr. Varrot; nach der Natur gezeichnet von Klünder. (Offic.)

Im Jahr 1828 eingesandte Schriften.

(Fortsetzung.)

Im Monat April: 1) De prurigine universaliter apparente. Dissert. inaug. med. etc. Auct. Adolphus Alex. Goedecken. Dorpat, 45 S. 8. — 2) De urticaria. Dissert. inaug. med. etc. Auct. Georgius Friedericus Schmidt, Dorpatensis. Dorpat, 1828. 39 S. 8. — 3) De ferro carbonico. Dissert. inaug. med. etc. Auct. Joannes Nathan. Reymannus, Rigensis. Dorp. 1828. 56 S. 8. — 4) Auswahl aus des D. Ausonius von Bardigala Epigrammen. Einladungschrift zu den am 19ten April 1828 Vormittags in der Kreis-, Nachmittags in der Elementar- und am 20sten Vormittags in der Stadtschule zu Hapsal, öffentlich zu haltenden Prüfungen, von Heinrich Neus, der Schulen zu Hapsal Inspector. Reval, 1828. 28 S. 8. — 5) Monographia generis paridum, qua ad scholas audiendas invitatur D. C. F. Ledebour. Cum tabula aenea. Dorp. 10 S. Fol. — 6) Nonnulla de Elephantiasi nodosa universali, in Livonia et Esthonia obvia. Dissert. inaug. med. etc. Auct. Eduardus Guilielmus Brchm, Rigensis. Dorp. 1828. 48 S. 8. — 7) Магическая, аравийская поэма об империі ахеменидах. Сочиненіе А. П. Бапуна. Иерусал. Амраіахара М. В. Саумуменег-Гурр, 1828. — 8) Das erste Jubelfest der Kaiserlichen Universität Dorpat, 25 Jahre nach ihrer Gründung, gefeiert am 12ten Decbr. 1827. Dorpat, 1828. 72 S. 4. (Offic.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus Dorpat, vom 22ten März.

Gestern wurde hier der Professor, Hofrath Eichorins, beerdigt.

Biographische Nachricht.

Wie eine in Dorpat erschienene Latemische Gedächtnisschrift auf den verstorbenen Collegienrath, Professor Dr. Rud. Gottlieb Sam. Henzi *), meldet, wurde derselbe am 7ten Septbr. 1794 zu Bern geboren, Sohn eines angesehenen Kaufmanns; und studierte dort bis 1816, dann in Tübingen und Göttingen; wurde Pfarr-Vicarius zu Unterseen in der Schweiz, legte 1818 diese Stelle nieder, und ging nach Paris, wo er, unter Einfluss der Sacy und Chezy, orientalische Sprachen studierte; erhielt, bei seiner Rückkehr zu Bern, den Doctorhut der Philos., und 1820 den Ruf nach

*) Ausländische Zeitungen, namentlich Berlinische, verwechseln ihn mit dem vor mehreren Jahren gestorbenen Professor Hezel.

Dorpat, auf des berühmten Theologen Platz Empfehlung. Er trat sein Amt an mit einer Rede über die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Büchern des Alten und Neuen Testaments. — Als er, am 25ten Januar d. J., an einer Entzündung der Eingeweide, starb, hatte er eben zum fünftenmal das Decanat der theol. Facultät angetreten. — Er hinterläßt eine Wittve mit sechs Kindern.

Seine gedruckten Schriften sind: Predigt über Rdin. 1, 16., gehalten in Dorpat am 7ten Nov. 1820. (20 S.) — Abriß einer Grammatik und Wörterverzeichnis der Havaäi- und Sandwich-Sprache; in der Hertha, 1826. (46 S.) — Programm, Libri Ecclesiasticae adumbratio. Dorp. 1827. (15 S.) — Fragmenta arabica e codicibus Parisiensibus, Petrop. 1828. (228 S.)

Die königliche Bibliothek zu Berlin.

Der gelehrte Wilken, Oberbibliothekar zu Berlin, hat die Geschichte der Bibliothek geschrieben, der er vorsteht. Sie ist wissenswerth.

Die Berliner Bibliothek wurde vom großen Churfürsten, Friedrich Wilhelm, wahrscheinlich von zusammengebrachten Sammlungen aus Kibstern, gestiftet, und 1659 ließ er den ersten Bibliothekar, Joh. Rave, vereidigen, und sie schon 1661 der öffentlichen Benutzung freistellen, ohne welche dergleichen Anstalten freilich nur halben Werth haben. Ein 1668 angefertigtes Verzeichniß nannte schon manches sehr Werthvolle aus Luther's, Erasmus von Rotterdam u. a. Sammlungen, und an Persischen, Aethiopischen, Arabischen, Türkischen und Koptischen Handschriften. Die Einkünfte der Bibliothek bestanden aus Gebühren für kirchliche Dispensationen, von Patheungeldern u. dgl. Zuweilen wurden Kirchen und andre Anstalten angewiesen, ihre Sammlungen in die große Churfürstliche abzugeben; nicht selten fielen dieser auch Vermächtnisse zu. Im Jahr 1687 enthielt sie schon 1618 Handschriften und 20,600 gedruckte Bücher. König Friedrich der Erste vermehrte sie besonders durch Ankauf der wichtigsten Bibliothek des berühmten Gelehrten von Spanheim, und durch den Befehl, daß von allen Büchern, die im Lande gedruckt wurden, zwei Exemplare in die Bibliothek geliefert werden mußten. Friedrich Wilhelm der Erste zog die Gehalte aller ihrer Beamten ein, und ließ sie einem Major Olafenap als Pension auszahlen; auch befahl er, daß sie alle medicinische und mathematische Werke der Akademie der Wissenschaften abliefern solle, deren Präsident bekanntlich sein lustiger Rath, Gunde-

ling, war. Durch die Verbindung mit der Spanheimischen Sammlung, bestand sie gleichwohl 1744 schon aus 72,000 Büchern und 2000 Manuscripten. Friedrich der Zweite that während der ersten dreißig Jahre seiner Regierung wenig für sie; dann aber baute er ihr ein neues Local, kaufte die Bibliothek des Obristen Guichard (Quintus Iulius) für sie an, und berief den berühmten Winselmann als Bibliothekar, was aber ohne Erfolg blieb, da W. zu viel forderte. Dieser erhielt die Stelle 1764, und erwarb sich das Verdienst, die gesonderten Massen der einzelnen Ankäufe in eine geordnete zu bringen. Unter der Regierung Sr. Majestät des jetzigen Königs, besonders seit Errichtung der Universität, wurden sehr viele und wichtige Ankäufe gemacht: die J. R. Forster'sche Bibliothek; die des Prinzen Heinrich; die Desfelf'sche; die des Fürst-Erzbischofs Krasißky, mit 15,000 Bänden; die Adelung'sche aus Dresden; die Jacob'sche aus München; die des gelehrten Herrn v. Diez; die Minutoli'sche Handschriften-Sammlung, und noch so manches Andere, gingen in die Berliner Bibliothek über, die von Jahr zu Jahr beträchtlich anwächst. Im Jahr 1827 wurde sie vermehrt mit 7698 Werken, die zusammen 11,652 Bände betrug; im Jahr 1828 mit 4710 Werken, die 7557 Bände ausmachten.

Und diese Schätze sind nicht todte. Die Preussische Staatszeitung rühmt: „Die Benutzung der künftl. Bibliothek entspricht ihrer Vermehrung. Während des gegenwärtigen Winters (vom 1sten Septbr. 1828 an,) entlehnten 754 Personen verschiedener Stände Bücher, und am 1ten März 1829 wurden 2728 Empfangscheine über verleihte Bücher, welche von 667 Entlehnern ausgefüllt worden waren, aufbewahrt. Unter diesen Entlehnern waren auch 24 inländische Gelehrte außerhalb Berlin, und 5 Gelehrte im Auslande. Auch die öffentlichen Lesestunden an den Nachmittagen werden sehr zahlreich besucht; die Zahl derer, welche in diesen Stunden zu derselben Zeit anwesend sind, sinkt selten unter 40, und übersteigt sehr oft 50; und die Zahl der an Einem Nachmittage beehrten Bücher beträgt gewöhnlich 250 bis 300.“

Das officielle Preussische Blatt hat Recht, diese Nachrichten in einem stolz rühmenden Tone zu ertheilen. Es giebt wohl keinen schöneren Beweis, daß die Regierung die Aufklärung des Volkes mit Weisheit würdigt, als die Bereicherung und Offenstellung der Bibliotheken; und keinen, daß das Volk dieser Wohlthat werth ist, als die eifrige Benutzung derselben. —

M i s c e l l e n.

— Zu Dorpat ist so eben erschienen: *Systematische Darstellung der Hauptsätze der Geometrie im Raume*, von E. Jul. Senff. Eine Preisschrift.

— Die Salzburger medicinisch-chirurgische Zeitung äußert den Gedanken, daß das neuentdeckte Würggift nichts Anderes sei, als Milzbrandgift. So entsteht es wohl aus der Anwendung des Fleisches angelegter Thiere.

Dasselbe Blatt enthält die sehr wichtige Geschichte einer Cur von Vergiftung durch Blausäure, vom Professor Dr. Baumgärtner zu Greisburg. Ein 22-jähriger Bursche war des Wuthusses wegen in das dortige Klinikum gebracht, und fast schon ganz hergestellt, unter andern auch durch sehr geringe Gaben von Blausäure, als man ihn eines Morgens, wahrscheinlich durch ein Versehen eines neuangestellten Wärters, schon in den höchsten Stadien der Vergiftung fand. Alle sonst übliche Mittel wurden angewandt, fast ohne Wirkung, als Baumgärtner ihm endlich einen starken Ueberlaß verordnete, der sogleich Einderung hervorbrachte. Er wurde daher oft wiederholt, nebst Anwendung von kalten Umschlägen um den Kopf, und anderen stärkenden Mitteln. Am dritten Tage war nur noch die Starrblindheit übrig; aber auch diese verschwand, nach Uelegung von 12 Blutegeln um die Augen, und einem neuen Ueberlaß. Nach einem Monat verließ der Mensch, völlig hergestellt, das Klinikum. — Baumgärtner wurde auf diese Heilart durch die Erfahrung geleitet, daß man bei Blausäure-Vergiftungen immer das Gehirn überfüllt mit Blut findet; — und durch folgenden Vorgang: einem Hunde, der Blausäure bekommen hatte und mit dem Tode rang, öffnete man die Jugularvene, um ihn verbluten zu lassen; aber er erholte sich.

— Frankreich hat denn, mit andern Uebeln aus der Deutschen Literatur, nun auch seinen Karl von Karleberg, oder: Ueber das menschliche Elend, erhalten, wiewohl in eigenthümlicher Form. Das Buch heißt: *Esquisses de la souffrance morale*, par Edouard Alleiz, und besteht aus sechs zum Theil dialogisirten Tableaux. Der Verfasser hat seine Aufgabe indeß mit so viel Reuenntalent gelöst, daß selbst der Messager manches der sechs Uebel lobt.

— Der Justizrath und Bankdirector Schmidt zu Altona, in der schönen Literatur Deutschlands

unter dem Namen Schmidt von Lübeck genannt, hat seine Winter niedergelegt, und will nun ganz der Literatur leben. Mit viel glänzenderen Talenten, als er noch gezeigt hat, legten Claudius und Hersteinberg einst die Literatur nieder, als sie Lotto-Inspectoren zu Altona wurden.

— In einem Hospital zu London hat man die Bemerkung gemacht, daß das Croton-Oel, auf die Haut selbst nur der Extremitäten eingerieben, wie die Mercurialmittel, sich im ganzen Körper verbreitet und Abführung bewirkt.

— Amerika hat schon längst ein eigenes episches Gedicht. Es heißt: *Caramuru*, oder die Entdeckung von Bahia, von einem Brasilianer, Naurus Joze de S.^{ta} Rita Durano. Dieser war ein armer Mönch, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er verliebte sich, aber verließ sein Vaterland, um seinem Klostergehlüde treu zu bleiben, und schmückte nun die Heldin seines Gedichts, die schöne Paraguacu, Prinzessin der Topinambus, mit allen Herzen und allen Gefühlen aus, welche seine Phantasie seiner eigenen Geliebten beilegte. Das Gedicht soll hohen Werth haben. In Paris ist so eben eine Uebersetzung in vier Bänden erschienen.

— In der Zeitung für die elegante Welt stand vor kurzem über den Zucker: „In Indien kennt man ihn seit undenklichen Zeiten. Die Propheten erwähnen des Zuckers und Zuckerrohrs mehrmals; nur wußte Luther den Ausdruck Schar nicht mit Zucker zu übersetzen, da dieser noch nicht in Deutschland bekannt war (?). Einmal, Jes. Kap. 43. V. 24., sagt er, statt Zuckerrohr, Kalmus; und einmal, Jerem. Kap. 4. V. 20., läßt er das Wort ganz weg. Das Wort Zucker ist aus der Sanskrit-Sprache, wo es Sacchara heißt, woraus die Araber, die das Zuckerrohr nach Egypten und Sicilien brachten, Schucker machten.“

— In einem Manuscript im Britischen Museum findet sich ein Bericht über die Verbrennung vieler Bücher Martin Luther's, welche bei der St. Paulskirche am 12ten May 1521 statt fand, nachdem der päpstliche Legat, Thomas Wolsey, in einem langen Sermon „gegen Martin Lutherus“ die Bulle des Papstes dem Volke bekannt gemacht hatte. Das Manuscript endigt, naiv genug: „Hiernach ging der Lord Cardinal nach Hause zum Mittagessen, und die übrigen Prälaten mit ihm.“ (B. 3.)

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 14.

3te April 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Statistik Livlands.

Ganz Livland hat zusammen 53 Gerichtsbereiche.

Davon liegen in Riga 14; in Schlock 1; in Lemsal 2; in Wenden 6; in Walf 3; in Werro 2; in Dorpat 7; in Fellin 4; in Pernau 4; in Arensburg 8.

Alle Städte Livlands hatten zu Ende 1828 zusammen

1577 steinerne, und 4892 hölzerne Häuser; zusammen 6269.

(Die Zahl der steinernen Häuser ist also seit 1827 gewachsen um 47; die der hölzernen um 537; die ganze Summe der Häuser um 584. — In Riga allein sind 14 steinerne und 134 hölzerne, in Dorpat 12 steinerne und 13 hölzerne Häuser hinzugekommen.)

Ueberhaupt waren steinerne Häuser: in Riga 977; Schlock 1; Lemsal 6; Welfmar 10; Wenden 58; Walf 4; Werro 11; Dorpat 156; Fellin 12; Pernau 85; Arensburg 96.

— hölzerne Häuser: in Riga 2877; Schlock 57; Lemsal 75; Welfmar 72; Wenden 77; Walf 81; Werro 80; Dorpat 698; Fellin 143; Pernau 629; Arensburg 123. —

Schulen enthalten alle Städte Livlands 117; (im vorigen Jahre 118).

Davon hat Riga 54; Schlock 2; Lemsal 3; Welfmar 3; Wenden 7; Walf 4; Werro 3; Dorpat 21; Fellin 4; Pernau 8; Arensburg 6. (Aus offic. Ber.)

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Ueber den Asiatischen Handel des Reichs meldet die Handelszeitung: Im Hafen von Astrachan betrug die Waareneinfuhr 1,557,072 Rbl.; die Ausfuhr 3,477,465 Rbl.; — im Hafen von Vasko die Einfuhr 5,625,051 Rbl.; die Ausfuhr 669,692 Rbl. Die Hauptartikel der Einfuhr waren Baumwollenfabricate; die Hauptartikel der

Ausfuhr gleichfalls Fabricate, Kupfer, Cochenille und Naphtha. — Nach Tiflis werden sowohl über das Schwarze Meer, als auf dem Transitwege über Odessa, sehr viele Waaren aus Europa gebracht. Der Landweg dahin aus Tauris und Alerbitschan ist kürzer und gefahrloser, als über's Kaspiische Meer. — Die Asiatischen Fabricate sind, seit der Vervollkommenung der Russischen, bei den Nomadenvölkern in der Gung gefallen, und man hat viele der ersteren zurückgeschickt. — Der Hafen von Vasko ist das ganze Jahr der Schifffahrt offen, und die dortigen Kaufleute handeln immer nur für und gegen bares Geld.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

In einigen Gegenden Livlands zeigt sich sehr, nach einem eingesandten Aufsatze, eine interessante Erscheinung, die eine wichtige werden kann. Bauern, die sich in eine Wüste einschreiben ließen, eröffnen einen Handel, und ersparen den andern Bauern die weiten Fahrten in die Städte, indem sie ihnen ihre Producte an Ort und Stelle ablaufen, und sie dagegen mit demjenigen versehen, wessen sie bedürfen, als Salz, Taback, Eisen, u. s. w. Dieses neue Gewerbe kann sehr wohlthätig zur Aufnahme der Bauern wirken. Möchte nur jede Bauergemeinde bald ein Paar solcher Mittelsmänner zwischen dem Stadt- und Landhandel aufstellen, die am Ende doch Alles, was sie dem Bauer verhandeln, aus den Städten beziehen, und was sie von ihm erkaufen, dorthin absetzen müssen, ihm aber die langen Reisen ersparen würden, die er jetzt oft wegen eines Kuepfund Salz, oder dergleichen, bis zur nächsten Stadt machen muß. — Leider aber beschuldigt man diese neuen Handelsleute, daß sie ihre Mitbrüder durch mannichfaltige Kunstgriffe übervorthellen, ihnen gern im Frühjahr, Sommer und Herbst borgen, und sich dafür im Herbst mit Gluck, Getraide u. s. w. zu einem Preise bezahlt machen, der sehr unbillig ist. So etwas aber wird aufhören müssen, so-

halb Concurrenz entsteht. Die Bauern werden dann klug genug seyn, sich an denjenigen zu wenden, der sie am rechtlichsten behandelt und am besten bezahlt. — Von der andern Seite ist nicht zu läugnen, daß der Kraus- und Productenhandel der kleinen Städte sehr dadurch leidet: aber wenn dieser nur dadurch bestehen könnte, daß die Bauern zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse immer noch weite Reisen machen, so wär' es zu wünschen, daß die Leidenden andre Gewerbe ergreifen, oder ihren Handel selbst aufs Land hin verlegen. — Mit wenigstens scheinen diese ersten Lineamente eines künftigen Bürgerstandes und eines aufblühenden innern Verkehrs auf dem flachen Lande, so große Vortheile selbst für den Staat zu versprechen, daß er jeder Aufmunterung und Unterstützung würdig sei. Ml.

— Aus der Gegend von Riga, vom 5. ten März. Nachdem der vorige überausse Sommer so vielfachen und großen Nachtheil gebracht, und ein früh eingetretener, harter, bis kurz vor Weihnacht fast schneeloser Winter, die Feld- und Gartenarbeiten auch dieses Jahres bedrohte und vielfache Drangsale verübte, haben wir jetzt einen Frühling, der sich gar nicht entschließen kann, die Gestalt des Winters abzulegen. Der Boden ist hart gefroren, und wenn ein milderer Tag den Schnee vermindert, giebt ihn der folgende Tag reichlicher wieder. Das Eis der Düna soll fünf bis sechs Fuß dick seyn; wir haben also noch lange keinen Eisgang zu hoffen: aber die Winterbahn ist auf dem Strom, wie auf dem Lande, schon zerstört. Dazu hat es grade genug gethauet, daß man, wo der Strom etwas steile Ufer hat, nicht mehr gut auf ihn herab gelangen kann, und auf den Landstraßen weder mit Schlitten, noch mit Rädern, leicht fortzukommen ist.

Aus Riga, vom 2ten April. Starr und ohne Abgang steht, dicht überschneiet, die Eisdecke unseres Stromes noch, aber sie ist schon stark gehoben. Die Nebenflüsse haben schon ihre Ufer überfliegen, und Nachrichten aus Liehauen sagen, daß dort das Eis der Düna schon gebrochen sei. Bei seiner Dicke scheint daraus zu folgern, daß unser Eisgang in diesem Jahre eine furchtbare Erscheinung seyn werde. Der immer wachen Sorgfalt Sr. Erlaucht, des Herrn Generalgouverneurs, verdanken wir es ohne Zweifel, daß schon gestern die Thore nach der Stromseite verschüttet und alle Sicherheitsmaßregeln getroffen wurden, ungeachtet der Anblick unseres Stromes bei der Stadt noch sehr unverdächtig scheint.

Hr. Pastor Thiel hat, für die dritte Auflage seiner lehrreichen und gut geschriebenen Jugendschrift: „Unterhaltungen aus der vaterländischen Geschichte,“ im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin ein huldreiches Schreiben, und im Namen Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolger's, dem er die Schrift dedicirt hatte, mit einem gleichen Schreiben, einen kostbaren Brillantring erhalten.

In unserer neuesten vollen Bürgerversammlung ist der Antrag gemacht, und einstimmig beschloffen worden, die Wiederherstellung der Domschule als Gymnasium, nachzusuchen.

Landwirthschaftliches.

Ein Mittel gegen die Minderpest oder Löserdürre.

Vorhermerkung des Herausg. In No. 31. des Ostpreueningen-Staates von 1827 theilte ich dem Publicum die „28-jährigen Erfahrungen“ eines sehr einsichtsvollen Landwirthes, über die Bragefütterung, mit, wobei von der als ausgezeichnet bekannten Herde desselben gesprochen wurde. Von demselben hochachtungswerthen Manne erhielt ich so eben folgendes Schreiben:

„Die ausgezeichnete Viehherde, auf die ich stolz that, und es mit Recht thun konnte, existirt nicht mehr! Angesteckt durch fremdes Vieh, habe ich sie an der Minderpest oder sogenannten Löserdürre, bis auf eine einzige Kuh, verloren. Das selbe Unglück hatten mehrere Güter unserer Gegend, besonders jenseit der Düna in Kurland. Alle ärztlichen Mittel, selbst das vom Professor Bojanus als einzig bewährt gepriesene, die rauchende Salzsäure, wurde mit aller Aufmerksamkeit vergeblich angewendet. Indes erhielt ich, aus gütiger Theilnahme an meinem Unglück, von einer Dame in Riga, ein Recept gegen jene Krankheit. Es war zu spät für mich selbst, um noch Versuche machen zu können; ich empfahl es also meinem Nachbar in Clauenstein¹⁾, der es auch nur bei einer Kuh, die noch übrig, aber schon seit drei Tagen sehr krank gewesen, anwenden konnte, und hier hat es sich bewährt: die Kuh ist gesund geworden. Die Erfahrung mit einer Kuh ist indess nicht hinreichend, um dem Mittel eine bestimmte Sicherheit zu geben; ich wünschte daher, daß Mehrere, die das Unglück trifft, den

¹⁾ Bei gerichtlicher Untersuchung hat sich nicht ergeben, daß die Ansteckung von Rindsdauw dahingekommen, sondern großer Verdacht der Nachlässigkeit oder Bosheit eigener Leute. Der Eins.

Versuch machten, und den Erfolg anzeigten²⁾. — Bekanntlich ist bei dieser Seuche das Hauptsymptom eine verdorbene und zugleich gehemmte Absonderung der Galle; und gesunde Galle ist das Gegenmittel.“

„Ich überreiche Ihnen beiliegend das Recept. Wie wohlthätig, wenn dieses Mittel sich auch nur zum Theil bewährt erwies! Freilich scheint es nur in nicht zu großer Entfernung von einer Stadt, wo viel geschlachtet wird, anwendbar; allein ich glaube, daß Kindergalle sich, bei gehöriger Vorsicht, lange aufbewahren, vielleicht auch trocknen, oder auf eine andre Art concentriren läßt. Ich kann nicht umhin, Ihnen anzuzeigen, daß dieses Mittel auf Ihrer jetzigen Befestigung vor einer Reihe von Jahren mit Erfolg angewandt seyn soll³⁾. — Rumbdanna, den 25ten März 1829. G. U l m a n n.“

R e c e p t.

Man nimmt die Galle von einem gesunden Ochsen. Zu dieser gießt man 1 Quartier entweder Franzbranntwein oder Probebranntwein, und mengt dieses mit einer Handvoll feinen Küchenfalzes zusammen. Wodann wird dieses in eine Boucille gegeben, gar durchgeschüttelt, mit einem neuen Kerken zugestopft, und, damit keine Luft hinzukommt, noch eine Blase übergebunden. So wird die Boucille auf 24 Stunden in die Erde vergraben, und alsdann diese Portion der Kuh in dreien Malen, d. h. des Morgens, Abends und den folgenden Morgen, zu $\frac{1}{2}$ Quartier jedes Mal, eingegeben.“

Das Vergraben in der Erde ist wohl nur im Sommer, bei warmer Witterung, nothwendig. Im Winter ist Hinstellung an einem kalten Orte wohl hinlänglich.

M i s c e l l e n.

— Sehr häufig hört man Klagen über Unglücksfälle bei dem Baden in offenen Gewässern, und eben so oft Warungen und Declamationen gegen solches Baden, daß doch der Gesundheit

²⁾ Das Letztere geschieht wahrscheinlich nicht. Dazu herrscht bei uns zu wenig Gemeinfinn, und ein zu dumpfer Begriff von Publicität. Der Herg.

³⁾ Dieser Umstand hat eine eigene Werthwürdigkeit dadurch, daß ich selbst vor etwa zehn Jahren fast meine ganze Herde durch die Köpfbüchse verlor, — und Niemand, weder auf meiner Besizung, noch in der Nachbarschaft, mir dieses Mittel mehr nachzuweisen wußte! So schnell geht auch die heilsamste, wichtigste Erfahrung verloren, wo keine Publicität herrscht. — Welchen unjünglichen Verlusten hätte sich vielleicht selbst in diesem Jahre durch frühere Bekanntwerdung des Mittels vorbeugen lassen! Der Herausg.

so sehr zuträglich ist. Um sich diesen Vortheil zu sichern, und dem größten Theil jener Unglücksfälle vorzubeugen: warum ergreift man nicht die kräftigste Maßregel, und läßt die Jugend schwimmen lernen? Der Unterricht im Schwimmen sollte wenigstens eben so sehr, als der im Tanzen oder in fremden Sprachen, als ein notwendiger, gar nicht zu übergehender Theil der Erziehung in den oberen Ständen betrachtet werden, und bald wär' es eine in allen verbreitete Kunst. E.

— Bei den Nachrichten von ausgebrochenen Pocken-Epidemien muß es auffallen, daß sehr viel mehr Geimpfte (nämlich schlecht Geimpfte) davon ergriffen werden, als Ungeimpfte. Und dadurch nicht etwa zu dem falschen Schlusse verleitet zu werden, daß die Ersteren der Gefahr mehr ausgesetzt sind, als die Letzteren, muß man sich erinnern, daß der größte Theil der Bauernjüngend vaccinirt worden, also die Zahl der Geimpften viel, viel größer ist, als die der Ungeimpften.

— In Hn. Pastor Thiel's interessanten „Unterhaltungen aus der vaterländischen Geschichte,“ wird es als eine Werthwürdigkeit der Witterung angeführt, daß 1629 die Bauern am 1sten Dec. das Feld pflügten. Das Werthwürdige möchte doch wohl nur darin liegen, daß sie es wirklich thaten, nicht, daß sie es thun konnten. Wer den Gebrauch hat, seine Felder für den Winter aufreissen zu lassen, hat oft noch die Möglichkeit, es im December zu thun; und Schreiber dieses ließ vor einigen Jahren noch am 24sten December pflügen. W. v. D.

— Anfrage. Und wie könnte die vorstädtische Brand-Assicuranz-Societät besser heißen?

Antwort. Ich glaube: Verein zu gegenseitiger Entschädigung bei Brandschäden, geschlossen von den Hausbesitzern &c.

Der Herausg.

— Bekanntlich hat man sehr gründliche Erklärungen von der Entstehung der Frelichter, eine Classification derselben und — was sich nur von der Physik wünschen läßt. Jetzt wirft in der Leipziger Literaturzeitung (N^o 78.) ein Naturforscher die allerdings pikante Frage auf: Ob denn irgend Jemand wirklich dergleichen gesehen habe? Nämlich wirklich ihren Ort verändernde? Er habe sogar im Harz, einer angeblichen Hauptheimath der Frelichter, keinen Menschen erfragen können, bei dem es der Fall gewesen, und selbst mehrere Nächte auf dem Brocken, zum Theil absichtlich, um Frelichter zu erblicken,

zugebracht, aber nie eins zu Gesicht bekommen. Es wäre doch in der That sehr merkwürdig, wenn diese so gründlich erörterte Naturerscheinung gar nicht existirte, sondern nur aus der Märchenwelt in die Physik — hindübergehüpft wäre.

Auszüge aus Patenten.

Das Patent der k. k. Regierung, N° 13., publicirt einen Allerhöchsten Ukas, vom Schumla am 11ten Juli 1823 erlassen, des Inhalts: 1) Den von der Leibeigenschaft Freigesprochenen soll gestattet seyn, einen Nahrungsstand nach ihrem Wunsche zu wählen, und sie sollen, wenn sie es verlangen, zu den Juhungen der sächsischen Gemeinden, auch ohne Zustimmung derselben, angeschrieben werden; 2) zu den Gemeinden der Kreishaupten aber nur in dem Fall, wenn die Gemeinden es bewilligen, oder sich zu ihrer Ansetzung brauchbares Land anbietet vorhanden. 3) Solche Neuangeschriebene sollen eine fünfjährige Abgabefreiheit genießen.

Das Patent N° 15. befiehlt, daß die Steuerverwaltungen in Riga, Dorpat und Pernau täglich wenigstens hundert, in den anderen Städten wenigstens fünfzig, nicht in der Stadt Domiklende, die ihre Abgaben erlegen wollen, abfertigen sollen; und setzt die Abgaben folgendermaßen fest: Die zum fünfjährigen Bürgerrolle Angehörigen zahlen jeder in Riga 25 Rbl.; in Schloß, die Christen 21 Rbl.

56 Kop., die Ebräer 18 Rbl.; in Lemhal 19 R. 68 R.; in Wilmars 20 R. 61 R.; in Wenden 24 R.; in Wall 21 R. 72 R.; in Dorpat 20 R. 44 R.; in Werro 16 R. 16 R.; in Pernau 16 R. 16 R.; in Jellin 19 R. 44 R.; in Arensburg 9 Rbl.; — zum fünfsten Bürgerrolle: in Riga 25 Rbl.; in Schloß, Christen 21 R. 56 R., Ebräer —; in Lemhal 19 R. 68 R.; Wilmars 20 R. 44 R.; Wenden 22 R.; Wall 20 R. 24 R.; in Dorpat 17 R. 63 R.; Werro 14 R. 16 R.; Pernau 16 R. 16 R.; Jellin 15 R. 44 R.; Arensburg 10 R. — Außerdem haben in Dorpat, zur Unterhaltung der Steuerverwaltung, der Armen und Armenhäuser, und zur Deckung der Stadtmärkten, die Kaufleute der 2ten Gilde 43 Rbl., der 3ten Gilde 19 Rbl., zu bezahlen. (Der Schluß dieses Patents im nächsten Blatte.)

Das Patent N° 41. publicirt, daß, nach einem Beschluß des Minister-Comite's, das Pflanzen der Bäume längs den Landstraßen und das Ziehen der Gräben längs den Alleen gänzlich einzustellen sei; aber in den Provinzen gedeihende Alleen nicht vernichtet, und an solchen Orten, wo die Verschönerung des Bodens es nöthig macht, die Gräben beibehalten werden müssen. In anderen Stellen können sie zugeworfen werden.

In der Buchhandlung von J. K. Meinhofen ist erschienen: „Osterrückse.“ In Umfassung gebunden. Preis 1/2 Rbl. S. W.

Der Preis des Zuschauers ist halbjährlich auf der Post zu Riga, und in der Hartmannschen Buchhandlung zu Dorpat, 20 Rubel B. A.; bei Herrn Stadtbuchdrucker Nücker vierteljährlich 2 1/2 Rubel S. M.

Auch auf das Provinzialblatt und den literär. Begleiter nimmt die Hartmannsche Buchhandlung zu Dorpat Bestellung an, zu 20 Rubel B. A. für beide Blätter, aufs Jahr.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 1sten April. 1 Eof guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste — R. — R.; guter Hafer 2 R. 88 R.; großes Roggenmehl 3 R. 69 R.; gutes Weizenmehl 12 R. 94 R.; mittleres 11 R. 82 R.; gute Buchweizenmehl — R. — R.; gute Hafergerste — R. — R.; Gerstenmehl — R. — Kop.; gute Erbsen — R. — R.; 1 Pud Butter 19 R. 93 R. 22 R. 17 R.; Branntwein, 3-Brand 24 Rbl., 2-Brand 29 Rbl.; 30 Piespfund Heu 14 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
Rbl.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Fuß, Lin.			
26.	27° - 9'''/5	+ 1°/0	27° - 9'''/7	+ 3°/5	27° - 9'''/6	+ 2°/0	0 - 0/7	EW.	Trüb,	regnet.
27.	27° - 9'''/5	+ 2°/0	27° - 9'''/0	+ 3°/0	27° - 9'''/0	+ 0°/2	0 - 6/9	D.	Regen,	Schnee.
28.	27° - 7'''/3	- 1°/5	27° - 7'''/3	- 0°/0	27° - 9'''/6	- 3°/0	0 - 0/8	D.	Trüb,	regnet.
29.	28° - 0'''/0	- 2°/0	28° - 0'''/3	- 1°/1	28° - 1'''/0	- 3°/0		WD.	Sonnenschein.	
30.	28° - 1'''/1	- 2°/5	28° - 0'''/5	+ 0°/7	27° - 11'''/0	- 2°/2		EW.	Sonnenschein,	stürm.
31.	27° - 6'''/9	- 3°/0	27° - 8'''/3	- 2°/0	27° - 7'''/3	- 1°/5	1 - 6/0	EW.	Schneegeflöth.	
April.										
1.	27° - 9'''/9	- 4°/5	27° - 10'''/6	- 1°/5	27° - 11'''/4	- 4°/2		WW.	Wolkf.	

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervermaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grabe.

An das Publicum in den Ostseeprovinzen.

Der Unterzeichnete ist durch nachstehenden Brief auf's freudigste überrascht worden:

„Ew. — — ersuche ich, Folgendes gefälligst „in das Provinzialblatt einzurücken zu lassen:

„Veranlaßt durch den Aufsatz in N^o 12. „dieses Jahrganges, „über den Vorschlag „der Letten,“ erkläre ich mich bereit, falls „ein Verein zur Versorgung armer Letten mit „Gesangbüchern, Katechismen und Bibeln, sich „bilden würde, demselben zu Anfang mit „100 Rubel Banknoten beizutreten, und dann „einen jährlichen Beitrag von 2 Rubel S. M. „zu geben. Dasselbe würde ich geben, wenn „für arme Esthen ein ähnlicher Verein sich „bildete. — Dorpat, den 29ten März 1829. „Professor Dr. Sartorius.“

Dies edelmüthige Beispiel verdient den Ans- fang zu machen zu einer der segensreichsten und wichtigsten Aeußerungen jenes Sinnes für Wohl- thätigkeit, den man uns nachrühmt. Unse- rer Vaterlandsliebe ist ja keine Täuschung, und es herrscht Bildung genug unter uns, zu begrei- fen, wie wichtig es selbst dem Staate seyn muß, daß auch unter unserm Landvolke höhere Bildung verbreitet werde.

In vollem Vertrauen, daß wir nicht werden unvollendet lassen, was der Fremde, Den nur Seine glänzende Gelehrsamkeit zu unserm Mit- bürger machte, für unser Vaterland angefan- gen hat, schlägt der Unterzeichnete vor:

Jeder gebildete Menschenfreund, der in sei- nem Zirkel Einfluß und Vertrauen besitzt, sammle Unterschriften „zur Versorgung armer Letten oder Esthen mit nützlichen Büchern,“ und sende das Verzeichniß der Unterschriften an das Pro- vincialblatt ein, das sie in eigenen Beilagen be- kannt machen wird. — In Riga sind die Deub- nersche und die Hartmannsche Buchhandlung bereit, solche Unterschriften anzunehmen. Wenn es bequemer ist, überschiere die Seinige dem Unterzeichneten.

Sobald die verheißenen Summen einigere- maassen dem Zweck entsprechen, wird er bei der höchsten Behörde unsrer Provinzen mit der Bitte um die Bestätigung des Vereins, und die Er- nennung der Vorsteher desselben aus den Sub- scribenten, eintommen.

— Uebrigens darf die großmüthige Gabe, die Herr Hofrath Sartorius darbrachte, nicht zum Maassstabe dienen. Auch der zehnte oder der zwanzigste Theil derselben wird dankens- werth seyn. — Der Unterzeichnete verpflichtet sich hierdurch für 25 Rbl. S. M. zum Fonds und 2 Rbl. S. M. als jährlichen Beitrag.

Der Herausgeber des Prov.-Bl.

Zur Statistik von Kurland.

Alle Städte Kurlands zusammen haben Be- hörden und Comités: 101.

Davon sind in Mitau 27; in Libau 9; in Windau 8; in Goldingen 10; in Hafen- poth 9; in Dancke 7; in Jakobstadt 8; in Luckum 9; in Grobin 5; in Fried- richsdorf 6; in Piltzen 3. — Im Flecken Jukurt halten 2 Behörden ihre Sitzungen; im Flecken Talsen gleichfalls 2. — Ge- meindegerichte sind in ganz Kurland 395.

Die Zahl der Häuser in allen Städten und Flecken Kurlands zusammen betrug zu Ende des vorigen Jahres: 3011. (Im vor. J. 3045.)

Darunter sind kleinere 261; (7 mehr, als im vorigen Jahre. In den beiden größten Städten Kurlands, Mitau und Libau, ist die Zahl der Häuser sich gleich geblieben).

Die Zahl der Schulen in allen Städten und Flecken Kurlands war zu Ende vor. Jahres 63, (13 weniger, als 1827); und zwar 26 öffent- liche (im vor. Jahre waren 43 angegeben), und 37 Privatschulen.

Davon in Mitau 5 öffentliche und 13 Privats- schulen, (im vor. J. 7 öffentl. und 11 Pri- vatschulen); in Libau 2 öff. u. 15 Pr.-Sch.; in Windau 1 öff. u. 2 Pr.-Sch.; in Gold-

dingen: 1 öff. u. 5 Pr.-Sch.; in Pilsen 1 öff.; in Hasenpeth 2 öff.; in Jakobstadt 1 öff.; in Luckau 2 öff. u. 2 Pr.-Sch.; in Grobin 1 öff.; in Friedrichsstadt 1 öff.; in Bauste 2 öffentliche und 2 Privatschulen.

In den 11 Flecken Kurlands waren zusammen 7 öffentliche und 2 Privatschulen. Fünf Flecken, nämlich Doblen, Alt-Subbath, Skrudelina, Grime, Koppellau (?) und Dursben, hatten keine.

(Nach offic. Berichten.)

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Auszug aus dem Jahresbericht des Finanzministers, in Betreff des Departements der Manufacturen und des inneren Handels von 1828.

(Fortsetzung. S. N. 12.)

Einige Fabriken, besonders die Tuchweberien, haben ihre Production beinahe über den Bedarf getrieben, und deshalb Aufenthalt im Absatz erfahren.

Um die einheimische Schaafrucht zu begünstigen, ist die ausländische Wolle mit einer etwas höhern Einfuhrabgabe belastet worden, nämlich von 50 Kop. auf 1 Rbl. 50 Kop. S. das Pud; dagegen ist die Ausfuhrabgabe von russischer Wolle von 50 Kop. auf 25 Kop. herabgesetzt. Bei dem Ueberaus an einheimischer Wolle hat dies gar keinen nachtheiligen Einfluß auf unsere Fabriken gehabt.

Bemerkenswerth ist es, daß in den Ostseegouvernements man angefangen hat, Fabricate aus geschämter Wolle zu verfertigen, die nirgends vorher gemacht worden, und einen wesentlichen Vortheil versprechen.

Nicht minder bemerkenswerth sind die Seidenfabriken in St. Petersburg, auf welchen die sonst so mühsam zu verfertgenden glatten Zeuche gemacht werden.

Die Fabricate höherer Qualität aus Flach, haben leider nicht den erwünschten Erfolg gehabt, obgleich übrigens auch in diesem Gewerbezweig Theilnahme sichtbar ist. Neuenhahn's Fabrik für Tischzeug wird fortgeführt.

Der Senator, Geheimrath von Engel, brachte aus dem Oestburgischen Gouvernment ein Quantum der natürlichen Filze, welche von den gewöhnlichen Kiefigeschaaßen beim Haaren abfallen. Es gelang, daraus eine eigene Sorte von gutem Vop mit starkem Glanz zu fabriciren.

Auf Grundlage des Ukases vom 21sten Decbr. 1827, sind zehn Fabricanten Bevorrathungen verliehen worden. Unter diesen beschäftigt sich eine Anstalt mit einer höchst merkwürdigen Unternehmung, nämlich: den Laig zu reinigen durch Absonderung des Oels

aus demselben, wodurch es fest wird, weiß, geruchlos, und wie Wachs brennt. Diese Erfindung kann für Rußland von der höchsten Wichtigkeit werden.

Zur Verbesserung des Absatzes russischer Fabricate sind verschiedene Maßregeln genommen. Den Hebräern ist es erlaubt, nach Moskau zu kommen unter bekannten Bedingungen. Nach Sjachin sind Proben unserer Fige, und nach Brasilien Proben von mancherlei Fabricaten versandt, und auf die Messe in Lissabon wacheluchene und gegummerte Fabricate, Teppiche u. dgl., die für das dortige Klima geeignet sind.

Zu den mancherlei Hülfsmitteln für den Gewerbfleiß gehören ferner: Nach Moskau ward der Chemiker Mahant geschickt, der dort vuentgeltlich Vorlesungen hielt. Er ging darauf nach Nischnei-Novgorod, und machte dort vielen Eindruck. Es ward ein Beamter nach Bessarabien geschickt, um die dortigen Fabriken zu besichtigen, und wegen der Mittel zum Absatz unserer Fabricate. (Handl. Zig.)

(Der Schluss folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus einem Briefe. „— Ich will lieber Ihnen für Ihr Blatt etwas geben, das dem, was meinem innigstgeliebten Wagner in seiner Bescheidenheit als wenig gethan erscheint, einen hohen Werth beilegen wird. Ein Livländischer Prediger, bereits zwanzig Jahre im Amte bei derselben Gemeinde, kann freilich nicht angeben, wie groß die Zahl der sogenannten Lesenden Kinder beim Antritt seines Amtes gewesen; allein bei seiner diesjährigen Visitation fand er unter 521 Kindern von 9 bis 15 Jahren, nur 57, die nicht bloß in den Büchern ihres Lehrcurfus lesen können, sondern denen man jedes Buch in die Hand geben kann, und die höchstens bei solchen Wörtern, wie: Erlauktiba, anstoßen werden; 171, die ihre kirchlichen Bücher, aber auch nur die, so lesen, wie jene jedes Buch; 76, die nur im alten Gesangbuche, oft nur von vorn hinein, und von zehn Worten vielleicht nur sechs richtig lesen; und endlich 77, die es zu einem jämmerlichen Zerlauderwelschen der von ihnen fast auswendig gelernten Pericopen gebracht haben, und, der Schulaufsicht entwachsen, dasselbe Wenige vergeffen werden. — In dem officiellen Bericht an seine Behörde glaubte derselbe Prediger bemerken zu müssen: ein großes Hinderniß des häuslichen Unterrichtes liege darin, daß die Gemeinderichter sich noch immer anmaßen, die Kinder, nach ihrem Ermessen, den Wirthen als Hüter, und die größeren von 10 bis 12 Jahren als Halbknechte und Mägde,

die bei mancher Arbeit für einen Erwachsenen eintreten müssen, zuzuthun. Auch fand er es natürlich, zu bitten: man möge bei den Befehlungen der Kinder, dem Seelsorger eine Stimme unter dem Schutze höherer Autorität zugesprechen.“ —

— Privatnachrichten zufolge, soll Friedrichs Stadt völlig unter Wasser stehen, und Menschen und Vieh sollen dabei um's Leben gekommen seyn. (Die Stadt liegt, von Bergen umgeben, in einem niedrigen Thale am Ufer der Düna, und wurde daher im vorigen Jahrhundert schon zweimal durch den Eisgang beinahe völlig zerstört.)

Resultate vieljähriger Erfahrungen, in Aufsehung des Legens, Behäufelns und Erntens der Kartoffeln, mit unserm einheimischen Hackenpfluge.

Gegen 30 Jahre sind verfloßen, seitdem im Anhange zum Mitauischen Kalender, eine von mir gegebene Anweisung über den Kartoffelbau abgedruckt und von dem ökonomischen Publicum mit Beifall aufgenommen wurde. — Die Befolgung dieser, damals neuen Methode, hat vortheilhaft unter uns gewirkt, und den Ertrag der Kartoffeln, ohne bedeutenden Kraftaufwand, unglaublich vermehrt. Früher hielt man die Kartoffel bei uns nur für eine Gartenfrucht; jetzt sind große Felder mit diesem nützlichen Gewächse bestellt, die Tausende von Köfen als Ausbeute geben, und namentlich in Jahren, wo die Getraideernten mißrathen, die ärmere Volksklasse wohlthätig vor Gefahr großen Mangels schützen. — Die frühere Vorschrift beim

Legen der Kartoffeln

lautete dahin, daß von drei, neben einander gezogenen Furchen, eine mit Kartoffeln belegt würde und zwei leer blieben, und so immer abwechselnd. Jetzt schlage ich vor, immer eine um die andre Furche mit Kartoffeln zu belegen, doch mit der Bedingung, daß jederzeit zwei Pflüge hinter einander angewendet werden, wovon der zweite Pflug mit einem Streichbrette von 12 Zoll Breite oben und 6 Z. Breite unten, und von 12 Z. Länge, versehen ist, welches, nachdem die Sterze (wehrsäma) weggenommen ist, mit Schnüren an die Pflugschaaren gehörig befestigt wird. Durch die beiden auf einander folgenden Pflüge werden die Furchen reiner und breiter, die Kartoffeln kommen tiefer zu liegen, und sie werden besser mit Erde bedeckt; auch gewähren sie hinlänglichen Raum zum Behäufeln. Nach der ältern Methode, wo zwei Fur-

chen leer blieben, wird der Zwischenraum zwischen den Kartoffelreihen leicht zu breit, und es ist, wenn nicht sehr eng gepflügt wird, nicht gut möglich, die Erde beim Häufeln an die Kartoffelsengeln hinzubringen, was die nachtheilige Folge hat, daß das Unkraut Raum gewinnt, den Wuchs der Kartoffeln beeinträchtigt und den Acker sehr verunreinigt. Etwas mehr Saat wird wohl erforderlich seyn, aber bestimmt kann man auch auf einen größern Reinertrag von gleicher Ackerfläche, nach Abzug der Saat, rechnen; auch könnte man füglich die größeren Kartoffeln vor dem Legen durchschneiden und dadurch Samen ersparen.

Behäufeln der Kartoffeln.

Zum Gedeihen der Kartoffeln wird wesentlich erfordert, daß man sie, bevor sie durchpflügt und behäufelt werden, mit eisernen Eggen scharf abegget, doch nicht eher, als bis sich wirklich Unkraut zeigt, am besten kurz vor dem Aufgehen. Sobald sie nur irgend deutlich in den Reihen bemerkbar werden, werden sie sofort in den Zwischenräumen mit dem Pfluge, aber ohne Sterze (wehrsäma), durchpflügt, und wenn sie ein wenig herangewachsen sind, zum erstenmal behäufelt; wobei man eben so verfährt, wie beim Legen, und sich zweier Pflüge bedient, wovon der zweite mit dem schon früher beschriebenen Streichbrette versehen ist. Bei der spätern und in der Regel letzten Behäufelung verfährt man eben so; nur ist das angegebene Streichbrett alsdann zu klein, und man befestigt an die Pflugschaaren ein größeres, oben etwa 15 Zoll, unten 6 Z. breit, und auch 15 Z. lang. Die Streichbretter kommen — (wie gewöhnlich beim Aufsuchen des Roggens,) — allmählig verjüngt, und die unteren Ecken werden abgerundet. Es bedarf keiner dicken Bretter: ein Zoll Stärke ist hinlänglich. Auch können sie von der an die Pflugschaaren anliegenden Seite, nach den Rändern zu, noch schwächer abgehobelt werden, wenn nur die Mitte die gehörige Stärke behält. Zum Befestigen an die Pflugschaaren werden an passenden Stellen Löcher gehohlet, durch welche die Schnur zum Anbinden der durchgezogen werden kann.

Pastorat Zirau in Kurland, am ersten März 1829.

J. E. Wolter.

(Der Schluß folgt.)

— Aus einem Briefe. Mir scheint es, der Hr. Beurtheiler der Petrischen Uebersetzung des Robinson Crusoe hat Recht: das Buch hätte umgearbeitet werden müssen, nicht über-

seht. Noch richtiger aber sind' ich Ihre Bemerkung, daß es überhaupt keine Schrift für Bauernjugend ist. Die Campesche Entdeckung von Amerika dagegen scheint mir viel mehr dazu geeignet. Die lange Fahrt über's Meer, in der Ungewißheit, ob es noch mehr Land gebe; die nackten Menschen, die aus den Wäldern herbeilaufen; das Land, wo man gediegenes Gold in Menge aus der Erde hervorgräbt; das sind Gegenstände, welche die Phantasie der Bauern interessieren würden. Aber ungeachtet müßte das Buch werden; oder, noch besser, ein ganz neues gemacht. Ich glaube, es wäre am besten, darin den Märchenton anzuklimmen, und ganz einfach damit anzufangen: „Es war einmal ein Mann, der glaubte, jenseit des großen Weltmeeres müsse noch mehr Land seyn, und müßten noch mehr Menschen leben, die anders aussehen, als wir.“ — Fein nahe hätte ich Lust, selbst wenigstens den Anfang des Buches zu schreiben. Das heißt, nicht leichtlich; das versteh' ich nicht. A. D.—t.

An Herrn B. D.

Da Sie mir Ihre Adresse nicht gegeben haben, muß ich öffentlich antworten. Ich kann Ihr Verlangen nicht erfüllen, da ich nicht Mitglied des literarisch-praktischen Bürgervereins bin, und es eigentlich niemals war. Er hatte mich zwar vor anberathen Jahren aufgenommen; allein ich habe nie einer seiner Versammlungen beigewohnt, und die Aufnahmebriefe zurückgeschickt. Also, mein Herr! wenden Sie sich an Andere. Merkst.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 1ten April. 1 Eos guter Roggen — Rbl. — Kop.; gute Gerste — R. — K.; guter Hafer 2 R. 59 K.; grobes Roggenmehl — R. — K.; gutes Weizenmehl 12 R. 95 K., mittleres 11 R. 10 K.; gute Weizenroggen — R. — K.; gute Hafergrübe 11 R. 10 K.; Gerstengrübe — R. — Kop.; gute Erbsen — R. — K.; 1 Pud Butter 19 R. 98 K., 22 R. 20 K.; Branntwein, 5-Brand 24 Rbl., 3-Brand 30 Rbl.; 30 Kieselsteinen 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Soll, Ein.		
2.	27 ¹¹ 11 ¹¹ 1	— 3 ⁰ 1	27 ¹¹ 11 ¹¹ 4	+ 2 ⁰ 1	27 ¹¹ 11 ¹¹ 5	— 0 ⁰ 5		ND.	Bewölkt.
3.	27 ¹¹ 11 ¹¹ 9	+ 1 ⁰ 2	27 ¹¹ 11 ¹¹ 9	+ 5 ⁰ 0	27 ¹¹ 11 ¹¹ 6	+ 0 ⁰ 6		ED.	Sonnenschein.
4.	27 ¹¹ 10 ¹¹ 9	+ 1 ⁰ 5	27 ¹¹ 10 ¹¹ 5	+ 4 ⁰ 0	27 ¹¹ 10 ¹¹ 4	+ 1 ⁰ 0		ED.	Heiter, bezogen.
5.	27 ¹¹ 10 ¹¹ 7	+ 1 ⁰ 0	27 ¹¹ 10 ¹¹ 7	+ 5 ⁰ 0	27 ¹¹ 10 ¹¹ 7	+ 1 ⁰ 5		D.	Heiter, bedeckt.
6.	27 ¹¹ 10 ¹¹ 7	+ 1 ⁰ 5	27 ¹¹ 10 ¹¹ 9	+ 5 ⁰ 0	27 ¹¹ 10 ¹¹ 8	+ 3 ⁰ 3		ED.	Sonnenschein, bezogen.
7.	27 ¹¹ 10 ¹¹ 8	+ 3 ⁰ 0	27 ¹¹ 11 ¹¹ 2	+ 4 ⁰ 0	27 ¹¹ 11 ¹¹ 9	+ 2 ⁰ 7	0 — 0,4	S.	Regen, bewölkt.
8.	27 ¹¹ 11 ¹¹ 9	+ 2 ⁰ 0	28 ¹¹ 0 ¹¹ 3	+ 9 ⁰ 0	27 ¹¹ 11 ¹¹ 9	+ 4 ⁰ 1	0 — 1,9	ESB	Sonnenblicke, trüb, Regen.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervermaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grabg.

Auszüge aus Patenten der Civil-Regierung.

Durch Patent N^o 19. ist ein Genusslos vom 2ten Nov. publicirt: daß die Kaskelinen und Ungläubigen berechtigt seyn sollen, als Privatpersonen Befugnisse von Leuten ihres Glaubens zu bescheinigen, nicht aber als Richter zu gelten.

Durch Patent N^o 20. ist ein Ukas vom 3ten Nov. publicirt: daß Privatleuten erlaubt wird, auf auswärtige Bestellung Kriegsfahrzeuge zu bauen.

Schluss des Patents N^o 15. Zum Arbeiterlohn Angehörige bezahlen in Riga 10 Rbl.; in Schloß die Schiften 18 Rbl. 16 Kop.; in Lemsa 17 R. 84 K.; in Wolmar 15 R. 52 K.; in Wenden 19 R. 24 K.; in Dorpat 16 R. 55 K.; in Werro 12 R. 60 K.; in Pernau 14 R. 16 K.; in Jellin 13 R. 82 K.; in Arensburg 10 Rbl. Die zum Haus und Diensthof Angehörigen bezahlen in Riga 5 R. 30 K.; in Schloß —; in Lemsa 9 R. 35 K.; in Wolmar 6 R. 8 K.; in Wenden 8 R. 63 K.; in Wark —; in Dorpat 9 R. 98 K.; in Werro 6 R. 12 K.; in Pernau 6 R. 24 K.; in Jellin 6 R. 36 K.; in Arensburg 4 Rbl.

Öffentlicher Verkauf von Merinoschaaßen.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß auch wieder in diesem Jahre, und zwar am 1ten May, Nachmittags von 2 Uhr an, auf dem Gute Pällower, unweit Dorpat, und der Pustation Uddern, eine bedeutende Zahl hochfeiner Schaaße, aus den berühmtesten Heerden Deutschlands abkammend, nämlich Sprungblöcke, Hammel und Mutterschaaße, öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden sollen, und daher Kaufliebhaber eingeladen werden, am benannten Tage sich auf dem Gute Pällower einzufinden.

Der literarische Begleiter N^o 8. wird mit dem nächsten Provinzialblatte erscheinen.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 16.

17^{te} April 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Schreiben an den Herausgeber des Provinzialblattes.

(Merckwürdiges Censurreglement, §. 12. „Kritiken über Verbesserungen im Fache der Volksaufklärung, werden von der Censur gestattet, u. s. w.“)

Wie man sich erzählt, hat die ehrenwerthe Commune der Stadt Riga, unter Einstimmigkeit der Ältestenabtheilung und der Bürgerschaft, den Beschluß gefaßt, wohin gehörig, über die Wiederherstellung der Domschule als Gymnasium, zu unterlegen. Dieser Beschluß ist ein neuer Beweis, daß Riga's Bürger den alten rühmlichen Sinn für ihre höchsten Interessen, die Erziehung und Bildung ihrer Jugend, noch nicht eingebüßt haben. Möge dieser so einstimmige Wunsch — in seiner Einstimmigkeit der beste Zeuge für das Bedürfniß, — seine volle Gewährung finden!!

Indem man, so sich ausdrückend, ein hohes und lebhaftes Interesse für das Gelingen dieses patriotischen Unternehmens zu Tage legt, ist man weder des Vorhabens, irgend Jemandem einen Vorwurf darüber zu machen, daß das Domschulgymnasium, als solches, einging, noch auch zu behaupten geneigt, daß das jetzt bestehende Kaiserliche Gymnasium seine Bestimmung nicht erfülle. Was jenes Eingehen betrifft, so dürfte sich für seine damalige Zweckmäßigkeit wohl anführen lassen, daß Ein tüchtiges, mit Kaiserlicher Munificenz ausgestattetes Gymnasium, besser gewesen sei, als zwei in Dürftigkeit vegetirende; und wenn man sich dennoch für die Wiederaufrichtung eines zweiten Gymnasiums lebhaft verwehrt: so dürften jetzt, bei sehr veränderten Umständen, wohl selbst die gewissenhaftesten Lehrer am bestehenden Gymnasium dazu ihre Zustimmung geben. Die Errichtung einer Landes-Universität nämlich, so bequem gelegen, so leicht erreichbar, und schließlich mit den besten ausländischen wetteifernd, hat die Lust zu den Wissenschaften und zum Studiren in einem weit größeren Theile unserer Jugend, als ehemals, aufregt; und diese Liebe zu wissenschaftlicher Ausbildung zu erregen, ist ja doch wohl mit ein Hauptzweck

einer Landes-Universität. Sie erfüllt also ihre Aufgabe: — nun wird aber eben dadurch der Strom der, Unterricht und Bildung suchenden Jugend, um so tiefer, und wogt, in dem engen Bette eines Gymnasiums zusammengedrängt, um so unruhiger. Die Classen füllen sich nicht nur an, sie überfüllen sich, und daraus entsteht der doppelte Nachtheil, daß es selbst den gewissenhaftesten Lehrern unmöglich wird, die Geister gehörig zu prüfen, den Schwachen nachzuhelfen, die Unaufmerksamen zu beschäftigen, die gar zu lebhaften zu zügeln; so wie, daß Disziplin und Ordnung erschaffen müssen.

Unter so veränderten Umständen kann nicht mehr als zweckmäßig erscheinen, was früher sich also darstellte; — und Riga, mit 47,000 Einwohnern, Riga, das, dem übrigen gebildeten Europa so nahe liegend und befreundet, schon in dieser Nähe eine Aufforderung mehr hat, an Bildung nicht nachzugeben, darf wohl mit ehrfurchtsvollem Vertrauen seine Bitte vor den Thron eines Monarchen niederlegen, Der so vielfältig erklärte, daß Er die Unterrichtsaufalten Seiner huldvollen Aufmerksamkeit würdige.

(Der Schluß folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Ueber den Ausbruch des Dünaißes, vom Ausflusse der Oger, über das Neptunkische Pastorat hinaus.

Der diesjährige Ausbruch des Eises und sein endlich erfolgter Gang, bieten so viele Anomalien dar, daß es selbst einem Wiebeking schwer fallen dürfte, zu entscheiden, ob der ungewöhnlich harte und anhaltende Winter allein, oder in Vereinigung mit den, im vorigen Jahre an mehreren Stellen in der Däna aufgeführten Eiseindämmen, oder diese für sich, die Ursache jener waren. Seit 25 Jahren hart an dem Dünaufer wohnend, und in jedem den jedesmaligen Eisgang mit großem und sorgfältigem Interesse beobachtend, erlebte ich noch nie einen Eisgang, wie diesen. Ein Urtheil mir zutrauen können über die Ursachen des Ab-

weichenden, begnüge ich mich, den Erzähler zu machen.

Seinade volle 7 Werste vom hiesigen Pastorate mündet die Dger sich in die Düna, und unfern das von liegt die Dgersche oder Uekflüschs Postirung. Sonst nun gab die Dger das Signal zum Aufbruche des Eises in dieser Gegend. Der Druck des Dgerseises auf die Düna, brachte in dem Eise dieser, unterwärts, erst mehrere Spaltungen und Risse hervor; es gab einzelne Bewegungen und Eisklänke; gewöhnlich aber pflegte 5 Tage nach den Bewegungen in der Dger sich das Eis dieser Gegend in Bewegung zu setzen, auch wenn bei Kirchholm, Jungfernhof und Riga noch Alles stand. Von hier aus theilte es seinen Druck auch auf diese Massen mit, und auch sie kamen nach und nach in Bewegung. Es gab dabei momentanes Anschwellen und Abfallen des Wassers. Diesmal ging Alles einen ganz andern Gang. Unerwartlich stand die Dger, unbeweglich die Düna. Sondersbar aber war es, daß, ohne alle erfolgte Bewegung oberwärts, am 20sten März das Wasser beim Pastorate beträchtlich zu wachsen anfang, und, bis auf einen gewissen Punkt angelangt, stehen blieb. Am 21sten zur Kirche nach Kirchholm gekommen, erfuhr ich die Ursache. Es hatte, ganz gegen die gewöhnliche Praxis, das Eis beim Kirchholmischen Mesneß, wo es in fürchterlichen Massen zusammengeklüffert war, sich gebrochen, geschoben, bewegt; war aber wieder, nach einigem partiellen Fortrücken, stehen geblieben, und hatte dadurch die Aufstauung des Wassers, die sich bis zum Pastorate erstreckte, veranlaßt. Am Sonntage veränderte sich nichts; am 1sten April standen alle Flüsse in Ruhe; aber in der Nacht vom 1sten zum 2ten kamen das Dger, und das Düna-Eis in Bewegung und gegenseitige Reibungen; und das beträchtliche, zu beiden Seiten der Dger liegende Bauerndorf, ward fast total überschwemmt. Der beträchtliche Krug jenseits der Dger stand bald im Wasser, und das Wasser war immerfort im Steigen. Alles flüchtete, so gut es konnte, mit seiner Habe höheren Punkten, den Bergen, zu. Als der Morgen angebrochen war — da aber wandten sich die Blicke auf Einen Punkt hin, den bedrängtesten von allen, und dieser bot einen herzzerreißenden Anblick dar. In der Dger, kurz vor ihrem Ausflusse, befindet sich eine, 1 Werst lange und eben so breite Insel, die sich nach einem Ende tiefer senkt. Auf dieser Insel sind zwei Bauerngehöf, das eine auf dem höhern, das andre auf dem niedrigeren Theile. In beiden Gehöfen befanden sich 24 Personen. In der Nacht von den Wellen überfallen, abgeschnitten durch ihre insularische Lage, und, da die Festländer mit der eige-

nen Rettung beschäftigt gewesen waren, von diesen vergessen, waren sie in verzweiflungsvoller Lage. Der graubare Morgen zeigte ein rührendes Schauspiel. Die Leute trieben ihr Vieh, retteten sich auf den höhern Standpunkt zusammen; aber drei Kinder zogen vor Allem die Aufmerksamkeit an. Ein 14-jähriges Mädchen mit ihrem Bruder an einer, und einem andern Kinde an der andern Hand, hatten ein Paar Eggen bestiegen, und melaten, dort sicher zu seyn. Hin zu kommen war in diesem Augenblick noch unmöglich, da die Eismassen sich bewegten. Sie, die Armen, kämpften gegen das immer höher steigende Wasser, bis sie erschöpft dem Tode in die Arme saufen. Doch auch dieser hart bedrängten Stelle sollten die Nothmache nicht fehlen. Als der Postcommissair, was geschah, durch sein Fernrohr wahrgenommen hatte, und nunmehr in der Bewegung der Eismassen einige Ruhe eingetreten war, entbot er seinen nächsten Nachbar, den Dgerfrüher und ehemaligen Richter; dieser machte 8 bis 10 Personen willig, und nach zweitägiger angestrengter Arbeit gelang es, alle übrigen 21 Personen mit verschiedenen Habseligkeiten zu retten. Die Rettung war sehr mühevoll; Bretter mußte man über die eingelaenen Blöcke legen und schwankende Brücken bauen; wo dies nicht ging, von einem schlüpfrigen Eisblocke auf den andern heraufstiegen und für die Wasserstellen noch ein Boot zur Hand haben. Dies Alles ward im Verlaufe zweier Tage glücklich und unermüdet zu Stande gebracht, und unter den Rettern zeichnete sich durch Besonnenheit eben so sehr, wie durch muthige Unverdorrenheit, ein Kette ganz besonders aus, der zu mehreren Malen über diese gefährlichen Stiege ging, einem bereits geretteten Weibe ihre 3 Kbl. S. M. sogar aus dem Gefinde zurückholte; als er ganz erschöpft schon war, mit Gewalt zurückgebracht werden mußte, um nicht noch zur Befriedigung eines Wunsches eines Geretteten, die gefährliche Reise nochmals anzutreten.

In dieser Lage der Dinge verlebten die unglücklichen Anwohner der Dger 4 ganze Tage und den 5ten Tag bis um 7 Uhr des Morgens. Dann erst setzte sich eine Eismasse, fürchterlich durch ihre Menge wie durch die Größe ihrer Einzelheiten, in eine reißende Bewegung und in einem ununterbrochenen Vorbeistreiche bis 10 Uhr dahinschießend, konnten wir Alle, die an dem Dünaufer in dieser Gegend wohnen, endlich unsrer Rettung und gestößen, die nur dadurch bewirkt ward, daß das Eis von Kirchholm um einen Tag früher sich der Stadt zugewandt hatte.

Unsre ganze Gegend ist mit Eisblöcken belegt; die Straße ist theilweise durch sie verdammt; viele

Gelder haben gelitten; mehrere Bauernhäuser sind beschädigt; und es hätten leicht die 24 Bewohner der Ogerinsel alle das Opfer dieses Ereignisses werden können, wenn jene braven Männer nicht waren, welche verständig anordneten, und Anders, die unverdrossen sich in die Gefahr begaben. Eine Handlung des Erbarmens hat freilich ihren Werth nur in sich selbst; aber mit Freuden habe ich sie bekannt gemacht, damit sie Nachahmung erwecke, und bin, falls ich durch diese Bekanntmachung die Aufmerksamkeit der hohen Verweser unserer Provinz auf sie zu lenken so glücklich seyn sollte, gerne erbötig, alle etwa noch gewünschten näheren Details umständlicher, als es hier geschehen konnte, mitzutheilen.

Propst Brockhausen.

Zusatz. Am 6ten April, gegen Mittag, drang das Wasser aus der sogenannten todtten Düna in das Dickschloß. Eine Stunde nachher hatte dieses eine Höhe von wenigstens 16 Fuß über seinen Sommerstand erreicht, und alle Häuser eines Gesindes auf Steinhofen zusammengeworfen, und dabei einiges Vieh ertränkt. Bei Riga stand es zu eben der Zeit nur bis zur Höhe des Vollwerks.

— Hr. Port v. Hagenfeld, dem wir schon so manche gute, für das Interesse des Augenblicks berechnete Karte verdanken, hat zu seiner Karte des Russisch-Türkischen Kriegsschauplatzes in Europa, nun auch eine „neue Specialkarte“ des Asiatischen Kriegsschauplatzes gefügt. Sie ist nach den Schubertschen Militairkarten jener Gegend, mit Genauigkeit und Sauberkeit gearbeitet. Sie umfaßt einen Theil der nördlichen, dann die östlichen, und den größten Theil der südlichen Küstenländer des Schwarzen Meeres, und schließt sich der ersten Karte so an, daß die patriotischen Zeitungsleser dem Heldenzuge unserer Heere im bevorstehenden Feldzuge, mit Genauigkeit werden folgen können.

— Im Sehlburg- und Sonnenartschen Kirchspiel (in Kurland) fand der verst. Propst Stender vor 50 Jahren seinen in einem Hause Einen, der lesen konnte; vor 15 Jahren sein Sohn, der gegenwärtige Prediger, in 400 Häusern 416 Lesende; und diese Zahl ist jetzt beinahe verdreifacht. — In jenen Kirchspielen herrschen schon seit dem Januar böseartige Mästen, an denen schon 20 Kinder starben.

Aufforderung.

An den Herausg. Sie beschäftigen Ihre Leser so oft und viel mit der Volksbildung in unseren Provinzen; warum schweigen Sie über die Maaßregeln, welche unsere Provinzialbehörden

zur Beförderung derselben, ich meine die Comités für Landschulen, treffen, und während ihrer, wenn ich nicht irre, achtjährigen Dauer, getroffen haben? Es ist Pflicht für Sie, es zu thun.

Antwort. Das fühle ich wohl; aber ich kenne diese Maaßregeln nicht, und würde die Bescheidenheit zu verletzen glauben, wenn ich darnach forschte, ehe diese Comités, nach dem Vorgange höherer Behörden und selbst mehrerer Ministerien, Uebersichten ihrer Thätigkeit bekannt machten.

Der Herausg.

M i s c e l l e n.

— Die Preussische Staatswirthschaftszeitung empfiehlt in einem langen Artikel sehr, das Fleisch von gesunden, vielleicht bloß wegen eines Unfalls an den Füßen, getödteten Pferden, nicht als Nahrung zu verschmähen. Folgende Notizen werden dabei angeführt. Der Widerwille gegen Pferdesfleisch entstand im nördlichen Europa erst seit Papst Gregor III. dem heil. Bonifatius befohl es bei Buße zu verbieten, (Bonifatius starb 755); wahrscheinlich aus Rücksicht auf das Mosaische Verbot. Als in Dänemark vor mehreren Jahren Pferdesfleisch wieder öffentlich von den Fleischern verkauft werden durfte, war es nur in Rücksicht der vier Viertel erlaubt, die sammt dem Fuß und dem Hufe daran, aufgehängt wurden, worauf ein eingebranntes Polizeizeichen bezeugte, daß das Pferd nicht Krankheit halber getödtet worden. — In Neapel wird Pferdesfleisch öffentlich verkauft und vom Volk gern gegessen. Vorsätzlich wird die Leber, als sehr schmackhaft, geliebt. — In vielen großen Städten soll Pferdesfleisch für Rindfleisch verkauft werden (?), und eine bessere Speise seyn, als geringes Rindfleisch. — Nach dem Zeugniß des Französischen Oberarztes Parrey, ist es bei der Franz. Armee nicht allein auf dem Feldzuge, sondern auch am Rhein, in den Seralpen, in Catalonien, vorzüglich aber in Egypten, gebraucht worden, und hat sehr viel zur Herstellung der Kranken und Verwundeten beigetragen. — Das Fleisch von alten Pferden soll freilich zäh, aber die Brühe davon kräftiger und nahrhafter seyn, als von jungen.

— In Nr. 1. des vorläufigen Hallischen Landes- und Hauswirths, fanden „Beobachtungen und Erfahrungen eines Landwirths in Rußland über Viehseuchen;“ aber der Verf. hat nicht die Anerkennung gefunden, die er im Auslande suchte. Dasselbe Blatt vom 16ten April d. J. fängt einen Aufsatz über die Försdärre damit an, daß er so ziemlich deutlich heraussagt, jener habe nicht recht gewußt, was er sah.

Ein Aufsat in N^o 14. des diesjährigen Provinzial-Blattes stellt die höchste Nothwendigkeit eines förmlichen Unterrichtes im Schwimmen, für die Jugend unserer höheren Stände, dar. Hierdurch wird Schreiber dieses daran erinnert, daß er im Jahr 1827 in eben diesem Blatte die Leser desselben auf einen Mann in Jaselskade in Karland, Namens Nicolas Vekker, aufmerksam zu machen versuchte, welcher in dasiger Gegend nicht blos durch seine ganz ausgezeichnete Geschicklichkeit im Schwimmen, sondern auch durch seinen, mehrmals bewiesenen und glücklich beendigten Eifer für Menschenrettung, indem er im Wasser Verunglückte mit eigener großer Gefahr des Lebens barg, — bekannt ist. Er berief sich bei seiner Anzeige auf ein Zeugniß, das ihm sicher die dasige Ortsobrigkeit und der ganze Ort nicht versagen kann und wird. — Jener Eifer ist bis hierzu nur durch das eigene Bewußtsein, edel gehandelt zu haben, bezeugt worden. — Er zeigte dort auch an, daß dieser, sich in sehr unheimlichen Umständen befindende Mann, eine Anstellung bei einer Bade- und Schwimm-Anstalt wünsche. — Möge es ihm gelingen, die resp. Leser dieses Blattes durch eine wiederholte Anzeige von den diesseitigen Verdiensten jenes Mannes, zu seinem Besten, mit ihm bekannt zu machen! S.

Chronik der Unglücksfälle.

Am 28ten Febr. verbrannte auf Wismar (Corp. Kr.) ein Hofgebäude, an Werth 3:4 Mbl. B. A.; — am 13ten März ein Schwandenches Gefährde (Zuck. Distr.): Schaden 250 Mbl. S. M.

Am 12ten März wurden zwei Suhrsche Jungen (Wind. Distr.) in einer Grantgrube verschüttet, der Eine gerettet, der Andre schwer verletzt. Am 28ten Febr. fiel sich ein Bauer des Windauschen Pionthöfchens todt. Am 14ten März ertrank ein Bekauscher Knecht, 12 Werst von Riga, in einem Brunnen. Dasselbe

Schicksal hatte am 13ten März ein Mädchen auf dem Gute Eillin (Pern. Kr.). Am 13ten wurde auf Kallsten, im Hagenpöthchen Distrikt, ein ehemaliger Preussischer Muretschier, Namens Schults, todt auf dem Felde gefunden; am 27ten Febr. ein Großenhöfischer Bauer, von der Insel Dagden, zwischen dieser Insel und Hapjal, auf der See. Am 28ten März wurden, unter Imagothl im Dötrischen Kreise, zwei Jungen in einer Kartoffelgrube, die zusammenstürzte, verschüttet und erstickt. Unter Kirrijaar, im Süd. Jernschen Distrikt, wurde ein Koitscher Knecht todt gefunden; wann, ist nicht angezeigt. Am 12ten März erhenkte sich ein Hitzenscherischer Postknecht. Am 28ten Febr. wurde ein Annenburgerisches Weib (Dobl. Distr.) todt gefunden. Am 10ten März wurde, unter Kleinjungfern, hof bei Riga, ein Witepskischer, aus dem Reichsgräflichen gebürtiger Bauer, auf der Landstraße tödtlich verwundet gefunden, und zur Stadt gebracht. Als er zur Besehung gekommen, sagte er aus, daß sein Knecht geführte, auch ein Witepskischer Bauer aus dem Dänaburgischen Kreise, ihn so verwundet und einer Beisumme von 760 Mbl. B. A. und 10 Mbl. S. M. beraubt habe. Der wahrscheinliche Thäter ist in Riga aufgefunden und verhaftet. (Aus sific. Berichten.)

Öffentlicher Verkauf von Merinoschaaßen.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß auch wieder in diesem Jahre, und zwar am 1ten Mai, Nachmittags von 1 Uhr an, auf dem Gute Palkover, unweit Dörpat, und der Poststation Uddern, eine bedeutende Zahl hochfeiner Schaafe, aus den berühmtesten Heerden Deutschlands abkommend, nämlich Seewegbäcker, Hommel und Witterichsche, öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden sollen, und daher Kaufliebhaber eingeladen werden, am benannten Tage sich auf dem Gute Palkover einzufinden.

Hierbei: Literär. Begleiter N^o 8.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 13ten April. 1 Eof gutes Weizenmehl 12 Mbl. 95 Kop., mittleres 11 $\frac{1}{2}$ R.; 1 Pud Butter 22 $\frac{1}{2}$ R.; 30 Pf. Hen 13 Mbl.

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
9.	27 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,5	+ 4 $\frac{1}{2}$,0	27 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,3	+ 3 $\frac{1}{2}$,0	27 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,5	+ 2 $\frac{1}{2}$,8	0 — 3/4	SWW	Bewölkt, Regnet.
10.	27 $\frac{11}{16}$ -11 $\frac{11}{16}$,2	+ 2 $\frac{1}{2}$,0	27 $\frac{11}{16}$ -11 $\frac{11}{16}$,2	+ 5 $\frac{1}{2}$,0	27 $\frac{11}{16}$ -11 $\frac{11}{16}$,2	+ 2 $\frac{1}{2}$,9		WSW	Bewölkt.
11.	27 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,6	+ 1 $\frac{1}{2}$,8	27 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,6	+ 7 $\frac{1}{2}$,0	27 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,8	+ 2 $\frac{1}{2}$,1		WSW	Bewölkt, Sonnenblide.
12.	27 $\frac{11}{16}$ -11 $\frac{11}{16}$,0	+ 0 $\frac{1}{2}$,5	27 $\frac{11}{16}$ -11 $\frac{11}{16}$,4	+ 1 $\frac{1}{2}$,0	27 $\frac{11}{16}$ -11 $\frac{11}{16}$,6	— 1 $\frac{1}{2}$,0		W	Nebel, Sonnenschein.
13.	26 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,3	— 3 $\frac{1}{2}$,2	28 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,5	+ 2 $\frac{1}{2}$,5	28 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,2	+ 0 $\frac{1}{2}$,6		WS.	Sonnenschein.
14.	27 $\frac{11}{16}$ -11 $\frac{11}{16}$,2	— 2 $\frac{1}{2}$,0	27 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,9	— 1 $\frac{1}{2}$,0	27 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,4	+ 0 $\frac{1}{2}$,5	0 — 1/4	N.	Schnee, windig.
15.	27 $\frac{11}{16}$ -10 $\frac{11}{16}$,3	— 2 $\frac{1}{2}$,0	28 $\frac{11}{16}$ -9 $\frac{11}{16}$,9	+ 2 $\frac{1}{2}$,0	27 $\frac{11}{16}$ -9 $\frac{11}{16}$,0	— 1 $\frac{1}{2}$,0		N.	Stürmisch, Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostpreprovinzen: Dr. K. L. Grabe.

Aus St. Petersburg, zu Anfange April.

Ein Roman von Vulgarin, der erste, so viel ich weiß, den er schrieb, macht hier so eben glänzendes Glück. Er heißt: Ivan Wyshigin. — Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, haben den Verfasser ehrenvoll beschenkt; und die ganze Auflage von 2000 Exemplaren war in fünf Tagen vergriffen. In der That ist er, wie es sich von den glänzenden Talenten des Verfassers erwarten ließ, von einem so entscheidenden Werth, daß sein gegenwärtiges Glück künftighin in bleibende Hochachtung übergehen wird.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Nach der Predelshenie des Herrn Generalgouverneurs von Mekau, Liv-, Esth- und Curland, an den Dorpatischen Magistrat, vom 18ten März d. J., Nr. 1506. (und zwar in Folge einer Aufforderung des Herrn Ministers des Innern, in Gemäßheit einer Mittheilung des Herrn Ministers der Volksaufklärung), ist den Dorpatischen Bürgern, Goldarbeiter Eckert, Uhrmacher Nech, Zimmermann Knuter und Glaser Hunkemann, für die, ihrerseits bei Löschung der in der Nacht des 20sten Januar d. J. im Universitätsgebäude ausgebrochenen Feuersbrunst, bewiesene Theilnahme, das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden.

— Am 22ten März d. J. starb der Lehrer an der Kronz-Volksschule zu Riga, Titularrath Karl Vogel.

Dem Censurcomité zu Dorpat sind gedruckt eingesandt:

Im März 1829:

Systematische Darstellung der Hauptsätze der Geometrie im Raume, von Karl Julius Enff, Stud. phil. Eine des Preises der silbernen Medaille und der Auszeichnung des Druckes auf Kosten der Universität, am 12ten Decbr. 1827 würdig erkannte Preisschrift. Dorpat, 1829. 77 S. 4.

Spreddis, Nekruhschn-nemshanas laud taits, no Dohbeles un Behrschunshas Drandse-mahytajja Richter u. Felgawa. (Predigt

zur Zeit der Rekrutierung, von dem Dohlen- und Vereshoffschen Prediger Richter. Mitau.) 1829. 15 S. 8.

Statuten für sämtliche Mitglieder der, unter dem Namen: der Unterstützungsverein zu Mitau u., errichteten Begräbnis- und Wittwenkasse. Mitau, 1829. 16 S. 8.

Neu umgearbeitete Statuten der Krämer-Compagnie-Stiftung. Riga, 1829.

De Eclampsia parturientium. Dissert. inaug. med. &c. Auct. C. O. Rosenberger. Dorpat-Livou. 1829. 368 S. 8.

Specimen inaugurale exhibens observationes duas, 1) de cerebatione cranii cum successu instituta; 2) de renum exulceratione occulta &c. Auct. W. F. Dahl. Dorpat-Liv. 1829. 32 S. 8.

Auswahl aus des D. M. Aulinius von Durigala Gedichten. Einladungsschrift zu den, am 4ten April 1829 Vormittags in der Kreis-, Nachmittags in der Elementar-, und am 10ten Vormittags in der Stadt-Lehrerschule zu Hapsal öffentlich zu haltenden Prüfungen, von Heinrich Meuß, der Schulen zu Hapsal Inspector. Riga, 1829. 36 S. 8.

Lieder und Gedichte von Förster aus Thüringen. Zweite Sammlung. Riga, 1829. 148 S. 8.

Neue Specialkarte des Asiatischen Russisch-Türkischen Kriegeschauplatzes u. Herausgegeben von Potitt v. Hingensfeldt. Riga.

Memoriam Rud. Theoph. Sam. Henzi, philos. Doctoris, rossorum imperatori aug. a consiliis collegiorum, theologiae exegeticae atque linguarum orientalium professoris publici ordinarii commilitonibus commendat ordo theologorum interprete Ernesto Sartorius, Ph. et Theol. Doctore, theol. systematicae professore ord. — Worte des Abschieds, gesprochen am Targe des Collegen Henzi, am 4ten Febr. 1829, von G. E. Lenz, Professor. Dorpat, 1829. VIII u. 4 S. 4.

Die Quaternen. Zeitschrift für naturwissenschaftliche, geschichtliche, philologische, literarische und gemischte Gegenstände. Herausgegeben von Dr. Ernst Christian v. Trautvetter (Hofrath). Bd. 1. Heft 2. Mitau, 1829. 80 S. 8.

Verzeichniß der Aelterleute großer Gilde in Riga seit der Zeit der Reformation, dem gegenwärtigen Herrn Aeltermann Georg Conrad Wiggert bei Gelegenheit seiner 25-jährigen Amtseinführung überreicht. Riga, 1829. 14 S. 8.

Die Quatember. Zeitschrift für naturwissenschaftliche, geschichtliche, philologische, literarische und gemischte Gegenstände, — herausgegeben von Dr. E. Chr. v. Trantavetter. Bd. 1. H. 1. Mitau, 1829. (80 S. Preis des Jahrgangs von 4 Hefen: 5 Rbl. W. U.)

Obgleich kein Freund davon, Recensionen zu schreiben, wartete der Unterzeichnete bei dieser Zeitschrift mit um so angelegentlicherem Wunsche auf Zusage einer Würdigung derselben, da er unter den zu ihrer Herausgabe Vereinten genannt ist, und sich unter ihren Artikeln auch eine kleine Abhandlung von ihm selbst befindet, über die er gern ein achtungswürdiges Urtheil gehöret hätte. Es ist keine eingegangen; er sieht sich also gezwungen, wenn er hier nicht eine bedeutende Lücke lassen will, seine eigene Ansicht des Inhalts dieses Hefes auszusprechen. Als eine Art von Verrechnung dazu, kann er anführen, daß er diesen Inhalt vor dem Abdruck desselben nicht kannte.

Der Hr. Herausgeber eröffnet die Schrift mit einer Erörterung: „Ueber den Plan der Quatember.“ Ausführlicher und erschöpfender, als in den verbreiteten Ankündigungen, steht er aus einander, wodurch eine ganz wissenschaftliche Zeitschrift bei uns wünschenswerth wird, welche Anlässe und Hoffnungen ihn bewogen, eine solche zu unternehmen, und wie er sie durchzuführen beabsichtigt. Was er aufstellt, ist sehr einleuchtend; in wiefern der Plan ein hinlänglich großes wissenschaftliches Publicum finden wird, läßt sich erst am Ende des Jahrgangs erkennen.

„Beschreibungen dreier neuer Meereshildkröten, von Prof. Fr. Eschholz.“ Die Wichtigkeit dieses Artikels ganz fühlen, können freilich nur Naturforscher; aber ich glaube, er wird für solche dieser Zeitschrift besondern Werth haben, wenn der Verf. nicht schon über seine Entdeckung öffentlich gesprochen hat. — Wenn Derselbe bei der *Cheilonia grisea* bemerkt, durch sie „wäre ein Meeresther für das Räpische Meer gewonnen,“ so scheint ihm in dem Augenblick nicht gegenwärtig gewesen zu seyn, daß sich auch Seeheute dort befinden.

„Aufforderung und Beitrag zur Vervollständigung der Flora und Fauna der Ostseeprovinzen; von Dr. F. G. Meischer.“ Der Hr. Verf. hat seiner Aufforderung wohl keinen dringenden Grund

mitgeben können, als ein „Verzeichniß der Phanerogamen, die, so weit ihm bekannt, als einheimische bis hierzu noch nicht aufgeführt sind.“ Er nennt mehr als 150 solcher Pflanzen. Diese große Anzahl muß Zweifel erregen, ob sie nicht, zum Theil wenigstens, bloß unter andern Namen als sonst, aufgeführt wurden? — Der Hr. Verf. hat noch einen Nachtrag zu den vorhandenen Käferverzeichnissen unserer Provinzen und die Beschreibung einer neuen Käferart versprochen.

„Regerien über die Universalgeschichte, und die Art, wie sie zu schreiben ist; von Dr. G. Merkel.“ Eine Beurtheilung dieses Aufsatzes wird man natürlich hier nicht erwarten. Statt deren mag hier eine Anekdote stehen. Die Ansichten, die der Verfasser jetzt aufstellte, hat er sehr, sehr lange schon gehabt. Vor 25 Jahren disputirte er einmal über sie mit Joh. v. Müller, von dessen damals schon fertigen, aber noch nicht gedruckten Universalgeschichte er nichts wußte. Diese mag indeß wohl die Ursache gewesen seyn, warum Müller, etwas sehr Ungewöhnliches an ihm bei wissenschaftlichen Gegenständen, bald empfindlich gereizt schien. Seine Einwurfe ließen indeß bloß darauf hinaus, daß der Standpunkt zu hoch genommen sei, die Forderungen an die Geschichtsschreiber überspannt wären. Er schloß mit der Frage: „Und wo sollen wir das Alles hernehmen?“ (Nämlich den Entwicklungsgang der Menschheit, z. B. bei der wieder verwilderten Aethiopischen und Malaischen Race nachzuweisen.) Der Verf. antwortete freilich: „Da sehen Sie zu! Wer sich insolvent erklärt, hat dadurch noch nicht die Rechtmäßigkeit der Forderungen an ihn, verlegt. Um hundert Jahr wird man vielleicht haben, was uns fehlt.“ — aber er gesteht, daß jene Frage ihm seine Ansicht auf einige Zeit verleidete.

„Empfehlung der Lateinischen und Italienischen Sprache als allgemeine Weltsprachen; von Dr. Trantavetter.“ Bewirken wird der Verfasser nicht, was er vorschlägt, denn das hängt von der Mode ab: aber gehöret zu werden verdient er gewiß sehr, besonders da er seine Sache mit Gründen und interessant führt. Die Gegenüberstellung von Ariost, Tasso und Petrarca, mit Voltaire, Molière und Racine, — selbst als Lesebücher, — scheint nicht glücklich, da die Letzteren etwas für's Leben leisten, was man in den Ersteren vergebens suchen würde.

„Literarisches und gemischte Sachen.“ Unter dieser Ueberschrift gab der Hr. Herausgeber eine Reihe fast durchgehend interessanter, selbst pikanter Nachrichten und kurzer Aufsätze. Die wichtigsten darunter sind: „Alexander von Schischew als

Sprachforscher," und „die Verschiedenheit der Notenschlüssel und der Stimmung, als musikalische Analoge." — Merkel.

Mitgabe für (an?) Confirmanden unter den Gebildeten. Ein Versuch von E. G. Schmidt, Pastor zu Etwahl in Kurland. Riga, 1827, gedr. bei D. F. Sager's Witwe. 194 S. 8. —

Ein Geschenk, welches dankbar von der Jugend empfangen zu werden verdient, der es dargereicht wird. Wenn ich auch nicht in allen Ansichten des Verf. mit ihm übereinstimme, wie das bei religiösen Darstellungen oft zu seyn pflegt; so muß ich doch gestehen, die Sprache ist gut, ganz so lebendig und blühend, wie das Alter, für welches es bestimmt ist. Die Beispiele und Beziehungen sind alle aus der Natur gewählt, und werden ihres Einganges nicht verfehlen. —

Lh.

Bemerkungen zu der Recension in N. 3. des literär. Begleiters.

Zuverlässig ist es dem Herrn Recensenten der Jahnauischen Schrift, „über die Grund- und Ursprache der Esten u.“ hinlänglich bekannt, daß lange vor Ankunft der Dänen in Estland, auf der Stelle, wo Reval, oder Revel, steht, die alte Estnische Burg stand, welche von den Deutschen Lindanissa genannt wurde. Die Dänen machten Streifzüge nach jenen Gegenden, „um ihr Glück gegen die Esten zu versuchen,“ wie unsre Chroniken melden, namentlich Ruffow, S. 4, der also fortfährt: „Da wenig Jaren querst herua, h8 de Konink tho Dennemarken Woldebrand 2. in eigener person mit velen Volcke, unde mit dem Erzbischoffe van Lunden in Luffland gefamen, unde best de Stadt Revel angefaugen tho binwende Anno 1235.“ — Heinrich der Letzte, Keld und Hiärne nennen das Jahr 1219, und nicht, nach den bestimmtesten Aussagen des Chronicon Erici reg. ap. Iangeli. T. I. p. 166. aus dem 13ten Jahrhundert, wie auch nach Petrus Olaus in Annal. rer. Dan. p. 182. u. a. m., dieses der wahre Zeitraum seyn, wo die Dänen zuerst festen Fuß in Estland faßten; zuverlässig geschah es nicht vor dem Jahr 1215 *). Nachdem also, wie

Petrus Olaus selbst: prima expeditio facta est ad Hesilandiam MCCXIX., zerstörte Waldemar II. mit großer Anstrengung und Zeitaufwand Lindanissa, und baute an dessen Stelle das Schloß und die Stadt Reval, (welche indeß wohl schwerlich die Klöster St. Michaelis, St. Martens und St. Wenzeslaus mit umschloß, wie Hiärne T. I. p. 85. zeigt). Heinrich der Letzte beschreibt die Erbauung von Reval durch Wald. II., und sagt von derselben S. 29: Et destruentibus Castrum antiquum, aliud novum aedificare coeperunt, — erzählt darauf die glückliche Schlacht der Dänen gegen die Esten, vom 15ten Juny, welche zu der Stiftung des Dannebrog-Ordens Gelegenheit gab, und fährt darauf S. 131 also fort: perfectoque castro, locatisque in eo presidis, rediit Rex in Daniam. — Zieht erst also war eine wirkliche Dänenstadt in Estland; die, wie alle gute Chroniken melden, vor wenigen Jahren angefangenen Dänischen Streif- und Raubzüge nach Estland, endigten gleichsam 1290 durch eine Dänenstadt, vermöge welcher sie zuerst festen Fuß faßten. Das sogenannte Lindanissa, das vielleicht schon Jahrhunderte früher der Stelle den Namen gegeben hatte, wo Reval hinkam und steht, war keine Dänenstadt: denn der Dänische König hätte ja nicht mit so vieler Anstrengung seine eigene Stadt zerstört, um sie wieder aufzubauen, und konnte, weil die Dänen erst seit wenigen Jahren ihre Streifzüge angefangen hatten, Heinrich d. L. Lindanissa in diesem Falle, auch kein Castrum antiquum nennen. Weil also Lindanissa keine Dänenstadt war, so konnte sie auch nicht von den Nationalen Tallin genannt werden. Der bei den Letztlichen Einwanderern, welche jene Gegend nur von Hedenfugen kannten, angenommene Name Dahns-Pill8, ist neu, und beweiset höchstens nur, daß sie die alte Estnische Burg nicht kannten. Weder Lindanissa noch Reval sind Estnische Wörter, und erweislich nie bei den Esten im Gebrauch gewesen. Die Eingebornen verändern nicht leicht die Namen der Dörfer in ihrem Vaterlande, nach der Sprache fremder feindlicher Aufmärsche: es blieben daher, wie gewöhnlich, so auch die Estnischen Nationalen, ungeachtet der Veränderungen mit dem Grunde und Boden, auf dem Reval steht, bei ihrer einmal angenommenen, bis auf den heutigen Tag üblichen, und ganz vom Deutschen abweichenden nationalen Benennung des Ortes, nämlich Tallina, und nannten die auf demselben erbaute Stadt Tallina lin. Derselbe Fall ereignet sich bei den Esten Weisfienstein, Wesenberg, Leal, Fellin, Dörrwahlen u., welche bei ihnen Pärde, Kälwerre, Lühola lin u.

*) Sago Grammaticus, der 1208 starb, erzählt von früheren Expeditionen der Dänen nach Estland, und selbst der Held der fabelhaften Vorzeit der Dänen, Erichodder, war ein Est.

heissen, und welche sie, ungeachtet aller Veränderungen, noch bis jetzt, nach den unter ihnen stets gebräuchlich gewesenen Namen fortkommen. So gewiß es ist, daß das alte Tallin (Deutsch zum Namen Lindanisse verunstaltet, wie man denn auch den Esten Ungania, Saccala, Notalia, Puhymen u. s. w. gab, obgleich sie die Wörter nicht einmal gehörig auszusprechen im Stande sind,) nicht das neuere Danilin gewesen sein kann, falls die auf bloße Aehnlichkeit des Schalles gegründete Etymologie Tallina aus Dani auch entscheiden könnte, ohne das Wurzelwort zu berücksichtigen, und falls das ganz unestnisch gebildete Compositum Lindanisse auch früher, wie es hätte heissen müssen, Danisse lin geheißen hätte: eben so gewiß ist es auch, daß die nationale Benennung Tallina lin, die Stadt auf Bruch- und Wachseldern belegen (wie das Original sagt), viel entsprechender und bezeichnender ist, als das feindliche Dani lin. (Der Schluß folgt.)

(Die Einsiedler in großen Städten sind jetzt Mode. In Paris ist so eben wieder Einer aufgetreten, der bis nach Moskau reiste, um Einsiedler zu werden: ein Hr. de St. Maur. Da so eben ein Deutsches Unterhaltungsblatt seine Leser bedroht, sie recht lange mit den Beobachtungen des umgänglichen Einsiedlers zu belehren, ist folgender Aufsatz über den Verfasser und den vernünftlichen Werth seines Buches, wohl doppelt interessant.)

„Wer erinnert sich nicht in St. Petersburg und Moskau des Herrn de St. Maur? — welcher einst Präsident, Mitglied des gesetzgebenden Abrisers und Secretair bei der Schwester Napoleon's, der schönen Elise, war. Er kam nach Rußland, um in St. Petersburg und Moskau öffentlich zu declamiren, auf Liebhaberbühnen zu debätiren, und für Vorlesung Compote zu dichten! — Mit einem Riß von Empfehlungsschreiben ausgestattet, langte er in St. Petersburg an, und brachte beinahe ein Pud dergleichen Waare mit nach Moskau, wo er Zutritt in den besten Häusern fand. Dergleichen brachte auch Hr. de St. Maur ein Werkchen eigener Dichtung mit: Hier et aujourd'hui, (Gestern und heute); d. h. eine Sammlung seiner Verse. — Diese Erzeugung, geringer als mittelmäßig, war einigen Russen

mehr bekannt, als — Derfchawin's Werke. Ohne ein Wortchen Russisch zu verstehen, hat Hr. de St. Maur eine Russische Anthologie herausgegeben, und übersetzte in Versen und Prosa auf gut Glück *); aber der Wahrheit gemäß zu sprechen, sehr schlecht. Das Werk wurde vergiffen, aber das Original desselben ist den Russischen Lesern der Russischen Anthologie in Französischer Sprache, gänzlich unbekannt geblieben. Gegenwärtig hat Hr. de St. Maur (wie gesagt), ohne ein Wort Russisch zu verstehen, und Rußland nur durch die Russischen Parquet-Geographien kennend (welchen Rußland noch weniger bekannt ist, als dem Hn. de St. Maur), — ein Werk unter dem Titel: L'hermite Russe, ou moeurs &c., d. h. der Russische Einsiedler, oder Sitten, Gebräuche &c., herausgegeben. — Es ist merkwürdig, zu wissen, was dieses heißen soll? — Hr. de St. Maur lebte lange in St. Petersburg, speiste zweimal in der Woche in einem Hause, und vermochte nicht anders, den in der Geschichte bekannten Namen des gaisfreundschaftlichen Wirthes auszusprechen, als: Moeb de Heppmann, (Monsieur de Nertschinsky); und ist überzeugt, daß hinter der Wolga (au delà du Volga) wilde Menschen wohnen, deren Beherrscher (les Princes de la race Tartare) sich unter einander stets bekriegen; daß Kiska-Kapusta ein besonderes Gewächs ist und sich vom süßen Kohl unterscheidet; und daß die gewandten Russischen Vorreiter durchaus Edhne Russischer Kutscher sind, dont la race se perpetue! — Ob wir nicht Diesem entsprechende Sitten in dem Werke des Hn. de St. Maur finden werden?“

„Alles dieses beweiset im Uebrigen, daß man sich in jeder Hinsicht in Frankreich mit Allem, was Rußland betrifft, sehr beschäftigt. So viel aber auch Frankreich sich mit Rußland beschäftigt mag, so kann es und doch nie Gleiches mit Gleichem vergelten.“ (Nord. Biene, N. 28.)

*) Jemand sagte zu unserm witzigen Buchhändler J. W. S., daß einige sehr schlechte Russische Verse von dem Hn. de St. Maur in's Französische übersetzt oder umgearbeitet worden, die vielen Französischen Literatur liebenden Russen gefallen. „Kein Wunder,“ antwortete S., „denn nur die Franzosen verstehen, eine schmachhafte Suppe aus — Knochen zu kochen.“

Provincialblatt

für

Russ-, Liv- und Esthland.

№ 17.

24te April 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Die Winterruhe des Heldenheeres.

Als im vorigen Spätherbste, nach der Eroberung von Barna, die Russischen Truppen die, durch das Uebertreten der Stronistut unbrauchbar gewordenen, Laufgräben vor Silistria verlassen, und sich größtentheils über die Donau zurückzogen: selten wohl hat die Kleinheit ihrer armseligen Reid gegen die Größe auf eine lächerlichere Weise kundgegeben, als in gewissen ausländischen Blättern. Sie sprachen von einem fehlgeschlagenen Feldzuge: gleichwohl waren Länder in Europa und in Asien erobert worden, die zusammen nicht viel kleiner sind, als halb Deutschland, mit vielen bedeutenden Festungen. Nichts war eigentlich fehlgeschlagen, als etwa die Erwartung des Reides, Rußland werde den Wißgriff begehren, den Feldzug in einer Jahreszeit fortzusetzen, die keine Möglichkeit dazu ließ. Endlich besannen sie sich denn doch auf die gemachten Eroberungen; „aber,“ trösteten sie sich, „die Türken werden sie im Winter zurücknehmen; die Russen, wenigstens ganz über die Donau zurückgedrängt, werden den zweiten Feldzug anfangen müssen, wo der erste begann. Ja, wenn es sich annehmen ließe, daß sie Barna gegen die Angriffe des neuen, heldenmuthigen Großveziers behaupteten!“ -- Heldenmuthig, sagten sie: denn sie jauchzten jedem neuen Barbaren, dem der Sultan ein Commando vertraut, entgegen, als sei Er der von diesen guten Christen ersuchte Held, der den Halbmond werde triumphiren machen; und wissen von Jedem Heldenthaten zu erzählen, die, näher geprüft, nichts waren, als ränberische Schändlichkeiten, durch Uebermacht gegen Schwache verübt.

— Der Winter ist vorüber, und unsre Heere rüsten sich zu einem neuen Heldenlaufe. Es ist der Mühe werth, zu übersehen, wie viel sie im Winter eingeübt haben?

Der „heldenmuthige Großvezier“ ist schon wieder bei Seite geschickt, ehe er eine Probe seines Heldenmuthes gegeben hat; und an seine Stelle ist einer der rohesten Unmenschen gesetzt,

der selbst seine Untergebenen, die Albanesen Dens, nur durch Mordmord und Veflechung zu bändigen wußte. In Konstantinopel herrscht Hunger; in mehreren Türkischen Provinzen Aufstand. Das sind Vortheile, die den Russen gleichsam von selbst zufielen; aber was thaten sie?

Sie verwandelten Barna in eine stärkere Festung, als es früher war. Sie eroberten in Europa vier stark besetzte Orte: Kalesat, Kalé, Turnul und Sisseboli; sie verbrannten zwei Türkische Flottillen auf der Donau und ein Türkisches Lager am Kautegit, und nahmen mehrere Kriegsschiffe; endlich, sie schlugen alle Türkische Corps, die Angriffe oder Ausfälle wagten. In Asien bändigten sie die unruhigen Kaukasischen Völker; noch mehr: sie gewannen ihre Herzen für Rußlands Sache; und jagten mit ihnen, zum Schluß, ein Heer von 20,000 Mann aus einander, das Schalgia wieder zu nehmen versuchte, und ein anderes, das diesen Versuch gegen Sisseboli machte. Alles während der Winterruhe! — Es hat denn freilich wohl Christenheere gegeben, die gegen die Türken, als diese noch roher waren, in den angestrengtesten Sommerfeldzügen vielmal mehr — verloren; aber ein Heer, das so ruht, wie das Russische, — entspricht dem Reiche, zu dem es gehört.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Se. Majestät der Kaiser haben, durch einen Allerhöchsten Eradenerlaß vom 28ten November vor. Jahres, die Russisch-Amerikanische Compagnie in allen ihr bewilligten Vortheilen zu bestätigen, und ihr in den Gegenden, welche Rußland durch die Conventionen mit Amerika und England zugefallen sind, das ausschließliche Vorrecht des Thiers- und Fischfanges, vor allen andern Russ. Unterthanen, zu ertheilen geruht.

— Die Provinz Kaukasien hat, durch Allerhöchsten Befehl, folgendes Wappen erhalten: Das Schild ist horizontal in zwei Felder getheilt. Das obere zeigt in goldnem Grunde den Kaukasus, auf dessen Gipfel der Russische

Adler thront, auf der einen Seite einen Vorkriegsbaum, auf der andern den Donnerkeil haltend; zu seinen Füßen liegen die gebrochenen Fesseln des Prometheus. Im untern, blauen Felde flieht ein Bergbewohner zu Pferde, und schießt, nach Landesfitt, im Fliehen mit dem Bogen hinter sich. In der Entfernung sieht man die Schneegipfel des Kaukasus.

Schreiben an den Herausgeber des Provinzialblattes. (Schluß.)

Wie aber, auf welchem Fuße, wenn es dazu kommen sollte, würde unser altes Gymnasium am besten restaurirt werden? — Ich bescheide mich gerne, mir hierüber keine Stimme anmaßen zu können, und bin überzeugt, daß, wenn die Sache zur Ausführung kommt, sie im guten Geiste der Zeit werde ausgeführt werden. Ich erlaube mir nur, so ein dankbarer Zögling der alten Schule ich auch bin, zu bemerken, daß sie offenbar in ihrer frühern Einrichtung an einem wesentlichen Mangel litt, nämlich daran, daß Mathematik nur oberhin getrieben wurde, und daß für die Prosaliteratur, ganz besonders der Griechischen Sprache, gar nicht gesorgt war. Sie, unfre alte Domschule, war nach einem veralteten Schulmuster geformt, und behielt immerfort ihre alte Form, während in Deutschland alle Gymnasialanstalten weit vorgeschritten und dem Zeitbedürfnis gemäß sich umgeformt hatten. Was ich aber aus der alten Zeit beibehalten wünschte, wäre, daß in den unteren Classen (Quinta, Quarta,) der Wechsel der Lehrer in den Stunden nicht häufig eintrete. Mir scheint es nämlich dem Alter der kleinen Leuten, die diese Classen frequentiren, angemessener zu seyn, daß sich zwischen ihnen und einem stehenden Lehrer ein väterliches und kindliches Verhältniß ausbilde *), um so mehr, als gerade hier, in diesen ersten Classen, der Grund zur Gründlichkeit, so wie zur Ordnung und zum Gehorsam, gelegt wird, mithin auch die Disciplin schärfer seyn muß. Indem ich aber das Wort

„Disciplin“ ausspreche, muß ich mich feierlich gegen die Mißdeutung verwahren, als schwebten mir dabei die Kinderfesseln und der Strecken des Treibers vor. Nein, — auch ich halte diese alte Methode für ein unbequemes Hülfsmittel beschränkter Erbsie. Ein Lehrer aber, tüchtig, wie er seyn soll, der täglich unter den Schülern, wie ein Vater unter seinen Kindern lebt, wird schon Hülfsmittel zu finden wissen, jeden nach seiner Individualität zu behandeln und zum Guten und Rechten zu lenken. Disciplin aber, dies behaupte ich, muß seyn; sie muß sogar, mit Verhütung nur dessen, was psychisch oder moralisch schädlich werden kann, dem Lehrer überlassen, und nicht sub a. h. e. d. vorgeschrieben werden. Diese Disciplin muß gerade in den unteren Classen strenger seyn, da mit der Knabe sich an Unterordnung unter höhere Autoritäten gewöhne, und als Jüngling in Secunda und Prima gar nicht mehr auf Kindereien und unbescheidene Widersetzlichkeit verfälle. Darum erhalte, wie ehemals in der Domschule, jeder Schüler seine Classengesetze gedruckt, und gebe, bei seiner Einführung in die höheren Classen, mit dem Handschlage das Versprechen stücker Fährung. —

Ob aber, wenn nun auch der allgemein gedachte Wunsch ausgeführt würde, allen Unterrichtsbefürfnissen unsers Niga abgeholfen wäre? Ich zweifle; und mir scheint es, als wenn eine Stadt, wie Niga, zu oder neben seinen zwei Gymnasien, auch noch eine polytechnische oder Gewerbschule, wenn auch nicht in dem hohen Style, wie die zu Moskau ist, haben müßte. In dieser müßten die Kaufleute, Künstler, Fabrikanten und Werkleute gebildet werden, und Mathematik, besonders die angewandte, Buchhaltungsführung, Technologie, Physik, Chemie, die neueren Sprachen, Zeichnungskunst, würden hier die hauptsächlichsten Gegenstände des Unterrichts abgeben. Sollte denn nur aus Niga's Mauern kein Canova, kein Dürer, kein David hervorgehen? Wer trägt, durch eine solche Behauptung diese

*) Nam. des Herausg. Dieser schöne, wünschenswerthe Zweck, nämlich den Unterricht zugleich zu einem Theil der Erziehung zu machen, wurde durch manche Lehrer der alten Domschule, in der jede Classe ihren besondern Hauptlehrer hatte, so vollkommen erreicht, daß Eltern aus den weniger gebildeten Ständen oft, bei häuslichen Verirrungen ihrer Söhne, jenen klagten, und sie baten, dem Knaben sein Unrecht eintuchtender zu machen, als sie es vermöchten. — Mir ist sogar der Fall bekannt, daß ein alter Handwerker einen Lehrer der Domschule dringend auf-

forbarte, seinen eben Meister gewordenen Sohn von einer Heirath abzubringen, die dem Vater verderblich schien. „Sie sind ja doch sein Lehrer gewesen: auf Sie hört er mehr, als auf mich.“ So sprach der alte Mann wortlich. Der Lehrer untersuchte den Fall mit der freundlichsten Theilnahme, und brachte dann, nicht den jungen Mann von der Heirath, sondern den alten von einem Verurtheil zurück. — Man sieht, warum die meisten ehemaligen Zöglinge der alten Domschule, zu denen auch ich gehöre, ihr Andenken lieben.

gute Stadt zu verunglimpfen? Hatte doch schon Kurland seinen Launich, und Riga seinen Graß und Bosse; und wie viele Andern würden rühmlich die Bahn der Künste gehen, wenn sie in ihrer Jugend Anleitung und Ermunterung gefunden hätten! — So endlich würde der Strom der, Unterricht und Bildung suchenden Jugend, in mehrere Arme abgeleitet; es würden die wilden Wasser gedämmt, und der Uas terrieh selbst würde ersprießlicher werden.

V r o c k u s e n.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus dem Kirchspiel Birschaunische (Deutsch Buschhof?) in Kurland, wird in der Letzt. Ztg. folgende rührende Nachricht ertheilt: „Bei uns sind seit Neujahr 50 Kinder gestorben; nicht sowohl an den Mätern, als an der Nachkrankheit derselben. Noch hat die Mätersenke nicht aufgehört, und schon fangen die Fieber an zu wüthen; und noch leben wir in vollem Winter. Heute ist der 15te März, und nirgend ein bloßer Erdbrock, und keine Lerche singt! Das Vieh geht bei den Bauern zu Grunde; die Pferde fallen; das Futter ist zu Ende. — Ach, und wie viel unglückliche Väter und Mütter weinen am Grabe ihrer lieben Kinder! Was für ein schwarzes Jahr!“ — (In der Gegend von Riga wenigstens, sah es am 15ten April noch nicht viel mehr nach dem Frühlinge aus.)

— In Riga trat die Menschenliebe in diesem Frühjahr wiederholt als Vermittlerin zwischen die Schrecken der entseßelten Naturgewalt und Diejenigen, die dadurch unglücklich geworden. Viele der Tausende um die Stadt her, die der Strom ihrer Wohnungen, größtentheils ihres ganzen Vermögens beraubt hatte, fanden bei Denen, die in der Stadt selbst noch um das eigene Schicksal sorgten, Obdach, Verpflegung, endlich auch Hülfe, um einst ersetzt zu sehen, was sie ohne Schuld eingebüßt hatten. Se. Erlaucht, unser Herr General-Gouverneur Marquis Paulucci, eröffnete, nach vielen anderen Beweisen väterlicher Sorgfalt für die Sicherheit und das Wohl der Stadt, durch Eigene großmüthige Unterzeichnung, eine Sammlung zur Unterstützung der Beschädigten, die sehr reich ausfiel. Wir sind seit mehr als sechszehn Jahr gewohnt, Seine Erlaucht mit dankbarsten Segenswünschen nennen zu hören und zu nennen.

Eine rührend schöne Wirkung mußte, besonders unter den vorwaltenden Umständen, die herzlich ausgesprochene Dankagung des Herrn General-Superintendenten Dr. Verg thun. Für die Wittve eines unbemittelten Landpredigers,

die mit sieben Kindern zurückgeblieben war, und kurz darauf von Zwillingen entbunden wurde, hatte der Herr General-Superintendent das Mitgefühl der Bürger in Anspruch genommen; vielleicht mit einiger Besorgniß, da der Verstorbene durch sein Amt nicht der Stadt angehörte; aber in wenigen Wochen waren in Riga für die Wittve neunhundert Rubel Silber gesammelt worden. Nicht bloß durch die Wichtigkeit seines Handels; auch durch den Charakter seiner Einwohner, gehört Riga zu den Stierden des großen Reiches.

Mitten in den Schrecken des Eisganges erschien, gewiß sehr unzeitig, eine Aufforderung, die Einwohner einer auswärtigen Handelsstadt, die auch von Ueberschwemmungen gelitten haben, zu unterstützen. Sollte sie überhört worden seyn, so erinnere man sich, daß dem Patriotismus der Vorrang vor dem Kosmopolitismus gebührt.

— Aus Dorpat. Am Charfreitag gab ein Verein von Musikfreunden beiderlei Geschlechts und aus allen Ständen, unter Leitung des Herrn Professors, Staatsraths und Ritters Jäsche, und des Herrn Literaten Pommer, im großen akademischen Hörsaal Händel's hier noch nicht gekanntes Oratorium: „Empfindungen am Grabe Jesu,“ zum Besten des Hülfsvereins. Die Einnahme betrug 822 Rbl. R. M. und 312 Rbl. S. Es ist ein achtungswerther Charakterzug unsers Publicums, daß dessen vorzüglichsten Talente sich willig finden lassen, dergleichen Werke der Wohlthätigkeit zu unterstützen, und durch ihre Leistungen zu wirklichen Kunstgenüssen zu erheben.

Kländer's wohlgetroffene und sauber lithographirte Bilder der Dorpatischen Professoren Blum, Broecker, Eichorins, Henzi und Parrot b. J., sind in der Hartmannschen Buchhandlung zu Riga und Dorpat zu haben.

Professor Parrot hat bereits mit seinen Gefährten die wissenschaftliche Reise zum Ararat angetreten. Ein Kaiserl. Jägers begleitet sie.

Ueber die öffentlichen Anlagen um Riga,

welche den weiten Zwischenraum von der Stadt zu den Vorstädten, sonst wüste, unheimliche, auch wohl unsichere Plätze, mit Gärten und Alleen angefüllt haben, ist vor kurzem die zwölfte Rechenschaft, in Rücksicht der Einnahmen und Ausgaben, erschienen. Unter den ersteren ist das Geschenk Sr. Majestät des Kaisers für das 12te Jahr, 4000 Rbl. R. M., die ansehnlichste, und, als ein glänzender Beweis der Gnade des Monarchen für unsre Stadt, von unschätzbarem Werth. Auch die meisten übrigen Artikel der Einnahme bieten viel Erfreuliches dar. Der größte Theil derselben be-

steht aus der Mische für einzelne Plätze, ging also aus dem Boden selbst hervor, und die Malagen tragen schon die Härtschaft ihrer Fortdauer in sich selbst, auch wenn die Beiträge der Einwohner einst geringer werden sollten. Im J. 1828 betrug sie aber noch ungefähr 1800 Rbl. B. A.

Die Gesamteinnahme für 1808 betrug, mit dem vorjährigen Cassen-Saldo: 11,550 Rbl. B. A. Hiervon blieben in Cassa 1816 Rbl. B. A.; und 1000 Rbl. R. A. waren dem Collegium der allgem. meinen Fürsorge auf Zinss-Zins übergeben. Die wirklichen Ausgaben betrugen folglich 8524 Rbl. B. A. — Die schon früher ausgeliehenen Kapitale der Stiftung bestehen aus 2000 Rbl. S. M. und 1500 Rbl. B. A.

Ein Factum, frisch aus dem Leben gegriffen.

Heute, am 18ten April 1809, Morgens um 10 Uhr, stand ich an meinem Hofthor, und sah einer kleinen Arbeit zu, die ich angeordnet hatte, als mir ein kettischer Wanderer auf der Landstraße einen zutraulichen Gruß zurief. Ich sah ihn in's Gesicht: es war ein ziemlich bejahrter Mann, ein Knacht aus einem Gefinde eines Riga. Stadtgutes, der seit zwanzig Jahren fast jeden Sommer einige Wochen bei mir um Tagelohn gearbeitet hat, und den ich wegen seiner Ehrlichkeit und Arbeitsamkeit schätze. Da sein Anzug etwas Festschickes hatte, fragte ich ihn: Wohin? — „Zum Prediger,“ antwortete er, „um meinen Sohn vorzustellen und prüfen zu lassen, damit er am nächsten Sonntage zum Abendmahl gehen kann.“ — Kann Dein Sohn lesen? — „Ja!“ — Auch schreiben? — „Ja, wenn ich das Geld dazu hätte, ihn das Lesen zu lassen!“ — Nun, giebt denn der hiesige Schulmeister nicht Unterricht? — „O ja; aber er fordert Bezahlung.“ — Das faun doch nur eine Kleinigkeit seyn. — „Einen Rubel Silber

für die Woche.“ — Da beschäftigt er wohl die Kinder? — „Rein! Jedes muß seine Kost mitbringen.“ — Am Ende müssen sie wohl noch in den Zwischenstunden für ihn arbeiten? — „Wo er sie hinschickt, müssen sie freilich hingehn.“ — Ist die Sache aber auch gewiß? — „Mein eigener Sohn hat bei ihm lesen gelernt.“ — Wie lange? — „Sieben Wochen. Für zwei Wochen bin ich ihm das Geld noch schuldig.“

Die Bauern und Tagelöhner des — — Kirchspiels im Rigaischen Parrimonialgebiete müssen also für den Unterricht ihrer Kinder im Lesen und Hersagen von Gebeten, dreimal mehr bezahlen, als wenn diese das Kaiserl. Gymnasium besuchten. Der Schulmeister hat übrigens eine eigene Landwirthschaft: Acker, Wiesen und Fischerei; er hat ein sehr artiges Wohnhaus nach Deutscher Einrichtung, in dem er im Sommer Kaffeegäste aufnimmt, und das er im Winter oft dem Fischeraut zu Festgelagen einräumt; außerdem noch einen Gehalt von der Stadt, der, wenn ich nicht irre, wenigstens hundert Rbl. S. beträgt. —

Vermerkungen und Betrachtungen über das Vorstehende zu machen, überlasse ich denken den Lesern; und begnüge mich, die Wahrheit des Factums mit Unterschrift meines Namens zu bekräftigen.

(Die Namen hab' ich weggelassen, um die Form einer Anklage zu vermeiden; aber bei einer Aufforderung wird ich sie nennen.)

Der Herausgeber.

Anzeige. In der Deutschen und der Hartmannischen Buchhandlung ist für 30 Kop. S. zu haben: „Zwei Kalkülbetrachtungen über das Haus und seine Leiden, von Dr. P. A. Poelchau, Pastor-Adjunct des Riga. Ministeriums.“ (Zum Besten einer taubstummen Waise.)

Druckfehler. In der vierten Nummer, Seite 1, 2 u. 3, 4 von unten, liest man statt Ein Rubel: S. 1 u. 2.

Hierbei: Literat. Begleiter N. 9.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 22ten April. 1 Loth gutes Weizenmehl 12 Rbl. 15 Kop., mittl. 11 1/2 R.; 1 Puth Butter 20 1/2 22 1/2 R.; 30 Rbk Hen 13 Rbl.

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Fuß, Lin.		
16.	27 ¹¹ - 7 ¹¹ 1/2	- 9 ⁰ 0	27 ¹¹ - 7 ¹¹ 1/2	+ 4 ⁵ 0	27 ¹¹ - 5 ¹¹ 9	- 1 ⁰ 0			Sonnenschein.
17.	27 ¹¹ - 4 ¹¹ 8	- 0 ⁰ 0	27 ¹¹ - 4 ¹¹ 8	+ 7 ¹⁰ 0	27 ¹¹ - 4 ¹¹ 4	+ 3 ⁰ 0	0 — 5,6	N.	Trübe, Regen.
18.	27 ¹¹ - 5 ¹¹ 6	+ 3 ⁰ 0	27 ¹¹ - 5 ¹¹ 7	+ 5 ⁰ 0	27 ¹¹ - 3 ¹¹ 9	+ 5 ⁰ 1	0 — 6,9	SE.	Trübe, Regen.
19.	27 ¹¹ - 2 ¹¹ 1	+ 3 ⁰ 5	27 ¹¹ - 2 ¹¹ 1	+ 1 ⁰ 4	27 ¹¹ - 3 ¹¹ 2	+ 0 ⁰ 7	0 — 7,4	E.	Regen, Sturm.
20.	27 ¹¹ - 4 ¹¹ 0	+ 2 ⁰ 0	27 ¹¹ - 5 ¹¹ 2	+ 6 ⁰ 0	27 ¹¹ - 6 ¹¹ 5	+ 1 ⁰ 3	0 — 0,6	SE.	Wolkelt, Regen.
21.	27 ¹¹ - 7 ¹¹ 2	+ 2 ⁰ 0	27 ¹¹ - 6 ¹¹ 2	+ 6 ⁰ 0	27 ¹¹ - 10 ¹¹ 2	+ 1 ⁰ 8		WNW	Bedeckt, Sonnensch.
22.	27 ¹¹ - 11 ¹¹ 4	+ 1 ⁰ 5	27 ¹¹ - 11 ¹¹ 8	+ 10 ⁰ 0	27 ¹¹ - 10 ¹¹ 0	+ 6 ⁰ 5		SE.	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostsee-Provinzen: Dr. G. L. Grave.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Nach dem Schreiben des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 23ten März c., N. 2141., haben Se. Majestät der Kaiser und Herr Allergnädigst zu befehlen geruhet, daß dem Oberlehrer am Gymnasium illustre zu Mitau, Collegenrath Dr. Paucker, für seinen ausgezeichnet eifrigen Dienst, das Allerhöchste Wohlwollen kund gethan werden soll.

Hr. Arsenj Antonow Kononow ist als Lehrer der Russischen Sprache und des Schreibens an der Kreischule zu Luckum angestellt worden. (Offic.)

Am 10ten April kam in Dorpat an: Herr Hofrath Dr. Martin Heinrich Rathke, ord. Professor der Physiologie, Pathologie und Semiotik.

Am 13ten April, früh Morgens, traf zu Dorpat der berühmte Naturforscher, Herr Geheimrath Alexander von Humboldt, mit seinen Begleitern, den Professoren Ehrenberg und Rose, ein, besuchte die Sternwarte, die Bibliothek u. s. w., und wehnte zu Mittag einem Festmahl bei, das die Professoren ihm gaben. Am folgenden Morgen früh setzte er seine Reise nach St. Petersburg fort. (Eine ausführlichere Nachricht giebt der Zuschauer.)

Biographische Nachrichten.

Martin Ernst Etye (Staatsrath und Rector, emeritirter Professor zu Dorpat, gestorben am 10ten März 1829.) wurde am 19ten Decbr. 1759 zu Riga geboren, wo sein Vater, der Advocat Andreas Ernst Etye, die Rigaischen Wochenblätter herausgab. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt; darauf, durch ein Stipendium derselben unterstützt, im Jahr 1779 die Hochschule zu Jena, später die zu Straßburg. Nach vier Jahren wurde er zu Jena Doctor der Medicin, und nach wohlüberstandener Prüfung in St. Petersburg, 1783 als Kreisarzt in Odow, einige Monate nachher als solcher in der Residenz, angestellt. 1785 ging er als dirigirender Hospitalarzt nach Drenburg, und erhielt dort vom Generalgouverneur Grafen Tschernin die Aufsicht über sämmtliche Regimentälazarette. Seine Wirksamkeit war hier eben so verdienstlich, als vielseitig;

denn zugleich war er noch Kreisarzt, Examinator der Schullehrer, Kirchenvorsteher der Lutherischen Kirche, Arzt bei den Kirgisen, namentlich in der Familie des Chans. Sie war aber auch lebensgefährlich, da er oft, bei einer Kälte von mehr als 30 Graden, weite und beschwerliche Reisen machte, und sich nicht selten der Gefahr der dasigen Wirbelwunde aussetzen mußte. Deshalb wurde er denn auch, auf sein Ansuchen, 1791 als dirigirender Arzt zum Feldhospital nach Kewal versetzt, und sechs Monate später nach Riga, wo er sich auch einer nicht unbedeutenden Privatpraxis ertheilte. Am 14ten Decbr. 1800 wurde ihm die ordentliche Professur der Medicin, Arzneimittellehre, Geschichte der Literatur der Medicin, bei der Kaiserl. Universität Dorpat zu Theil, und alldhier, im Verlauf seiner Dienstjahre, zum besten das Decanat, 1803 die Leitung der Studien der Krankestudenten, 1809 die ökonomische und polizeiliche Aufsicht sämmtlicher kaiserlicher Anstalten, 1815 das Rectorat, die Beförderung zum Collegenrath, Staatsrath, und nachdem er 1827 auf seine Bitte emeritirt worden, kurz vor seinem am 10ten März d. J. erfolgten Ableben, das Kreuz des St. Vladimir-Ordens vierter Classe; auch erhielt er mehrere kaiserliche Ehrengeschenke für seine schriftstellerischen und ärztlichen Leistungen, und auch für die Behandlung einer Abtheilung des zeitweiligen Kriegehospitals im Jahr 1813. — Der Verdiente war ein liebevoller Gatte, Vater, Freund, voll reger Dienstseifers, unbescholtener Austerität, und jener edlen Humanität, die alles Gute und Gemeinnützige mit empfänglichem, mit wohlwollendem Sinn ergreift. — Seine Schriften sind folgende:

Descriptio anatomica nervi cruralis et ob-
turatorii icone illustrata. Jenae, 1784. 4.
Mechanals abgedruckt zu Leipzig 1808.

Ueber den Mißbrauch des Ueberlassens in den nörd-
lichen Provinzen Rußlands, für Leser aus al-
len Ständen. Riga, 1793. 8.

Beitrag zur Geschichte der verlarzten und an-
steckenden Wechselfieber; (im nordischen Archiv
für Natur- und Arzneiwissenschaft. Bd. 1.
St. 1. Kopenhagen, 1799. 8.)

Sichere Heilart des Reichthums; (in Fufeland's Journal. Bd. 7. St. 4. 1799.)

Wirkliche Wirkungen der Brechmittel im Magenkrampf von Uergerius; (ebend. Bd. 8. St. 1.)

Oratio de medicinae popularis necessitate et utilitate; (in Fufeland's Geschichte der Freischützen bei der Eröffnung der Universität zu Dorpat. 1802. 4.)

Dr. G. Balk commentationem medicam, qua locum inter professores ordinarios obtinebit, indicet Dr. M. E. Syx. De Russorum balneis calidis et frigidis. P. I. Dorpati, 1803. 4.

Ideen über populäre Arzneikunde. Dorpat, 1803. 8.

Handbuch der populären Arzneiwissenschaft für die gebildeten Stände in den nördlichen Provinzen Rußlands. Th. 1. Riga, 1803. 8.

Ueber die Heilkräfte der Wandflechte, als neuer entdecktes inländisches Substitut der Chinarinde. Dorpat, 1817. 8. Mit 1 ill. Kupf. Taf.

Recessionen, — in den „Rheinischen Mannigfaltigkeiten“ und in der „Salzburger medicinischen Zeitung.“ — c r.

Ludwig Emil Eichorius, Doctor der Philosophie, Medizin und Chirurgie, Collegienrath und Professor, geboren zu Leipzig den 4ten April 1770, starb zu Dorpat den 10ten März 1829. Auf den Wunsch seines Vaters bestimmte er sich für die Heilkunde, und studierte solche in seiner Geburtsstadt, ungeachtet einer ganz entschiedenen Neigung zum Militär. Noch im spätern Alter begab er sich für diesen Stand eine besondere Vorliebe, so daß er nicht nur gern den kriegerischen Uebungen zusah und viel über die Kriegsgeschichte alter und neuer Zeit las, sondern sogar selbst eine durchgeführte Vergleichung der Feldzüge Friedrich's und Napoleon's anstellte. Ueberhaupt hatte seine literarische Thätigkeit eine vielseitige Richtung, und erwarb ihm in Leipzig die Würde eines Doctors der Philosophie und eines Magisters der freien Künste. Er trieb und schrieb Mancherlei, aber nicht unter seinem Namen. Das Gelehrten-Lexikon unserer Ostprovinzen nennt ihn als den Bearbeiter und Herausgeber von „Charlotten's geistlichen Reden. Leipzig, 1797.“ Zu dem vierten Theil des 1800 bei Friedrich August Neupold in Leipzig erschienenen Conversations-Lexikons lieferte er eine Menge Artikel, namentlich folgende: Jean Rabaud de Saint Etienne, Rabelais, Rabener, Rabutar, Racer der Menschen, der Thiere, Racine, Rabius, Raffinieren, Raizen, Rajahs, Raf, Ragoza, Ramosan, Ramilliers, Raphael Sancio,

Ravallac, Raynal, Reagentien, Reaumur, Recitatio, Reformation, Regen, Reiche der Natur, Reif, Rembrand, u. s. w. Doch blieb bei allem dem die Arzneiwissenschaft sein Hauptstudium, und der anatomische Theil seine vorzüglichste Beschäftigung. Nachdem er 1803 Hauslehrer beim Landrichter v. Eivers, zu Fufeld in Estland, geworden, erhielt er am 10ten October 1804 den Ruf als Professor extraordinarius und Professor bei der Kaiserl. Universität Dorpat, und am 8ten May 1814 als dort die ordinaire Professur der Anatomie, Physiologie und gerichtlichen Medizin. Selbiger stand er mit rastlosem Eifer und in hochverdienstlicher Wirksamkeit vor: in der Regel las er 5 bis 6 Stunden täglich. Diese Anstrengung hatte bei ihm eine eigene Reizbarkeit der Luftröhre zur Folge, ein Uebel, das ihn mehr selten zu Unterbrechungen in seinen Vorträgen veranlaßte, und ihn 1827 bewog, um seinen Abchied anzuhalten. Die Gnade des Monarchen bewilligte ihm solchen mit einem Jahresgehalt von 4000 Rbl. W. A. — Eichorius, ein reichbegabter Decent, besaß ausgebreitete Gelehrsamkeit, ein treues Gedächtniß, einen klaren, in früheren Jahren sehr anziehenden Vortrag. Als Hypochondrist meistens grämlich verstimmt, in vielen Sonderling, — (so arbeitete er u. a. wie Buffon, auch am Tage bei Kerzenschein, und ging oft in den Sommerferien nicht ein einziges Mal aus dem Hause,) — hatte er doch ein gutes Herz, Mitgefühl, Sinn für Wohlthätigkeit, selbst Empfindlichkeit für gesellige Freuden. Seine Zuhörer waren ihm stets mit Achtung und Liebe zugehen: noch zuletzt gaben sie, durch ihre Veranstaltung einer feierlichen Leichenbestattung, seinem Andenken ein Ehrenzeugniß, das nicht weniger ihnen selbst zur Ehre gereichte. — c r.

Systematische Darstellung der Hauptsätze der Geometrie im Raum, von Karl Julius Senff, Stud. phil. — Eine des Preises der sibirischen Medaille und der Auszeichnung des Drucks auf Kosten der Universität am 12ten December 1827 würdig erkaunte Preisschrift. Dorpat, 1829, bei Schumann. 77 S. 4.

Eine sehr glücklich gewählte Aufgabe, um mathematisches Talent zu prüfen und aufzuwachen! Wir danken ihr die vorliegende Schrift, die den besseren Bearbeitungen dieses Gegenstandes an die Seite gestellt zu werden verdient, und zugleich beweiset, daß unsere inländische Hochschule auch in Rücksicht der mathematischen Ausbildung ihrer Zuhörer keiner Deutschen Universität nach-

steht. Hier tritt einer ihrer hoffnungsvollsten Zöglinge mit einer Erstlingsarbeit auf, die zwar, wie ihr Verfasser in der Vorrede mit rühmlicher Bescheidenheit sagt, in den Hauptsätzen den Vortrag eines geachteten Lehrers (des Hn. Staatsraths Prof. Dr. Bartels) wiedergiebt, dabei aber das unverkennbare Gepräge lebendiger Auffassung und selbstiger Entwicklung trägt. Die analytische Behandlung der Geometrie im Raume, ist freilich durch die Mathematiker der Französischen Schule, Monge, Lagrange, Laplace, Lacroix etc., und in neuerer Zeit durch ihre Schüler und Nachfolger, Biot, Poisson, Pouillet-Delisle, Garnier, Reynaud, Duhamel, Cauchy, Bourdon etc., so oft vorgetragen worden, daß es unbillig wäre, jetzt noch etwas Neues hier zu fordern oder zu erwarten: wer aber die analytische Geometrie in der Ebene nach einem Französischen Lehrbuche durchgegangen ist, wird dann die Schrift des Hn. Senff mit vielem Nutzen gebrauchen können. Die Einleitung enthält gute Gedanken über die Symmetrie analytischer Formeln, so wie Hülfsgleichungen, welche in dem eigentlichen Vortrag zur Anwendung kommen. Hierauf folgt, nach der Methode der drei rechtwinklichten Coordinaten, die Bestimmung der Punkte, Linien und Ebenen im Raume, wobei die Erklärung der von Hn. Professor Bartels eingeführten Benennung: Determinanten, um die Cosinus der Winkel zu bezeichnen, die eine gerade Linie mit den drei rechtwinklichten Axen bildet; die Determinanten einer Ebene sind also die Cosinus der Winkel, welche eine auf dieser Ebene senkrechte Linie mit den Axen bildet. Sodann Aufgaben über grade Linien und Ebenen, und Anwendungen davon auf die sphärische Trigonometrie; Aufgaben über die Verbindung zweier Axensysteme; Gleichung der drei runden Körper: Kugel, Cylinder und Kegel; und Abbildung der Gleichungen der drei Kegelschnitte. Zum Schluß die Gleichungen der krummen Flächen vom zweiten Grade. — Die Ausführungen sind elegant, symmetrisch und nicht überladen.

W—r.

Bemerkungen zu der Recension in N^o 5.
des literär. Begleiters.

(Schluß.)

Der Herr Recensent bemerkt zwar, Brachfeld ist ein Acker, der für das laufende Jahr nicht besäet ist; warum sollten die Ehlen die Stadt eher nach solchen Aekern, als nach den besäeten, benannt haben, wenn sie die Fruchtbarkeit der Gegend bezeichnen wollten. Das letztere hat der Verfasser nicht behauptet, und möchte

billig zu erinnern seyn, daß Brachfeld nicht allein ein solches Feld bedeutet, das für das laufende Jahr nicht besäet ist, sondern auch besonders ein solches Feld, das zwar früher angebaut worden, nachher aber als unbrauchbar liegen geblieben ist. Blachfeld ist auch ein solches, das gar nicht besäet wird *). Ersteres nennt man bekanntlich Brachacker. Es war die Benennung Stadt auf Brach- oder Blachfeld, Dünen (nicht Brachacker) sehr passend, weil bekanntlich die Stadt Reval in einem brach und blach liegenden tiefen Sandfelde steht, das wehl gegen das gut angebaute Harrien sehr abstechen mußte, und daher leicht zu einem Namen die Veranlassung wurde; wie viele ähnliche Beispiele aus der alten und neuen Geographie bezeichnen. Dieser Name (falls es denn überhaupt nöthig ist, daß das nomen proprium nicht allem seinen Gegenstand bezeichne, sondern zugleich allerlei bedeute,) war den alten Ehlen sehr verständlich, da er ja Alt-Ehlnisch ist, und bis jetzt sich bei den Lwen erhalten hat; wenn gleich jetzt das Wort aus der Ehlnischen Sprache verloren gegangen ist, wie so viele ächt Ehlnische Wörter und Sprachformen. Lwen und Ehlen sind ein Volk, und verstanden sich noch lange nach Ankunft der Deutschen vollkommen, wie der Verf. in seiner Abhandlung S. 36, ff. bewies. Da bei der kritischen Forschung nach der Bedeutung von Namen, über deren Ursprung die Geschichte schweigt, überhaupt nur von der Möglichkeit, höchstens größten Wahrscheinlichkeit der Entstehung, die Rede seyn kann: so hat Verf. mit seiner heilsüßigen Deduction des Namens Tallina lin, eine, wie Rec. behauptet, zwar leicht anzustreitende (denn was läßt sich nicht austreten), aber nicht so leicht zu widerlegende, oder durch bessere Etymologie zu ersetzende, und gewiß doch nicht uninteressante Ansicht aufgestellt. Verf. strebt dahin, Ein bisher principleses Studium der Nationalsprache, auf die Höhen der Wissenschaft zu erheben, und wird daher gewiß eben so wenig, als der Hr. Rec., den Werth seiner Arbeit nach einzelnen Etymologien schätzen; — gleichwohl muß Rec. bekennen, daß die vorstehende, deren Erklärung bis jetzt ganz unversucht war, wenigstens passender erscheint, und weit eher gerechtfertigt werden kann, als die Deutsche Derivation des Namens Reval, welche man bis jetzt hat. Es soll nämlich das Wort von Rieh und Gallen herkommen, (Schenchzeri Histor. Helvet. leitet Schweiz von Schwißen ab), weil auf der Stelle, wo Reval steht, mitten im

*) Blachfeld wird sonst in dem Sinne von Ebene gebraucht.
Der Herausg.

Sande des Silberstrandes, ein Reich geschossen und auch gefallen sein soll; obgleich in jener Gegend sich schwerlich jemals Rehe aufgehalten haben, noch aufhalten konnten, und Reval nicht als neue Stadt, sondern auf Lindanisse erbaut wurde; weßhalb Hjärne, S. 127, bemerkt: „wollte aber wie vorerwähnet, schon vor König Woldemar (welcher das Reich erlegt haben soll) Ankunft in Esthland der Ort bewohnt gewesen, und eine Burg allda gestanden, weiß ich nicht, welcher Gestalt man allda hätte jagen können.“ — Eine andre Meinung leitet das Wort von Regenfall ab; noch eine von Revelatio; dann, wie Brandis anführt, eine vom alten Geschlechte der Revalen, (dessen einstige Existenz zweifelhaft ist); und endlich, die beste, von Kesswel und Kesswal, aus dem Dänischen, wo jenes Wort einen Kess oder auch leichte Dörfer im Wasser bedeutet, und wäre also die Stadt nach den beiden Flüssen vor dem Hafen (die Earlen) genannt worden. Diese Ansicht bekommt dadurch eine Wahrscheinlichkeit, daß die Dänen die Stadt noch jetzt Kesswel nennen. Das Dänische Kess *) ist unser Deutsches Kess, und bedeutet eine blinde Meeresschluppe; Wall nennen aber die Einwohner ein Ufer oder eine Küste, welche mit kleinen Sandhügeln besetzt ist, (Blacksch.). Beides findet sich bei Reval, (denn auch die Earlen waren früher mit Wasser bedeckt); und ist es daher gar nicht unmöglich, daß der Name aus Kess und Wall entstanden ist. Es scheint, daß die Ethnologie dieser Wörter, mit der man sich so lange begnügt hat, weit mehr gesucht und vielleicht weniger wahrscheinlich ist, als die obige von Tallina, und daß man wohl selten bei Erforschung solcher Namen Wahrscheinlicheres werden können. Wo nicht apodiktische Gewißheit ist, da sind Einwendungen immer möglich, und zur Erforschung der Wahrheit auch zweckmäßig.

Im Jahr 1828 bei dem Dorpatischen Censurcomité eingesandte Schriften.

(Fortsetzung.)

Im Monat May: 1) Leuchtpunkte auf dem Wege durch's Leben zum Leben. Ein Spiegel für den inwendigen Menschen. Zaf. 1, 25—25. Reval, 1828. 92 S. 8. — 2) Anleitung zur Erkenntnis und Behandlung der gewöhnlichsten unter den Bewohnern der Ostseeprovinzen des Russischen Reichs vorkommenden Krankheiten, für die

*) Reister Danst og Tødt Legion, 1808, S. 222, schreibt Kes, gegen die frühere Schreibart Kes.

Gutbesitzer dieser Provinzen, von W. v. Roestell, Doct. d. Med. und Ritter des St. Vladimirordens 4ter Cl. 2c. 2te verm. u. verbess. Aufl. Riga, 1828. VI u. 304 S. 8. — 3) Statuten für den Hilfsverein der Handlungsgemeinschaft, zum Besten seiner Kranken und bedürftigen Mitglieder. Riga, 1828. 18 S. 8. — 4) Die Kunst, ernste und scherzhafte Glückwunschedichte durch den Würfel zu verfertigen. Pernau, 1828. 16 S. 8. — 5) Symbolae ad historiam et diagnosis condylomatium. Dissert. inaug. med. etc. Auct. Herm. Alfred de zur Mühlen, ex Esthonia oriundus. Reval, 1828. 145 S. 8. — 6) Adumbratio medicotopographica urbis Rigae. Dissert. inaug. med. etc. Auct. Henricus Joannes Leithaus, Riga-Livonus. Dorpati, 1828. 76 S. 8. — 7) Beiträge zur Lettischen Sprachkunde, herausgegeben von Arnold Wellig, Pastor zu Pernau und St. Matthäi. Mitau, 1828. 216 S. 8.

(Die Fortsetzung folgt.)

U n z e i g e n.

Die St. Petersburgische Zeitung kündigt die nahe Herausgabe einer hydrographischen Karte des Russischen Reichs an, die in vier Hälften erscheinen wird. Man pränumerirt in der Druckerei der Generaldirection der Land- und Wassercommunication, bei dem Collegiensecretär Schmitt, 10 Rbl. für einen Abzug auf Velin-, 7 Rbl. auf gewöhnl. Papier.

In Riga ist erschienen, und bei dem Verfasser und in der Meluschauschen Buchhandlung zu haben: Lieder und Gedichte von Börner aus Thüringen. Zweite Sammlung.

Im Laufe dieses Halbjahrs noch, wird im Verlage des Herrn Peters-Stependagen in Mitau erscheinen:

Versuch über die russische Staats- und Rechtsgeschichte, vom Prof. extraord. Dr. von Reutz.

Dieses Werk, etwa 50 Bogen stark, in einem Bande, enthält die Geschichte der Ausbildung des Staats und Rechts Rußlands bis auf die Woskresen des Jahres 1825. Michailowitsch vom Jahr 1819, und zugleich einen Ueberblick des Rechtszustandes aus diesem Gesetzbuche, welches die Grundlage der in Rußland geltenden und anzuwendbaren Gesetze ist, und in seinem Zusammenhang mit dem ältern Rechte dargestellt wird.

Das frühere Recht wird in drei Perioden entwickelt, nämlich: 1) bis zur Mitte des 11ten Jahrhunderts, 2) bis zur Mitte des 16ten, 3) bis zur Woskresen von 1819.

Subskribenten, die in allen drei Buchhandlungen Riga's unterzeichnen können, erhalten, mit Einrichtung von 10 Rbl. R. A. für das Exemplar, solches nach beendigtem Druck, über welches eine Bekanntmachung ergehen wird.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 18.

1^{te} May 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, nebst Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Thronfolger, geruheten am 24sten April, vor Ihrer Abreise nach Warschau, in der Kathedrale Unserer lieben Frauen von Kasan, woselbst Allerhöchst Sie von der Geistlichkeit feierlich empfangen wurden, Ihre Andacht zu halten, und Sich dann nach Jaroskoje Selo zu begeben, begleitet von den innigsten Gebeten und Segnungen aller getreuen Unterthanen. (St. P^{et}sb. Ztg.)

Noch eine Stimme über das Schulbedürfnis in Riga.

Es ist vor kurzem zu wiederholten Malen, und zwar öffentlich, die Meinung ausgesprochen worden: „Das hiesige Gymnasium werde, durch übergroße Frequenz, in seiner Wirksamkeit gehindert, und deswegen sei ein zweites Gymnasium zu errichten nöthwendig.“ Da diese Meinung einen der wichtigsten Gegenstände — Bildung der Menschen — betrifft, und zu Entschlüssen Veranlassung geben kann, welche auf das Wohl vieler Einfluss haben, ja gewissermaßen ihr Schicksal bestimmen; so wird es nicht ganz unnütz seyn, eine kurze Prüfung derselben dem Publicum vorzulegen.

Zu dieser Absicht wäre zuerst zu untersuchen, ob denn wirklich die Frequenz des Gymnasiums zu groß, und dadurch hindernd sei? Daß diese Anstalt viele Schüler zählt, ist allerdings nicht zu leugnen, denn es befinden sich deren gegenwärtig in allen fünf Classen 236, (vor etwa 4 Jahren waren noch mehrere); ob aber zu viele? Siehe es doch Gymnasien in Deutschland, die bedeutend stärker besetzt sind (?), und dennoch kräftig wirken: worauf sich wenigstens die Vermuthung begründen ließe, daß eine große Frequenz nicht so sehr schädlich seyn möchte. Auch ist es in der That

nicht die zu große Schülerzahl, wodurch der Unterricht ²⁾ erschwert wird, sondern vielmehr der Umstand, — welcher ganz übersehen zu seyn scheint, — daß bei weitem nicht alle Schüler — nicht einmal die Hälfte — sich den Studien widmen. Dies wird aus folgender, von den letzten acht Jahren hergenommenen, Uebersicht, erhellen:

Im Januar 1821 waren im Gymnasium	228 Schüler,
seitdem sind bis zum April d. J.	
aufgenommen	556 —
zusammen	684.
Während dieser Zeit sind abgegangen:	
zur Universität, theils entlassen, theils nicht	180
zu anderweitiger Bestimmung	254
gestorben	14

448.

Gegenwärtige Zahl 236.

Von diesen sind in Prima 21, in Secunda 55, in Tertia 64, in Quarta 44, in Quinta 52. Demnach ist das Verhältniß derjenigen, welche die Universität bezogen, zu denen, die irgend einen andern Stand wählten, ungefähr wie 3:4; mithin studirten nur $\frac{1}{4}$ ²⁾ der Gesamtzahl. Von diesen Schülern nun, welche nicht studieren wollten oder können, und das Gymnasium theils nur deswegen besuchen, weil sie in den mittleren Classen desselben eine höhere Bildung erlangen können, als ihnen eine andere Anstalt gewähren kann, theils weil der Unterricht so

¹⁾ Der Unterricht, das heißt, das Vortragen, nicht; wohl aber die Wirksamkeit desselben. Kann ein Lehrer z. B., der an einem Tage in drei Classen, also vielleicht 150 Individuen unterrichtet, auch verstanden werden, ob er von Allen, oder doch den Meisten, nur verstanden wurde? Der Herausg.

²⁾ Ich vermute hier einen Schreibfehler im Manuscript. Der Herausg.

wohlfeil ist, theils weil es nicht schwer ist, ihn ganz unentgeltlich und noch die nöthigen Bücher zu erhalten, — von diesen sind viele dem Gymnasium in seiner Wirksamkeit hinderlich; nicht aber durch ihre Anzahl, sondern dadurch, daß sie diejenigen Lehrgegenstände, namentlich die alten Sprachen, besonders die Griechische, und die Mathematik, welche sie zu ihrem künftigen Beruf für entbehrlich, also — irrig genug — für nutzlos halten, mit sehr geringem Eifer betreiben, ja gänzlich vernachlässigen. Davon ist die fast unausbleibliche Folge, daß sie nur zu leicht dahin gelangen, auch auf die ihnen unentbehrlichsten Unterrichtsgegenstände nur wenig Fleiß zu verwenden, und sich überhaupt an Müßiggang zu gewöhnen; wodurch sie auch ihren fleißigen und mehr beschäftigten Mitschülern auf mancherlei Art schaden. Dieser Umstand macht nicht allein den Unterricht schwächer und weniger fruchtbringend, sondern hat auch auf die Sinnesart der Classen einen so verderblichen Einfluß, daß man wohl behaupten könnte: Wenn alle Schüler des Gymnasiums für den Gelehrtenstand bestimmt wären, ihre Anzahl noch größer seyn dürfte, als sie ist, ohne der Wirksamkeit der Anstalt zu schaden.

(Der Schluß folgt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Riga. Daß Strömen der Duna ist noch sehr stark; indeß wurde seit dem 28ten April so eifrig an dem Legen der Brücke gearbeitet, daß sie zum 1sten May fertig seyn kann.

— Da der Witausche Polizeimeister angezeigt hat, daß, auf einigen Gütern Kurlands, Bauern unter dem Vorwande der Noth, von ihren Höfen Getraide entlehnen und es in die Städte zum Verkauf bringen: so hat die Kurländische Gouvernementsregierung befohlen, daß von nun an kein Bauer des Doblenschen, Bauskischen und Luckschen Kreises, Getraide auf den Markt nach Mitau, Bauske und Luckau bringen soll, ohne einen Erlaubnißschein seiner Gutsverwaltung.

(Kurl. Amts- u. Int.-Bl. N. 31.)

In Pernau ist die Rechenschaft des Vereins der Armenfreunde, bis zum 28ten März d. J., erschienen. Seine Einnahme hat betragen 1549 Rbl. S. A. Die Ausgabe betrug 16 Rbl. S. A. mehr: aber der Verein hat dafür rückständige Forderungen und Vorräthe für 375 Rbl. S. A. und ein Kapital von 651 Rbl. S. A. ausstehen. — Im vergangenen Winter waren für die Armen 40 Faden Holz geschenkt worden.

— Aus einem Briefe. Ohne Zweifel ist ein Verein, die Bauern mit notwendigen Büchern zu versehen, sehr, sehr wünschenswerth! Besonders da z. B. das Haupthilfsmittel zur Erbauung und zum häuslichen Unterricht der Perten, das Gesangbuch, ohne die Perikopen und den Katechismus, in Riga zwei Rubel Silber kostet; noch dazu so gebunden, wie man glaubt, daß es für Bauern schlecht genug sei. — Wie viel mag der Verleger Honorar gezahlt haben, daß er einen solchen Preis fordert? — Kommt ein Verein zu Stande: sollte er nicht befugt seyn, oder um die Verfuß anhalten, zur unentgeltlichen Vertheilung einen eigenen Abdruck machen zu lassen? *) Oder um aus dem Verkaufe einen Fonds zu gewinnen.

— Aus einem Briefe aus Lihland. (Verspätet.) Vom 3ten April. Schon im vorigen Jahre wüthete unter unserm Landvolke das Wechselfieber so, daß, wenn es auch nicht Vielen den Tod gab, doch sehr Viele während der Arbeitszeit zur Arbeit unfähig, und nicht Wenige für ihre ganze Lebenszeit kränklich machte. Auch in diesem Jahre hat es längst wieder begonnen, unsre durch Manches bereits entkräfteten Bauern heimgesuchen, und wird es noch mehr, noch schrecklicher, wenn die Erde aufgeht, und unsre Leute, durch den Futtermangel gezwungen, früh in die Nachthäute reitend, auf feuchter Erde schlafen werden. Wie drückend fühlbar wird sich da der Mangel an Landärzten machen, an denen es unsrer Schwesterprovinz — woher, das wollen wir nicht untersuchen, — gottlob nicht fehlt. Bei uns soll das Büchlein des Hn. Dr. u. Ritters v. Joestell gleichsam ihre Stelle ersetzen; aber kostet das Büchlein auch nicht viel, so kosten desto mehr die Arzeneien und —

Sommerroggen.

(S. „Landwirtschaftliche Notiz.“ in N. 47. des Provinzialblattes vom Jahr 1828.)

Sommerroggen wird in der Umgegend von Libau, im Nieder-Bartauschen bis nach Augau hin, und an mehreren Orten, wo trockner Sand und Granthoden ist, häufig angebauet. Er ist aber in der Regel eine minder ergiebige und mehr gefährdete Frucht, als der Winterroggen.

*) Anm. Wo ich nicht irre, hat eine Druckerei in Riga bisher den ausschließlichen Verlag der Geistlichen Gesangbücher besessen; noch aus einer Zeit her, da es in ganz Lihland vielleicht nur eine Druckerei gab. Ob sie ein schriftliches Privilegium darüber besitzt, weiß ich nicht.

Sein Wachsthum ist auf einen kürzern Zeitraum beschränkt, und der Ertrag desselben kommt selten dem des Winterroggens gleich; und da er später blüht und reift, so unterliegt er mehreren Gefahren. Wo man daher nicht genöthigt ist, wegen der Leichtigkeit und Dürre des Bodens, Sommerroggen zu bauen, bestellt man die Sommerfelder mit wehrern Vortheil mit Gerste und Hafer. Wo diese aber durchaus nicht, oder doch nur sehr selten gedeihen, da thut man wohl, Sommerroggen zu bauen. Er gedeiht nur gut in gedüngten Aedern und bei feuchter Frühlingswitterung; in magerem Boden bleiben die Halme kurz und dünn, und bekommen nur kleine Aehren; in sehr dürrer Gedehjahren mißrät er leicht ganz. Deshalb säet man ihn so frühe als möglich, damit die jungen Pflanzen, bevor die Winterfeuchtigkeit verschwindet, sich gehörig bewurzeln und bestauben können. Spät gesäeter Sommerroggen giebt immer nur einen geringen Ertrag, auf welchen namentlich auch die Witterung, zur Zeit der Blüthe, großen Einfluß hat. Große Hitze und viele Rässe in dieser Periode sind gleich nachtheilig und verursachen leere Aehren. — Ich hatte im Jahr 1826 eine Kosselle mit Sommerroggen besät, der wegen der Höhe der Halme und der Länge der Aehren, nicht von gutem Winterroggen zu unterscheiden war; aber zur Zeit der Blüthe war in diesem trocknen Sommer immerwährend heißer Sonnenschein, der so nachtheilig wirkte, daß ich nur 2 bis 3 Korn erntete, wo ich, dem Anschein nach, 11—12 und mehr Korn hätte ernten müssen. Dieselbe Erfahrung hatte man auch an anderen Orten gemacht. Im vorigen Jahre, 1828, war dagegen zur Blüthezeit immerwährender Regen gewesen, und nach den, von mir auf einer im Spätsommer unternommenen Reise durch Gegenden, wo viel Sommerroggen gesät war, eingezogenen Erkundigungen, hörte ich gleichfalls die allgemeine Klage, daß die Mehrzahl der Aehren leer, oder doch zum Theil leer sei. — Gründe genug, um seinen Anbau nicht allgemein anzupfehlen, sondern nur an solchen Orten, wo Gerste und Hafer nicht gedeihen, und in Strandsgegenden, wo Düngung in Menge zu haben ist, der auf sein besseres Gedeihen sehr wohlthätig wirkt. Man säet ihn weniger dicht, als den Winterroggen; denn seine Körner sind bedeutend kleiner, und wenn er auch weniger sich bestaundet, als dieser, so gehen auch hinwieder bei der Sommerfaat weniger aufgegangene Pflanzen zu Grunde, als beim Wintergetraide. Vom Unkraut leidet der Sommerroggen nicht so leicht, weil er schnell und früh den Boden

bedeckt, und an Stroh giebt er mehr, als in denselben Boden jede andre Sommerhalmsfrucht.
Pastorat Ziran in Kurland, d. 2ten April 1829.
J. E. Wolter.

Selbstgefühl beim Gebet.

Vor etwa 50 Jahren hatte mein Vater auf seinem Gute einen Starast (lett. Wirtschaftsaufseher), dessen Gestalt und Charakter mir noch jetzt unvergesslich ist. Er war ein Mann von hehem, athletischem Wuchse, und immer gleicher Ruhe in der Miene; wie man denn auch von ihm erzählte, er habe einst einen großen Wolf, der ein Kind anspiang, mit dem Ausruf: Du Kruppe! (Du Kröte!) durch einen verheerenden Faustschlag getödtet, und sei dann ohne Weiteres wieder an seine Arbeit gegangen. Die Natur jeden Afers beurtheilte er, wie man ihn nachrühmte, sehr richtig, und eben so, mit welcher Getraidegattung er zu besäen sei; auch schien er seinen Zuchtstücken gerecht und sein Kerbholz genau zu führen: aber lesen, oder auch nur ein Gebet hersagen, hatte er nicht gelernt. Da er es indeß der Würde eines Starast angemessen finden mochte, wenigstens nach Lische so gut zu beten, als seine Herrschaft, half er sich wie ein Mann von Verstande und machte sich selbst sein Gebet. Wenn er satt war, stand er auf, wuschte sich den Mund erst mit der Hand, dann mit dem Ermel, faltete die Hände über die Brust, sah gen Himmel und sprach: „Dank Dem, der's gab! Dank Dem, der's verdiente! (Paldewš tam kas bewo, paldewš tam kas pelnija!)“ — Die Verrücktheit des Mannes war sehr roh: aber ich glaube manchem sublimen Mystiker angemerkt zu haben, daß er, bei einer „erfaherten Segnung des Himmels“ im Herzen „kas pelnija!“ sprach, wie Andreas. R. v. D.

Chronik der Unglücksfälle.

Am 29ten März verbrannte unter Rainen eine Bauernriege mit einigem Nachs: Schaden 200 Rubel S.; — am 4ten April, unter Lunka, ein Bauernhaus: Schaden 450 Rbl. S. A.; — am 27ten März eine Bauernwohnung unter Schloß-Tarwas: Schaden 332 Rbl. S. A.; — am 20ten Febr., unter Hattick, das Schulhaus: Schaden 500 Rbl. S. A.; — am 11ten März ein Werpenhöfliches Gefüde: Schaden 996 Rbl. S.

Am 20ten März erkrankt unter Dienstdorf ein kleines Mädchen. Am 5ten April wurde ein Schlenker Bauerburche von einem stürzenden Baume erschlagen. Am 25ten März erhing sich ein Passenscher Bauer. Am 7ten April stürzte sich zu Dorpat ein

verhafteter Dieb aus einem Fenster des Gefängnisses, und brach den Arm. Am 2ten April wurden zu Dorpat zwei Alagkische Bauern vom Orenburg geschickt. Am 13ten März erkrankt ein Schloss-Kochenscher Knecht in in einer Quelle.

Bei einem Kirchenspielschen Kolonisten sind 6 Stück Vieh an der Löcherdürre gefallen.

(Aus offic. Berichten.)

Be k a n n t m a c h u n g.

Zufolge erhaltener Requisition, macht das Livländische Ober-Consistorium hierdurch bekannt, daß die Pfarre des Kolonial-Kirchspiels Talskafka erledigt ist, und Derjenige, welcher selbige — unter den nachstehenden Vocations-Bedingungen — anzunehmen gesonnen sein sollte, zu dem Ende, so bald als möglich, bei dem Saratowschen Evangelischen Consistorium schriftlich eintreten, und dabei zugleich die gehörigen Zeugnisse sowohl über seinen Lebenswandel, als auch über seine akademischen Studien, beizubringen habe.

Riga-Schloß, den 25ten April 1829.

Dr. Karl Ernst Berg,

General-Superintendent, Oberconsist.-Präsident
Nr 334. und Consistorialrath. 1

E m o l u m e n t e,

so dem Pastor des Talskafschen Kolonial-Kirchspiels stipuliert worden.

Außer freier, standeswürdiger Wohnung im Pastorat, und dem nöthigen Brennholze:

- 1) Die Allerböchst beständige Prieslergaze von 600 Rubel W. A. vom Saratowschen Intend.-Comptoir, für

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Uffsign.

Am 29ten April. 1 Hof gutes Weizenmehl 12 Rubl. 95 Kop., mittleres 11 R. 10 K.; 1 Pud Butter 15 R. 22 K.; Branntwein, 1-Brand 24 R., 2-Brand 32 R.; 30 Stb. Heu 13 Rubl.

(Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
April.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	30 R. Ein.		
23.	27 ¹¹ - 10 ¹¹ ,7	+ 6 ⁰ ,0	27 ¹¹ - 11 ¹¹ ,9	+ 6 ⁰ ,5	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,0	+ 2 ⁰ ,5	0 - 2/4	SW	Regen, abwechselnd klar.
24.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,3	+ 2 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 2 ¹¹ ,5	+ 6 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,7	+ 6 ⁰ ,1		SW	Sonnenschein, bedeckt.
25.	28 ¹¹ - 2 ¹¹ ,0	+ 5 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,9	+ 13 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,9	+ 5 ⁰ ,0		SW	Sonnenschein, klar.
26.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,0	+ 6 ⁰ ,0	27 ¹¹ - 1 ¹¹ ,9	+ 15 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ ,5	+ 9 ⁰ ,6	0 - 1/5	SW	Sonnenschein, Döner, Regen.
27.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,0	+ 7 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,0	+ 8 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ ,5	+ 5 ⁰ ,8	0 - 0,1	SW	Sonnenschein, bedeckt, Regen.
28.	28 ¹¹ - 0 ¹¹ ,8	+ 7 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,3	+ 14 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 2 ¹¹ ,2	+ 7 ⁰ ,2		SW	Sonnenschein.
29.	28 ¹¹ - 2 ¹¹ ,7	+ 5 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,9	+ 9 ⁰ ,0	28 ¹¹ - 1 ¹¹ ,6	+ 4 ⁰ ,6		SW	Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostsee-provinzen: Dr. R. L. Grave.

die ausländischen Ansiedler in Tercial-Ratis ausgehelt;

- 2) von jeder für sich bestehenden Familie, deren das Kirchspiel gegenwärtig gegen 270 zählt, alljährlich ein und ein halbes Pudomka Weizen, ein Pudomka Korn und ein halbes Pudomka Hafer; Alles trocken und nach Kronsmass abgeliefert;
- 3) für jede Taufe fünfzig Kopfen;
- 4) für jede Copulation einen Silberrubel;
- 5) für jeden Confirmanten einen halben Silberrubel;
- 6) für die Beerdigung einer erwachsenen Person einen Rubel, für die Beerdigung eines noch nicht confirmirten Kindes oder fünfzig Kopfen;
- 7) vier Stok Heu, nach dem Kronsmass;
- 8) zur Benutzung einen Krautgarten und einen Kartoffelsacker.

Richtig: Secretär E. Schmidt.

Pro vera copia: Cons. supr. Secretär: G. Liedner.

Verkauf von Merinoschafen, Wöden und Hammeln.

Am 30ten May, Nachmittags um 2 Uhr, soll auf Friedrichshof, im Rönneburgschen Kirchspiel, eine Anzahl Merinoschafe, Sprungböcke und Hammel, aus der dasigen dalen Schäferei, meistbietend verkauft werden. Da dieser Verkauf vor der Schur statt findet, werden Kaufliebhaber Gelegenheit haben, die Wolle besser beurtheilen zu können, als nach geschehener Wäsche und Schur; doch bleibt die nach dem Verkauf zu scheerende Wolle dem Verkäufer. — Kaufliebhaber werden gebeten, sich zeitig einzufinden, da präcise um 2 Uhr der Verkauf angefangen werden wird.

1

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 19.

8^{te} May 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, Se. Kaiserl. Hoheit der Thronfolger und Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michail, haben am 23ten April (7ten May) die Reise aus Jarkow-Erlo nach Warschau angetreten.

Zum Verweiser des Reichscollegiums der auswärtigen Angelegenheiten, während der Abwesenheit des Geheimraths Grafen Nesselrode, haben Se. Majestät den Geheimrath und Senateur Litwow, mit einem Gehalt von monatlich 1005 Rbl.,

zum Verwalter des Ministeriums des Innern, während der Abwesenheit des Ministers Generaladjutant Jakrewsky, den Geheimrath Engel, zu ernennen geruhet.

Der Herr Minister des Innern hat Urlaub bis zum 1sten October d. J., der Herr Staatssecretär Bludoff auf unbestimmte Zeit, zur Herstellung ihrer Gesundheit, erhalten. Während der Abwesenheit des Letztern, sind dem Staatssecretär Daschkow die geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen übertragen.

(Gr. Pöbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Riga, vom 4ten May. Der wickl. Staatsrath Baron von Hahn, ist, mittelst Allerhöchsten Befehls vom 17ten April d. J., eröffnet in dem Ukas des dirigirenden Senats vom 26ten April d. J., auf seine Bitte von dem Amte des Violäntischen Civilgouverneurs Allergnädigst entlassen worden. (Offic.)

Mitau, vom 23ten April. Der dritte Oftertag wurde bei uns mit einem Opfer begangen, das die Kunst, der Wohltätigkeit brachte. Aufgefordert von den Damen des hiesigen Frauenvereins, führte der Musiklehrer am Gynnasio illustri, Hr. Berndt, mit seinen Gesangsschülern und Schülerinnen, unterstützt von einigen Freunden und Freundinnen des Gesanges, im Saale

des Clubs, die geistliche Cantate „der Osters morgen,“ (von Liedge, Musik von Neuforn), auf. Die Ausführung war, nach dem Urtheil der Sachkundigen, gelungen, und die Einnahme, die, der Bestimmung gemäß, zur Unterstützung der Familien angewandt wurde, die bei der diesjährigen, fast vier Wochen langen Ueberschwemmung der Umgegend von Mitau, am meisten gelitten haben, hat manche Thräne getrocknet, manches betrübte Herz zu Dank und Vertrauen gestimmt. —

(Eingesandte) Frage.

An den Herausgeber. Erlauben Sie der Einfalt eines Ungelehrten, der nichts vom Schulwesen versteht, Ihrer Ann. i. zu dem Aufsatze: „Noch eine Stimme,“ einen kleinen Zusatz zu machen: Wenn in einer Classe 60 Schüler sind, mit denen ein Lehrer wöchentlich zwei Stunden einen Lateinischen oder Griechischen Schriftsteller liest: wie viel Wochen gehören dazu, bis jeder Schüler einmal laut übersehen und dem Lehrer zeigen konnte, wie weit er in der Sprache sei? — t.

Noch eine Stimme über das Schulbedürfnis in Riga. (Schluß.)

Die zweite Frage wäre: Ob ein zweites Gymnasium, d. h. eine zweite höhere Gelehrtenschule, hier in Riga nochwendig, den wirklichen Bedürfnissen des Publicum angemessen sei? Diese Frage müßte verneinend beantwortet werden. Denn erstlich ergibt sich aus dem Vorhergehenden, daß die Zahl derjenigen, die studiren wollen, nicht so groß ist, als man aus der Frequenz des Gymnasiums geschlossen hat; zweitens ist die Anzahl derer, welche ihren akademischen Course vollendet haben, und nun auf Anstellung harren, schon jetzt beinahe zu groß, und wird in einigen Jahren wahrscheinlich dermaßen zugenommen haben, daß es ihnen in den Ostseeprovinzen an Anstellung und Unterkommen sehr

len dürfte. Man wendet dagegen ein, daß sie sich ja in's Innere des Reiches begeben können, wo es ihnen an einem Wirkungskreise nicht fehlen werde. Das ist freilich wahr, gilt aber allenfalls nur von Aerzten; Juristen und protestantische Theologen würden jedoch schon schwerer Aufstellung finden. Uebrigens sind ja schon fünf Gymnasien — die Domschule zu Reval ¹⁾ mitgerechnet — in diesen drei Provinzen vorhanden; zwar eine geringe Anzahl, wenn man Flächeninhalt und Volksmenge berücksichtigt wollte: in einer Schätzung geistiger Bedürfnisse läßt sich aber der erstere gar nicht, die letztere wohl nur mit vieler Einschränkung als Maßstab anwenden. Eine zweite Gelehrtenschule in Alga würde zwar Viele veranlassen und anregen, den Gelehrtenstand zu wählen, also die Anzahl der Studirenden vergrößern; unter diesen würden sich aber wohl auch größtentheils solche befinden, denen es sowohl an Fähigkeit, als an der zum Studiren notwendigen Kraft und Beharrlichkeit gebricht, und sich also nur durch Fleißerlichkeit dazu bestimmen lassen. Ob nun dadurch das Wohl der Einzelnen, oder der Nutzen des Staates gefördert würde, scheint doch bezweifelt werden zu können. — Hingegen ist wohl gewiß, daß für eine bessere, oder auch nur für die nöthigste Bildung der übrigen Lebensstände, des Fabrikanten, des Handelsmannes, des Landwirthes, des mechanischen Künstlers, des Handwerkers, in den Ostseeprovinzen zu wenig gesorgt ist, und daher für diese eine höhere Schule zu errichten wäre, worin sie sich die mannichfaltigen, wahrlich nicht geringen Kenntnisse aneignen können, deren sie zur sichern und glücklichen Führung ihrer Geschäfte bedürfen. Eine solche Anstalt müßte aber natürlich keine eigentliche Gelehrtenschule seyn, sondern eine höhere Gewerbschule, ein technisches Gymnasium, ähnlich denjenigen, die schon seit mehreren Jahren in verschiedenen Städten des Auslands, unter dem Namen: „polytechnische Schulen,“ statt finden, und ihre höchste Nützlichkeit bewährt haben. Diese Anstalt könnte ebenfalls aus fünf Classen bestehen, in welchen, mit gehörig beobachteter Stufenfolge, gelehrt würde:

Religion. — Sprachen: die Deutsche, Russische, Lateinische, Französische, Englische, vielleicht auch die Italienische und die Spanische. — Wissenschaften: hauptsächlich die mathematischen, und zwar in einem größern Umfang, als im Gymnasium, mit Anwendung auf Me-

chanik, Baukunst u. s. w.; mathematische Geographie; auch wohl, da die Weberei in Alga wieder aufzuleben scheint, Schiffahrtskunde; Uebungen in praktischen Rechnungen aller Art; Physik, Chemie, Naturbeschreibung — Botanik, Mineralogie; Technologie; Geschichte; Geognosie, physikalische und politische, verbunden mit Productenkunde; Waarenkunde; Kenntniß der gebräuchlichen Münzen. Ferner: die nöthigsten Kenntnisse der Landesgesetze, des Wechselrechts, und überhaupt des Geschäftsganges; das Buchhalten; Zeichnen, sowohl im Allgemeinen, als auch das mathematische Plan-, Modell- und Maschinenzeichnen; Schönschreiben. — Diese Gegenstände könnten, weil es nicht thöricht ist, sie alle zugleich in jedem Semester zu lehren, in wohlgeordneter Abwechslung vorgetragen werden. Da dem Unterrichte in der lateinischen Sprache, — ob sie gleich jedem wissenschaftlich gebildeten Manne fast unerläßlich ist, und sowohl zum leichtern Erlernen der mit ihr verwandten lebenden Sprachen, als auch zur Beförderung allgemeiner Sprachregeln, wesentlich beiträgt, — könnten dennoch nur diejenigen Theil nehmen, die etwa Apotheker werden, oder auf der Universität ihre Studien fortsetzen wollen. Zum Unterrichte in der mathematischen Geographie und in der Schiffahrtskunde wäre eine Sternwarte wünschenswerth. Ein botanischer Garten würde den Unterricht in der Botanik erleichtern und beleben. — Eine Anstalt dieser Art würde mit einem Gymnasium, als Gelehrtenschule, in gleichem Range stehen, ja in einem höhern; einmal, wegen der größern Mannichfaltigkeit und des weitem Umfangs ihrer Lehrgegenstände; dann auch, weil ihre Zöglinge, mit Realkenntnissen ausgerüstet, aus ihr unmittelbar in's bürgerliche Leben übergehen könnten. Diejenigen aber, welche die Universität beziehen wollten, wären doch auch genug vorbereitet, um mit großem Nutzen Vorlesungen über mathematische Wissenschaften aller Art, über Astronomie, Physik, Chemie, Architectur, Oekonomie, Technologie, Cameralie, Handelswissenschaft u. dgl. zu hören. Die Errichtung einer solchen polytechnischen Schule, deren äußerst wohlthätiger Einfluß auf alle Zweige bürgerlicher Thätigkeit wohl einleuchtend ist, wäre auch dem jetzigen Gymnasium sehr nützlich, indem es von der störenden und hemmenden Ungleichartigkeit seiner Schüler befreit würde, da diejenigen von ihnen, welche nicht studiren wollen, es verlassen und sich zur neuen Anstalt wenden würden, um einen, ihrem Lebensplane entsprechenderen, Unterricht zu erhalten. —

¹⁾ Also selbst Reval, mit weniger als ein Viertel so viel Einwohner als Alga, hat zwei Gymnasien, und Alga nur eines.
Der Herausg.

Möge dieser Versuch den öffentlich in Frage gesetzten Gegenstand aus seinem wahren Gesichtspunkt darzustellen, ohne Mißdeutung aufgenommen, und die unmaßgeblich mitgetheilte Ansicht über eine zweite höhere Bildungsanstalt in Riga, so wie der hier angedeutete Plan dazu, lediglich als ein Wunsch angesehen werden, daß einem schon lange schmerzlich gefühlten Mangel im öffentlichen Unterrichte in den Ostseeprovinzen, abgeholfen werde.

Ueber die Schutzblatternimpfung.

(Von Herrn Hofrath und Ritter Dr. Bidder, zu Mitau.)

Herr Pastor Mitwih zu Reval theilt in N. 8. des Provinzialblattes für 1829, seine Erfahrungen über die Impfung der Schutzblattern mittelst des zerriebenen Schorfes derselben, mit, und rühmt die Vortheile dieser Art zu impfen, indem sie den Impfer in den Stand setze, an jedem Tage, so lange frischer Schutzpocken schorf vorhanden und nicht über 8 bis 10 Tage alt ist, eine Menge Kinder zu impfen. Schließlich fragt er, warum diese Art zu impfen, obgleich verboten sei, und ob nicht jetzt, wo man die Ueberzeugung zu haben glaube, daß beim Dessnen der Pusteln, um Lympher zum Weiterimpfen zu erhalten, das Fieber und die schützende Kraft der Blattern gemindert werde, die Impfung mit dem Schorfe der mittelst frischer Lympher vorzuziehen sei?

Hieraus kann ich, nach meiner ziemlich ausgedehnten Erfahrung in diesem Fache, erwidern, daß die frischen Schorfe ächter Schutzblattern allerdings in den meisten Fällen, bei einer zweckmäßig veranstalteten Impfung, gute Schutzblattern erzeugen; weshalb diese Art zu impfen, — weil sie wirklich die Vortheile darbietet, welche Hr. Past. M. anführt, — früher von vielen Aerzten, und selbst vor einigen Jahren noch von Herrn Professor Erdmann (damals in Dresden) *), in Schutz genommen wurde. Allein erfahrungsmäßig wird eben durch diese Art, zu impfen, häufiger als durch irgend eine andere, Gelegenheit zur Erzeugung unächter Schutzblattern gegeben, die oft eine große Ausbreitung und einen großen entzündeten Hof erlangen, und den nicht völlig Sachverständigen, rücksichtlich ihrer Mächtigkeit und schützenden Kraft, irre führen können. Da nun die Schutzblatternimpfung im Russischen Reiche, vermöge hochobrigkeitlicher Vorschriften, den Nichtärzten gestattet ist, und bei der spärlichen Vertheilung

von Ärzten, besonders auf dem Lande, gestattet werden muß, die Beurtheilung der Mächtigkeit der Schutzblattern aber in der That eine nicht geringe Erfahrung und einen praktischen Blick erfordert, welche gebildete Männer sich wohl erwerben können, die aber gewiß nicht Sache eines jeden Gemeindegeschreibers, Küsters oder Krügers sind: so ist das Verbot der Impfung mit dem Schorfe der Schutzblattern gewiß hinreichend motivirt, und muß auch aufrecht erhalten werden. Ich habe in meinem amtlichen Wirkungskreise nur zu oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie leichtsinnig selbst Aerzte, geschweige denn Nichtärzte, bei der Schutzblatternimpfung zu Werke gehen, indem sie oft zufrieden sind, dem Impflinge einige Schnitte auf den Armen gemacht und Lympher darauf gestrichen zu haben, dann aber sich um den Impfling entweder gar nicht mehr bekümmern, oder sich, bei dem Verichte der Eltern oder Verwandten, daß die Impfung gehaftet habe und daß Blattern entstanden seien, beruhigen. Oft ist es selbst den gewissenhaftesten Aerzten und Impfern nicht möglich, die Impflinge nach der Impfung, und besonders zur Zeit der Blüthe der Blattern, zu Gesichte zu bekommen, wenn ihnen nicht etwa kräftig gehandhabte polizeiliche Anordnungen zur Seite stehen. — Wenn nun, wie Hr. Past. M. selbst zugiebt, nach der Einimpfung mit einem veralteten, unwirksamen Schutzblatternschorfe, Blattern entstehen können, welche sich nach 5 bis 6 Tagen (ohne alle Gefahr für die Subjecte) verlieren, ohne jedoch diese Impflinge vor dem Angriffe der Menschenpocken sichergestellt zu haben, so ist es einleuchtend, in welche Gefahr solche Impflinge beim Andränge einer Epidemie ächter Menschenpocken gerathen, da ihre Eltern und Verpfleger um so mehr in der irrigen Meinung stehen werden, diese Kinder seien durch die vorhergehende Impfung vor den Pocken geschützt, oder sie an den Impfstellen derselben einen Ausschlag bemerkt haben, und dieser auch wohl Narben hinterlassen hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Zur „Land- und Hauswirth“ erzählt ein Hr. Schröder zu Horka, (Wo liegt es?): er kenne einen Müller in Esthland, der eine starke Schweinefütterung betrieb, und die Thiere fast nur mit Strohmehl halb fett machte. Nach einer Angabe, sollen drei Scheffel Stroh (also Häcksel) einen Scheffel Mehl und zwei Scheffel Kleie geben. Daß Stroh noch Nahrungsfeststoff enthalte,

*) Hufeland's Journal d. prakt. Heilkunde, 1827, März.

ist wohl gewiß, und seine Aussonderung muß ihn noch nützlicher machen: es ist also wohl der Mühe werth, über den Gegenstand nähere Auskunft zu erbitten.

Das Factum in N. 17. des Prov.-Bl.

hat die Aufklärungen erhalten, die durch seine Mittheilung beabsichtigt wurden.

Zuerst hat der Herr Prediger des Kirchspiels, in welchem der Vorgang statt hatte, — ein hochachtungswerther Mann, der aber noch kein Jahr in seinem gegenwärtigen Amte ist, also wegen des etwa hergebrachten Tadelhaften nur dann Rede stehen könnte, wenn er es fortauern ließe, ohne Besserung zu versuchen; — eine Bemerkung eingelegt, gegen das ihm möglich scheinende Mißverständnis, als wenn er die jungen Leute, die ihm zur Prüfung vorgeführt würden, sogleich zum Abendmahl beriefe: sie genießen vorher bei ihm einen ausführlichen Confirmandenunterricht. —

Der Schulmeister, bis zur Wehmuth gekränkt, hat behauptet, daß er zwar, die zu ihm zurückgewiesenen Confirmanden ausgenommen, keine öffentlich und unentgeltlich unterrichtete Schüler habe, aber auch privatim und für Bezahlung Niemand unterweise, oder jemals unterwiesen habe. — Uebrigens beträgt nicht sein Gehalt, sondern das gesellige baare Einkommen von seinem Amte, jährlich achtzig bis hundert Rubel S. M. an Gelde.

Der alte Bauer endlich, der den Bericht erstattete, hat auf derselben Stelle, wo er es that, in Thränen zerfließend erklärt: „Er habe gelogen. Er könne für seine Kinder nichts ausgeben, da er nichts habe.“ Ein Motiv zu seiner Lüge wußte

er nicht anzugeben, sondern meinte nur: „Der Däse müsse ihn ganz und gar regiert haben.“ — Psychologisch und milder ließe sich die Erscheinung an dem sonst redlichen Alten so erklären, daß er vor seinem vieljährigen Lohnherrn, der ihn immer einigermaßen auszeichnete, von der Eitelkeit überrascht wurde, nicht ganz so armselig zu erscheinen, als er seyn mag. — Er wurde, von dem Herrn Prediger und dem Getäuschten ernsthaft ermahnt, entlassen. —

Der Schulmeister ist also von der Anschuldiung befreit; wohl aber steht nun das Factum entschieden: in seiner Schule ist seit zwanzig Jahren (so lang möcht' er wohl im Amte seyn), ja vielleicht seit fünfzig Jahren (denn er erbte gleichsam das Amt von seinem Vater), nicht Schule gehalten worden. Als Ursache giebt er an, — und es wird von dem Herrn Prediger bestätigt, — daß die Gemeinde ihm keine Kinder zuschicke. — Daß es, wie die Bauern sagen sollen, deshalb nicht geschehe, weil sie ihren Kindern kein Brodt mitgeben könnten, ist unwahr: denn die Gemeinde enthält sehr wohlhabende Glieder, von denen Mehrere ihre Kinder selbst in der nahen Stadt sollen unterrichten lassen.

Eine der Hauptursachen dazu ist aber höchst wahrscheinlich, daß die Kinder in der Schule doch herkömmlicher Weise nur lesen und Gebete hersagen lernen würden, was sie zu Hause von ihren Müttern bequemer auch lernen können. Würde dem Besitzer des wohldotirten Amtes aufgegeben, schreiben, rechnen, und etwa Deutsches lesen zu lehren, sein Local würde vermuthlich jeden Winter gefüllt seyn. Der Eins.

Hierbei: Literar. Begleiter N. 10.

Marktpreise in Riga, in Rubel Banco/Assign.

Am 6ten May. 1 Lof grobes Roggenmehl 4 Rbl. 7 Kop.; gutes Weizenmehl 12 R. 95 K., mittl. 11 R. 10 K.; 1 Pud Butter 16½ 22½ R.; Branntwein, 1 Brand 25 R., 2-Br. 32 R.; 30 Lth Heu 11 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
30. May.	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 9	+ 3 ² / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 2	+ 12 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 7	+ 5 ⁰ / ₁₀	30 ¹¹ / ₁₆ Lin.	0 — 0,3	SD. Trüb, Regen, Eöfensch.
1.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 3	+ 4 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 4	+ 12 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 6	+ 5 ⁰ / ₁₀			SD. Sonnenschein, windig.
2.	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 2	+ 2 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 15 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 6 ⁰ / ₁₀			SD. Bewölkt, Sonnenblicke.
3.	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 8	+ 3 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 5	+ 12 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 2	+ 7 ⁰ / ₁₀			SD. Bedeckt, Sonnenblicke.
4.	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 6 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 2	+ 12 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 2	+ 6 ⁰ / ₁₀			SD. Sonnenschein, bezogen.
5.	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 3	+ 4 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 7	+ 6 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 5	+ 4 ⁰ / ₁₀			R. Trüb, bewölkt.
6.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 2	+ 4 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 11 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 1	+ 5 ⁰ / ₁₀			R. Klar, bezogen.

3p zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Zur Chronik der Universität Dorpat.

Durch ein Rescript Sr. Durchlaucht des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 6ten April d. J., ist vorgeschrieben, daß „M. Luther's „*Meiner Katechismus mit Erläuterungen und biblischen Verweisstellen* u., herausgegeben von „J. Ph. G. Ewers,“ (Mitau, 1828.) in allen Kreischulen und in den unteren Classen der Gymnasien des Dorpat'schen Lehrbezirkes, dem Religionsunterrichte zum Grunde gelegt werden soll.

Am 4ten May d. J. ward der Candidat des Lwändischen Ministeriums, Karl Berg (Sohn des Lwändischen Herrn General-Superintendenten Dr. Berg), als Riga'scher Gouv.-Schuldirector's-Gehülfe angestellt. — Vom Januar 1819 bis zum December 1820 besuchte er das Gymnasium zu Dorpat, und studirte daselbst vom 18ten December 1820 bis zum 25ten August 1824, Theologie. *Offic.*

Russische Miscellen zur genauern Kenntniß Rußlands und seiner Bewohner; herausgegeben von Georg Engelhardt. Erstes Bändchen. St. Petersburg, gedr. bei der Kais. Akad. d. W. W. 1829. vi und 204 S. gr. 8. Mit zwei trefflich lithographirten Ansichten, gez. von Langer.)

Unter einem allzu bescheidenen Titel, ein sehr wichtiges und schön geschriebenes Buch. Der Artikel, die es enthält, waren, nach dem Vorwort, alle ursprünglich nicht für den Druck bestimmt; aber es ist keiner darunter, an dem die Wissenschaften und die Literatur nicht eine werthvolle Gabe, und das Publicum nicht einen anziehenden Genuß eingebüßt hätte, wäre er nicht gedruckt worden.

Der erste, „*Rußland*“ überschrieben, ist größtentheils von Jm. Beluchow-Kochanowsky, der ihn, bei seiner Entlassung aus dem Kais. Exceum zu Jaroslaw-Selo 1822, verfas. Es muß erlaubt seyn, diesem „größtentheils“ den Sinn zu geben, daß die Arbeit des Jünglings, von einem kenntnißreichen Manne, der zugleich Meister in der Deutschen Sprache ist, nur zum Grunde gelegt wurde: denn dies Gemälde ist von einer er-

greifenden, aber eben so correcten Lebendigkeit und zugleich so reich an überraschend-neuen statistischen Belehrungen, daß er beim Lesen ein Werk scheint, und man nach der Beendigung überrascht ist, nur 25 Seiten gelesen zu haben. Bei dem Kolossalen seines Gegenstandes, der vielleicht Stoff genug zu eben so viel Bänden gäbe, konnte der Verfasser in jenem Raum freilich nur ein Miniaturgemälde liefern: aber es ist ein solches, daß die ganze Gestalt ausdrucksvoll wiedergibt *).

Der zweite Artikel: „*Expeditionen der Russischen Seefahrer*,“ giebt eine Uebersicht der sammtlichen, von Russischen Seefahrern gemachten Reisen um die Welt, und ihrer Entdeckungen in der Südsee und dem Eismeer; geschrieben im Februar 1828. Bis dahin waren, seit 1803, fünfundzwanzig Schiffe von Kronstadt nach dem Eismeer abgeegelt. Eine dieser Expeditionen hatte bloß wissenschaftliche Zwecke, und funfzehn verbanden solche mit mercantilschen, und nur von drei dieser Reisen ist eine Deutsche Beschreibung gedruckt. Hier findet man die wissenschaftlichen Resultate aller aufgeführt und erklärt; und zum Schluß eine gleiche Nachricht über die Geschichte und Ausbeute der Reisen der Russischen Seefahrer Lütke, Baron Wrangel, von Hagemeister u. s. w., am und im Eismeer. Ist es nöthig, etwas hinzuzusehen über die Wichtigkeit dieses Artikels?

Der dritte giebt „*Bruchstücke aus dem Tagebuche eines Reisenden* (des Herrn Staatsraths v. Engelhardt selbst,) auf einer Fahrt von St. Petersburg nach Malarjew, im J. 1825.“ Eine Gallerie von oft romantischem Reiz, und doch auch sehr reich an bedeutenden Nachrichten: die Ausbeute eines unbefangenen, hellen Beobachtungsgesistes, oft mit Laune, immer anziehend mitgetheilt. Die Reise wurde dem größten Theile nach in einem dem Verfasser gehörenden Boote stromabwärts gemacht, mit dem der Reisende anlegte, wo und wann ihn ein Gegenstand dazu anlockte. So führt er den Leser häufig in Regionen des thätigen Lebens, in die Reisende selten durch-

*). Das Provinzialblatt wird eine Blumenlese aus diesem reichen Garten mittheilen.

bringen. Diese Bruchstücke haben aber auch noch eine andre Merkwürdigkeit. Wenn der Herr Verfasser ganz unbefangen erzählt, daß, längs dem Lechweinschen Kanal, so weit lang durch Zunft ein Weg hinläuft, zu dessen Verbesserung die Krone mehrere Jahre hindurch jährlich bevestende Summen hingab, ohne daß er sichtbar wurde, daß er dann aber, unter der Oberdirection des Herzogs von Württemberg, in einem Monat, für nur 45,000 Rthel, in guten Stand gesetzt wurde; daß selbst während der schlechten Beschaffenheit desselben, und ungeachtet der Landstrandport zweibis decimal theurer ist, als der Wassertransport, mehrere Tausende von Pferden beschäftigt waren, die Waaren zu Lande fortzuschleppen, weil auf dem Kanal, außer der geringen geschlichen Taxe, ausblieb „noch allerlei Nebenausgaben für schnellere Abfertigung und dergleichen,“ zu tragen waren; wenn er anfährt, daß an demselben Ort ein Schiffsfahrtsausseher von jedem ein- und auslaufenden Fahrzeug eine genaue Anzeige der Ladung einfordern, sie verifizieren, über sie an die Oberbehörde berichten, und dem Schiff einen neuen Ladebrief ausfertigen muß, ohne daß sich, mitten im Reich, irgend ein Zweck dafür angeben lasse, und ungeachtet es den Transport sehr verzögere; und wenn der Verfasser dieses, das er geradezu eine „offizielle Hudelei“ nennt, rügt: so wird man freudig überrascht, dies in einer kaiserlichen Druckerei gedruckt zu sehen. — Für große Staaten besonders giebt es keinen wohlthätigern Schutzgeist, als Publicität. Wohl wußte, daß die Weisheit unsere inniggeliebten Monarchen ihn uns schenkte! (Der Schluß folgt.)

Geometrische Zeichenlehre, von Karl Senf, Hofrath und Professor an der Kaiserl. Universität zu Dorpat. Mit 50 Kupfertafeln.

In dieser, schon im verfloßenen Jahre erschienenen Schrift, zeigt sich der als vortrefflicher Künstler allgemein bekannte Hr. Verfasser, auch als gewandter Schriftsteller. Mit großer Klarheit und Gründlichkeit sind die verschiedenen, zum Theil schwierigen, Gegenstände abgehandelt, und die Lehren auf eine Weise anschaulich gemacht, daß man glauben sollte: jeder aufmerksame Leser, der nur die unumgänglich zum Verständniß dieser Sätze erforderlichen mathematischen Kenntnisse besitzt, müsse, auch ohne Unterricht im Zeichnen, im Stande seyn, die Aufgaben zu lösen. — In der Vorrede wird der Zweck des Buchs entwickelt, und mancher wichtige Wink zur Anwendung desselben beim Schulunterricht, ertheilt. Dann folgt

im ersten Abschnitt, Kap. 1., eine Beschreibung der zum Zeichnen nöthigen Materialien, und eine zwar kurzgefaßte, aber doch äußerst ausführliche Vorschrift zum Gebrauch derselben. In dieser Anleitung bewährt sich die seltene Kunst des Hrn. Verfassers, praktische Handgriffe und Regeln durch einen klündigen Vortrag anschaulich zu machen, in hohem Grade, wie Jeder finden wird, der dieses Kapitel liest. Derselbe Klarheit, die des Hrn. Verfassers mündliche Vorträge auszeichnet, und deren gewiß jeder seiner Schüler sich dankbar erinnert, herrscht auch in dieser vortrefflichen Darstellung der zum Zeichnen nöthigen Mittel und Fertigkeiten. Das 2te Kapitel handelt von den geometrischen Vorkenntnissen, welche zum Verständniß der nachfolgenden Sätze unentbehrlich sind. Im 3ten Kapitel tritt wieder der geübte Künstler und Lehrer auf, und giebt über das Zeichnen, über die Behandlung und Anwendung der Farben, über Anlage und Stimmung einer Zeichnung, und über das Auszeichnen überhaupt, so gründlich belehrende Vorschriften, daß man sie jedem angehenden Zeichner nicht genug empfehlen kann. Hier ist jedes Wort durchdacht und von langer Erfahrung eingegeben. — Nun folgt, im zweiten Abschnitt, die eigentliche geometrische Zeichenlehre. Der Anfänger lernt daraus, wie er Flächen und Körper in Grund- und Aufsicht zu zeichnen habe, und die gegebenen Vorschriften werden in 28 Aufgaben mit möglicher Klarheit erläutert. — Der dritte Abschnitt handelt vom Licht und Schatten; von der verschiedenen Wirkung der Lichtstrahlen nach ihrer Richtung gegen den beleuchteten Körper; von der Dunkelheit der Schatten; vom Abschattiren geometrischer Zeichnungen, u. s. w.; und zuletzt, in 15 Aufgaben, über die Construction der Schatten und Schlagschatten. Hier findet der Leser eine Reihe äußerst deutlich vorgetragener Regeln und Beobachtungen, die selbst ein geübter Zeichner mit Nutzen studiren kann, z. B. Alles, was über linear- und Luftperspective, über die Natur des Reflexlichtes u. s. w., gelegentlich gesagt ist. Wenn der zweite Abschnitt der Geometrie angehörte, so kann man diesen den physikalischen nennen; immer aber zeigt der Hr. Verf., daß er vollkommen Herr über alle von ihm vorgetragene Sätze ist, und sie nicht etwa bloß aus anderen Büchern entlehnt hat. So wie er sie vorträgt, sind sie durch Studium, Nachdenken und vieljährige Untersuchungen, ganz sein Eigenthum geworden, und deswegen trägt seine Darstellung das Gepräge unverkennbarer Eigenthümlichkeit. — Im vierten Abschnitt werden

man endlich die früher mitgetheilten Vorschriften angewendet, auf Säulenerzählungen, wobei eine Construction der architectonischen Glieder gegeben wird; ferner auf Gebäude, Geräthe, Gefäße u. Die 50 Kupferbeilagen sind ganz vortrefflich in Aqua tinta gedruckt. Sie scheinen für den Zweck äußerst glücklich gewählt, und sind mit großer Sauberkeit ausgeführt, so daß der aufmerksame Schüler in diesen Blättern die, ihm im ersten Abschnitt erteilten Regeln, vollkommen angewendet findet. —

Diese kurze Uebersicht des Inhalts wird schon hinreichen, um zu zeigen: wie wichtig dieses gehaltvolle Buch selbst für geübte Zeichner ist, die mit dieser Art von Zeichnungen nicht geübt bekannt sind. Ueberall hat der Hr. Verfasser seine lange Erfahrung als vortrefflicher Künstler und vieljähriger Lehrer benutzt, um selbst den trockensten Gegenständen, durch eingestrichene Beobachtungen und Aufsätze, einen Reiz zu erteilen, den sie durch das Treffende der Bemerkungen, deren Wahrheit jeder Erfahrene sogleich fühlt, erhalten. So kann denn dieses Werkchen nicht nur dem Anfänger, sondern auch dem geübten Zeichner, zuversichtlich empfohlen werden; immer aber darf man nicht vergessen: daß einige mathematische Kenntnisse zum vollkommenen Verstehen desselben unentbehrlich sind. — Mr.

Amst. Neval, vom 31ten Dec. 1828.

Esthona; redigirt und verlegt von
Franz Schleicher. Als 1. bis 10.

(Fortsetzung.)

(Vorbemerkung. Seit Als 3. des liter. Beal. wurde diese Beurtheilung abgebrochen, weil man in der Esthona klagte, jene sei bestimmt, ihr gleich bei ihrem Entstehen Schaden zu thun. Da das erwähnte Blatt jetzt seinen ersten halben Jahrgang geschlossen hat, also seine Leser wissen, was sie von demselben zu erwarten haben, von der andern Seite aber diese Recension mir zu einträchtlich scheint, um dem Publicum vorenthalten zu werden, lasse ich sie fortsetzen.

Der Herausgeber.)

Unter den Gedichten sind uns die meisten von dem Dichter, Hn. Schleicher selbst, gegeben. Aus diesen tritt uns nun zuweilen ein reiner, dichterischer Sinn entgegen, zuweilen aber auch nur klingende Worte; und bedauern wir es auf der einen Seite, daß der Dichter sich nicht immer Mühe genug gab, um eine Menge Incorrectheiten in dem Versbau, in der Sprache, ja selbst in den Gedanken, zu vermeiden, so ist es wiederum erfreulich, zu sehen, daß die späteren Leistungen immer reiner von diesen Fehlern ge-

worden sind. — Das erste Gedicht, das, unter dem Namen „Zueignung,“ die Zeitschrift eröffnet, ist wohl das unbedeutendste. — Die „Blume auf Josephinen's Grab“ gehört, bei vielen und nicht geringen Fehlern, doch zu den besseren Sachen; ein warmes Herz spricht sich darin auf eine ausnehmende Weise aus; nur laboriren die drei letzten Strophen an einiger Unordnung in der Gedankenverbindung, denn nachdem schon auf die Unsterblichkeit hingewiesen ist, wird noch gefragt, ob denn das Grab die Todten ewig in sich schließt; und für die Antwort, einst würden sie ihm entsteigen, wird als Grund (denn u. s. w.) gesagt, wir selbst nicht nach dem Tode, werde und könne der Dichter vergessen, daß zum Eintritt in der Vollendung Höhen der Leid erfordert werde. So etwas hätte Hr. Schleicher, bei nochmaliger sorgfältiger Uebersarbeitung, leicht vermeiden können, zumal da selbst aus dieser Confusion mehrere recht wichtige Gedanken hervortreten. Wir wollen dem Dichter nicht zumuthen, er solle nach den Regeln der Kunst oder gewissen Verstandesbegriffen dichten; aber die Seele muß, vor der öffentlichen Bekanntmachung, die Kraft anlegen, ohne die nur ungezeichnete Geister etwas Gutes leisten. — Die „Serenade,“ S. 29, die wir, obgleich sie aus dem Schwedischen ist, am fähigsten wohl hierher ziehen, da sie keine wörtliche Uebersetzung zu seyn scheint, ist, unserm Urtheil nach, die gelungenste und anmuthigste unter allen bisher geklärten Dichtungen, und wir raten Jedem, der sie noch nicht las, sich diesen Genuß nicht zu verkagen. Er bedarf dazu nicht der Esthona, denn der Dichter hat sie schon früher in das Beste des neuen inländ. Muscums einrücken lassen. Solche Wiederholungen sollten vermieden, mindestens aber gemildert werden. — Die „Warnung,“ S. 50, verdient, in Hinsicht der Form, ein unbedingtes Lob; wir sehen daraus, was Hr. Schl. bei einiger Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht leisten kann. Daß aber der Dichter am Ende, nach Art eines Recettes, als Mittel gegen Kopfschmerz u. dgl., ganz kurz die Religion verschreibt, dadurch wird er wahrscheinlich nicht viel Beifall eingeerntet haben. — Das Distichon auf die Freundschaft ist freilich; denn damit, daß ihr ein Zweck, sei's auch ein noch so edler, untergeschoben wird, hat die Poesie ein Ende. —

Ehe wir nun zu den anderen Dichtungen übergehen, bleibt uns noch übrig, die oben erwähnten Fehler im Versbau, in der Sprache und in den Gedanken, durch Beispiele zu belegen, damit wir nicht grundlos zu tadeln scheinen. — Zu den Fehlern gegen das Vermaß gehört, daß der

letzte Vers der Zueignung einen Fuß zu viel hat, und dadurch schleppt, — daß in der Terzade, die sonst aus lauter reinen und guten Trochäen besteht, der letzte Vers der ersten Strophe mit einem Tanden beginnt, — und daß der erste Fuß des Distichons auf die Freundschaft, ganz erzwingenweise ein Trochäus ist: Leih' der Liebe den Preis u. s. w.; da doch die natürliche Sprache ohne Abkürzung viel besser einen Daktylus hätte: Leih' der Liebe u. s. w. Aber die Abkürzungen liebt Hr. Schl., und läßt sich dadurch zu großen Härten verleiten, z. B. in der Zueignung: So sollt' der —, Er grüß't mit —, wärz' die Gabe —, in der Fremd' mit —; E. 22: Sollt' plötzlich —; und vorher: zur Mlag' dem Leide; da doch solche Abkürzung nach einem weichen Consonanten nicht gestattet ist, der dadurch hart würde. — In den Fehlern gegen den Versbau gehören ferner falsche Reime, wie: bieten — müß'ten, Freude — Leide, thun — Thänen, Schein — Rain, Fülle — Stille, Höben — wehen, erfreut — Unsterblichkeit, Morgengröße — Lichte, Höben — gehen. — Endlich müssen wir unter die metrischen Fehler noch Sünden gegen den Rhythmus-Accent rechnen, wenn sie der Vers veranlaßt, z. B. wenn E. 1, Z. 10, Engbergigkeit auf der zweiten Sylbe betont ist, was schon der Sinn verbietet, da dann ja der Gegensatz Engleichigkeit oder dergleichen wäre; oder wenn der folgende Vers heißt: Theilnehmend sich für sein Gedeih'n auch müß'ten, — und doch das Überflüssige „auch“ den Ton haben soll. Hier hilft kein gesperrter Druck, der Accent erdrückt das Überflüssige. Warum aber vermißt dies der Dichter nicht, indem er die Worte versetzt: Theilnehmend auch für sein Gedeih'n sich müß'ten? — Fehler gegen die Sprache sind es, wenn es E. 1 heißt: Laß zu erben, für: einzuernten; mag immerhin der Reim das Wort „erben“ verlangen; — wenn ferner E. 22, Z. 3, und eben so E. 76, weihen als ganz identisch mit beugen oder durch Gesang verheerlichen, gebraucht wird; oder, wenn E. 22, Z. 17, Rain für Rasen steht, denn Raim bedeutet bekanntlich nur den schmalen Rasenstreifen zwischen den Getreidefeldern. — Fehler gegen die Sprache sind ferner solche Wortbildungen, wie E. 1: Kranz-Gewinn, wo noch dazu der Sinn dadurch falsch wird, denn es kann doch nur von Gewinn an Blumen für den Kranz, nicht aber von Gewinn an Kränzen, die Rede seyn, da die Eschena selbst doch wohl den Kranz vorstellt; — oder E. 21: Frühlingsmorgen-Gang;

— oder E. 22, Z. 17: die Jungfrau, die des Lebens Welle umregt. — Ein grammatischer Fehler ist E. 22, Strophe 7:

Alles schwand, wie im Oktan die Blüthe,
Dem Todeshauch, birgt tief das Leichentuch.

Der Sinn ist: Alles schwand dem Todeshauch, Alles birgt das Leichentuch. Das erste Mal ist also das Wort „Alles“ im Nominativ, das zweite Mal im Accusativ, und doch ist es das zweite Mal ausgelassen. — Unter die Fehler gegen den Gedanken endlich müssen wir, außer dem, was früher schon berührt ist, solchen unverständlichen Schwallb rechnen, wie wir ihn E. 22, Str. 5, lesen:

Die Seele feierte in erster Stille
Das Heilige, ihr Loos mit frommem Dank.

Im wiesern nennt Hr. Schl. in der 8ten Strophe desselben Gedichts das Grab die fremden Gränzen? Wie darf Str. 9. gesagt werden, daß das Grab wiedergebe, was das Leben ihm gab, statt was das Leben ihm gab? Böslich unverständlich ist der letzte Vers derselben Strophe: Daß mit dem Tod mein Leid sich auch verfühne!

(Die Fortsetzung folgt.)

Mitau, den 25ten April 1849.

An den Herausgeber.

In Betreff der von Em. — in N^o 8. des literarischen Belegers des Provinzialblattes vom 17ten d. M. und Z., ausgesprochenen Bemerkung über meinen Aufsatz im 1ten Heft der Quatermb.: „Anforderung und Beitrag u.“ halte ich für meine Pflicht, folgende Gegenbemerkung zu machen, und Ihnen mit dem Wunsche zuzufügen, daß Sie dieselbe nicht ungütig aufnehmen und zur Sprache bringen wollen.

Ungleich die Zahl der von mir angezeigten — früher, so weit mir bekannt, nicht beobachteten — einheimischen Phanerogamen, sehr groß ist, so unterliegt es doch gewiß keinem Zweifel, daß die dort aufgeführten Arten wirklich noch nicht, wenigstens in den von mir im 1ten Heft der Quatermb., E. 22, angegebenen Verzeichnissen, nirgends, auch nicht unter andern Namen, aufgeführt sind, wie jeder Botaniker, dem die Ernomie der Gewächse hinlänglich bekannt seyn muß, sich leicht durch eine anzuwendende Controlle überzeugen kann. — Daß die Kenntniß von den Gewächsen unsrer Provinzen noch lange nicht abgeschlossen seyn dürfte, möge auch der Umstand beweisen, daß ich seit jener Zeit, wo ich das bemerkte Verzeichniß niederschrieb, schon wieder Einiges hinzuzufügen finde; und was ließe sich nicht noch erwarten, wenn alle hiesige Gegenden genauer durchforscht würden, alle Pflanzenforscher unsrer Provinzen ihre Beobachtungen mittheilten, und wenn man die Cryptogamen, die bei uns fast noch gar nicht berücksichtigt sind, und zu denen ich wohl schon sehr einen eben so starken, wo nicht noch stärkern Beitrag, als zu den Phanerogamen, liefern könnte, dann nehmen wollte.

Dr. Fleischer.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 20.

15^{te} May 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Se. Majestät der Kaiser haben, durch Allerhöchsten Uas vom 14ten April, dem St. Annen-Orden, der 1735 gestiftet wurde, Statuten ertheilt, nach welchen Niemand zu demselben vorgesezt werden kann, der nicht wenigstens 15 Jahr mit Officiersrang tadellos gedient hat.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Directen Nachrichten zufolge, ist die Ueberschwemmung in Friedrichstadt zwar so hoch gewesen, daß man mit Bötten in der Stadt herumgefahren ist; aber sie hat keinen Schaden gethan.

In Windau dagegen ist durch den Elägang mancherlei Unheil angerichtet worden. Am 1ten April riß er zwei Schiffe fort in die See, das eine ohne Menschen. Nachteilende Bäte retteten indeß beide. Am Abende war das Wasser stark gefallen; aber in der Nacht stieg es wieder über das Bollwerk hinaus, trug große Eisblöcke in die Gassen der Stadt, drang in die Häuser, und überraschte Manche im Bette. Menschen sind zum Glück dabei nicht umgekommen, aber wohl ist einiges Vieh erlöst worden. Die Briefpost konnte eine ganze Woche hindurch nicht die Stadt erreichen: an demselben Tage aber, wo das Eis verschwunden war, liefen schon Schiffe ein, und fünf waren am 20sten April schon wieder beladen ausgelaufen.

Die Karl. Petrische Zeitung theilt zwei Petrische Briefe mit von einem Durbenschen Bauernburschen, der als Rekrut nach St. Petersburg gebracht worden, an seinen Bruder. Er preist sein Geschick, Soldat geworden zu seyn.

— Aus dem livländisch-Esthnischen Distrikt wird von zuverlässiger Hand folgender Vorfall gemeldet. In dem Kirchspiel L—m steht die Bauerschaft des Gutes L—m, das stets vererbt war, am niedrigsten in der Bildung. Der Prediger, seit 20 Jahren im Amt, suchte daher für dieses Gut immer die tüchtigsten

Schulmeister aus. Es war ihm gelungen, ein ganz ausgezeichnetes Subject dazu zu finden, und, nachdem er den Mann selbst drei Jahre in der Parochialschule unterrichtet hatte, ihn zur Annahme der Schulmeisterstelle willig zu machen. Seit vier Jahren hat er sie so trefflich verwaltet, daß seine Schule die beste im Kirchspiel ist, und der Prediger ihn noch in vergangenem März im Schulconvent als seinen eifrigsten Mitarbeiter auszeichnete. — In der letzten Hälfte des Aprils wird dieser Mann von einem Kanerichter vor die Gutsverwaltung geführt, und diese kündigt ihm an: er sei hiermit seines Amtes entsezt, und habe sich, da schon ein neuer Schulmeister ernannt worden, sogleich zu entfernen. Als der Mann sich nach der Ursache erkundigt, erhält er zur Antwort: man habe einen wohlfeilern gefunden. Gleichwohl hat er, außer dem Genuß eines Etsches alten Schullandes, in vier Jahren für den Unterricht von mehr als 100 Kindern jährlich, zusammen nur 8 Fuder Holz und 18 Pfund Licht, zur Erwärmung und Erleuchtung der Schulkube, erhalten. Dieselbe naive Anzeige machte die Gutsverwaltung auch dem Prediger; die Kirchenvorsieder übergab sie ganz. — Der Gutsverwalter, der sich, durch Art. 15. §. 516. der Bauernverordnung, zu diesem Verfahren berechtigt hält, ist ein ausgelernter Schuhmacher, der lange Zeit Krüger war, und nun das Gut L—m errentet hat. Der Gutsherr wohnt im Auslande. — (Von zuverlässiger Hand eingeliefert. Kann eine Verichtigung gegeben werden, so wird sie unfehlbar aufgenommen.)

— Nach einer officiell angefertigten genauen Tabelle, sind in drei Kreisen Kurlands, — dem Mitau-, Doblenischen, dem Luchumischen und dem Iluxischen, — an der, im Herbst 1827 ausgebrochenen, erst 1828 unterdrückten Kinderpest, 26 Ukrainische Döfser erkrankt, von denen 12 hergestellt wurden. Von einheimischen Kindern erkrankten 750, von denen 342 fielen und 408 polizeilich getödtet wurden, also keines durchkam. Totalverlust: 764 Stück.

Eine Bemerkung

zu dem „Schreiben an den Herausgeber des Provinzialblattes,“ in N. 16. d. J.

Es ist kein Zweifel, daß ein tüchtiges, mit Kaiserlicher Munificenz ausgestattetes Gymnasium den Vorzug hat vor zwei dergleichen Anstalten, die in Dürftigkeit vegetiren. Wendet man diese Behauptung aber an auf die Domschule und das Lyceum in Riga, welche beide die Bestimmung hatten, diejenigen ihrer Zöglinge, die studiren wollten, so weit auszubilden, daß dieselben bei der Dummision sogleich eine Universität besuchen konnten: so fordert in dieser Beziehung Wahrheit und Gerechtigkeit, nicht unbemerkt zu lassen, daß die Rigaische Stadt-Domschule, ehe sie zur Kreis-Schule umgestaltet wurde, nichts weniger als in Dürftigkeit vegetirte; sondern daß sie gerade während ihres letzten Jahrzehends, durch die Fürsorge der Stadtoberkeit und den Pflichteifer des trefflichen Rectors und seiner wackern Collegen, zu einem Flor gekommen war, wie vielleicht nie vorher. Aus den Nachrichten, die der letzte Rector dieser Schule selbst durch den Druck darüber bekannt machte, ergibt sich: „daß fast kein Jahr des letzten Decenniums verfloßen ist, in welchem nicht etwas zur Verbesserung der Domschule geschehen wäre.“ Er läßt deshalb den edlen und patriotischen Bemühungen der Vorsteher dieser Anstalt und der ganzen Stadtoberkeit alle Gerechtigkeit widerfahren. Seine Bescheidenheit erlaubt es ihm natürlich nicht, davon zu reden, wie vielen Antheil er insbesondere selbst an dem Flor der Schule hatte; aber ein großer Theil des Publicums weiß es noch jetzt, nachdem fast 25 Jahre seit der Umwandlung dieser Schule verfloßen sind, wie wesentlich er zum Ertheilen derselben als Rector und Inspector beigetragen hat, und alle Schüler, deren Vorbereitung für die Universität er dort vollendete, sind seines Verdienstes dankbare Zeugen. Die treue Thätigkeit der Lehrer durfte indeß, ohne Ungerechtigkeit gegen seine Collegen, von ihm nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. In der Geschichte der Domschule während seines Rectorats, sagt er daher von sich und seinen Mitarbeitern: „Die Lehrer fühlten sich immer mehr aufgemuntert, und von Jahr zu Jahr nahm die Anzahl der Schüler in allen Classen merklich zu.“ — Die Verbindung des letzten Satzes mit dem ersten, läßt die Aufnahme, in welche die Schule kam, als eine Folge der Unterstützung, welche die Lehrer in ihrer Berufswirksamkeit fanden, offenbar erscheinen, welche Folge aber zugleich zeigt, daß die Lehrer auch diese Unterstützung wohl verdient hatten. Denn eine Schule, wie

gut ihre Lehrer immer besoldet seyn mögen, wird nie zu dem Rufe kommen, in welchem das malß diese Domschule stand, wenn die Lehrer für ihren Beruf nicht tüchtig und getreu in dessen Abwartung sind, wenn die Inspection und Disciplin vernachlässigt wird. „Der vortheilhafteste Ruf der Schule,“ versichert aber der Rector und Inspector, „breitete sich nach und nach so weit aus, daß viele junge Leute aus allen Gegenden Livlands, ja selbst einige aus Moskwa und St. Petersburg, nach Riga kamen, um in derselben ihre Bildung zu suchen; unter ihnen war der größere Theil vom Adel, und die meisten Uebrigen Predigersöhne.“ So lauten die angeführten Worte in seinem Programm, welches er zur Ankündigung des öffentlichen Examens und Dummisionsactes im Jahr 1805 schrieb, also nur ein Jahr früher, als die bekannte Metamorphose der Anstalt statt fand. (Der Schluß folgt.)

Ueber die Schußblatternimpfung.

Von Herrn Hofrath und Ritter Dr. Widder, zu Mitau.

(Fortsetzung.)

Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß eine unvollkommene Schußblatternimpfung öfter sei, als gar keine, verbietet die Obrigkeit mit Recht diejenigen Methoden, die dem Fortthum in einer so wichtigen Sache Vorschub thun, und die Eltern zu einer gefährlichen Ruhe und Sorglosigkeit verleiten. Bei der Impfmethode mit der auf Glasplatten getrockneten Lympe können dergleichen Fälle ungleich seltener statt finden, da sie, bei sorgfältiger Aufbewahrung, mehrere Wochen wirksam bleibt, und an dem geimpften Subject entweder haftet, oder nicht haftet, aber keine Zwischenstufen einer halben Wirksamkeit hat, und auch nicht mechanisch (oder selbst chemisch?) reizen kann, wie der nicht mehr Plattern erzeugende Vockenschorf. Freilich kommt es auch bei dieser Impfmittel (der Schußblatternlymphe) darauf an, daß es zur gehörigen Zeit, d. h. zur Zeit der Blüthe normal verlaufender Plattern, aus demselben geschöpft sei, um wieder ganz ächte und zuverlässige Plattern zu erzeugen. Diese Regel muß überhaupt den nichtärztlichen Impfern, bei dem Unterricht in der Impfung, möglichst unauslöschlich eingeprägt werden; so wie die zweite: bei Eröffnung der Pusteln zur Herausnahme der Lympe, niemals alle Pusteln zu eröffnen, damit wenigstens eine oder zwei den ganzen Lebensgang der Plattern bis zur Schorfbildung und zum völligen Absterben durchmachen; und die dritte: daß man niemals einen Impfling für geschützt halten

solle, wenn man ihn nicht zur Zeit der Blüthe der Schutzblattern gesehen hat, und diese alle Merkmale der Aechtheit an sich tragen. In einer so hochwichtigen, das Glück und die Existenz des Landes so innig berührenden Angelegenheit, kann man nie vorsichtig genug seyn! Ueberhaupt aber ist bei der Schutzblatterimpfung so Vieles zu beobachten, und sie ist für das Glück der Familien und für den Staat selbst ein Gegenstand von so großer Wichtigkeit, daß sie überall, wenigstens rücksichtlich der großen Masse der Staatsbewohner, einer gewissen Aufsicht und Ordnung von Seiten des Staats, unterjogen zu werden verdient, damit Niemand unimpft bleibe, und Jedermann möglichst vollkommen gegen die zerstörenden Menschenpocken sicher gestellt werde. Wo aber die Schutzblatterimpfung, wie bei uns, auch solchen Personen anvertraut werden muß, die nicht gebildete Vorgesetzte sind: da ist es schlechterdings unerlässlich, das Impfgeschäft einer ganz genauen Aufsicht und Controlle zu unterziehen, wenn man dadurch die jungen Generationen vor den Angriffen der Menschenpockenfeuche sicher stellen, den Familien unfähigen Schmerz ersparen, und dem Staate eine beträchtliche Zahl Menschen erhalten will. Rußland befolgt seit drei Jahren eine solche fest bestimmte und mit dem erforderlichen Eifer gehandhabte Ordnung und Controlle. Diese Ordnung hat sich auf eine höchst erfreuliche Weise bewährt, worüber ich dem Publicum der gesammten Ostseeprovinzen, in diesem Blatte nächstens eine ausführliche Mittheilung zu machen gedenke. Ueberzeuge von dem großen Nutzen des Rußländischen Impfsteglements, empfehle ich meinen lieben Nachbarn, eine ähnliche Ordnung, mit den durch die Erfahrung und Vortrefflichkeit gebotenen Modificationen, baldigst auch bei sich einführen zu wollen.

Uebrigens ist der Hauptvorteil, welchen Hr. Pastor Witkowski der Impfung mittelst des geriebenen trockenen Schorfes der Schutzblattern, nachrühmt, nämlich täglich impfen zu können, auf eine andre Weise ungleich sicherer und zuverlässiger zu erreichen, nämlich durch die Aufbewahrung der hellen, flüssigen Schutzblatternslymphe in gläsernen Haarröhrchen. Ich habe diese, von mir seit mehr als zwanzig Jahren in Anwendung gebrachte, in meinem Wirkungskreise allgemein eingeführte Aufbewahrungsmethode der Lymphe, in der Beilage zur Witauschischen allgemeinen Deutschen Zeitung, N^o 15, den 10ten April 1826, — öffentlich empfohlen und beschrieben *). Die, in den Haarröhrchen aufgefogene,

helle, flüssige, hermetisch verschlossene Lymphe, erhält sich, vor Kälte, Hitze und Sonnenlicht sorgfältig bewahrt, mehrere Monate lang unverändert, klar, flüssig und wirksam. Ich habe bereits in dem angezeigten Aufsatze angeführt, daß ich verschiedentlich versuchsweise mit Lymphe geimpft hatte, die $\frac{1}{2}$ bis 2, ja selbst 5 Jahre alt war, und die ich in den meisten Fällen eben so wirksam fand, wie frische, eben aus den Pusteln geschöpfte Lymphe. Ich habe seitdem meine Versuche fortgesetzt, und mit Lymphe von 10, 12, 13, 17 und 19 Monaten geimpft, die in allen Fällen ganz normale Blattern erzeugte. Der interessanteste Versuch, den ich mit der also aufbewahrten Lymphe angestellt habe, ist folgender. Ich impfte am 4ten April 1828 die achtmonatliche Eugenia Wasiljewna Lameroff und die einjährige Hedwig Braunschweig, indem ich in jedem Arme vier kleine Hautschnitte machte, und sie mit der heißen Lymphe aus einer eben geöffneten, frischen, blühenden Schutzblatter trankte; gleichzeitig machte ich auf jedem Arm der beiden Kinder einen fünften Schnitt, und trankte ihn mit der flüssigen Lymphe, die ich am 21sten August 1827, — also vor 5 Jahren und 7 Monaten, — aus den Schutzblattern der Emma Kaskowsky geschöpft und in einem hermetisch verschlossenen Haarröhrchen aufbewahrt hatte. In allen zehn Impfstellen eines jeden Kindes bildeten sich Blattern, die weder zur Zeit der Entstehung, noch der Blüthe, noch endlich der Abtrocknung, irgend einen Unterschied darboten, und in jeder Hinsicht musterhaft waren. Ich bin also vollkommen berechtigt, die 67 Monate alte Lymphe für eben so wirksam zu halten, als die eben aus der Pustel geschöpfte und vom Arm zum Arm übertragene. Bei jedem Kinde öffnete ich eine dieser, durch den lang aufbewahrten Impfstoff erzeugten Blattern, und füllte ein niges Haarröhrchen mit der hervorquellenden Lymphe, die ich zu künftigen Experimenten aufgehoben habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aber wünschen die Letzten

auch wirklich, schreiben und Deutsch lesen zu können? — wie der Vorschlag zu Ende der vorigen Nummer voraussetzt. Eine einzige Er-

Winter 1817 in Paris kennen lernte, ohne bis jetzt erfahren zu haben, wer der Urheber derselben ist, und ob sie in Deutschland oder Frankreich zuerst angewandt wurde; denn um dieselbe Zeit wurde sie auch in Deutschland durch die Hannoverschen Anzeigen bekannt gemacht. Mein Verdienst rücksichtlich dieser Methode besteht lediglich darin, sie seit meinem Eintritt in die Praxis cultivirt, und ihre Vorgesige bei jeder Gelegenheit empfohlen zu haben.

*) Ich bin weit davon entfernt, mich für den Erfinder dieser Methode ausgeben zu wollen, die ich im

scheinung beweist dies hinlänglich, wenigstens für die Gegend um Riga. Die lettischen Bauern bitten einander mit Deutschen, geschriebenen Zetteln zur Hochzeit. Von mehreren verglichen, soll hier Einer, zum Besitze, pünktlich genau mitgetheilt werden. Man verstehe mich! Nicht, weil er Lachen erregen kann, sondern zum Beleg einer sehr ernsthaften Wahrheit. —

zu Hochzeit
Ich bitte in Esolin und ihre Frau das sie
mechten so gut sein das sie mechten mit
besuchen an den 25 September
im Jare
1828

Von George Str.—.

Der Name des Einladenden ist hier abgetilgt, weil auch das Provinzialblatt von Letten gelesen wird. Nach Künstlerstirre hat der Anfertiger dieser Einladung, seine Chiffre J. K. darunter gesetzt.

(Als Gegenstück zu diesem Deutscheln der Letten kann man anführen, daß sich unter den ackernden Tagelöhnern um Riga, schon hier und da Deutsche Professionisten finden, deren Gewerbe sie nicht ernähren konnte. Noch vor wenig Jahren dagegen wies ein Bettler der Art den Auftrag, einen Necken zu nehmen, und vierfach zu verdienen, was er geschenkt verlangte, mit den Worten zurück: „Ein Deutscher Mann soll mit den Bauern arbeiten!“ Freilich nannten die damaligen Leibeigenen noch jeden Deutschen, auch wenn seine Jacke zerrissen war, als die ihrige: „Herr.“)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Uffsign.

Am 13ten May. 1 Eos Hafer 2 Rbl. 79 Kop.; arabes Roggenmehl 4 R. 9 K.; gutes Weizenmehl 13 R. 1 K., mittleres 11 R. 15 K.; 1 Pud Butter 17 $\frac{1}{2}$ 18 $\frac{1}{2}$ K.; Branntwein, 1 Brand 24 R., 2-Br. 34 R.; 30 Lit. Oel 11 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 12°, 8.

Tag.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Wind	Tägliche Witterung.	
Mon.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Boß, Lin.			
7.	26 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{10}$	+ 5 $\frac{0}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{10}$	+ 11 $\frac{0}{10}$	26 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{10}$	+ 6 $\frac{0}{10}$			N.	Sonnenschein.
8.	26 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{10}$	+ 5 $\frac{0}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{10}$	+ 12 $\frac{0}{10}$	26 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{10}$	+ 9 $\frac{0}{10}$			NW.	Sonnenschein.
9.	25 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{11}{10}$	+ 6 $\frac{0}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{11}{10}$	+ 7 $\frac{0}{10}$	25 $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{11}{10}$	+ 5 $\frac{0}{10}$	0 — 0,2		N.	Regen.
10.	26 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{10}$	+ 4 $\frac{0}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{11}{10}$	+ 7 $\frac{0}{10}$	26 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{11}{10}$	+ 3 $\frac{0}{10}$			N.	Sonnenschein.
11.	26 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{11}{10}$	+ 5 $\frac{0}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ 4 $\frac{11}{10}$	+ 8 $\frac{0}{10}$	26 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{11}{10}$	+ 4 $\frac{0}{10}$			N.	Sonnenschein.
12.	26 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{11}{10}$	+ 4 $\frac{0}{10}$	28 $\frac{1}{2}$ 2 $\frac{11}{10}$	+ 9 $\frac{0}{10}$	26 $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{11}{10}$	+ 6 $\frac{0}{10}$			N.	Sonnenschein.
13.	26 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{11}{10}$	+ 5 $\frac{0}{10}$	25 $\frac{1}{2}$ 0 $\frac{11}{10}$	+ 10 $\frac{0}{10}$	25 $\frac{1}{2}$ 1 $\frac{11}{10}$	+ 8 $\frac{0}{10}$	0 — 0,8	NW.	Heil, bezogen, Regen.	

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Verwaltung der Ostprovinzen: Dr. R. L. Grass.

Chronik der Unglücksfälle.

Am 20sten März brannte, unter Siggund (Sig. Kr.), ein Bauergebäude ab: Schaden 100 Rbl. S.; — am 15ten April, unter Drehtingsbusch (Sig. Warr. Geh.) ein Bauergebäude, an Werth 161 Rbl. B. A.; — am 22ten April die Römershofische Hofställe, bösewillig ausgezündet: Schaden 2000 Rbl. B. A.

Am 16ten April wurde zu Kewat ein betrunkenen Mann von zwei betrunkenen Weibern so arg mißhandelt, daß er starb. Am 11ten April erkrankt ein Groß-Köppischer Bauernecht, indem er aus dem Boote fiel; am 20sten ein Fintenhöfischer Bauer beim Fischen. Am 20sten März wurde ein Grünhöfischer Bauer (Mit. Kr.) von einem Baume erschlagen, der schon früher abgehauen, und in den Ästen anderer Bäume hängen geblieben war. Am 10ten April wurden in der Hofwafschische zu Kemold (Oberl. Kr.) zwei Weiber von der aus ungebrannten Ziegeln verfertigten, plötzlich einstürzenden Wandbelleidung, erschlagen. Am 26sten April erkrankte ein verheirathetes Weib, unter Grobin, ihr neugeborenes Kind. An demselben Tage erkrankt, unter Wolmarshof, ein 701 jähriger Bauer. Am 25sten April wurde ein Butu neßcher Bauernecht von einem fallenden Baumast erschlagen.

Während der ersten Hälfte des Monats dauerte die Pockenepidemie im Warenburgischen Kirchspiel noch fort. Es waren wieder 17 vaccinierte und 9 nicht vaccinierte Kinder erkrankt. 13 Individuen waren neuerdings daran gestorben.

Im Wendenschen Kreise allein waren im vergangen Winter 5401 Pferde erkrankt, und 995 davon gefallen. Am 27sten April waren noch 411 krank.

(Aus offic. Berichten.)

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 21.

22^{te} May 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Merkwürdige Notizen, nach den Russischen Miscellen.

Unlängst versicherte eine ausländische Zeitung, in der Menagerie zu Paris seien die beiden einzigen Kamas, die es in Europa gäbe; aber im Kaiserlichen Park zu Zarssko, Selo weidet eine Heerde von mehr als zwanzig, die sich jährlich vermehren. (Ein Seitenstück zu den Bison- (Auer?) Ochsen, von denen, nach der St. Petbg. Handelszeitung, in einem Walde in Litthauen viele Hunderte gehetzt und für den Winter mit Heuschauern versehen werden.)

Die Arealgröße des Russischen Reiches in allen drei Welttheilen zusammen, wird bekanntlich auf 345,000 □ Meilen geschätzt. Davon sind bisher nur etwa 60,000 *) zum Ackerbau benutzt. (Das ganze Oesterreichische Kaiserthum, mit Wäldern, Gebirgen u. s. w., hat nur 12,683 □ M.; ganz Frankreich 10,265 □ M. Ersteres wäre also nur den 5ten, Letzteres den 6ten Theil so groß, als bloß das urbare Land im Russischen Reich. Ohne Zweifel wird in jener Angabe gemeint seyn, daß die ganzen Provinzen Rußlands, in denen Ackerbau getrieben werde, 60,000 □ M. ausmachen.)

Am rechten Ufer der Lena, nahe an ihrem Ausflusse in's Eismeer, strömen viele heiße Schwefelquellen, am Baikal siedende Sulfurquellen, hervor.

Protestanten enthält Rußland 2,700,000; Mahomedaner 3, und Katholiken und Unirte 6 Millionen.

Die Zahl der Leibeigenen, welche in Rußland Privatleuten gehören, schlägt man auf 10 Millionen, die der in vielen Stücken bevorrechteten Kronsbauern auf 7,500,000 an. Die unter Alexander in 32 Gouvernements gebildeten freien Ackerbauern Russischer Nation betragen schon 40,000 männlichen Geschlechts. Mit der Benennung Obelange Krestjane, leben in Rußland etwa 500 Bauern, die keine Art von Aufgaben tragen, keine öffentlichen Arbeiten verrichten, und keine Rekruten stellen. Sie sind die Nachkommen von acht Familien, die sich, zur Zeit Gedunow's, Verdienste um die erhas-

bene Romanowsche Familie erworben. Eine auffallende Erscheinung ist es, daß die Weisten von ihnen sehr arm sind.

(Wird fortgesetzt.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Se. Excellenz, der Herr wirkliche Staatsrath von Höckerfahm, sind Allerhöchst zum Civil-Gouverneur von Livland ernannt worden. — So hat ein inniger Wunsch der Stadt und der Provinz freudige Gewährung gefunden, denn beide haben, seit 1812, die hohe Einsicht und den mild edlen Charakter Sr. Excellenz in einem hochbedeutenden Amte, verehrt gelebt.

Durch ein Regierungspatent vom 16ten May wird publicirt, daß der H. Herr Vice-Gouverneur, Collegienrath und Ritter v. Eube, provisorisch die Function des Civil-Gouverneurs verwaltete.

— Im Jahr 1829 wurden in Esthland 2272 Paare copulirt; ohne Abval, 5175 Knaben und 5151 Mädchen geboren, also 10,326; begraben 5471 männl. und 5452 weibl. Individuen, also 6923. Ueberschuß der Gebornen: 3403. (?)

(Entlehnt.)

Eine Bemerkung

zu dem „Schreiben an den Herausgeber des Provinzialblattes,“ in N^o 16. d. J.

(Schluß.)

Das Kaiserliche Lyceum hatte dagegen bei dem Anbruch des neuen Jahrhunderts schon keine Prima-Classe mehr, obgleich der Rector noch lebte. So lange diese Schule unter diesem Namen noch existirte, ward diese Classe auch nicht wieder eingerichtet, weil nach dem Tode des Rectors Göbe, der im März 1801 erfolgte, das Rectorat unbefestet verblieb. Secunda war nur schwach besetzt, und öffentliche Lehrstunden im Griechischen fanden zuletzt gar nicht mehr statt. In den untersten Classen war die Schülerzahl freilich nicht geringe, bestand aber vornehmlich aus Kindern der niederen Stände, meistens solchen, die diese Schule darum besuchten, weil sie zu arm waren, um das Schulgeld bezahlen zu können, und armen Kindern die Theilnahme am Unterrichte im Lyceum ohne Schwierigkeit un-

*) Ein Druckfehler in den Russ. Misc. sagt 60 Millionen.

entgeltlich verstattet ward. Der Verfasser dieses Aufsatzes lebte damals in Riga, und stand mit dem würdigen Senior der Lehrer, dem Convector, im freundschaftlichen Verhältniß; daher ist er mit dem Zustande, in welchem sich das Lyceum die letzten Jahre zuvor, ehe es einging, befand, sehr genau bekannt. Die Schule war schon vor dem Tode des letzten Rectors sehr in Verfall gerathen, weil derselbe sie auf fallend vernachlässigte. Seine Kränklichkeit hatte allerdings viele Schuld daran; aber ehe ihn diese unfähig machte, seine Berufspflichten zu erfüllen, hätte er doch durch die Oberaufsicht der Schule mehr angehalten werden können und müssen, zu leisten, was ihm oblag. Ein halbes Jahr, nachdem er sein Rectorat angetreten hatte, hielt er ein öffentliches Examen; aber diese Schulhandlung ist auch die einzige gewesen, in welcher er während der neun Jahre seines Rectorats dem Publicum eine öffentliche Rechenschaft darüber gegeben hat, wie unter seiner Direction die Schule beschaffen und verwaltet war. Unbegreiflich ist die Nachsicht, welche der Rector bei seinen Vorgesetzten fand; erklärbar hingegen, daß Jeder, der seine Söhne zweckmäßig zur Universität vorbereiten lassen wollte und die Mittel dazu besaß, die besser organisirte und gehörig beaufsichtigte Domschule vorzog, und sie lieber dieser Lehranstalt übergab. Nach Wiedererrichtung der Universität zu Dorpat, im Jahr 1802, war es zwar auch für mittellose Jünglinge weit leichter, zu studiren, als früher; aber, weil für Befegung des Rectorats bei dem Lyceum weiter nicht gesorgt wurde, war für sie keine Aussicht vorhanden, sich auf dem Lyceum zu akademischen Studien gehörig vorzubereiten; diese Schule hörte daher auf, zu dieser Bestimmung benutzt zu werden, und der öffentliche Unterricht im Griechischen fiel denn aus dieser Ursache ganz weg. Warum man diese Anstalt so weit herunterkommen ließ, und sich um einen neuen Rector für dieselbe gar nicht bemühte, ist dem Schreiber dieses unbekannt. Nur das weiß er, daß sich diese Schule in dem traurigsten, die Domschule aber im blühendsten Zustande befand, als 1804 im September das Lyceum zum Gymnasium erhoben, und die Domschule zur Kreisschule herabgesetzt wurde. Die Schüler aus den ersten Classen der Domschule wurden in's Gymnasium transferirt, durch sie die oberen Classen in dieser neuen Anstalt zu Stande gebracht, und die fähigsten von den Schülern des bisherigen Lyceums aus Secunda und Tertia, den übergeführten Domschülern angeschlossen; die übrigen Schüler des Lyceums kamen in die neue erste Kreisschule. Nicht lange vorher, ehe dieses geschah, waren zwei Mitglieder von der Schul-

commission der Döbptschen Universität als Residenten der Schulen, in Riga gewesen. Ob und in wiefern das Geschäft dieser Herren, welche beide noch leben, mit der angezeigten Schulveränderung in Verbindung gestanden, darüber ist zur Kenntniß des dabei theilhabenden Publicums nichts gekommen. Das gesammte Schulwesen war indessen der Commission, deren Mitglieder und Delegirte sie waren, untergeordnet; und der mit den beiden Rigaischen Hauptschulen vorgenommenen Veränderung lag offenbar die Ueberzeugung zum Grunde, daß in Riga nur eine höhere Lehranstalt zur Vorberetzung auf die Universität nöthig, und für eine solche Anstalt das Local des Lyceums zweckmäßig sei. Sonst würde die Domschule, welche die Stadt aus ihren Mitteln und mit dem besten Erfolg zur Vorbereitung für akademische Studien bisher unterhalten hatte, diese Bestimmung nicht verloren haben, und auf Kosten dieser Anstalt eine andere, in Verfall gerathene, nicht gehoben worden seyn. Befremden konnte es eigentlich, und befremdet hat es ohne Zweifel Niemanden, daß der bisherige Rector und noch zwei andere Lehrer der Domschule, Anstellungen bei dem neuen Gymnasium übernahmen, weil sie in Riga nur bei dieser Schule noch in gewohnter Thätigkeit fortwirken konnten. Daß der Rector damals aus seinem Wirkungskreise bei der alten guten Domschule, ungern austrat, giebt in seiner bei Gelegenheit des Secularfestes 1810 im Gymnasium gehaltenen Rede, die Stelle deutlich zu erkennen, wo er, indem er auf die Zeit seiner früheren Amtverhältnisse bei der Domschule zurückblickt, und versichert, daß er ihnen die zwölf genussreichsten, auch wohl nützlichsten Jahre seines Lebens, zu verdanken habe, den wehmüthigen Ausruf thut: „O, es bleibt ewig ein düsternes Gefühl, an einer Stelle, wo es sich gut stehen ließ, als der Letzte gestanden zu haben!“ — Daß der Gehalt des Directors und der Lehrer an dem kaiserlichen Gymnasium derselben zehn Jahre, nachdem diese neue und einzige höhere Lehranstalt für Riga zu Stande gekommen war, eben keine günstige Situation gab; daß die Stelle eines Oberlehrers von Seiten ihres Einkommens keineswegs damals Viele anreizen konnte, sich um eine solche, im Fall einer Vacanz, zu bewerben, ersüßte Schreiber dieses aus dem Wunsch, den in den Inländischen Blättern, 1814 (S. 112), deren Herausgeber verlaublich ist: „Wüßten doch der verdienstvolle Oberaufseher (und thätige Mitarbeiter) der Anstalt, und deren würdige Lehrer, baldigst einen, ihren Bemühungen und den Verdiensten dieses so theuren Ortes angemessenen (freilich den Schulen aller Art dieser Provinzen zu wünschenden) bessern Etat erhalten! Ein

Oberlehrer hat, nach dem jetzt seit vielen Jahren schon bestandenen Course, in Riga zweihundert Thaler Gehalt!" Die letzte Parenthese spricht von den Schulen aller dieser Provinzen; man darf sie aber nicht auf alle Schulen dieser Provinzen beziehen, z. B. nicht auf diejenigen, auf welche der Banconoten-Cours keinen Einfluß hatte, wie z. B. auf keine einzige der vielen von der Rigaischen Stadtoberkeit unterhaltenen Lehranstalten, und eben so wenig auf das Gymnasium illustre in Mitau. Von dem, was weiterhin zur Erfüllung jenes Wunsches für das Rigaische Gymnasium und alle die Schulen, die desselben berücksichtigt zu werden verdienten, geschehen ist, Nachricht zu haben, wird nun das Publicum gewiß wünschen; es kann aber, leider! nicht einmal in Betreff Livlands, diesem Aufsatze, selbst nicht aus den Rigaischen und Dörptschen Gymnasiums-Programmen vom Jahr 1825, weil sie meist nur die Summen für den ganzen Etat jeder Art Schulen ohne näheres Detail angeben, eine genaue Auskunft beigelegt werden.

S. P., den 25ten April 1829.

A. K. F. v. W.

An den Herausgeber.

Die Güte, mit der Sie meine erste Frage der Aufnahme würdigten, macht mir Muth, Ihnen noch einige Fragen über denselben Aufsatz: „Noch eine Stimme u." zu schicken. In Nr. 19. äußerte er die Besorgniß, daß zu viel junge Leute bei uns studiren möchten. Ist es aber wohl so bald zu fürchten, daß wir zu viel inländische Gelehrte haben werden, da noch immer ausländische berufen werden müssen? Und sollt es nicht auf jeden Fall gut seyn, einige überschüssige Gelehrte zu besitzen, damit man auswählen könne? „Vorrath ist ein guter Mann!" sagt ein Sprichwort. Endlich: sollten Gelehrte nicht nützlich seyn können, auch wenn sie gerade kein Amt befüßen? Sie selbst, zum Beispiel, haben niemals eines gehabt, wie man mir sagt, und mögen doch wohl auch in Ihrem Leben hier und da manchen Nutzen gestiftet haben.

Z—f.

Zusatz des Herausg. Die allzu gütige Vermuthung, mit welcher der Herr Einsender schließt, mag auf sich beruhen. Ich begnüge mich, zu gestehen, daß es allerdings auch außer den Brodstudien, nützliche giebt.

Landwirthschaftliches.

Leser des Provinzialblattes erinnern sich hofentlich, daß in demselben öfter davon gesprochen wurde, welche Vortheile es gewähren müßte, wenn auch in unseren Provinzen, wie sonst fast überall, das Getraide ungekörnt gedroschen

würde. Im neuesten Stück der ökonomischen Jahrbücher ist nicht nur dieselbe Aenderung von einem als sehr einfach und anerkannten Landwirth, Hn. Baron v. Bruining auf Hedenort, eindringend empfohlen worden, (weil ungekörntes Stroh ein gesundes und angenehmes Schaafsfutter giebt), sondern es wird auch angeführt, daß ein anderer ausgezeichnete Landwirth diese Weise (ob schon lange?) des Dreschens auf seinem Gute eingeführt habe. So war' es denn wirklich schon auf dem Wege, diejenige Verbesserung unserer Landwirthschaft anzudeuten, die, neben der Schaafszucht, voritz wohl das Wichtigste ist, was sie von der ausländischen entlehnen kann. — Noch ein Paar Jahrzehende reichen vielleicht hin, auch das Zerhacken der großen Güter in kleine *), und die allmähliche zwanglose Trennung der Production von der Fabrication — die, den kleinen Städten ganz überlassen, diese schnell aufblühen machen, und so die Consumption und den allgemeinen Wohlstand erhöhen würde, — zu verwirklichen; und unsere Provinzen, begünstigt von der Natur, werden bald nur wenigen Ländern des westlichen Europa an Bevölkerung und reicher Cultur nachstehen.

— In Nr. 15. des Provinzialblattes war aus der Rurl. Pertischen Zeitung erzählt, daß ein Landwirth zur Zeit des Futtermangels seinen Kühen täglich ein Pfund Brod**) gegeben, und sie so erhalten habe. Das Prov.-Bl. hatte bedauert, daß nicht hinzugefügt worden, ob die Kühe fortgefahren, Milch zu geben, und ob sie gute Käse hergebracht? Auf diese Fragen hat die St. Petersburgische Zeitung, welche den ganzen Artikel des Prov.-Bl. entlehnte, mit dem Bescheidenen Hausske, die Antwort erhalten, daß die Kühe bei fortgesetztem Melken wieder Milch gegeben, sobald sie wieder reichlicher Futter erhielten; und daß die Kälber der so genährten Kühe gut gewesen. (Der Einsender hat den Gemeinplatz hinzugefügt: In's Innere der Natur dringt kein geschaffener Geist.)

— In vielen Gegenden Deutschlands sollen schon die Ringel- und Wickelraupen die Obstbäume fast kahl gestossen haben. Uns werden vielleicht in diesem Jahre die lang anhaltenden Nordwinde vor jener Landplage bewahren. Sie halten die Entwicklung der Insecten so sehr zu-

*) Es versteht sich, wenn diese Maßregel gelingen soll, daß zum Ankauf derselben berechtigt seyn muß, wer sie bezahlen kann. Bewahrt man dem Hauptgute ein ickliches Grundgeld von ihnen, und das Näherrecht bei ihrem Verkaufe, so könnte, wie es mir scheint, manche juristische Einwendung vermieden werden. Die Hauptgüter blieben dabei adelich.

**) — nebst einer Handvoll Mehl und Salz, in einem Eimer Wasser.

rück, daß selbst im zweiten Drittel des May selten ein einzelner Schneetreiben erblickt wird, indeß die Vegetation doch fortschreitet.

— Der Hollische Land- und Hauswirth enthalte einen Vissag, worin die bisherige Livländische Methode, das Getraide in Haufen auf dem Felde stehen zu lassen, angepriesen wird, weil es in den Scheunen leicht feucht werde. Eine arge Lächerlichkeit, wenn man nicht auch das Dörren einführen will.

— Man hat in der Gegend von Riga Versuche mit der vom Land- und Hauswirth vorgeschlagenen Methode, echte Obstseiser auf Karssoffen zu pflöpfen, gemacht, und die Keiser schlagen kräftig aus. Ob sie fortwachsen werden? — muß man erwarten; (und dann soll auch das Verfahren angezeigt werden).

Chronik der Unglücksfälle.

Am 1ten May brannte auf Nistane (Wend. Kr.) das alte Bohnhaus ab; Schaden von 250 Rbl. S.; — am 12ten April, unter Pallamais (Werr. Kr.), ein Bauernhaus, an Werth 80 Rbl. S. A.; — am 2ten May, unter Njelschhof (Wend. Kr.), ein ganzes, vier Bauerngehöfte enthaltendes Dorf, durch die Unvorsichtigkeit zweier Mädchen; Schaden 2000 Rbl. S. A.; — am 12ten April die Wadhube eines Barchnischen Bauern, mit einigen Effecten; Schaden 27 Rbl. S.

Zu Jürgenshof bei Wendben wurde am 8ten May der Leichnam eines ärmlich gekleideten Mannes in der Riege gefunden, an Krankheit gestorben. Bei Reidenhof (Werr. Kr.) erkrankt am 18ten April ein Tignischer Bauernburche, und am 25ten ein Weidenhöfischer Bauer. Am 12ten May fand man im Kallafalschen Walde, auf einem untergedeckten Bauerröde und unter einem Mantel liegend, den Leichnam eines russischen Strehmachers, der im Rücken eine große Wunde hatte, aus der mehrere Schwundhauer gezogen wurden. Am 1ten May erschloß sich, bei Rauske, ein Schönbergischer Krüger und Heiler Deutscher Nation. Am 27ten April erkrankt ein Ofsen-

scher Knecht (Hafens. Dist.). Am 4ten April wurde, auf Fockenhof (Dobl. Dist.), ein Bauer beim Abreißen eines alten Gebäudes durch den Einsturz einer Wand erschlagen. Am 1ten May erschloß sich, zu Nigritzen bei Reval, ein Strandreiter, D. Mat. Am 25ten April fand man, unter Warbern (Haust. Dist.), die Leiche eines neugebornen Kindes, und entdeckte nach einigen Tagen die Mutter, eine von ihrem Manne seit 12 Jahren verlassene Frau, D. Mat. Am 30ten April erhing sich ein Wierschischer Knecht (Hafens. Dist.). Am 7ten May fand man, im Mitauischen Kanal, die schon verwehte Leiche eines einjährigen Kindes. Am 8ten April erhing sich ein alter Kemauerthöfischer Bauer. In der Nacht vom 19ten April erkrankte, unter Kioma (Werr. Kr.), zwei Mädchen im Ofsendunk. Am 25ten April erkrankt ein Erlauescher Pastoratebauer. Am 25ten April fand man, unter Talsen (Grob. Dist.), den bis auf wenig Reste aufgefressenen Leichnam eines Hilschauer Sattlers D. Mat., der im Winter dort umgekommen zu sein schien. Am 11ten April erkrankt, unter Neuenburg, ein Soldat in der Pilsenappe. Am 3ten May erkrankt, bei Schloß, ein Meerschlagergeselle. — Am 25ten April wurde, unter Lützenberg (Wig. Kr.), ein Groß-Monvicher Bauer auf der Straße todt gefunden. Als Ursache des Todes attestirte der Kreisarzt „eine plötzliche Erkrankung, welche durch Liegen auf feuchtem Boden, während eines starken Regens, herbeigeführt sein kann.“ Am 12ten April fand man, unter Mahlenhof (Walt. Kr.) ein neugebornes, erwürgtes Kind, mit der Nabelschnur an einer Saugge befestigt, im Hauß. In der Nacht vom 25ten April erhing sich zu Reval ein Knecht im Militärhospital.

Am 25ten April strandete, unter Hoheneichen auf Oesil, das Engl. Schiff „Courier“, 101 Ton groß, von Rio-Taneiro mit Zucker und Kaffee nach Petersburg bestimmt. Die ganze Besatzung, die Tafelage und ein kleiner Theil der Ladung wurden gerettet.

Unter dem Gute Goldbeck, im Wallischen, und unter Posenborn, im Wolmarischen Kr., waren Anfangs May die Menschenpfosten ausgebrochen, und mehrere Personen daran gestorben. (Offic. Rec.)

Hierbei: Literär. Begleiter N. 11.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Msgn.

Am 20ten May. 1 Eof Hafer 2 Rbl. 77 Kop.; großes Roggenmehl 4 Rbl. 7 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 93 Kop.; mittleres 11 R. 4 K.; 1 Pud Butter 19 Rbl. 95 Kop.; 2 E. 22 R. 17 K.; Branntwein, 3 = Brand 24 Rbl., 4 = Brand 27 Rbl. 50 Kop.; 30 E. 12 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13° F.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Quebr.- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
14.	28 ¹¹ - 3 ¹¹ / ₁₀	+ 5 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 3 ¹¹ / ₁₀	+ 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 2 ¹¹ / ₁₀	+ 8 ⁰ / ₁₀	0 - 0,2	N. N.	Regen, bedeckt.
15.	28 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₁₀	+ 8 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 4 ¹¹ / ₁₀	+ 12 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 2 ¹¹ / ₁₀	+ 10 ⁰ / ₁₀	0 - 1,5	N. N.	Regen, bewölkt.
16.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁₀	+ 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₀	+ 14 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₀	+ 9 ⁰ / ₁₀		N.	Regen, Gewitter, Hagel, Sonnenein.
17.	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₁₀	+ 9 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 10 ¹¹ / ₁₀	+ 16 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 9 ¹¹ / ₁₀	+ 9 ⁰ / ₁₀		SW. u. N.	Regen, Sonnenein.
18.	27 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₁₀	+ 6 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 6 ¹¹ / ₁₀	+ 6 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₁₀	+ 4 ⁰ / ₁₀		N.	Trüb, bewölkt.
19.	27 ¹¹ - 7 ¹¹ / ₁₀	+ 4 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₁₀	+ 6 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₁₀	+ 4 ⁰ / ₁₀	0 - 1,0	N.	Regen, bedeckt.
20.	27 ¹¹ - 7 ¹¹ / ₁₀	+ 4 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₁₀	+ 7 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 7 ¹¹ / ₁₀	+ 3 ⁰ / ₁₀		N. N.	Regen, Sonnbl., windig.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

An der Wefenbergischen Kreisschule ist der Studirende der Moskowschen Universität, Peter Scheremetewsky, als Lehrer der Russischen Sprache und des Schreibens angestellt.

Zufolge Schreibens des Herrn Curators des Dorpatischen Lehrbezirks, vom 30sten April d. J., N^o 408., ist der Witwe und den Kindern des verstorbenen Lehrers der Kreusschule zu Riga, Titularraths Vogel, der Jahresgehalt desselben jedem Theile besonders mit 180, zusammen also mit 360 Rthlr. Alk., bewilligt worden. (Der Verstorbene hatte 18 Jahre gedient.)

Nach dem Schreiben des Herrn Ministers der Volkserziehung, vom 18ten April d. J., N^o 2608., haben Se. Kaiserl. Majestät zu befehlen geruht, daß die, durch den Ustau der Dorpatischen Universität verordnete Professur der Oekonomie, Technologie und Civilbaukunst, in die Professur der Oekonomie und Technologie, und in die Professur der Architektur getheilt, so wie, daß für erstere Professur ein ordentlicher und für die letztere ein außerordentlicher Professor angestellt werden soll. Hierauf hat der Herr Minister der Volkserziehung den, von dem Conceil der Dorpatischen Universität zum ordentlichen Professor der Oekonomie und Technologie erwählten praktischen Oekonom, Friedrich Schmalz zu Kussen in Ostpreußen, in diesem Amte bestätigt, und erlaubt, daß demselben ein Reisegeld von 125 Dukaten gezahlt werden könne. — Herr Schmalz ist Herausgeber des „Jahrbuchs der Preussischen Landwirthschaft,“ und Verfasser einer Schrift, betitelt: „Erfahrungen im Gebiet der Landwirthschaft, 1824.“ und mehrerer anderer schätzbarer Werke.

Bei dem Censurcomité zu Dorpat sind, im Monat April d. J., folgende Schriften gedruckt eingereicht:

- 1) Kalk iustust siddamelikust palwest ning oessa Lutterusse Tsamzin-palwe arraselletammine. Tallinnas. (Zwei Predigten über das Vater Unser. Reval.) 31 S. kl. 8.

- 2) Politik. Andeutungen des Inhalts seiner öffentlichen Vorträge über diese Wissenschaft, von Joh. Ph. Gust. Ewers. Dorpat, 1829. XII u. 191 S. gr. 8.
- 3) Auswahl einiger Predigten von Theologie Studirenden auf der Universität Dorpat, welche bei der hemiletischen Preisbewerbung in den Jahren 1826, 1827 und 1828 den Preis erhalten haben. Herausgegeben von der theologischen Facultät zu Dorpat. Dorpat, 1829. 98 S. gr. 8.
- 4) Nonnullis de morbis ex urina cognoscendis. Dissert. inaug. med. &c. Auctore Fried. Eduard Bartels. Dorp. - Livon. 1829. 71 S. gr. 8.
- 5) Die lithographirten Portraits weiland Herrn Collegienraths Prof. Dr. Henzi, des Herrn Hofraths Prof. Dr. Bluhm, und des Herrn Collegienassessors Prof. Dr. von Broecker. (Effic.)

Aus Riga. (Eingefandt.)

Eine Nachricht von einer wohlthätigen Stiftung, die nur bei ihrer Begründung in einer Zeitschrift erwähnt worden ist, möchte wohl nicht bloß den entfernt lebenden Mitgliedern, sondern den Lesern dieser Blätter innewohnen, nicht ganz unwillkommen seyn. Am 21sten April 1827 feierten nämlich die in Riga lebenden ehemaligen Zöglinge der Universität Dorpat, denen sich einige vom Lande zugesellt hatten, die fünfundsiebenzigjährige Wirklichkeit dieser vaterländischen Bildungsanstalt, und schlossen das festliche Mahl durch Begründung eines Stipendiums für ausgezeichnete Zöglinge des Rigaischen Gymnasiums. Die Anwesenden verpflichteten sich zum größten Theile zu einem Jahresbeitrage zwischen 2 und 5 Rbl. S. M.; Einige leisteten ein für allemal eine größere Zahlung. Als in diesem Jahre der Stiftungstag wieder gefeiert wurde, bestand das, in, Zins vom Zinse tragenden, Commerzbankbilletts zurückgelegte, Kapital, mit den Renten, 395 Rbl. 22 Kop. S. M.; daar waren 17 Rbl. 50 Kop. S. M. und 45 Rbl. S. M. vorhanden, und gleichwohl hatte der Studirende der Medicin, Hermann Klüver, aus Per-

nau, schon zweimal die festgesetzte Summe von 100 Rbl. S. M. erhalten. In diesem dritten Jahre können 160 Rbl. S. M. zurückgelegt werden; so daß die Stiftung gegenwärtig fast 600 Rbl. S. M. besitzt. — Der Zutritt steht jedem ehemaligen Zöglinge der Universität Dorpat offen.

Aus Dorpat, vom 2ten May.

Hier wird so eben an einem mühsamen, aber wichtigen Werke des Herrn v. Lwów, Secretär der ökonomischen Societät, gedruckt, einer genauen Vergleichung der Maaße und Gewichte anderer Länder, mit den hiesigen. Solcher Werke ist zwar eine große Menge im Auslande erschienen, sie sind aber für uns größtentheils unbrauchbar, weil die hiesigen Maaße, die erst im Jahr 1825 durch Herrn Collegienrath Dr. Paucker, zu Mitau, bestimmt wurden, in jenen Schriften ganz unrichtig angegeben sind. — Herr v. Lwów hat seit Jahren für dieses Werk gesammelt und gearbeitet; aber es wird auch nach höchster Wahrscheinlichkeit von bleibendem, großem Werthe seyn.

Russische Miscellen 2c. von Georg Eugelhardt. Erstes Bändchen.
(Schluß.)

„Der Tschuktischen Jahrmart zu Ostrownoje,“ (mit einer trefflich gezeichneten und lithographirten Ansicht), aus Briefen des Lieutenants Matjuschkin, im Jahr 1821, führt in eine vom Schauplatz des vorigen Artikels sehr verschiedene Weltgegend, und ist nicht weniger anziehend, als wichtig. Die Erscheinungen eines für die meisten Leser gewiß sehr neuen Schauplatzes sind mit scharfem Blick aufgefaßt, malerisch schön und lebendig dargestellt; und die eingemischten historischen und mercantilschen Notizen erhöhen den Genuß, den die Schilderungen geben. Das aufgeregteste Leben in, möchte man sagen, dem Ruche des Todes, einer Gegend, wo die Erde im höchsten Sommer nur kaum genug aufthaut, um wenige krüppelhafte Sträucher aufsprießen zu lassen; und schnell wieder auf demselben Plage Grabesstille, bis die vier oder fünf Markttage des nächsten Jahres wiederkehren; in dieser Weltgegend ein rohes, armes, aber durch Charakterfestigkeit und unbezwingbaren Muth Achtung erzwingendes Volk, — Man sieht, wie anziehend diese Gegensehände werden konnten, und wird sie dem gemäß behandelt finden. — Hr. Lieutenant Matjuschkin war von Hn. Baron Wrangel nach Ostrownoje geschickt, um den Jahr-

markt und die Tschuktischen persönlich kennen zu lernen; und sein Gefährte war der bekannte Reisende Cochrane, der aber, als er sich die Tschuktischen, mit denen er weiter reisen wollte, besetzen hatte, „ganz fromm“ nach Nischni-Kolymsk umkehrte. —

Von dem folgenden Artikel, „Andrej und Marfa, von Hn. v. Daragan,“ meldet die Vorrede, daß in der „St. Petersburgischen Zeitschrift“ eine treue Uebersetzung gestanden habe. Hier findet man aber eine freie, so sehr gelungene Bearbeitung, daß die Leser jener Uebersetzung, diese als eine ganz neue Erscheinung gemessen werden.

Den Beschluß machen „kleine Anekdoten und Charakterzüge,“ nämlich zur Schilderung der Russischen Nation. Schwerlich giebt es bei dem ab- und ausgeschliffenen Charakter der älteren Nationen Europa's, eine unter ihnen, die halb so viel rühmlichen Stoff zu Gallerien dieser Art geben könnte, als die Russische. Die hier gesammelten Züge sind alle neu, und dabei schön erzählt. Ueberhaupt würden diese „Miscellen“ durch ihren Eisl und Geist, der Deutschen Literatur, wenn wir sie zu ihr zählen könnten, so viel Ehre machen, als sie durch ihren Inhalt zum Ruhm und zur Kenntniß Rußlands beitragen.
Ml.

Die zehn ersten Nummern der
Esthona 2c. (Fortsetzung.)

Wir haben uns bei diesen Einzelheiten so lange aufgehalten, theils um Hn. Schleicher selbst auf seine Mängel aufmerksam zu machen, eben weil wir überzeugt sind, daß er, bei größter Sorgfalt, bei weitem mehr leisten würde, theils aber auch, um uns die Mühe bei den Uebrigen zu erleichtern. — Hat der Redacteur gegen sich selbst so wenig Strenge bei der Aufnahme in das Blatt ausgeübt, so läßt sich schon vorhersehen, daß er gegen Andere noch nachgiebiger seyn werde. Und das ist leider nur zu sehr der Fall. Kritisches Talent, das Haupterforderniß für den Herausgeber einer solchen Sammlung, müssen wir Hn. Schl. ganz und gar absprechen; wie wäre es ihm sonst möglich gewesen, unter den Dichtungen die der Hrn. Lörne und Gebhard zu bilden? Unserm Geschmack nach, ist auch aus allen bisher eingebrachten Leistungen dieser beiden Herren nicht ein Fünkchen dichterisches Talent zu erkennen. Beide treten die, leider schon so sehr verbrauchte Heerstraße des Versificirens, mit unglückseliger Dienstvulligkeit noch breiter; und Hr. Lörne bemüht sich denn auch rühmlichst, die platte

Sprache dem platten Inhalte angemessen zu machen. Was übrigens sein Gedicht: „Triumph (nicht Triumph) der Treue,“ betrifft, so hätte es besser verdeckt werden sollen, daß die drei letzten Strophen erst später an das schon früher bei anderer Gelegenheit vollendete Gedicht angefügt sind, um es der Zeit auf diese Weise etwas angemessen zu machen.

Je weniger wir nun bisher haben loben können, um so lieber ist es uns, jetzt mit rühmender Anerkennung unter den Namen der Dichter zwei auszuzeichnen, nämlich den leider zu früh verstorbenen Otto Ignatius und Gustav Baron Ungern-Sternberg. Letzterer erinnert in seinen beiden Gedichten auf nicht unangenehme Weise an Matthißen. In reiner Sprache und fließenden Versen spricht die sauste, ruhige Schaulust des Mannes, ein Mal nach seinen Freunden, das andere Mal nach dem geliebten Tummelplatze seiner Kindheit, uns lieblich an, verbunden mit geregelter Phantasie, die ihre Bilder deutlich und anmuthig unserm Auge vorführt. — Origineller und tiefer erscheint in seinen Liedern uns der Erstere. Seine tiefgemüthliche deutsche Liebe zur deutschen Frau ist der Faden, der sich durch seine Gedichte hindurchzieht, und an den sich manche reizende Blume reiht. Sie, diese Liebe in ihrer bescheidenen Schen, ist es wohl auch, die ihn zu dem Lustspiel: der Korb, anregte, das wir indessen nicht für gelungen halten. Die Idee, wie ein Liebespaar sich aus reiner Willigkeit seine gegenseitige Zuneigung nicht entdeckt, kann eine romantisches seyn, reicht aber deshalb immer nur noch hin für ein lyrisches Gedicht, und das scheint auch das heimische Gebiet unsers Dichters zu seyn; erst, wenn sie zur Handlung übergeht, kann sich das Drama daraus gestalten, an Handlung aber gebricht es gerade unserm Lustspiel. Auch ist ein wohl zu großer Einfluß der Kosebuechchen Art auf das Stück nicht zu verkennen, noch auch zu billigen. — Unter den übrigen Gedichten verdienen nur noch die freie, fließende Uebersetzung des Kallinus, von Fleischer, und die Phantasie, mit der Unterschrift H., rühmend erwähnt zu werden.

Es gebührt sich wohl, daß wir jetzt ein Wort über die beiden Novellen sagen. Beide sind von Alex. Baron Ungern-Sternberg, dessen dichterisches Talent uns bereits an anderen Orten erfreut, und bei dem so jugendlichen Alter des Dichters zu nicht geringen Hoffnungen berechtigt hat. Hier nun begegnet er uns auf einem neuen

Felde, und wir können nicht leugnen, daß wir dadurch nicht angenehm überrascht sind, besonders da es fast den Anschein hat, als sollte ein ganzer Cyclus romantischer Erzählungen folgen, an Estländische Sagen, oder Denkwürdigkeiten geknüpft. Es ist die Novelle eine Region, zu der sich sonst viel leichter Dichter in ihrem reifen, und eben dadurch ruhigeren Alter wenden; sollte unsern jungen Dichter wohl gar die Bequemlichkeit in sie verlockt haben? Wir hoffen es nicht, und wünschen, er möge mit rüstigem Eifer das ihm gegebene Pfund auf reichere Weise wuchern lassen. Wie denn nun aber diese Novelle — denn wir können eigentlich nur von der ersten, allein beendigten reden, — beschaffen ist, das können wir sehr kurz angeben. Es ist ganz Herr Van der Velde im Costüm unserer Provinzen. Und so wird die Erzählung und ihre etwanigen Nachfolger freundliche Leser und Leserinnen genug finden; auch wird es nicht das Schlechteste seyn, was sie zum Zeitvertreib zur Hand nehmen können. Die Sprache ist rein; nur kann man ihr die Flüchtigkeit, mit der das Ganze hingeworfen ist, und die auch aus dem überreichten Schluß hervorleuchtet, an mehreren Stellen ansehen, z. B. S. 3, wo es heißt: eine Portschaise, gefolgt von drei Männern, die tief verummumt u. s. w. den Trägern voranschritten. — Wie kommt S. 4 der Dichter dazu, eine Schwedin beim Neapolitanischen Schutzpatron Januarius schwören zu lassen? —

Wir wenden uns jetzt zu den Räthseln, die, als die schwächste Parthe, eigentlich gar nicht werth sind, erwähnt zu werden; denn unter allen 6 verdient kein einziges auch nur ein mittelmäßiges Lob. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn es S. 16 heißt: wenn man vom „Traum“ die drei ersten Buchstaben entferne, drehe sich der Ball, auf dem wir wohnen, in diesem Wort, weil sich nämlich die Erde um — dreht? Oder was, wenn wir, S. 39, aus dem Worte Kanzlei, durch Trennung in Kanzel und Ei, eine Charade gemacht sehen, so daß man vermuthen sollte, der Verfasser dieses sinureichen Räthsels schreibe das Kanzlei, die Kanzleier, oder Kanzleier, nach der Orthographie in der Auflösung S. 46? — Ausführlichere Beleuchtung wäre da übel angebracht, wo Alles schlecht ist. —

Viel lieber gehen wir daher rasch zu einem willkommenern Gegenstande über, dem historischen Umriss von Hapsbaw's Geschichte, aus den hinterlassenen Papieren des Propstes

Gust. Carlblom. — Mögen uns noch recht viele solcher Arbeiten werden; sie sind es vor Allen, die dem Publicum nicht vorenthalten werden dürfen, wenn sie mit Treue aus Quellen geschöpft sind. Erst, wenn eine Menge solcher altentworfener Ortsgeschichten vor uns liegen, kann eine umfassende und interessante Provinzialgeschichte daraus hervorgehen. Es haben Manche dergleichen Schätze in ihrem Schreibpult, mühen aber damit nicht an's Licht treten; — ihnen wäre etwas von der Schreiblustigkeit so vieler Dichtlinge zu wünschen. — Loben müssen wir hier ferner den historisch-geographischen Aufsatz über Taganrog, der jeden gebildeten Leser interessieren muß. — (Der Schluß folgt.)

Nachtrag zu der biographischen Nachricht in N. 9.

Als der verstorbene Staatsrath Dr. Styr in Riga sich für die Universität bildete, gab es in dieser Stadt keine Lehranstalt, die den Namen eines Gymnasiums führte. Er berietete sich dort zur Universität vor auf dem Lyceum. Brodke, damals, als Styr Abiturient war, schon die Hauptstüge dieser Schule, (der Rector Gauder, für sein Amt ganz untauglich, daher denn auch zuletzt genöthigt, abzudanken, hatte diese Anstalt herunterkommen lassen), machte sich nicht bloß um ihn als Lehrer, sondern auch durch Fürsprache und Verwendung zu dessen Unterstützung, um studiren zu können, sehr verdient. Styr zeigte deshalb immer gegen diesen seinen Lehrer die innigste Anhänglichkeit. — Zu Styr's Schriften gehört noch: „Rede über den geistlichen Verkehr der Studirenden mit den gebildeten Ständen, gehalten bei dem feierlichen Rectoratswechsel am 15ten September 1814, im großen Hörsaal der Kaiserl. Universität zu Dorpat.“ (18 S. 8.) — Die 7te und 8te der in N. 9. des literär. Begleiters angeführten literarischen Arbeiten des sel. Styr, erschienen gedruckt, nicht 1803, sondern schon 1802. (U. e. Br.)

M i s c e l l e e n.

— London, vom 18ten May. Bei der im Laufe d. M. stattgefundenen Sitzung der „König-

lichen Asiatischen Gesellschaft von Großbritannien“ wurden zwei Briefe des Russischen Gesandten, Fürsten Lieven, vorgelesen, worin Anzeige gemacht wird, daß auf die, vom Asiatischen Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in St. Petersburg, geschehene Veranordnung, drei so eben publicirte Werke, in Bezug auf die Geschichte Asiatischer Völkerschaften, der Gesellschaft übersandt werden sollen. — Sir A. Johnson, der den Dank der Gesellschaft für diese Schenkungen vorschlug, bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß die Gerechtigkeit, mit welcher der Kaiser von Rußland in die Ansichten der Gesellschaft, und namentlich in die Wünsche des Orientalischen Comité's, eingegangen sei, diesen erleuchteten Monarchen, der dadurch anderen Regenten ein würdiges Beispiel der Nachahmung gegeben habe, auf einen sehr hohen Standpunkt darstelle. Der Kaiser, fuhr der Redner fort, habe nicht allein befohlen, daß dem Comité ein Verzeichniß aller gedruckten Werke und Manuscripte über Asien, die sich in den Kaiserlichen Bibliotheken befinden, gemacht werden soll, sondern auch den Befehl ertheilt, daß jede neue Publication über diesen Gegenstand, der Gesellschaft in Seinen Namen zugesandt werde. — Hr. Davis las noch in derselben Sitzung eine Abhandlung über die Poesie der Chinesen, vor. (Preuß. St.-Ztg.)

— Zu Varna sind verschiedene Alt-Griechische Trümmer mit Inschriften entdeckt, unter andern ein Marmor, dessen Inschrift außer Zweifel setzt, daß Varna das alte Odessos ist, und dieses mit vier anderen Städten am Schwarzen Meere einen Bund, wie der Hanseatische war, geschlossen hatte.

— Dr. Grunthausen zu München, der einst Städte im Monde entdeckte, will jetzt bemerkt haben, daß die Sonne zunächst über ihrer sichtbaren Oberfläche eine negative Refraction äußere. (Was das heißen mag?)

— Zu Florenz wird so eben gedruckt: Marco Polo's Reisen, durchgesehen und erklärt vom Grafen Waldebt Boni. 4 Bde. Der Graf hat eine „Uebersicht der Verhältnisse zwischen Europa und Asien, seit dem Fall des Admirschen Reiches,“ hinzugefügt, die das Interesse der Reisen schwerlich erhöht.

Provincialblatt

für

Russ-, Liv- und Esthland.

Nr 22.

29^{te} May 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Am 22^{ten} May krönten Se. Majestät der Kaiser und Herr Sich zu Warschau als König von Polen. Diese heilige Handlung, welche die innige Verbindung zweier edeln, durch Abkannung, Sprache, und schon durch die geographische Lage ihrer Länder verschmilterte Nationen, zum gemeinschaftlichen Wohle auf immer vollendet, ist durch folgendes Allerhöchstes Rescript verkündigt worden:

„An den Herrn Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg.

Einstimmig mit dem Willen Unseres unzerbrechlichen Bruders, des höchstseligen und ewig ruhmwürdigen Kaisers Alexander, haben Wir Uns am 10ten May dieses 1829ten Jahres, in Unserer Hauptstadt des Königreichs Polen, Warschau, zum Könige von Polen gekrönt, und Uns die Kaiserliche Russische Krone Unserer Vorfäter aufs Haupt gesetzt. Wir befehlen Ihnen, den Einwohnern der Residenz St. Petersburg diese feierliche Handlung kund zu thun, durch welche, auf alle kommenden Zeiten, der von Unserem Russischen Kaiserthume für immer unzerrennliche Bestand des Königreichs Polen festgesetzt und bestätigt ist. Verbleiben Ihnen stets wohlgekommen.“

Das Original ist von St. Kaiserl. Majestät Höchst eigenhändig unterzeichnet: **Nikolai.**

Warschau, den 13ten May 1829.

— Ueber die Vollziehung der eigentlichen Krönungshandlung zu Warschau, giebt die officielle Publication Folgendes:

Während Seine Majestät Sich aus dem Thron nach dem Krönungssaale verfügten, wurde eine Salve von 71 Kanonenschüssen gegeben.

Die Geistlichkeit erwartete Ihre Majestäten an der Thür des Saales, und nachdem sie Ihnen das geweihte Wasser gereicht, trat sie dem Kaiser und Könige vor, und begab sich in den Saal, wo sie sich vor dem daselbst errichteten Altare aufstellte.

Sobald der Zug in dem Krönungssaale angekommen war, wurden die Ornate auf den dazu bestimmten Tisch gelegt. Seine Majestät der Kaiser und König nahmen auf Ihrem Throne Platz, Ihnen zur Rechten Ihre Majestät die Kaiserin-Königin. Die Kaiserliche Familie nahm auf der für Sie errichteten Estrade Platz.

Nachdem der Kaiser und König Platz genommen, und die ganze Versammlung sich geordnet hatte, winkten Seine Majestät dem Primas, der sich Ihnen näherte, und ein Gebet hielt, um den Segen des Himmels auf Seine Majestät den Kaiser und König herabzurufen.

Nach Beendigung desselben überreichte der Primas Seiner Majestät mit den Worten: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes,“ den Königlichen Mantel, den höchst Dieselben anlegten. Der Kaiser und König verlangte hierauf die Krone. Der Beamte, der sie getragen hatte, nahm sie von dem Tische, und stellte sie dem Primas zu, der sie seinerseits Seiner Majestät dem Kaiser und Könige, auf einem Kissen, mit den Worten: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes,“ überreichte.

Seine Kaiserlich-Königliche Majestät setzten Sich die Krone auf, worauf der Primas höchst Ihnen auf einem Kissen die Kette des weißen Adels-Ordens reichte. Seine Majestät legten Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin diese Kette an; zwei Ehren Damen besetzten dieselbe am Mantel. Seine Majestät der Kaiser und König verlangten hierauf das Scepter und den Reichsapfel, welche Ihnen von dem Primas mit den Worten: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes,“ gereicht wurden. Hierauf rief der Primas dreimal mit lauter Stimme: Vivat Rex in aeternum!

In demselben Augenblick ward mit den Glocken aller Kirchen geläutet und eine Kanonensalve gegeben. Die Geistlichkeit, so wie die Assistirenden, gaben Seiner Majestät dem

Kaiser und Könige ihren Glückwunsch durch drei tiefe Verbeugungen zu erkennen.

Sobald das Geräusch der Glocken und der Donner des Geschüßes verhallt war, gaben Seine Majestät Scepter und Reichsapfel zurück, knieten nieder, und verließen mit lauter Stimme ein Gebet. Als Seine Majestät sich wieder erhoben hatten, knieten alle andre Anwesenden nieder, und der Primas, gleichfalls kniend, richtete ein eifriges Gebet zum Himmel, um Segen für die Regierung Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

(St. Petbg. Ztg.)

— Indes das Russisch-Polnische Reich, durch jene, in der Geschichte unseres Welttheils, für Jahrhunderte wichtige Feier, an Herrlichkeit und Macht fest begründet wurde, hat die südliche Armee ihren Heldengang wieder angetreten. Nach einem officiellen Bericht vom 24ten May, von Sr. Exc. dem Oberbefehlshaber Grafen Diebitsch, hat sie am 2ten May den Feind bei Silistria schnell aus den Werken vertrieben, welche sie im Herbst, von der Witterung bewogen, verließ, ihn in die Festung hineingelagt, und diese enge eingeschlossen. Ein Türkischer Courier des Commandanten an den Großvezier, der um Hilfe bitten sollte, wurde aufgefangen. Der Russische Verlust betrug nur 190 Mann. Die Flotte hat Admiral Greigh aus dem Meerbusen von Poros der Türkischen entgegen geführt, die sich, um das Aeußerste zur Deckung der Asiatischen Küsten zu thun, in's Schwarze Meer gewagt hat.

In Asten ist ein Persischer Prinz, Enkel des regierenden Schah, schon innerhalb der Russischen Gränzen, um das zu Teheran vorgesehene Verbrechen, das der Schah selbst durch seine persönliche Erscheinung nicht hatte verhindern können, zu entschuldigen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben, unserm 10ten May, zu befehlen geruht, daß bei den Krankenhäusern der Collegien allgemeine Fürsorge, Schulen für Wundarzneikunst angelegt werden sollen. In jeder sollen 20 Schüler von dem Collegium der allg. Fürs. unterhalten, und außerdem 20 Pensionäre angenommen werden. Der vollständige Lehrkurs soll vier Jahre dauern. Zu Schülern können nur Kinder von Bürgern oder anderen Personen freien Standes, vorzüglich sollen Waisen genommen werden. Zu Pensionären ist es auch Gutbesitzern erlaubt, Knaben aus ihren Gütern abzugeben, gegen Entrichtung der Unterhaltskosten. (St. Petbg. Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Sr. Excellenz, der Herr Geheimrath, Staatssecretär von Bludoff, Minister-Gehülfe der Aufklärung, trafen am 24ten May über Dorpat zu Riga ein, und nahmen, gleich nach der Ankunft, das Gymnasium und andre Anstalten zum Unterricht, in Augenschein. Hier, wie in Dorpat, erfüllte die Einsicht und Humanität Sr. Excellenz Jeden mit Bewunderung.

Ueber Lettische Schulen in Livland.

(Von Hn. Pastor v. Klot zu Mitau.)

Auch im Mitauschen Kirchspiel ist seit vier Wintern eine Parochialschule eingerichtet, in welcher 14—15 Knaben von Martini bis zum 10ten März, in den vorgeschriebenen Gegenständen unterrichtet werden.

Ob die seitherige Unterlassung dieser Mittheilung hier, wie bei Andern — denn es existiren ja der Schulen mehrere im Lande, die die öffentlichen Blätter zur Kunde brachten, — irgend einen Grund hatte, oder bloß aus Indifferentismus gegen alle Gemeinnützigkeit geschah, ist gleichgültig. Mir mag es indessen vergönnt seyn, bei dieser Gelegenheit, wo ich mein Stillschweigen breche, einige Bemerkungen zu machen, ohne Jemanden dadurch zu nahe treten, oder vorgehend irgend etwas durch's Gesetz Bestimmte oder obrigkeitlich Angeordnete im geringen tadeln zu wollen.

Zu wünschen wäre, daß die Dauer selbst und der günstige Erfolg allgemein wohlbegründeter Lettischer Volksschulen bald mehr, als einzelner Anzeigen, für das wahre Beginnen der Nationalcultur sprechen möge.

Nach meiner Ansicht und Amtserfahrung läßt sich die Dauer der schon bestehenden Volksschulen so lange nicht mit Sicherheit verbürgen, so lange ihr kein bestimmter Fonds zu ihrem ökonomischen Bestehen — er sei nun eine verhältnißmäßige Belastung der einzelnen Gemeindeglieder, oder das Resultat irgend eines Ertrages oder Gemeinbegutes, — angewiesen werden; und, was hier besonders wichtig ist, so lange dieselben nur hier und da, in Folge von Convents-Vereinbarungen und Abmachungen, temporär hervorgehen, nicht aber allgemein als unerläßlich befohlen, errichtet werden. Die den meisten Menschen eigenthümliche Engherzigkeit, und auch wohl der dazu besonders stimmende gegenwärtige Druck der Zeiten, macht, daß man bei, auf bloß willkürliche Veranlassungen und Zustimmungen beruhende Unterneh-

mungen, sich sehr leicht geneigt zeigt, — wo es noch dazu auf Kosten und Opfer abgesehen ist, von denen nicht einmal Jeder unmittelbar selbst die Früchte gleich genießen kann, — unter Umständen mancher Art zurück zu treten. Ich machte selbst eine solche Erfahrung. Als hier die durch den Tod des vorigen Schulmeisters ein Jahr lang unterbliebene Parochialschule wieder eingeführt werden sollte, wollten sich die Gemeindeglieder unter dem Vorwande gar nicht dazu bequemen: „Es wären in vielen, ihnen bekannten, näheren und entfernteren Kirchspielen, noch keine Schulen; es könne also das in der Verordnung Gebotene noch nicht durchaus schon jetzt zu befolgen anbefohlen seyn, und daher wünschten sie, in diesen schweren Zeiten von diesem neuen Onus, wenigstens bis zur allgemeinen Einführung der Schulen, auch einstweilen noch befreit zu bleiben.“ — Freilich kann in einem solchen Falle der gute Wille und rege Eifer einzelner Personen, ihre besondere Uebereinkunft und ihr Einfluß auf die Gemüther ihrer Gemeindeglieder, so wie die charakteristische Gutmüthigkeit und Empfänglichkeit mancher Gegenden, Vieles wirken. Darf aber hier eigentlich vom Wollen und Nichtwollen die Rede noch seyn? Und können solche, von Zeit, Umständen und Persönlichkeiten abhängige Zuständigkeiten, die Dauer von Schulrichtungen begründen, die, abgesehen von ihrem Werth für den Menschen überhaupt, bei der jetzigen Verfassung unserer Väter so hochnothig und unerläßlich sind, und deren Schicksal durchaus keiner Verschiedenheit der Ansichten bloßgestellt werden darf, da selbst der Staat die Nothwendigkeit anerkannt, und das Gesetz sie ausgesprochen hat.

Wohl mag der Mangel an Schulgebäuden, oder auch an tauglichen Lehrersubjecten, eine allgemeine Parochialschuleinrichtung zur Zeit noch unmöglich machen. Und in der That ist der Platz des Lehrers, so lange wir diesen nicht aus Seminarien besetzen können, nicht so leicht ausgefüllt. Wenige nur der gegenwärtig vorhandenen Kirchspielschulmeister qualificiren sich einigermaßen dazu, und vielleicht keiner von denen, die sich gewöhnlich melden, entsprechen auch im günstigsten Falle allen Forderungen. Aber ohne solche dazu ganz eigentlich gebildete Parochialschullehrer, die, wie bei moralischer Lächerlichkeit und Fähigkeit, die specielle Aufsicht zu übernehmen, so auch bei gehörigen Kenntnissen und Fertigkeiten, wenigstens unter Leitung und Oberaufsicht, den Unterricht gehörig zu besorgen im Stande sind, — mögen sie nun in eigenen Gemeinden angezogen, oder einst aus

Bildungsanstalten dazu entlassen werden, — sind goldene Früchte nicht zu erwarten.

Zugleich möchte sich ein anderer Mangel noch immer, und zwar bei jeder Errichtung von Schulen, um so drückender aussprechen, nämlich der Mangel zweckmäßiger, auf das Bedürfniß unserer Volksschulen berechneter Lehr- und Schulbücher. Wir können nicht vom keltischen Volksschullehrer verlangen, wozu nicht einmal der Gelehrte an höheren Anstalten verpflichtet wird, daß sie frei vortragen und die Gegenstände ihrer Vorträge gleichsam aus sich schöpfen. Um drückendsten vermißt man wohl gute Schreibvorschriften, die sich durch eine eben so einfache und gefällige Schriftform als durch zweckmäßigen Inhalt auszeichnen, und ein ganz praktisches Rechenbuch, ein sogenanntes bloßes Exempelbuch. Bei beiden müßten alle, das Buch vertheuernden Theorien, Einleitungen u. s. w., — welche bei den Schreibvorschriften der Lehrer selbst geben kann, und beim Rechnen in Harder, Wagner und Papieroths zur Unüge gefunden werden, — wegbrechen. — Bei der Verschiedenheit der Ansichten und Forderungen, haben solche Bücher ihr Schwieriges; und was daher Verdienstliches bereits dafür geschehen seyn möchte, es soll der Werth dessen keineswegs dadurch geschmälert werden, daß hier wieder ein neues Lehrbuch für alle Schulen verlangt, und zugleich gewünscht wird, es möge dasselbe nicht aus der Feder bloß eines Einzigen hervorgehen, nicht ohne vorhergegangene prüfende Beurtheilung mehrerer Sachkundiger, unter die Presse gelangen.

Ob eine Schulbibliothek wird die Schulbildung nicht gehörig erreicht werden. Diese ist in einer Schule um so notwendiger, wo mehrere Schulstunden mit bloßen Vorfelungen hingehen, wo auch für eine zweckmäßige geistige Unterhaltung in den Erholungsstunden und an den Sonntagen und Festtagen, an denen der Unterricht unterbleibt, gesorgt werden muß. Sie ist besonders in einer Schule unerläßlich, die die Zeit nicht für methodisches Erlernen gelehrter Kenntnisse und Sprachen in Anspruch nimmt, sondern in der meist durch Lectüre die Aufmerksamkeitskraft wie das Gedächtniß geübt, die Ideen erweitert und eine Menge gemeinnütziger Kenntnisse mitgetheilt werden; auch der Geist angeregt und angeleitet wird, selbst in späterer Zeit für geistigen Genuß und geistige Unterhaltung Sinn zu behalten. Die Büchersammlung müßte nicht einseitig angelegt werden; sie müßte, neben religiös-moralischen Erbauungsbüchern, auch zweckmäßig belehrende und unterhaltende Schriften aller Art, enthalten. — Eine solche Bibliothek fehlt, und wird den Schu-

len fehlen, so lange es ihnen an den Mitteln gebricht zur Herbeischaffung derselben, und die Gemeindebeamten kaum das nothdürftigste Schreibmaterial aus der Gebietslade anschaffen, es aber bedenklich finden, auch noch den Ankauf eines höchstbedingigen Buches oder eines Kalenders aus derselben Quelle zu gestatten. Die Bibliothek müßte alljährlich ergänzt, und durch periodische Schriften, — deren wir uns, nach Art der Armen in Kurland, bald auch eine für Viehland wünschen, — sich stets neu und interessant zu erhalten suchen. Vielleicht könnte sie mit der Zeit auch eine Lese- und Leihbibliothek für die erwachsenen Gemeindeglieder abgeben. —

Die Anlegung einer Schulkasse, zur freien Disposition, wäre zu diesem Behuf nicht un Zweckmäßig. Auf milde Beiträge wäre aber nicht zu rechnen. Bilden müßte sich schon der Fonds durch eine auf Haken oder Seelen respizierte Steuer, der vermehrt werden könnte durch das, was für ausgeliehene Bücher entrichtet würde, und — wenn es der Obrigkeit nur belieben wolle, es zu gestatten, — auch durch die Strafgeelder, die durch nicht gefüllte Schulkinder, oder überhaupt durch Peccata in Schulaangelegenheiten, verurtheilt werden.

Ich schweige hier von dem Bedürfnis einer Schuldisciplin, einer Schulordnung und Aufsicht, und zwar letztere, in sofern sie nicht bloß als Belastung des Predigers, sondern als eine regulär zu wiederholende, wöchentlich etwa einmal zu übernehmende Obliegenheit auch für andere Kirchen- und Schulspectoren und Vorsi-

gesetzte im Kirchspiel, erscheint. Vielleicht wird reger Sinn und Eifer dafür sich mit der allgemeinen Organisation der Schulen, von selbst finden und geben.

Soll endlich die Parochialschule sich eines gehörigen Fortganges erfreuen und durch keine Hindernisse in Ausführung ihrer Zwecke gestört werden, so wäre eine kräftigere Auctorität, wie in kirchlich-polizeilicher Hinsicht überhaupt, so auch in Betreff der Bauernschulen und des gesammten Elementarunterrichts, den Kirchenvorstehern und Vormündern, und eben so den Predigern, falls auch sie ein Wort mitzusprechen oder gar thätig mitzuwirken haben sollen, zu wünschen. Immerhin mag den Gemeindebeamten die executive Gewalt verbleiben; nur müßte in Kirchen- und Schulaangelegenheiten der Kirchenvorstand, als Glied der Behörde, eintreten, und das Gemeindegerecht müßte, bei erster eigener Verantwortung, jede gemachte Anordnung oder Verfügung der Schulvorgesezten des Kirchspiels, unbedingt und unaufhältlich vollziehen; denn wer weiß nicht aus Erfahrung, wie lässig, säumig und gleichgültig die Bauernrichter sich in solchen Fällen benehmen. Wer hat nicht die Klagen der Vormünder vernommen, daß sie bei Ausrichtung ihrer Anträge gar nicht unterstützt werden, daß mancher Ungehorsam noch gegen sie in Schutz genommen werde, ja daß sie bei dem, was sie im Namen ihrer Obern aussagen und verlangen, statt aus geübliche schuldige Folgeleistung zu erhalten, verlacht und verspottet werden.

(Der Schluß folgt.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 27ten May. 1 Eßl Hafer 2 Rbl. 77 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 6 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 92 Kop.; mittleres 11 Rbl. 7 Kop.; 1 Pud Butter 19 Rbl. 94 Kop. 2 22 St. 14 R.; Branntwein, 3 Brand 26 Rbl.; 3 Brand 25 Rbl.; 30 Lts Hen 12 Rbl. 25 R.

(Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 11°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
May.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zeit, Lin.			
21.	27"-5 1/2, 8	+ 3°, 3	27"-5 1/2, 2	+ 1°, 2	27"-3 1/2, 5	+ 0°, 8	0 — 5, 2	N.	Sturm,	Regen.
22.	27"-5 1/2, 2	+ 3°, 3	27"-6 1/2, 4	+ 5°, 0	27"-6 1/2, 5	+ 4°, 4		N.D.	Sturm(chein,	Wolken.
23.	27"-6 1/2, 3	+ 3°, 0	27"-6 1/2, 4	+ 8°, 0	27"-6 1/2, 3	+ 4°, 6		N.N.D.	hell,	bedeckt.
24.	27"-6 1/2, 4	+ 3°, 4	27"-6 1/2, 4	+ 6°, 2	27"-7 1/2, 0	+ 4°, 0	0 — 0, 1	N.D.	Trüb,	Regen,
25.	27"-6 1/2, 5	+ 5°, 1	27"-6 1/2, 7	+ 10°, 0	27"-6 1/2, 5	+ 7°, 6	0 — 5, 1	N.D.	Regen,	Gewitter.
26.	27"-6 1/2, 5	+ 7°, 5	27"-7 1/2, 2	+ 10°, 0	27"-7 1/2, 1	+ 5°, 7		N.D.	bedeckt.	
27.	27"-10 1/2, 5	+ 5°, 5	27"-11 1/2, 1	+ 10°, 8	28"-1 1/2, 0	+ 5°, 2		N.D.	Trüb,	bedeckt.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 23.

5^{te} Juny 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Am 25ten May kamen ganz trafen Ihre Majestäten der Kaiser und Königin und die Kaiserin, nebst Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten-Thronfolger, zu Berlin ein, und wurden, wie vom Hofe mit der lebhaftesten Freude, so von allen Ständen und dem Volke mit dem größten Jubel, empfangen. Die Nachkommen Peter's des Großen und Friedrich's des Großen sind zu einem gemeinschaftlichen Familienfeste versammelt! Ein Ereigniß, ewig denkwürdig in der Geschichte, hochbedeutend für ganz Europa, und von der beglückendsten Vorbedeutung für die Nationen zweier mächtiger Reiche.

Zu St. Petersburg hat der Generalverweser des Postdepartements bekannt gemacht, daß die Communication zwischen St. Petersburg und der Preussischen Stadt Greifswalde, durch ein Dampfschiff, nicht nur für Reisende errichtet worden, sondern auch für die Correspondenz aus und nach allen Staaten, die durch die Landpost über Memel geht; einige im Königreich Preußen belegene Städte ausgenommen. Das Dampfschiff wird vom 27ten May bis zum 1ten October jeden fünfzehnten Tag abgehen.

Die Privat-Heilanstalt zu St. Petersburg ist in den Monaten Februar, März und April von 4506 Kranken besucht worden.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Se. Erlaucht der Herr General-Gouverneur haben befohlen, Folgendes in das Provinzialblatt zu inseriren:

„daß, bei obrigkeitlich angeordneter Untersuchung des in N^o 17. jenes Blattes voreilig zur Publicität gebrachten „Factums, frisch aus dem Leben gegriffen,“ — solches durchaus unwahr, und die hierbei Vertheiligten vollkommen gerechtfertigt befunden, eben deshalb aber, nächst den zur Sicherstellung des Publicums gegen fernere ähnliche Täuschungen gleichzeitig getroffenen Maaßregeln, die polizeiliche

Bestrafung desjenigen Bauern anbefohlen worden, welcher sich unterfangen hat, den Einsender durch eine gänzlich erdichtete Erzählung zu hintergehen.“

Auszüge aus Patenten.

Ein Patent der Gouv.-Regierung vom 25ten März publicirt den Allerhöchst bestätigten Reichsrathsbeschuß vom 30ten Nov. vor. J.: „daß in den Städten 1) die Beendigung des angefangenen Baues der auf kleinen Grundstücken belegenen Häuser gegenwärtig gestattet; 2) die nothwendige Reparatur solcher Häuser erlaubt; 3) den Besitzern, außer der früher gestatteten 2-jährigen Frist, noch drei Freijahre bewilligt werden sollen, während welcher sie ihre Häuser ausbessern und loschlagen können.“ (Ein früheres Gutachten des Reichsraths, vom 10ten July 1827, hatte nämlich befohlen, daß in den Städten nahe an einander stehende hölzerne Häuser weder reparirt noch neu aufgebaut werden sollen, wenn der Eigenthümer nicht einen Raum an der Geradenlinie von 10 Faden habe, u. s. w.)

Ein Patent vom 5ten März macht bekannt, daß diejenigen, welche Kantonsisten zur Erziehung zu sich nehmen wollen, sich an den Commandeur des Rigaschen Halbbataillons der Militärkantonisten, Hn. Obristen: nant Waruschilin, zu wenden haben.

Durch Patent vom 18ten Febr. ist ein Reglement zur Wahl der Kirchspietsrichter und deren Substitute in Livland, erlassen. (Die näheren Bestimmungen in der nächsten Nummer.)

Ueber Lettische Schulen in Livland.

(Schluß.)

Wie natürlich, daß unter solchen Umständen selbst thätige und brauchbare Kirchenvorstände es bald satt bekommen, und in ihrem Eifer ermüden; und wie wichtig hier die Bemerkung, daß, wenn auch bei fortgesetzten Forderungen der Schuloberen, das Gewünschte endlich geschieht, schon durch die bloße Verzögerung und Versäumniß der böse Wille manches Widerspenstigen erreicht werden würde, und bei einem Unfertichte, der nur auf einen Theil des Jahres beschränkt ist, Manches sehr leicht un-

wiederbringlich verloren gehen könne. War wichtig erscheint eine solche Anordnung in Rücksicht des häuslichen Unterrichts, als der ersten und allgemeinsten Elementar- und Bildungsschule, die seit einer Reihe von Jahrzehenden sich erprobt, die als zweckmäßige Einrichtung sogar die Anerkennung und Genehmigung der Landes-Schulobrigkeiten für sich hatte, und die, bei der sporadischen Lebensform unserer Väter, durch keine Parochial-, Hof- und Dorfschulen, — wo diese in solchen Details, auch ohne Berücksichtigung ihrer ökonomisch-pecuniären Beschwerden, zu Stande kommen könnten und würden, — je ganz überflüssig gemacht werden dürfte. Besonders wichtig, sage ich, erscheint jene gewünschte Anordnung hier, sollen jetzt, bei den immer häufiger werdenden Wanderungen der Väter, der häusliche Unterricht nicht bald ganz untergehen, und die so mühsamen, oft beschwerlichen Hausbesuche der Prediger, ganz fruchtlos werden; und soll es nicht der Unzuverlässigkeit oder Nachlässigkeit, und weiterhin auch wohl dem Stolze mancher Eltern, ganz anheimgefallen bleiben, sich überhaupt, und besonders bei Schulvisitationen, der Controlle und Revision ihrer Prediger gänzlich zu entziehen, oder mit Entschuldigungen, wie es jetzt sehr gewöhnlich wird, durchschlüpfen zu können: sie wären nicht längst in's Kirchspiel gekommen, gedächten im nächsten Frühjahr wieder ihre Sessel zu spannen, und glaubten daher, in Kirchen- und Schulanangelegenheiten sich noch nicht der Kirchspielsgemeinde beizählen zu müssen. — Das sollte auch schon deshalb jetzt am wenigsten gestattet werden, wo ein gehöriges Hausbesuchsbuch zu führen, immer schwieriger und bald ganz unmöglich werden wird, weil keine lutherische Gemeinde mehr als geschlossene betrachtet werden kann, und der gewissenhafteste Prediger selbst in dem Augenblick der Aufnahme nicht mehr die Wichtigkeit des Verzeichnisses seines Gemeindeglieders zu verbürgen im Stande ist.

Wenn wirklich die benachbarte Schwefersproving das vor und zum Voraus hätte, daß ähnliche Wünsche bei ihr bereits beseligt wären, so würden wir uns gewiß aufrichtig freuen; wir möchten aber daran zweifeln, auch wenn wir den aufrichtigen Bericht jenes wackern Einsenders über Kurlands Volksschulen, in N. 5. v. 6. des Provinzialblattes, dem hier gleiche Wahrheit entgegengesetzt seyn soll, noch nicht gelesen hätten. Dem sei übrigens wie ihm wolle, es wäre nicht nachbarlich, und liegt überhaupt nicht im Zweck dieses Aufsatzes, gerühmte Vorträge auch nur anstreifen zu wollen; aber es sei verzeihlich für den Patrioten, wenigstens seine

Provinz gegen jeden auch nur indirecten Vorwurf zu bewahren. Ich füge daher, was Livland betrifft, zum Schluß hinzu. Die älteren Kirchenvisitationsprotokolle, namentlich die vorzüglicheren von 1735, 1766 und 1773; frühere Consistorialverordnungen, mehrere Schutzpatente, wie die von 1765 und 1787 *); die Ober-Kirchenvorsteher-Instruction von 1774, und endlich für den Rigaischen Kreis, das Circulär des Ober-Kirchenvorsteheramtes von 1782, und die darauf sich gründenden, alljährlich eingehenden Schulberichte und Verzeichnisse der Prediger, mit Angabe sogar der Tage der Schulbesuche, beweisen hinlänglich, daß Bildung der Nation von jeher in Livland sowohl ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der höheren und höchsten Vorgesetzten und Behörden, wie der Bemühungen der Prediger, gewesen ist. Bestehen ja jene Verordnungen, so wie die durch sie veranlaßten anniversary Berichte, bis auf diesen Tag; obwohl eine neue Bauernverfassung eingetreten ist, und an vielen Orten die Schulen nach Grundlage der Bauernverordnung von 1819 eingeführt worden sind, und hat — wenn anders Privatmeinungen hier etwas entscheiden sollen, — daß, was verordnungs- und verfassungsmäßig in dieser Rücksicht geschah, oder geschieht, eine ehrenvolle Anerkennung selbst von sehr geachteten und gemeinnützig-thätigen Männern Kurlands erhalten. R l o t.

. Ehrwürdiger Heroismus.

Mag dem Verbrecher die Wohlthat der Verjährung gegönnt seyn, die ihn vor Strafe, — selbst die Vergessenheit, die ihn wider verdiente Schmach beschützt. Das Andenken einer solchen, edeln That sollte nie erlöschen; und nie ist es zu spät, sie der Welt zur Bewunderung aufzustellen, und wo sie schmerzliche Opfer herbeiführte, das zarte Mitgefühl Derer in Anspruch zu nehmen, die selbst edel genug sind, dergleichen würdigen zu können. So würde folgender Vorgang, obgleich schon zwei und zwanzig Monate alt, noch jetzt hier mitgetheilt werden, hätte auch nicht ein greiser Vater **), „der seinen einzigen Sohn, die letzte Stütze seines kummervollen Alters,“ in dem Helden des Ereignisses verlor, die schwache Stimme dieses Blattes in Anspruch genommen, es dem theilnehmenden Publicum bekannt zu machen. Dies

*) Man vergleiche hier auch Nielsen's Handbuch zur Kenntniss der Polizeigesetze. 1. Th. S. 13.

**) — der dimittirte Russisch-Kaiserliche Lieutenant v. Werschev, zu Jakobstadt.

früher zu thun, hinderte ihn sein Kummer und, wahrscheinlich die Folge desselben, eine langwierige Krankheit.

*) Am 5ten September 1827 ging der Lieutenant v. Bettlicher, vom 5ten Seeregiment, gegen Abend mit mehreren Officieren die Windau entlang spazieren. Zwei Officiere, die in's benachbarte Lager gefahren waren, die Herren v. Maidel und v. Harp, kehrten von dort zurück, und fuhren durch die Windau, die sehr viel seichte Stellen hat: sie haben das Unglück, auf einen Stein zu stoßen; ihr Fahrzeug fällt um, und sie stürzen in's Wasser. Sobald Hr. v. Bettlicher es sieht, stürzt er sich auch hinein, und, als fertiger Schwimmer, rettet er Beide. Aber ein ihnen ohne Zweifel sehr theures Eigenthum ist noch in der Gewalt der Wellen. Im Hochgefühl der gelungenen That; geporrt durch jenes Bedürfnis wahrhaft edler Charaktere, nichts Gutes, das man bewirkte, unvollendet zu lassen; mit einer Uebereilung, deren nur ein Held fähig ist, springt er noch einmal hinein, seinen Veretterten auch jenes zu retten, dessen Verlust ihnen schmerzlich gewesen wäre. Aber er hat, in der Freude des schönen Gelingens, seine Kraft nicht geprüft: die Wellen überwälzten ihn; er ruft um Hülfe; ein Ausgenger, Hr. v. Brüggen, eilt in's Wasser, sie ihm zu bringen, kommt aber selbst dem Untergange so nahe, daß er nur durch das Zuversen einer Stange gerettet wurde, da jener edle junge Mann schon nicht mehr lebte. Der Vollendete starb, indem er das hohe Verdienst und den Ruhm erwarb, dem Kaiser und dem Vaterlande zwei Krieger zu erhalten. Aber wie theuer war es erkauft! Mit seinem Leben nicht nur, auch mit der langen Trostlosigkeit „hülfsbedürftiger Eltern, denen er, mit großer Aufopferung und selbstverläugnender Entfagung, ein treuer und dankbarer Sohn war bis an seines Lebens Ende," sagt die tiefbewegende Rede des Predigers an seinem Grabe. Der Sprechende fügte hinzu:

„Dürfte mir nicht, erwählener Geist eines verkörperten Edeln, eines Ehrenmannes seltener Art! wenn hier mein Mund das Geheimniß Deiner jarten Kindesliebe laut werden ließ. Dürfte mir nicht, daß aus dem vollen Herzen der Mund überfließt zu Deinem Lobe. Auch ich bin Vater —“

In dem vertrauten Briefe an seinen Herrn Onkelbruder zu Jakobstadt, sagt derselbe Prediger: „Der Hr. v. Bettlicher wird von dem ganz-

gen Officiercorps innig betrauert, und als ein vorzüglicher Officier und vortrefflicher Mensch, von Herzen gelobt.“

Endlich: Hr. Capitain v. Wrangel vom 1sten Seeregiment selbst, erklärt in dem Schreiben vom 1ten August 1827, worin er den Prediger zu Jakobstadt bittet, die Eltern des Verstorbenen auf die für sie äußerst traurige Nachricht vorzubereiten:

„Er starb, indem er seine Pflicht als Mensch und Krieger erfüllte, betrauert von allen seinen Kameraden, und Allen die ihn kannten.“ —

— Kein Zusatz störe das Gefühl der Lesenden! M e r k e l.

M i s c e l l e n.

— Hr. Robert von der Lannig, ein Sohn des Hn. Propstes zu Grobin in Kurland, hatte sich, unter den Augen und der Leitung seines Oheims zu Rom, sechs Jahre hindurch zum Bildhauer gebildet, und ist im vorigen Jahre nach New-York gegangen, wo er Aufträge erhalten hat. Er hofft nach Washington zu gehn, und dort die Büste des Präsidenten zu verfertigen. — Barium sind Beispiele ausgezeichneten Künstler aus unseren Provinzen so selten, daß wir jedem der Art mit so regem Interesse folgen? Die Frage verdiente wohl eine ernste Erörterung: denn an Talenten für die Kunst fehlt es unseren Landesleuten nicht.

— Ein Pariser Blatt sagt: Ein Dekonom hatte zufällig Hunderte (Tausende) Zweige auf seinem Kornboden liegen lassen, auf dem der Kornwurm bisher sehr gewüthet hatte: vom Geruch der Zweige wurde er vertrieben. Man machte neue Versuche, die immer dasselbe Resultat gaben.

— Der Apotheker Peschier in Genf hat die Entdeckung gemacht, daß sich Eier in ungeschätztem Kalt viele Jahre hindurch frisch erhalten.

— Das Journal d'Odessa sagt, man fühle in Odessa das Bedürfnis eines Kupferstechers oder Lithographen sehr drückend. Man könne dort nicht die kleinste Figur gravirt oder lithographirt erhalten. Ein solcher Künstler könne sich dort viel Erwerb und selbst die Unterstützung der Ortsbehörde versprechen, die eine treffliche lithographische Presse angekauft und mit der Druckerei verbunden habe.

— In der St. Petersburgischen Zeitung wird an ein altes Mittel erinnert, Erstickte wieder zu beleben. Ein Mann, dem auf der Jagd ein Hund erstickt von großer Hitze, niedersiel, faßte das Thier mit beiden Händen unter die Rippen, und schob diese auf und nieder (d. h. nach dem

*) Fast wörtlich aus dem Schreiben des Hn. Predigers Baumbach zu Schründen, an den Hn. Prediger zu Jakobstadt.

Kopfe zu, und zurück), wodurch sich die Brust wie ein Blasbalg bewegte: das Thier kam in wenig Minuten wieder zu sich. Er machte das Experiment an mehreren absichtlich ertrankten Thieren, mit demselben Erfolg; endlich auch an einem ertrunkenen Menschen, den er mit beiden Händen unter den Achseln anfaßte, und ihn heftig rüttelte und schüttelte; (wahrscheinlich aufhob und wieder sinken ließ). Der Ertrunkene kam wieder zu sich; aber das Erste, was er that, war, daß er sich in heftigen Zorn aufriffte und auf den Retter los schlug. Eben so hatten ihn wieder erweckte Hunde oft gebissen. (Wer mit dem Mechanismus des Athmens bekannt ist, wird dieses Mittel nicht so sonderbar finden, als es beim ersten Blick scheint; vielleicht auch nicht den Zorn, da bei diesem das Zwerchfell sehr thätig ist.)

Chronik der Unglücksfälle.

Am 11ten April verbrannte, auf Sauley, in der Grand-Viel, das Wohnhaus eines Bauern; Schaden von 550 Rbl. B. A.; — am 11ten May, die Mmarchische Malsiege mit vielem Getraide; Schaden von 5000 Rbl. B. A.; — an demselben Tage, unter Kulshof (Kig. Kr.), ein großer Sturz mit vielen Verletzungen; Schaden 2000 Rbl. B. A.; — am 1. May das Wohngebäude und der Viehstall eines Kersienhöfischen Bauern (Jell. Kr.); Schaden von 600 Rbl. B. A.; — in der Nacht zum 11ten April, unter Heimadra (Werr. Kr.), ein Bauergewölbe; Schaden 430 Rbl. B. A.; — am 8ten May das Wohnhaus eines Neubausenschen Bauern, (Werr. Kr.); Schaden 1600 Rbl. B. A.; — am 17ten May die Ruischolsche Korsei (Dorp. Kr.); Schaden 915 Rbl. B. A.; — am 2ten May, unter Nawah, eines Bauern Wobnub, Kleeze und Viehstall; Schaden 420 Rbl. B. A.; — in der Nacht zum 4ten May, auf Dörpers-Memel-

hof (Wauk. Distr.), ein ganzes Gefinde mit allem Vieh u. s. w.; Schaden 464 Rbl. B.; — am 10ten May, zu Pechel auf Döfel, die Krone-Steinbruchwäckerrei; Schaden 770 Rbl. B. A.; — am 6ten May, auf Alt-Tennau (Jell. Kr.), die Hofschmiede; Schaden 300 Rbl. B. A.

Am 21ten May erbenkte sich, unter Lodenhof (Wend. Kr.), ein Bauer aus Schwerin. Am 5ten May fiel, auf Karbus (Dern. Kr.), ein Mädchen in die Traglufe, und starb in 24 Stunden. In der Kalkfuhnjischen Globobe (Jkurt. Distr.) erstickten zwei Russische Leijer im Dsen-dungl. Unter Alexandershof (Dobl. Distr.) fand man am 12ten May die Leiche eines Ertrunkenen, der, nach seinem Aufenthaltstiller, ein ausländischer Kfasergefell war. Am 15ten May ertrank, unter Raichum (Wolm. Kr.), ein 3-jähr. Bauernmädchen. Am 11ten May fiel, unter Keriel (Dorp. Kr.), ein dreieckalbjähriges Kind in einen Kropfen voll lachender Suppe, und starb. Am 12ten May fand man, auf einem Heuschlage bei Mitau, ein neugeborenes Kind, schon fast verwest. Am 10ten May fand man bei Schloß die Leiche eines Deutschen Kerschk-gergeffeden im Fluße. Am 11ten May erbenkte sich, auf dem Gute Zilden (Wasseng. Distr.), der Katesälteste des Birkhofes Corallen, im Kieber. Bei Tuckum fand man, am 4ten May, im Walde, den Leichnam eines erhenkten Soldaten vom Invaliden-Commando.

Am 11ten April wurde an den Peters-Capellichen Strand (Kig. Kr.) eine Schaluppe getrieben. Von den vier Menschen, die sich darin befanden, gelangten nur zwei lebend ans Land. Das Fahrzeug wurde gerettet.

Auf dem Gute Waimel (Werr. Kr.) brach Anfangs May die Lungenseuche unter dem Rindvieh aus.
(Aus offiz. Berichten.)

Bemerkung. Mitridge für das Provinzialblatt, die zugleich ganz oder im Auszuge andern inländischen Blättern mitgetheilt, und in diesen gedruckt wurden, können hier nicht aufgenommen werden.

Der Herausgeber.

Hierbei: Literär. Begleiter Nr. 12.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 11ten Junn. 1 Hof Hafer 2 Rbl. 77½ Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 25 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 95 Kop.; mittleres 11 R. 10 R.; 1 Pud Butter 20 Rbl. 72 Kop. 4 23 R. 20 R.; Brauntwein, 1-Brand 25 Rbl., 3-Brand 28 Rbl.; 30 Pfd. Heu 12 Rbl. B. A.

(Offiz.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 12°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombro- meter.	Winde.	Tägliche Witterung.
Mon.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
26.	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 5°/10	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 11°/10	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 6°/10		WNB.	Bezoget, Sonnenside.
27.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 6°/10	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 11°/5	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 6°/2		WNB.	Klar, Sonnenschein.
30.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 7°/10	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 10°/5	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 6°/3		WNB.	Sonnenschein, windig.
31.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 5°/10	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 13°/5	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 7°/10		WNB.	Sonnenschein.
Junn.									
1.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 6°/5	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 15°/10	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 9°/5		WNB.	Sonnenschein.
2.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 8°/5	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 14°/10	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 9°/8		WNB.	Sonnenschein, windig.
3.	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 9°/10	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 17°/10	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 10°/10		WNB.	Sonnenschein, bezogen.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostsee-Provinzen: Dr. R. L. Grave.

Adumbratio medico-topographica urbis Rigaë. Dissertatio inauguralis medica etc. Auctor Henr. Joannes Leithann, Riga-Livonus. Dorpati-Livonorum, 1828. (Wörtlich: Medicinisch-topographischer Schattenriß der Stadt Riga etc.)

Ein Mann vom Fach, der über diese interessante und lehrreiche Schrift ausführlich sprechen wollen, hat sich nicht gefunden: so hören man denn das kurze Urtheil eines Solchen, der vor dreißig Jahren darauf verzichtete, mehr als Dilettant desselben zu seyn.

Was Schriften dieser Art enthalten sollen und können, ist längst durch Muster festgesetzt; der Verfasser einer neuen kann also deshalb nicht besonders gelobt werden, daß er das Alles auch zu leisten sich bestrebt; wohl aber, wenn er es mit geistvoll sammelndem Fleiß und nach sichtenber Prüfung vielseitig und erschoßend thut. Dieses Lob gebührt dem jungen Gelehrten, der diese Adumbratio schrieb, wenn auch nicht im höchsten, — doch in hohem Grade; und die Bescheidenheit, mit der er in der Vorrede über seine Schrift spricht, ist eine gewinnende und sichere Bürgschaft, daß er einst noch viel Vollenkommener leisten werde, wenn der Gang seines Schicksals ihm die Möglichkeit läßt, auch als Schriftsteller der Welt zu nützen.

Schade ist es, daß der größte Theil seiner Mitbürger, der Rigaischen, nicht lesen und verstehen werden, was er über die gemeinschaftliche Vaterstadt, und die Einwohner selbst, berichtet! Sie würden es mit lebhaftem Interesse und zum Theil mit großem Nutzen thun. Unre wissenschaftliche — wahre — Hoch-Gelehrsamkeit hat nun einmal noch das Schicksal, den Hemmschuß der todtten Sprachen mit sich fortzuschleifen, (von dem die alten Griechen nichts wußten, und im Grunde auch die Römer nicht: daher ihre kräftige Ausbildung); aber die Schriften, die so ganz eigentlich der lebenden Nützlichkeit angehören, erregen den gerechten Wunsch, daß, wenn sie auch, der hergebrachten Form gemäß, in einer der gelehrten Sprachen geschrieben wurden, eine schnell folgende Uebersetzung sie gemeinnützig mache.

Wt.

Die zehn ersten Nummern der Esthona. (Schluß.)

Die Uebersetzung außerlesener Briefe des Seneca, vom Hn. Dr. Kühlfahrt, durch die Manche von einem schwerlich viel gelesenen Schriftsteller vor das größere Publicum gebracht wird, verdient gleichfalls, theils wegen der zweckmäßigen Auswahl, theils wegen der gewandten Behandlung, mit Lob hervorgehoben zu werden. Nur auf ein Mißverständnis, das sich vermuthlich durch zu große Eile eingeschlichen hat, glauben wir den Verf. aufmerksam machen zu müssen. Der Text giebt im 4ten Brief: Neminem eo fortuna provexit, ut non tantum illi minaretur, quantum permiserat. Das kann doch offenbar nur heißen: Niemand ist vom Schicksal so hoch gestellt, daß es ihm nicht eben so viel drohete, als es ihm eingeräumt hat. Die Uebersetzung aber lautet: „Niemand ist vom Schicksal so hoch gestellt, dem es nicht eben dasselbe drohete, was es ihm gegen Andre auszuüben versattete.“ Das giebt einen ganz andern, viel schlechteren Gedanken, als Seneca sagen will.

Ueber die andern beiden Uebersetzungen, aus dem Russischen, enthält sich Ref. des Urtheils, da er das Original nicht vergleichen kann. So viel nur sei erlaubt, über die eine zu sagen, daß die Uebersetzung der Russischen Uebersetzung eines Englischen Gedichtes doch schier zu viel des Guten ist. Wer hindert uns, unmittelbar an die Quelle selbst zu gehen? Und soll aus dem Russischen übertragen werden, so sind ja da Originale genug vorhanden.

Der Correspondent aus St. Petersburg, Hr. Modest, hat uns besonders in der ersten Zeit mancher Interessante erzählt; — das schien Verdienst der Zeit zu seyn. Leider hat dieses zuletzt abgenommen, und seine Briefe stufen im Werth, je mehr sie sich in Rasouements über die Kunst oder dergl. einlassen. Die beiden Hälften eines aus Granit gehauenen kolossalen Sarges, von denen er S. 46 vermuthet, daß sie dazu dienen sollen, das Alterthümliche des Ortes zu versinnlichen, sollen, wie Referent ein glaubwürdiger Bewohner der Residenz versicherte, nichts als die Emballage seyn, in der die Statue nach Pe-

teraburg gebracht ist, deren Hälfen denn natürlich sehr „roh und ungeschlachtet“ sind. Relata refero. — Durch solche Correspondenzen kann Mancherlei dem lesenden Publicum mitgetheilt werden, was sonst, obgleich von nicht geringem Interesse, doch nie allgemein bekannt würde. Dabei indeß muß Maas gehalten werden. Zu wiefern aber interessiert uns Hr. Looff so sehr, daß mit seiner Lebensgeschichte von dem Riga'schen Correspondenten vier Columnen gefüllt werden? Ja, hätte Hr. L. in irgend einer Art Epoche auf der Bühne in Riga gecastet, oder in seinen Lebensverhältnissen Merkwürdiges aufzuweisen, so könnte seine Biographie uns nicht anders als lieb seyn. Aber in keiner Beziehung sehen wir ihn die Gränze des Mittelmäßigen und Alltäglichen überschreiten; weshalb also plagt man uns? Wollte die Esthonia die Biographien aller in unseren Provinzen gestorbenen guten Leute aufsuchen, der Raum würde bald nicht hinreichen.

So hätten wir denn die größeren Sachen, die wir in der Esthonia finden, beleuchtet; denn die Recensionen wieder zu recensiren, hiesse die Langmuth des Lesers auf eine zu harte Probe stellen. Die kleinen Anzeigen und kurzen Bemerkungen würden uns zu lange aufhalten, und wir begnügen uns daher, bloß über die Glosse, wie sie der ungenannte Verf. nennt, eine Frage zu thun. Wodurch in aller Welt hat diese kurze, gegen die Druckfehlerjäger gerichtete Polemik, den Namen Glosse verdient? Der Verf. scheint nicht zu wissen, was eine Glosse ist. So nennt man bekanntlich entweder die Erklärung eines veralteten Wortes, oder ein in einer gewissen vorgeschriebenen Form sich bewegendes Lied. Weshalb also wurde diese kurze, beißende Notiz so genannt? Etwas, weil man in der niederen Sprache sagt: Gloszen über Eimen machen, für: Anmerkungen über Eimen machen? Aus der Region hätte der Verf. nicht den Namen für seinen Witz holen sollen.

Werfen wir nun den Blick auf alles bisher Gesagte zurück, so können wir nicht anders, als einen geringen Begriff von der Fähigkeit oder dem guten Willen des Hn. Edl. bekommen, den Pflichten des Redacteurs einer solchen Zeitschrift nachzukommen. Allerdings ist uns manches Mühnliche aufgestoßen, — aber auch eine solche Masse mittelmäßiger Leistungen, daß die guten unter ihnen beinahe verschwunden. W. W. G. W.

M i s c e l l e n.

— Die Odeßer Zeitung zeigt an, daß dort eine Russisch-Ukrainische Grammatik angelangt ist, geschrieben von P. Mina Medzgi, Senior der

katholischen Kirche zu Karasson-Bazar, und gedruckt 1828 im Kloster St. Lazarus zu Venedig. Ein dringendes und wichtiges Bedürfnis, wie es scheint, hat hier vorläufig Befriedigung gefunden.

— Der Professor Eaton hat in der Stadt Byron, Grafsch. Tennessee, in den Verein. Staaten, 10 Engl. Meilen südlich vom Erie-Kanal, natürliche Schwefelsäure in bedeutender Menge und von verschiedenen Graden der Concentration entdeckt. Der Ort, wo sich diese Säure bildet, ist seit 17 Jahren in der Gegend unter dem Namen der sour springs (sauren Quellen) bekannt. Diese Quellen entspringen an einem kleinen, 120 Fuß langen, 100 Fuß breiten und etwa 5 Fuß über der Fläche der Ebene sich erhebenden Hügel, der aus angepflastertem Ercreich von graulicher Farbe besteht, in welchem sich eine große Menge Eisensies in unendlich kleinen Körnern findet. Eine Art von schwarzer Kruste, welche aus verfaulten vegetabilischen Stoffen besteht, und ungefähr 4 bis 5 Zoll Dicke hat, bedeckt sie beinahe ganz, und diese Verkohlung ist die Wirkung der Schwefelsäure. Einige in den Hügel gegrabene Löcher sind mit einer trüben Feuchtigkeit angefüllt, die aus weiter nichts besteht, als aus verdünnter Schwefelsäure; und eben dies ist der Fall mit den natürlichen Vertiefungen der benachbarten Ebene. Die Stärke der Säure nimmt bei trockener Witterung zu. Als Hr. Eaton diesem merkwürdigen Ort besuchte, hatte es vor kurzem viel geregnet, und die Säure war fast überall sehr schwach; doch fand er sie an einigen Stellen, namentlich in der Lage der verkohlten Stoffe, sehr stark. — Man versichert, daß im Frühling sich mehrere Pflanzen, unter andern das ophioglossum commune, auf diesem Hügel viel früher zeigen, als in der Umgegend; daß aber, sobald die Regengüsse aufhören, die Pflanzen gelb und trocken zu werden anfangen, als ob sie verbrannt wären. — Ungefähr 2 Meilen östlich von diesem Orte ist eine andere schwefelsäure, noch merkwürdigere Quelle, denn sie ist so stark, daß sie ein Mühlenrad in Bewegung setzt. Die Säure, welche dies Wasser bei sich hat, ist stets groß genug, um den Bleichensafft zu färben und die Milch zum Gerinnen zu bringen. (S. N.)

— In der Versammlung der k. k. Societät zu Eimburg, übergab der Vicepräsident Dr. Hope, dem Dr. Brewster eine Medaille und eine kostbare, schön gearbeitete silberne Schale, als Prämie für die Entdeckung zwei neuer Flüssigkeiten in Mineralien. Die eine derselben, die sich dreißigmal stärker ausdehnen läßt als Wasser, und dazu einer so geringen Steigerung der Temperatur be-

darf, daß der bloße Hauch des Mundes einmal die bergkristallene Flasche sprengte, worin sie enthalten war, könnte den Gebrauch der Dämpfe ganz abschaffen, da sie durch die natürliche Wärme des menschlichen Körpers zu gleicher Verflüchtigkeit mit ihnen gebracht werden könnte. (The Obs.)

— Aus den Persischen Gold- und Silbermünzen, die nach St. Petersburg als Entschädigungen für den Krieg gebracht worden, sind 653 verschiedene Münzen und Schaustücke für das Kaiserliche Münzkabinet ausgewählt worden. Es ist darunter ein goldener Geldschuß vom Jahr 1095 nach Chr. Geb. und ein goldener Atabek von der Linie von Masul vom J. 1177 nach Chr. G., und eine vollständige Sammlung der Münzen aller Beherrscher Persiens von der vorigen und der jetzigen Dynastie.

— Der berühmte Orientalist Abel Remusat zu Paris, unterhielt sich mit vier jungen Chinesen die jetzt dort sind, schriftlich. In den Antworten, die sie ihm aufschrieben, machten sie viel kleinere Buchstaben, als er gemacht hatte, — aus Höflichkeit.

— In Paris gehet jetzt der Unterricht in der Physiologie, und selbst der Anatomie, zu jeder vollständig besorgten Erziehung. Mit großem Recht! Nichts kann so sehr dazu dienen, die Menschen von Jugend auf ihren Körper vernünftig behandeln zu lehren, als daß sie ihn genau kennen lernen; nichts so sehr, vor Ausschweifungen jeder Art zurückzuführen. Dieser Unterricht befördert also auch die öffentliche Sittlichkeit, wie sie die Gesundheit im Volke bewahrt; — und zerstört zugleich die Quacksalberei, die so oft Giftmischerei ist. — Nur die Sentimentalität kann dabei von ihrem Einfluß auf junge Gemüther verlieren. Das klingt vielleicht Manchem sonderbar. Schade, daß es sich nicht näher erläutern läßt.

— In Bamberg hat ein herzogl. Bairischer Mundschenk, Namens Gruber, der selbst gern schnitzte, eine Sammlung von Schnitzwerken nachgelassen, die zum Verkauf der Erbschaftstheile verkauft werden soll. Die Erben scheinen sich, um bessere Preise zu erlangen, an einen der literarischen Ausrufer gewandt zu haben, die, nach der von Wöttiger eingeführten literarischen Praxis, immer bereit sind, Wunder zu rufen: denn jene Arbeiten werden, im Kunstblatt der Morgenzeitung, als „plastische Kunstwerke“ verkündigt; und zugleich wird die Geschichte und die Würdigkeit der Zelloplastik, deren Erfinder man nicht kenne, als wichtig erörtert. — Die wahre Geschichte dieser sogenannten Kunst ist folgende: Specu-

rende Handwerker in Italien, welche die Fremden die verfallenen Mauern und die Säulen des Alterthums so entzückt anstaunen sahen, fielen auf den Gedanken, sie nachzuberechnen und feil zu bieten. Einer von ihnen kam mit seinem Kram aus Korkholz nach Deutschland, endlich nach Weimar, und wandte sich an Hofrath Wöttiger um eine Empfehlung. Dieser, dem Wieland gerade die Redaction des „Deutschen Merkurs“ übertragen hatte, und der das benutzte, nach allen Seiten hin und auf Alles Lobeserhebungen zu streuen, fühlte denn doch, daß „Korkschneiderei“ kein empfehlender Name sei: er nannte also das Verfahren des Drechslers „Zelloplastik.“ Freilich geschah das nur in einer Anmerkung, aber bei der Kleinschärderei der damaligen Deutschen Literatur reichte das hin, bald ganze Reihen von Schriften erscheinen zu lassen, in welchen die neue Kunst, die Zelloplastik, gelehrt und gepriesen wurde. (Es war jene Zeit, in welcher z. B. dem Afazienspflanzen eine eigene Zeitschrift gewidmet wurde — und zwanzig ähnliche Erscheinungen das Publicum foppten.) Mag diese indeß Häuser oder Städte, oder ganze Länder, oder was man will, nachbilden: sie ist immer nur, wie das Abgießen in Gyps oder Wachs, ein Handwerk, und jenes Kunstkabinet eine Drechslerbude, obgleich es sogar die Nachbildung eines Gemäldes von Rubens, eine Grablegung, enthalten soll, mit runden Figuren, das heißt — Puppen.

Im Jahr 1828 bei dem Dorpatischen Censurcomité eingesandte Schriften.
(Fortsetzung.)

Im Monat Juny: 1) Anfangsgründe der Naturkunde und Erdbeschreibung, von Moriz v. Engelhardt, ord. Prof. an der Kaiserl. Univ. Dorpat. Erste Abtheilung: Naturkunde. Dorpat, 1827. 184 S. 8.; nebst Vorwort, Inhalt u. Register. — 2) Verzeichniß einer aus Deutschland hieher gebrachten Sammlung Delgeniäde, die hier selbst aus der Hand verkauft werden soll. Zu sehen im Hause des Herrn Bürgermeisters Meinken, in der Kalkstraße. Riga, 1828. 24 S. 8. — 3) Geometrische Zeichenulehre, von Karl Seuff, Hofrath, Professor an der Kaiserl. Univ. zu Dorpat. Mit 50 Kupfertafeln. Dorpat, 1828. 167 S. gr. 8. — 4) Einladung zur öffentlichen Prüfung und feierlichen Entlassung, welche am 5ten und 4ten July im hiesigen Gymnasium statt haben wird, und zu den öffentlichen Prüfungen in der Domshule am 5ten July und in der 2ten Kreischule am 6ten July. Vorausgeschickt ist: „Einige Worte über Religions- und Kirchengeschichte, von Gustav Reinsh. Taubenz-

heim, Oberl. d. Mel., Griech. u. Hebr. Sprache am Gymn., und Prediger an der Esthn. Gemeinde zu St. Jakob in Riga. Riga, 1828. 16 S. 4.

Im Monat July: 1) Einundzwanzigste Rechenschaft von der Beschaffenheit und dem Fortgange der Armen-Verforgungsanstalten in Riga, und der dabei stattgefundenen Einnahme und Ausgabe der Armenkasse. Riga's wohlthätigen Einwohnern abgelegt vom Armenbirektorium, für das Jahr 1827. Riga, 1828. 19 S. 4. und eine Tabelle. — 2) Ueber erste Erziehung. Ein fliegendes Blatt, von Frdr. David Jaquet, Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Moskau. Dorpat, 1828. 74 S. 8. — 3) Statuten für sämtliche Mitglieder der, unter dem Namen: „die Krankenpflege,“ zu Riga im J. 1821 errichteten, und mit einer Leichenkasse im J. 1826 vereinigten Krankenkasse. Riga, 1828. 22 S. 8. — 4) Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literarischen Gesellschaft. Erstes Stück. Mitau, 1828. 104 S. 8. — 5) Nachgelassene Gedichte von Ulrich Freiherrn v. Schluppenbach. Mitau, 1828. 215 S. 8.

Im Monat August: 1) Zoländischer Dichtergarten. Herausgegeben von H. Neus. Rival, 1828. 154 S. 8. — 2) Ein Wegen Namen der Flora Curaulica. Herausgegeben von Lit.-Rath Lindemann, wissenschaftl. Lehrer am Gymn. III. zu Mitau. Lithographirt von Krause in Mitau.

Im Monat September: 1) Rioländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 3ter Bd. 3tes Stück. Dorpat, 1827. S. 245–349. — 2) Anleitung, die Lungenseuche des Hornviehes zu verhüten, zu erkennen und zu heilen; von Karl Friedr. Sagert, Inspector zu Kokshufen u. Stadtmannshof. Dorpat, 1828. 55 S. 8. — 3) Statuten der Sparkasse zu Pernau, gedr. bei G. Marquardt. 1828. 8. — 4) Statuten für sämtliche Mitglieder der, im Jahr 1806 errichteten, und im J. 1821 unter dem Namen: „Die neue Verbindung,“ erneuerten Leichenkasse. Riga, 1828. 16 S. 8. — 5) Neue Specialcharte des Russisch-Litauischen Kriegsschauplatzes. Uebersetzung eines Theils der vom Generalmajor v. Schubert herausgegebenen Militärs-Wegecharte des westlichen Rußlands, welcher den jetzigen Kriegsschauplatz zwischen Rußland und der Porte begreift. Riga, lithogr. von Hauwald. — 6) Mitauscher Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1829, welches ein gemeiner Jahr von 365 Tagen ist. Berechnet für den Horizont von Mitau, in Aurland, wie in den angrenzenden Provinzen mit Nutzen zu gebrauchen. Mitau, 1828. 4. — 7) Mezja un jauna Laika-Grahmata nā to 1829tu

gabbu peh3 Jezus Verbūsmānās 1c. (Letztlicher Kalender auf das J. 1829. Mitau.) 1828. 8. — 8) Portrait Dr. K. G. Sonntag's, Generalsuperintendenten von Livland. Riga, lithogr. von Hauwald. — 9) Mitauscher Taschenkalendar für 1829. Mitau, 1828. 16. — 10) Mitauscher Tafelkalender auf das Jahr 1829. Mitau. (Diffic.)

(Der Schluß folgt.)

An frömmelnde Jugendlehrer.

(In Beziehung auf den Briefauszug in Mf. des liter. Bzgl., S. 24.)

Ihr Thoren, seid Ihr nicht bei Sinnen,
Daß Ihr, mit sträflichem Beginnen,
Die Jugend, die man Eurer Hand
Vertraut, mit heilem Mißelband
Und Schürleib, meinet einzulegen,
Und so den freien Geist zu zwängen?

Was werdet Ihr dadurch erringen?
Den Schwächling, ja, den könnt Ihr zwingen,
Der unterliegt dem harten Draig
Und bleibt ein Krüppel lebenslang;
Allein, den starken Geist zu binden,
Wagt Ihr umfaßt Euch unterwinden.

In der erwachten Kräfte Hülle
Zersprengt er die morsche Hülle,
Und das verhästete Band zerreißt
Mit Unmuth der gereifte Geist,
Um in des freien Lebens Regen
Mit eigner Kraft sich zu bewegen.

Was habt Ihr mühsam nun errungen?
Ja, dann ist Euch das Werk gelungen,
Wünscht Ihr Verachtung, Spott und Hohn
Von Euren Schülern Euch zum Lohn!
O, wißt Ihr in den jungen Seelen
Kein bess'res Denkmahl Euch zu wölken? —

St.

Verantwortung eines anonymen Briefes.

Mein Herr! Sie haben mir ohne Ihren Namen geschrieben: ich will Ihnen antworten, als wenn ich ihn nicht erriethe.

Ich habe nie religiöse Streitigkeiten geführt, und werde mich hoffentlich als Greis, so lang' ich nicht kindisch geworden bin, zu nichts hinreißeln lassen, was ich im kräftigern Alter für thöricht erkannte. — In Rücksicht auf Dr. Luther muß ich Ihnen indeß bemerken: er war ein viel zu redlicher und vernünftiger Mann, um je zu fordern, daß man an ihn glauben solle; oder anzunehmen, man werde auf demselben Wege, den er mit so bewundernswürdiger Kraft bahnte, nie weiter vorzukommen können, als er vordranga. Daß er fortschritt, wird Jeder, der seine Schriften in chronologischer Ordnung studirt, erkennen; — mit tiefer Achtung, wenn er selbst Achtung verdient.

Ich wünsche Ihnen, der sich meinen nachtreuenden Freund nennt, was ich jedem meiner Feinde auch wünsche, und worauf Jedermann und Tagesvogel gleiches Recht haben: Leben Sie wohl!

M e r f e l.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 24.

12^{te} Juny 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Kaum hatte Peter der Große die Russische Flotte geschaffen, als sie schon glänzende Thaten vollbrachte. Sie hat seitdem in allen Meeren beinahe, die Europa umfassen, manchen Tag unsterblichen Ruhmes erlebt; aber eine höhere Heldenthat, als die den 9ten May dieses Jahres verherlichte, möchten wohl die Annalen seiner Flotte aufzuweisen haben. Auf den strengen Befehl des Sultans, hatte der Kapudan-Pascha sich mit 18 Schiffen, worunter 5 Linienfahrzeuge waren, in's Schwarze Meer gewagt. Sobald Admiral Greigh es erfuhr, ließ er mit sechs Schiffen aus, um jenen achtzehn den Rückweg abzuschneiden. Indess hatte die Türkische Flotte die Russische Brigg Mercurius von 18 Kanonen, commandirt vom Capitain Kozarsky, eingeholt. Das Linienfahrzeug des Kapudan-Pascha von 110 Kanonen, und das zweite Admiralschiff von 74, fordern sie auf, sich zu ergeben; eine Lüge und lautes Hurrah ist die Antwort. Der Commandeur und die Besatzung haben den Entschluß gefaßt, sich auf's hartnäckigste zu wehren, dann zu ertern und sich mit dem Feinde in die Luft zu sprengen; aber dies Opfer wurde nicht nöthig. Der ungleiche Kampf hatte schon eine Stunde gewährt, als eine Kugel einen Mast des Kapudanschiffes zertrümmert: es zieht sich zurück. Das 74-Kanonenfahrzeug feuert desto eifriger, und schon bereiten sich die Helden auf der Brigg zum Opfertode: da schlägt eine zweite glückliche Kugel auch von diesem Linienfahrzeug einen Mast nieder; seine Besatzung geräth in die höchste Verwirrung, und auch dieses Linienfahrzeug zieht sich zurück. Mit zertrümmerter Takelage und kaum noch schwimmendem Körper, wendet die Brigg um, und begegnet der heranahenden Russ. Flotte, die sie aufnimmt. — Eine Brigg von 18 Kanonen hatte zwei Linienfahrzeuge, die zusammen 181 Kanonen hatten, zu weichen gezwungen. (Die Odessaer Zeitung erzählt den Vorgang aus dem Briefe eines Officiers der Flotte.)

Durch einen Ukas des dirigirenden Senats, vom 28ten May d. J., sind, auf Vorstellung

des Finanzministers, folgende Regeln für die Ausfuhr des Kornbranntweins, Spiritus und Gin, in's Ausland, festgesetzt worden: 1) Die zollfreie Ausfuhr des Kornbranntweins und Spiritus soll in den 28 Großrussischen Gouvernements und der Kaukasischen Provinz, durch die Häfen von Archangel, Astrachan, St. Petersburg und Narwa, erlaubt seyn. 2) Die Zubereitung des Branntweins oder Spiritus, zur Ausfuhr, darf nicht anders bewerkstelligt werden, als auf Bestellung der Handelshäuser in den genannten Seestädten. 3) Für diesen Zweck soll auch die Anfertigung von Gin oder Genever vermittelst des gewöhnlichen Destillirapparats des Kornbranntweins oder Spiritus über Wacholderbeeren, auf den Branntweinsbrennereien erlaubt seyn. (St. Petersburg. Handels-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Se. Erlaucht der Herr General-Gouverneur haben zu erlauben geruhet, daß dem Artikel des vorigen Blattes: „Ehrwürdiger Heroldamus,“ folgende offizielle Ergänzung gegeben werde. Indem sie die Theilnahme für einen unverschuldet Unglücklichen freudig bekräftigt, muß sie zugleich das ehrfurchtsvolle Vertrauen auf die väterliche, immer wache Vorsehung Sr. Erl. für das Ganze, wie für Einzelne in unseren Provinzen, noch höher beleben.

„Der Vater des verstorbenen Lieutenants v. Betticher, vom ersten, nicht flüchten, Seeregiment, — verabschiedeter Lieutenant L. v. Betticher, — vormals ein wohlhabender Gutsbesitzer des Kurländischen Gouvernements, durch eine Reihe unverschuldeter Unglücksfälle aber in dem hohen Alter von nahe siebenzig Jahren ganz verarmt, lebte bis zum Jahr 1827 von dem geringen Gehalt eines kleinen Amtes auf dem Kurländischen Kronsgute Dubena, wurde jedoch, — nachdem er durch den Tod seines einzigen Sohnes die letzte Hoffnung und Stütze seines Alters verloren, — durch einen unglücklichen Sturz vom Wagen, auf einer Reise in Geschäften für die Dubenaische Bauerengemeinde,

wobei er den Gebrauch der rechten Hand gänzlich eingebüßt, — in die Nothwendigkeit versetzt, die Stelle aufzugeben. — Der Herr General-Gouverneur, von diesen Umständen in Kenntniß gesetzt, wandte Sich im Jahr 1828 an das Inspector-Departement des Generalstabes Seiner Kaiserlichen Majestät, mit der Bitte um Vermittelung einer lebenslänglichen Unterstützung des verabschiedeten Lieutenant v. Betticher, — und hat die Genehmigung gehabt, durch eine zu Ende Aprils d. J. von dort erhaltene Mittheilung davon in Kenntniß gesetzt zu werden, daß, auf Seine Vorstellung, Seine Majestät der Kaiser und Herr Allergnädigst zu befehlen geruht: „in Erwägung der menschenfreundlichen Handlung des vormaligen Lieutenant vom ersten Seeregiment, Theodor v. Betticher, der in der Rettung von zwei seiner Kameraden aus der Gefahr des Ertrinkens, sein eigenes Leben aufgeopfert, dem Vater eine jährliche Pension von ein Tausend Rubel S. M. auszahlen zu lassen.“ —

Landwirthschaftliches.

— In der Odessaer Zeitung wird von einem Gartenbesitzer Folgendes als ein zuverlässiges Mittel gegen Raupenfraß auf Obstbäumen, bekannt gemacht. Man lasse aus einem Gefäß, das einer gewöhnlichen Gießkanne gleicht, aber größer ist, die Bäume mit lebendigem Kalt besprühen, und zwar ehe die Blüthenknospen sich öffnen. Die Raupen und Käfer sterben schnell oder eilen fort. Die beste Zeit dazu ist der Morgen, wenn der Thau noch an den Blättern und Knospen hängt.

— Häufig hört und liest man die Aeußerung: diese oder jene Saat sange den Boden an; nach ihr könne man ohne frischen Dünger nichts säen. Zu den Saaten, denen man auf's bestimmteste diesen Vorwurf macht, gehören Flach und Erbsen. Einsender dieses hat ein Stück Land, das im vorigen Jahre Flach trug, in diesem Jahre mit Erbsen besät, und sie stehen vortreflich. Was sagt also jene Behauptung?

— Landleute behaupten, die vorigjährige Sealeinsaat habe, wo sie in Kleeten und Magazinen gelegen, durch die große Kälte des vergangenen Winters häufig die Kraft des Keimens verloren, wie damit gemachte Proben bewiesen hätten. Wer Erfahrungen darüber mittheilen hat, würde wahrscheinlich dem landwirthschaftlichen Publicum einen großen Dienst leisten.

— Der Hallische Haus- und Landwirth empfiehlt die Stallfütterung auch als ein Mittel

zur sittlichen Vervollkommenung des Landvolkes. Das klingt freilich sonderbar; aber es läßt sich dadurch vertheidigen, daß man keiner Hirten und Hüter mehr bedarf, wenn das Vieh nicht mehr auf die Weide geht, die denn freilich durch ihren Müßiggang (aber warum sollen sie müßig seyn?) sehr verwildern; — und im Königreich Preußen soll es 70,000 Viehhüter geben.

— Derselbe Aussatz erklärt es geradezu für einen Aberglauben, daß der Mond Einfluß habe auf das Gedeihen der Pflanzen; doch ohne widerlegende Erfahrungen anzuführen. Der nachtheiligste Aberglaube ist wohl der, man habe schon ausgelernt in der Naturkenntniß, und was man noch nicht begreife, sei unwahr.

— Ein Mitglied der Ackerbaugesellschaft zu Treboux hat Nachrichten von einer neuen Art Roggen bekannt gemacht, von der ihm 60, im November 1827, sechs Zoll von einander gestaute Körner, 675 Mehren, sechs Zoll lang, gaben, die 28,000 Körner getragen hätten, von denen 10,000 wirklich eingeärndet worden. (Dasselbe Resultat würde man wohl auch von dem gewöhnlichen Staudenroggen erlangen, wenn man sich die Mühe nähme, jedes Korn besonders zu säen; aber, ob man von derselben Strecke Landes, wenn es auf die gewöhnliche Art besät würde, nicht mehr ärnden sollte?)

Ueber die bequemste Art, die Sprache durch Schrift darzustellen.

Die Kunst, zu lesen und zu schreiben, ist unstreitig das erste und nothwendigste Mittel zur Bildung; und doch bedarf es zu ihrer Erlernung eines Zeitraums von mehreren Jahren, so daß die große Mehrzahl des Volkes, wegen ihrer Hülflosigkeit, sich freuen muß, wenn sie nur zum Besitze dieses Mittels gelangt, statt daß dieselbe, bei geringerem Zeitverlust in Erwerbung jener Fertigkeit, eines beträchtlichen Grades eigentlicher Bildung hätte theilhaft werden können. Sollte es also überflüssig seyn, auf Vereinfachung der Schrift zu sinnen? Der Unterzeichnete wenigstens ist nicht dieser Meinung, und hat mit um so mehr Vergnügen über diesen Gegenstand nachgedacht, da er kein Geschäft, durch welches man sich der Gesellschaft nützlich macht, der Bildung hinderlich findet, und das Glück der Menschheit nur in der Allgemeinheit derselben erwartet. Ob aber die Resultate seines Nachdenkens von Werth sind, und in wiefern, darüber mag das Urtheil der Prüfungsfähigen entscheiden. Der Kürze wegen, werden die hier aufgestellten allgemeinen Grundsätze einfachster Schreibung, nur auf die

Darstellung der Deutschen Sprache durch Schrift, angewandt gezeigt, weil sich darnach ihre Anwendung auf die Darstellung jeder andern lebenden Sprache leicht von selbst finden läßt. Diese Grundsätze nun sind:

- 1) Die Schrift muß durch ihre Kenntniß so wenig als möglich das Gedächtniß beschweren.

Dies erricht sie, wenn sie, ein genauer Ausdruck der Sprache, aus nicht mehr einfachen Zeichen besteht, als diese einfache Laute zählt; und für eins und denselben Laut immer eins und dasselbe Zeichen gebraucht. Man wende mir nicht ein, daß oft für das Auge unterschieden werden müsse! Wo die Natur für das Ohr einen Unterschied zu machen überflüssig gefunden hat, da muß es der Mensch für das Auge um so überflüssiger finden, da die Eindrücke auf ersteres momentan, die auf letzteres aber bleibend sind. Unsere Sprache hat, mit Einschluß des aspirirten weichen *s*, das in mehreren aus dem Französischen aufgenommenen Wörtern vorkommt, und bald durch *j*, bald (vor *e* und *i* nur) durch *g* angedrückt wird, 39 einfache Laute. Zur Bezeichnung derselben bedienen wir uns 8 verschiedener Alphabete: in der Gotthischen Schrift 4, und in der ebenfalls von uns gebrauchten Lateinischen 4; nämlich das sogenannte große und kleine, jedes anders im Druck und anders im Schreiben. Dadurch allein machen wir uns das Lesen und Schreiben schon 8-mal so schwer, als nöthig ist; denn haben wir die 4 Alphabete der Druckschrift kennen gelernt, so müssen wir uns noch die 4 besonderen der sogenannten Currentschrift einprägen. Man möchte mir vielleicht einwerfen, daß die nicht zu verkennende wechselseitige Ähnlichkeit der verschiedenen Alphabete ihre Kenntniß sehr erleichtere; allein dieser Vortheil geht durch die Willkühr, mit welcher der Schreibende bei uns in der Bildung der Buchstaben verfährt, größtentheils wieder verloren; denn wenn man die mannichfache Gestalt betrachtet, welche die verschiedenen Hände oft eins und denselben Buchstaben geben, so wird man finden, daß um so viel, als jene Ähnlichkeit die Kenntniß der Druckschrift erleichtert, diese Willkühr die Kenntniß der Currentschrift erschwert. Noch ärgerlicher aber, als diese ganz unnütze Menge von Alphabeten, ist die innere Einrichtung derselben. Während wir für eins und denselben Laut 2, 3, ja 4 und noch mehr verschiedene Bezeichnungswesen haben, (*ä*; *e* in werth, essen, *Ei* — *j* in Journal; *g* in Genie — *sch*; u. s. w.) bedienen wir uns oft für 2, 3 verschiedene Laute

eines und desselben Buchstaben, (*c* in Act und Cedar — *h* in Höhle und Wahn, u. s. w.); — während wir zusammengesetzte Laute durch einfache Zeichen darstellen (*ts* durch *x* in heren, Text — *ts* durch *z* in reizen, Tanz), gebrauchen wir zusammengesetzte Zeichen für einfache Laute, (*ä* — *ch* — *ö* — *ph* — *sch* — *ß* in fließen — *ü*). Da es ungleich schwerer ist, verschiedene Bedeutungen eines Buchstaben, als verschiedene Buchstaben zu behalten, (weil man sich bei Ersterem auch die Fälle einzuprägen hat, in welchen der Buchstabe jede einzelne Bedeutung annimmt), so ist es nicht zu viel, in Rücksicht auf das Gedächtniß, diese mancherlei Bedeutungen für eben so viele verschiedene Zeichen zu rechnen; und eben so können wir alle zusammengesetzten Zeichen einfacher Laute für besondere ansehen, weil dieselben, nach ihren einfachen Bestandtheilen ausgesprochen, einen ganz andern Laut geben, als der ist, für welchen sie gebraucht werden. Da wir nun 27 einfache Buchstaben und 7 zusammengesetzte, aber einfache Laute ausdrückende besitzen, und die Zahl der Bedeutungen, welche verschiedene derselben zu viel haben, zusammen genommen 13 beträgt; so macht uns unsere Schrift wieder fast noch einmal so viel zu schaffen, als erforderlich ist, nämlich gerade so viel, als wenn sie 47 einfache Laute zu bezeichnen hätte. Dazu kommt noch, daß wir uns der mannichfaltigen Bezeichnungsweisen eins und desselben Lautes nicht willkürlich, sondern nur nach gewissen, von dem Gebrauch gemachten Bestimmungen, bedienen, und dadurch genöthigt werden, unser Gedächtniß mit einer Unzahl orthographischer Regeln und Bemerkungen zu belasten, die bei einer vernünftigen Schreibweise insgesamt entbehrlich wären. Die einzige orthographische Regel, welche man bei einer solchen zu befolgen hätte, würde die leicht zu merkende sein: Schreib, wie Du richtig sprichst; und von dieser wäre in der Deutschen Schreibung nur eine, eben so leicht zu merkende Ausnahme nöthig, nämlich: weiche Consonanten, wenn sie am Ende einer Sylbe oder vor harten zu stehen kommen, nicht, wie das in der Rede geschieht, zu schärfen. Ohne diese Ausnahme würde die richtige Bildung und Heugung der Wörter neue Schwierigkeiten verursachen. Mancher würde z. B., wenn man erblich, Erbschaft, geribt, Bild, der Aussprache gemäß, erplich, Erpschaft, gererpt, Bilt, schriebe, ein Verbum erpen, ein Substantiv Erpe bilden, und Bilted, Hilte u. s. w. decliniren. Zeichen für die Dehnung und Schärfung der Sylben haben wir wohl nicht nöthig; denn unsere Sprache ist zu

reich, als daß der Mangel dieser Zeichen Dunkelheit oder Verwischungen erzeugen könnte. In Fällen aber, wo dies dennoch zu befürchten wäre, könnte man sich ganz leicht durch die, schon in den Wörterbüchern dafür üblichen, helfen. (Der Schluß folgt.)

Chronik der Unglücksfälle.

Auf dem Gute Roßhöfer, in Süd-Jermen, verbrannte die Hoflage Wirtstall, nebst den Viechfäßen; (Der Tag ist nicht angegeben). — Am 11ten April verbrannte das Wohnhaus eines Klüsentöschschen Forstbauern (Dobl. Distr.); — am 11ten May, unter Wilsenhof (Wolm. Kr.), ein ganzes Gehöft, mit Kornvorräthen und Vieh; ein Schaden von 2000 Rbl. R. A.; — am 14ten May ein Segenwäldches Gehöft (Wig. Kr.); Schaden 1300 Rbl. bei R. A.; — am 16ten May ein Gehöft der Windauschen Forst, mit allen Vorräthen; Schaden 1400 Rbl. S.

Am 10ten May nach, bei Arensburg, ein Plätscher Bauer plötzlich an den Folgen seiner Trunkenheit. — Ein Tartenbischer Bauer auf Döbel, hieb sich so gefährlich in den Fuß, daß er, ohne ärztliche Hülfe, verblutete. — Am 17ten May erkrankt ein Mergutiger Knabe (Hansl Distr.) beim Waden; — am 16ten, unter Warrel (Doro. Kr.), ein 2-jähriges Mädchen. — Am 14ten May warf die See, am Strande des Schloßchen Pajorats, einen schon untermisch gemordenen Leichnam aus. — Am 16ten May erkrankt, unter Unipike (Doro. Kr.), eine 15-jährige Magd in einer anderthalb Fuß tiefen Grube, in die sie aus's Gesicht ge-

fallen war; — am 14ten ein Taltbischer Weib (Doro. Kr.), im dortigen Bach; — am 23ten May ein Wälscher Bauer (Doro. Kr.), in einem Graben. — Am 24ten May erkrankte sich zu Mitau ein Deutsches 19-jähriges Brautjungfer.

Am 11ten May entstand im Grebischen Kronsfors ein Waldbrand, der aber noch an demselben Tage gelöscht wurde. Er scheint durch Nachfeuer reisender Bauern entstanden. Bis 70 Kostelken mit Krüppelsicht waren abgebrannt.

In der Nacht vom 11ten May gerieth die Fregatte Panzerschnitz, commandirt vom Capitain-Lieutenant Wall, bei der Insel Odesholm, zum Eisländischen Gouv. verneimt gehörig, auf den Grund. Alle Bauernbäre von Odesholm und Rielgall wurden zum Bergan aufgeschickt. — Am 11ten Grundete, unter Majorenhof (Wig. Kr.), der Dänische Schooner: „Die drei Schwestern“, geführt vom Schiffer Schrader, beladen mit Salz. Ein Theil der Ladung und der Proviant wurde gehoben, und die aus 8 Mann bestehende Besatzung.

Im Marienburgschen Kirchspiel dauerte in der 2ten Hälfte des May die Pocken-Epidemie noch fort; doch nahm sie ab.

Auf dem Gute Insehn (Walschen Kr.) geräthte die ausgerüstete Ha die Soaten auf mehreren Bauernfeldern; ein Schaden von 102 Rbl. S.

(Aus offic. Berichten.)

Druckfehler. In A^o 21. S. 23. Sp. 2. 3. 16. von unten, mußte denselben stehen, statt derselben; und 3. 2. v. u. ist das Wort Art überflüssig.

Der Preis des Provinzialblattes und des literär. Begleiters zusammen, ist vom 1sten July bis 31sten December 1829:

bei dem Kaiserl. Gouvernements-Postamt zu Riga, und in der Hartmannschen Buchhandlung zu Dorpat, 10 Rbl. R. A.; — in den Buchhandlungen zu Riga, und bei Herrn Stadtbuchdrucker Häcker, jedes Blatt besonders 1 Rbl. S. M.

Der Preis des Zuschauers durch die Post zu Riga, und die Hartmannsche Buchhandlung zu Dorpat, 20 Rbl. R. A.; — bei Hn. Häcker 5 Rbl. S.; vierteljährlich 2½ Rbl. S.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Ussign.

Am 10ten Junn. 1 Eof Hafer 2 Rbl. 79 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 28 Kop.; gutes Weizenmehl 13 Rbl. 1 Kop.; müreres 11 R. 16 K.; 1 Pnd Butter 20 Rbl. 80 Kop. 2 22 St. 32 K.; Braunkwein, 1-Brand 26 Rbl., 2-Brand 2- Rbl.; 30 Efb Hen 13 Rbl. W. A.

(Differ.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Dembrometer.	Winde.	Tägliche Witterung.
Juny.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
4.	28 ¹¹ - 2 ¹¹ / ₁ + 9 ¹⁰ / ₁₀	25 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 17 ¹¹ / ₁	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 12 ¹⁰ / ₀	25 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 12 ¹⁰ / ₀	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 12 ¹⁰ / ₀	25 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 12 ¹⁰ / ₀	0 - 0,1	N.	Sonnenschein, klar.
5.	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₉ + 10 ¹⁰ / ₀	26 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₅ + 17 ¹⁰ / ₀	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₉ + 12 ¹⁰ / ₀	26 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₅ + 12 ¹⁰ / ₀	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₉ + 12 ¹⁰ / ₀	26 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₅ + 12 ¹⁰ / ₀	0 - 0,1	SE.	Sonnenschein, Wolken, Döner.
6.	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₆ + 11 ¹⁰ / ₀	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₆ + 18 ¹⁰ / ₀	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₆ + 13 ¹⁰ / ₂	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₆ + 13 ¹⁰ / ₂	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₆ + 13 ¹⁰ / ₂	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₆ + 13 ¹⁰ / ₂	1 - 11,5	N.	Sonnenschein, Regen, Döner.
7.	25 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁ + 12 ¹⁰ / ₀	26 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁ + 15 ¹⁰ / ₀	26 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁ + 12 ¹⁰ / ₀	26 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁ + 12 ¹⁰ / ₀	26 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁ + 12 ¹⁰ / ₀	26 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁ + 12 ¹⁰ / ₀	1 - 11,5	SE.	Sonnenschein, klar, Hagel, hell.
8.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁₀ + 9 ¹⁰ / ₂	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁₀ + 16 ¹⁰ / ₀	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁₀ + 11 ¹⁰ / ₅	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁₀ + 11 ¹⁰ / ₅	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁₀ + 11 ¹⁰ / ₅	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁₀ + 11 ¹⁰ / ₅	0 - 1,5	SE.	Sonnenschein, windig.
9.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 9 ¹⁰ / ₀	26 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 14 ¹⁰ / ₀	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 10 ¹⁰ / ₂	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 10 ¹⁰ / ₂	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 10 ¹⁰ / ₂	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅ + 10 ¹⁰ / ₂	0 - 1,5	N.	Sonnenschein, hell.
10.	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₇ + 11 ¹⁰ / ₀	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₉ + 14 ¹⁰ / ₀	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₇ + 10 ¹⁰ / ₃	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₇ + 10 ¹⁰ / ₃	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₇ + 10 ¹⁰ / ₃	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₇ + 10 ¹⁰ / ₃	0 - 1,5	N.	Regen, Sonnenschein.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostpreussischen Provinzen: Dr. R. L. Grava.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 25.

19^{te} Juny 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Rußland kriegt: Triumphe sind die Tagesordnung. Ein Armeebefehl des commandirenden Feldherren, Grafen von Diebitsch, vom 30sten May (1sten Juny), verkündigt, daß er den Großvezier, der mit 40,000 Mann, größtentheils regulärer Truppen, aus Schumla gerückt war, total geschlagen und sein Heer zerstreut hat. Gewonnen waren am 30sten May schon 40 Kanonen nebst Pulverwagen, das ganze Lager, die gesammte Bagage und eine große Anzahl Gefangene. — Der Schluß des Armeebefehls fordert die Russischen Krieger mit edler Menschenliebe auf, das Leben der überwundenen Feinde zu schonen; (indess die Türkische Barbarei jeden Kopf eines Getödteten mit einer Geldprämie belohnt).

Auch der officiële Bericht, mit der ausführlichen Geschichte der vorgefallenen Schlacht, ist jetzt in Riga eingetroffen. Aus dem frühern Gange der Unternehmungen ließ sich aber Folgendes schließen: Der Großvezier war aus Schumla aufgebrochen, und schien nach Silistria ziehen zu wollen. General Roth hatte sich mit einem Corps aus Varna in Bewegung gesetzt, um ihm zu folgen. So weit gingen die Zeitungsnachrichten. Aus dem Vorgefallenen aber geht hervor, daß der Großvezier sich nun mit seiner Armee plötzlich gegen den General Roth wandte, um dessen Corps zu erdrücken, und Prawodny zehn Tage lang belagerte. Indess rückte der Oberbefehlshaber Graf Diebitsch mit dem Corps des Generals Pahlen vor, verband sich mit dem General Roth, drang zwischen ihn und Schumla vor, und vollstreckte an ihm, was er dem General Roth zugesagt hatte. Das Türkische Heer hat 1500 Gefangene und 2000 Tödtet zurückgelassen; und 56 Kanonen waren schon genommen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Am 15ten Juny, Abends, trafen Seine Kaiserlich-Königliche Hoheit der Großfürst Thronfolger zu Riga ein, und geruhten, bis zum 17ten frühe hier zu verweilen.

Was sich zur Unterhaltung des Hoherhabensten erfinden ließ, wurde von Sr. Erlaucht dem Herrn Generalgouverneur angeordnet; und die Bewohner Riga's wallfahrteten in der freudigsten Spannung zu jedem Ort, wo sie die freundlich-schöne Jugendblüthe des Prinzen bewundern konnten, den die Vorsehung dazu berief, einst — die an Glorie und Segen reiche Regierung Nikolai's fortzusetzen.

Nachstehendes Gedicht wurde Sr. Kaiserlich-Königlichen Hoheit dem Großfürsten Thronfolger überreicht; und da es, wie der Hr. Verfasser erklärt, nur in wenigen Exemplaren abgedruckt ist, glaubt der Herausgeber, dem Wunsche desselben, es hier eingerückt zu sehen, entsprechen zu müssen.

Eine Stimme allgemeiner Feier in Riga.

Seiner Kaiserlichen Hoheit
dem Großfürst und Thronfolger
Alexander Nikolajewitsch,

am 18ten Juny 1829,

in dieser Ehrfurcht geweiht
von
S. A. Laurentz, Oberlehrer am Kaiserl. Gymnasium.

Den Namen, der nur Liebe, Hoffnung, Segen
hegt und verheißt des Reiches Völkern allen —
Geweiht ihr mähmet, Freude nur zu regnen —
Ihn hören wir auf's neu im Jubel hallen!
Ein Gruß nur thut — ein Wort auf allen Wegen —
Ein Dank zu Gott in den geweihten Hallen!
Ein Glück ist allen Herzen nah' gekommen!
Ihr Gruß ist: Alexander, sei willkommen!

Wir schauen Dich nun, und segnen diese Stunde —
Der schenket eine, dieser großen Zeiten!
Dir floß voraus die hohe Siegestunde.
Um Deinen Weg Dir herzlich zu bereiten!
„Heil unserm Kaiser — Seinem Heldennunde —
Heil Seinem Sohn!“ So allwärts hehr begleiten
Wird Dich der Liebe Stimme und der Treue,
Auf daß sie den Erfreuten erfreue!

Heil Alexander, Ihr, die, voll Vertrauen,
Den Erstgeborenen uns voraus gesendet —
Auf Den so stolz der Mutterblick darf schauen —
Zu Dem die Hoffnung sich so freudig wendet!
Bald mögen sich die hehren Pforten bauen,
Wo Wiederkehr der Trennung Sehnsucht endet —
Und, in vereinter, hoher, sel'ger Feier,
Triumph und Dank begrüßen den Befreier!

Geweiheter Jüngling! Freudig nun erfahre —
 Von Ort zu Ort vom Jubelzug getragen —
 O sage es dem hohen Elternvater,
 Für wen und wie die Herzen Aler schlagen!
 Und jede neue Ganne offenbare
 Die neue Freude in den Blüthenlagen!
 Und was Du schaust und hörst — was Dir begegnet,
 Bewähre Dir: Dein Leben sei gesegnet!

— Aus Mitau. Die Gegenwart Sr. Erlaucht, des Herrn Generalgouverneurs unserer Provinzen und Pleskow's, schenkte in diesem Jahre unserm Johannisfest (nach neuem Styl) Glanz und größere Bedeutung. Am ^{ersten} Juny hatte die Ritterschaft die Ehre, Sr. Erl. durch ein glänzendes Diner zu bewirthen, das der Herr Generalgouverneur durch die Bekanntmachung einer eben eingelaufenen Siegesnachricht verherrlicht; worauf Sr. Erlaucht, unter allgemeinem Jubelruf, einen Toast „auf das Wohl der immer siegreichen Russischen Heere“ ausbrachten.

Aus P i o l a n d. Leider sind die Aussichten auf den Ertrag der diesjährigen Erndten nicht sehr erfreulich. Der Graswuchs (auch um Riga), durch den kalten May verzögert, ist geringe; der Roggen, der in manchen Gegenden erst in der ersten Hälfte des Juny blühte, droht, nicht sehr ergiebig zu werden; und über die Sommerseeten, zu denen sich die Vögel, wegen des lange dauernden Winterwetters, nur sehr spät bereiten ließen, läßt sich wenigstens noch keine Hoffnung fassen.

— Mit Bewilligung Einer Allerhöchst verordneten Schulcommission, wird auf dem Gute Alt-Brangelschhof, bei Wolmar, eine Privat-Lehrs- und Pensionsanstalt für Töchter gebildeter Familien errichtet. (Um nähere Nachrichten darüber wendet man sich an den Unternehmer, Herrn Wilhelm Siegensohn in Wolmar, selbst.)

Ueber die bequemste Art, die Sprache durch Schrift darzustellen. (Schluß.)

2) Ihre Anwendung muß so wenig als möglich mechanische Fertigkeit erfordern, und möglichst wenig Zeit und Raum wegnehmen.

Die Schrift, welche ich vorschlage, erfüllt diese Erfordernisse, wie ich glaube, in dem höchsten möglichen Grade. Sie besteht, wie das beiliegende Probedblatt *) zeigt, u. f. w.

*) Da Lettern, wie dieses fordert, nicht vorräthig sind, mußte es zurechtbleiben. Wo möglich, erscheint es künftig lithographirt, mit dem hier weggelassenen Abschnitt. Der Herausg.

3) Im Alphabet muß sich die Zeichenfolge auf die wechselseitige Verwandtschaft der Zeichen gründen, und die Lautfolge auf die wechselseitige Verwandtschaft der Laute.

Dies erleichtert eines Theils die Kenntniß der Buchstaben, weil dann die Gestalt derselben mit ihrer Bedeutung in einem gewissen Verhältnisse; andern Theils bereitet es denjenigen, welcher lesen lernt, gewissermaßen zu dem eigentlichen Sprachunterricht vor, indem es ihn mit der Natur der Laute bekannt macht. Da unsere jetzt üblichen Buchstaben ihre Gestalt teils aus der Veranlaßung hergenommener Regel, sondern nur der Willkür ihrer Erfinder, zu verdanken haben, so kann auch natürlich keine Verwandtschaft unter ihnen statt finden. Die bestehende Lautfolge im Alphabet ist, da sich die Erfindung unserer Buchstabenschrift, wie die jedes andern Volkes, in die Zeiten tiefer Unwissenheit verliert, wo an keine sprachlichen Untersuchungen zu denken war, eben so ein Werk des bloßen Zufalls. Die Zeichenfolge, welche ich in meinem Alphabet angenommen habe, und das beiliegende Probedblatt zeigt, wird schon durch das Auge gerechtfertigt; ich brauche also darüber nichts zu sagen. In der von mir angenommenen Lautfolge habe ich die Gattungen so zusammengestellt, daß diejenigen, bei denen das Hauptwerkzeug der Sprache, die Zunge, mehr thätig ist, hinter denjenigen zu stehen kommen, bei welchen sie weniger zu thun hat; weil sich hier das Steigen auf jeden Fall besser ausnimmt, als das Sinken. Die Glieder der Gattungen hab' ich bloß nach ihrer wechselseitigen Verwandtschaft geordnet; denjenigen, welcher als der Stammlaut zu betrachten ist, zuerst genommen, und ihm die abgeleiteten, nach Maaßgabe dieser Verwandtschaft, näher oder entfernter gestellt.

4) Der Name jedes Buchstaben muß von dem Laute desselben so wenig als möglich verschieden seyn.

Der Unfug, welcher bis vor kurzem mit dem Buchstabiren allgemein getrieben wurde, und von manchem Dorfschulmeister noch getrieben werden mag, ist bekannt. Dieser Unfug würde niemals statt gefunden haben, wenn wir, statt der un sinnigen Benennungen *ae, ceha, eeceha, eejet*, von u. f. w., solche angenommen hätten, welche den Laut jedes Buchstaben möglichst rein wiedergäben. Da die Vocale keines Zusatzes bedürfen, um dem Ohre vernehmlich zu werden, so müssen bei ihnen Name und Laut stets einlei seyn. Bei den Consonanten geht dies

nicht so gut an. Wir müssen ihnen bei ihrer Nennung, wenn sie deutlich gehört werden sollen, nothwendig noch einen Vocal anhängen, und zwar, um dies so wenig als möglich bemerklich zu machen, den schwächsten unserer Sprache, den Vocal e. Das Anhängen des Vocals ist hier dem Voransetzen vorzuziehen, weil sich bei dem Aussprechen der meisten Consonanten der Mund nicht schließt, sondern öffnet, und daher sind auch die Buchstaben *mr*, *nr*, besser *me* und *ne*, als mit ihren gewöhnlichen Namen *em* und *en*, zu nennen, da jede Ungleichförmigkeit in der Benennung der Buchstaben die Kenntniß ihres eigentlichen Lautes schwerer machen muß. — Heinrich Arends.

Nachschrift. Den bescheidenen Schluß des Vorstehenden ließ ich weg, weil er sich auf die Persönlichkeit des Verfassers bezog, und es mir besser scheint, wenn ich darüber spreche. Wer den Scharfsinn und die Reife des Urtheils in der vorstehenden kleinen Abhandlung mit Beifall bemerkte, wird ohne Zweifel sein Interesse erhebt fühlen, wenn Er erfährt, daß der Verfasser, der hier so gut und einsichtsvoll sprach, ein Jüngling sei, der erst im Begriff ist, die Universität zu beziehen. Einen andern Anblick desselben, der in den höchsten Regionen der Metaphysik waltete, fand ich für dieses Blatt nicht passend; und es freute mich, das Publicum durch diesen, von praktischem Inhalte, auf die seltenen Hoffnungen aufmerksam zu machen, zu denen es dadurch berechtigt wird. — Möge das Ungewöhnliche dieses Schrittes, der nicht Gebrauch werden darf, dem jungen geistvoll-fühnen Denker als Antriebs- und als Empfehlung nützlich seyn! — Persönlich kenne ich ihn nicht. *Merke!*

Ueber die Schußblatternimpfung.

(Fortsetzung.)

Da nun solchergehalt die in Haarröhrchen aufbewahrte Lympe ihre Wirksamkeit so lange behält, daß man sie bequem zweimal die Reise um die Welt machen lassen, und dann doch mit der Ueberzeugung eines glücklichen Erfolges zur Impfung anwenden kann, so darf von nun an nicht nur niemals und nirgends Mangel an wirksamem Impfstoffe eintreten, sondern jeder Impfer kann auch täglich und zu jeder beliebigen Tageszeit viele Kinder impfen, wenn er sich nur mit einer Anzahl passlicher Haarröhrchen versorgt, das einfache Verfahren ihrer Füllung mit Schußblatternlymphe erlernt, und jede Gelegenheit benützt, seine Haarröhrchen zu füllen. Es gelingt freilich nicht, alle Haarröhrchen mit Lympe so lange, wie ich oben angegeben, wirksam zu conserviren; allein, dies ist auch in der Praxis gar nicht nöthig: denn im Frühling und Sommer hat man immer Gelegenheit, frische Lympe zu erhalten, und es

handelt sich hauptsächlich nur um ein Versahren, die Lympe vom Anfange Octobers, wo die Impfungen auf dem Lande meistens aufhören müssen, bis zum Ende des Aprils wirksam zu erhalten; nun, und so lange erhält sich die in Haarröhrchen aufgefaßte, und vor Kälte, Hitze und Licht bewahrte Lympe wirksam; sechs- bis achtmönatliche Lympe, die mit Beachtung alles Cautelen aufgehoben war, hat mir niemals ihre Wirksamkeit versagt. Es ist ohne Widerrede ungleich leichter und angenehmer, vom Arm zum Arm zu impfen, oder auch mit frisch getrockneter Lympe von der Glasetafel, denn das Auffassen der Lympe in Haarröhrchen ist mühsam und zeitraubend; allein das erstere Verfahren ist nur im Frühlinge und Sommer anwendbar, nicht aber im Herbst und Winter, wo die Gelegenheit zum Impfen sparsam ist, und in der Regel den meisten Aerzten und Impfern die Lympe ausgeht. Treten zu solcher Zeit die Menschenpocken irgendwo auf, so ist der Arzt und Impfer auf dem Lande in einer höchst verdrießlichen, ja verzweifelten Lage, indem der trockene Impfstoff nicht haftet, und aus den entfernten Städten Lympe, die eben auch nicht immer wirksam ist, herbeigeschafft werden muß, während welcher Zeit die Menschenpocken um sich greifen. Mit einem guten Vorrathe wohlverwahrter Haarröhrchen voll Lympe kann man dem Angriff der Menschenpocken getrost entgegen gehen, da man im Stande ist, die Ungeimpften durch augenblickliche Impfung vor der furchtbarsten aller Seuchen zu schützen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Lein als Futterkraut.

Mein! Ich werde die Eckerlichkeit nicht bezogen, dazu anzufragen, daß man seine Lein erndte dem Vieh vorschütte, statt so gut bezahlten Glases daraus zu bereiten. Ich will nur eine landwirthschaftliche Erfahrung mittheilen, die benutzen mag, wer in die Lage dazu kommt.

In der Gegend, wo meine Besitzung liegt, ist weit herum Sandboden: also wird dort nicht nur kein Lein gesät, sondern die Bauern versetzen fast ohne Ausnahme nicht, wie das zu machen ist. Da ich indeß auf meinen Aeckern fast nur Gartenland und sehr fette Wiesen besitze, beschloß ich, einen Versuch zu machen. Nach bloß mündlichen Belehrungen ließ ich eine Lonne Leinsaat, die mich vier Abt. S. kostete, ausäen. Der Lein wuchs vortrefflich, aber

stark mit Gras vermischt. Als er reif war, bemühte ich mich um Käuferinnen: es waren sehr wenige aufzutreiben, und diese, sich ihrer Seltenheit bewußt, waren so theuer, und arbeiteten so gemächlich, daß mich die Arbeit viel zu viel gekostet haben würde: ich ließ den Lein mit der langen Sense abmähen. Es fand sich Niemand, der die Verarbeitung zu Glachs versah, oder sie mit dem gemähten Lein übernehmen mochte. Ich ließ ihn auf Gerüsten trocknen und dreschen, und erhielt, trotz der Ungeschicklichkeit meiner Leute, sechs Tonnen trefflicher Saat, die der Kaufmann selbst für „pit“ erklärte. Ich verkaufte fünf Tonnen zu sieben Abl. S. jede, (der Börsenpreis stieg hernach auf acht und neun); und erhielt so für meine baare Auslage von 4 Abl. S., nach vier Monaten fünfunddreißig. — Aber was mit dem gedroschenen Lein anfangen? Wen ich fragte, erklärte ihn für unbrauchbar zu etwas Anderem, als zur Streu. Man gab mir eine Menge Gründe an, aus denen das Vieh ihn entweder nicht fressen, oder davon krank werden werde. Ich erinnerte mich indeß, daß linum pratense ein sehr willkommenes Futterkraut auf den Wiesen ist, und ließ den Lein meiner Heerde zur Probe vorschütten. Sie fraß ihn begierig, wie anderes Heu, und befand sich dabei den ganzen Winter sehr wohl.

— Wie gesagt: ich empfehle Niemand, seinen Lein zu verfüttern, statt Glachs daraus zu bereiten; aber da die Saat sich so gut bezahlt macht, werd' ich fortfahren, ihn statt anderer Futterkräuter zu säen; wenigstens bis ich Mittel finde, für mäßigen Preis Glachs daraus zu machen.

D. R.

Als ein bewährtes Mittel gegen die Selbstentzündung des feucht eingebrachten oder zu Schobern aufgeschütteten Heues, rathen die „neuen Annalen der Mecklenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft“ an, zwischen das Heu kopfgroße Strine zu legen. Diese verschlucken die sich entwickelnde Hitze, und verhindern nicht nur die Entzündung, sondern auch das Verderben des Heues. Im Vertrauen auf dieses Mittel, läßt ein, als einsichtsvoll geschätzter Landwirth in Mecklenburg, sein Heu vorsätzlich halbtrocken aufschütten, weil es so ein angenehmeres Futter und — schwerer ist.

— In Sachsen, mehrere Stunden um Halle, um Leipzig, und bei Magdeburg, bemerkt man in diesem Jahre, was im vorigen Jahre in Livland und Kurland so häufig war, daß auf den schön stehenden Reggenfeldern die Wehren weiß werden und absterben, und selbst die noch frischen Wehren körnerlos sind. Man schreibt diese traurige Erscheinung theils der Kälte, theils dem anhaltenden Regen während der Blüthezeit, zu.

— Auf den, Anfangs Juny beerdigten, Breslauer Wollmarkt, waren eingeführt 48,426 Centner Wolle. Der Centner galt von 45 bis 135 Nthlr.

U n g e t i g e.

Die zweite Lieferung meiner „Strichmuster“ ist erschienen und bei mir abzuholen. Auch ersuche ich diejenigen Pränumeranten, welche die ersten Blätter noch nicht haben abholen lassen, es doch baldigst zu thun.

Niga, den 17ten Juny 1829.

Katharina Walter. *

Hierbei: Literar. Begleiter Nr. 13.

Marktpreise zu Niga, in Rubel Banco-Ussign.

Am 17ten Juny. 1 Eßl Hafer 2 Abl. 81 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Abl. 28 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Abl. 28 Kop.; mittleres 11 Abl. 16 R.; 1 Pud Butter 18 Abl. 60 Kop. 20 R. 83 R.; Branntwein, 5-Brand 24 Abl., 3-Brand 26 Abl.; 30 Eßl Heu 12 Abl. 8 R. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Niga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, 2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Shro-meter.	Winde.	Tägliche Witterung.
Juny.	Baro-meter.	Thermo-meter.	Baro-meter.	Thermo-meter.	Baro-meter.	Thermo-meter.	Zoll, Lin.		
11.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₃	+ 10° 0	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₃	+ 17° 1	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₃	+ 12° 0		N.	Sonnenschein.
12.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₅	+ 12° 0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₇	+ 19° 0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₂	+ 14° 0		N.	Sonnenschein.
13.	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₃	+ 11° 7	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₄	+ 16° 0	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₂	+ 10° 1		NNN	Sonnenschein, windig.
14.	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₂	+ 10° 3	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₇	+ 17° 5	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₄	+ 12° 1	0 - 0,1	NN.	Trüb. Regen, klar.
15.	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁	+ 13° 1	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₂	+ 15° 2	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁	+ 11° 1		W.	Stürmisch, Wolken klar.
16.	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁	+ 9° 0	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₂	+ 17° 0	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁	+ 13° 0	0 - 0,1	SW.	Heiß, Regen.
17.	27 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₉	+ 14° 0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₇	+ 22° 0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₇	+ 13° 3	1 - 0,9	WSW	Sonnensch., Gewitt., Reg.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostsee-provinzen: Dr. R. L. Grave.

Literarischer Begleiter

des

Nr 13.

Provinzialblattes.

19^{te} Juny 1829.

Sapere aude!

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat und ihres Bezirks.

Am 30sten April d. J. ward Georg Eduard Dänneberg als Adjunct des wissenschaftlichen Lehrers an der großen Stadt-Lehrerschule zu Riga angestellt.

Am 3ten May d. J. starb der Lehrer der Deutschen Sprache und des Zeichnens an der Russischen Kreisschule zu Riga, Catharinäum genannt, Coll.-Secr. Christian Romminger. (Offic.)

Russische Miscellen zur genauern Kenntniß Rußlands und seiner Bewohner; herausgegeben von Georg Engelhardt. Zweites Bändchen. St. Petersburg, 1829. (229 S. gr. 8. Mit einer lithographirten Skizze der drei nördl. Flußsysteme Rußlands, und einer Titelvignette.)

Selten, sehr selten hat der Unterzeichnete eine Schrift gesehen, die ihrem Zwecke so ganz, so schön entspricht, als diese Miscellen. Diese Anerkennung gebührt dem vorliegenden zweiten Bändchen wenigstens in eben so hohem Grade, als dem ersten.

Der erste Artikel, von dem Hn. Herausgeber selbst: „Die drei nördlichen Flußsysteme in Rußland,“ soll, dem zu beschreibenden Vorworte nach, „bloß für Laien geschrieben“ seyn. Die Behandlung ist freilich der Art, daß der Gegenstand auch Laien dadurch anziehend wird; aber durch sich selbst muß er wohl Statistikern jeden Ranges wichtig seyn, besonders da seit zwanzig Jahren nichts über denselben Deutsch erschienen ist. Unstreitig ist Rußland das Reich nicht nur in Europa, sondern nach China, auf der ganzen Erde, das die größten inneren Wasserstraßen hat, und für das sie die größte Wichtigkeit haben. Der Glanz selbst die Existenz Petersburgs als große Stadt, der Reichthum Moskwa's, das Handels- und Gewerbeleben des ganzen Reichs, mit diesen die höhere Fortbildung der Nationen desselben, ist darauf großen Theiles basirt. Die Grundlegung zu den Wassercommunicationen, so unscheinbar diese in dem ersten halben Jahrhundert seit ihrem

Entstehen dem Auslande scheinen mochten, möchte vielleicht das Wichtigste seyn, was Peter der Große für das innere Gedeihen und die Fortdauer seines Reichs gethan hat; — und der Müller Serdjukow, der den genialischen, Alles brachtenden Monarchen durch eigene Bestrebungen auf die Wichtigkeit derselben besonders aufmerksam machte, einer der verdienstvollsten Männer, welche die Russische Nation hervorgebracht hat. — Man findet hier die Geschichte der Wassercommunicationen kurz, aber lebhaft erzählt, die Natur derselben aus einander gesetzt, und durch eine Chartre anschaulich gemacht. Ein Nachtrag meldet die Vervollkommnungen und Erweiterungen, die im vorigen Jahre zu Stande gebracht wurden.

Das „Tagebuch einer Reise von St. Petersburg nach Makarjew, im Jahr 1815,“ gleichfalls vom Hn. Staatsrath v. Engelhardt, ist hier fortgesetzt und geschlossen. Nicht die Reise allein, sondern auch der Jahrmarkt selbst, ist hier sehr lebendig und anziehend geschildert: ein Gemälde von trefflicher Zeichnung und glänzendem Colorit, das ein noch höheres Interesse dadurch gewinnt, daß der Gegenstand selbst nicht mehr in der Wirklichkeit vorhanden ist. Diese in der That classische Schilderung wird ihn indeß in der Erinnerung lebend erhalten. Der Markt ist bekanntlich von Makarjew nach Nishnij-Novgorod verlegt, und dadurch, nach der glücklichen Vergleichung des Verfassers, ein „ungebildeter, aber interessanter Asiatischer Naturmensch, ein civilisirter Europäer“ geworden.

„Die Schamanen im nordöstlichen Sibirien.“ Hr. v. Matjuschkin, dem das erste Bändchen die Schilderung des Tschuktschen-Jahrmarktes zu Strownoje verdankt, giebt hier eine eben so unterhaltende Beschreibung seines Besuchs in der sogenannten „Teufelsjurte im Nordwalde,“ wo ein Schamane ihm, in Gegenwart einer Menge wilder Tungusen, seine Fragen durch Orakelsprüche beantwortete, die, sonderbar genug, Wahrheit enthielten; und wo der Schamanenclubb ihn mit einem Lobgesange entließ, dessen Refrain „Eva n Eva n!“ war. Der Verfasser wurde dadurch an das „Evan! Ebei!“ der Bacchanten erinnert, das auch den Lesern wohl mit Ueberraschung ein-

gefallen seyn wird. — Hr. v. Matijewski hält die wahren Schamanen nicht für Betrüger, sondern erklärt die Erscheinungen, die sie in der Begeistertung darbieten, durch den Magnetismus. Man muß gesehen, die vielen sonderbaren, sogar erstaunenswürdigen Umstände, die er als Augenzeuge erzählt, rechtfertigen seine Vermuthung, wenn sie auch nicht völlig Beweise sind; wenigstens für diejenigen, denen der Magnetismus selbst noch verdächtig ist. Es wäre überraschend, wenn wir auch hier, im rauhen, starren Norden Asiens, auf ein Beispiel stießen, daß eine bei uns neue Entdeckung sich bei den verwilderten Völkern, die wir roh nennen, in einem vor Alters verwitterten Zustande verfinde; — gleichsam Trümmer einer antediluvianischen Cultur, die es wohl endlich zur unterschiedenen Gewißheit bringen müssen, daß jede einzelne Menschenrace in den Perioden ihrer Cultur dasselbe dachte, wußte und erfand; — daß also in diesem Sinne die Behauptung der periodischen Wiederkehr aller Dinge vollkommen richtig, und die alt-äthiopische Erzählung vom Phöbix, der sich selbst äbhtet und wieder gebührt, nicht eine Fabel, sondern eine — Allegorie desselben Sinnes sei, wie jene Behauptung.

— Der letzte Artikel ist „Wassili und Olga, eine Scene aus der Vorzeit Rußlands;“ wozu der — hier vortrefflich bearbeitete — Stoff aus dem Russischen Taschenbuche Polarnaja Swesda für 1823, genommen ist.

— So viel der Unterzeichnete sich erinnert, sprach die zuerst angebotene Subscription nur von zwei Bändchen dieser Schrift. Hoffentlich ist dadurch nicht bestimmt, daß nicht mehr erscheinen werden. Es wäre sehr zu bedauern! Die Auswahl der Artikel, die geistvolle Behandlung und der meisterhafte Vortrag, machen diese Schrift zu einer der anziehendsten und lehrreichsten, die je über Rußland erschienen sind. **Merke!**

(Der Druckfehler des ersten Bändchens, „60,000,000 Quadratmeilen,“ ist im zweiten durch 60,000,000 Desjotinen von 2400 Quadratsaden, corrigirt.)

Wegen Mangel an Raum können folgende Schriften in dieser Nummer nur vorläufig als schon erschienen gemeldet werden:

Versuch über die geschichtliche Ausbildung der Russischen Staats- und Rechtsverfassung, von Prof. M. v. Kuz. Wilna, 1829.

Quatember; herausgegeben von Dr. Trautvetter. 2tes Stck. Wilna, 1829.

Unterhaltungsbibliothek für die watersländische Jugend. Herausgegeben von Chr. Frdr. Saljmann. Erstes Bändchen. Riga, 1829, bei Meinhäusen.

Zur Arzneiwissenschaft. Herrn Sieber's Erklärung über die Wasserscheu.

Jedermann erinnert sich, daß Hr. Franz Sieber, bekannt durch seine Reisen, ein unschlagbares Mittel gegen die Wasserscheu zu kennen erklärte, und sich erbot, es gegen eine Geldbelohnung bekannt zu machen. Eine Extrablatt zur medicinisch-chirurgischen Zeitung vom 1sten Juny d. J. meldet, daß der Kaiser von Oestreich ihm einen Jahresgehalt von 1200 Franken, der König von Dänemark einen von 500 Franken, und die Französische Patrakammer eine Summe von 100,000 Francs zugesichert haben, wofür sich dessen Entdeckung als nützlich vollkommen bestätigt. Herr Sieber läßt jetzt seine Schrift über den Gegenstand, auf Subscription zu Paris drucken, und wird sie dem Institut von Frankreich und allen Sachverständigen zur Beurtheilung vorlegen. Vorläufig hat er eine Anzeige folgenden merkwürdigen Inhalts drucken lassen:

„Die Wasserscheu ist durchaus keine Krankheit, sondern eine Metastase, d. h. eine Versetzung, und somit der Ausgang der Krankheit. Die wahre Krankheit ist die Entzündung der Wundwunde, in welcher das Muthgift wohl Jahre lang ruhig schlummerte.“ Diese Entzündung wendet sich, nach der physiologischen Beschaffenheit des ergriffenen Organs, bald nach Linsen, und macht eine Metastase bis auf die Nervenstämmen und deren Wurzeln, die aus der Hirnmasse entspringen.

Das ergriffene Organ ist das Nervilem, oder die Hülle der Nerven selbst. In der Hydrophobie bietet sich der doppelte Vortheil dar, daß man die Entzündung heben, und dann, daß man von dem Antagonismus Gebrauch machen, und die Nervenstämmen von dem Gift befreien kann.

Die rationale Heilmethode der Hydrophobie ist verwandt mit der Behandlung der Metastasen der Gicht, des Podagra, der Milchverfäulungen, der Metastasen der Exantheme, u. s. w.

„Es ergibt sich hieraus klar, wie eitel, ja wie unvernünftig es sei, für die ausgebrochene Wuth ein Specificum finden zu wollen. Gegen Metastasen von Auschlagkrankheiten, Gicht u. s. w. hat man nie Specifica gesucht.“

„In therapeutischer Hinsicht ist die Hydrophobie sehr verwandt mit der Entzündung bei der Gonorrhoe, die sich auf die Augen geworfen hat. Das Auge ist in 24 Stunden verloren, wenn man nicht durch eine mit dem Anstichungsgift getränkte Bougie die Krankheit an ihren Ort zurück versetzt.“

„Die unfähliche Methode,“ (ohne Zweifel meint Hr. Sieber, der Wasserscheu vorzubeugen;) „besteht darin, daß man abelasse, mit dem Glüh Eisen brenne, ein starkes Brechmittel, Canthariden u. s. w. gebe, und das Eine und das Andere nach Umständen wiederhole.“ Man muß die Hydrophobischen brennen, ja brennen, denn das Feuer ist hier ein göttliches Mittel! (Quod non sanatur medicamine, sanatur ferro; quod ferro non sanatur, sanatur igne; quod igne non sanatur, non sanatur. Hippocrates.)“

Von der vollständigen Auseinandersetzung seiner Entdeckung über die Hundswuth und deren Heilung, hofft Hr. Sieber, daß sie „alle Aerzte, das Publikum und die unglücklichen Kranken zufrieden stellen werde.“ Er versichert, „daß in den ersten sechs Stunden, vom Anfang der ausgebrochenen Hydrophobie, von zehn Kranken sechs werden gerettet werden.“

— Ist seine Heilmethode, — die, wie man sieht, die Vorbeugungsmittel in ihrem Werth läßt, und nur das bisher für unmöglich Gehaltene, die Heilung der schon ausgebrochenen Wasserscheu, verspricht, — wirklich so hilfreich, warum gab er sie nicht gleich, statt dieser langen Anzeige, da ihm doch schon so große pecuniäre Vortheile zugesichert sind? — Er will noch mehr haben: er läßt ein Buch darüber drucken, und ladet die Aerzte ein, darauf bei den Pariser Buchhändlern zu subscribiren. Bis es gedruckt und versandt worden, — mögen die Leidenden an der Wasserscheu sterben. —

Ueber Variolä, Vaccination, Revaccination, heißt die Ueberschrift eines, wie es scheint, sehr wichtigen Aufsatzes von einem alten praktischen Arzte, den die Münchener Zeitung enthält, datirt im May 1829.

Die, auch bei uns, so häufige Erscheinung, daß Vaccinirte späterhin die natürlichen Pocken erhalten, hat die königl. Baierrische Regierung bewogen, zu verordnen, daß die Vaccinirten noch einmal geimpft werden sollen. Der Verfasser, der selbst schon an mehr als fünfzig Personen die Revaccination vollzogen hat, sagt:

Folgendes sind Thatsachen:

- 1) Solche, welche charakteristische Narben von den natürlichen Blattern oder von der Vaccination hatten, sind wieder von den variolis veris befallen worden.

*) Oder man wende das Kochsalz an, das sich in Island so oft als das kräftigste Vorbeugungsmittel bewährt. Hr. Sieber scheint dieses nicht gekannt zu haben.

Der Herausg.

- 2) Geblatterte sind mit dem besten Erfolg vaccinirt und Geimpfte mit dem besten Erfolg revaccinirt worden.

Nach Diesem schügen weder die Blattern vor einer nochmaligen Ansteckung, noch schützt die Vaccine vor den Variolä.

Allein es ist wieder Thatsache:

- 1) daß die Vaccination nur bei jenen Geblatterten gelingt, die vor vielen Jahren die Blattern hatten, und
- 2) daß die Revaccination nur bei Jenen Erfolg zeigt, die vor vielen Jahren vaccinirt worden sind.

Aus diesen Thatsachen geht wohl unschwer hervor: daß sowohl die natürlichen Blattern, als die Vaccination, nur eine bestimmte Zeit vor den Blattern schügen, und daß es nothwendig ist, daß sich die Geblatterten nach einer bestimmten Zeit impfen und die Geimpften nach einer bestimmten Zeit revacciniren lassen, wenn sie vor den Variolä ganz sicher seyn wollen. Die Zeit der Schutzkraft, sowohl der Variolä als auch der Vaccine, ist bei verschiedenen Individuen verschieden; sie indure im Allgemeinen sich nicht weit über 20 Jahre erstrecken.

Daß jene Geblatterten, welche für die Vaccination empfänglich waren, und jene Vaccinirte, welche es für die Revaccination waren, es auch für die Variolä gewesen wären, ist für sich klar, und kann keines Beweises bedürfen.

Nur noch etwas über die Aueartung des Impfstoffes. Ich getraue mir, zu behaupten, daß der Impfstoff durch Fortpflanzung von Menschen auf Menschen nicht ausgeartet ist, und beweise dieses: a) Hätte er an seinem Wesen etwas verloren, so müßten sich auch Form und Erscheinungen an den Pusteln ändern. Nun sehen wir aber für einen Stoff, der schon vor 50 Jahren aus der Kuhpocke genommen worden ist, dieselbe Empfänglichkeit, dieselbe Form an den Pusteln und denselben Verlauf, wie vor 50 Jahren. b) Hätte der Impfstoff durch Fortpflanzung ihre Schutzkraft verloren, so müßte die Revaccination bei Jenen am ersten und besten gelingen, welche mit diesem ausgearteten Stoffe, d. h. welche vor kurzer Zeit geimpft worden sind *).

Nun sehen wir aber gerade das Gegentheil; bei solchen, die erst kurz oder vor einigen Jahren geimpft worden sind, gelingt die Revaccination

*) Die Fortimpfung von Revaccinationspusteln und von solchen an früher Geblatterten, hatte sowohl als primäre Impfung, als auch als Revaccination, den günstigsten Erfolg.

nicht; sie gelingt aber bei Jenteu, die vor vielen Jahren vaccinirt worden sind, d. h. von einem Stoffe, der noch nicht sehr durch Impfung fortgepflanzt war; und der Verlauf und die Form dieser Revaccinationspusteln ist um so regelmäßiger, vor je längerer Zeit die erste Impfung geschehen ist. — Gerade so verhält es sich auch mit der Empfänglichkeit der Impfung bei Geblatterten. Ich kann daher nicht glauben, daß die Lymphe ihre Schuttkraft durch Fortimpfung verliere.

Dieses sind Erfahrungsergebnisse, und ich bin nun gewiß, daß sie sich überall bestätigen werden. Ich mache sie bekannt, theils zur Beruhigung des Publicums, und um denselben den Weg zu zeigen, wie es sich ganz vor aller Gefahr einer Ansteckung sichern könne und eigentlich sichern mußte, und kann dabei versichern, daß bei allen meinen Revaccinationen, die an fünfzig nun ausmachten, im geringsten kein übler Zustand erfolgte; — theils als Aufforderung an andere Aerzte, keine Gelegenheit zu veräumen, in dieser, in jedem Betracht wichtigen Sache, Erfahrungen zu machen, und nicht a priori behaupten oder beweisen zu wollen. — Es ist wirklich eine lächerliche Einseitigkeit, wenn Manche, ohne Versuche gemacht zu haben, mir nichts für nichts behaupten: „Wer richtig vaccinirt ist, bekommt keine Blattern.“ Diese Behauptung gilt wohl für einige Jahre nach der Impfung, — aber für immer sie auszusprechen, ist lächerlich, da die Impfung noch kein Menschenalter alt ist, also ihre fortbauende Schuttkraft nicht erprobt sein kann; und nun Erfahrungen, der einzige richtige Weg in dieser Sache, trotz voreiligen und anmaßenden Behauptungen, das Gegentheil beweisen.

Dr. J....p.f.

M i s c e l l e n.

— Am 7ten Juny ist Dr. Sjögren von seiner Vereising Sibiriens wieder in St. Petersburg eingetroffen.

— Herr Geheimrath Alex. von Humboldt, nachdem er auch in Moskau mit großer Auszeichnung von den Gelehrten der dortigen Universität behandelt worden, traf am 23ten May zu Kasan ein, wo er eine gleiche Aufnahme fand. Am 28ten setzte er seine Reise fort. Die Kaiserl. Universitäten in beiden Städten nahmen ihn zum Ehrenmitgliede auf.

— Zu Brigneles hat Hr. Lemaître, nach einer neuen Lehrmethode, in zwölf Lehrstunden sieben Kinder zwischen vier und fünf Jahren,

so weit gebracht, daß das Eine völlig geläufig las, zwei Andere langsam, aber richtig, die Uebrigen wenigstens alle einzelne Sylben richtig lasen. Und es giebt ganze Länder in Europa, wo man für die Bildung des Volkes es kaum dahin bringt, daß Einzelne bis zur Zeit des männlichen Alters das Lesen, die *H ü l f s m i t t e l* zum Lernen, begreifen!

— Zum Rector der Kaiserl. Universität zu Helsingfors ist der Herr Professor und Ritter Dr. Hållström, am 11ten Juny auf drei Jahre gewählt, und am 12ten, nach erfolgter Bestätigung, eingesetzt worden. — Die Universität hatte im verfloffenen Frühlingstermin 471 Studierende, worunter 70 Theologen, 60 Juristen und 19 Mediciner waren. Am Ende des akademischen Jahres sind 127 Studierende abgegangen und 63 schon wieder eingeschrieben.

Gebrachte Bücher,
die im May 1829 bei dem Censurcomité zu Dorpat eingereicht worden.

- 1) Heilmittel der Ekzeme auf der Insel Oesel, von Dr. J. M. L. v. Lure. Pernau, 1829. VIII. und 126 S. fl. 8.
- 2) Ueber den Ursprung, die Sprache und Literatur der Litthauischen oder Lettischen Völkerschaften. Aus dem Russischen des Hn. Coll.-Raths Peter v. Kopen, übersezt von Dr. Ege. dem Hn. wirtl. Staatsrath Peter v. Schröder, und auf Veranlassung der Lettisch-literarischen Gesellschaft mit einigen Anmerkungen herausgegeben. Mitau, 1829. 112 S. in 8.
- 3) Rvlandische Jahrbücher der Landwirthschaft. 4ter Bd. 2tes Stück. Dorpat, 1829. S. 151—256. 8.
- 4) Versuch über die geschichtliche Ausbildung der Russischen Staats- und Verfassung, als Fortsetzung seiner Vorlesungen verfaßt von Alexander v. Neuh, Doctor der Rechte und außerordentl. Professor des Russ. Rechts in Dorpat. Mitau, 1829. 256 S. 8.
- 5) De Chorea du Viti. Dissert. inaug. med. Auctor Mich. Steph. Bulmering, Rigenst. Dorp. Livon. 1829. 81 S. 8.
- 6) Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend. Herausgegeben von Chr. Friedr. Salzmänn, vormals Schulinstructor und Lehrer zu Jakobstadt, und gegenwärtig Lehrer der Freischule zu Birnenhof bei Riga. Erstes Bändchen. Riga, 1829. 224 S. fl. 8.
- 7) Ueber die rechte Begründung der Staatswirthschaft, über ihr Verhältniß zu den Staatswissenschaften und zur Jurisprudenz, und über ihre Bedeutung. Rede zur Feier des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, des Großfürsten Thronfolgers Alexander Nikolajewitsch und der Großfürstin Alexandra Nikolajewna Kaiserl. Hoheiten, gehalten im großen Saale der Dorpatischen Universität, am 21ten April 1829, durch Dr. E. D. Friedländer, (Professor ord.). Dorpat, 1829. 4. (Dffte.)

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 26.

26^{te} Juny 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Vom Generalhydrographen, Admiral Sargishev.

„Der Befehlshaber des Hafens von Reval und Director der Leuchthürme, Generalmajor Spasarsjew, berichtet: daß auf der Stelle des, durch den Eisgang zerstörten Thurmes auf dem Wulffischen Riff, ein neues Zeichen für die Sicherung der Seefahrt errichtet ist, und zwar in der Richtung nach dem Kompaß von dem Nest des Thurmes der Dlakirche SW. 8°; und deshalb ist diese Schlußlinie die wahre Directionslinie, welche von W. die Annäherung zum Revalstein bezeichneth.“ (Handl.-Ztg.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Segewolde.

Schon um 10 Uhr Vormittags trafen Se. Kaiserl. Königl. Hoheit, der Großfürst Thronfolger, am 17ten Juny aus Riga in Segewolde ein; und nachdem Höchstdieselben ein Frühstück bei dem Hn. Baron v. Wolff eingenommen hatten, geruheten Höchstdieselben, unter dessen leitender Begleitung die schönen Ruinen des alten Schlosses zu besichtigen und sich durch die Promenaden bis zur Uebersahrt über die Aa zu begeben, woselbst am jenseitigen Ufer kleine Equipagen bereit standen, die von Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit nebst Gefolge bestiegen wurden, um das Nachal und die Schlösser Kremen und Trepden, nebst der Gutsmannshöle, in Augenschein zu nehmen. Die Schönheiten der reizenden Natur dieses Thales schienen auf Se. Kaiserl. Königl. Hoheit den tiefsten Eindruck zu machen, welche das schönste Wetter und die günstigste Beleuchtung ungemein erhöhten. — In Trepden wurden Se. Kaiserl. Königl. Hoheit von dem Besitzer dieses Gutes, dem Hn. Baron v. Campenhausen, empfangen, und im bischöflichen Garten, den Ruinen und in dem Schlossgarten umhergeführt. — Nach 1 Uhr waren Se. Kaiserl. Königl. Hoheit nach Segewolde wieder zur-

rückgekehrt, und setzten, nach kurzer Erholung, Höchst Ihre Reise über Rurmis, wo das Mittagessen bei dem Herrn Grafen v. Danten eingenommen ward, und über Wendau, nach Wolmarshof weiter fort, woselbst das Nachtlager für Höchstdieselben bestellt worden war. — In Segewolde überreichte der Wendische Hr. Ordnungsrichter, Ritter v. Hagemeyer, der Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit bis hierher entgegen gekommen war, Höchstdieselben eine „statistisch-topographische Uebersicht des Wendischen Kreises,“ im Format eines sehr sauber und pfeiflich abgefaßten Rapportes, welche Se. Kaiserl. Königl. Hoheit auf's Huldreichste anzunehmen geruheten, so wie die Aeußerungen der aufrichtigsten und unbegränztsten Freude, die Alle an den Tag legten, welche das Glück hatten, sich Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit zu nähern. (A. v. Br.)

Anweisung zum Einsammeln und Aufbewahren der Schutzblatternlymphe in gläsernen Haarröhrchen, und zum Verfahren beim Impfen aus denselben *).

Will man ein gläsernes Haarröhrchen mit Lymphe füllen, so giebt man demselben eine seinem Lichten (d. i. seiner Weite) entsprechende Länge von 1½ bis 2½ Zoll, und bricht die Mündung, so viel möglich, glatt ab. Dann öffnet man einige Schutzblatternpusteln in dem bekannten Zeitpunkte ihrer Reife, und wartet, bis sich auf jeder ein Tropfen flüssiger, hell durchsichtiger Lymphe gebildet hat. In diese taucht man das eine Ende des in der Hand erwärmten Haarröhrchens, das sich schnell bis auf eine gewisse Höhe füllen wird; ist der Tropfen erschöpft, oder will die Flüssigkeit nicht mehr steigen, so taucht man das Röhrchen in einen andern Tropfen, bis es gänzlich gefüllt ist. Dens-

*) Ein — gewünschter — Auszug aus der Beilage N^o 15. zur Mitauischen allgemeinen Zeitung, 1826.

lich ist es auch, wenn man den noch nicht gefüllten Theil des Röhrchens fortwährend mit den Fingern erwärmt, und das Eintauchen in die Flüssigkeit rasch und häufig wiederholt, wobei durch den gelinden Stoß die Füllung beschleunigt wird. Das gefüllte Röhrchen verschließt man hermetisch mit erwärmtem Siegellack; letzterer darf jedoch nicht heiß seyn, weil er sonst an den Wänden des Röhrchens abfließt und leicht eine kaum sichtbare Oeffnung entsteht, und durch den Zutritt der Luft die Lymph schnell eintrocknet. Will man die Lymph lange aufbewahren, so muß das Röhrchen durchaus ganz gefüllt und von Luft befreit seyn. Die so gefüllten Röhrchen werden am besten in Federsposen, und diese wieder in hölzernen Nadelbüchsen verschlossen, und geschützt vor Sonnenlicht, Hitze und Kälte, sorgfältig aufbewahrt.

Will man mit der Lymph aus einem solchen Röhrchen impfen, so bricht man mit einer starken Scheere die beiden mit Lack verschlossenen Enden ab, nimmt ein Ende in den Mund, und bläst die Lymph vorsichtig auf eine Schale aus. Man erhält auf derselben einen flüssigen Tropfen, den man zum Impfen benützt. Ein geleertes Röhrchen, mit warmem Wasser und einer Schweinborste gereinigt, kann wieder gefüllt werden.

Was das Verfahren bei dem Impfen selbst betrifft, so gelingt dieses am besten, wenn man mit einer scharfen stählernen Lanzette, deren Spitze in die Lymph getaucht ist, einen $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Linien langen schrägen Schnitt durch die Oberhaut macht, und dabei alle eigentliche Blutung möglichst vermeidet; es darf nur ein wenig Blutwasser, wie Thau, aus der Schnittwunde dringen.

Eine Pustel, aus der man Lymph nehmen will, muß mit einem scharfen Instrumente nur ganz oberflächlich an dem äußern Rande, zur Vermeidung aller Blutung, geöffnet werden; auch besser vor dem achten Tage nach der Impfung (den Impfungstag mitgerechnet), als später. Nur die ersten aus der Pustel hervorkommenden Tropfen müssen aufgesaugt werden, wenn auch später noch eine Menge Lymph sich ergießen sollte; denn nur diese erste ist wirksam. Die Lymph muß durchaus ganz klar und wasserhell seyn, und nicht aus zerdrückten, zertrümmten, oder sonst zerstörten und eiternden Pusteln genommen werden, wenn man sicher seyn will, keine falschen Schutzblattern zu erzeugen; man muß die blutige Zerstörung der Pustel mit stumpfen Instrumenten vermeiden,

weil häufig darnach böse Eiterungen entstehen; endlich darf man nicht alle Pusteln öffnen, sondern muß wenigstens eine oder zwei sich völlig entwickeln lassen, wenn man nicht die Schutzkraft der Vaccine auf's Spiel setzen will.

(Im Frühlinge 1826 lud Hr. Hofrath und Ritter Dr. v. Bidder jeden praktischen Jimpfart ein, sich an ihn zu wenden, um unentgeltlich einige Haarröhrchen zu erhalten, da dieser Artikel hier nicht zu haben war, und Hr. Dr. v. Bidder einen Vorrath davon besaß.)

Die Parochialschule zu Vebalgen-Drifar, in Livland.

Das so oft in diesen Blättern besprochene, gewiß aber nicht immer mit ganz schonendem Geiste beurtheilte Schulwesen in Livland unter den Rationalen, hat mir Veranlassung gegeben, folgende Nachrichten dem Publicum mitzutheilen. Wenn es gleich gewiß edler und verdienstvoller ist, den Pfad segensreichen Wirkens im Stillen fortzuwandeln und sich mit den Früchten treuer Arbeit zu begnügen, als bei jedem, auch dem geringsten Guten, das man verrichtete, Halla in die Posaune stoßen zu lassen, und sich dadurch, sei es auf welche Art es wolle, den Lorbeer zu erringen; — so wird es doch jezt, wo das Schulwesen Livlands und dessen stille Beförderer so manchen harten Angriff zu erdulden haben, jedem für das Wohl und die Ehre seines Vaterlandes Begeisterten, Pflicht, was er in dieser Hinsicht Verdienst- und Ehre volles zu sagen weiß, laut auszusprechen; damit auf der einen Seite der Vorwurf wegfaße, als werde in Livland nichts für die Bildung der Rationalen gethan, auf der andern Seite aber so manches Verdienst treuer Mitarbeiter an dem Werke der Aufklärung, zur öffentlichen Anerkennung gelange. Für nachstehende kurze Geschichte des Schulwesens im Vebalgen-Drifarschen Kirchspiel, welches dem Eifer des dortigen Predigers hauptsächlich seine Entstehung und seinen segensreichen Fortgang zu verdanken hat, kann ich mich um so mehr verbürgen, da ich seit mehreren Jahren mit der dortigen Parochialschule genau bekannt bin, manchen Prüfungen der Schüler beigewohnt habe, und mich hauptsächlich von den raschen Fortschritten in der Verbesserung des Kirchengefanges hinlänglich habe überzeugen können.

Was seit dem Jahre 1805 baselbst vom Kirchspielsprediger für den Unterricht einer kleinen Anzahl fähiger Knaben aus der Letzt-

schen Gemeinde, im Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen, gethan werden konnte, ist kaum der Rede werth, da der Prediger mit zu vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Den Deutschen Schulmeister konnte er nur höchstens zur Aufsicht der Schulkinder gebrauchen. Der weiten Entfernung der Kirchspielschule vom Pastorate, und anderer Amtsarbeiten wegen, konnte der Prediger nicht so viel thun, als nöthig war; Beiträge für einen Gehülfen wollte die Gemeinde nicht jeden Winter geben; kurz, es ging schlecht, jedoch nicht ganz ohne Früchte, denn manche, jetzt in Aemtern stehende Leuten, freuen sich dessen, was sie damals gelernt haben.

Späterhin eröffneten sich günstigere Aussichten für dieses Schulwesen. Unter thätiger Mitwirkung eines zum Guten bereitwilligen Kirchenversteher's und derzeitigen Verwalters des größten Theiles der Gemeinde, gelang es dem Prediger *), der Schule eine bessere Einrichtung zu geben. Im October 1816 wurde, auf einem besonders dazu anberaumten Kirchenconvent, beschlossen: „22 Knaben zwischen 12 und 16 Jahren sollten an dem Unterricht in der Parochialschule Theil nehmen.“ Ein brauchbarer Gehülfe Deutscher Nation wurde gewählt, und die Schulzeit auf 7 Monate, von Michaelis bis Georgi, festgesetzt. Lehrgegenstände sollten seyn: Religionsunterricht, vom Prediger; Lesen nach Zerpunction, Bibelfenkraut, Schreiben, Tafel- und Kopfrechnen; Euphorien, unter Leitung und Correctur des Predigers. — Die Kosten zur Befoldung des Lehrers, zum Anschaffen der Schreibmaterialien, nöthiger Schulbücher, Tafeln, die erforderlichen Naturalien zu reichlicher und warmer Beköstigung der Kinder, zur Heizung und Erleuchtung, trug die Gemeinde mit Freuden. So erhielt die Sache einen erwünschten Fortgang, und dauerte, unter sichtbaren Segnungen, fünf Winter hindurch. —

Auf dem Schulconvent im May 1821 erlitt diese Schulanstalt eine schmerzliche Veränderung. Die versammelten Glieder glaubten die Kirchspielschule streng nach Vorschrift der Allerböchst bestätigten Bauernverordnung für Livland vom Jahr 1819, §. 517. Punkt 2. G., einrichten zu müssen, und setzten die Schulzeit von sieben auf vier Monate herab; verordneten überdies, daß die Eltern und Wirthe, welche ihre Kinder in diese Schule geben wollten, die Beköstigungsbedürfnisse selbst liefern müßten; das Uebrige sollte die Gemeinde, nach wie vor, tragen. — Nun konnte der Prediger nicht mehr, ihm be-

kannte fähige Subjecte aus der Bauernjugend zu Parochialschülern wählen, sondern mußte mit denen zufrieden seyn, welche wohlhabende Eltern zur Schule stellten. Zum Glück hatte man die Beköstigungsartikel so reichlich angeschlagen, daß sie bequem für fünf Monate ausreichten; und auf bringende Vorstellung des Predigers wurde wirklich die Schulzeit für die Zukunft auf fünf Monate festgesetzt. (Der Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Im Hallischen Haus- und Landwirth ist wieder die Frage als unentschieden aufgestellt, ob sich Weizen und Roggen in Trefpe verwandeln? Ein, heißt es, erfahrener Landwirth scheint es behaupten zu wollen, aber sich vor dem alten Aussprüche zu scheuen, daß es den Naturgesetzen widerspreche, aus dem Saamen einer Pflanzenart, eine andere erwachsen zu sehen. (Aber können wir denn schon alle Naturgesetze?) Als eine Erfahrung ähnlicher Art führt er Folgendes an: Er legte einige gekeimte und wieder ausgetrocknete Hafekörner in einen Topf, in dem ein Rosenstock vier Jahre gestanden hatte, ohne frische Erde hinein zu thun. Eins dieser Körner lag mit den trocknen Wurzelsfasern nach oben, und diese Fasern wurden Plätter. Es erwachsen mehrere Halme, aber nicht Hafer, sondern Grasshalme. Er hat die Pflanze getrocknet, und erbiethet sich, das Factum zu beschwören. (Schade, daß er die Grassart nicht botanisch bestimmt, und nicht abwartete, daß sie Saamen trug. Der Hafer selbst ist ja auch eine Grassart; so konnten ja jene Halme verkümmert, aber wahrer Hafer seyn.)

Ein anderer Artikel desselben Blattes giebt ein „einfaches Mittel gegen die Lähme der Lämmer,“ das mehr helfen, als alle andre versuchte Mittel. Sobald sich die Vorzeichen der Lähme zeigen, soll der Schäfer genau die Stelle der anfangenden Geschwulst auffuchen, die Welle davon abschneiden, die geschnittene Fläche mit dickem Terpentin einschmieren, und ein Stück Papier darüber binden, damit das Schaaf das Eingeschmierte nicht wieder abreiben kann. Zeigt sich späterhin noch unter der Schmiere eine Geschwulst, so muß sie mit einem Messer vorsichtig geöffnet, das darin befindliche Wasser herausgelassen, und die Wunde mit starkem Branntwein gewaschen werden. — Der Einsender, Hr. Plathner zu Camenz, versichert, von 43 so behandelten Lämmern nur 6 Stück verloren zu haben, und zwar nur solche, bei

*) Herrn Pastor Schilling.

denen sich die Geschwulst in die Hüfte gezogen hatte.

— (Eingefandt.) Ein alter Russischer Bauer, dem der Einsender das in der vorigen Nummer mitgetheilte Mittel, Steine zwischen feuchtes Heu zu legen, erzählte, versicherte, daß sei seit undenklicher Zeit in seiner Heimath, im Witepskischen, gewöhnlich. — Sollte es etwa auch zu dem Nützlichen gehören, das man in Deutschland wieder vergessen hat, seitdem man den Landbau — wissenschaftlich maskirt? E.

Chronik der Unglücksfälle.

In der Nacht zum 1ten Junn verbrannte, unter Pöna (Dobl. Distr.), Wohnhaus und Pferde stall eines Bauern; Schaden 41 Rbl. S.; — am 23ten Junn, unter Druckenhof (Dobl. Distr.), ein aus zwei Meeren und zwei Pferde stallen bestehendes Gebäude; Schaden 200 Rbl. S.; — am 3ten Junn, unter Ortau (Werr. Kr.), ein Bauerngehöft von acht Gebäuden, mit acht Bienenstöcken, vielen Effecten und Vorräthen; Schaden 2450 Rbl. S. u.

Am 2ten Junn erstickte sich auf Wilhelminenhof (Dobl. Distr.) ein Deutscher Kaufmann aus Mitau. — Am 27ten Junn fiel sich ein Schmiedelehrling der 2ten leichten Artilleriecompagnie auf Stockmannshof, todt. — Am 30ten Junn wurde auf Steinhof bei Riga ein Leichnam von der Düna an's Land geworfen. — Am 4ten Junn erkrankte sich unter

Luthershof (Wolm. Kr.) ein Bauerweib. — Am 21ten Junn wurde ein Koffischer Bauer (Werr. Kr.) von seiner umhüllenden Hülle erdrückt. — Am 26ten Junn erkrankte sich ein Wegfüßliches Bauerweib (Wolm. Kr.). — Am 27ten Junn erkrankte auf Koskara (Dorp. Kr.) ein Deutscher Handwerksgefell beim Baden. — Am 28ten Junn erkrankte sich auf Grob Wselben (Hafens. Distr.) ein Bauernwirth; am 3ten Junn ein Ordangenscher Kuech (Grob. Distr.). — Am 3ten Junn erkrankte auf Alt-Aus (Lud. Distr.) ein Deutscher Mähergefell beim Baden. — Am 29ten Junn wurde auf Mühlgraben der Leichnam eines etwa 14-jährigen Knaben von der Düna an's Ufer getrieben. — Am 1ten Junn fand man auf Neu-Pebalg (Wend. Kr.) eine vermißte Magd im Meer. — Am 20ten Junn erkrankte sich auf Lohdenhof (Wend. Kr.) ein Bauernwirth. — Am 2ten Junn erkrankte ein Kirchhofischer Bauer (Wolm. Kr.) auf einer Seefahrt.

Am 21ten Junn wurde auf Bauenhof (Wolm. Kr.) eine Heerde von 50 Schaaßen vom Ungewitter in den See getrieben, und erkrankte; ein Schaden von 240 Rbl. S. u.

In den ersten Tagen des Junn gerieth bei Straichnos Ostrow, unweit Kirchhof (Wig. Kr.), in der Düna, eine mit 80 Last Roggen beladene Wagnische auf den Steingrund, und zerbrach. Beim Bergen stahl ein Kirchhofischer Bauer eine Bootladung, 65 Rbl. S. an Werth; wurde aber ergriffen und eingezogen.

(Aus offic. Berichten.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 24ten Junn. 1 Hof Hafer 2 Rbl. 78 Kop.; grobes Roggenmehl 5 Rbl. 57 Kop.; gutes Weizenmehl 13 Rbl. — Kop., mittleres 11 Rbl. 14 Kop.; 1 Pud Butter 18 Rbl. 57 Kop.; Branntwein, 3-Brand 24 Rbl. 21 Kop., 2-Brand 30 Rbl. 63 Kop.; 30 Lth Heu 1 Rbl. 14 Kop. S. u.

(Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Dmbrs- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Junn.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
18.	26 ¹¹ 0 ¹¹ /8	+ 14°, 0	26 ¹¹ 0 ¹¹ /8	+ 21°, 1	26 ¹¹ 0 ¹¹ /7	+ 13°, 9	1 — 2, 5	SW	Sonnensch., Gewitt., Reg.
19.	26 ¹¹ 0 ¹¹ /8	+ 14°, 0	26 ¹¹ 0 ¹¹ /9	+ 17°, 0	26 ¹¹ 0 ¹¹ /9	+ 11°, 2	1 — 2, 9	SW	Bewölk., Gewitter, Regen.
20.	26 ¹¹ 2 ¹¹ /3	+ 13°, 6	26 ¹¹ 2 ¹¹ /4	+ 17°, 0	26 ¹¹ 2 ¹¹ /4	+ 12°, 0		SW	Bezogen Sonnenchein.
21.	26 ¹¹ 1 ¹¹ /5	+ 13°, 1	26 ¹¹ 1 ¹¹ /5	+ 16°, 0	26 ¹¹ 1 ¹¹ /4	+ 13°, 5		SW	Sonnenchein.
22.	26 ¹¹ 0 ¹¹ /5	+ 14°, 0	27 ¹¹ 10 ¹¹ /5	+ 16°, 1	27 ¹¹ 9 ¹¹ /3	+ 13°, 0	0 — 6, 8	SW	Bewölk., Regen, Stih.
23.	27 ¹¹ 5 ¹¹ /9	+ 12°, 0	27 ¹¹ 9 ¹¹ /1	+ 15°, 0	27 ¹¹ 8 ¹¹ /9	+ 12°, 2		SW	Windig, bezogen.
24.	27 ¹¹ 9 ¹¹ /7	+ 10°, 0	27 ¹¹ 9 ¹¹ /7	+ 16°, 0	27 ¹¹ 8 ¹¹ /5	+ 9°, 2	0 — 2, 6	SW	Sonnenblicke, trüb, Regen.

Off zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Verwaltung der Ostsee-provinzen: Dr. K. F. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 27.

3^{te} July 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück, und für Staaten Macht!

W i n t e r.

Gefängnisse und Arbeitshäuser.

Sollte man nicht in ihnen, statt Betten und Prißchen, Hängematten anbringen lassen? Sehr viel würde dadurch an Raum und Keilichkeit gewonnen werden; und das getrennte Liegen der Einzelnen in der Nacht, ist schon in Hinsicht auf Gesundheit des Körpers und der Seele dem Zusammenschlafen mehrerer, zum Theil höchst verderbter Menschen, vorzuziehen. — Ein Uebelstand in vielen Gefängnissen ist der Mangel an Beschäftigung, wodurch eine Masse Menschenkräfte ungenutzt bleibt, und somit kein geringes Kapital verloren geht. Ueber die Anweisung von Zetträdern, nächstens ein ausführlicherer Artikel. Zu leugnen ist es nicht, daß es in unseren Gefängnissen schwer hält, Gefangene auf eine passende Weise mit Arbeit zu versehen. Am süglichsten könnte es geschehen durch Rupsen und Reinigen von Hanf, Flach, Wolle, Haaren und Seide; Nähen von Kleidern, Leib- und Bettwäsche; Stricken, namentlich auch von Netzen; Korbflechten; Mahlen von Arzneien und Farben mit Handmühlen; Zerstoßen von Gyps, Glas, Knochen; Waschen und Wälen; Bindfadens und Schnüredrehen; Zuschneiden von Blumenstücken und Schwefelholzchen; Anfertigen leichter Papparbeiten, u. s. w. Doch würde sich wohl das Schneiden guter Rorten und deren Verkauf am besten bezahlt machen. Dieses wäre zugleich ein Gewinn für das Publicum, das die theuer erkauften Getränke nicht einmal rein erhält, und sich den Genuß durch die Nachtheile schlechter Psproffen verleiden lassen muß. Ist Gewinn such, oder nur Nachlässigkeit daran schuld? Gleichviel; die Polizei hätte wohl kein Grund zu steuern; könnte und würde es mit Erfolg, wenn sie die Getränkehändler, bei denen unbrauchbare Rorten angetroffen werden, als Strafe zum Ankauf brauchbarer aus den Gefängnissen, für erhöhte Preise, nach einem gewissen Verhältniß, z. B. zu 1000 guter für jedes 100 schlechter Psproffen, um dreifachen Preis, anhalten wollte. Sonst wären die Ror-

ten Jedem für gewöhnliche Preise, wo möglich noch geringere, abzulassen, um den Absatz zu erleichtern. — e r.

Eine juristische Frage! — Wie schon öfter gesagt: die hartnäckigsten und schädlichsten Gegner des Auflebens einer eigenen Literatur in unseren Provinzen, sind die Buchhändler in Deutschland. Unser inländisches Publicum ist zu klein, um buchhändlerische Unternehmungen von einiger Bedeutenheit zu belohnen; jene Menschen aber sehen es, wenigstens größtentheils, als mercantillischen Grundfatz an, aus Ausland nur Geld, nicht Bücher, entgegen zu nehmen, und haben daher hiesige Verlagsartikel, die ihnen zugesandt werden, gar nicht feil, öffnen die Paquete, worin diese liegen, wohl gar nicht, als um sie zur nächsten Messe zurück zu schicken; indeß sie jede werthlose Schartecke, die sie drucken lassen, uns hersprediren. Daher läuft jede inländische Buchhandlung unvermeidlich Gefahr, wenn sie sich selbst auf den Verlag irgend eines Werkes einläßt. — Man setze nun den Fall, eine solche, die ihr Vermögen dadurch eingebüßt, daß sie eigenen Verlag zu einem großen Betrage übernahm, würde bankrot, d. h. könnte den ausländischen Buchhändlern ihre Artikel nicht bezahlen, weil diese auch die guten Sachen, die sie verlegte, nicht verkaufen wollten: ließe es sich nicht juristisch festsetzen, daß die Forderungen keiner ausländischen Handlung als gültig angenommen werden sollten, wenn sich nicht eine — kleine oder große — Gegenrechnung vorfände über Artikel der verunglückten Handlung, die jene absetzte?

Die Antwort, die ich erwarte, ist: Nein! da noch kein Gesetz es befiehlt. Oder könnte man die ausländischen Gläubiger nicht nöthigen, als Bezahlung die Verlagsartikel jener inländischen Handlung, mit eben dem Rabatt, den sie ihr gaben, anzunehmen? — „Nein!“ wahrscheinlich aus demselben Grunde. Schade wäre es indeß, großer Schade, wenn sich kein Mittel fände, die habüchtigen literarischen Fabrikbesitzer in Deutschland, von der unterschämten Annahme

zu heilen, daß sie unsere Provinzen nur als ihre Weltkugeln ansehen. — Ohne von der höhern, wissenschaftlichen Wichtigkeit einer eigenen Literatur zu sprechen: der Buchhandel ist wohl ein beachtungswerther Gegenstand, da er, nach Deutschen Blättern, in Leipzig allein jährlich 4 Millionen Sächs. Thlr. verrecknet. D. M.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Folgt Beschlusses des Lit. Adelsconvents, soll auf dem Rittergutsbesitzes Trilaten eine Schölerschule errichtet werden; und haben diejenigen Gutsbesitzer, die daselbst Leute abrichten lassen wollen, sich dieserhalb an die, von der Ritterschaft erwählten Herren Administratoren nach Trilaten zu wenden. Nachstehende Bedingungen sind für die Ausnahme festgesetzt:

1) Das abzugebende Subject muß bereits confirmirt, und am Körper stark und gesund seyn.

2) Die Dauer der Lehrjahre richtet sich nach den Fähigkeiten des Schülers. Ueberflüssige, unausgütliche Subjecte entläßt die Administration sofort. Kein Schüler wird ohne Atestat der Administration, über seine Kenntnisse und Führung, entlassen.

3) Zur beliebigen Erlernung des Lesens und Schreibens Deutscher Sprache, wird nach Möglichkeit Anstalt getroffen werden, wofür jedoch ein besonderes Schulgeld zu zahlen ist.

4) Die Gutsbesitzer, die Lehrlinge dahin abgeben wollen, zahlen dem Schulmeister ein: für allemal 3 Rbl. S. M.; sorgen dafür, daß der Lehrling gut und anständig bekleidet sei und belästigen Lohn erhalten, und liefern zu dessen Verköstigung pro anno jährlich 6 Loth Roggen, 1 Loth Gerstengröße, 1 Loth Erbsen, 2½ Loth Malz, 2 Linspand Butter, 4 Eyd. Eitz, 15 Pfund Leinwand, auch 5 Rbl. S. M. zur Anschaffung von Heringen, Milch und Fleisch.

Riga: Ritterhaus, d. 26sten Junij 1829. (N. 392.)

Aus Dorpat. Wieder ein Denkmal der väterlichen, freigebigen Fürsorge unseres Monarchen. Am 17ten May, Abends um 6 Uhr, wurde der Grundstein zu einem neuen, großen Classengebäude des hiesigen Gymnasiums, in Gegenwart Sr. Excellenz des Herrn Curators, sämtlicher Mitglieder der Schulcommission, des Lehrpersonals, der Landes- und Stadt-Administratoren u. s. w., gelegt. Unter dem Stein wurde ein Kasten aufbewahrt, der Folgendes enthielt: Eine bronzene Denkmünze mit dem Bildniß Sr. Kaiserl. Majestät; einen Dukat von Platina; ein Schulprogramm; den diesjährigen Dorpatischen Kalender; eine kupferne Gedächtnisplatte mit dem Namen des Kaisers, des Herrn Ministers der Volksauf-

klärung Durchlaucht, des Herrn Curators der Kaiserlichen Universität Dorpat, und des Herrn Rectors Excellenz, sämtlicher Gymnasial-Beamteten, desjenigen, der den Bau ausführt, und der ihn beaufsichtigt, und die Angabe der gegenwärtigen Zahl der Classen und Schüler. Der Veteran der Oberlehrer, Hr. Hofrath Herrmann, eröffnete die Feierlichkeit mit einer Rede. „Dort, wo eine kleine Quelle den Anfang dieses Hauses so mühevoll machte,“ sprach u. a. der Festredner, „ruhen höher, aber noch in tiefer Erde, Gebeine von Todten in morschen Särgen, indem weiter herab, noch angethan mit erkennbaren Resten von täglicher Kleidung, ein Gerippe, stehend in Schutt und Kohlen, hervortrat; vielleicht ein Muthiger, der retten wollte, im Brande vom Einsturz des Gebäudes lebendig begraben. Nicht fern davon, aber tiefer in der Erde hingestreckt, die Gebeine eines riesenhaften Körpers, dessen Schädel durch einen Säbelschlag gespalten war; eines Kriegers, vielleicht gefallen in heroischer Vertheidigung dieser Mauern. Auf diesem kleinen Raume — wie viele seltsame und schauderhafte Begebenheiten! u. s. w.“ — Freuen wir uns denn um so mehr, daß aus diesem Schutt und Graus eine neue Pflanzung für Geistes- und Herzensbildung hervorgehet. Als der Grundstein herabgesenkt war, ergriffen, nach alter Sitte, Sr. Exc. der Herr Curator die Maurerkeule, dann der Herr Rector und die dazu eingeladenen Ehrengäste, und legten selbst Hand an das neue begonnene Bauwerk; worauf der Herr Oberschulrath Wicemann Worte der Weihe und des Segens über dasselbe sprach, und alsdann die Feierlichkeit mit dem fröhlichen Jubel der Anwesenden schloß. (M. v. Br.)

Aus Riga, vom 1sten July. Nachstehende Mittheilung hält der Herausgeber für Pflicht. — Hr. Joh. Brahm aus Lübeck, der ehemals als Schiffscapitain fast alle Meere um Europa besuhr, auch in West- und Ostindien war und auf der Britischen Flotte diente, sich aber seit einigen Jahren in Verman niedergelassen hat, beschäftigt seinen genialisch-thätigen Geist seitdem mit den Mitteln, der inländischen Handelschiffahrt Dienste zu leisten. Seine umfassende, und doch wieder in das kleinste Detail gehende Kenntniß der Bedürfnisse und der Kunst der Schifffahrt, scheint den Werth seiner vielseitigen Pläne zu verbürgen. Das hiesige, aus angesehenen Handelsherren bestehende Börsencomité, hat ihm wiederholt Anerkennungen der Eremutlichkeit und Gratificationen zuerkannt; und vor einigen Wochen wurde ein,

im Namen aller in Riga anwesenden Seefahrer abgefaßt, und von sechs Englischen Schiffscapitänen unterzeichnetes Dankfugungsschreiben an Hn. Prach, den Herausgeber des Provinzialblattes zur Bekanntmachung übersandt. Der Abdruck jenes Schreibens konnte nicht statt haben; so eben hat der Unterzeichnete aber ein neues, von drei ausländischen und drei inländischen Schiffscapitänen unterschriebenes, erhalten, worin sie den Wunsch erklären, „im Namen sämmtlicher, diese Gewässer besuchenden Seefahrer, Herrn Prach für die vielseitigen Bemühungen, denen er sich zum Wohl der Seefahrer uneigennützig unterzog, öffentlich ihre Dankbarkeit auszusprechen;“ die Abfassung ihrer Dankfugung aber dem Herausgeber selbst überlassen. —

Der Unterzeichnete glaubte ihrem Verlangen nicht besser entsprechen zu können, als durch die einfache Erzählung der Thatfache.

Dr. G. Mertel.

Die Parochialschule zu Pehalgen-Drifar, in Libland. (Schluß.)

Da der Deutsche Schullehrer, aus triftigen Gründen, seines Amtes entlassen werden mußte, so empfahl der Prediger zu tauglichen Lehrern zwei junge Ketten, frühere Zöglinge dieser Anstalt, welche aber, nach ihrer Entlassung aus der Schule, einige Jahre hindurch, unter Anleitung des Predigers, sich zu Parochiallehrern gebildet, und durch reine Sittlichkeit sich ausgezeichnet hatten. Diese wurden im Herbst 1825 als Lehrer angestellt. Die gute Sache gewann dadurch. Verständige Gemeindeglieder und Eltern faßten mehr Vertrauen zu diesen ihren wohlgeleiteten Brüdern; lieblichere Bande knüpften sich zwischen Lehrern und Schülern derselben Nation. Diese jungen bescheidenen Lehrer nahmen jede Anweisung vom Prediger willig an, befolgten sie pünktlich, arbeiteten mit Freude und Eifer, und mit vielem Segen. Die Zeugnisse darüber finden sich in jedem, von dem Schulconvente, jährlich höhern Orte eingesandten Bericht nach gehaltener Prüfung und Durchsicht der Schreibbücher und eigenen schriftlichen Aufträge.

Wie solchen trefflichen lern- und lehrbegierigen Naturen im grauen Nothe, konnte der Prediger einen Schritt weiter wagen. Bisher wurden die Kinder bloß im richtigen und elastischen Abhängen der Kirchenmelodien unterrichtet. Nun begann der Prediger, die Lehrer und fähigsten Schüler im Singen nach Noten und musikalischen Regeln zu unterrichten. Auch dieß ge-

lang, wiewohl mit vieler Mühe. Bald wurden in der Kirche zum Ausgang einige Liederverse vierstimmig abgesungen. Hierauf folgte eine schön componirte Abendmahlscollekte mit Wechselfesängen und Choralen, auch Schlußscenen und Responsorien von Schulz, Palastirina u. s. w., ebenfalls vierstimmig; welches Alles der Gemeinde sehr wohlgefiel. — Auf den Schulconventen der letzten drei Jahre wurden, als Bezeichnung der gemachten Fortschritte, vierstimmig gesungen: Cantaten und Chöre von Kunzen, das Kyrie von Mozart, eine Cantate von H. Romberg, Motetten von Rolle, u. s. w.; Alles mit passenden kettischen Texten. — Der Prediger glaubte nun mit seinem Sängerkhor so weit zu seyn, an die Verbesserung des Kirchengesanges gehen zu können. Er traf also die Einrichtung, daß nicht, wie bisher geschah, der Schulmeister den Gesang beim öffentlichen Gottesdienst leitete, sondern die Parochialschüler, welche sich sonntäglich mit ihren Lehrern in der Kirche versammelten, nach den Regeln eines guten Kirchengesanges die Melodien vorsangen. Viele Choräle, die vorher gar nicht gesungen werden konnten, wurden von diesen Sängern, nach Noten aus guten Choralbüchern eingeübt, kräftig und rein vorgelesen; die Gemeinde sang sanft mit, und bald waren diese, bisher fremden Melodien, Allen bekannt. Und so wurde es dem Prediger, wie der Gemeinde, immer deutlicher, daß ein solcher eingeübter Sängerkhor die zur Verbesserung des Kirchengesanges so vielfach gewünschte Orgel hinlänglich ersetzt, ja derselben vorzuziehen sei, wenn, wie gewöhnlich auf dem Lande, unverständige Organisten, den größten Unfug auf verstimmtten Organen treibend, den Gesang mehr verderben, als leiten und verbessern. Aber wie im Gesänge, so machen jene Schüler auch unglaubliche Fortschritte in allen übrigen Gegenständen des Unterrichts, besonders im Rechnen und Schreiben. Denn nicht nur, daß sie auf der Tafel alle Species der Rechenkunst mit Geläufigkeit ausrechnen, so werden sie überdies auch im Kopfrechnen so geübt, daß sie die verwickeltesten Aufgaben mit Leichtigkeit, in wenigen Minuten, zum Erkennen der Prüfenden, lösen. Nicht nur, daß sie nach Vorschriften deutlich und rein schreiben lernen; sie werden auch im Aufsetzen eigener Gedanken geübt, und haben bisweilen schriftliche Aufträge geliefert, welche den zu ihrer Prüfung versammelten Convent in Erkennen setzten. Diese Schulübungen leitet der Prediger ganz allein, wie er überhaupt über den ganzen Unterricht die speciell Aufsicht führt, und in der Erfüllung dieser Pflicht sieht sich weder durch eigene Unpäßlichkeit, noch durch die trübe

Jahreszeit, hindern läßt. Und wenn die Pöbel-Drifarsche Gemeinde auch, in früheren Jahren, diese, von ihrem Prediger ihr erzeugte Wohlthat, nicht immer erkannte, so spricht sich jetzt der Dank gegen ihn desto lauter aus; denn die gute Saat hat schon gute Früchte getragen. Nämlich, welche in anderen Gemeinden mit Deutschen besetzt werden, werden eben so gut, und wohl noch besser, von Letztlichen Gemeindegliedern verwaltet; und die Parochialschule ist im Stande, anderen Gemeinden, welche verglichen Schulen einrichten wollen, aus ihren Zöglingen brauchbare Subjecte zu Lehrern vorzuschlagen. S...

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 2ten Juny verbrannte, auf Neu-Pigant (Werr. Kr.), ein Gefinde: Schaden 1500 Rbl. W. A. — Am 10ten Juny verbrannte der Blig ein Gefinde der Kläverhöfischen Jurtei: Schaden 200 Rbl. W. A. — Am 7ten Juny verbrannte, unter Mojahn (Wolm. Kr.), Küche und Badstube eines Bauern.

Am 2ten Juny erkrankt, unter Waimel, ein Viehhüter beim Baden; — am 15ten, unter Alt-Anzen (Werr. Kr.), ein 3-jähriges Kind in einem Brunnen. Am 17ten Juny wurde ein Neu-Kosenscher Knecht vom Blig erschlagen. An demselben Tage erkrankt ein Hiltenscher Knabe in der Pernau. — Am 2ten Juny warf die See den Leichnam eines Dagdenischen Bauern auf den Lägerortischen Strand. — Am 12ten

Juny erkrankt ein 15-jähriger Knabe von Tarmis, beim Pferde Schwimmen. — Am 14ten Juny erkrankten zwei Kuddingsche Bauern, Vater und Sohn, im Uchmadaschen Bache, beim Fischen; und an demselben Tage, auf dem Wolmarischen Stadtsüßchen Weidenhof, ein 3-jähriges Kind; — am 2ten Juny ein Ruffischer Arbeiter bei Lentis, im Embach; — am 2ten ein Anajarscher Bauerknecht, beim Baden; — eben so, am 17ten, ein Wodjemischer Hürerjunge. — Am 4ten Juny fiel ein anderthalbjähriger Knabe, auf Idwen, in einen Kessel mit heißem Wasser. — Am 29ten May fand man, zu Dorpat, in einem Abtritt die Leiche eines zu früh gebornen Kindes. — Am 2ten Juny erkrankte sich ein Wefelonscher Bauerknecht. — Am 12ten Juny erkrankt, auf Altasch, der Hofes-Wichrächter; — am 7ten ein Lemfalscher Poppknecht, auf Hiltensche. — Am 2ten Juny wurde, unter Rümershof, ein Bauer von einem angebrannten Baume erschlagen.

Am 12ten Juny schlug der Blig zu Lemfal in das Haus eines Bürgers ein, zerstörte Vieles, doch ohne zu zünden, und warf einen Mann besinnungslos zu Boden. Vergessliche Hülfe hatte denselben am dritten Tage schon so weit hergestellt, daß für seine Gesundheit nichts mehr zu fürchten schien.

Am 17ten Juny vernichtete Hagelschlag auf Gottshardsberg (Wend. Kr.) 40 Kistellen Roggen.
(Aus offiz. Berichten.)

Hierbei: Literär. Begleiter Nr. 14.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 29ten Juny. 1 Lof Hafer 2 Rbl. 78 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 26 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 96 Kop., mittleres 11 R. 11 K.; 1 Pud Butter 18 Rbl. 52 Kop.; Brauntwein, 1-Brand 24 Rbl. — Kop., 2-Brand 30 Rbl. — Kop.; 30 Lfb Hen 12 Rbl. — Kop. W. A.
(Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
Juny.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.			
25.	27 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₄	+ 10 ⁰ / ₂	27 ¹¹ - 9 ¹¹ / ₁₀	+ 13 ⁰ / ₃	27 ¹¹ - 9 ¹¹ / ₇	+ 10 ⁰ / ₂	0 - 4,0	SW.	Bewölkt,	Regen.
26.	27 ¹¹ - 10 ¹¹ / ₅	+ 9 ⁰ / ₀	27 ¹¹ - 10 ¹¹ / ₃	+ 13 ⁰ / ₂	27 ¹¹ - 9 ¹¹ / ₁	+ 10 ⁰ / ₀	0 - 1,5	SW.	Bewölkt,	Regen.
27.	27 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₉	+ 10 ⁰ / ₃	27 ¹¹ - 9 ¹¹ / ₃	+ 12 ⁰ / ₀	27 ¹¹ - 9 ¹¹ / ₅	+ 10 ⁰ / ₀	0 - 5,0	SW.	Regen,	flar.
28.	27 ¹¹ - 9 ¹¹ / ₈	+ 9 ⁰ / ₂	27 ¹¹ - 10 ¹¹ / ₃	+ 15 ⁰ / ₀	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₁	+ 10 ⁰ / ₁		SW.	Heiß,	bezoogen.
29.	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₃	+ 8 ⁰ / ₁	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₈	+ 17 ⁰ / ₂	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₈	+ 11 ⁰ / ₀		SW.	Sonnenschein,	bell.
30.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₂	+ 9 ⁰ / ₀	28 ¹¹ - 2 ¹¹ / ₀	+ 15 ⁰ / ₅	28 ¹¹ - 2 ¹¹ / ₁	+ 11 ⁰ / ₀		N.	Sonnenschein.	
Julij.										
1.	28 ¹¹ - 2 ¹¹ / ₃	+ 10 ⁰ / ₀	28 ¹¹ - 2 ¹¹ / ₀	+ 17 ⁰ / ₅	28 ¹¹ - 3 ¹¹ / ₂	+ 12 ⁰ / ₀		N.	Sonnenschein.	

Irrungen zu vermeiden, wird die nächste Nummer nur gegen Leistung der halbjährlichen Pränumeration ausgegeben.

Literarischer Begleiter

des

N^o 14.

Provinzialblattes.

3^{te} July 1829.

Sapero aude!

Sitzungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, im April 1829.

Am 1sten April las Hr. Adjunct Bonnikowsky eine Russische Abhandlung, betitelt: „Numerische Untersuchungen.“ — Der Hr. Vicepräsident erbat, daß Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruhet: daß nach dem Censurereglement für die Centraladministration bestimmte Exemplar von jedem neuen Druckwerke, solle der Bibliothek der Akademie zufallen. Ferner: daß Se. Majestät zur Vereisung des Kaukasus in physikalischer Rücksicht, 15,000 Rbl. ausgelegt, und der Akademie erlaubt haben, 10,000 Rbl. W. A. zu diesem Zweck zu verwenden. (Die Hh. Kupffer, Lenz, Menétrière, und Dr. Mayer aus Dorpat, haben die Reise am 7ten Juny angetreten.) — Die Verfallung des Hn. Dr. Hamel als Akademiker wurde überreicht. — Hr. Akad. Wisniewsky statter Bericht ab, über Hn. Dr. Erman's „Versuch über die Richtung und Intensität der magnetischen Kraft zu St. Petersburg.“ (Im Juny vorigen Jahres betrug die mittlere Abweichung $6^{\circ} 47' 20''$; die mittlere Neigung $71^{\circ} 12' 25''$.) — Hr. Akad. Abhler verlas Hn. Petruschewsky's Manuscript über Metrologie. — Hr. Prof. Pander zu Mitau übersandte eine Französische Abhandlung: „Ueber die Breite des Observatoriums zu Mitau;“ und kündigte eine Abhandlung „Ueber imaginäre Dreiecke“ an.

Am 22sten April las Hr. Adj. Lenz eine Abhandlung: „Ueber die krumme Linie, die ein in strömendem Wasser hängendes Bleidath bildet.“ — Hr. Akad. Abhler überreichte einen sehr günstigen Bericht über Hn. Prof. Schwab's „Geographische Bemerkungen über die Eisküste des Radschen Meeres, nach alten und neuen Quellen, 1ste Abth.“ — Hr. Akad. Kupffer ein zum Druck fertiges „Handbuch der Krysallographie.“ Die Akademie beschloß, es herauszugeben.

Am 29sten April las Hr. Adj. Ostrogradsky eine Abhandlung „über die Theorie der Wellen.“ Die Hh. Wisniewsky, Collins und Parrot statterten Bericht über Hn. Prof. Schrader's Fernrohr mit achromatischem Collectroglase, ab. Die Ver-

suche waren nicht günstig ausgefallen. — Hr. Akad. Parrot verlas einen Bericht über Hn. Major Haup's Abhandlung: „Examen du littoral de la mer noire.“ Sie wird in die „Meistern auswärtiger Gelehrten“ aufgenommen werden. — Hr. Akad. Kupffer las eine „geognostische Uebersicht eines Theils des Ural.“ —

Der berühmte Naturforscher Hr. Baron Alex. von Humboldt, der dieser Sitzung der Akademie beivohnte, theilte ihr mit, daß sich durch ihn ein Verein zur Anstellung correspondirender magnetischer Beobachtungen gebildet habe, und wünschte, daß, von der Akademie dazu unterstützt, Hr. Akad. Kupffer an diesen Verein Theil nehmen möge. Die Akademie trug dem Sekretär auf, anzugeben, wo am besten ein magnetisches Observatorium erbaut werden könne, welche Einrichtungen demselben zu geben, und was für Instrumente dazu anzuschaffen wären.

Zum Schluß der Sitzung überreichte der Hr. Vicepräsident dem Hn. von Humboldt das erneuerte Diplom, auf Pergament und mit der Kapsel, als Ehrenmitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Aus Mitau.

Am 1sten Juny hielt die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst in ihrer 158sten Sitzung zugleich ihre jährliche Generalversammlung, wozu der beständige Secretär der Gesellschaft, Hr. Staatsrath von Mecke, eine Uebersicht ihrer Geschäfte verlas, das Ballotement über neue Mitglieder statt fand, und die ökonomischen Geschäfte der Gesellschaft beidigt wurden.

Am 15ten hielt die Gesellschaft seit der Stiftung die dreizehnte öffentliche Sitzung. Der beständige Secretär erbat sie mit einem Abriss der Geschichte der Societät im vorigen Jahre, und einer Anzeige dessen, wodurch sie befreit gewesen ist, die in ihren Statuten vorgeschriebenen Pflichten zu erfüllen. Er theilte hierauf kurze biographische Notizen von denjenigen Mitgliedern, die ihr der Tod seitdem entzogen hat, mit. Es sind dies: Die Professoren zu Wilna, Kontryn-

und Grobbeck; Hofrath Sartorius zu Göttingen; Samuel Parler Edg. zu London; der Zeichenlehrer am hiesigen Gymnasium illustre, Samuel Gottlieb Kätner; der Dr. M. Gottfr. Jann. Wdh. Harraß; und der Generalmajor Baron von Salza.

Sodann verlas 1) Hr. Candidat Gustav Grobmann, Correspondent der Gesellschaft: Die Erlösung, ein christlich-religiöses Gedicht, in einer Reihe von Gemälden. Erstes Gemälde: Die Weihe Johannes des Täufers. — 2) Hr. Pastor Köhler: einen Umriss der Geschichte der Mongolischen Race, (Fragment aus einer ungedruckten Geschichte der Menschheit und des Menschengeschlechts), von Hn. Dr. G. Merkel. — 3) Hr. Dr. Lichtenstein: eine Uebersicht der Vögel, welche in Kurland vorkommen, mit Angabe derjenigen, welche der ornithologischen Sammlung des Provinzialmuseums noch fehlen. Unter einem so trocken klingenden Titel entwarf der Hr. Verfasser, mit wahrer Meisterei, in wenigen Zügen ein höchst anziehendes Gemälde dieses reichen Theiles der hiesigen Thierwelt.

Am Schlusse der Sitzung proclamirte der beständige Secretär die Namen Derjenigen, welche in der letzten Generalversammlung von der Gesellschaft aufgenommen waren. (Mit. 3tg.)

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Im bevorstehenden Halbjahr 1829 werden zu Dorpat gelesen

funfzehn theologische Collegia:

Hr. Hofrath Dr. Busch: Propädeutik der histor. Theologie; Reformationsgeschichte; über die Psalmen; über die Quellen der histor. Theol.; christliche Missionsgeschichte; zusammen in 14 Stunden wöchentlich.

Hr. Prof. v. Pred. Lenz: Encyclopädie, Methodologie und Geschichte d. theol. Wiss.; Katechetik; benützt. Exkl. der Perikopen; prakt. Uebungen; zusammen in 7 St. wöchentlich.

Hr. Hofrath Dr. Sartorius: Dogmatik; allgem. hist.-krit. Einleitung in's N. Test.; dogmatische Disputationen; zusammen in 9 St. wöch.

Der design. Hr. Professor Kleinert: Synopt. Erklärung der drei ersten Evangelisten; Auslegung des Jesajas, und Erklärung einiger Chaldaischen Stücke des N. Test.; exegetische Uebungen; zusammen in 10 St. wöch.

funfzehn juristische Collegia:

Hr. Hofr. Dr. Stosius: Jurist. Literaturgeschichte; Wechsel- und Seerecht; über das jur. Studium auf Universitäten; zusammen in 11 St. wöch.

Hr. Staatsrath Dr. Ewers: Positives Staatsrecht; zusammen in 5 St. wöch.

Hr. Collegienrath Dr. Dabelow: Pandecten; Erb- und Obligationenrecht; zus. in 10 St. wöch.

Hr. Collegienassessor Dr. v. Reutz: Russ. Privatrecht; Russ. Criminalrecht; zus. in 10 St. wöch.

Hr. Collegienassessor Dr. v. Bräcker: Verfassung der Ostseeprovinzen; Polizeiwissenschaft und Polizeirecht; Referir- und Decretirungskunst; Anweisung zum Inquiriren; zus. in 13 St. wöch.

Hr. Privatdocent Dr. Bunge: Russ. Handelsrecht; Interpretation Russ. Gesetze; zus. in 16 St. w.

vierundzwanzig medicinische Collegia:

Hr. Collegienrath Dr. Erdmann: Allgem. Therapie; Pharmacologie und Receptirkunst; Latein. Disputationen; zusammen in 9 St. wöch.

Hr. Staatsrath Dr. Deutsch: Geburtshülfe; Kinderkrankheiten; geburtshülf. Klinikum; Uebungen am Fantem; zus. in 12 St. wöch.

Hr. Staatsrath Dr. Moier: Theoret. Chirurgie; chirurg. Operationslehre; Uebungen im chirurg. Klinikum; zus. in 14 St. wöch.

Hr. Hofrath Dr. Zahnen: Therapie der chron. Krankheiten; Däterik; klinische Uebungen; zus. in 14 St. wöch.

Hr. Hofrath Dr. Rathke: Physiologie; patholog. Anatomie; zus. in 8 St. wöch.

Hr. Hofrath Dr. Eschscholtz: Allgemeine Zoologie; Epiphyseologie; zus. in 7 St. wöch.

Hr. Hofrath Dr. Köhler: medic. Polizei; gerichtl. Medicin; Geschichte der Medicin; zusammen in 10 St. wöch.

Hr. Dr. Wächter: Anatomie, 1ster Theil; Anatomie, 2ter Th.; Repetitor. der Anat.; Unterricht im Präpariren; zus. in mehr als 12 St. wöch.

neununddreißig philosophische Collegia:

Hr. Staatsrath Dr. Bartels: Algebra; Trigonometrie; Differentialrechnung; Mechanik; zus. in 10 St. wöch.

Hr. Collegienrath v. Wderkas: Geschichtswissenschaft; Royalfortification; praktisch-geodätische Uebungen; zus. in 12 St. wöch.

Hr. Staatsrath Dr. Jäcker: Encycl. der philos. Wissenschaften; philos. Rechtslehre; Geschichte der neuern Philosophie; Erklärung von Seneca's Briefen; zus. in 10 St. wöch.

Hr. Staatsrath Dr. Morgenstern: Griech. Alterth.; philolog. Encycl.; Erläuterung Griech. u. Röm.

Münzen; Erklärung von Demosthenes Rede gegen Leptines; zus. in 10 St. wöch.

Hr. Staatsrath Dr. Lebebour: Uebungen im Pflanzen-Analysiren; Anleitung zu prakt. Arbeiten; zus. in 6 St. wöch.

Hr. Collegienrath Dr. v. Engelhardt: Mineralogie; angew. Mineralogie; Uebungen im Bestimmen der Mineralien; zus. in 6 St. wöch.

Hr. Collegienrath Dr. Strube: Methoden zur Längenbestimmung; höhere Geodäsie; zus. in 6 St. wöchentlich.

Hr. Collegienrath Dr. Perewosschikow: Geschichte der Russ. Literatur; Uebungen im Uebersetzen in's Russische; Erklärung Russ. Schriftsteller, und Ueb. im Uebers. derselben; Unterricht im Lehren und Lernen der Russ. Sprache; zus. in 9 St. wöch.

Hr. Hofrath Dr. Franke: Erläuter. von Aeschylus Agamemnon; Plant. miles gloriosus; Tibull's Elegien.

Hr. Hofrath Dr. Blum: Russ. Statistik; Gesch. des Abn. Kaserthums; zus. in 8 St. wöch.

Hr. Hofrath Dr. Kruse: Allgem. Weltgeschichte; Griech. Gesch.; Uebungen im Disputiren über histor. Aufsätze, Lateinisch; zus. in 11 St. wöch.

Hr. Hofrath Dr. Gbbel: Chemie der organ. Verbindungen; theoret. und Experimental-Pharmacie; zus. in 6 St. wöch. Auch ist derselbe zu Privatiss. über einzelne Zweige der Chemie erbbtig.

Hr. Hofrath Dr. Friedländer: Finanzwissenschaft; Volkswirtschaftspflege; Lectüre Staatswirtsch. Schriftsteller, verbunden mit kameralistischen Anordnungen; zus. in 10 St. wöch.

Hr. Hofrath Schmalz wird nach seiner Ankunft seine Vorträge am schwarzen Brette bekannt machen.

Zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 28ten May d. J., N^o 3871., ist der Witwe und den unminäbigen Kindern des verstorbenen Lehrers der Deutschen Sprache an der Russischen Kreislschule zu Riga, Kommingen, der Jahresgehalt desselben von 800 Rbl. jedem Theile besonders, zusammen also 1600 Rbl. einzufür allemal, bewilligt worden. Der Verstorbene hatte über 18 Jahre gedient. (Offic.)

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literarischen Gesellschaft. Drittes Stück. Wilau, 1829. (166 S. 8. Preis: 50 Kop. S.)

Das Vorwort, so kurz es ist, enthält zwei nicht zu überschende Aeußerungen. Ein Recensent in der Allg. Lit.-Ztg. hat es „als ausgemacht be-

hauptet, daß das Sanskrit sich am reinsten in der Litthauischen Sprache erhalten hat.“ Gehört sie der Sprachenfamilie an, die vom Sanskrit abstammen, so ist das wohl möglich, da sie zur Zeit noch die reueste der Sippschaft seyn mag. Das Sanskrit ist jetzt der Revenant (Man verzeihe das fremde Wort, da das Deutsche „Geipensst“ dem nicht ganz entspricht, was ich sagen will.) à la mode; und so könnte freilich geschehen, was das Wortwort äußert, daß Gesellschaften, die sich mit der Litthauischen und Lettischen Sprache beschäftigen, in ihren Forschungen der hochberühmten Britisch-Asiatischen Societät die Hände bieten könnten. Ob dabei etwas für die Letten oder Litthauer oder ihre Sprache gewonnen würde? -- Wichtig, und höchst wichtig, ist der Schluß des Wortwortes, nach welchem künftig „die Uebersetzungen oder Lettische Originale, welche sich für's Volk eignen,“ und bisher im Magazin mit den gelehrten, Deutsch geschriebenen Artikeln vermischt standen, besonders für's Volk, das heißt für das Lettische, abgedruckt werden sollen. Ein praktisch-nützlicher Gedanke! Bisher bekümmerten sich die Letten nicht um diese Uebersetzungen, weil sie die gelehrten Sachen hätten mitkaufen müssen; und ob Deutsche Leser der letzteren jene anschauen, ist wenigstens zweifelhaft. — Es folgt:

„Ueber den Ursprung, die Sprache und Literatur der Litthauischen (oder Lettischen) Völkerschaften.“ Eine Abhandlung des Hn. Collegienraths P. v. Köppen, übersetzt von Hn. Staatsrath P. v. Schrötter, mit vielen Anmerkungen und einem Inhaltsverzeichnis. Unfreitig eine sehr gelehrte und lehrreiche Sammlung von Notizen.

„Uebersetzungsproben.“ Gellert's Zeisig und Nachtigall; ein Abendlied; ein Paar Fabeln von Pfeffel; zwei Uebersetzungen von Claudius „Gothath und David;“ ein Frühlingsspiel von Croon, Original; Schiller's Reiterlied. Dem Unterzeichneten scheinen diese Arbeiten trefflich gelungen. In die Sammlung für die Landleute möchte er indeß nicht rathen, „das Reiterlied“ aufzunehmen. Es ist ein gut charakterisirendes Meisterstück, aber kein empfehlenswerthes Vorbild.

„Recensionen.“ Nach der Lebensregel: Corsaires contre corsaires etc., dürfen sie nicht wieder recensirt werden; aber die Bemerkung glaubt der Unterzeichnete sich zu S. 139 erlauben zu dürfen, daß er wenigstens um Riga das Wort greift auch in dem Sinne von Gebrechen, Mangelhaftigkeit, hat brauchen hören.

„Chronik der Lettisch-literarischen Gesellschaft.“ Eine Anmerkung S. 144 erklärt, der einzige Zweck

der Gesellschaft sei, „die (Lettische) Sprache als Sprache zu betrachten.“ M.

(Der Herausgeber glaubt, nachstehende Stelle aus einem Briefe eines Freundes nicht besser hinstellen zu können, als zur Anzeige des Lettischen Magazins. Daß dieser Brief schon Monate alt ist, also keine Deutung desselben auf dieses Stück des Magazins gegründet wäre, weiß der geehrte Dr. Medacteur des Magazins. Die unbefangenen-freien Ansichten übrigens, die der Brief im Vorbeigehen enthält, werden Dem nicht unerwartet sein, der die unterzeichnete Chiffre früher bemerkte.)

— „Sie wissen: ohne viel von ihrer Sprache zu verstehen, seh' ich etwas darin, mit den Letten um mich her, die vor zehn Jahren noch mein Eigenthum waren, in gutem Vernehmen zu stehen. Ich rathe und helfe ihnen, wenn sie sich an mich wenden, so viel ich kann, und sie sollen mich dafür einen guten alten Herrn nennen. — Verzeih'n Sie das Selbstlob! — Zu den Gefälligkeiten, die ich für sie habe, gehört auch, daß ich unter sie vertheilen lasse, was mir mein Magazinscher Commisſionär von Lettischen Schriften nur zuschickt. Vor kurzem aber verlangten zwei von ihnen durchaus mich selbst zu sprechen, und trugen mir dann angelegentlich die Bitte vor, ich möchte ihnen doch Bücher geben oder verschaffen, deren Inhalt Lettisch und Deutsch neben einander gedruckt wäre, damit sie Deutsche Bücher verstehen lernten.“ — Mein Wirthschaftsdiener, der mir gewöhnlich zum Dolmetscher dient, — einer von jenen Menschen seiner Classe, die es noch für absolute Vornehmheit halten, daß sie Deutsche sind, — fand darin eine große Unverschämtheit. Ich schick' ihn fort, und fragte die Leute selbst aus, so gut es ging; da sagte mir denn der Eine gerade heraus:

„Die Deutschen Herren sind so gut, für uns Lettische Bücher zu schreiben und zu drucken; aber am Ende sieht denn doch von aller Klugheit (oder Gelehrsamkeit? Der Mann sagte: Gutrabas.) nichts darin, als was sie für gut finden, und wissen zu lassen. Es wäre wohl kürzer und besser, wenn wir die Bücher lesen könnten, die sie für einander selbst schreiben, und aus denen sie klug werden. Vielleicht würden wir es eben so.“

Ich staunte den Menschen an. Er schien mir ein Clarrvoyant, der, ohne es zu wissen, seinem

Uebel das beste Mittel vorschreibt, auf das die Ärzte sich vergebens zu besinnen versuchten. Denn in der That: was diese Menschen begehrten, ist der zuverlässigste und natürlichste Weg zur Bildung eines Volkes; derjenige, den alle Nationen, die ihre Bildung von einer andern erhielten, gegangen sind. Daß Deutsche Gelehrte die Sprache der Letten wissenschaftlich zurecht machen und ihnen eine Literatur in derselben zusammenschreiben wollen, ist eine Erscheinung, zu der ich nirgend in der Geschichte ein Seitenstück finde. Hätten die Griechen so für die Römer, diese so für die Gallier, die Franzosen so für die Deutschen — sorgen wollen und dürfen: hätte es je eine wirklich wissenschaftlich ausgebildete Lettische, Französische, Deutsche Nation und Literatur gegeben? Der Naturweg, den alle Völker gingen, und der wirklich allein zum Ziel führen konnte, ist, daß sie die Sprache des höher gebildeten Volkes erlernten, seine Schriften lasen; und wenn sie so Kenntniß und Bildung genug erlangt hatten, und das Verlangen dazu fühlten, ihre Sprache und Literatur selbst formten und schufen. Das ist es, was auch unseren Letten und Esthen möglich gemacht werden muß, wenn es Ernst ist, sie zu bilden; und das sicherste Mittel dazu wäre — was Thomas und Andreas wünschten, — Lettische und Esthnische Bücher mit beigeprägtem Deutschem Original. Glauben Sie, daß auch vergleichen zu den „möglichen Büchern“ werden gerechnet werden, zu denen Sie eine Subscription verschlugen? Ich würde meinen Beitrag mit doppeltem Vergnügen leisten. —

— Nehmen Sie indess ja nicht an, daß ich von der Lettisch-Literarischen Gesellschaft in Riga, nachtheilig denke. Nein! Ich halte sie für ein lobenswerthes, echt-Deutsches Institut für Deutsche, die das Lettische gründlich erlernen wollen. A. D.—g.

Nachschrift des Herausg. Ein sehr hochachtungswerther Geistlicher, dem ich die Idee meines alten Freundes mittheilte, erzählte mir von einem Esthen, der die Esthnischen Gesangsbücher des Revalischen und Dörptischen Districts auswendig weiß, und aus den über den Liedern stehenden Deutschen Angaben der Melodien, Deutsch gelernt hat. Man sieht, wie viel dies Beispiel beweist! —

Irrungen zu vermeiden, wird die nächste Nummer nur gegen Leistung der halbjährlichen Pränumeration ausgegeben.

Zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostprovinzen: Dr. R. L. Bräse.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Silistria ist am 20sten Juny mit 17,000 Mann Besatzung, 8000 bewaffneten Einwohnern, 220 Kanonen u. s. w. genommen.

In Asien hat Held Paskevitch ein Corps von 15,000 Türken auseinander gejagt und das Lager desselben erobert.

Die St. Petersburg. Handelszeitung vom 2ten July enthält Folgendes:

„Die Vorsorge unserer Regierung, sich stets in einer bedeutenden Geldreserve zu halten, hat den Entschluß bewirkt, zu den drei Serien der Holländischen Anleihe, noch vier andere, jede zu 6 Millionen Gulden, hinzuzufügen. Die erste dieser neuen Serien, aber die vierte der ganzen Anleihe, ist durch die Herren Baufiere Hope & Co in Amsterdam, am 17ten Juny eröffnet, und im Laufe von 24 Stunden zum frühern Realisationspreis von 99 Procent vergriffen worden.“

„Aus der Rede des Finanzministers, bei der letzten Eröffnung der Sitzung des Creditconseils, am 17ten Juny, erhellt, daß diese weitere Anleihe keineswegs die Folge eines unmittelbaren Bedarfs ist. Denn es ist dort ausdrücklich bemerkt worden, daß die Ausgaben des laufenden Jahres mit einem großen Ueberschusse gedeckt sind. Das Publicum wird daher um so mehr die Umschauung billigen, welche auf alle mögliche, wenn auch entfernte, und sogar weniger wahrscheinliche Fälle gefaßt seyn will. — Uebrigens erhellt schon aus dieser Rede, daß die Eröffnung neuer Geldquellen schon in der Absicht lag; über den Erfolg konnte aber damals natürlicherweise nichts gesagt werden, weil er noch unbekannt war, und die Eröffnung der vierten Serie den Umständen nach früher erfolgt ist, als hier erwartet wurde.“

Aus Warschau, vom 10ten July. In dem Bericht der Messdeputation, über den diesjährigen hiesigen Wollmarkt, sind nachstehende Hauptnotizen enthalten: Der Markt begann am 12ten Juny d. J., und dauerte 8 Tage. Die Zufuhr

betrug an inländischer Wolle 12,489 Centner, aus Preußen 31 C., zusammen 12,520 Centner. Im Depot der Bank befanden sich, theils von Privatleuten niedergelegt, theils auch von diesem Institut für eigene Rechnung im vorigen Jahre erkaufte Wolle, 4275 Entr. Die Summe aller auf dem Markte ausgelegten Wolle betrug daher 16,795 Entr. Hieron sind 12,004 Entr. verkauft worden; der größte Theil der unverkauft gebliebenen Waare gehörte der Bank. Der kalte und regnigten Witterung wegen, konnten nicht alle Heerden geschoren, auch viele geschorene Wolle nicht so gewaschen werden, als es zu wünschen war; wodurch die Preise nicht ganz den Erwartungen der Producenten entsprochen haben. Die feinsten Sortungen sind mit 115 bis 126 Thaler, die feinen mit 50 bis 80 Thlr., die veredelten mit 36 bis 48 Thlr., und die ordinären Sorten mit 24 bis 32 Thlr. für den schweren Centner bezahlt worden. Die Concurrenz der Käufer war nicht gering, da, außer den inländischen Fabricanten, sich auch viele Aueländer, als Preußen, Niederländer und Englische Kaufleute, eingefunden hatten. (B. J.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Bekanntmachung.

Die theologische Facultät der Kaiserlichen Universität Dorpat beabsichtigt, zu der, im Jahr 1830 bevorstehenden, dritten Säkularfeier der Uebergabe der Augsbургischen Confession, eine Ausgabe derselben zu veranstalten, welche, neben ihrem Deutschen und Lateinischen Texte, eine Uebersetzung desselben in Lettischer und Esthnischer Sprache enthalten, mit Genehmigung der hohen Obern, auf Kosten der Universität gedruckt werden, und auf diese Weise ein literarisch-historisches Document der Feyer des, für die evangelische Kirche auch dieser Provinzen so wichtigen Festes, bilden soll.

Um nun die bestmöglichen Uebersetzungen in den Landesprachen zu erhalten, eröffnet sie den Weg einer Preisbewerbung, indem sie für die vorzüglichste Lettische wie Esthnische, für jede den Preis von fünfzig Rubel Silbermünze aussetzt, und die Hochwürdigsten Provincial-Consistoren um die Benennung der einlaufenden Arbeiten ersucht. Die Namen Derjenigen, deren Uebersetzung für die beste erklärt wird, werden

in die Vorrede gedachter Ausgabe aufgenommen, und der Preis wird ihnen von dem Secretär der Rentkammer der Kaiserl. Universität ausbezahlt werden.

Nachdem das k. k. kurländische Provinzial-Consistorium die Beurtheilung der Letztlichen Uebersetzung, der Facultät zugewiesen, und, von sich aus, in seinem, so eben eingehenden Antwortschreiben, den 24ten September dieses Jahres, den Tag seiner Plenar-Versammlung, als den spätesten Termin der Einreichung festgesetzt hat, ladet die theologische Facultät Dientgen, welche sich einer solchen Arbeit zu unterziehen geneigt sind, ein, dieselbe, bis zu dem bestimmten Tage, direct an das genannte Consistorium einzusenden. Den Termin zur Einreichung der Schriftlichen Uebersetzung an das betreffende Consistorium, wird die Facultät bekannt machen, sobald sie die, zu erwartende, gleiche Zusicherung von denselben erhalten haben wird. Jede Uebersetzung muß mit einem Motto versehen und von einem veriegelten Zettel begleitet seyn, der auf der Rückseite daselbe Motto und inwendig den Namen und Wohnort des Verfassers enthält.

Dorpat, am 4ten July 1829.

Im Namen der theologischen Facultät:
Dr. Friedrich Misch,
d. i. Decan.

Herrn Prähm, der dem Publicum in der vorigen Nummer genannt wurde, ist eine Laufbahn eröffnet worden, seine vielseitigen Einsichten und Talente seinem gewählten Vaterlande nützlich zu machen. Er ist als Posten-Commandeur in seinem Wohnorte, Pernau, angestellt worden, und diese kleine, aber schon durch ihre Lage interessante Handelsstadt, deren Fahrwasser jetzt durch mancherlei Vernachlässigungen gefährdet seyn soll, wird ihm, der das letztere genau kennt, in kurzem gewiß große Vortheile zu verdanken haben.

Aus einem Briefe.

Mitau, den 5ten July 1829.

— — — Nur die Numismatik ist, so viel ich mich erinnere, bisher leer ausgegangen; und doch gehören, meiner Ansicht nach, Schaumünzen, wenn gleich in Ansehung der Bearbeitung und Ausführung des Stosses, den die zeichnenden Ränke wählen, enger beschränkt, als Malerei und Bildhauerei, zu den vorzüglichsten Gattungen der Kunstwerke. Ihre Dauer, die der Zeit Trost zu bieten scheint; die leichte Art, sie in großer Anzahl zu vermehren; der Nutzen, daß sie, gut erfunden und schön ausgeführt, das sicherste Mittel sind, merkwürdige, in der Geschichte Epoche machende Begebenheiten auf die späteste Nachwelt zu bringen, geben ihnen sogar manchen Vorzug vor jenen. In wiefern eine mir eben zugekommene Medaille, die der Herr General Graf Paskevitch-Eriwansty zum Andenken an den letzten Krieg gegen Persien

hat prägen lassen, alle Eigenschaften einer guten Denkmünze in sich vereinigt, überlasse ich Andern zu beurtheilen. Da sie aber, wie ich höre, nur verschenkt wird, dürfte sie selten bleiben, und daher manchem Liebhaber der vaterländischen Numismatik eine genaue Beschreibung erwünscht seyn. Hier folgt sie:

Av. Das von den Gewässern der Sündfluth umgebene Gebirge Ararat, dessen Gipfel die Arche trägt. Rechts die aufgehende Sonne, und in ihren Strahlen oben die Jahrzahl 2242. Unten links die Russischen Buchstaben B. A., (Name des Stempelschneiders).

Rev. In der Ferne der trocken gewordene und am Fuße mit Gewächsen bedeckte Ararat, auf dessen Gipfel das Panier Rußlands weht. Oben herabschießende Sonnenstrahlen, über denen die durch ein Kreuz getheilte Jahrzahl 1828 erscheint. Im Vordergrund ein Theil der Stadt Erivan, und links zur Seite wieder die Buchstaben B. A. (Größe 2½ Zoll.) R e t e.

Ueber die Schutzblatternimpfung. (S. 25.)

(Fortsetzung.)

Im Spätherbst des Jahres 1806 herrschten in Mitau (gleichzeitig mit den zum ersten mal auftretenden, wenigstens zum erstenmal beobachteten modificirten Blattern,) die Menschenpocken ziemlich häufig. Damals fand ich öfters in armen Familien an den Menschenpocken leidende Kinder unter Schaaren ungeimpfter Kinder; diese wurden jedesmal sogleich aus meinen Haarröhrchen, die ich stets bei mir führte, geimpft, und ich schätzte dadurch nicht nur viele Kinder vor dem Angriff der Pockenseuche, sondern hatte auch öfters das interessante Schauspiel, ächte Menschenpocken und Schutzblattern an einem Subject ihren Verlauf machen zu sehen; auch fehlte es mir nicht an Gelegenheit, zu beobachten, wie selbst in solchen desperaten Fällen, wenn die Schutzblattern-Impfung nur nicht gar zu spät nach der Infection durch das Menschenpockengift, geschehen war, die Schutzblatternimpfung die Erzeugung der Menschenpocken zu beschränken vermochte, und da, wo die Entwicklung beider gleichzeitig begangen, letztere so sehr milderten, daß kein einziges der Subjecte, die in diesem Falle waren, starb, obgleich die Pockenseuche sehr mörderisch war.

— Ich kann meine Aufbewahrungsmethode der Lymph nicht verlassen, ohne noch auf einige ihrer vortheilhaften Seiten aufmerksam gemacht zu haben. Hat man sich Gewandtheit in

Füllung der Haarröhrchen erworben, und hat man nicht gar zu lympharische Blattern vor sich, so geht die Füllung der Röhrchen doch fast eben so rasch, als die Austrocknung der Lymph auf Glasplatten; es ist aber nicht nur ungleich leichter, mit der flüssigen Lymph zu impfen, als mit der trocknen, die man vorher mühsam sorgfältig aufweichen muß, sondern auch ungleich sicherer, weil, wenn nur dem Impfling die Opportunität nicht mangelt, die Impfung zuverlässig haften muß. Auch darf man öfters, bei rauhem Wetter, zarte Kinder nicht aus einem Hause in's andere tragen; und doch ist es wünschenswerth, mit frischer Lymph zu impfen. In solchen Fällen habe ich meine Haarröhrchen im Hause A gefüllt, und bin damit in's Haus B gegangen, wo ich den kleinen Schwächling impfte, — kurze Zeit, nachdem der Impfstoff seinem lebendigen Boden entnommen war, also eben so gut, als vom Arm zum Arm. (Die Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Männliche Nachrichten erzählen von zwei Landwirthen, die ihre krankgewordene Herde durch Anwendung der Rindsgalle, wie sie in Nr. 14. dieses Blattes angerathen wurde, selbst dem gerettet haben. Der Herausgeber kann nicht umhin, noch einmal dringend zu bitten, daß man dergleichen glückende oder mißglückende Erfahrungen mit vorgeschlagenen Mitteln, ihm zur Bekanntmachung mittheilen möge; nicht, um ihm zu danken, worauf er gern Verzicht thut; sondern, um dem Publicum, durch Belehrung über den Werth oder Unwerth des Vorgeschlagenen, nützlich zu seyn. — Wer einen Dienst empfängt, und ihn nicht wieder Andern leisten mag: verdient er, ihn empfangen zu haben? —

— Eine Merkwürdigkeit für Blumenliebhaber und Gärtner! Ein Blumenfreund hatte vor vier Jahren einen Goldlackstock im Zimmer, der weder im Winter, noch im Sommer blühte. Er behielt ihn demungeachtet, und setzte ihn vor zwei Jahren für den Sommer in's Freie. Im Herbst hatte der Stock viele starke Zweige getrieben, von denen drei eine monströse Gestalt angenommen hatten: ihr Stengel war platt, mehr als einen Zoll breit, und nach der Spitze zu krumm gewunden; die Blätter standen an der Spitze sehr dicht, waren aber auch kraus gewunden. Auch in dieser Gestalt blühte der Stock anderthalb Jahr nicht. Im vergangenen Winter beschritt der Eigenthümer ihn stark, so daß nur ein Paar gewöhnliche Zweige und ein monströser daran blieb, und ließ die Erde

mit Pferdebönger erfrischen. Wenige Wochen nachher brachte einer von den gewöhnlichen Zweigen einige dünne, kleine, blassgelbe Blüthen; jetzt, im Sommer, hat aber der monströse Zweig im Freien viele große, schön dunkelfarbige, stark duftende Blüthen. — Resultate: Ein Goldlackstock kann also noch im fünfsten Jahre zum erstenmal blühen. Auch monströse Zweige tragen Blüthen. Ein und derselbe Stock kann zweierlei Blüthen tragen.

Ein Paar Bemerkungen des Herausgebers.

Man hat gerügt, daß die Nachrichten des Provinzialblattes über das Tagesleben in unsern Provinzen, so äußerst unvollständig seien. Das läßt sich, leider! weder läugnen, noch entschuldigen; wohl aber sehr leicht erklären. Die bei uns herrschenden Begriffe über Wesen und Wichtigkeit der Publicität, sind noch sehr untreif. Einigen leuchtet es nicht ein, wie heilsam es für das Ganze sei, den Sonnenstrahl der Öffentlichkeit auf Privatverhältnisse und Ereignisse fallen zu lassen; Andern nicht, wie wichtig und das allgemeine Wohl fördernd, eine publicistische Verbindung zwischen unseren Provinzen werden muß^{*)}; Andere sind böse, daß das Blatt, das die Provinzen verbinden soll, nicht in der ihrigen erscheint; wieder Andere sehen auch das Merkwürdigste, was in ihrem Lebenskreise geschieht, für unbedeutend an; Andere halten es für verhänglich, darüber öffentlich zu sprechen; — ja wer weiß, ob es nicht auch viele Solche giebt, die dieses Blatt bloß für eine mercantile Speculation, und jeden eingesandten Artikel für eine Gefälligkeit gegen den Herausgeber ansehen, — dem sie aber nicht gefällig seyn wollen. — Was ist dabei zu thun? Ruhig zu warten, daß es heller werde, und bis dahin vorlieb zu nehmen.

— Häufig, wenn eingesandte Beiträge nicht sogleich abgedruckt werden, entweder weil der Herausgeber den Zeitpunkt dazu glaubt mit Vorsicht wählen zu müssen, oder — aus anderen Ursachen, fordern die Herren Einsender, er solle sie zurückschicken. Der Herausgeber bittet sehr, ihn damit zu verschonen, und lieber von jedem wichtigeren Aufsatz eine Abschrift zurück zu behalten. Er wohnt anderthalb Meilen

^{*)} Ein Beispiel! Drei Jahre sind es, daß der hochverdientvolle Hilde in der Wittenburger Zeitung Anweisungen zum Aufzuehen der Pockenlymphe in Haarröhrchen u. s. w. bekannt machte; aber als ihrer in diesem Sommer im Provinzialblatte erwähnt wurde, erhielt der Herausgeber dringende Aufforderungen aus Göttingen und Kieland, Näheres über diese Anweisungen mitzutheilen: Man wüßte nichts davon.

von Riga, besucht die Stadt zuweilen in zwei Monaten und längerer Zeit nicht, und kann in der That dem adoptirten Geschäft der Herausgabe dieses Blattes, nicht mehr Zeit widmen, als geschieht, ohne seinem Hauptgeschäfte, von dem er größtentheils lebt, seiner Landwirthschaft, zu schaden. — Daß dasjenige, was nicht abgedruckt wird, auch sonst nicht angewandt werde, muß man von seiner Rechtlichkeit erwarten. Es wird von Zeit zu Zeit in Masse verbrannt.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 30ten May verbrannten, unter Korienshof (Walf. Kr.), eine Hoflage und der Sadel einer Scheiter: Schaden von 1260 Rbl. B. A.; — am demselben Tage, auf Rängen (Wolm. Kr.), ein Wafshaus, zwei Viehställe, eine Scheune u. drei Kleeten: Schaden 960 Rbl. B. A.; — am 21sten May, unter Puffencenken (Wind. Distr.), ein Wohngebäude: Schaden 300 Rbl. B.; — am 17ten Juny, unter Dergel (Wern. Kr.), zwei Kleeten und drei Viehställe, mit 350 Rbl. B. A. baar, vielen Vorräthen und einigen Stück Vieh, durch einen unvorsichtigen Flintenschuß: Schaden 1300 Rbl. B. A.

Auf Kambeuhof (Dobl. Distr.) stürzte der Schornstein eines Kruges ein, und beschädigte zwei Kinder, die an den Folgen starben. — Am 7ten Juny warf die Düna bei Groß-Jungfernhof (Rig. Kr.) die Leiche eines Deutschen Handwerkers aus. — Am 2ten Juny fand man, unter Pommast (Rig. Kr.), den Leichnam eines neugeborenen Kindes im Wasser. — Am 11ten Juny warf die See auf Dreilinghoffen Grund (Rig. Kr.) die Leiche eines Matrosen aus. — Am 29ten May warf der Sturm, unter Webershof (Walf. Kr.), das Dach eines Kalkofens herunter, und beschädigte ein

Weib tödtlich. — Am 10ten May erkrankt, unter Korienshof (Walf. Kr.), ein Kind in einem Brunnen; — am 2ten Juny ein Smittenauer Baarknecht (Walf. Kr.); — am 9ten Juny ein Sauscher Leutreiber, beim Baden; — am 10ten Juny ein Deutscher Einwohner Dorpat's, im Embach. — Am 12ten Juny fiel zu Kertal ein Anstreicher von einem Dache auf's Straßengpflaster, und starb. — Am 17ten Juny erkrankte sich ein Amt-Bauschefer Hofmeister im Walde. — Am 8ten Juny erkrankte sich ein Meistauer Bauer, (Wend. Kr.). — Am 7ten Juny erkrankt, unter Sadierow (Dorp. Kr.), ein Russischer Ziegelstreicher; — am 8ten, auf Wilsenhof (Wolm. Kr.), ein 3-jähriges Kind. — Am 4ten Juny wurde, unter Meiselsall (Wolm. Kr.), ein 9-jähriger Knabe vom herabstürzenden Krenzholze eines Brunnens erschlagen.

Unter Kokenberg (Walf. Kr.) geriet, am 17ten Juny, durch Küsterbrennen, der Wald in Brand, und 25 Kossaken wurden verbrannt.

Auf Mier-Langen (Walf. Kr.) brach in der Mitte des Juny die Pockenpeste aus, und es waren schon einige Kinder daran gestorben.

Am 9ten Juny wurde zu Dorpat ein neugeborenes, lebend ausgeathetes Kind gefunden.

(Aus offic. Berichten.)

Von der Flora Curlandica sind jetzt 6 Centurien zu haben; und zwar nach dem anfangs festgesetzten Preise für 1 Rbl. 50 Kop. S. M. die Centurie. Sollten sich mehrere Teilnehmer und Unterstützer dieses Unternehmens in Livland finden, so werde ich suchen, auch die Livländischen Pflanzen mit aufzunehmen. Mitau, den 1ten July 1829. Oberlehrer Lindemann.

Hierbei eine Todesanzeige.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Alffign.

Am 8ten Juny. 1 Lof Hafer 2 Rbl. 75 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 26 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 96 Kop.; milderer 11 R. 11 K.; 1 Pud Butter 17 Rbl. — Kop.; Branntwein, 5-Brand 25 Rbl. — Kop., 4-Brand 30 Rbl. — Kop.; 30 Lts Heu 11 Rbl. — Kop. B. A. (Distr.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 18°, 0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Zeile	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
1.	25 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₀	+12°, 0	26 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₀	+18°, 0	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₀	+14°, 0		WS.	Sonnenschein.
3.	25 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₀	+14°, 3	26 ¹¹ 4 ¹¹ / ₁₀	+20°, 7	28 ¹¹ 4 ¹¹ / ₁₀	+15°, 0		WS.	Sonnenschein.
4.	25 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₀	+13°, 0	26 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₀	+21°, 0	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₀	+15°, 1	0 — 2, 2	WSW	Stürmisch, Gewitt., Regen.
5.	25 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₀	+15°, 2	26 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₀	+21°, 8	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₀	+11°, 0		WSW	Stürmisch, bewölkt.
6.	25 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₀	+11°, 5	26 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₀	+19°, 0	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₀	+12°, 3		WS.	Sonnenschein, bezogen.
7.	25 ¹¹ 0 ¹¹ / ₁₀	+11°, 6	26 ¹¹ 0 ¹¹ / ₁₀	+16°, 8	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₀	+13°, 0	0 — 4, 6	WSW	Gewitt., Reg., Sonnenblide.
8.	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₀	+11°, 5	27 ¹¹ 21 ¹¹ / ₁₀	+17°, 1	28 ¹¹ 0 ¹¹ / ₁₀	+12°, 0		WSW	Sonnenblide, bewölkt.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostsee-Provinzen: Dr. R. L. Graue.

Zur Chronik der Ostsee-Provinzen.

Seine Majestät der Kaiser haben folgendes Gutachten des Reichsraths, vom 11ten Juny, Allerhöchst zu bestätigen geruhet:

- 1) Das Riga'sche Landgericht soll mit den übrigen Landgerichten auf gleichen Fuß gestellt werden.
- 2) Sachen, die in das ehemalige Burggericht hingehören, und seit der, im Jahr 1699 durch König Karl den Zwölften geschienenen Aufhebung dieser Behörde, dem Riga'schen Landgerichte zugewiesen worden sind, sollen auf folgende Weise vertheilt werden, nämlich: Concurs-, Untersuchungs- und Criminal-Sachen des Adels sollen dem livländischen Hofgerichte übergeben werden, während die Civil- und Criminal-Sachen der Bürger, die im Gebiete der Stadt auf Grundbesitz ansässig sind, dem Riga'schen Magistrat überwiesen werden sollen, so daß, der für die übrigen Landgerichte eingeführten Ordnung gemäß, dem Riga'schen Landgerichte nur solche Sachen verbleiben sollen, die, nach dem Stande der Personen, vor dieses Forum gehören.
(St. P^{et}bg. Ztg.)

Aus Mitau. Nach vorhergehendem feierlichen Examen in Gegenwart des Herrn Hofraths und Professors Dr. v. Sartorius, als Delegirten der Kaiserl. Universität zu Dorpat, fand am 29ten Juny in unserm Gymnasium ill. die mehrfache Feierlichkeit statt, des Stiftungstages des Gymnasiums, der Vertheilung des vom sel. Hn. Collegienrath Prof. Dr. v. Groschke gestifteten Preises für die beste Abhandlung einer Aufgabe in Lateinischer Sprache, und der von den Abgehenden zu haltenden Reden. Hr. Oberlehrer Engelmann entwickelte in einer Anrede die mehrfache Bedeutung dieses Schulfestes, und theilte dann die Ergebnisse der Preisbewerbung mit. Die diesjährige Aufgabe war gewesen:

Quo consilio Taciti de moribus Germanorum libellus conscriptus sit. Vier Abhandlungen waren eingelaufen. Den Preis erhielt der Primaner Eduard Heinrich Piederer, das Accessit der Secundaner Karl Plam, beide aus Mitau. Hiernach wandte sich die Rede des Hn. Oberlehrers, im Namen der Anstalt, an sämtliche Abgehende, acht an der Zahl, nämlich für Theologie bestimmt: Herrmann Peter Schwander, und Marius Heinrich Schmölling, aus Mitau; für Jurisprudenz: Theodor Schiemann aus Mitau; für Medicin: Eduard Heinrich Piederer, Magnus Löwenstein, Karl Christoph Döllen, und Johann Stern, aus Mitau; für Mathematik und Kriegswissenschaften: Kasimir v. Ewardowsky aus Minsk. Von diesen traten dann als Redende auf: J. Stern, in Lateinischer Sprache; A. H. Schmölling, in Englischer; E. H. Piederer, in Russischer; Th. Schiemann, in Französischer; H. P. Schwander, in Deutscher Sprache, in welcher auch Alexander Döllen, als zurückbleibender Primaner, den abgehenden Freunden Lebenswohl sagte. Die Feierlichkeit begann und schloß mit Gesangstücken, geleitet von Hn. Berndt. — Der Unterricht wird mit dem August wieder anfangen.

Aus Riga. Das Programm zur diesjährigen Prüfung im hiesigen Gymnasium und den Realschulen, enthält: „Demosthenes' Rede über die Vertheilung des Lohngeides unter die Athensischen Bürger;“ übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von J. C. Kacere.

Der Dismissionsactus, nebst den Nebehandlungen, begann am 4ten July, Vormittags um 10 Uhr, und wurde von dem neuangestellten wissenschaftlichen Lehrer, Hn. Ludwig Kühn, mit einem Vortrage über das Leben der alten Griechen und Römer, als bestes Vorbereitungsmittel zu den akademischen Studien, eröffnet.

Hierauf traten folgende Jünglinge, die vom Gymnasium zur Universität abgehen, auf: Georg Grindel, der Medicin Befähigter, 19½ Jahr alt, sprach Lateinisch; Ueber das Andenken der vaterländischen Urzeit und Heldenzeit. — Georg

Bernhard Henkel, der Medicin Befliffener, 20 J. alt, Deutsch: Ueber die Ideale des Jünglings. — Karl Reinhold Goldhammer, der Philologie Befliffener, 20½ J. alt, Griechisch, über das Thema: Welche Umstände beförderten die schnelle und ausgezeichnete Geistesbildung der alten Hellenen? — August Heinrich Wolke, der Theologie Befliffener, 19 J. alt, Deutsch: Ueber die äußerlichen Uebel der Welt, als Bildungsmittel unserer Kraft. — Konstantin v. Kieter, der Rechte Befliffener, 18 J. alt, verglich den Feldzug Karl's des Zwölften mit dem Zuge Napoleon's gegen die Russen, in Russischer Sprache. — Karl Diez, der Rechte Befliffener, 21½ J. alt, sprach Lateinisch: Ueber die älteste Kunde von den Ländern und Bewohnern des heutigen Russischen Reichs. — Außer diesen ging noch ab: Georg Heinrich Krüger, der Medicin Befliffener, 19½ J. alt.

Darnach nahm der Gouvernements-Schuldirector das Wort, die Abgehenden zu entlassen, unter Ueberreichung ihrer Zeugnisse, und die Versenkungen in höhere Classen bekannt zu machen; zuletzt nahm der Primaner Karl Eduard v. Grothus, im Namen seiner Mitschüler, von den Scheidenden Abschied, und stattete der verehrten Versammlung den gebührenden Dank ehrerbietig ab.

Ueber die Schutzblatternimpfung.

(Fortsetzung und Schluß.)

Hiermit glaube ich, Hr. Pastor's Mittheilung Fragen vollständig beantwortet, und die Aufmerksamkeit des dabei interessirten Publicums auf die Vorzüge der von mir empfohlenen Aufbahrungsmethode der Schutzblatternimpfung gezogen zu haben. Noch muß ich jedoch bemerken, daß das Deffnen der Pusteln, meiner Erfahrung nach, weder das Fieber, noch die schützende Kraft der Blattern vermindert. Der Grad des Fiebers hängt wohl von dem Grade der Reizbarkeit des Gefäßsystems des Impflings und von der Zahl und Größe der Blattern ab. Einige Impflinge fiebern bei wenigen und kleinen Blattern, während bei andern selbst zahlreiche und große Blattern nur ein geringes Fieber verursachen. Ich sah in meiner Jugend öfters einen alten Mann von einem Impflinge 50 bis 40 Kinder impfen, und zu dem Behufe nicht nur alle Pusteln öffnen, sondern auch mit einer stumpfen Impfzettel bis auf's Blut ausquetschen. Solche Impflinge fiebern recht stark, und dennoch bekamen mehrere von ihnen nach 15 und 16 Jahren die Menschenpocken. Natürlich war nach solchen harten Eingriffen das Entstehen eines Fiebers, welches

aber kein Blattern, sondern ein Wundfieber war; natürlich war es auch, daß diese Subjecte dem lebhaften Angriffe eines energischen Pockengiftes unterlagen, da ihre Schutzblattern nicht nur aller Lympe beraubt, sondern sie selbst von Grund aus zerstört wurden, so daß an ihrer Stelle Geschwüre entstanden, die oft erst spät heilten. Ein mäßiges Entziehen der Lympe kann aber die Wirksamkeit der Blattern nicht schwächen; denn es liegt in ihrer Natur, ihren Ueberfluß an Lympe freiwillig zu ergießen, und zwar nicht nur in den späteren Zeiträumen, sondern bei vollsaftigen Kindern schon zur Zeit der höchsten Blüthe am 2ten oder 3ten Tage, wo man gewöhnlich den Impfstich entnimmt. Behandelt man nun bei der Deffnung der Blattern und Schöpfung der Lympe die Blattern schonend, ohne sie zu zerstören, so schließen sie sich bald wieder, und man sieht es ihnen gar nicht an, daß sie geöffnet waren. Ich habe öfters von einem Kindes Blattern ein halbes Duzend Haarröhrchen mit Lympe gefüllt, und die gegenwärtigen Mütter konnten die geöffnet gewesenen von den unberührt gebliebenen Blattern nicht unterscheiden. Dennoch halte ich es für praktisch nützlich und nöthig, jedem Impflinge einige Schutzblattern unverfehrt zu erhalten, damit sie ihr eigenthümliches Naturreichthum ungehindert vollenden, und weil nicht jeder Impfer bei Eröffnung der Blattern so sauberlich verfahren dürfte, als nöthig ist, um die erzwungene Ergießung der Lympe nicht beträchtlicher zu machen, als die freiwillige. — Uebrigens halte auch ich das Blatternfieber, als ein Zeichen der Theilnahme des ganzen Organismus an dem örtlichen Vorgange auf den Impfstellen, für nothwendig, um völliges Vertrauen in die Schutzkraft der Vaccine haben zu können. Da nun der Grad des Fiebers, alles Andere gleichgestellt, von der Zahl und Größe der Schutzblattern abhängt, so habe ich schon lange die Methode der Impfung mittelst des bloßen Stiches verlassen, da sie nur ganz kleine Blattern hervorbringt, und impfe mittelst eines 5 bis 6 Linien langen Hautschnittes; solcher Schnitte mache ich auf jedem Arme des Impflings, nach dem Grade seiner Reizbarkeit, 3 bis 5. Da nun auf jedem Schnitte 10 und mehr Blattern entstehen, die bei der völligen Entwicklung in einander fließen und eine längliche Blatter bilden, so erhalte ich auf diese Weise 50 bis 100 Blattern von einem Impflinge *). Am 9ten oder 10ten

*) Anm. Einer meiner geachteten Collegen macht die Schnitte öfters über einen Zoll lang, und sol-

Tage entsteht ein merkliches, 24 bis 48 Stunden anhaltendes Fieber, und die Arme schwellen bedeutend an. Wenn nun auch wirklich mehrere Blattern durch das grobe Hemd der Bauernkinder, oder durch Unvorsichtigkeit, abgerieben werden, und nur eine Blatter ungestört ihr natürliches Ziel erreicht, so ist der Impfling, aller bis jetzt gemachten Erfahrung zufolge, vor den Menschenpocken sicher. Wenigstens hat noch kein einziges der von mir seit 20 Jahren geimpften und unter meinen Augen gebliebenen Subjecte die ächten oder modificirten Menschenpocken bekommen; und so lange, bis ich durch einen solchen schlagenden Beweis besser belehrt bin, erlaube man mir, zu zweifeln, daß ein gehörig vaccinirtes Subject von den Menschenpocken ergriffen werden könne, und gestatte mir, anzunehmen, daß in den Fällen, wo die Menschenpocken früher mit Schutzblattern geimpfte Subjecte befielen, irgend etwas die vollkommene Wirkung der Schutzblattern getrübt habe. Die wenigen Fälle, wo wirklich gut vaccinirte Subjecte, die während des ganzen Ganges der Schutzblatternkrankheit unter den Augen sorgfältig beobachtender Aerzte standen, später vom Menschenpockengift angesteckt seyn sollen, werden gewiß mit den constatirten Fällen, wo dieselben Subjecte die Menschenpocken zweimal bekommen, gleichen Schritt halten. — In den neuesten Mittheilungen über eine Pockenpeste in Kopenhagen, (Magaz. d. ausl. Literatur d. Heilk. von Gersen und Julius, 1828, V.), wird behauptet, daß 26 Personen, welche früher die Menschenpocken gehabt hatten, in dieser Epidemie wieder angesteckt wurden und modificirte Blattern bekamen. Wenn diese modificirten Blattern nicht eine eigenthümliche Species der Blattern gewesen sind, welche durch die Schutzblattern eben so wenig verhütet werden können, als die verschiedenen Arten der Gattung Variella, so ist das verhältnißmäßig so häufige Vorkommen einer zweimaligen Menschenpocken-Infection (26-mal unter 616 Fällen modificirter und ächter Blattern) allerdings höchst befremdend, weil es in dem Grade früher nie beobachtet ist; eben so befremdend, als daß unter den 616 angesteckten Individuen 478 früher mit Kuhpocken geimpft seyn sollen. Da der Beweis, daß diese 478 früher vaccinirt gewesen, bloß, wie es scheint, auf der Anwesenheit mehr oder weniger deutlicher Narben beruhen soll, so halte ich ihn für sehr schwach begründet, indem,

meiner Ueberszeugung nach, die bloße Anwesenheit von Narben an den gewöhnlichen Impfstellen, für den gesegneten Verlauf der Schutzblattern wenig oder nichts beweiset, wie ich in meiner Reichenschaft über den Fortgang der Schutzblatternimpfung in Kurland, im Jahr 1827, in der Beilage zur Mitauischen Allg. Zeitung, N^o 21. u. 22., 1828, S. 49, weiter ausgeführt habe.

Meiner Ueberszeugung nach, steht die Sache der Schutzblatternimpfung, unerachtet aller modificirten Blattern, unerschütterlich fest! Man verfare nur mit dem erforderlichen Ernst bei diesem so einflußreichen Geschäft, und die modificirten Blattern werden mit den Menschenpocken verschwinden! — Mitau, im April 1829.

Dr. Heinz. Widder.

Landwirthschaftliches.

In Folge der großen Verluste, welche mehrere Oesterreichische Provinzen durch die Viehseuche erlitten haben, werden in Oesterreich Vieh-Versicherungsgesellschaften errichtet. Auch unsere Provinzen haben jene Beispiel schwer gefühlt. Möchte jenes Beispiel bei uns nachgeahmt werden! Dann hätten wir aus Unglück Vortheil gezogen. Es brauchten keine bestimmten jährlichen Zahlungen dazu eingeführt werden, sondern nur Aufnahmegeld, und Beiträge, wenn der durch jenes gebildete Fonds nicht zur Entschädigung hinreicht.

Aus einem Briefe *).

Bei meiner genauen Kenntniß von Livland, war es mir leicht, zu errathen, was die Zeichnungen L. und L—m in der Nachricht in N^o 20. des Prov.-Bl. bedeuten. Ich vermuthete, daß der abgesetzte Schulmeister nicht Herrnhuter sei. Ich erkundigte mich schriftlich, und erfuhr, daß ich richtig vermuthet hatte. —

Zusatz des Herausgebers. Da die Sache seit mehr als zwei Monaten im Dorptschen Oberkirchenvorstande zu Dorpat pending ist, hält der Herausg. es für eine nicht überflüssige Pflichtübung, hiermit der Wahrheit gemäß zu erklären, daß er zur Bekanntmachung des Ereignisses nicht von dem Herrn Prediger zu L. aufgefordert wurde, sondern von seinem eigenen Rechtegefühl.

der Schnitte bis zu zehn. Das hierauf folgende Fieber ist sehr heftig.

*) Von sehr achtungswerther Hand.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 24ten Jan verbrannte ein Waldböschers Krug und dabei Effecien für 310 Rbl. S. — Im April brach in 3 Tagen in einem Hofe unter Linnat (in der Landwies) dreimal Feuer aus; indeß verbrannte nur das Wohnhaus. — Am 18ten Jun verbrannte auf Bumsnubach (Pern. Kr.) der Viehstall eines Bauern mit 3 Kindern: Schaden 115 Rbl. B. A.; — am 27ten, durch den Blitz, der Viehstall des Oases Neu-Wohlsfahrt (Walt. Kr.); Schaden von 700 Rbl. S.; — am 20ten das Ziegeldach des Kaspialles auf Neu-Schwanenburg: Schaden von 1500 Rbl. B. A.; — an demselben Tage die Hofställe auf Kte-Nahden (Wausk. Distr.): Schaden 255 Rbl. S. — Am 24ten geriet, auf dem Libawischen Stadtbiet, ein Haus durch Anlegung von Feuer in Brand, wurde aber gelöscht.

Am 12ten Jan brach im Windauschen Distrikt ein Waldbrand aus, der im Wittenischen Kronsfors 60 Kossellen, und auch einen beträchtlichen Theil des Schledischen Forstes zerstörte. Das Feuer schreit absichtlich gelöscht. — Am 19ten Jun verbrannte der Hagel auf Soroga (Dorp. Kr.) die Felder von fünf Bauerwitthen: ein Schaden von 800 Rbl. B. A. — Auf mehreren Gütern des Pernauschen Kreises ist, im Jun, unter Pferden, Rindern und Schaaßen eine Seuche ausgebrochen; auf Ermes und Lohde (Walt. Kr.) eine Pferdepeste. — Am 13ten und 27ten Jun vernichtete der Hagel auf Neu-Laißen (Walt. Kr.) 182 Kossellen Roggen: Schaden von 735 Rbl. S.; —

am 20ten 7 Kossellen Roggen auf Neu-Schwanenburg; — am 18ten und 27ten auf Kormenhof 106 Kossellen Roggen, und allen Haß und Kohl: Schaden von 1000 Rbl. S.; — am 19ten auf dem Pastorat Dypstain 20 Kossellen Roggen. — Wegen Ernte des Jun brach unter Terkenhof auf Oesel die Rindviehpeste aus; in den Dörptischen Kirchspielen Laiz, Lormas-Kehusa, Barchelomai und Oels die Heulenpeste unter den Pferden.

Am 24ten Jun erkrankte bei Pernau ein Deutscher Schufterbarische beim Baden. — An der Pocken-Epidemie auf Kte-Laißen (Walt. Kr.), die aber jetzt aufgehört hat, waren 25 Vaccinirte und 50 Nichtvaccinirte erkrankt, und von jenen, wie von diesen, drei gestorben. Die Vaccinirten hatten die mobilitären Blattern. — Auf Pennicküll (Pern. Kr.) erkrankte am 18ten Jun ein Knecht beim Baden. — Am 27ten erkrankte sich auf Groß-Eckau (Wausk. Distr.) ein 17-jähriger Bauerbarische. — Am 25ten Jun erkrankte sich auf Jungfernhof (Wausk. Distr.) der Wirth des Heideuckenkruges in seinem Brauen. — An demselben Tage erkrankte sich, unter Sammhof (Dorp. Kr.), ein Bauerwirth, aus Melancholie. — Am 5ten Jun erkrankte auf Dörigen (Hafenp. Distr.) ein Seiffenischer Bauer, beim Baden.

(Aus offic. Berichten.)

Hierbei: Literär. Begleiter N 15.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 15ten Jul. 1 Lot Hafer 2 Rbl. 78 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 26 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 98 Kop., mittleres 11 R. 12 K.; 1 Pud Butter 17 Rbl. — Kop.; Branntwein, 3-Pfund 22 + 26 Rbl., 3-Pfund 22 + 30 Rbl.; 30 Pfd. Hon 10 Rbl. — Kop. B. A. (Dfsc.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, S.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro-	Winde	Tägliche Witterung.
Jul.	Baro-	Thermo-	Baro-	Thermo-	Baro-	Thermo-	meter.		
	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.			
9.	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	+15 ² / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+16 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+10 ⁰ / ₁₀			EW. Bezaugen, Sonnenblide.
10.	28 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	+15 ² / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+17 ² / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+12 ⁰ / ₁₀			EW. Bewölkt.
11.	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+15 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+18 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+12 ⁰ / ₁₀			EW. Sonnenchein.
12.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+15 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+19 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+12 ⁰ / ₁₀			EW. Sonnenchein.
13.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+12 ² / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+19 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+12 ⁰ / ₁₀			EW. Sonnenchein.
14.	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	+11 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	+21 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+13 ⁰ / ₁₀			EW. Sonnenchein.
15.	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+12 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+23 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+15 ⁰ / ₁₀	0 — 4,3	EW.	Sonnenchein, Gewitter, Regen.

Dr. zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. S. L. Grabe.

Literarischer Begleiter

६९३

№ 15.

Provinzialblätter.

17th Aug 1829.

S a p e r e a n d e l

Durch Patent der k. k. Conventionsregierung ist publicirt worden: Es hat der Reichsrath, in den vereinigten Departements der Geseze und Dekonomie, so wie in der allgemeinen Versammlung, in Uebereinstimmung mit dem Sentiment des Ministers der Volksaufklärung, beschlossen: die jüngeren Lehrer der Gymnasien und die Kreischnullehrer, so lange sie im Lehrerdienst verbleiben, zu Collegienassessoren bis zu Staatsrathen, ohne die, durch den Ukas vom 6ten August 1809 verordnete Prüfung, zu avanciren, wenn sie beim Examen darthun, daß sie die von einem ältern Lehrer des Gymnasii ertheilt werdenden Kenntnisse erworben. Auf dem Originalgutachten haben Seine Kaiserliche Majestät höchstseigenhändig geschrieben: „Dem sei also.“ St. Petersburg, den 10ten December 1828.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität
zu Dorpat.

Zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 10ten May d. J., N^o 341., haben S. Majestät der Kaiser und Herr zu befehlen geruhet, für die Mithwaltung rüchftlich der Krenzsglinge, dem Rector der Dorpatifchen Univerfität, wirkf. Staatsrath Dr. G. Ewers, und dem Profefſor Dr. Peremoſchikow, das Monarchiſche Wohlwollen zu eröfnen; und den Profefſoren und Doctoren Erdmann, Jäſche, Francke und Schmen, und dem Rector der Deutſchen Sprache, Kaupath, Brillantringe Allergnädigſt verliehen; und befohlen, daß dem Letzte 1fter Abtheilung, Seandeböln, 600 Rubel gezahlt werden.

Der Herr Minister der Volksaufklärung haben, am 20sten Juny d. J., N^o 4537., den Licentiaten der Theologie an der Königl. Universität zu Berlin, Adolph Friedrich Kleinert, als ordentl. Professor der Exegese und der Orientalischen Sprachen an der Kaiserl. Universität zu Dorpat bestätigt, und ihm ein Reisegeld von 175 Dukaten bewilligt. — Er ist Verfasser des unter der Presse befindlichen Werks: „Echtheit sämmtlicher in dem Buche Jesaja enthaltenen Weissagungen.“

Im Monat Juny d. J. sind folgende gedruckt^e
Schriften eingereicht:

- 1) Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Register der Provinzen Livland, Estland und Kurland; bearbeitet von Joh. Friedr. v. Mecke, Kaiserl. Russ. Staatsrath etc., und Karl Eduard Napierkow, Livl. Govv.-Schuldirector etc. 2ter Band: C—K. Mitau, 1829. 8.
- 2) Kristiņas Dievmaŗ, Mŗdsimmes bŗsnŗzŗ un mŗhŗzŗ dŗsdamŗz. (Leitfaden des Gesanges zur kћntlichen und hŗuslichen Anbacht.) 620 Seiten, nebst Collekten und Register.
- 3) Kristiņas Lŗhŗschanas pŗhŗ beŗgtŗ sŗrdbrŗtŗ, rŗhŗdŗ, wŗktŗrŗdŗ, pŗecŗŗŗ un pŗhŗ rŗŗŗŗŗŗ, pŗer sŗrŗtŗ wŗktŗrŗrdŗŗŗ, un sŗmmŗbŗŗ: un wŗrŗŗŗ-gŗtŗŗ sŗhŗdŗmŗŗ. (Leitfaden des Gebetsbuch.) Rīga, 1829. 71 S. 8.
- 4) Magazin, herausgegeben von der Lettisch-litterarischen Gesellschaft. 3tes Stŗŗ. Mitau, 1829. 136 S. 8.
- 5) Hauptartikel des Glaubens der Protestanten, aus dem Augsburgerischen Bekenntnisse vom Jahr 1530, nach dem kaiserlichen Originale; herausgegeben von Dr. Ernst Sartorius, (Professor ord.). Dorpat, 1829. 24 S. 8.
- 6) Das liturgische Recht in der protestantischen Kirche, zufolge der kanonischen Bestimmungen der symbolischen Bŗcher; von dem Pastor Richter zu Doblen. Mitau, 1829. 24 S. 8.
- 7) Lieder fŗr Freunde des Gesanges. Pernau, 1829. 16 S. 8.
- 8) Die Quatember. Zeitschrift fŗr naturwissenschaftliche, geschichtliche, philologische, literarische und gemŗichte Gegenstŗnde, u. Herausgegeben von Dr. E. C. v. Trautvetter. Bd. 1. Heft 2. Mitau, 1829. 94 S. 8.

(2) $\bar{f}(t)$

U n d e r

Heilmittel der Chäsen auf der Insel
Desel, von Dr. J. B. L. v. Lucc. Pernau,
gedruckt bei Gotthard Marquardt, 1829^o). —
126 E. S. Mit dem Motto: Barbari plus
ad augmentum Medicaminum contulerunt,
quam omnium aetatum scholae. Braun.

Der Hr. Verfasser hat seine gesammelten No-
tizen in fünf Classen getheilt: Mineralische Mittel;
vegetabilische Mittel; animalische Mittel; Instru-

*) Und zu haben — Wo? Der Mangel an Verbindungen für den Buchhandel, ist bei uns so groß.

mentalmittel; phantastische. Die zweite ist die reichste, und bietet gewiß manche noch nicht officinell benutzte Arznei dar; manche Erscheinung, deren Kenntniß den meisten Aerzten sehr willkommen seyn wird. So stellt der Hr. Verfasser den Hahnenfuß (*Ranunc. acris, aconitif.*) auf, als ein durch ihn selbst mit überraschendem Glück angewandtes Mittel gegen die Gicht. Er heilte sie, nachdem sie die Gestalt der Brust- und Kopsrafferfucht angenommen und die Kranke dreimal war ausgegeben worden. Seite 68 u. ff. lehrt er eine Salbe von Schaafigarbe kennen, als fast unschlar bei alten, vernachlässigten Wunden: ein Bauerburfche, der sich in die Kniefcheibe gehauen hatte, 4 Wochen lang in fremdem Hause von Nichtärzten mit untauglichen Mitteln, darauf zwei Monate in einem Hospital vergebens ärztlich behandelt, endlich, in ein ausgezeichnetes Fieber gerathen, als unheilbar zu seiner Mutter zurückgebracht worden, wurde von dieser selbst durch ein Kataplasma von Schaafigarbe und Honig vödlig geheilt, obgleich sein Knie steif blieb. Nach Seite 112 heilte ein Bauer sein Weib durch Aneisenbäder von der Wassersucht, u. s. w. — Man vergesse nicht, es ist ein alter, selbst ausübender Arzt, der hier seine Beobachtungen vorträgt, und man wird nicht zweifelhaft seyn, anzuerkennen, daß seine kleine, anspruchslose Schrift eine den Aerzten nützliche, und so dem ganzen Publicum nützige Gabe ist.

M i s c e l l e n.

— Der geist- und talentvolle Bulgariu fängt an, der Gemeinheit und Gewinnsucht den Zoll zu entrichten, den sie, nach altem Herkommen, von der Berühmtheit erheben. Sein Name wird zu Geldschneidereien mißbraucht. Ein Sendschreiben, das er an die „Hh. Herausgeber von Zeitungen und Journalen in Frankreich und Deutschland“ *) erlassen hat, beschwert sich bitter über eine französische Uebersetzung einiger seiner Schriften, die unter dem Titel: „Archippe Thaddéevitch ou l'Ermite russe,“ zu Paris in drei Bänden erschienen ist, mit der Versicherung auf dem Titel, sie sei unter den Augen des Verfassers verfertigt. Bulgariu er-

klärt, er kenne den Verfasser nicht, und habe das Manuscript nie gesehen. Er beweist ferner durch mehrere lächerliche Beispiele, daß der Verfasser russische Namen entstellte, und Gedanken des Originals durchaus bis zur Sinnlosigkeit verfälscht habe. Er bittet endlich, seine Schreibar nicht nach der, dieses Uebersetzers, sondern vielmehr nach den Artikeln, die Hr. Jarry de Pigny in den *Mercur de France* rückte, zu beurtheilen. — Sonderbar ist es, daß auf dem Titelblatt des Ermiten auch der Name eines Petersburgerischen Buchhändlers steht *). — Sey der Zusammenhang, welcher er wolle: der berühmte Schriftsteller hat ohne Zweifel die gerechteste Ursache, sich zu beschweren; und ist der Streich in Petersburg geübt, würde es Niemand ihm verdenken, wenn er, der Allerhöchsten „Verordnung über die Rechte der Schriftsteller“ gemäß, selbst bei den Gerichten Genugthuung suchte; doch im Publicum wird er wenig Bedauern finden. Es ist einmal Naturordnung, daß die Armen — an Geist, wie an Gelde, — von den Reichen zu leben suchen; und der Schriftsteller hat gewiß keinen Werth, dem nie eine ähnliche Kränkung widerfuhr.

— Man hat es sonderbar gefunden, daß eine Schrift, die in der vorigen Nummer des lit. Wegl. angeführt wurde, „Geschichte der Menschheit und des Menschengeschlechts“ heiße. Weisdes sei ja dasselbe. — Nicht doch! Die Menschheit und das Menschengeschlecht sind so verschieden, wie die Thierheit und das Thierreich. Thierheit ist die Summe der Eigenschaften, die das Thier charakterisiren; das Thierreich aber die Summe der Thiergattungen. So ist die Menschheit die Summe der Eigenschaften, die den Menschen charakterisiren; das Menschengeschlecht aber die Summe der Menschenstämme. Leider weiß ich nicht für diese Distinctionen nicht auf die Autorität irgend eines berühmten Philosophen zu bestehen; aber ich hoffe, sie werden jedem denkenden Kopfe einleuchten, der sich erinnert, daß die Weisheit und die Weisen, die Dummheit und die Dummten, die Klugheit und die Klugen, nicht einerlei sind. — Eine Geschichte der Thierheit kann es nicht geben, da die Thiere imperfectibel sind, ihre charakteristischen Eigenschaften nicht verändern können; — wohl aber läßt sich eine Geschichte der Menschheit schreiben, da die Haupteigenschaft des Menschen die Perfectibilität

daß der Herausg. des Provinzialblattes erst jetzt diese Schrift erhalten hat, ob sie gleich seit Monaten da ist; und zwar noch nicht das Exemplar, auf das er veranmerkte, sondern ein geschenktes.

*) Daher konnte hier nicht sogleich die Rede davon seyn.

*) Dem Herausg. des Provinzialblattes wurde ein Exemplar im Namen dieses Petersburgerischen Buchhändlers übersandt.

läßt ist, er sich von der Stumpfheit eines Menschen bis zum Entwicklungsvermögen eines Newton entwickeln kann. — Es kann also recht gut eine Geschichte der Menschheit und des Menschenge-schlechts geben. Eine solche würde den Gang zu deuten versuchen, den das Wesen Mensch, von thierischer Stumpfheit bis zum höchsten Gipfel der Geisteskultur, seiner Natur nach, nehmen muß; und — dann erzählen, unter welchen Begebenheiten das bei den einzelnen Menschen-stämmen geschah. M. L.

Das neueste Stück der in Berlin erscheinenden „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“ enthält eine Recension der Gedichte des Königs Ludwig von Baiern, die in ihrer Art sehr merkwürdig ist, und als ein Muster angemessener Kritik zu empfehlen seyn dürfte. Sie ist von Hrn. Wilhelm Neumann, königl. Intendantur-Rathe hieselbst, verfaßt, und schließt mit nachstehenden Worten: „Wir sind bei dieser Anzeige mit aller Unbefangenheit verfahren, welche wir jedem gewöhnlichen Falle gewidmet haben würden; diesen außergewöhnlichsten nicht anders zu behandeln, gebot schon die Ehrfurcht, welche dem Erscheinen höchster Personen nur nach der Art und Weise zu bezeigen gebührt, welche sie selbst als die ihnen angenehme andeuten. Die öffentliche Herausgabe dieser Gedichte bezeugt abseits ihres hohen Verfassers deutlich den Willen, hierbei nach freier literarischer Sitte angesehen und aufgenommen zu seyn; wir haben dieser Absicht gewissenhaft zu entsprechen gesucht, und den Herrscher geehrt, indem wir ihn als Solchen nicht berücksichtigt.“ —

Die Londoner Literary-Gazette giebt folgende Nachrichten über ein, früher in Egypten aufgefundenes, interessantes Denkmal des Alterthums: „Briefe, die von Hrn. James Burton aus Kairo, vom 17ten April, eingegangen sind, bringen die Nachricht, daß der trilinguistische Stein, welchen er im Jahr 1826 unter den Ruinen einer zum Theil verfallenen Moschee entdeckte, den Franzosen ausgeliefert worden ist. — Bei der nun erfolgten Untersuchung ergab es sich, daß der Werth nicht so bedeutend war, als man früher geglaubt hatte, denn der Stein erweist sich nur als das Fragment eines größeren, von dem er etwa die Hälfte darstellt. Es findet sich darauf eine Procession in Basrelief abgebildet; darunter erblickt man 29 oder 30 Zeilen in hieroglyphischen Charakteren, 27 in denen der alten Landessprachen und 47 in Griechischer Schrift. Wegen der eben erwähnten Versammlung findet sich jedoch von jeder Zeile nur die Hälfte, wozu noch kommt,

daß einige Charaktere ganz verwischt sind, und andere nur sichtbar werden, wenn man sie entweder befeuchtet, wodurch sie etwas dunkler erscheinen, als die übrige glatte Fläche, oder wenn man sie in ein solches Licht stellt, das dazu geeignet ist, die Züge etwas hervorzuheben. Obwohl ihm nur eine kurze Zeit gestattet und die Aufgabe eine sehr schwierige war, so ist es doch Hrn. Burton gelungen, mit Hilfe des Hrn. Wilkinson, eine Copie zu Stande zu bringen, und hat er seitdem auch den Griechischen und den hieroglyphischen Theil lithographiren lassen. Zwei Abdrücke sind bereits hier angelangt; man war damit so eilig zu Werke gegangen, daß der Theil, der sich in Charakteren der alten Landessprache darauf befindet, und welcher der am wenigsten verstümmelte ist, noch nicht fertig war, als man jene schon absandte. Binnen kurzem erwarten wir jedoch auch diesen Theil, so wie eine größere Copie der ganzen Darstellung und einen Abguß in Gyps. Der Gegenstand scheint sich auf die Tochter des Amleus zu beziehen; der Name Berenice kommt in dem hieroglyphischen Theile mehrmals vor.“ — Die Literary-Gazette macht zu diesem Berichte noch folgende Anmerkung: „Allen Literaten Europa's ist die hohe Wichtigkeit des Rosetta-Steines bekannt, der sich im Britischen Museum befindet; es wird derselbe als ein Schlüssel zu den dunkeln Denkmälern angesehen, die uns unter der Form Egyptischer Hieroglyphen aus dem Alterthum geblieben sind. Aus dem Obigen geht hervor, daß es eine ähnliche Antiquität war, die einen Gegenstand des Streites zwischen den Englischen und Französischen Archäologen ausmachte; die Letzteren haben sich durch die hier beschriebenen Mittel in Besitz einer Inschrift zu setzen gewußt, die in dreien Sprachen abgefaßt ist, wobei das Griechische einen Wegweiser für die beiden anderen Schriftarten, die alte des Landes (εγγονα) und die hieroglyphische, abgiebt. So verstümmelt und unvollkommen er auch ist, muß doch der Moschee-Stein von großem archäologischen Werthe seyn.“

Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte.

Mit höchster Genehmigung Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Baden, wird die Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte im nächsten Herbst in Heidelberg statt finden. Den Statuten gemäß, beginnen die öffentlichen Sitzungen am 18ten September. Jeder Schriftsteller im naturwissenschaftlichen und ärztlichen Fache ist zur

Theilnahme berechnigt. Diejenigen Herren Naturforscher und Aerzte, welche gesonnen sind, die Versammlung zu besuchen, wollen dieses gefälligst den Geschäftsführern anzeigen, damit sie Wohnungen besorgen können, über welche dann an den Thoren der Stadt, so wie in dem Gasthause, in welchem die Einwagen halten, Nachricht erteilt werden wird. Die weiter getroffenen Anordnungen werden die Ankommenden vom 12ten bis 17ten September, von 10 bis 11 und von 3 bis 4 Uhr, in dem Geschäftszimmer des Universitätsgebäudes, wo wir ihnen zugleich Eintrittskarten ausstellen werden, erfahren. Endlich werden diejenigen, welche Willens sind, einen öffentlichen Vortrag zu halten, ergebenst ersucht, sowohl dieses, als den Gegenstand, über welchen er handeln wird, anzuzeigen, um eine gehörige Vertheilung der Vorträge möglich zu machen.

Heidelberg, im Juli 1829.

F. Liedemann, L. Gmelin,
als erwählte Geschäftsführer für dieses Jahr.

Nachschrift. Die Herren Redactoren von Tageschriften werden gebeten, zur Verbreitung dieser Bekanntmachung gefälligst beizutragen.

A n k ü n d i g u n g.

Das bekannte Goldmacherdorf von dem originellen Idioten, hat schon bis zum Jahr 1824 die vierte, und seitdem gewiß noch mehrere Auflagen erlebt, und ist ein sehr nützliches Volksbuch geworden. Es schildert mit großer Treue den elenden Zustand solcher Landleute, die durch Faulheit, unvernünftige Wirtschaft, Trunk- und Spielsucht, und andere Laster, in ihrem häuslichen und sittlichen Wohl zurückgekommen sind; und zeigt so glücklich in einer anmutigen Geschichte die Mittel und Wege, durch welche ihnen wieder aufgeholfen werden könnte. Da es nun par tout comme chez nous ist, so habe ich versucht, dieses Werk durch eine Uebersetzung, oder vielmehr Uebersetzung, auch für unsern Landmann genießbar zu machen. Das Ganze mußte zu diesem Zweck umgeschmolzen und unserm Lesern angepaßt werden. Ihm mußte es nicht als Uebersetzung, sondern als Original erscheinen. Da unser Landmann meistens sporadisch lebt, so konnte bei dem besten Willen nicht Alles, und Manches nicht ganz, seinen Verhältnissen angemessen werden, was in Dörfern und durch Dorfwirtschaft weit leichter zu bewerkstelligen ist; auch würde

meine Arbeit gleichsam ohne geographischen Grund und Boden geblieben seyn, wenn nicht glücklicherweise im unteren Kurland schon seit mehreren Jahrhunderten sieben Freidörfer existirten, die unter dem Namen: „Kurisch-Könige,“ im Mitauischen Taschenkalender vom Jahr 1828, beschrieben sind. Dahin verlegte ich in Gedanken, und dahin mögen auch die Leser die ganze Scene verlegen. Uebrigens kennen unsere Lesern das Dorfleben durch ihre Nachbarn, die Livländer durch das angrenzende Esthland, die Kurländer durch das nahe Litthauen. Auch giebt es bei uns schon manche dorfartige Gesinder, wo 7 bis 10 Wirthschaften nahe an einander wohnen; und wer weiß, ob nicht nach 50 Jahren so manche einzelne Gesinderstellen zu kleinen Dörfern angewachsen seyn werden! — Ich habe, außer den oben angezeigten Veränderungen der Personen- und Ortsnamen, ganze Kapitel umgearbeitet, einzelne Charaktere, wie z. B. den des alten Predigers, ganz verändert, Vieles weggelassen, wie das gemeinschaftliche Käsemachen, die Garliche und das allgemeine Wuschhaus; dafür aber Manches hinzugefügt, was bei uns sich durch manche freundliche Erfahrung als gut bewährt hat, wie das Anschaffen einer Orgel, die Einrichtung einer Schul-Leihbibliothek, u. s. w.

Allen wahren Freunden unsern Landvolks, besonders meinen verehrten Antekbrüdern in unseren beiden Schwesterprovinzen, brauche ich dieses Buch nicht zu empfehlen; wer das Original kennt, wird mein Unternehmen gewiß billigen. Indessen denke ich, nächstens, theils als Probe meiner Uebersetzung, theils als Heilmittel für unsere Nationalen, irgend ein Kapitel, entweder für die Lettische Kurländische Zeitung, oder für das Lettische Heft des Magazins der Lettischen Gesellschaft, zu liefern, und wünsche, daß es gütige Aufnahme finden möchte. Ueber das Erscheinen des Werkes, welches fertig in meinem Pult liegt, kann ich noch nichts bestimmen. Es wird ungefähr 8 Bogen betragen. Ich wünsche erst durch competente Richter zu erfahren, ob man diese Arbeit wirklich allgemein für ein nützliches Unternehmen ansehen wird und realen Nutzen von ihr erwartet. Und dann ist noch eine schwere Frage zu beantworten: Wie soll dieses Büchlein am schnellsten und besten in die Hände des Landmanns gebracht werden? Wer kennt nicht die unüberwindliche Scheu der Letten vor dem Bücherkaufen! — Im Pastorat Wuschhof, den 28sten Juny 1828.

F. F. Lundberg,
Pastor zu Wuschhof und Holmhof.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Am 28ten Juny ließen Se. Majestät der Kaiser, zu Kofelej in Klein-Rußland, das zweite Reserve-Cavalleriecorps und dessen Artillerie manöuvriren. Sie commandirten es dabei Allerhöchst Selbst, und belohnten den Oberbefehlshaber der 1sten Armee, Feldmarschall Graf Osten-Sacken, für den vortrefflichen Zustand der Truppen, vor den Augen derselben durch eine Umarmung.

Am 1sten July trafen Se. Majestät der Kaiser in vollkommener Gesundheit zu Zarsskoje-Selo ein.

— Am 19ten Juny erfocht Graf Paskejewitsch, Erivanetsky, bei dem Dorfe Kainli, auf dem Bergrücken von Saganluh, einen Sieg über 30,000 Türken, die von dem Craakier von Erzerum angeführt wurden, und jagte sie auseinander. Am 20sten Juny schlug er ein zweites, in einem verschanzten Lager stehendes Heer von 20,000 Mann, eroberte das Lager mit aller Artillerie, allen Vorräthen und 19 Fahnen, und nahm 1500 Mann und den Befehlshaber, Namens Hagli-Pascha, gefangen. Diese beiden nun zerstreuten Heere zusammen zu bringen, ist den Türkischen Befehlshabern so schwer geworden, daß sie wohl kaum im Stande seyn möchten, in diesem Sommer wieder im offenen Felde zu erscheinen. — Als der Ueberbringer der Siegesnachricht am 25ten Juny aus dem Hauptquartier abging, war dieses nur noch 6 Werst von der Festung Erzerum entfernt.

Auch der Julius hat so glorreich angefangen, als der May und der Junius für die Russischen Waffen waren. Ein officieller Bericht des Oberfeldherrn Grafen Diebitsch, vom 9ten July, meldet, daß in den vorhergehenden Tagen, nach glücklichen Gefechten dießseits des Kamtschick, der Uebergang über diesen Fluß von unseren Truppen erzwungen wurde, daß sie darauf jenseits desselben ein Türkisches Corps geschlagen und das Lager desselben genommen,

und jetzt die Gipfel des großen Vulkan im Besitz haben. General Krassowsky steht bei Schumla, und beobachtet den Großvezier. — Der Vulkan galt bisher für die wichtigste Schutzwehr des Türkischen Reiches.

Se. Majestät der Kaiser haben befohlen, daß von rohem Zucker aus Rio-Janeiro und Pernambuco ein Abzug der Taxe von 16½ Procent, aus Bahia von 12 Procent, aus der Havannah von 11½ Procent, statt finden soll.

— Der Finanzminister trug im Reichsrathe darauf an, daß, zur Erleichterung für die Schiffer der abgegangenen Schiffe, die bisher in einigen Häfen bestehenden Admiralitäts-, Stadtbefehlshabers- und Hafencomptoirspässe abgeschafft, und nur vom Zollamte Pässe ausgegeben würden, jedoch mit Beibehaltung der bisherigen, im Litauischen und Nigaischen Zollbezirk bestehenden Abgabe zum Besten des Generalgouverneurs. Der Reichsrath hat für gut befunden, den Antrag des Finanzministers zu bekräftigen, und dies Gutachten ist am 10ten July Allerhöchst genehmigt worden.

— Das Conseil der St. Petersburgischen Commerschule macht bekannt, daß um die Mitte des nächsten Octobers in genannter Schule das Examen und die Entlassung der Candidaten statt hat; und fordert die Kaufleute und Bürger, die ihre Kinder, als Zöglinge oder als Pensionäre, in die Schule aufgenommen wünschen, auf, sich zwischen dem 1sten und 21sten September bei dem Director zu melden, und Zeugnisse über ihren Stand und ihre Thätigkeit, so wie den Tauffchein des Knaben, beizubringen haben.

(Die Zahl der Zöglinge und Pensionäre ist auf 160 festgesetzt; der Lehrkursus, in sechs Classen, auf sechs Jahre. Der Unterricht umfaßt vier Sprachen, und alle Wissenschaften, die dem Kaufmanne nöthig sind. Das Alter der aufzunehmenden Zöglinge muß von 10 bis 12 Jahren seyn.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Dorpat. Am 12ten July, Abends um 9 Uhr, langten Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra abhier an, und hielten das Nachtlager im Hause des Kreisdeputirten und Ritters v. Eiphart. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren abgelehnt, daher auch die von den Studirenden gebildete Ehrengarde, und das patriotische Erbieten der Bürgerschaft, die Monarchin in die Stadt zu ziehen, zu welchem Zweck sich jene am Schlagbaum versammelt hatte. Mehrere Male zeigte Sich die allverehrte Landesmutter vom Balcon der juchenden Menge. Bald darauf ließen Ihre Kaiserl. Majestät sämtliche Professoren, mit dem Rector Excellenz an der Spitze, von Sr. Excellenz dem Herrn Curator ic. Baron von der Pahlen einzeln vorgestellt, Allergnädigst zum Handluß zu; dann, vorgestellt von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Wolkonosky, den Polizeimeister mit dem übrigen Militär, den Gouvernements-Schulendirector, die Geistlichkeit und die Glieder des Rathes; empfingen hiernächst sehr huldvoll das von der Russischen Kaufmannschaft überreichte Salz und Brodt, und hatten an der Abendtafel den Herrn Curator, Landmarschall, Polizeimeister, Wirth und Wirthin des Hauses. Die Stadt war freiwillig erleuchtet. Schon früh Morgens rissen Aller höchst Die selben wieder ab, gerubeten jedoch, im Vorbeifahren, das Hauptgebäude und den botanischen Garten der Universität in Augenschein zu nehmen, und hinterließen im Abschiedsgequartier mehrere Beweise gnadenvoller Huld.

Aus Riga. Das Armendirectorium hat die „Rechenschaft“ über den Gang der hiesigen Armen-Versorgungsanstalten während des Jahres 1828, drucken lassen. Es ist die 22ste, die es ablegt. — Das Geleistete ist sehr ansehnlich. Am 30sten April 1828 wurde der Grundstein des neuen, höchst vollständig, zweckmäßig und selbst prächtigen Armenhauses in der Vorstadt, für 250 Personen, gelegt. Zu Ende des Jahres war der Hauptbau vollendet. Im Jehannis 1829 sollte die Bewohnung desselben anfangen. Der Bau kostet 23,500 Rubel Silber. — Versorgt worden sind in den vier Armen- und Krankenhäusern 1017 Personen, von denen sich am Ende des Jahres noch 471 in den Häusern befanden. 841, die außerhalb den Armenhäusern wohnten, erhielten ärztliche Behandlung und freie Medicin. In der Entbindungsanstalt wurden 66 Schwangere entbunden, 301 Kinder wurden vaccinirt; 877 Eins-

zelne und Familien erhielten Unterstützungen, und 17 elternlose Kinder wurden versorgt. In Allem genossen 5420 Personen der Wohlthaten des Armenwesens.

Je bedeutender diese Leistungen sind, desto betrübender ist es, das Armendirectorium in dieser Rechenschaft klagen zu hören, daß das Vermögen desselben erschöpft sei, und sich am Ende des Jahres nur so viel noch in Cassa befand, als kaum für einen Monat hinreichte, die Armenanstalten in Gang zu erhalten. — Seitdem sind fast sieben Monate verfloßen, und die Ausfälle sind im Gange geblieben. Man hat also ohne Zweifel Hülfquellen zu finden und zu öffnen gesucht.

Dankbarkeit einer Eschin. (U. e. Br.) Man wirft den Eschen Undankbarkeit, Gefühlslosigkeit vor; um so erfreulicher ist folgender Zug des Geistes. Ein mackerer junger Mann behandelte in Dorpat eine bejahrte, arme Eschin im ambulatorischen Clinico. Vor einigen Monaten ging er als Arzt zur Flotte, begleitet von den Dankesthränen der Genesenen. Am Johannistage bringt diese einem andern Studirenden einen Blumenkranz, mit der Bitte, damit das Bild ihres Wohlthäters im elterlichen Hause zu schmücken; sie selbst wage es nicht, als ganz fremd, dahin zu gehen. — Nur vergängliche Blumen gab sie; aber gewiß dem menschenfreundlichen Arzt von größerem Werth, als manches Goldstück aus ungarter Hand.

U n z e i g e n.

Da in unseren Zeit- und Wochenblättern schon zu mehreren Malen über die Mittel, der Wasserscheu und Wuth der von tollen Thieren gebissenen Personen vorzubeugen, verhandelt, auch das Salz als bewährtes Mittel empfohlen worden ist: so dürfte es nicht am unrechten Orte seyn, im Provinzialblatte das Publicum auf eine kleine Schrift aufmerksam zu machen, welche im vorigen Jahre unter folgendem Titel erschienen ist:

„Neues einfaches und bewährtes Verfahren, den Biss toller Hunde, giftiger Schlangen, und vergiftete Wunden überhaupt, unschädlich zu machen, und ihren furchtbaren Folgen schnell und sicher vorzubeugen. Nach den neuesten Versuchen und Erfahrungen Deutscher und ausländischer Aerzte und Physiologen. Eine nützliche Schrift für Jedermann; herausgegeben von Dr. Frdr.

Richter. Queblinburg und Leipzig, bei Wais. 1828."

Diese kleine Schrift theilt sich eigentlich in zwei Hälften ab, von denen die erstere: „Ueber die Gifte im Allgemeinen, und die Mittel, durch welche das in eine Wunde gebrachte Gift an seiner Wirkung verhindert, mithin die Vergiftung verhütet werden könne," handelt; die andere sich insbesondere mit der „Behandlung der von tollen Hunden Gebissenen" beschäftigt. Um die Vergiftung bei, von außen in den Körper gekommenen Giften zu verhindern, wird als Hauptsatz folgender aufgestellt: „Man hemme die Fortbewegung des Blutes von Außen nach Innen: so wird die Einsaugung des Giftes verhindert, also die Vergiftung verhütet. Man erzeuge daher, nachdem die Wunde schnellig ausgewaschen ist, einen luftleeren Raum über der Wunde, den man so lange, als es nöthig ist, in diesem Zustande erhält. Hierzu aber dient ganz vorzüglich der Schröpfkopf, den man über die Wunde stülpt, nachdem man ihn zuvor durch Erwärmung luftleer gemacht hat." Interessant sind nun die, zur Bestätigung dieser Methode, im Buche erzählten Versuche, welche der Englische Arzt Barry in London und Paris an Thieren anstellte, die alle die hohe Wirksamkeit des Schröpfkopfes bestätigten, und, was den Biß toller Hunde betrifft, zu folgender Vorschrift führten: Man setze nach dem Biße eines tollen Hundes einen scharf ziehenden Schröpfkopf auf die Wunde; nach einer Stunde werde die verwundete Stelle stark ausgeschnitten, dann der Schröpfkopf zum andern Male aufgesetzt, die Wunde mit dem Glüheisen ausgebrannt, so wenig wie möglich der Luft ausgesetzt, und dann so schnell wie möglich geheilt.

Dr. Urban hingegen, ein Deutscher, nun gestorbener Arzt, im Großherzogthum Weimar, versuhr, mit immer glücklichem Erfolg, folgendermaßen: Er ließ die verletzte Stelle ganz einfach auswachen (am besten mit lauwarmen Milch) und ausdrücken, das verwundete Glied in warmes Salzwasser halten, oder durch mit Salzwasser angefeuchtete Schwämme bähen, dann, wenn die Vertheiltheit erlaubt, in mehreren Richtungen die Wunde schröpfen (d. h. mit dem Schröpfseisen schlagen), und dieses mehrere Tage wiederholen, auch auf die blutende Stelle jedes Mal einen Schröpfkopf aufsetzen, dann dieselbe mit einem in einer Auflösung von Kochsalz wohlurchnäßten Charpiebausch belegen, und diesen durch einen gehörigen Verband befestigen, wobei zu beobachten ist, daß die Wunde nie trocken gelassen, sondern immer auf's neue mit Salzwasser angefeuchtet, und

dies bei nicht großer Verletzung 2 bis 3 Wochen fortgesetzt werden muß, worauf man dann die Wunde zuheilen lassen kann.

Die speciell angeführten Fälle, welche die Wirksamkeit dieses Verfahrens bestätigen, möge man in dem Buche selbst nachlesen; wir bemerken daraus nur noch dieses, daß Dr. Urban auf die Wirksamkeit des Kochsalzes durch die Bemerkung geführt wurde, daß w u t h e r a n k e K ü h e noch zuletzt begierig Salz leckten.

Ein eigenes Kapitel dieses lehrwürdigen Büchleins von noch nicht 6 Bogen in kl. 8. beschäftigt sich mit der Trägheit und Unsicherheit der gewöhnlich angenommenen Kennzeichen der Tollheit der Hunde, und giebt folgende Erscheinungen als einigermaßen sicher an, nämlich: Veränderung des gewöhnlichen Betragens; eine vorherrschende Unruhe; Verlust des Appetites, wobei aber immer noch Genuß von Speise und Trinken von Wasser stattfindet, bei welchem letztern der tolle Hund das, was er nicht hinunterschlucken kann, zum Maule herauslaufen läßt; Verschlucken von ungenießbaren Dingen, als Dorf, Holz, Leder, Koth; Verstopfung des Leibes; Veränderung der Stimme beim Heulen; Schnappen in die Luft; trübe, matte Augen; große Neigung zum Beißen.

Brockhufen.

In der in N^o 23. des Provinzialblattes enthaltenen Bekanntmachung wegen der Uebersetzung der Augsbургischen Confession in die Landessprachen, macht der Unterzeichnete die Anzeige, daß die Pietisch-literarische Societät im Besitze einer Pietischen Uebersetzung der Augsb. Confession im Manuscript ist, welche höchst wahrscheinlich vom vormaligen Pastor-Diaconus zu Wolmar, Blaufuß, gefertigt, so viel Unterzeichneter sie kennt, recht gut gerathen ist, und im Nothfalle (wenn anders die ganze Idee mit der Uebersetzung der Augsb. Conf. in die Landessprachen eine glückliche und zeitgemäße ist,) zum Abdrucke, der früher unterblieben ist, zu Diensten stehen dürfte.

Probst Brockhufen,

Director der Pietisch-literarischen Societät für Livland.

M i s c e l l e n.

Folgender Kunstgriff, den eine pietistische Secte angewandt haben soll, um in Deutschen Provinzen, wo sie noch fremd war, Wurzel schlagen zu können, verdient bekannter zu seyn, da sich dergleichen Dinge wiederholen. Sie schloß Männern, die große Güter mit wenig eigenem Gelde gekauft hatten, die nöthigen

Capitalia zu drei Procent vor, indeß die dort üblichen Renten sechs Procent betrugen, und bedang sich dafür — die ihr nöthigen Begünstigungen auf den Gütern aus. Es hieß sogar, sie habe selbst Weisthliche (?), die gegen ihr Einbringen aufstehen wollen, durch solche Vorschüsse beruhigt.

Um widersprechenden Meinungen zu begegnen, und die dadurch etwa noch ferner veranlaßten Ausfragen voraus zu beantworten, macht die Schul- und Erziehungsaufsicht zu Schries, mit dankbarer Anerkennung des ihr vom Publicum geschenkten Zutrauens, hierdurch bekannt, daß die Anzahl ihrer Zöglinge ihr Maximum erreicht hat, und daher, bei vor Vacanzen eintreten, keine neuen mehr angenommen werden können.

K r ü m m e r,
Director der Anstalt.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 29ten Jahuar brannnte auf der Insel Runo (Weselschen Kr.) ein ganzer Bauernhof mit allen Effecten ab, dadurch, daß die Schwester des Wirthes glühende Kohlen in einem eisernen Schiffspeien in den Viehstall trug. Schaden: 760 Rbl. W. A. (Der Bericht ist vom 27ten Junn.) — Am 15ten Junn verbrannnte auf Alt-Orenhof (Wolm. Kr.) ein Wohnhaus: Schaden 160 Rbl. W. A.; — am 20ten, unser Reichenhof (Wend. Kr.), zwei Stiegen nebst Wohnstuben: Schaden 550 Rbl. S.

Auf der Insel Dagden (Weselschen Kr.) ertrank am 16ten Junn ein Waffschfer Bauernknecht beim Baden. — Am 24ten Junn ertrank bei Riga ein Fischer in der Düna. — Am 25ten fand man am Neufußschen Dünauer die Leiche eines Ertrunkenen.

nen. — Am 18ten ertrank auf Wengen (Werr. Kr.) ein Wendenscher Schuhverbrücher; — am 26ten ein Hausknecht des Anzenischen Pastors; — am 29ten bei Reval der Sohn eines Kaufmanns; — am 18ten ein Feltinischer Bauernwirth: alle vier beim Baden. — Am 25ten Junn ertrank sich unter Rajen-Radenhof (Wolm. Kr.) ein Kirchenbettler.

Am 12ten Junn verheerte ein Waldbrand auf dem Gute Hinzenberg (Rig. Kr.) eine halbe Quadratwerk. — Am 15ten Junn riß ein Sturm auf Waimel (Werr. Kr.) Dämme um und Dächer der Hofesgebäude ab, und warf ein neues Gebäude fast gänzlich um. — Am 17ten Junn zerstörte Hagelschlag die sämmtlichen Felder eines Gerthardsbergischen Bauern; — am 19ten, unter Rajen (Wolm. Kr.), 7 Feltinischen Roggenfelder und 5 Feltinischen Hanffelder. Der Werth der verlorenen Aussaat beträgt 460 Rbl. W. A. — Auf den Gütern Neuküll und Salzburg mit Jbden, war zu Ende des Junn unter den Pferden die Heulenfeuche ausgebrochen.

V o r s c h l a g. Oft gehen an die Redaction des Provinzialblattes Bekanntmachungen ein, mit der Aufforderung, sie dreimal abdrucken und die Insertionsgebühren dafür erheben zu lassen. Würden die Leser desselben damit zufrieden sehn, Dasselbe dreimal lesen zu sollen? — Der Herausgeber wird jede, den Provinzen wichtige Bekanntmachung, die noch in keinem andern Blatte stand, immer sehr gern entgegen nehmen, und sie, wie auch bisher geschehen, ohne Bezahlung einrücken; aber nur einmal. Wünscht man ihre Wiederholung, so schlägt er vor, es der Händlichen Druckerei zu melden, die dann, gegen billige Insertionsgebühren, Beilagen veranstalten wird.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Uffsign.

Am 20ten Julij. 1 Eß Hafer 2 Rbl. 78 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 26 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 95 Kop.; mittleres 11 R. 12 K.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 23 Kop.; Branntwein, 5 Brand 25 Rbl. — Kop., 3 Brand 30 Rbl. — Kop.; 30 Eß Hen 10 Rbl. — Kop. W. A. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 18°, 0.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Wetter.	Winde.	Tägliche Witterung.
	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
16.	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	0 — 1,7	SW.	Wolkig, trüb.
17.	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆		SW.	Wolkig, bezogen.
18.	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆		SW.	Sonnenschein, stürmisch.
19.	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆		SW.	Wolkig, Sonnenschein.
20.	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆		SW.	Windig, Sonnenblide.
21.	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆		SW.	Wolkig, Regen.
22.	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	2 ¹¹ / ₁₆		SW.	Trüb, bezogen.

37 zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Verwaltung der Disceprovinzen: Dz. R. L. Grave.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 25ten July.

Ein Adjutant Sr. Exc. des Grafen Pastewitsch-Eriwansky, bat Seiner Majestät dem Kaiser gestern früh die wichtige Nachricht von der Einnahme von Hassan-Kale und von Erzerum überbracht. Man hat in dem erstern Plaze 29, und in dem zweiten 159 Kanonen genommen, und zugleich eine große Menge Gefangene gemacht, unter denen sich der Geraschier selbst und vier andere Paschas befinden. Die heukwürdige Eroberung von Erzerum geschah am Jahrestage der Schlacht von Pultawa, am 27ten Juny. (Journ. de St. Pétb.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Berichtigung. Die in N^o 18. „aus einem Briefe“ mitgetheilte Nachricht, daß das Lettische Gesangbuch in Riga, gebunden, zwei Diabel Silber koste, wird dahin berichtigt, daß der Text von der Müller-Ettenhagenschen Druckerei, nach ihrer Versicherung, für achtzig Kopfen S. verkauft wird; für den Preis des Einbandes aber, bei etwaniger Uebertheuerung, die Buchbinder verantwortlich seyn würden. — Der Herausgeber bedauert, daß der Besitzer jener Druckerei, vielleicht aus Mafunde des Ganges publicistischer Mittheilungen, ihm nicht sogleich, nach Erscheinung von N^o 18., die Berichtigung zugesandt hat, die schon in N^o 19. Aufnahme gefunden hätte. Er setzt hinzu, daß er die von ihm selbst aufgestellte Frage: „Wie viel mag der Verleger Honorar gezahlt haben, daß er einen solchen Preis fordert?“ für eine verständlich-ironische Erinnerung hielt, daß der Verleger den Inhalt umsonst erhalten habe, ihn also wohlfeiler verkaufen könne. Es ist ja allbekannt, daß das Kaiserl. Oberconsistorium, den eifrigen Sonntag an der Spitze, das neue Gesangbuch besorgte; also gewiß nicht für Honorar.

Die Kurländische Lettische Zeitung giebt zuweilen historisch-statistische Nachrichten über das benachbarte Litthauen, wie sie ihrem Publicum angenehm sind. Von dem Städtchen Schaulen (mit 5000 Menschen) erzählt sie unter Anderm: Auf dem viereckigten Marktplatz steht eine stattliche, große katholische Kirche, die ihren hohen Thurm schon in der Entfernung von 2 Meilen den Reisenden zeigt, und die sechs tausend Kälber kostet. Da nämlich die alte Kirche zusammenfallen wollte, bat ein Schaulenscher Priester seine Gemeinde, zu der 6000 Wirthe gehören, daß Jeder von diesen der Kirche ein Kalb schenken möge. Die Witte wurde schnell erfüllt. Er that also die zweite: Jeder möge das der Kirche geschenkte Kalb vier Jahre erziehen; auch das geschah. Nun folgte die dritte: Jeder möge den Ochsen mästen. — Litthauen ist ein Weidland: die Ochsen wurden gemästet, von dem klugen Priester verkauft, und von dem Gelbe — da jeder Ochse doch wenigstens mit 15 Abl. S. bezahlt wurde, — die prächtige Kirche erbauet. Das klingt wie ein ersonnenes Geschichtchen, und ist gleichwohl wahrscheinlich — wahr.

Wichtiger auf jeden Fall ist folgender Urstand, den N^o 30. jenes Blattes enthält. Im Schaulenschen Gebiet leben, unter Litthauern, Polen und Juden, mehr als 4000 Letten. Einige von diesen, die an der Gränze wohnen, gehören schon seit alten Zeiten dazu; aber alle tiefer im Lande Wohnende, sind erst vor wenigen Jahren aus Kurland, seltener aus Livland, hierher entlaufen, „und bejammern nun ihre Dummheit.“ Denn sie sind Leibeigene geblieben, indeß ihr ganzes Volk in freie Staatsbürger umgewandelt ist. Der Aufsatz schließt mit einer ergreifenden Schilderung des Glückes, dessen sie dadurch entbehren. —

Am 18ten August wird die Birgenfohnsche Lehr- und Erziehungsanstalt für Jüchter, in Alt-Wrangelehof, eröffnet werden. Noch sind einige Stellen in derselben zu besetzen:

eine Nachricht, die Eltern, welche ihren Töchtern eine gute Ausbildung wünschen, ohne Zweifel willkommen ist. — Man wendet sich um nähere Auskunft an Hn. Wilh. Girgensohn selbst, zu Wolmar. D. H.

W i n k e.

Polizeiwesen. Jede Polizei verfährt nach einer Menge der verschiedenartigsten Vorschriften, die dem augenblicklichen örtlichen Bedarf entsprechen, aber eben deshalb sich auch wieder mit den Umständen ändern müssen. Nicht oft genug können sie mit diesen verglichen, und als vereinzelte Satzungen den Polizeibeamteten in's Gedächtniß zurückgerufen, ihnen eingeschärft werden. Daher denn auch das, durch die Kassen vom 20sten und 22sten Januar 1724, 5ten März 1731, und insbesondere durch §. 55. der Polizeiordnung, anbefohlene tägliche Lesen in den Gesetzen. Geschieht solches überall? Es müßte wenigstens und könnte sehr zweckdienlich geschehen, wollte man dabei stets gefordert die Gegenstände polizeilicher Fürsorge gerade in der Zeit vornehmen, in welcher sie dieselben ganz vorzüglich ansprechen, z. B. die Vorschriften gegen Feuergefahr, Händewuth, Gefahren im Baden, im Sommer; das Reinigen der Gassen im Frühjahr und Spätherbst, u. s. w. Hier würde „Sonntag's Polizei für Eivland. Riga, 1821.“, deren Fortsetzung man mit Verlangen entgegen sieht, treffliche Dienste leisten. Andere Dinge, die täglich, und nicht nur zu gewisser Zeit, in Frage kommen, die Größe der Portullen zu 1 Stof, die Güte und das Gewicht des Brodes, müßten daher auch oft, und abermals oft, zum Vortrag gelangen. Eigentlich sollte der Polizeibeamtete, beim dreimaligen Empfang seines Gehalts im Jahr, auch jedesmal den wesentlichen Inhalt der ihm zu ertheilenden Instruction vor seinem nächsten Polizeichef mündlich vorbringen, was nützliche Erinnerungen, Erbitten, Anzeigen und Vorschläge anregen würde. — Wie schon oben gesagt worden, die Polizei richtet sich nach dem Bedarf der Zeit, schreitet mit ihr fort, benützt Erfahrungen, Entdeckungen, Erfindungen. Zu solchem Zweck hat denn auch der jetzige Polizeipräsident de Wellegne zu Paris einen besondern Ausschuß errichtet, und werden zu diesem auch nicht bei der Polizei angestellte, kenntnißvolle Leute zugezogen. Ein nachahmungswürdiges Beispiel! Zwar haben die Russischen Polizeien, zur Berathung über das öffentliche Gesundheitswohl, ihre eigenen Aetze, oder denn

doch den Kreisärzte; aber andere Gegenstände ihrer Verwaltung wären auch noch zu besprechen, und daher den Polizeien, wenigstens den höheren in den Provinzen, auch andere unterrichtete, belebte Männer, am füglichsten solche, die selbst Vieles auf Reisen gesehen haben, als Ehrenbeisitzer oder Correspondenten beizugeben, ungefähr in der Art, wie bei dem neuerdings errichteten Manufacturcomité. Ein weites, fruchtbares Feld für die patriotische Thätigkeit des viel reisenden Russischen Adels! —

Speisehäuser. Seit einiger Zeit ist auch auf sie die Aufmerksamkeit der Verwaltung gerichtet, aber mehr in Beziehung auf ihre Besteuerung, als auf die allgemeine Gesundheitspflege. S. Monomennie o voennennaxh, peemopanaxh u. u. in Caennennennephyrph u. Mocumb. u. Penpara 1821, no nexh Ty-Gepnennaxh 14. Majuna 1821. Dörptsche Rathspublication vom 10ten May 1829. Doch auch in der letztern Hinsicht darf nicht Jedem das Gewerbe eines Speisewirthe ohne Weiteres gestattet seyn. Zuvor wäre wohl zu erweisen, daß er die dazu erforderlichen Mittel habe, namentlich gutes Küchengeschirr, dessen gehörige Verginnung die Polizei alljährlich besichtigen müßte, damit nicht fette, salzige, saure Speisen, Gemüse u. s. w., in schädlichen Geräthschaften von Blei, Kupfer, bereitet oder vollends aufbewahrt würden. Dankenswerth ist das Verbot der kobl. Gouvernementsregierung vom 23ten October 1784, bei Gefängniß- oder Leibesstrafe, Blei beim Verginnen zu gebrauchen. Werde daher den Juden, die im Lande dieses Geschäft treiben, gut an die Finger gesehen! Aber auch der Preis, und was dafür zu liefern wäre, müßte den Speisewirthen obrigkeitlich bestimmt seyn, insbesondere auf Universitäten, wo bei der fortschreitenden körperlichen Ausbildung und angestrebter geistiger Thätigkeit der Studirenden, ihnen eine gute, gesunde Nahrung sehr wünschenswerth ist, und der Wechsel bisher gewohnter Kost mit einer — ich sage nicht spartanischen, denn die würde nicht schaden, — mit einer Sudelei aus der Garküche die Gesundheit benachtheiligen kann. Auf manchen Deutschen Universitäten hat man dieses wohl berücksichtigt. Ein Mandat vom 7ten October 1763 verbietet zu Jena, ohne polizeiliche Erlaubniß Kostgänger anzunehmen; und die dortige Verordnung vom 21sten Januar 1805, betreffend die Kost der Akademiker, giebt ein ausführliches Verzeichniß der öffentlichen Speisestisch, ihrer verschiedenen Preise, und dessen, was dafür täglich zu leisten ist, wobei billig

Abwechslungen, wie sie die Jahreszeit gestattet, zulässig seyn müssen. Wäre nicht etwas der Art auch in den Russischen Universitätsstädten anzuordnen? — er.

Nachrichten über die Buchdruckereien in Liv-, Kur- und Esthland¹⁾.

I.) Buchdruckereien in Livland.

R i g a.

In dieser Stadt sind jetzt zwei Buchdruckereien, die des Stadtbuchdruckers Wilhelm Ferdinand Häcker, im Domgange, deren Director vom Magistrat angestellt, und für die von demselben ihm zugestandene Wohnung verpflichtet ist, alle von den Stadtbehörden erlassenen amtlichen Ausfertigungen zu drucken; und die Kronsbuchdruckerei, im Hause des Eigenthümers derselben, Julius Konrad Daniel Müller, so genannt, weil diese die Verpflichtung hat, die officiellen Ausfertigungen der Gouvernements-Regierung und der Kronsbuchdruckerei zu drucken. — Jene, die Stadtbuchdruckerei, war die erste, die in den drei obengenannten Gouvernements zu Stande kam. Riga verdankt ihre erste Einrichtung dem verdienstlichen David Hilschen, der 1588, als damaliger Obersecretär der Stadt, den Buchdrucker Nikolaus Mollin aus Deutschland hierher kommen ließ, und dessen Officin hier begründete. Den Auftrag dazu soll Hilschen vom Rath erhalten haben, und wirklich hieß die erste Druckerei, noch ehe Mollin sich als wirklichen Stadtbuchdrucker ansehen konnte, schon officina typographica regiae civitatis Rigae. Es leidet aber keinen Zweifel, daß Hilschen, wie er die bürgerlichen Händel damals in seiner Vaterstadt endlich geschlichtet, sie vor der verdienten Strafe bewahrt, ihre Rechte vor dem Throne des Königs muthig vertreten, ihre Ehre im Deutschen Mutterlande durch seinen Einfluß auf dessen bedeutendste Zeitschriftsteller gerettet, wie er den Magistrat zur Verbesserung der öffentlichen Rechtspflege sowohl, als des Schulwesens, vermocht habe,

— daß er eben so die Haupttriebfeder zu dem Beschlusse dieses Collegiums, eine Druckerei in Riga anzulegen, und die Stadtoberkeit für dies Unternehmen zuvörderst durch ihn selbst gewonnen und bestimmt worden war. Das Ehrengewiß, das ihm der Magistrat 1598 den 10ten Febr. ertheilte, macht uns nämlich auch sein diesfälliges Verdienst gewiß, und beweiset, daß er sich dasselbe mit eigenen nicht geringen Kosten erwarb; denn es heißt darin ausdrücklich: Typographiam non parvis sumptibus propriis primus invenit. Hilschen also, wenn er den ersten Buchdrucker auch im Namen des Raths berief, ist dennoch als der eigentliche Stifter der Stadtbuchdruckerei zu betrachten; und wenn der Verfasser dieses Aufsatzes dies im Vorstehenden umständlich zu erweisen suchte, so wird er bei den Lesern dieser Blätter wohl nur so weniger sich zu entschuldigen haben, als hier von der Begründung der ersten typographischen Officin dieser Provinzen die Rede ist, und demjenigen, der eine solche Anstalt zuerst bei uns einfuhrte, auch gerechte Anerkennung dieses Verdienstes von der Nachwelt gebührt. Die ersten Jahre, in denen Mollin hier arbeitete, hatte der Mann die Probe seiner Geschicklichkeit abzulegen; und als man seine Tüchtigkeit für das Amt, das man ihm übertragen wollte, während dieser Zeit zur Genüge erfahren, (die unter seiner Presse zu Stande gebrachten Druckschriften zeichnen sich durch Lettern und Papier, vorzüglich aber durch Correctheit aus), erhielt er 1591 den 1sten Januar eine bleibende Anstellung als wirklicher Rigaischer Stadtbuchdrucker, mit Befreiung von allen bürgerlichen Abgaben und einem jährlichen Gehalt von 100 Thlr. Rd. Von Mollin und seinen Nachfolgern in diesem Amte, handelt der sel. Stadtoperpastor v. Bergmann in einer besondern Schrift, unter dem Titel: „Kurze Nachrichten von Rigaischen Buchdruckern überhaupt und den Stadtbuchdruckern insbesondere, von der ältesten bis auf die jetzige Zeit. Riga, 1795.“ (22 S. 4.); aus welcher hervorgeht, daß zu Schwedischen Zeiten in Riga, außer der Stadtbuchdruckerei, ab und zu noch andere Etablissements dieser Art sich fanden, ja, wie es scheint, einmal zu gleicher Zeit, aber natürlich nicht lange, vier Buchdruckereien neben einander bestanden. Von 1676 an erhielt sich indeß bis 1713 noch eine zweite, die sogenannte Königliche Druckerei, welche auf Betrieb des Generalsuperintendenten Johann Fischer zu Stande kam, und eigentlich ihm anfänglich selbst gehörte. Von 1713 aber gab es in Riga keine andere außer der Stadt-

¹⁾ Was in dem Prov.-Bl. vor einiger Zeit über die geringe Anzahl der Druckereien in dem weiten Umfange unserer Provinzen, gesagt wurde, hat den Hn. Verfasser, einen sehr hochachtungswerthen Gelehrten, zur Entwerfung dieser historischen Skizze bewogen. Zum Theil mag der Inhalt derselben Lesern in Livland aus andern Schriften bekannt seyn; aber das Prov.-Blatt geht weiter. Der Herausg.

buchdruckerei, bis 1777, in welchem Jahre wieder ein Privatbuchdrucker sich hier einrichtete die Erlaubniß erhielt?). (Die Forts. folgt.)

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 28ten Juny verbrannte, unter Rosenkau (Pern. Kr.), das Wohnhaus eines Banern, durch Unvorsichtigkeit beim Tabakrauchen; Schaden 650 Rbl. B. A. — Am 6ten July geriet in einer Kesselschen Werkstadt ein Haus in Brand, wurde aber glücklich durch Hülfe des Hn. Stabecapitaines Popow. Der Brand entstand dadurch, daß die Eigenthümer ein den geplatzten Schornstein mit Lumpen ummauert hatten, die sich entzündeten.

Am 2ten July erkrankt unter Wolmarshof ein 20jähriger Bauerbursche beim Baden; — am 4ten ein Deutscher Handlungs-Versäufschel bei Libau im Meck. — Auf Marienhof (Illustischen Kr.) warf die Wina am 2ten July einen verwesenen Leichnam aus; — am 4ten unter Kalkunen, (deff. Distr.) — Am 30ten Juny wurde, unter Virginahl (Grob. Distr.) ein todtes neugeborenes Kind gefunden, auch die Mutter entdeckt. — Unter Al-Wäggen (Dörptschen Kr.) erkrankt am 2ten July ein Deutscher Schornsteinkehrer. — Am 5ten July erschoß sich bei Wirtau ein Deutscher, (dessen Stand nicht angegeben ist). — In den letzten Tagen des Juny stürzten in einem Valbohnischen Hufschmiedergesinde 4 Stück Vieh am Milzbrande. Die Bewohner bedeckten eine Kuh ab und öfen das Fleisch, worauf zwei von ihnen an der blauen Blatter starben; drei Andern,

die auch damit befielen, wurden geheilt. — Unter Nebenpors (Nig. Kr.) erkrankt ein Tamselwer Tageslöhner, da er sich, aus der heißen Badstube kommend, im Bache abkühlte wollte. — Unter Wargenhof (Wend. Kr.) blieb ein vierjähriges Kind an einem über der Hausthür befestigten Wägestrich hängen, und erstickte. — Am 2ten July erkrankt im Winau ein Arbeitermann, der berauscht in's Wasser sprang, um nach der Mufst, die vor einer Schenke gemacht wurde, zu schwimmen.

Unter Wolmarshof wurden am 19ten Juny acht Dessätinen Roggenfelder vom Hagel zerstört. Der Schaden wird auf 640 Rbl. B. A. angeschlagen. — Am 19ten Juny zerstörte der Hagel in Ost-Jermen auf dem Gute Taps für 19,953 Rbl. B. A. Roggenfeld, und unter Muddis für 8054 Rbl. B. A. Die kaiserliche Gouvernementsregierung hat sich dieses Vorfalls wegen an die Allerhöchste verordnete Versorgungskommission gewendet. — In der ersten Hälfte des Juny brach im Wolmarshofen Kreise unter Hartneel und Salis unter den Pferden die Heulenfeuche, unter dem Viehvieh die Zungenfeuche, aus. — Unter Weissenstein (Wend. Kr.) zerstörte der Hagel am 19ten Juny zweien Bauern Roggenfelder für 480 Rbl. B. A. (Aus offiz. Berichten.)

Berichtigung zur 2ten Spalte der vorigen Nummer. Von dem rohen Zucker, der direct aus Rio Janeiro, Pernambuco und Bahia kommt, ist ein Abzug von dem Tara, nicht von der Tare, Allerhöchste bewilligt.

(Hierbei N^o 16. des Literär. Begleiters, ist, wegen einer Aufforderung, mit allen Exemplaren des Provinzialblattes ausgegeben wird.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 29ten Julu. 1 Hof Sajer 2 Rbl. 77½ Kop.; großes Roggenmehl 4 Rbl. 25 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 5 Kop.; mittleres 11 Rbl. 10 Kop.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 25 Kop.; Braunwein, 1. Brand 23 Rbl. — Kop., 2. Brand 20 Rbl. — Kop.; 30 Stk Hen 10 Rbl. — Kop. B. A. (Distr.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 17°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermometer.	Winde	Tägliche Witterung.
	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
23.	28 ¹¹ / ₁₆	9 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	10 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	11 ⁵ / ₁₆	+ 12 ⁰ / ₁₆	0 — 1,5	Wolkig, Regen, Sonnbl.
24.	28 ¹¹ / ₁₆	9 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	10 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	11 ⁵ / ₁₆	+ 13 ⁰ / ₁₆		Sonnenschein.
25.	28 ¹¹ / ₁₆	9 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	10 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	11 ⁵ / ₁₆	+ 13 ⁰ / ₁₆		Sonnenschein.
26.	28 ¹¹ / ₁₆	9 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	10 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	11 ⁵ / ₁₆	+ 11 ⁰ / ₁₆	0 — 1,6	Wolkig, Regen, Sonnenschein.
27.	28 ¹¹ / ₁₆	9 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	10 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	11 ⁵ / ₁₆	+ 10 ⁰ / ₁₆		Wolkig, Sonnenschein.
28.	28 ¹¹ / ₁₆	9 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	10 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	11 ⁵ / ₁₆	+ 11 ⁰ / ₁₆		Wolkig, Sonnenschein.
29.	28 ¹¹ / ₁₆	9 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	10 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	11 ⁵ / ₁₆	+ 12 ⁰ / ₁₆		Sonnenschein.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostpreussischen: Dr. K. F. Grave.

Literarischer Briefwechsel.

Erster Brief.

An den Herausgeber.

Ob Sie Recht haben? Mehr, als Sie selbst vermuthen mochten. Ganz unstreitig ist für das Publicum in unseren Provinzen die leichteste Form, in der man ihm die Kritik vorträgt, die beste. Es ist größtentheils gebildet, und enthält dennoch verhältnißmäßig nur wenig eigentliche Gelehrte, die sich an die Schulform der Deutschländischen Literaturzeitungen gewöhnt haben. Daß man auch in der leichten Briefform gründlich beurtheilen kann, leidet seit Lessing's Literaturbriefen wohl keinen Zweifel; und sie erlaubt nebenher auch, geistvoll zu unterhalten. — Darin indeß, fürchte ich, hatten Sie nicht Recht, daß Sie mich aufforderten, den Anfang zu machen, da ich wahrscheinlich weder gründlich, noch unterhaltend seyn werde. Doch ohne Ziererei! Ich will thun, um was sie baten, so gut ich kann. —

Man hat mir zugesandt:

Hauptartikel des Glaubens der Protestanten (.) aus dem Augsburgerischen Bekenntnisse vom Jahr 1530 (.) nach dem Lateinischen Originale herausgegeben von Dr. Ernst Sartorius. Dorpat (.) 1829.

Die kleine Schrift hat 24 Octavseiten, und kostet gleichwohl, brochirt, nur 3 Kop. S., — das heißt, ungefähr so viel, als der Buchbinder für's Brochiren erhalten haben mag. Offenbar hat der Hr. Herausgeber also eine bestimmte, gemeinnützige Absicht gehabt, der er ein Opfer bringen wollte. Das scheint um so gewisser, da die theol. Facultät zu Dorpat, laut Bekanntmachung im Prov.-Bl. № 29., die Schrift auch Eßnisch und Letzisch drucken lassen will. Die Absicht dieser letzten Maßregel leuchtet mir nicht recht ein; aber den gebildeten Lutherischen Deutschen in unseren Provinzen, die nicht Theologen sind, hat er den Dienst geleistet, daß sie sich nun selbst von dem eigentlichen Wesen und dem Inhalte der Schrift überzeugen können, nach der man ihre

Kirche nennt; und zwar in einer Uebersetzung, über deren einzelne Wendungen und Ausdrücke zu urtheilen ich den Theologen überlasse, die aber meisterhaft fließend gearbeitet ist. Nur das bedaure ich, daß der Hr. Herausgeber jene Schrift nicht ganz gab, da es einmal sein Voratz war, sie allgemeiner bekannt zu machen. Er sagt zwar, daß Weggelassene sei nur „gegen mehrere längst unter uns abgeschaffte Kirchensatzungen angewendet worden;“ aber wir leben in einer Zeit, in der man oft versucht, veraltete und „längst abgeschaffte“ Satzungen wieder einzuführen: wer weiß, ob es nicht mitunter auch solche sind, gegen welche schon die Augsburgerische Confession sich erklärte. Auch darübr möchte ich dem Hn. Herausgeber nicht bestimmen, daß jene Schrift „die Evangelischen vor der Zerspaltung in Secten und Kotten bewahrt habe.“ Es gab und giebt doch deren auch unter ihnen verschiedene, wie z. B. die Mährischen Brüder. Der sollten diese etwa nicht eine Secte seyn? Ich wünsche Belehrung darüber. Und war es nicht diese Schrift selbst, welche die sogenannten Reformirten von den Lutheranern trennte?

Der Hr. Herausgeber erklärt, daß er die Herausgabe eigentlich für das „nichtgeistliche Publicum“ bestimmt habe. Seine Absicht zu unterstützen, ist es nicht unbedeutend, die Geschichte der Schrift, gewöhnlich die Augsburgerische Confession genannt, zu erzählen. Hier ist sie, ganz kurz.

Im Jahr 1529 hatte der Reichstag zu Speier, oder vielmehr die übermächtige katholische Partei auf denselben, den Beschluß gefaßt: Die Lehre der Reformation solle nicht weiter verbreitet und befestigt werden, bis ein National-Concilium — das der Papst aber nie zu berufen entschlossen war, — darüber entschieden haben würde. Dagegen gaben diejenigen Reichsstände, welche von dem Werthe der gereinigten Lehre überzeugt waren, am 19ten April 1529 eine Protestation ein, um sich das Recht des freien Fortschreitens in der Erkenntniß der religiösen und sittlichen Wahrheit, und in der Verhütung derselben, zu bewahren. Dieser Act, von dem die Neu belehrten den Namen Protestanten erhielten, ist die

wahre Grundlage, und der 19te April der eigentliche Geburtstag der protestantischen Kirche in allen ihren Abtheilungen. Schade, daß diese Protestation, ihrem ganzen Inhalte nach, nicht der Confession beigelegt ist! Sie ist die Hauptschrift unserer Kirche; die „Augsburgische Confession“ war nur eine nicht von allen Protestanten ganz gebilligte Rechtfertigung jener Protestation. Da diese nämlich den fanatischen Eifer der Gegner so sehr entflammte, daß sie sich in verpöbelten Schmähungen ergossen, schrieb Magister Philipp Melancthon vorzüglich, eine Darstellung dessen, was seine damaligen Glaubensgenossen lehrten, und schloß mit der Bemerkung (nach den Worten der vorliegenden Uebersetzung): „Worauf zu sehen, wie unbillig diejenigen urtheilen, welche die Unfrigen für Ketzer gehalten haben wollen.“ Diese Schrift wurde dem Reichstage zu Augsburg am 25ten Juny 1530 übergeben, und heißt die Augsburgische Confession.

Daß in diese Rechenenschaft über die bisherigen Fortschritte der Glaubensreinigung, die zugleich eine Rechtfertigung war des Rechtes der Protestanten, in der Erkenntniß fortzuschreiten, keine Förderung einfließen konnte, es nun nicht mehr zu thun, versteht sich von selbst. Das Stillsiehen ist ja das Charakteristische des Katholicismus, von dem man sich so eben losgemacht hatte, und die Reformatoren waren zu eminente Köpfe, um nicht jene Wahrheit zu kennen, die Haller späterhin so glücklich ausgedrückte; nämlich: Nur

Der Teufel hat sich nie zu denken untermunden.
Er sucht die Wahrheit nicht: er hat sie schon gefunden. D. H.

Zweiter Brief.

Daß

Allgemeine Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland. Arbeit von J. Fr. von Kede, Kurf. Russ. Staatsrathes u., und R. E. Napierocky, Kgl. Cons.-Schuldr. u. Mitau, 1829.

(Wovon der zweite, in diesem Sommer erscheinende Band, 620 (!) Seiten enthält,) gehrt zu den Gütern, von denen das Sprichwort sagt: „Des Ungekauften man nicht begehrt; des schon Gewohnten mit Schmerz entbehrt.“ Den Gelehrten bei und hat der hohe Werth dieser Arbeit wohl gleich bei ihrer Ankündigung vollkommen

eingeleuchtet; aber wie Viele sonst, die doch den Haupttheil des, solche Unternehmungen belebenden, das heißt, tausenden Publicums, ausmachen, mögen den Kopf über die Zumuthung geschüttelt haben, für ein Verzeichniß der Insländer, die das brodtlose Gewerbe des Wücherschreibens trieben, Geld ausgeben zu sollen! Jetzt indeß glaube ich zu bemerken, daß es doch allgemeiner interessiert, über Diesen und Jenen, dessen Namen oft genannt, wohl gar gerühmt wird, und dessen Nachkommen etwa in der Nähe wohnen, nachschlagen und Auskunft geben zu können. Wer weiß, ob es nicht bald dahin kommt, daß dies Lexikon zur Handbibliothek jedes öffentlichen Gesellschaftslocales in unseren Städten gehören muß, der auf gebildete Besucher berechnet ist. Das ist denn freilich nicht der Zweck, für den die gelehrten Verfasser gearbeitet haben; aber wie es das eigentliche vollgültigste Zeugniß für die Gelungenheit einer Melodie ist, wenn sie auf allen Gassen wiederholt wird, würde eine solche Verbreitung ein größeres Lob seyn, als die sorgfältigste Recension.

Ich finde diesen zweiten Band mit eben dem Aufwande von Forschergeist und Sorgfalt gearbeitet, wie den ersten. Die Herren Herausgeber erlangen durch dies Lexikon allein einen hohen Rang unter der Classe, über die sie Buch und Rechnung führen. Indesß kann ich mich doch nicht enthalten, auch ein wenig unzufrieden darüber zu seyn, daß sie mit Ertheilung des literarischen Indigenats und Bürgerrechts allzu freigebig gewesen sind. Daß Jeder, der etwa eine Uebersetzung gemacht, oder gesammelte fremde Lieder und dergl. drucken ließ, unter den Schriftstellern unserer Provinzen aufgeführt wird, — läßt sich allenfalls entschuldigen. Schon das scheint mir aber eine zu weite Ausdehnung des Planes, daß er fremde Schriftsteller, die über unsere Provinzen schreiben, mit umfassen soll. So vollständig seyn zu wollen, führt am sichersten zur Unvollständigkeit. Doch wenn der bekannte fide Roman-schmidt und inselkadernde Kritiker Franz Horn, der, aus Braunschweig gebürtig und in Berlin lebend, nie in unseren Provinzen war, und sich nie mit ihnen beschäftigt hat, bloß deshalb in den Kreis unserer Schriftsteller gezogen zu werden die Ehre hat, weil er für irgend ein Deutschländisches Taschenbuch eine süßliche Biographie eines Kurländers, der auch im Auslande lebte und starb, schrieb, so heißt das doch, beim Apoll! allzu liberal, verschwenderisch seyn.

Aus einem Schreiben des Hn. Prof. Hansen an Hn. Prof. Schuhmacher aus Frankfurt, vom 1ten April d. J.

„Einen solchen Himmel zu astronomischen Beobachtungen, wie den des östlichen Sibiriens, findet man wohl sonst nicht so leicht wieder. Von dem Augenblick an, daß der Fluß Angara (der aus dem Baikalsee kommt, und theilweise gefroren einschließt,) mit Eis belegt ist, bis zum April, hat man unaufhörlich heiteren Himmel. Kein Wölkchen ist zu sehen. Die Sonne geht bei 30 bis 33 Grad Kälte rein und klar auf und unter, und hat nicht den röthlichen Schein, in dem wir sie in der Nähe des Horizonts, im Winter sehen. Die ziemlich hohe Lage des Landes (das Barometer oscillirte vom 1ten Februar bis heute zwischen 737^{mm} und 710^{mm}), und die bedeutende Entfernung vom Meer, machen die Luft trocken und dunstfrei, und bewirken ein starkes Strahlen der Wärme, welches letztere mit ein Grund zu der niedrigen Temperatur des Orts ist. Die Gewalt der Sonne im Frühjahr ist hier so stark, daß, bei einer Kälte von 20 bis 30 Grad im Schatten, des Mittags an der Sonnenseite das Wasser von den Dächern tröpfelt.

„Wir reisten am 12ten December von Tobolsk, und hatten auf der Reise hierher beinahe unablässig eine Temperatur von -20° bis -34° Reaumur; deßungeachtet beobachtete ich jeden Morgen bei Sonnenaufgang eine Stunde hindurch unter freiem Himmel. Bei 30° Kälte ist glücklicherweise die Luft hier immer still, und ihre Trockenheit macht, daß man hier bei -30° weniger leidet, als bei uns bei -15° . Die Nase und Ohren sind der Wirkung der Kälte am meisten ausgesetzt, und es war gar nicht ungewöhnlich, daß mein Bedienter mir während des Beobachtens die Bemerkung mittheilte, daß meine Nase schon ganz weiß sei, und gleich gerieben werden müsse. Die Schrauben an den Instrumenten, die man berühren muß, habe ich mit dünnem Leder bezogen; denn wenn man Metall mit der bloßen Hand berührt, so fühlt man einen stechenden Schmerz, wie bei der Berührung einer Kohle, und es kommt gleich eine weiße Blase, wie nach glühendem Eisen.

„Mein Arnoldscher Chronometer blieb während der Intensitätsbeobachtungen bei einer Kälte von 26° bis 30° dreimal stehen; dagegen hielten sich die beiden Kesselschen Uhren sehr gut. Bei einer Kälte von 30° bis 32° gehen sie freilich nicht ganz so regelmäßig wie sonst, aber

im Ganzen sind sie vortrefflich, was denn nun keine Neuigkeit ist. Auf dem letzten Theile der Reise habe ich das Arnoldsche Chronometer und Kessels 1280 in der Westentasche getragen, der Vorchronometer Kessels 1259 hat aber in seinem Überzuge von Krokhaaren die Kälte abhalten müssen. Er erträgt Wagensöße sehr gut. Der Arnoldsche Chronometer hat seinen Gang von $+6''$ bis zu $+29''$ verändert, die beiden Kesselschen Chronometer hingegen, obgleich sie dem schlimmsten ausgelegt waren, das Chronometers bezeugen kann, nämlich einer unmäßigen Kälte und ewigen Erbsen auf Russischen Wägen (die bekanntlich immer en carrière gefahren werden) haben ihren Gang von Christiania her nur $2''$ bis $3''$ verändert. Stattten Sie dem vortrefflichen Künstler meinen herzlichsten Dank ab.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin hat am 21ten Juny folgende interessante wissenschaftlich-praktische Preisaufgaben gemacht:

- 1) „Lassen sich Veränderungen in der Farbe der Blumen dadurch hervorbringen, daß der Blütenstaub auf die Narben anderer gefärbter Blumen, jedoch derselben Art, aufgetragen wird?“ Der Preis besteht in 150 Thlr. (600 Rbl. B. A.) Der Termin zur Einsendung der Abhandlung und getrockneter Exemplare, ist der 1ste März 1850.
- 2) „Welchen Einfluß äußern die Erd- und Dünger-Arten und deren Mischungen auf die Frucht der Obstdäume?“ Der Preis ist 60 Friedrichs'or; der Termin der 1ste May 1851.
- 3) „Die Erziehung einer neuen Varietät von Wein aus dem Enamen, mit oder ohne kreuzende Befruchtung erzeugt.“ Preis: 60 Friedrichs'or (1200 Rbl. B. A.); Termin zur Einsendung der Frucht mit einem Theil ihrer Rinde, nebst Blatt: October 1855.
- 4) „Angabe der besten, durch Erfahrung bewährten Mittel, zur Vertilgung der, den nützlichen Gewächsen schädlichen Insekten.“ Preis: 40 Friedrichs'or (800 Rbl. B. A.); Termin: Januar 1852.
- 5) „Ein bewährtes, wohlfeiles und leicht anwendbares Mittel, der Stammsäule jun-

ger Saamenpflanzen vorzubringen.“ Preis: 10 Rdd'or; Termin: Januar 1852.

- 6) „Angabe der auf Erfahrungen und Versuche gegründeten Bedingungen und Erfordernisse, unter welchen das Füllen der Blumen, sowohl bei ein- als bei mehrjährigen Gewächsen, erfolgt, und welche Mittel man anzuwenden, um gefüllte Blumen herzubringen?“ Preis: 20 Rdd'or (400 Rbl. W.); Termin: Januar 1852.

Die Gesellschaft hat jetzt 1050 in- und ausländische Mitglieder. Von ihren Druckchriften ist so eben die 12te Lieferung unter der Presse.

Berlin, vom 4ten August.

Die öffentliche Sitzung der Akademie der Wissenschaften, zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages, eröffnete der vorsitzende Secretär, Herr Schleiermacher. Hierauf lasen Hr. Uhden „über die rhodernen Todtenlisten der Etrusker,“ Hr. Wilken „über die Parthien der Reussbahn, vornämlich im Byzantinischen Kaiserthum,“ und Hr. Encke „über die Länge von Berlin.“ — Im großen Hörsaal der Königl. Universität wurde, zur Feier des Geburtstages ihres erhabenen Stifteres, vor einer ansehnlichen Versammlung von dem Prof. Weck „Ueber das Verhältniß des kriegerischen Zustandes und der wissenschaftlichen Bildung eines Volkes in besondrer Beziehung auf den Preussischen Staat und die Regierung Sr. Maj. des Königs,“ eine lateinische Rede gehalten. Hierauf fand die Vertheilung der Preise für die besten, auf die vorjährigen Aufgaben eingegangenen Arbeiten, statt. (B. 3.)

A u f f o r d e r u n g.

Der Vorschlag einer allgemeinen Subscription, um die Letzten und Ersten mit nützlichen Büchern zu versorgen (s. N. 15. des Prov.-Bl.), hat keinen Erfolg gehabt. Unterz. war das weder erwartet, noch hat es ihn betrübt. Das erste Anerbieten war zu groß, um leicht Nachfolger zu finden; und die Bestimmung desselben, „zu Gesangbüchern, Bibeln und Katechismen,“ hätte leicht Streit erregen können, da viele Subscribenten dem Begriff eines nützlichen Buches wohl

eine weitere Bedeutung gegeben hätten. — Aber auch irre gemacht an dem Charakter und dem Wohlthätigkeitsfinn seiner Landleute hat der Erfolg den Unterzeichneten nicht; und mit vollem Vertrauen auf Weide, wagt er jetzt eine andere Aufforderung.

In der vorigen Nummer des liter. Vegl. zeigte ein, seines Charakters, seines Geistes und seiner Gelehrsamkeit wegen, allgemein hochgeachteter Geistlicher, seine Lettische Bearbeitung einer vortreflichen Schrift, des Goldschmidt'schen von Zischke, an, und fragt, wie sie am besten gedruckt in die Hände des Lettischen Landmannes zu bringen sei? In derselben Nummer steht ein Aufsatz, über das Wunschenswerthe der Erscheinung solcher Bücher, in denen der Inhalt Lettisch und Deutsch neben einander gedruckt wäre. *) In Beziehung auf diese beiden Artikel, ladet der Unterz. jeden Patrioten, jeden Wohlgesinnten in Liv- und Curland, dem das Wohl unserer Landleute theuer ist, ein, zu einer Pränumeration, jene Schrift Lettisch und Deutsch abdrucken zu lassen, und dann die ganze Auflage dem Herrn Bearbeiter, Herrn Pastor Lundberg Selbst, zur liberalsten Verbreitung zu übergeben. Das wäre ein nicht bloß gleissender, sondern wahrer Schritt, wohlthätige Wirkung unter den Letten zu verbreiten.

Gern übernimmt der Unterzeichnete selbst die Einsammlung der Beiträge; aber da es hier nicht auf Ostentation, sondern auf reelle Wohlthätigkeit, an deren Ausübung Jeder Theil nehmen könne, ankommt, bittet er ausdrücklich, ihm keinen Beitrag zu senden, der höher ist als 5 Rbl. W., höchstens 10. — Wer seine Bitte gelten lassen will, den ersucht er, das Geld versiegelt, mit dem Namen des Uebersenders im Couvert, an den Unterzeichneten adressirt, an Herrn Buchhändler Deubner, oder Herrn Buchdrucker Häcker, abgeben zu lassen. Die Namen der Beitragenden werden dem Buche beigedruckt werden, nicht bloß damit die Letten ihre Gönner und Wohlthäter kennen lernen, sondern um die Richtigkeit der Berechnung zu beweisen.

Dr. G. Merkel,
als Herausgeber des Prov.-Bl.

*) Der Herausgeber hat ein mit großer Wärme abgefaßtes Dankungsschreiben eines Letten, im Namen vieler seiner Landleute, für jenen Aufsatz erhalten.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 32.

7^{te} August 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Als stiegen zwei gewaltige Adler zur Wettzich'n Rußlands Heere in Europa und Asien von Siegen zu Siegen, von Eroberung zu Eroberung. Mit hoher Weisheit gewählte Feldherren, die in den furchtbaren Europäischen Kriegen ihre Bildung vollendeten und so manchen glänzenden Vorbezug erwarben, führen sie; und aus Soldaten zusammengefaßt, denen wohl kein Heer unserer Zeit und der Vorzeit an Tapferkeit vorgeht, schreckt ihr Ansehen entweder schon die feindseligen Heerhaufen in die Flucht, oder sie vernichten sie; der unbewaffnete Theil der Völker aber, die mehr Milde und Gerechtigkeit bei ihren Eroberern zu finden gewiß sind, als ihre Herren ihnen jemals bewiesen, unterwirft sich bereitwillig den Russischen Waffen, verbindet sich wohl gar mit ihnen.

Noch hat der erste Jubel über die Besiegung des Großveziers, die Eroberung von Silistria, das Uebersteigen des Balkans, den Uebergang über den Kanaktsch, nicht aufgehört, so wird ein neuer durch Berichte des Generals Paskevitich erregt. Paskevitich hat, nachdem auch er zwei feindliche Heere aus einander jagte, im Flugschritt zwei Festungen erobert. Hassan-Kaleh wurde bei seinem Anrücken von dem Pascha desselben verlassen, und Erzerum, die wichtigste Stadt der Türken in Asien, überlieferte am 27sten Juny, dem Jahrestage der Schlacht von Pultawa, die Ueberzeugung der Einwohner von der menschlich schoneuden Gesinnung und der Dienstsuche der Russen, indem der bloße Schrecken vor den Waffen derselben, eine starke Besatzung zur Flucht bewog. Der Seraskier selbst, vier Paschas, viele Fahnen, zusammen 179 Kanonen, und unermeßliche Vorräthe, fielen in die Hände der Russen. Und die Einwohner des Landes freuen sich, unter den Besiegern ihrer Tyrannen, von den Beschwernissen des Krieges sich erholen zu können. — Graf Paskevitich ist mit dem Georgen-Orden erster Klasse belohnt. Dasselbe Blatt, das diese hohe Auszeichnung meldet, verkündigt aber

auch schon eine neue Glorie jenes Heeres am Europäischen Ufer des Schwarzen Meeres.

Ein Bericht des Oberbefehlshabers Grafen Diebitsch, vom 18ten July, meldet, daß er die besetzten Plätze Mizembria, Anthiola und Burgas, nach mehreren siegreichen Gefechten eingenommen hat, die Russen also Herren des ganzen, höchst wichtigen Meerbusens von Burgas sind. Ueberall, wo die Türken sich zurückziehen, verheeren sie Dörfer und Städte ihres eigenen Landes; und wo die Russen einziehen, lehren die vertriebenen Einwohner, selbst die Türkischen, zurück, und stellen vertrauensvoll ihre häusliche Einrichtung wieder her.

Nach dem Briefe eines Officiers, soll der Großvezier selbst Schumla schon verlassen haben und nach Adrianopel geflohen seyn. Unsere Soldaten werden ihn dort zu finden wissen.

Auf Antrag des Finanzministers, haben Se. Majestät am 27sten July befohlen: Vom Auslande eingeführtes Gold und Silber in Barren, wie auch in Münzen, verbotene angenommen, soll nicht in der Summe von 500,000 Rubel, für welche Kaufleuten der zweiten Gilde jährlich der Handel erlaubt ist, begriffen seyn, sondern die genannte Summe soll bloß von Aus- und Einfuhrwaaren zu verstehen seyn.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Die Administration der Sparkasse in Libau hat ihre Rechenschaft über die Verwaltung vom 12ten Juny 1828 bis zum 12ten Juny 1829 bekannt gemacht. Die Resultate zeigen von dem öffentlichen Vertrauen, dessen die Herren Administratoren genießen, und dies kann nur durch weiße Sorgfalt und anerkannte Uneigennützigkeit erworben seyn. Einnahme und Ausgabe in der angegebenen Zeit betrugen 12,822 Rbl. Silber; die letztere aber umfaßt 10,497 Rbl. S., die auf Zinsen gegeben sind, und 164 Rbl. S. Kassenbestand. Die Unkosten betragen 19 Rbl. 32 Kop. (Es ist also von keinem Gehalt oder von Procenten die Rede, welche der Rendant etwa er-

hielte.) Die verzinseten Kapitale der Stiftung betragen 27,201 Rbl. S., wovon 14,242 Rbl. S. auf Zinseszinsen stehen. Der Ueberschuß seit Errichtung der Anstalt bis jetzt (der, als Vermögen derselben, auch auf Zinsen steht,) beträgt 510 Rbl. S. — Unterzeichnet ist diese ehrenvolle Rechenschaft von

J. Hagedorn jun., P. E. Laurentz-Meister, und J. G. Schmah.

Zu Dorpat ist von der Universität ein Schwimmlehrer angestellt worden, der zugleich die Verpflichtung hat, während den gesetzlichen Badestanden imater am Badeplatz gegenwärtig zu seyn, um bei eintretenden Unglücksfällen so gleich Hülfe zu leisten. Diese weise Sorgfalt verdiente in allen Städten nachgeahmt zu werden.

— Nachrichten aus verschiedenen Gegenden Livlands und Kurlands sagen einstimmig, daß meistens die Roggenerndte sehr mittelmäßig ausfalle, das Sommergetraide aber, wo die lange Trockenheit es nicht zu sehr ausgedörrt habe, wohl hoffungsvoll stehe. Am kein hat man in mehreren Gegenden bemerkt, daß die Saatkörner abderren, und fürchtet daher, daß die Ausbente von Weizen nicht reich seyn werde. Die Heuerndte ist meistens um ein Drittel geringer ausgefallen, als in gewöhnlichen Jahren.

— Die Kurländische Lettische Zeitung enthält wieder einen und zwar ziemlich langen Brief eines Letten bei dem Heere in der Türkei. — Und wäre dieser Brief eine Fiktion: daß jene lobenswerthe Zeitung dadurch zur Erweckung des Patriotismus und des Geistes der Letten kräftig wirkt, ist gewiß.

— Nach einem Bericht der Estländischen Gouvernementsregierung, ist Folgendes der Verlauf der Krankheit, die blaue Blatter genannt, die sich jetzt in Estland an solchen Orten zeigt, die Vieh, das an der Seuche gefallen war, enthäuteten: „Nach einem Gefühl von Kälte, Erschlaffung und heftigem Kopfschmerz, zeigten sich ein oder mehrere röhliche, erhabene Flecke von der Größe einer Erbse bis zu der eines Quatruckels, die bald in der Mitte blau wurden und dort eine Vertiefung hatten. Etwas gegen den vierten Tag erhob sich diese Vertiefung zu einer dünnen oder dicken Blase, die bei Manchen mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllt war.“

— In Folge der Aufforderung in Nr. 16. des literär. Begleiters, zum Lettisch-Deutschen Abdruck des Goldmacherdorfs, sind eingelaufen: 3 Rbl. S. M. und 55 Rbl. S. A. Die wohlthätigen, patriotischen Einsender waren: Herr Obervogt Lange, Herr Propst und Ritter

v. Brockhusen, Herr Gouvernementschuldirector Kapiersky, Herr Oberpastor und Ritter v. Grabe, und mehrere Ungenannte.

Nachrichten über die Buchdruckereien in Liv-, Kur- und Estland.

(Fortsetzung.)

I.) Buchdruckereien in Livland.

Riga. (Schluß.)

Von der Stadtbuchdruckerei (deren gegenwärtiger vorhergenannter Director 1806 angestellt wurde,) bemerkt Staatsrath Abelung in Storch's „Rugland unter Alexander dem Ersten," Bd. 7. S. 386³⁾: „Sie kann sich rühmen, die Mutter aller ausländischen Druckereien in Rußland zu seyn; denn aus dieser Druckerei errichtete Kaiser Peter der Große die erste Druckerei in St. Petersburg.“ Und das geschah 1714; vergl. Riga. Stadtbl. 1823, S. 324, wo G. E. Sonntag darüber weitere Nachricht giebt. Seit dem Jahr 1806 besteht, von dieser Druckerei abgesondert, die früher mit derselben verbunden gewesene Kronsbuchdruckerei, deren Inhaber, als Kaiser Paul ihm sein Privilegium über den Druck aller hiesigen Kirchen- und Schulbücher⁴⁾ erneuerte, sich verbindlich machte, alle Kronsarbeiten in seiner Officin dafür unentgeltlich zu liefern. S. Storch's Rugland, a. a. O. — Vor wenigen Jahren versuchte noch ein dritter Buchdrucker, sich hier zu setzen (1825), der aber dies Unternehmen bald wieder aufgab.

Dorpat.

Diese Stadt bekam ihre erste Buchdruckerei zugleich mit der ersten Universität, 1652, und verlor sie mit derselben im Russischen Kriege, 1656, in welchem Jahre die Lettern in der Marienkirche neben dem Altare vermanert wurden, wo man sie wieder auffand 1689. Mit der zweiten Universität lebte 1693 auch die Druckerei von neuem auf, mit ihr ging sie für Dorpat wieder ein, 1699. Unter Russischer Beherrschungzeit kam erst 90 Jahre später eine Buchdruckerei in dieser Stadt wieder zu Stande, nämlich 1789, durch Mich. Gerhard Grenzius, welcher 1802 den 16ten Septbr., nach Errichtung der gegenwärtigen Universität, auch akademischer Buchdrucker wurde. Ihm folgte in dieser Qualität, 1819, Joh. Chris-

³⁾ Irrig wird aber in derselben Zeitschrift, S. 385, der Anfang der Stadtbuchdruckerei zu Riga schon in das Jahr 1522 gesetzt.

⁴⁾ und des Intelligenzblattes. Der Herausg.

stian Schänmann, der, unterstützt von der k. ökonomisch-gemeinnützigen Societät, sich bereits 1814 daselbst etablirt, und seitdem neben Grenzius als Privatbuchdrucker gearbeitet hatte, seit 1819 aber wieder der einzige Buchdrucker in Dorpat ist.

P e r n a u.

Als 1699 die Universität von Dorpat nach dieser Stadt verlegt wurde, kam auch die erste Druckerei hierher, die hier, so lange als die Universität, nämlich bis 1710, bestand. Von der Zeit an war Pernau ohne Buchdruckerei beinahe ein volles Jahrhundert; denn erst 1809 errichtete eine solche wieder hier Gottfried Marquardt, welcher derselben seitdem bis jetzt (eine kurze Unterbrechung im Jahr 1823 abgerechnet,) vorgestanden hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

— Aus der Wallachei, vom 10ten July. Die glorreichen Erfolge der Russischen Waffen in diesem Feldzuge haben den Feldherrn, dessen geschickten Dispositionen dieselben zugeschrieben werden müssen, zum Idol der Armee erhoben, und selbst den Meid verstummen gemacht. Man gefällt sich, ihn nicht nur mit den berühmtesten Heerführern, die seit Peter des Großen Zeiten die Russischen Truppen zum Siege gegen die Ungläubigen leiteten, zu vergleichen, sondern man stellt ihn auch Bonaparte zur Seite, mit welchem selbst des Grafen Diebitsch Persönlichkeit — er ist klein von Gestalt — einige Aehnlichkeit darbietet. Diejenigen, welche sich in der Nähe des Generals längere oder kürzere Zeit befunden haben, wissen nicht genug von seiner rastlosen Thätigkeit, seiner Geistesgegenwart, und jenem tiefen und scharfen Blick zu erzählen, der ihn den kleinsten Fehler des Gegners bemerken und vermuthen läßt, und der den wahren Feldherrn charakterisirt. Meistens widmet derselbe einen großen Theil der Nacht seinen Arbeiten, und nach kaum vierstündiger Ruhe sieht man ihn schon wieder zu Pferde. Seine Mahlzeiten sind kurz und äußerst frugal. In allen gesellschaftlichen Verhältnissen legt er die Sitte des vollendeten Weltmannes zu Tage, verbunden mit einer Keuschheit, welche die Herzen gewinnt, und die in Zuversammtheit, besonders gegen alte dienstfahrende Krieger, übergeht. Kurz, bei allen Militärs ist das Vertrauen lebendig: General Diebitsch sei der Mann, der die große Aufgabe, die ihm durch seinen Kaiserlichen Gebieter übertragen worden, zu lösen vermöge. (Ausl. Bl.)

— Bessarabische Sagen. (Aus dem Tagebuche eines Officiers.) In den Bessarabischen Dörfern sah ich in vielen Häusern ungeheure Ibisnesten, die man in gemeiner Sprache Satschanen nennt. Durch die Ausrottung alles Ungeziefers, muß der Ibis in der That die Dankbarkeit des Menschen auf sich ziehen; aber der Aberglaube gründete darauf eine Erbschöpfung, welche die gutmüthigen Moldauer nicht im geringsten bezweifeln. „Lange,“ sagte mir ein Moldauer, „lange genoß der Mensch auf der Erde des Guten, ohne das Böse zu kennen, das vor ihm in einem geheimen Kasten eingeschlossen war. Aber einst fühlte er Neugier, zu wissen, was in diesem Kasten verborgen sei; und kaum hatte er ihn geöffnet, als das hinausfliegende Böse sich auf der ganzen Erde ausbreitete. Zur Strafe für diesen Vorwitz ist er sowohl, als auch seine Nachkommen, in Satschanen verwandelt, und sie müssen das Böse auf der Erde einsammeln.“ — Diese Fabel, in der Erfindung der Fabel der alten Griechen von der Pandora ähnlich, macht glauben, daß die Moldauer sie von Griechischen Ansiedlern empfangen haben.

Folgendes erzählen die abergläubigen Einwohner Bessarabiens von Entstehung der Pest: Nahe bei Constantinopel ist ein See, an dessen Ufern ein wunderbares Kraut wächst, das, nach dem Reifwerden, kleine Härchen von sich abläßt. Die in der Türkei wehenden Winde tragen die Härchen nach Bessarabien, und dort wird ein Jeder, auf den auch nur ein Härchen des Krautes fällt, von der Pestkrankheit angesteckt. (Обзрн. муча.)

L a n d w i r t s c h a f t l i c h e s.

Im Hollischen Lande und Landwirth dankt ein Landmann dem Bekanntmacher des Mittels, durch Anisöl den Kornwurm aus dem Getraide zu vertreiben. Durch bloßes Umwerfen seines Vorrathes mit einer, mit Anisöl (für 2 Sächsische Groschen) bestrichenen Schaufel, hat er nicht bloß den weißen Kornwurm, sondern auch den schwarzen Mehlkäfer, aus seinen Getraidevorräthen entfernt.

Dasselbe Blatt macht auf eine neue Gattung des Spinats, oder vielmehr auf einen krautartigen Stellvertreter desselben, aufmerksam, Tetragonia expansa. Die Blätter dieses einjährigen Gewächses haben einen kräftigern Geschmack, als der gewöhnliche Spinat. „Zwölf Pflanzen reichen für den Bedarf einer zahlreichen Tischgesellschaft vom 15ten Juny bis zum Eintritt des Winters hin.“ Die Pflanze wurde

von Banks auf den Inseln der Südsee, und in Japan von Thunberg, gefunden.

Als probates Mittel gegen die verderblichsten Napenarten der Obstbäume, empfiehlt man in Deutschen Blättern, aus schwarzer Seife eine Lauge zu machen und sie mit einer Handspeige auf die Bäume zu sprühen.

Der Haus- und Landwirth versichert: wenn man die Kartoffeln schälen läßt, ehe man sie zu Branntwein benutzt, so erhält man fuselfreien Branntwein, und mehr als sonst. (Eins der Mittel, das zum Lachen zwingt. Welche Arbeit ist das Abschälen der rohen Kartoffeln in großen Quantitäten!)

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 15ten July verbrannte, unter Kerkhof (Zell. Kr.), der Hitz das Wohnhaus eines Bauern. — Am 5ten verbrannten, unter Kerkhof (Zell. Kr.), alle Gebäude, Wirtschaftsgüter und Kleidungsstücke eines Gutsbesizers; Schaden 250 Rbl. S. — Am 5ten July wurde, unter Kerkhof, der Pferdehals eines Bauern vom Hitz verbrannt; Schaden 300 Rbl. S. — Am 15ten Jany wurde ein Annenburger Krug (Dob. Kr.) nebst allen Nebengebäuden vom Hitz verbrannt; Schaden 684 Rbl. S. — Am 5ten July verbrannte eine Neuhäuser Hofriege; Schaden 300 Rbl. S. — Am 7ten eine Kerkhof Bauernriege mit vielen Effecten; Schaden 350 Rbl. S. —

Am 20ten Jany erkrankte, unter Kerkhof (Wolm Kr.), ein 4-jähriger Bauerknabe in einem Brunnen, indes alle Erwachsene des Gutes auf dem Felde arbeiteten; — am 15ten July ein Alt-Waldemacher Bauer

wirth (Zell. Kr.) beim Baden; — am 16ten, unter Kerkhof (Wind. Kr.), ein 9-jähriges Mädchen in einem Brunnen; — am 12ten July, unter Kerkhof (Wind. Kr.), ein 2-jähriges Kind in einem Teich; — am 15ten July ein Kerkhof Knabe bei Bohden (Zell. Kr.) im Kerkhof. — An den Strand des Gutes Weiskendorf (Strandw.) warf das Meer einen schon verwesten Leichnam am 5ten July aus. — Auf Kerkhof (Landw.) fand man am 4ten July einen Krüger, mit einem Messer durch den Hals, in einem Bache todt. — Unter Kerkhof (Südwesten) erkrankte am 12ten July ein Bauerknabe; — am 15ten July, unter Kerkhof, ein Mädchen beim Kerkhof. — Am 4ten July erschlug, unter Kerkhof, der Hitz ein 63-jähriges Weib. — Am 7ten July erkrankte, unter Kerkhof (Kerkhof Kr.), ein Kerkhof Kerkhof beim Baden.

Am 12ten July verheerte ein Waldbrand im Kerkhof Kerkhof 25 Kerkhof Gebäude. Das Feuer schien angelegt. — Am 15ten Jany geriet die Kerkhof unter Kerkhof (Kerkhof Kr.) Winter- und Sommerkorn, zum Betrug von 175 Rbl. S.; — an demselben Tage, unter Kerkhof (Kerkhof Kr.), für 1465 Rbl. S.; — am 17ten, unter Kerkhof, für 150 Rbl. S. — Im Kerkhof Kerkhof waren, bis zum 17ten July, 67 Pferde und 56 Stück Vieh an den Kerkhof gefallen; in der Kerkhof in sechs Tagen 85 Pferde an der Kerkhof. — Im Anfange des July brach, auf dem Gute Kerkhof in Kerkhof (in Kerkhof), zuerst eine Kerkhof unter den Pferden, und bald darauf die Kerkhof bei Menschen aus, die dem gefallenem Vieh die Haut abgezogen hatten. — Am 26ten Jany wurden, unter Kerkhof (Kerkhof Kr.), 120 Kerkhof Kerkhof vom Kerkhof geschlagen.

(Aus eig. Berichten.)

Marktpreise zu Niga, in Rubel Banco-Msgn.

Am 5ten August. 1 Rbl. Hafer 2 Rbl. 77 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 25 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 95 Kop.; mittleres 11 Rbl. 10 Kop.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 50 Kop.; Branntwein, 3-Brand 23 Rbl. — Kop., 2-Brand 30 Rbl. — Kop.; 30 Rbl. 10 Rbl. — Kop. R. A.

(Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Niga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 16°, 4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
July	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.				
30.	25 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	+ 10 ⁵ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 18 ⁵ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 13 ⁵ / ₁₀	30 ¹¹ / ₁₆ Ein.	SW	Windig,	flar.
31.	26 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 12 ⁵ / ₁₀	26 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 16 ⁵ / ₁₀	26 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 8 ⁵ / ₁₀	0 — 2,7	SW	Regen,	bezogen.
1.	26 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 5 ⁵ / ₁₀	26 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 15 ⁵ / ₁₀	26 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 7 ⁵ / ₁₀		SW	Windig,	flar.
2.	26 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 7 ⁵ / ₁₀	26 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 15 ⁵ / ₁₀	26 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 10 ⁵ / ₁₀		SW	Sonnendide,	berüht.
3.	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 10 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 13 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 12 ⁵ / ₁₀	0 — 6,8	SW	Regen,	Gewitter.
4.	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 11 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 13 ⁵ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 11 ⁵ / ₁₀	0 — 8,8	SW	Regen,	trübe.
5.	25 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	+ 10 ⁵ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	+ 16 ⁵ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	+ 10 ⁵ / ₁₀	0 — 3,0	SW		

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostpreprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 33.

14^{te} August 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem General Grafen Diebitsch, in einem huldreichen Schreiben, das die Thaten des verdienstvollen Feldherrn aufzählt, den Ehren-Namen Sabalkansky beizulegen.

General Graf Paskevitch-Erivansky hat durch abgesonderte Detachements die Festung Khnisk, und am 7ten July Stadt und Festung Weikurt, ohne Widerstand genommen. Seit der Einnahme von Erzerum unterwerfen sich die Einwohner überall gütwillig, und die Türkischen Truppen fliehen ohne Widerstand. — Der Pascha von Van hatte die Festung Vojazet angegriffen, mit 10,000 Mann; aber auf die Nachricht von Erzerum entfloß er ohne weiteren Versuch.

In St. Petersburg hat das Departement des auswärtigen Handels, über diesen Handel während des Jahres 1828, 25 Tabellen drucken lassen. Die Einleitung, unterzeichnet vom Herrn Director des Departements, des Geheimraths und Ritters Sibloff Excellenz, enthält unter andern wichtigen Thatsachen folgende:

Im Jahr 1828 wurden an Waaren aus- und an Waarschaften eingeführt für

208,645,988 Rbl.

— an Waaren ein- und an Waarschaften ausgeführt für

191,544,111 Rbl.

Differenz: 17,501,877 Rbl.

Im Jahr 1827 betrug die Differenz 42,852,578 Rbl. Der Ausfall ist meistens der Verminderung der Getreidausfuhr aus dem Schwarzen und Asowschen Meere während 1828 zuzuschreiben. Sie war um 26,028,994 Rbl. geringer, als im Jahr 1827.

In einem gewöhnlichen Jahre beträgt der Handelsumsatz auf dem Schwarzen und dem Asowschen Meere über 34 Millionen, und die Handelsbilanz zum Vortheil Rußlands beträgt

über 10 Millionen. Im vorigen Jahre betrug der Erstere 9 Mill., und die Bilanz war um mehr als 4½ Mill. gegen Rußland.

Die Preise von Salz, Tauwerk, Pottasche, Hanf und einigen andern Ausfuhrartikeln, waren 1828 in verschiedenen Häfen höher, und die Industrie hat zugenommen.

Die Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres nicht mitgerechnet, betrug die Ausfuhr an Comestibeln im vorigen Jahre 4,599,176 Rbl. weniger, als im vorhergehenden; an Artikeln für Gewerbe und Fabriken 2,598,900 Rbl. mehr.

Vom Hauptartikel der Ausfuhr, vom Salz, betrug der Absatz nach Europäischen Ländern 59,707,967 Rbl. Der Hauptartikel der Einfuhr, Rohzucker, betrug 35,270,456 Rbl.

Von Fabricaten aller Art wurde eingeführt für 25,156,995 Rbl.; für drittheil Millionen mehr, als im vorhergehenden Jahre.

Ausländische Artikel für Gewerbe und Fabriken wurden eingeführt für 98,558,491 Rbl.; beinahe für viertheil Millionen mehr, als im vorhergehenden Jahre.

An verarbeiteten Waaren wurde eingeführt für 36,157,737 Rbl.; ungefähr für 4,600,000 Rbl. weniger, als 1827.

Der Asiatische Handel war stärker. Die Einfuhr betrug 25,492,851 Rbl.; über anderthalb Millionen mehr, als 1827; — die Ausfuhr 20,405,664 Rbl.; über 2,700,000 Rbl. mehr.

Die Einfuhr von Chinesischen Silberbarren im Jahr 1826 betrug 166,184 Rbl.; 1827 schon 684,032 Rbl.; im Jahr 1828 aber 995,477 Rbl.

Moskowsche Fabricanten sandten zum erstenmal Seidene, halbseidene, baumwollene und Luchsfabricate nach Leipzig, wo sie Beifall und Mißgunst erregten.

Die Zolleinnahme des Jahres 1828, mit Ausschluß der Accisen und Nebeneinkünfte, betrug 62,124,151 Rbl., und war 39,515 Rbl. stärker, als 1827; wenn man aber den Ausfall in den Häfen des Schwarzen und Asowschen

Meeres in Anschlag bringt, sogar 3,179,013 R. größer.

Die conficirten Waaren betrugen 331,506 Rbl.; das heißt 112,842 Rbl. weniger, als 1827.

Nachrichten über die Buchdruckereien in Liv-, Kur- und Esthland.

(Fortsetzung.)

1.) Buchdruckereien in Livland.

Schloß Oberpahlen.

Nach Gadebusch, Livl. Bibl. Bd. III. S. 300, legte die Schloß-Oberpahlen'sche Druckerei der Dr. med. Peter Ernst Wilde auf seine Kosten an. In der Vorrede zu Lange's Lettischen Lexikon, S. 13, wird die Anlegung dieser Buchdruckerei zu einem Verdienste des Erbherren von Oberpahlen, Woldemar Joh. v. Lantw, gemacht, und überall sonst wird sie die Lantw'sche genannt. Die bekannten, sehr gemeinnützigen Bestimmungen des Majors v. Lantw, lassen vermuthen, daß derselbe zur Unterhaltung der Druckerei, welche Wilde gründete, wohl schon bald nach ihrer Entstehung das Meiste beigetragen hat. Sie begann ihre Arbeiten 1766, und ihre Hauptabsicht war, einer gedruckten Ankündigung vom 28ten October jenes Jahres zufolge, die Ausbreitung der Arzneiwissenschaft und Verbesserung der Oekonomie. Aus dieser Officin kamen in's Publikum Schriften zur populären Medicin und zur Oekonomie, Deutsch verfaßt, theils von Wilde, theils von Pastor Eifen, in Uebersetzungen Esthnisch von Hupel, Lettisch von dem Gen.-Superint. Jakob Lange, auch des letzten oben erwähnten Lexikon, von welchem Werke aber der Druck, da die Officin 1775 aufhörte, in Oberpahlen nicht beendet werden konnte. Der Major v. Lantw ließ, weil die Druckerei in seinem Schlosse nicht so bald wieder hergestellt werden konnte, Lange's Lettisches Wörterbuch auf seine Kosten in Mitau zu Ende drucken. Im Jahr 1782 war die Druckerei in Oberpahlen wieder in Ordnung gebracht; im J. 1789 brachte Grenzius, der ihr dort die letzten Jahre vorgestanden hatte, sie käuflich an sich, und zog mit ihr darauf nach Dorpat.

Papendorf und Lindheim.

Der durch seine großen Verdienste um die Lettische Literatur bekannte Propst und Pastor zu Papendorf, Christoph Harber, (geb. zu Königsberg in Preußen 1747 den 6ten Decbr., gest. 1818 den 16ten August), legte auf seinem Pastorate 1781 eine Privatdruckerei an, in wel-

cher er seine meisten Lettischen Schriften selber setzte und druckte. In dem Jahr 1796 hörte er, der damaligen Zeitumstände halber, auf, von seiner Presse Gebrauch zu machen. Seine Lettischen Schriften, die er vor diesem Jahre herausgegeben, und durch die er zur Belehrung des Landvolks sehr viel gewirkt hat, sind jetzt überaus selten; es verdienen aber insbesondere seine Katechismenarbeiten, sowohl ihres Inhalts wegen, als zur Beförderung eines richtigen Lettischen Sprachstudiums, neu aufgelegt zu werden. Der sel. Harber, der auf seinem kleinen Pastorate in Dürzigkeit lebte, schaffte sich die Druckerei an, weil er mittelst derselben den Druck seiner Schriften für das Landvolk nicht bloß wohlfeiler, als durch eine Officin in den Städten, besorgen, sondern seine Schriften den Bauern auch zu wohlfeileren Preisen verkaufen konnte. Von ihm hat man auch die ersten Lettischen Kalender für Livland; den ersten lieferte 1782, den letzten 1790. Mit diesem schloß er seine Kalenderarbeiten, nachdem in Riga, durch den dasigen Buchdrucker Müller, sein Kalender auf das Jahr 1790 nachgedruckt worden war. — Die Lettischen Schriften aus dieser Privatbuchdruckerei gaben als Druckort anfänglich Kegel-Maischa (Kegeln, das Hauptgut des Kirchspiels), nachher Rubene (Papendorf), an. — Nach Harber's Tode entstand dessen Druckerei ein Mitau'scher der Brüdergemeinde, (s. Magazin der Lett.-literar. Gesellschaft, Heft 3. S. 41.), und verlegte sie nach seinem, auf Gemeinkosten unter dem Gute Kortwenhof, im Doppelalshen Kirchspiel, eingerichteten Wohnsitz Lindheim, wo er jedoch nur in den Jahren 1820 und 1821 von ihr Gebrauch gemacht hat, in welchen Jahren ein Paar kleine Lettische Schriften daselbst und in nur sehr wenigen Exemplaren, theils mit Angabe des Druckortes, theils ohne ihn zu nennen, erschienen sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

— Die im Bericht der Esthländischen Gouvernementsregierung beschriebene Blatter (s. die vorige Nummer), die bei Leuten, die verrecktes Vieh enthäuteten, entstand, scheint von der gewöhnlich so genannten Blatter verschieden. Der Verlauf der letztern ist, nach der Beschreibung eines hocherfahrenen, seit 38 Jahren practicirenden Arztes, des Dr. Luce zu Wesel, folgender: Sie erscheint, ohne vorhergehendes Uebelbefinden, an bedeckten und unbedeckten

Theilen des Körpers, in der Gestalt eines ganz kleinen Blutgeschwürs (Piane, Pinnagel), das gleich anfangs sehr schmerzt, sich schnell vergrößert, von Viertelstunde zu Viertelstunde mit erhöhtem Schmerz, der bis zur Maserie treiben kann und aus dem Knochen zu kommen scheint. Um die Pustel herum entsteht eine Geschwulst, die weit um sich greift, gleichfalls schmerzt, und mit Ausschlag bedeckt wird. Früher oder später tritt ein Fieber ein, das sich durch beständige Schauer, die im Rückgrate herunterlaufen, äußert. Nach zwei oder dreimal 24 Stunden stirbt der Kranke in Maserie. Bleibe er am Leben, so verwandelt sich die blaue Platte in ein tiefes Geschwür, das langsam heilt. Die einzigen Mittel, die man dagegen kennt, sind, daß man unausgesetzt in Asche gebratene Zwiebelscheiben auflegt und dem Kranken täglich viermal einen Eßlöffel voll Kampfers-Essig ein giebt; — und Krant von Paris quadrifolia, das man zerquetscht auflegt. Hr. Dr. Luce versichert, die blaue Platte nie in irgend einer Verbindung oder Verwandtschaft mit einer Viehseuche gefunden zu haben. Er glaubt, daß sie durch Morastluft entsteht, und führt als Beweis an, daß sie allmählig immer seltener geworden, je mehr man seit 1795 dort die Moräste trocken gelegt habe, — wozu der damalige Vicegouverneur von Livland, Waszen von Campenhausen, ein Stiftungskapital schuf, von dessen Renten die Austrocknung noch immer fortgesetzt wird.

— Ein Thierarzt zu Meh kündigt ein Heilmittel gegen den Ruch der Pferde an, der bisher für unheilbar galt. Er versichert, viele geheilt zu haben durch Ekler in Gasform. — Dasselbe Mittel soll mit Glück gegen die Schwindsucht der Menschen gebraucht worden seyn.

Das schönste Lob Sonntag's.

Als, wenig Tage nach Sonntag's Tode, der Herausgeber zu einem mit Recht hochverehrten Manne, der jetzt zu den höchsten Beamten unserer Provinz gehört, kummervoll über jenen herben Verlust sprach, antwortete Dieser, unwillkürlich tief aufathmend: „Ja, es ist, als wenn mit Sonntag ein Lust-verbesserndes Princip verloren wäre.“ — Schön und wahr! Nicht sowohl ein glücklicher Gedanke, als ein vortreflich ausgesprochenes Gefühl. Der feurig-edle und offene Charakter Sonntag's, dem sein immer reger Sinn für Recht, Wahrheit und Begehrigkeit es fast unmöglich machte, nicht überall eingzugreifen, hat eben dadurch un-

endlich viel Gutes veranlaßt, und viel Uebels verhindert. — Die Erfahrung lehrt: um solche Männer her kommen oft ganze, große Kreise zu dem Ruhm einer Tugend, die sie nicht geliebt haben würden, hätte er sie nicht dazu hingegriffen.

Zum Festsch-Deutschen Abdruck des „Goldmacherdörfer“, bearbeitet von Hn. Pastor Lundberg, sind ferner eingelaufen:

von Hn. Pastor prim. Thiel 3 Abt. E.

von einem Ungenannten 100 Abt. E. u.

(Der Herausgeber kann sich es nicht versagen, den bisherigen Hh. Subscribenten, und vorzüglich dem Ungenannten, seinen warmen Dank auszusprechen; für Ihre Gabe, mehr noch für Ihre Anerkennung der Wichtigkeit der Absicht. Möge ihr Beistand das Gelingen entscheiden! Es ist denn doch für's Vaterland und jeden Einzelnen unendlich wichtiger, daß unsere armen und rohen Nischbürger Mittel zur Bildung erhalten, die auch Mittel zur Wohlhabenheit sind, als daß jenfeit des Atlantischen Oceans, unter reichen Fremden, zu tausend Schulen noch Eine kam!)

Landwirthschaftliches.

— Die Festsche Zeitung vom 8ten August meldet aus Buschhof, daß auf den Wiesen viele Stellen ausgefault waren, übrigens aber die Heuerndte gelungen sei. Spät gesäetes Sommergetreide ist von der langen, trocknen Hitze verderbt. Buchweizen und Kartoffeln stehen gut. — Man ist in der Gegend sehr besorgt, da in dem nahen Jakobsflade die Viehpest ausgebrochen ist.

Aus Dondangen und der Dünagegend (Dau-gauas) meldet dasselbe Blatt, daß die Feinsköpchen — Eine selbst von alten Leuten nie ershört Erscheinung! — von Raupen verzehrt werden, die so groß sind, als die gewöhnlichen Kohlraupen. Der daraus entstehende Schmetterling ist dunkelbraun, mit einer bunten, lebhaften Zeichnung, und legt seine Eier nicht auf den Letz, sondern auf das Gras, das im Kraut steht, besonders auf das Föhkraut. In der Gegend von Dondangen war die Plage so arg, daß man auf die Feinsaat Verzicht that, und den Fein schon am Jakobstage (25ten Juli) raufte. (Eine vielleicht nicht weniger merkwürdige Erscheinung ist es, daß in der Gegend von Niga ein Feinsfeld zum zweitenmal blüht, und gegen die Mitte Augusts neben den schon braun werdenden Saatköpfchen eben aufgebrochene Pflüthen und Knospen zeigt; und zwar an den ab-

gestreuten Holmen. Mehrere Landleute bezaupten, die Raupe sei dieselbe, die von einigen Jahren in Liv- und Kurland so viele Wiesen verheerte.)

Auszüge aus Patenten.

In den Ostseeprovinzen soll den Kiecalen in Criminal- und Untersuchungsachen kein von den Schöffen zu bezahlendes Honorar zugesprochen werden. Pat. v. 3ten Maj. — Wenn Beamte bis zur ersten Klasse, die zur Heroldie gezählt werden, und die nicht unter Bericht und Untersuchung gewesen, sich bei der Inaundauschalt der armenen 2ten Armee anstellen lassen, erhalten sie, nach ihrem Range, ihren Gehalt außerhalb der Gedingen, nach dem für's Ausland festgesetzten Gehaltsat, ferner ohne Anrechnung, einen Halbjahresgehalt in Silber und die Progen für die Reise zur Armee. Pat. v. 1ten Maj. — Den Zollwachen an den Europäischen Gedingen ist erlaubt, im Fall sie Widerständigkeit erfahren, Gebrauch von ihren Waffen zu machen. Pat. v. 23ten Jul. — Für Se. Kaiserliche Majestät den Großfürsten Chronfolger, sollen alle Inhaber von pöblichen, privaten, Stiften und Stodgütern und Pastoren, dem Vertrag ihrer Heiligung nach einem zehnjährigen Durchschnitte, nach den einzelnen Zweigen der Verwerbsquellen, specificirt den Ordnungsgemäßen aufgeben. Pat. v. 20ten Junj.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 9ten Julj brannten auf Nahof (Wig. Kr.) eine Hofriege und Scheute durch einen schlecht gesetzten Ofen ab; Schaden 200 Rbl. S. — Am 13ten Julj verzehrte der Hag auf Kalmorise (Walt. Kr.)

eine Hofe; und eine Bauerriege, eine Scheune und eine Klee; Schaden 800 Rbl. S.

Auf Kalkenau (Derb. Kr.) wurde am 19ten Aug. eine alte Bauerefrau von einem umfallenden Heusuder erdrückt. — Am 11ten Julj erkrankt ein Heilmascher (Dej. Kr.) Knabe im Meere; — am 20ten zu Reval ein 4-jähriges Mädchen in einem Brunnen. — Am 13ten Julj vergiftete sich, unter Kalkenau (Illust. Dist.), ein anderthalbjähriges Kind mit Weizelöl. — Am 23ten Junj erkrankte sich, unter Gotschowsky (Walt. Kr.), eine Bauernwirthin. — Am 14ten Julj erkrankt, unter Kettin (Dej. Kr.), ein junger Wichtsohn beim Baden. — Am 5ten Julj erschlug, unter Goldbeck (Dej. Kr.), ein breunender Baum einen 12-jährigen Knaben.

Auf Dorckenhof und Koo (Dej. Kr.) fielen zusammen 80 Häupter Hornvieh und 17 Pferde an der Stuche. — Am 16ten Julj verheerte der Hag, unter Kichsenhof (Wend. Kr.), Geraidefelder, 420 Rubel S. an Werth. — Auf Hingenberg (Wig. Kr.) brach Anfangs Julj eine Lungenerzündung unter der Herde aus, woran 12 Stück fielen. — Im Flecken Steudelina und einem benachbarten Dorfe (Hurtischen Dist.) brach gegen Ende Julj die Kälberdürre aus; wie es schien, von Dünaburg eingebracht. — Am 5ten Julj geriet, unter Goldbeck (Walt. Kr.), der Wald in Brand; ward aber schnell gelöscht.

(Aus offic. Berichten.)

Hierbei: Literär. Begleiter N^o 17., und darin eine Bekanntmachung der theologischen Facultät zu Dorpat, und eine andere, die Kirchlich-literarische Gesellschaft betreffend.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 12ten Auguß. 1 Loß Hafer 2 Rbl. 77 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 25 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 50 Kop.; mittleres — 11. — 8.; Weizenstrich 6 Rbl. 47 Kop.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 25 Kop.; Wurstweim, 1-Brand 19 1/2 20 Rbl., 2-Brand 27 1/2 28 Rbl.; 30 Lth Feu 10 Rbl. (Ditt.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 1.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Wetter.	Winde.	Tägliche Witterung.
August	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.	Barometer.	Thermometer.			
6.	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₀	+ 5 ⁰ / ₄	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₀	+ 14 ⁰ / ₇	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₁₂	+ 9 ⁰ / ₅	20, Lin.	S.	Sonnenblitz, bewölkt.
7.	27 ¹¹ - 10 ¹¹ / ₁₆	+ 5 ⁰ / ₅	27 ¹¹ - 10 ¹¹ / ₁₆	+ 15 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 10 ¹¹ / ₁₆	+ 9 ⁰ / ₁₁	1 - 0,0	W.	Besogen, Sonnenschein.
8.	27 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₁₀	+ 4 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 7 ¹¹ / ₁₆	+ 14 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 6 ¹¹ / ₁₀	+ 9 ⁰ / ₁₀	0 - 0,1	S.	Regen, klar.
9.	27 ¹¹ - 8 ¹¹ / ₁₀	+ 4 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 7 ¹¹ / ₁₆	+ 14 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ - 7 ¹¹ / ₁₆	+ 10 ⁰ / ₁₀	0 - 0,1	SW.	Windig, Sonnenschein.
10.	27 ¹¹ - 11 ¹¹ / ₁₆	+ 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₀	+ 12 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₀	+ 9 ⁰ / ₁₅	0 - 0,1	SW.	Besogen, Regen, Sonnenbl.
11.	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁₆	+ 7 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 2 ¹¹ / ₁₆	+ 15 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 0 ¹¹ / ₁₀	+ 9 ⁰ / ₁₆		SW.	Sonnenblitz, Wolk.
12.	28 ¹¹ - 2 ¹¹ / ₁₆	+ 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 3 ¹¹ / ₁₆	+ 17 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ - 1 ¹¹ / ₁₆	+ 12 ⁰ / ₁₄		SW.	Stürmisch, Sonnenblitz.

Dr. zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen; Dr. S. I. Grane.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat.

Die von dem Rector der Universität Dorpat, wirl. Staatsrath Dr. Ewers, für die Finnländische Alexanders-Universität veranstaltete Büchercollece, beläuft sich, ohne die Beiträge der öffentlichen Lehranstalten mitzurechnen, auf 7800 Bände, und die letzte Sendung ist, mit dem nammentlichen Verzeichniß aller Geber, im Frühlinge dieses Jahres, über Reval nach Helsingfors abgefertigt. Die Universität bezeugte Sr. Excellenz, so wie Allen, die zu dem Unternehmen beitrugen, in einem Schreiben ihre Dankbarkeit, lebhaft den Werth der reichen Gabe anerkennend.

Die Königl. Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kopenhagen hat den Rector der Dorpatischen Universität, wirl. Staatsrath Ewers, zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen.

Gouvernementssecretär Gabriel Heinrich Berner ist als Lehrer der Deutschen Sprache und des Schreibens an der Russischen Kreisschule zu Riga, Catharinäum genannt, angestellt worden. (Aus Riga gebürtig, der Sohn eines Premierlieutenants; besuchte die Domschule und das Gymnasium daselbst, und vom 1ten Februar 1815 bis zum 1sten December 1817 studierte er die Rechtswissenschaft in Dorpat; auscultierte bei dem Dorpatischen Landgericht, und dann bei dem Rigaischen Rathe; ward im Jahr 1818 bei der Rigaischen Niederlagskammoschna angestellt, und blieb daselbst bis zum Jahr 1823, seit welcher Zeit er Privatunterricht erteilte; im Jahr 1829 ward er Gouvernementssecretär, mit der Anciennität vom 25ten Februar 1822.)

Se. Majestät der Kaiser und Herr haben, zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 31sten July d. J., N^o 725., den Correspondenten der Dorpatischen Universität, den Sachsen-Weimarischen Herrn Superintendenten Dr. Koethe in Alstadt, zum Rector der Dreideus des Apostelgleichen Fürsten Wladimir 4ter Classe Allerhöchstdigst zu ernennen geruhet.

Am 29ten July d. J. starb der Lehrer an der Elementarschule zu Baltiäpork, Collegiensecretär Ulrich Wilhelm Schmidt.

Hugo Schwab, wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Wark, erhielt am Schlusse des Monats Julius d. J., auf seine Bitte, den Abschied. (Offic.)

Im Monat Julius 1829 sind bei dem Censorcomité zu Dorpat folgende gedruckte Bücher eingebracht:

- 1) Darstellung des heutigen Russischen Handelsrechts, mit Rücksicht auf die Deutschen Ostseeprovinzen, von Dr. Friedrich Georg v. Sünge, Privatdocenten bei der Kaiserl. Universität zu Dorpat und Syndicus der Kaiserl. Stadt Dorpat. Riga, 1829. 240 S. 8.
- 2) Eine bisher geheim gehaltene Heilart der Krätze, mittelst welcher dieselbe in drei Tagen unschmerzhaft und ohne Nachtheil für die Gesundheit geheilt wird. Bekannt gemacht durch Wilhelm Abelsper, Candidaten der Medizin und Thierheilkunde. Libau, 1829. 50 S. 8.
- 3) Таблицы естественнаго произроща растенноу и животному в Ревелі. Ревель.
- 4) Einladung zur öffentlichen Prüfung und feierlichen Entlassung, welche am 2ten und 4ten Julius im hiesigen Gymnasium statt haben wird; und zu den öffentlichen Prüfungen in der Domschule am 2ten Julius, und der zweiten Kreisschule am 4ten Julius. — Vorausgeschickt ist: Demosthenes Rede über die Vertheilung des Ehrengeldes unter die Athenischen Bürger. Aus dem Griechischen übersezt und mit Anmerkungen begleitet von F. J. Kuetz. Riga, 1829. 10 S. 4.
- 5) Douze Valies de Vienne, avec grande code pour le Piano-forte, composé par François Stoll. Riga, 1829. 3 S. gr. 4. Lithographirt von Hauswald.
- 6) Das Gebet Jesu; metrisch von Hiler; in Musik gesetzt von S. J. Keller. Riga, 1829. 8 S. gr. 4. Lithographirt von Hauswald.
- 7) Das Portrait Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten und Thronfolgers Alexan^{der} der Nikolaiewitsch. Lithographirt von Hauswald.
- 8) Zweihundertzweiße Redenshaft von der Beschaffenheit und dem Fortgange der Armen-Verforgungsanstalten in Riga. Riga, 1829. (Offic.)

Die *Quatember*. Zeitschrift 2c. Band 1. Heft 2. Mitau, 1829. (94 S.)

Daß eine Zeitschrift die andere beurtheile, hat etwas — wenn nicht Werthvolles, doch — Auf fallendes; vielleicht sogar einen Schein von Unmaassung. Aber in literarisch so wenig angebauten Provinzen, wie die unsrigen, wo es so schwer hält, daß periodische Schriften dauernd gedeihen, warum sollt' es nicht schicklich seyn, daß die ältere Schwester die jüngere, in deren Gesellschaft zu gehen sie sich freut, ihrem vorzigt noch größeren Lebenszirkel wiederholt vorstelle? Zur Sache also.

Dies Stück enthält: „Beschreibung einer bei Reval gefahrenen Wasserhose; von C. M. L. Hübner.“ Es giebt der Beschreibungen solcher Phänomene wohl schon viele: doch diese ist lebendig und anschaulich, und spricht von einer inländischen Begebenheit. Abbildungen dazu wird ein folgender Heft nachliefern. — „Beitrag zur Fauna der Dillprovinzen, von Dr. J. G. Fleischer,“ in der auch eine noch nicht gekannte Käferart beschrieben und eine Abbildung dazu geliefert wird. — „Die geographische Breite von Mitau.“ Mit Anführung der früheren Bestimmungen, giebt Hr. Collegienrath Paucker sie aus 288 Beobachtungen des Polasteras, nur noch bis um den 7ten Theil einer Sekunde unsicher, an. — „Untersuchungen über die Burg Palastin des Strabo u. s. w., vom Staatsrath v. Blahrenberg; aus d. Franz. übers. von W. Schilling.“ Dem Alterthumsforscher wichtig. — „Uebersicht einiger Fortschritte des Nationalreichthums, vom Hn. Kreismarschall v. Mirbach.“ Eine lehrreiche Zusammenstellung bedeutender, oft überraschender Notizen. — „Warum waren die so fruchtbaren Länder, die jetzt der Schauplatz des Krieges sind, immer (?) der Europäischen Gesittung fremd? Und was ist von ihnen zu erwarten, wenn sie dem Türkischen Despotismus entzogen werden?“ Die Beantwortung dieser, der politischen Tagesgeschichte so sehr nahe verwandten, höchst wichtigen Fragen, ist hier aus der Geschichte mit gelehrtem Scharfsinn angefangen. Ob die Antwort über die Zukunft, auch so befriedigend ausfallen könnte, wird das nächste Stück lehren. — „Die Sprache, beherrscht vom Geiste,“ und „Die Aufklärung im humoristischen Sinne,“ von Trautvetter. Wie Gehaltvolles man von diesem geistvollen Gelehrten, in ausgearbeiteten Werken und in leicht hingeworfenen Aufsätzen, zu finden gewiss seyn kann, ist bekannt. — „Zur Buchkunde der slavischen und litauischen Sprachen,“ von

Demselben. — „Schöne Künste,“ mit der Unterschrift, giebt Nachricht von einigen neu erschienenen interessanten Schriften des Auslandes. — „Ueber das Lachen,“ von Dr. Koeler. Humoristisch gefasste Wahrheiten. — „Vertheidigung des Charentspiels,“ ein Brief vom Herausgeber. — „Gedichte von Theodor v. Sacken.“ Drei sehr gefällige Kleinigkeiten, unter denen „Lieb' und Treue“ am meisten poetischen Werth hat.

Gelingt es dem Herrn Herausgeber, auf dem so glücklich begonnenen Wege unbehindert fortzugehen, und bei denjenigen unserer Gelehrten, die schreiben können, immer lebhaftere Lust daran und Theilnahme zu erregen, — die Theilnahme des lesenden Publicums findet sich dann wohl von selbst; — so wird sie uns im Auslande Ehre machen, und für die Wissenschaften bleibende Wichtigkeit haben.

(Der Preis des Jahrganges, brochirt versehen, ist 5 Rbl. W. U.)

M i s c e l l e n.

— (Aus dem Journ. de St. Ptblg.) Einer unserer Landsleute, der schon auf der Reize seines Lebens steht, der Graf Schwojstoff, wird in kurzer Zeit eine vollständige Ausgabe seiner poetischen Werke in sechs Theilen veranstalten, von denen drei schon erschienen sind. Die drei letzten werden am Ende dieses Jahres erscheinen. Die Russischen Journale haben schon ehrenvolle Erwähnung des ersten Theiles dieser Sammlung gethan, welcher die lyrischen Poesien enthält, unter denen, außer den Paraphrasen mehrerer Psalmen und einiger Stellen des Weisheitsbuchs der heil. Schrift, man mit Lob die Ode auf die Einweihung der Kathedrale zur Mutter Gottes von Kasan zu St. Petersburg, und die Gedichte unter den Titeln: die Verzäumdung und die Schellen, anführen kann. Der zweite Theil enthält Stücke größerer Ausdehnung, unter andern ein Gedicht von 700 Versen, in der beschreibenden Gattung, betitelt: die Russischen Schiffer, von dem schon die encyclopädische Uebersicht des Jahres 1821 ehrenvolle Nachricht gab. Dieser Theil enthält überdem eine Beschreibung des Festes zu Katharinenhof, in Versen, und schließt mit einem sehr bemerkenswerthen Werk. Dieses ist ein Gedicht von mehr als 1000 Versen, eingetheilt in vier Episteln didaktischer Gattung, unter dem Titel der Rathschläge an die Jüdlinge der Musen. Der Verfasser hat die Absicht, die Ueberlegenheit

der Producte der Griechischen und Französischen Schulen zu zeigen. Diese verschiedenen Arbeiten vereinen im höchsten Grade Kraft und Schönheit der Ideen, mit der größten Eleganz des Ausdrucks, einer Eigenschaft, die den Herrn Grafen Chwostoff unter unsern Schriftstellern auszeichnet, und die vorzüglich bei einer noch nicht festgesetzten Sprache geschätzt werden muß. — Es wäre unnütz, hinzuzufügen, daß die Correctheit des Druckes, die Schönheit der Lettern, mit einem Worte, die typographische Ausstattung, vollkommen dem Verdienste des Werkes entspricht, welches in jeder Beziehung ein Schmauß für die Bibliotheken der Liebhaber Russischer Poesien werden muß. **Theodor W.....r.**

— Der Abbaté L. Chiariini, Professor der morgenländischen Sprachen zu Warschau, arbeitet seit 8 Jahren an einer Französischen Uebersetzung des Babylonischen Talmuds, ergänzt aus dem Hierosolymitanischen Talmud und andern Denkmälern des Jüdischen Alterthums. Er hat von höchster Hand eine Unterstützung von 72,000 Poln. Gulden für Vollendung seines, in so vielen Rücksichten wichtigen Werkes, erhalten. (Auel. Jtg.)

— In Leipzig ist in diesem Jahre „ein auch für Throne bestimmtes Erbauungsbuch“ gedruckt worden, unter dem Titel: *Gethsemane und Golgatha, oder Jesus der Hohepriester*. — Der Verfasser kam im Februar dieses Jahres über Lemberg, einem Hauptstitz der Jesuiten, nach Leipzig, wo er sich „von Reichmeister“ nannte, und „Vorträge über die Lösung der höchsten Aufgabe des Menschen,“ in einer hoch- und hohltbühnenden öffentlichen und in einer geheimen Anzeige für Gleichgesinnte ankündigte. Er stellte Sätze auf, wie folgender: „Die Welt ist mit Trug und Wobheit erfüllt: selbst die Pflanzen sind mit einer Art Erbsünde behaftet, nämlich mit einem sündlichen Egoismus, der sie antreibt, Nahrung aus Luft und Boden zu ziehen, weil sie sich gern vom Allgemeinen losreißen und etwas Besonderes sehn wollen; für welchen bösen Willen sie aber auch der liebe Gott bestraft, indem sie doch endlich verdorren, und dann vom Feuer verzehrt werden,“ u. s. w. Das gebildete Leipziger Publicum äußerte seinen Unwillen über solchen Unsinn so heftig, daß die Obrigkeit in's Mittel trat, und die abgedruckten Vorlesungen verbot. Bald darauf ließ es von ihm, daß er früher unter dem Namen Wdtcher in Leipzig studirt, dann nach Rußland gegangen sey, eine Zeitlang als Arzt in Konstantinopel, und dann als Geistlicher in Odessa gelebt, aber zugleich mit

den Jesuiten die Weisung erhalten habe, sich aus Rußland zu entfernen. Der angeklagte Herr von Reichmeister wurde von der Polizei gefordert, und mußte sich zu allem dem Angeführten bekennen. Späterhin meldeten die Zeitungen, er sei auf auswärtige Requisition wegen eines Kassendefects verhaftet worden. — Und dieser Mensch schreibt „ein Erbauungsbuch, auch für Throne bestimmt!“

— Die Jenaische Literaturzeitung theilt einen lateinischen Brief „eines redlichen protestantischen Predigers aus Ungarn“ mit, über den Druck, den die Protestanten dort von neuem leiden müssen. Die katholische Geistlichkeit unterdrückt sie mit aller Kraft. Die Proselyten-Macherei richtet viele Familien zu Grunde. Junge protestantische Mädchen werden ihren Eltern entrisen und jahrelang bei katholischen Priestern eingesperrt: sie sollen katholisch werden, weil ihre Großeltern es waren. In der Gemeinde des Predigers selbst ist ein 21-jähriges Mädchen, das seit drei Jahren vergeblich nach der Freiheit strebt, sich der protestantischen Kirche anzuschließen, in der sie geboren: sie soll durch- aus ihren Glauben abschwören, weil ihr Vater, ehemals Protestant, es vor einigen Jahren gethan hat. Der Prediger schließt mit der Bemerkung, daß die meisten Norddeutschen, die dort hin kommen, ihrem Glauben abtrünnig werden. Er fordert seine Amtsbrüder auf, den Ursachen nachzuspüren. In seiner Begeut erkennt er dafür *amores, convivia et vinolentiam*.

G e d a n k e n.

Im Reich des menschlichen Wissens tagt es ewig; den vollen Morgen finden wir wohl erst jenseit's.

Man verzeihe einem Laien die Frage: Galilei, als er behauptete, die Erde gehe um die Sonne, war er nicht Rationalist? Und die ihn dafür zum Widerruf und Kerker verurtheilten und gern auf den Scheiterhaufen geschickt hätten: waren sie, bei ihrem bekannten Grunde dazu, nicht Supranaturalisten? **D. R.**

B e r i c h t i g u n g.

Gegen die Anzeige der Augsb. Confession, in *Nr. 16.* des liter. Wegl., sind folgende Einwürfe eingegangen:

1) Die Böhmschen Brüder sind älter, als die Reformation.

Antwort. Die Entstehung der Böhmschen Brüder, die später Böhmsche genannt wurden, wird

freilich in das Jahr 1456 gesetzt; aber ihre Abkündlinge, welche der Augsb. Confession beitraten, und 1724 nach Sachsen zogen, wenn sie auch bei dieser Gelegenheit den zweiten Namen, Herrenbiter, bekamen, werden doch auch erst noch Währungsbrüder genannt; und diese, ohne Zweifel, meinte Herr D. M.

2) „Die eigentliche Trennung der Reformirten von den Lutheranern geschah erst durch die Vergilsche Formel und die Dordrechtische Synode.“

Das förmliche Aussprechen derselben, für bürgerliche und politische Verhältnisse: ja! die Trennung selbst wurde eigentlich schon 1525 durch den bekannten Abendmahlstreit eingeleitet, und durch die Augsburgerische Confession entschieden.

3) „Die Vorrede der Augsb. Confession, an Karl V. gerichtet, nennt einen andern Zweck, als den der Referent anführt, und Melancthon hat sie nicht eigentlich geschrieben, sondern nach den von Luther verfaßten Schwabach'schen Artikeln überarbeitet.“

Am richtigsten urtheilt man wohl die Schrift nach dem Zweck, den sie selbst ausspricht. -- Daß Melancthon sie eigentlich geschrieben, hatte Hr. D. M. nicht gesagt, sondern vorzüglich; und das war doch wohl der Fall, wenn er Luther's Artikel überarbeitete. Ml.

Bekanntmachungen.

Es ist nunmehr auch von einem hochwürdigen Estländischen Provinzialconsistorium, welches eben so, wie das Estländische, als die beiden ungetheilten Landesconsistorien, die unterzeichnete Facultät ergehenß darum ersucht hatte, genügende Einwilligung eingegangen, die von Freunden der kirchlichen und nationalen Literatur für das bevorstehende dreihundertjährige Jubiläum der Augsburgerischen Confession auszuarbeitenden Estnischen Uebersetzungen derselben zu beurtheilen, und der vorzüglichsten darunter, die mit der Letztlichen Uebersetzung und dem Lateinischen und Deutschen Originaltexte zu einem typographischen Ehrendenkmale der Magna Charta unserer Kirche vereinigt werden soll, den ausgelegten Preis von 50 Rubel S. W. anzuerkennen. Da ein solches Werk zunächst nicht für die Nationalen selbst, sondern nur für das literarische Publicum bestimmt seyn kann, und der vierfache Text in vier Columnen auf je zwei Seiten Quart neben einander gedruckt werden soll:

so müssen die Uebersetzer ohne umfärbende Erklärungen oder erläuternde Anmerkungen möglichst der wörtlichen Treue sich beistimmen, wobei der Lateinische Text *) wegen der größern Einfachheit, Klarheit und Leichtigkeit seiner Perioden, zum Uebersetzen vorzüglich zu empfehlen seyn möchte, obwohl er gleichfalls, besonders in der (freilich auch wieder wesentlichen) Vorrede, eigenthümliche Schwierigkeiten darbieten wird.

Die Estnische Uebersetzung wird in dem Reval's Estnischen Dialect, als dem der Uebersiegenden Mehrzahl, gewünscht; und der Schluß des laufenden Jahres ist von einem hochwürdigem Consistorium als Termin zur Einlieferung der concurrirenden Arbeiten, deren Verfasser sie durch ein Motto zu bezeichnen und ihre Namen versiegelt beizufügen haben, bestimmt worden.

Dorpat, den 2ten August 1829.

Im Namen der theologischen Facultät zu Dorpat:

Dr. F. Buch,
d. 3. Decan.

Die Jahresversammlung der Allerhöchst befürderten Letztlich-Literarischen Gesellschaft wird für dieses Jahr zu Riga, und zwar, nach dem 8ten §. ihrer Statuten, da der 1ste September auf den Dienstag fällt, an diesem Tage, als am Sitzungsstage, ihre Verhandlungen eröffnen, und zwar nach erwähnitem §., so wie nach dem, Unterzeichnetem vielfältig verlaubarer Wunsch mehrerer resp. Mitglieder, sich nicht bloß auf einen Tag beschränken, sondern auch am folgenden Tage, als am 1sten September, fort haben, und den Vormittag und Nachmittag zusammenkommen. Da das Local der Zusammenkunft noch nicht abgemittelt worden, so wird die Anzeige derselben späterhin nachgeholt werden.

Diesjenigen, die Jahresbeiträge restituiren, oder gekommene Magazinhefte zu reguliren haben, werden ersucht, solche bis Ende August zu entrichten, weil, von diesem Tage ab, die der Versammlung vorzuliegenden Rechnungen geschlossen werden.

Riga: Pasterat, den 4ten August 1829.

K. v. Klotz,

Präsident der Letztlich-Literarischen Gesellschaft.

*) Die neueste, trefflich ausgestattete, Lateinische Ausgabe unserer symbolischen Bücher, von Hase, Leipzig, 1827, — ist bei Etzels in Dorpat zu sehr billigem Preise zu haben.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 34.

21^{te} August 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Am 20ten August hatte der Persische Prinz Chodrew-Pascha, der Enkel des Schachs, seine Empfangsaudienz bei Seiner Majestät dem Kaiser im großen Thronsaale, und dann bei Ihrer Majestät der Kaiserin. Die Feierlichkeit war mit majestätischem Pomp veranstaltet. — Einige Tage früher war der Afghane*) Prinz Mahmud in St. Petersburg eingetroffen.

Von dem 2ten Armeecorps sind neue Siegesberichte eingelaufen. General Graf Diebitsch beschloß, den Großvezier enger zu beschränken, und, wie es scheint, ihm den Weg nach Adrianopel abzuschneiden. General Krassowsky besetzte daher am 25ten July, nach einem glücklichen Gefecht mit dem Großvezier selbst, Masrassch und Eskiambul; am 27ten aber erfochten die Corps der Generale Vahlen und Müllinger, unter dem Oberbefehl des Grafen Diebitsch, bei Elimas oder Selimus, einen glänzenden Sieg über ein bedeutendes Türkisches Heer unter dem Großvezier und dem Seraskier Halil-Pascha, und schlugen es so vollständig, daß sie seine ganze Artillerie eroberten, und es sich auf Fußpfaden in kleinen Haufen auf's Gebirge flüchtete. Die Städte Pambul und Selimus wurden erobert. An letztem Orte kam den Russen die Geistlichkeit des Orts in Procession entgegen, und die Einwohner, Christliche Bulgaren, begaben sich überall freudig unter den Russischen Schutz.

Der Admiral Greigh hat am 21sten July die Hafenstadt Massissa, und am 25ten die noch bedeutendere, Agatopoli (auf den Charten Agtepoli), fast ohne Verlust genommen, und in der letztern 7 Kanonen und große Vorräthe aller Art.

*) Die Afghanen sind ein kriegerisches, mächtiges Volk, das zwischen dem jetzigen Persien und dem Englischen Indien wohnt. Seine Provinzen gehörten ehemals auch zu Persien.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Mitau, vom 10ten August. Das heutige Amts- und Intelligenzblatt enthält den Allerhöchst bestätigten Ukas darüber: daß nur Juden, die bei der letzten Revision eingeschrieben wurden, als Einwohner von Kurland angesehen werden sollen; kein Jude aus einem andern Gouvernement nach Kurland hinüberziehen darf; Juden, die Kurland verlassen, und sich anderswärts niedergelassen haben, nicht zurückkehren dürfen; die Verheirathung eines ausländischen Juden mit einer Kurländischen Jüdin, ihm kein Recht zur Niederlassung in Kurland gebe; ausländische Juden über die Gränze, Polnische und Russische in ihre Heimath geschickt werden; nirgends eingeschriebene entweder als Rekruten abgekehrt, oder zur Colonisirung nach Sibirien geschickt werden sollen.

Aus Dorpat, vom 14ten August. In Folge Allerhöchsten Befehls, laßt das Consil der Kaiserl. Universität alle frei practisirende Aerzte in den Ostseeprovinzen ein, in den medicinischen Dienst beim Militär, insbesondere in den zu den Reservecorps der 2ten Armee gehörenden Hospitälern, und in den in der Moldau und Wallachei errichteten, zu treten. Sie erhalten Gehalt und Emolumente, nach der am 6ten November 1819 Allerhöchst bestätigten Tabelle; einmal den darin bestimmten Jahresgehalt, ohne Abrechnung, beim Antritt des Dienstes; die Progonngelder bis zum Ort ihrer Bestimmung; und wenn sie es verlangen, chirurgische Taschenbestecke. Solche, die schon Pensionen haben, bleiben im Genuß derselben. — (Die Gehalte der Aerzte, Wund- und Veterinärärzte und Apotheker, gehen, nach ihrem Range, von 600 bis 1500 Rbl.; der Gehülfsen von 200 bis 700 Rbl. S. A.)

(Aus einem Briefe.) „Wie sehr wünschte ich Sieber's Buch über die Heilung der Wasserscheu bereits gedruckt und versandt, als vor kurzem hier ein Bauerwirth, ein braver Mann

und Vater von fünf unmündigen Kindern, an der Wasserscheu, jedoch ohne Wuth, starb. Fast zwei Monate hatte das Wuthgift geschummert, aber Entzündung der unbedeutenden Wismunden an der rechten Hand fand nicht statt; wohl aber war sie, wie der ganze Arm, wie in einem krampfhaften Zustande *). Ein herbeigerufener Arzt bestätigte, daß hier Wasserscheu sei. Bei der festen Ueberzeugung des Kranken, sein Uebel rühre nicht vom Bisse des Hundes, sondern von Beherung her, war es merkwürdig, wie er doch wieder den Gedanken hatte, er könne wüthend werden, für die Sicherheit von Frau und Kindern besorgt, Miß entfernt ließ, womit er in der Wuth ihnen Schaden zu können glaubte, und darüber böse war, daß das Gemeindegerecht, — das übrigens von seinem Zustande keine Kenntniß hatte, — ihm keine Wache zuordnete. — Bei Gelegenheit der Abkündigung des Verstorbenen, hielt ich mich in meinem Gewissen verpflichtet, meine Gemeinde mit dem Gebrauch des Küchensalzes in solchen Fällen, von der Kanzel herab bekannt zu machen. Aber das Mittel ist zu einfach, als daß unser Bauer Vertrauen zu ihm haben sollte; ja, wenn geheimnißvolle Worte darüber gesprochen würden, dann wohl. Glaubt er doch nicht an die Wirkung der Medicin aus hiesigen, ihm bekannten, Kräutern bereitet. Einzel Pastorat.

B e r e n t."

Zum Letztlich-Deutschen Abdruck des, von Herrn Pastor Lundberg umgearbeiteten Goldmacherbrosches, sind wieder eingelaufen:

Von Hn. Bürgermeister und Ritter v. Einem 10 Abl. D. A.

Durch Denelben, von Verschieden 15 — —

Von Hn. D. „ „ „ „ „ 10 — —

Von Hn. H. „ „ „ „ „ 5 — —

Von Hn. Pastor Schulz zu Linden (in Autland) „ „ „ 5 — —

Von Hn. Berichtschreiber M. Wannag daselbst „ „ „ 5 — —

Von Karl Mugneek, Lindensche 5 — —

— Georg Brunsan, „ 5 — —

— Jakob Deschne, „ 5 — —

Von einem Ungeannten „ „ 10 — —

(Bei der ersten Erscheinung, daß nun auch Feilen sehr schon zum Abdruck des angekündigten Werkes beitragen, kann der Herausgeber sich es nicht

*) War hier nicht indicirt, die Stelle des Bisses wieder mund zu machen, und zur stärksten Eiterung zu bringen? D. Hreg.

versagen, den längst gehegten Wunsch auszusprechen, daß die Herren Prediger kaiserlicher Gemeinden in den Städten und auf dem Lande, die Wohlhabenderen in denselben zur Theilnahme an dieser Pränumeration aufmuntern mögen. Es muß wohl in die Augen fallen, daß im Grunde hierdurch etwas viel Wichtigeres eingeleitet und geleistet werden könne, als der Abdruck eines trefflichen Werkes. Der Erfolg wird bereisen, ob den Klagen über den Mangel an Bildungsmitteln für die Feilen, ernstliches Bedauern zum Grunde lag. Es handelt sich ja eben davon, diesem Mangel abzuheilen.)

Ueber Bleichen des leinenen Gewebes und Garnes.

In unseren Provinzen, die so viele Länder mit Gluck und Keinsaat versorgen, ist leider das Werben der Leinwand verhältnißmäßig höchst unbedeutend. Kann es einen schlagendern Beweis geben, wie sehr die Industrie bei uns der Aufmunterung und der Leitung bedarf, als daß wir als rohes Product verkaufen, was in der Werkstatt von Fabricaten vielfach mehr eintragen müßte! Holland baut gar keinen Lein, und zieht ungeheure Summen für leinene Gewebe aller Art; und unsere Ostseeprovinzen — Die Leinwandfabrication allein schon könnte unsere Landstädte, die jetzt weder Vork- noch Fabrikstädte sind, in Aufnahme bringen.

Diese Betrachtungen bringen sich auf, wenn man nur einen Augenblick über diesen Gegenstand nachdenkt. Hier indeß nur ein Paar Notizen über das Bleichen.

Die holländische und westphälische Leinwand hat sehr viel von ihrer alten Beliebtheit verloren, da sie durch die Anwendung von Kalk zum Bleichen, weniger dauerhaft seyn soll, als vormalig. In Schlessen ist daher alles künstliche Bleichen streng verboten, und die Schlessische Leinwand hat seitdem ihre alte Geltung wieder erworben. Dort und in der Lausitz sind, zum Dienst der Commünen und der Privatunternehmer, eigene Bleichmeister angestellt, die auf das schärfste examiniert werden, ehe man sie anstellt. Eben das geschieht mit den ersten oder obersten Bleichmächten. Mit einem Wort, das Bleichen wird wie eine Angelegenheit des Staats behandelt.

— Die beste Gattung der Bleichlauge soll aus Asche von fräischem Holze und verfaultem Kuhmist, in dem sich aber so wenig Stroh als möglich befinden muß, verfertigt werden.

Welche Preise des Getraides sind zu erwarten?

M i s c e l l e n.

Die Preussische Handelszeitung giebt einen Aufsatz darüber, der, freilich zunächst für Deutschland berechnet, doch auch für uns viel Wichtiges enthält. Nach diesem machte anhaltende Kälte im vorigen Herbst, im größten Theile Deutschlands wie bei uns, das Erden sehr schwierig, zum Theil unmöglich. Im Frühlinge wiederholte sich der Winter so oft, und lange dauernde Regenperioden ersäufeten gleichsam das Land, daß man in Gegenden, wo sonst die Sommerfaat Ende Aprils geendigt zu seyn pflegt, in diesem Jahre zu der Zeit erst damit anfangen konnte; und selbst in den milden Donauthälern oberhalb Wien, wo sonst die Gerste Ende May's schon in Aehren steht, in der Mitte May's viele Felder noch nicht bepflanzt waren. In Böhmen, Mähren und Schlesien war Ende May's die Sommerfaat hier und dort noch nicht zur Hälfte bestellt. Daher ist in den genannten Ländern es schon gewagt, wenn man die Erndte auf $\frac{5}{6}$ der vorjährigen stellt. Eben so ist es in den nördlichen Provinzen, und fast eben so in Frankreich.

Schlägt man die Bevölkerung Deutschlands auf 30 Millionen Menschen an, und rechnet für jeden Menschen ohne Unterschied 3 Centner Getraide, — was nicht hinreichend wäre, wenn die Kartoffeln nicht so sehr viel zur Ernährung beitrügen; — so braucht diese Volksmenge 90,000,000 Centner. Die vorjährige Erndte hat den Bedarf von Deutschland bloß gedeckt; die diesjährige Erndte wird in Deutschland im Allgemeinen mindestens um ein Zwanzigtheil geringer ausfallen, als im vorigen Jahre: es werden also 4½ Millionen Centner Getraide an jenem Bedarf fehlen. Die diesjährige Ausfuhr aus Deutschland hat ungefähr eben so viel getragen. — Gesetzt nun auch, die alten Vorräthe wären beim Eintritt der diesjährigen Erndte eben so groß, wie bei der vorjährigen, was sie doch durchaus nicht seyn können, (da die guten Preise im May und Juny dieses Jahres so sehr zum Aufräumen derselben anlockten); so müssen doch die Getraidepreise im künftigen Jahre ohne Ausfuhr so hoch stehen, als sie in diesem mit Ausfuhr standen.

Hierzu kommt noch, daß Preußen, das nicht zu Deutschland gehört, dessen Ausfuhr aber in der Regel die Getraidepreise regulirt, durch Ueberschwemmungen so sehr gelitten hat. —

Die Staatszeitung schließt aus diesem Allen auf hohe Preise.

— Die seit lange rühmlich bekannte Schriftstellerin und Dichterin, Friederike Brun, geb. Münter, ist damit beschäftigt, eine neue Schrift herauszugeben, betitelt: Römische Leben. Folgendes Fragment eines Fragmentes im Morgenblatt, hat wohl auch für Leser des Provinzialblattes Interesse.

„Der Bauer der Campagna von Rom ist Tagelöhner, oder er pachtet einem Oberpächter die ungeheuren Besitzungen der Römischen Großen, in kleinen Ländereien, ab. Diese Unterpächter, ausgeplündert, ohne tüchtiges Ackerwerkzeug, muthlos, ohne Unterstützung, haben den Pachzins nicht richtig abtragen können. Bezahlt der Pächter im dritten Jahre nicht, ist er der Pacht verlustig. Schon liegen viele Felder seit mehreren Jahren wüste; auch die Nebengärten verwildern schon hier und da. Bei der immer zunehmenden Entvölkerung dieses herrlichen Landes fällt nun die Strafe auf die unweisen Besitzer zurück, welche weder den Zins nachlassen, noch die Verarmten unterstützen wollen. So geht jetzt der Zins verloren und das Gut zu Grunde.“

„Es ist sonderbar, welch' unangenehmen Geruch hier die frisch aufgewühlte Erde aushaucht, statt daß bei uns nach dem Regen ein erquickender Duft beim Pflügen aufsteigt. Ich glaube, diese fette Scholle wird nie genug gelüftet. Im Norden wird das Feld nach dem ersten Umflügen von Wind und Regen mürbe gemacht, und mit atmosphärischer Luft durchdrungen; dann zum zweiten, und von guten Cultivateurs zum dritten Male gepflügt. (Und redet nicht schon Hauer von dreimal geackerten Schollen?) Hier kratzt man alle drei Jahre den Acker 3 bis 4 Zoll tief auf, wirft den Samen hinein, und scharret wieder zu; das Ganze in zwei bis drei Tagen. Und selbst zu dieser Uncultur, so wie zur Heu- und Korn-erndte, kann die menschenverlassene Campagna nicht Kräfte genug liefern, sondern die Leute kommen aus Umbrien her, um hier zu säen und zu erndten.“

„Die Goldgruben des Ackerbaues: der Dünger, Stroh, Weintraber, Gemüseabfall, bedecken und verpesten alle Straßen dieser Städte; und die Römische Campagna hat Toskana zum Nachbarn, wo auch die Blätter der Bäume zu Streu und Futter abgelesen werden.“

„Einen schärferen Contrast giebt es nicht, als zwischen diesen Nachbarrstaaten; — allein

der Toßkanische Bauer ist Landbesitzer: dies eine Wort löset das Räthsel." —

— Am 17ten August stand zu Moserdam Polnische Weizen auf 325 bis 345 Fl. die Last; Rognoburger Roggen 162 Fl.; vorjährige Kursländische Gerste von 105 Th 158 Fl., neue Libausche von 104 Th 160 Fl.; Hafer zu altem Preise.

— Zu Astrachan hat ein Mann, Namens Steineck, ein Verfahren erfunden, harten Fischbouillon in Tafeln zu bereiten, und in Allerhöchstem Auftrage in vier Monaten mit zwei Kesseln 200 Pud davon verfertigt. Se. Majestät der Kaiser haben ihm eine Gratification für seine Erfindung geben zu lassen geruht. (Eine genaue Nachricht der Bereitung, in Papienischen Töpfen, mit Dampf, giebt die St. Ptblg. Handelszeitung.)

— Die Privatanstalt für Augenfranke, zu St. Petersburg, hat in den drei Monaten May, Juny und July, 2166 neue Kranke zu behandeln gehabt. Unter den 123 merkwürdigen Operationen kam auch einmal die Bildung einer künstlichen Pupille vor.

— Der Dichter und Maler Karl Graf gehört unstreitig zu den Männern, deren Werth erst der dritten und vierten Generation nach ihrem Tode ganz einleuchtet. Für eine spätere Zeit, wenn es sie erreicht, siehe hier also der Nachtrag zu den Nachrichten über ihn im 2ten Bande unseres Schriftstellers- und Gelehrten-Lexikons: daß sich (jetzt in den Händen der Schwester des Dichters, Madame Graf,) eine handschriftliche, von

ihm selbst geschriebene Sammlung seiner Gedichte vorfindet, die viel Treffliches enthält, das noch nicht gedruckt ist. Ich rechne besonders dazu ein Epdyl in mehreren Gefängen, „die Wanderung auf die Alp,“ oder ungefähr so betitelt. — Als merkwürdig hätte noch angemerkt werden können, daß er nie in Riga irgend eine Sammlung seiner Gedichte, ich glaube selbst nicht eine gelte derselben, drucken ließ. — D.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 25ten July fand man bei Reval am Ufer einen schon unkenntlich gewordenen nackten Leichnam. — Am 27ten July ertrank eben dort ein Soldat. — In der Nacht vom 27ten July verunglückte der Pernauische Elementarlicher Hendern auf dem Schiffe, in dem er von Riga heimreiste. — Am 28ten July fand man bei dem Hefe Webben (Grob. Distr.) einen todtten Bauern im Graben an der Heerstraße. — Am demselben Tage wurde zu Mitau ein Arbeitermann von einem einstürzenden Gefäß erschlagen. — Am demselben Tage ertrank am Katharinendamm bei Riga ein berauschter Bauer.

Am 18ten July verheerte Hagelschlag auf Alt-Pelbalgen, Neu-Pelbalgen und Hohenbergen (Wend. Kr.) 571 Tschellen Winter- und Sommergetraide; ein Schafden, der auf 2270 Rubel S. geschätzt wird. — Am demselben Tage, und am 20ten July, zerstörte ein Hagel auch viele Saatzfelder auf Jürgeneburg, Rietau, Hauenhof, Moritzberg und Schliepenhof. Die Größe des Schadens war noch nicht ausgewittelt. — Am 15ten July brach auf einem Albornschen Weichse (Jülich. Distr.) die Köberdüre aus, und in zwei Wochen waren von 36 Kühen schon 33 gefallen.

(Aus offic. Berichten.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Alffign.

Am 19ten August. 1 Lof Hafer 2 Rbl. 77 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 7 Kop.; gutes Weizenmehl 12 Rbl. 94 Kop.; milt. 11 R. 9 K.; gute Buchweizengrübe 7 Rbl. 39 Kop.; Gerstengrübe 6 Rbl. 47 Kop.; 1 Pud Butter 15 Rbl. 52 Kop.; Branntwein, 1-Brand — Rbl., 1-Brand — Rbl.; 20 Lth Heu 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
August	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.				
13.	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 9 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 16 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 0 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₇	28 ¹¹ 0 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₇	28 ¹¹ 0 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₇	28 ¹¹ 0 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₇	30ll, Ein.	SSW	Sonnenschein,	beröhlft.
14.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 9 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₂ + 15 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 9 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 9 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 9 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 9 ⁰ / ₈		SW.	beröhlft,	hell.
15.	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₂ + 9 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₂ + 15 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₂ + 8 ⁰ / ₄	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₂ + 8 ⁰ / ₄	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₂ + 8 ⁰ / ₄	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₂ + 8 ⁰ / ₄		W.	Klar,	beröhlft.
16.	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₂ + 7 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₂ + 16 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈		S.	Klar,	trüb.
17.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 16 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈		SSW.	hell,	bezogen.
18.	28 ¹¹ 0 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 15 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	0 — 0,3	WSW	Regen,	trüb.
19.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 12 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₂ + 16 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₈	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₂ + 11 ⁰ / ₈		WSW	Bezogen,	Klar.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervermaltung der Lfficeprovinzen: Dr. R. L. Grave.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Allerhöchstes Manifest.

„Der Krieg, den Wir zur Sicherstellung der mehr als einmal verletzten Rechte Unseres Reiches, gegen die Desotomannische Pforte führen, wird durch den Segen des Allerhöchsten auf allen Seiten von dem glänzendsten Erfolge gekrönt; allein wegen der Hartnäckigkeit, mit welcher der Feind alle Friedensvorschläge, die ihm beim Anfange der Feindseligkeiten und später mehrmals gemacht worden sind, zurückweist, sehen Wir bis jetzt noch nicht das Ende derselben voraus. Indem Wir daher für unerlässlich erachten, daß der in Unserer activen Armee erlittene Verlust ersetzt, und der gewöhnliche Ausfall in den übrigen Truppen des Reichs ergänzt werde, befehlen Wir hiermit:

- 1) Es sollen im ganzen Reiche, Grussen und Bessarabien ausgenommen, von 500 Mann drei Rekruten erhoben werden.
- 2) Die Stellung der in den Gouvernements Cherson, Zekaterinaw, Poltawa, Kiew, Wodolien und in der Slobodischen Ukraine, noch rückständigen halben Rekrutenzahl von der 95ten Rekrutierung, soll, wegen der in Unserem Manifest vom 21ten August 1828 ausgesprochenen Ursachen, und in Rücksicht der neuen, in diesem Jahre gelieferten Troßknechte für die active Armee, für künftige Rekrutenhebungen aufgeschoben werden.
- 3) Die Hebung der jetzt ausgeschriebenen Rekruten soll nach Grundlage der bestehenden Gesetze, und nach den Verfügungen des besondern, zugleich mit gegenwärtigem Manifest an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas, geschehen. In demselben haben Wir unter Anderem befohlen, daß zur möglichsten Erleichterung für Unsere lieben getreuen Unterthanen, die Bestimmung des Maßes nur nach der strengen Nothwendigkeit, und die Erhebung der Gelder für die Equipirung, nach den Preisen der vorigen Rekrutierung, ohne alle Erhöhung derselben, geschehen sollen. Am 10ten August 1829. Nikolai.“

Die Bestimmungen des besondern Allerhöchsten Ukases sind:

Die Hebung beginnt am 1sten November, und muß in zwei Monaten vollendet seyn. — Alle von den vorigen Rekrutierungen restirenden Rekruten müssen zum bestimmten Termin geliefert werden. — Die zu stellenden Rekruten dürfen nicht jünger als 18 und nicht älter als 36 Jahre, und nicht unter 2 Werschin 3 Werschok seyn. — Rekrutenquittungen dürfen eingereicht werden. — Zur Equipirung jedes Rekruten bezahlen die Stellenden 43 Rbl. — Der Proviant für jeden Rekruten wird in Gelde entrichtet. — Hebräer werden, nach der Vorschrift des Ukases vom 26ten August 1827, als Rekruten angenommen.

Von den Rekruten sollen dem Seeminister, zur Completirung der Flotte, die Allerhöchst bestimmte Zahl abgegeben werden.

Der Director des Departements der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen, wirkl. Staatsrath Kartaschewsky, ist von diesem Posten entlassen und zum Curator des Weißrussischen Lehrbezirks ernannt.

Die Dreirubelsstücke von Platina sollen künftig in allen Kronschaffen, wo Zahlungen in Gold und Silber zu machen sind, gleichfalls angenommen werden.

— Zu Nishay-Newgorod, wo der Jahrmakr am 2ten August eröffnet wurde, waren am 5ten schon 3490 Juden und Hangars besetzt. Die Zahl der Kaufleute aus Persien und Tifflis war doppelt so groß, als in vorigen Jahren.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Die Kurl. Lettische Zeitung vom 15ten Aug. enthält wieder einen Brief von einem Soldaten Lettischer Nation, an einen Bauern unter Masch in Livland, der vom dortigen Prediger mitge-

theilt ist, und auch innere Kennzeichen der Wahrhaftigkeit hat. Der Schreiber sendet seinem alten Vater und einem Freunde einige Dufaten, und spricht mit mutzigem Soldatensinn. — Auch in Riga sollen öfter Geldsendungen lettischer Soldaten an ihre Verwandten gekommen seyn. (Unter andern eine von 15 Dufaten.) Es ist schade, daß hier noch so wenig Sinn für Publicität ist, daß Niemand Interesse findet, dergleichen Vorgänge bekannt zu machen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, wie viel durch dergleichen gewirkt werden kann. Bis jetzt ist die kurländische lettische Zeitung das einzige öffentliche Organ, das dahin wirkt, eine muttige Stimmung unter der Classe zu verbreiten, welche vorzüglich zur Verwundung der Heere beiträgt.

— Am 1ten August ist zu Mitau ein für alle kurländische Städte neues Publicandum gegen das Hausiren erschienen, worin es Jedem, er mag zum Handel berechtigt seyn oder nicht, verboten wird, Waaren irgend einer Art, Eiswaaren und Bauerkleidungen ausgenommen, zum Verkauf herum zu tragen oder zu schicken. Wenn Kaufleute Waaren auf Bestellung nach einem Hause schicken wollen, so muß der Käufer entweder selbst feinen, mit einer Bescheinigung der Herrschaft versehenen Diener darnach senden, oder ein Handlungscommiss, für den eine namentliche Beglaubigung auf ein Jahr, bei einer Behörde ausgenommen worden, kann die Waaren hinbringen; doch muß er noch besonders bei jedesmaligem Verschicken mit Waaren, auch mit einem besondern Billet des Kaufmanns versehen seyn. Anders versendete oder herumgetragene Waaren sollen confiscirt werden, so daß der Angeber ein Drittel, das Collegium der allgemeinen Fürsorge das zweite, und die Gilden- oder Stadtkasse das dritte erhält. Nur auf dem Lande fabricirte Leinwand darf zum Verkauf herumgetragen werden, doch auf keinen Fall durch Hebräer.

(Allg. Kurl. Amts- u. Intell.-Bl.)

Die Sparkasse zu Libau,

die so vortrefflich gedeiht, bietet in ihrer Geschichte und ihrer Einrichtung viel lobenswerth Merkwürdiges dar. Der Stifter und Vorkenner derselben, Herr Friedrich Hagedorn jun., war eigentlich der Erste, der unsere Provinzen mit der Idee von Sparkassen bekannt machte. Er hatte dergleichen auf seinen Reisen in England kennen gelernt, und ihren großen Einfluß auf Birtlichkeit, und durch diese auf die Mo-

ralität der unteren Volksclassen, gesehen. Voll edeln patriotischen Eifers, suchte er solche wohlthätige Stiftungen auch im Vaterlande zu bewirken; und damit seine Vaterstadt, Libau, eine solche erhalte, legte er aus seinem eigenen Vermögen zweitausend Silber rubel als Sicherungsfonds bei dem Rathe nieder. Noch mehr! Er sah nicht bloß in den Bewohnern Libau's Mitbürger: sein wohlthätiger Eifer dehnte seine Wirksamkeit auch auf die Landbewohner aus. Er bewog Herrn Propst Dr. von der Kaunig, eine kleine lettische Schrift*) auszuarbeiten, welche den Bauern Zweck, Nutzen und Einrichtung der Libauschen Sparkasse einandersetzt, ließ diese Schrift drucken, und vertheilte sie, zum Theil selbst, unentgeltlich. Was sie wirkte, zeigt der einfache Umstand, daß der Bestand der Sparkasse einer Stadt von wenigen Tausenden Einwohnern, in kaum mehr als vier Jahren, auf 27,201 Rbl. Silber steigen konnte! Wie weit verbreitet muß ihre Einwirkung seyn, und wie wohlthätig auch auf die erst erwachende Generation, und auf manche, manche folgende! Patrioten, wie Herr Hagedorn, sind Phänomene, die leuchten und wärmen, — auch lange noch, nachdem sie verschwunden sind.

Aber — verdient die Ausdehnung der Libauschen Sparkasse auf die Landleute, nicht auch von anderen Sparkassen, z. B. der Rigaischen, nachgeahmt, und die treffliche kleine Schrift des Herrn Propst von der Kaunig, für Livland noch gedruckt zu werden? Sie ist ein Muster populärer Klarheit und Ueberredungskraft. Freilich; verkaufen müßte man sie nicht wollen.

Nachrichten über die Buchdruckereien in Liv-, Kur- und Esthland.

(Fortsetzung.)

I.) Buchdruckereien in Livland.

Salzburg und Rajen.

Bald nachdem Harder in Papendorf zu drucken angefangen hatte, legte auch der (1814 verstorbene) Vbl. Oberconsistorialassessor Gustav v. Bergmann, als er noch Pastor in Salzburg war, bei sich eine Privatbuchdruckerei an. Er hatte sie aber kaum in Salzburg, wo nur ein Paar Schriften aus seiner Presse hervorgegangen sind, zu brauchen angefangen, als er

*) Jāzēlšchana no rāhs krahšchanas/ahdes, kas kēpajās vīlšarā rēģeta irē v. (Mitau, 1829. 16 Seiten 8.)

(1785) nach Rußen versetzt wurde. Hier in Rußen ist von ihm sehr viel gedruckt worden, nicht bloß in Deutscher und Lettischer, sondern auch in Lateinischer und Französischer Sprache. Er druckte selber einen großen Theil seiner eigenen Schriften, Vieles auch für Freunde, besonders aber ältere Schriften zur vaterländischen Geschichte, von denen einige in den früheren Auflagen schon sehr selten geworden, andere noch gar nicht gedruckt gewesen waren. Die Arbeiten seiner Officin zeichnen sich zum Theil auch durch typographische Eleganz aus, gehörten aber jetzt schon sämmtlich zu den typographischen Nothständen. Im Jahr 1797 sah Bergmann sich veranlaßt, seine Druckerpresse ruhen zu lassen; von 1801 aber beschäftigte er sie auf's neue bis 4 Jahre vor seinem Tode, indem er erst 1810 zu drucken ganz aufhörte. Von dieser verdienstlichen Thätigkeit Bergmann's handelt besonders Abtheilung im zweiten (bis jetzt nur in Russischer Sprache vorhandenen) Theile seiner mit Storch zusammen herausgegebenen Uebersicht der Literatur in Rußland, während des fünfjährigen Zeitraums von 1801 bis 1806. St. Petersburg, 1811. 8. S. 146—155. Die Titel aber von den meisten durch G. v. Bergmann gedruckten Schriften führt der erste Band des allg. Schriftstellers und Gelehrten-Lexikons von Liv-, Esth- und Curland, bei seinem Artikel, an.

(Die Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Heilkunde.

Dr. Spiritus in Solingen hat in fieberhaften Krankheiten, beim Zurücktreten fieberhafter Exantheme, wo die gewöhnlichen Zugmittel, Spanische Fliegen, Senfpflaster u. s. w., nichts halfen, bei erysipelatöser Brustentzündung, im Scharlach, im Typhus, bei Mäsem und gegen Gesichtsschmerz, mit glücklichem Erfolg die Articulation angewandt; (das heißt, die Patienten mit Brennesseln schlagen lassen?) selbst wenn das Sinken der Lebensfähigkeit der Haut schon einen hohen Grad erreicht hatte.

Ein 40-jähriger Mann, nebst seiner eben so alten Frau und drei Kindern, hatten sich mit einem sogenannten Hackmaß vergiftet, in den die gewöhnliche Ruhblume oder Dotterblume (*Caltha palustris*) eingemischt worden. Sie wurden mit einiger Mühe gerettet.

Die schwarze Blatter wurde bei zwei Individuen mit dem günstigsten Erfolg ausgezehnt; drei andere damit Befallene durch inner-

lich und äußerlich angewandte oxigenirte Salzsäure geheilt.

Ein Mensch, der seit 8 Jahren Taubstummheit simulirt hatte, verrieth sich im gen. bei einem tüchtigen Braunweinrausche, durch Glücken und Schimpfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

— Aus der Gegend von Nerst in Kurland, sagt eine Nachricht: „Der Roggen giebt nur kurzes Stroh, aber an Körnern mehr, als im vorigen Jahre; die Gerste hat durch die heiße Trockenheit des Julimonats, und durch den Frost, der dort am 27ten July eintrat, sehr gelitten; der Hafer steht in jener Gegend gut; der Keln, der Anfangs sehr vielversprechend stand, ist von kleinen blauen Käfern an vielen Stellen bis auf die Wurzeln abgefressen, — was man auch aus vielen Gegenden Lithauens klagt; Kartoffeln stehen gut, und die Obstkärten gebrauchliche Ausbeute. — Ungefähr dasselbe wird aus mehreren Gegenden Kurl- und Livlands gemeldet.

— Die R. R. patriotisch-ökonomische Gesellschaft im Königreich Böhmen hat einen Preis von 100 Dukaten und ein Accessit von 50, auf die beste Abhandlung über die Ursachen, die Natur und die beste Behandlung der Minderpest oder Löserbüsse, und Prämien von 50 Dukaten mit Accessit von 25, auf die besten Abhandlungen über die Lungenseuche und den Milzbrand ausgesetzt.

M i s c e l l e n.

Ueber den Leinwandhandel Schlesiens, der der beträchtlichste in Deutschland ist, und eigentl. die hohe Wohlhabenheit der Provinz geschaffen hat, giebt der „Haus- und Landwirth“ interessante Aufschlüsse. Vor dem Amerikanischen Freiheitskriege setzte jener jährlich für 11 Mill. Preuß. Thaler (etwa 40 Mill. Rbl. S. A.) in den Handel, wovon zwei Drittel über die Gränze gingen; in späteren Zeiten noch für mehr als 6 und 7 Mill. Thaler; und doch ist die Hauptgattung, die fabricirt wird, sogenannte Hausleinwand, Friedrich der Zweite war der eigentliche Schöpfer dieses Handels. Er streckte den Fabricanten und Kaufleuten dazu mehrere Millionen vor; aber auch die angesehensten Handelshäuser zu Cadix und Lissabon thaten es, und die Stände der Provinz leisteten diesen letztern Bürgschaft dafür. Die Früchte, welche die Veranlassungen und Vorschüsse des großen Königs trugen, hatten es diesen schnell einleuchtend gemacht, daß das Wohlergehen des

flachen Landes mit dem der Landstädte eng verknüpft, eine Provinz aber, deren Landstädte in Dürftigkeit schwächen, ein Körper ist, an dem ein Gliedmaass abhorrt: das Ganze schwindet allmählig hin.

Auszüge aus Patenten.

Ein Allerhöchster Ukas vom 21ten Febr. befiehlt: Wenn die Gouvernements-Oberbefehlshaber nöthig finden, über das Vermögen eines Edelmanns Curatel zu errichten, machen sie dem Adelcorps den Antrag dazu. Stimmt das Adelcorps der Meinung des Oberbefehlshabers nicht bei, kann derselbe selbst Vorstehung zu einer Curatel erteilen, und unterlegt darüber dem ersten Departement eines dirigirenden Senats, der, nach Eingang von Beschwerden darüber, Urtheil und Urtheile fällt. Par. v. 18ten May. — Keine Einzahlung soll künftig als wirklich zu Gericht geschehen, gelten, wenn sie nicht unmittelbar von dem Einzahler selbst, oder dessen legitimirtem Bevollmächtigten, in das Kassabuch eingetragen wird; es sei denn, daß ausdrücklicher Auftrag zu außerordentlichem Empfange erteilt worden. Par. v. 3. April.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 2ten August verbrannte der Blitz das Wohnhaus eines Alt-Pöbalschen Wirthes (Wend. Kr.); Schaden 750 Rbl. S. — Am 3ten Juth verbrannte, unter Erwähnen (Kasow. Distr.), ein Bauernhaus, an Werth 150 Rbl. S.; — an demselben Tage, unter Alt-Karrishof (Pern. Kr.), das Wohngebäude eines Bauern, mit Getreide und Effekten; Schaden von 525 Rbl. S. — Am 30ten Juth verbrannte auf Tammen (Wert. Kr.) die Hofschmiede, der Wajssch und eine Herberge;

Schaden von 1000 Rbl. S. — am 21ten August, unter Kappin (Wert. Kr.), die Wohn- und Nebengebäude zweier Fabricanten, an Werth 1000 Rbl. S. (Summa der Schäden: 3275 Rbl. S. u. 150 Rbl. S.)

Am 2ten August erschlug der Blitz einen Alt-Pöbalschen Bauernwirth. — Am 20ten Juth erkrank auf Dickeln (Wolm. Kr.) ein Knecht in einem verwaesenen Hause. — Am 3ten Juth verbrannte unter Erwähnen ein 70-jähriger Knecht. — Am 2ten August wurde unter Tabakken (Grob. Distr.) ein Knecht von seinem umfallenden Wehlfuder erdrückt. Am 2ten August erkrank bei Bolderaa ein Engl. 17-jähriger Schiffsjunge in der Duna; — an demselben Tage bei Riga ein Dänischer Matrose in der Duna. — Am 2ten August sank man auf einem Werkschiffen Heuschlage die Leiche eines Consonisten, der an Erschöpfung gestorben schien. — Am 2ten August erkrank ein Grenzerdorfscher Bauernknecht (Bausl. Distr.) in der Duna. — Am 7ten Juth erschoss sich im Garten des Windauschen Buschwärders ein 66-jähriger Schuhmachergehilfe, aus Armut; (Bericht vom 10ten August).

Am 26ten Juth zerstörte der Hagel Saatfelder des Peterschen Pastors, an Werth 60 Rbl. S.; — an demselben Tage die Erndte zweier Verheiratheten Bauern (Wend. Kr.), an Werth 1000 Rbl. S.

Unter dem Gute Eßern (Mort. Distr.) brach am 20ten Juth die Linderdärre in zwei Gestaden aus, und bis zum 2ten August waren 31 Stück Rindvieh gefallen. — Unter dem Gute Kalkuhnen hatte sich bei dem Vieh eine, Anfangs geringe, Krankheit, am 25ten Juth als Linderdärre gezeigt, und bis zum 2ten August 49 Stück weggerafft. (Aus offic. Berichten.)

Hierbei: Literär. Begleiter Nr. 18.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Uffsign.

Am 26ten August. 1 Eß guter Roggen 4 Rbl. 27 Kop.; Hafer 2 Rbl. 79 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 8 Kop.; gutes Matschenmehl 11 Rbl. 13 Kop., mittl. 9 R. 27 R.; 1 Pud Winter 16 Rbl. 32 Kop.; Branntwein, 3/4-Brand 16 Rbl. 79 Kop., 2/4-Brand 16 Rbl. 28 Kop.; 30 Lth Speu 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 15°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
August	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
20.	27 ¹¹ - 0 ¹¹ 1/4	+ 9° 0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 5	+ 17° 0	27 ¹¹ - 11 ¹¹ 1/4	+ 13° 1		SSO.	Sonnenschein, klar.
21.	27 ¹¹ - 11 ¹¹ 6	+ 10° 0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 2	+ 17° 3	27 ¹¹ - 10 ¹¹ 2	+ 12° 5		WSW.	Sonnenschein, bezogen
22.	27 ¹¹ - 9 ¹¹ 1/4	+ 10° 0	27 ¹¹ - 9 ¹¹ 1	+ 16° 1	27 ¹¹ - 9 ¹¹ 6	+ 7° 5	0 — 1,6	WSW.	Wolkig, Regen.
23.	27 ¹¹ - 10 ¹¹ 1	+ 7° 5	27 ¹¹ - 11 ¹¹ 4	+ 14° 0	27 ¹¹ - 11 ¹¹ 6	+ 7° 2		SW.	Sturm, Sonnensch., Wolken.
24.	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 6	+ 6° 1/4	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 6	+ 12° 5	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 4	+ 7° 9	0 — 1,2	SW.	Sonnenschein, Regen.
25.	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 7	+ 7° 0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 4	+ 12° 0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 4	+ 9° 0	0 — 1,9	SW.	Trübe, Regen.
26.	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 5	+ 7° 0	28 ¹¹ - 1 ¹¹ 4	+ 15° 0	28 ¹¹ - 0 ¹¹ 6	+ 11° 0		SW.	Bezogen, trübe.

Es zu drucken erlaube. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Grabe.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität Dorpat.

Auf der Universität Dorpat studiren gegenwärtig: aus Livland 249, aus Kurland 109, aus Esthland 80, aus den übrigen Russischen Gouvernements 157, aus dem Auslande 14; — und zwar die philosophischen Wissenschaften 227, die Medicin 207, die Theologie 91, die Jurisprudenz 84; zusammen 609. — Außerdem studiren 15 Beamte, und 2 Officiere vom Generalstabe und 2 Officiere von der Marine, beim Hn. Prof. der Astronomie Dr. Struve; — überhaupt: 628.

Zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Volkserziehung, vom 30sten July d. J., N^o 3274, ist dem Lehrer der Russischen Sprache an der Kreisschule zu Dorpat, Titularrath v. Romberg, ein Jahresgehalt von 800 Rbl. von Sr. Majestät dem Kaiser und Herrn Allergnädigst bewilligt worden.

Am 27ten July d. J. ist der Lehrer an der Stadt-Elementarschule zu Pernau, Friedrich Heydorn, auf seiner Reise zu Wasser von Riga nach Pernau, angekommen.

Hugo Müller ist als wissenschaftlicher Lehrer an der Kreisschule zu Wald angestellt. (Den 6ten Februar 1799 in Riga geboren, der Sohn eines Ausländers; vom July 1817 bis zum Schluß des Jahres 1819 auf dem Riga'schen Gymnasium, darauf drei Jahre auf der Universität Dorpat, die Theologie studirend; vom Januar 1823 bis zum Schluß des Jahres 1826 Hauslehrer auf einem Gute nahe bei Dorpat; dann zwei Jahre Hauslehrer in Riga. Im December 1825 erschien von ihm ein Gelegenheitsgedicht auf den Tod Sr. Kaiserl. Majestät Alexander I.: „Die Verkürzung. Dorpat, 1825.“ Auch ist er Mitarbeiter an der „Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend,“ die in Riga erscheint.)

Titularrath Jwan Wassil Promorow, Lehrer der Russischen Sprache am Gymnasium zu Reval, ist, auf seine Bitte, als Inspector und Lehrer an die Kreisschule zu Wiergra, im Plonekschen Gouvernement, versetzt.

Auch sind versetzt: der wissenschaftliche Lehrer an der Russischen Kreisschule zu Reval, Collegiensecretär Jwan Tschelischeff, als Russischer Sprachlehrer an das Gymnasium zu Reval, und in seine Stelle der Lehrer der Russischen Sprache und des Schreibens an der Kreisschule zu Weissenstein, graduirter Student Nicolai Benekly.

Am 19ten August d. J. starb der Hofrath und Professor der Griechischen Sprache und Literatur am Gymnasium illustre zu Mitau, Dr. Heinrich Christoph Lieban. (Offic.)

Anzeigen.

(Vormort des Herausg. Gegen die Anzeige der „Hauptartikel 1c.“ in N^o 16., hat man das Bedenken geäußert, daß sie von einem Nichttheologen geschrieben sei. Der Herausg. freut sich daher, hier eine andere, von einem sehr ausgezeichneten Gelehrten geben zu können. Die in die Augen fallende Uebereinstimmung beider, hat Etwas, das Hn. D. R., den Verfasser der ersten, stolz machen könnte; — und beweist zugleich, daß es in unserer Kirche Nichttheologen giebt, die über theologische Gegenstände wohl mitsprechen können.)

- 1) Hauptartikel des Glaubens der Protestanten, aus dem Augsburgerischen Glaubensbekenntniß vom J. 1530, nach dem Lateinischen Originale herausgegeben von Dr. Sartorius. Dorpat, 1829. 24 S. 8. (Preis: 12 Kop. R. M.)
- 2) Das liturgische Recht in der Protestantischen Kirche, zufolge der Canonischen Bestimmung der symbolischen Bücher, von dem Pastor Richter zu Doblen. Mitau, 1829. 24 S. 8.

Wir nehmen in der Anzeige beide kleine Schriften zusammen, weil sie — ob verabrebet oder zufällig, wissen wir nicht, — gleichzeitig erschienen sind, und weil — was sie zusammen anzeigen betrogen hat, — eine durch die andere erläutert werden kann.

Im nächst zu erlebenden Jahr 1830 sind es 300 Jahre, daß die Protestanten die Rechtfertigungsschrift ihrer Lehre, Kaiser und Reich auf dem

Augsburgischen Reichstage übergaben. Daran zu erinnern, den Hauptinhalt derselben den protestantischen Gemeinden in's Gedächtniß zu rufen, und durch diese kleine Schrift, als Vorläuferin, auf die von der theologischen Facultät zu Dorpat beabsichtigte Polygleiten-Ausgabe der so berühmten Confessio Augustana vorzubereiten, ist, laut dem Vorwort des Verfassers, ihre Tendenz.

Ob, wenn diese Confessio Augustana gehörig auch vom Volke gewürdigt werden soll, — und daß dieser Auszug recht eigentlich für das Volk bestimmt ist, beweiset der außerordentlich niedrige Preis, für den er ausgedoten wird, — es zweckmäßig gewesen wäre, ihm eine kurze geschichtliche Einleitung vorzusetzen, darüber wollen wir nicht geradezu absprechen, halten es aber für gut, bei dieser Anzeige eine historische Notiz aus der Kirchengeschichte der Reformation ebenfalls wieder aufzufrischen.

Wie Luther zum Widerspruche gegen einzelne Mißbräuche in der Römisch-Katholischen Kirche kam; wie er nur nach und nach, bei der Heftigkeit seiner Gegner, durch seine freye und immer freiere Forschung in der Urkunde des Christlichen Glaubens, gedrungen ward, weiter zu gehen; mit welcher Unererschrockenheit und Kühnheit er auf dem ewig denkwürdigen Reichstage zu Worms am 18ten April 1521 seinen Widerspruch vertheidigte, — dieß ist und muß jedem Protestanten bekannt seyn. — Wir erinnern zu unserm Zweck nur daran, daß bereits auf dem Reichstage zu Speyer, im Jahr 1526, der neuen Religionsparthei, bis zur Entscheidung eines allgemeinen freien ökumenischen Conciliums, große Freiheit zugestanden wurde; und hätte diese fortgebauert, die Augsburgische Confession wahrscheinlich gar nicht in's Leben getreten wäre. Aber der Reichstag in eben derselben Stadt vom Jahr 1529, ward vorüberlich, und des Kaisers Bruder, Ferdinand, wollte, im Reichstageabschiede dieses Jahres, die Aufhebung der Reformation überall durchsetzen. Dagegen erhoben sich die Fürsten, und Andere, die Anhänger derselben waren, und legten die nachdrückliche Protestation ein, die ihnen den Namen der Protestirenden, Protestanten, erwarb. Diese merkwürdige Protestation gegen jeden Zwang in Glaubenssachen, ist das eigentliche und wahre Palladium der protestirenden Kirche, die ihren Namen nimmer und unter keiner Bedingung aufgeben sollte, damit nicht unter einem andern, allgemeinen, weniger charakterisirenden Namen die künftigen Gegner ihrer Lehre, selbst mitten in ihrem Schooße Platz gewinnen. Das Aussehen, daß diese Pro-

testation im Deutschen Reiche nicht nur, sondern in der ganzen Christenheit erregte, so wie die Antriebe ihrer Feinde, nöthigten die Protestirenden im Jahr 1530, eine höchst merkwürdige Rechtfertigungsschrift ihrer Lehre öffentlich bekannt zu machen, die nach dem Orte, wo sie auf dem Reichstage überreicht wurde, die Augsburgische Confession heißt. Daß sie eine Vertheidigungs-, eine Rechtfertigungsschrift ist, beweiset ihre ganze, mit großer Weisheit gemachte Anlage: denn ihr selbst gehen die drei Symbole der ältern Christlichen Kirche voraus: das sogenannte Apostolische, das Nicäische, das Athanasianische. Daß nur sie, die protestirende Kirche, diesen Symbolis gemäß, — die in der ganzen Christl. Kirche, des Abendlandes wie des Morgenlandes, die höchste Autorität damals besaßen, — lehre, dieß zu zeigen, ist der Zweck der hochberühmten Augustana. Darum führen die Concipienten dieser Urkunde bei jedem dargelegten Glaubensartikel sehr sorgfältig alle die Häretiker an, mit denen sie ebenfalls nicht übereinstimmen. Diese kluge Anlage gewann dem Protestantismus eine große Menge Anhänger: denn wenn, wie es in der Confession zu zeigen die Absicht war, wirklich gezeigt wurde, daß die Lehre der Protestanten keine neue, sondern die ursprüngliche älteste Lehre der katholischen Kirche sei, wie sie das Concil. Nic. schon festgestellt habe, so blieb als Resultat die Ueberzeugung, daß nur das von den Reformatoren verworfen und abgestellt werde, was in den, dem Nicäischen Concil folgenden Jahrhunderten Neues hinzugekommen war, und was sie nicht für übereinstimmend mit den Glaubensregeln der ältesten Kirche hielten. — So viel glaubten wir zum Verstehen und zur richtigen Würdigung der Augsb. Confession voranschicken zu müssen.

Nögen denn nun die Laien (§. 5.) (obwohl die Protestantische Kirche den schroffen Unterschied zwischen Clerikern und Laien, wie er in der katholischen Kirche besteht, nicht anerkennt; eigentlich also die Nichtgerestlichen,) — durch den Auszug, den Hr. Prof. Sartorius uns gab, wieder in eine nähere Bekanntschaft mit dieser den Protestanten allerdings höchst wichtigen Urkunde gebracht werden; nur wenn der Hr. Verf. S. 4. behauptet, daß sie die Evangelischen vor der Zersplitterung in Secten und Kotten bewahrt habe, so hat ihn seine Vorliebe für die Augustana wohl zu weit geführt; denn konnte sie wohl das für die damalige Zeit höchst bedauernswürdige Schisma zwischen der Schweizerischen und der Deutschen Pro-

testamentlichen Kirche verbieten? Haben nicht auch in ihr selbst Unruhen und Bewegungen statt gefunden? Gab es nicht heftige Streitigkeiten und sehr unerbauliche zugleich, welche die Concordienformel in's Leben riefen? Haben die Pietisten und Währschen Brüder (oder Herrnhuter) nicht ihre besonderen Meinungen gehabt? Doch — wir enthalten uns, dem gelehrten Verfasser gegenüber eine gelehrte Miene zu nehmen; er erlaube uns aber, der entgegengegesetzten Meinung zu seyn, nämlich, daß eben solche Bekenntnisschriften, wenn man sie als unabänderliche Glaubens- und Lehrnorm anseht, Spaltungen in der Kirche erzeugen. Wurde die evangelisch-protestantische Kirche vor größeren Streitigkeiten und Zwistigkeiten in ihrem Innern bewahrt, so hat sie es lediglich dem zu verdanken, daß sie, bei aller hohen Achtung für die ersten Bekenntnisschriften ihrer Kirche, nicht ihres obersten Grundsatzes vergaß, den der Verfasser von N^o 2. aus den canonischen Büchern der protestantischen Kirche, und namentlich aus der Augsb. Confession, wieder in Erinnerung bringt, diesen (§. 6.): „Daß allezeit eine heilige Christliche Kirche sei und bleibe die Versammlung aller Gläubigen, bei welcher das Evangelium rein gepredigt, und die heiligen Sacramente laut dem Evangelio gereicht werden.“

Diese zweite kleine Schrift des Hn. Past. Richters, welche aus der Augsb. Confession, aus dem Concordienbuche u. s. w. die Grundsätze der Protestanten über kirchliche Einrichtungen, Gebräuche u. s. w. ansieht, finden wir sehr zeitgemäß; denn es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß jeder Zwang in kirchlichen Dingen, den eigenthümlichen, unantastbaren Charakter der protestantischen Kirchenverfassung völlig vertilgt. Es kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß die Reformatoren sich selbst widersprochen haben würden, wenn sie beabsichtigt hätten, in ihrer Kirche eine den Geist der Andacht erlöbende Einseitigkeit und Cerimonienlast einzuführen, gegen die sie sich so eben mit lautem Widerstand erhoben hatten. Mögen wir demnach Alle, als ächte Protestanten, im Herzen tragen das hohe Wort unseres Herrn und Meisters: „Ich“ — (nicht Concilien und Glaubensformeln) — „bin die Wahrheit und das Leben, und nur die Wahrheit wird Euch frei machen.“ In der Erforschung dieser Wahrheit, die von ihm stammt, wollen wir nicht müde werden, nie stille stehen, nie uns begnügen an einstudierten Formeln und Glaubensartikeln: denn „das Reich Gottes

besteht nicht in Essen und Trinken,“ nicht in den äußeren Cerimonien und Adiaphoris, nicht in den Decreten von Concilien, sondern es ist Geist, Leben und Kraft. Gedenken wir unser Genügen an Worten und eingelernten Glaubensbekenntnissen, — dann — ließen wir Gefahr, jenen ewiglebenden Jüdischen Schriftgelehrten gleich zu werden, die der Herr „Heuchler“ und „blinde Leiter“ des Volks schalt, und vor denen er seine Freunde warnte. D. W.

1) Auswahl einiger Predigten von Theologie Studierenden auf der Universität Dorpat, welche bei der hundertjährigen Preisbewerbung in den Jahren 1826, 27, 28, den Preis erhalten haben; herausgegeben von der theol. Facultät zu Dorpat. 1829. (98 S. gr. 8.)

2) Zwei Fastenbetrachtungen über das Leid und seine Leiden, von Dr. P. A. Pöhlmann, Pastor-Adjunct des Rigaischen Ministeriums. (Zum Besten einer taubstummen Waise.) Riga, 1829. (32 S. 8.)

Wenn eine Universitäts-Facultät Preise ansetzt, und die besten unter den Arbeiten der Preisbewerber, — die nur akademische Bürger sind, — mit ihrem Beifall krönt, so ist es allerdings hochloblich, und kann manches Talent hervorgerufen, das sich sonst in der Menge verlieren würde. Wenn sie ferner die des Preises würdig erkannten Arbeiten ihrer jungen Mitbürger auch dem Drucke, wie bei N^o 1. geschehen ist, wo wir vier solche Preispredigten finden, übergibt, so geschieht es, wie auch das Vorwort zu diesen Predigten besagt, lediglich zur Ermunterung der Verfasser, nicht aber in der Meinung, Muster der Kanzelberedsamkeit an's Licht zu stellen. Diese höchst zu beachtenden Worte der Vorrede werden sich hoffentlich die drei jungen Männer, welche jene noch vernahmen konnten, (denn den Vierten riß, als er eben sich zu seiner weiteren Ausbildung in's Ausland begeben hatte, leider ein früher Tod dahin), gesagt seyn lassen, und sich einer immer fortschreitenden auch homiletischen Vervollkommenung befließen. Sollen wir noch etwas näher diese Predigten charakterisiren, so werden wir an der ersten tabeln, daß der Verfasser sein Thema, „die Verherrlichung Gottes in der Geburt des Erlösers,“ nicht klar durchgeführt, auch sich mancher Uebertreibung schuldig gemacht hat; als (§. 9.): „Ihr Gewissen plagte sie Tag und Nacht an;“

(S. 19.): „Ob wir für den Frieden Gottes sorgen, oder für den Unfrieden, dessen Samen der Teufel ausstreut.“

Der Verf. der zweiten Predigt, welche die versöhnende Kraft des Christlichen Glaubens, in Ansehung der Leiden des Lebens, (wo schon der unpopuläre Ausdruck „in Ansehung“ gerügt werden könnte), darstellen wollte, mußte, unserer Meinung nach, dies Thema so disponiren, daß er erstlich den Christlichen Glauben, oder eigentlich den Glauben eines echten Christen von den Leiden, angab, und sodann das Versöhnende desselben (wiewohl auch hier das Wort verfehlt zu seyn scheint,) erwies. Statt dessen erfahren wir, daß die Leiden Mahnungen an unsre Sünde, Zusicherungen der göttlichen Gnade sind; und welchen Einfluß sie auf die Christliche Thätigkeit ausüben.

Die dritte Predigt: „Nur der Auferstandene hat dem Tode seine Macht genommen,“ konnte, was die Disposition anbelangt, vor dem Richterstuhl der Homiletik mehr Verfall erhalten.

Die vierte: „Ueber Sinn und Bedeutung unserer Reubelehrung in Christo,“ wäre, wenn auch sonst Alles in ihr gebilligt werden müßte, doch wegen des bildlichen und unpopulären Ausdrucks ihres Thema zu tadeln. Doch enthalten wir uns dessen um so mehr, da der literär. Begleiter kein der theologischen Disciplin gewidmetes Blatt ist, und wir unter der Anfangs geäußerten Bedingung, unseren jungen Landkenten die ersten Autorfreunden nicht verkümmern wollen.

Nr. 2. ist die erste in Druck gegebene Arbeit eines jungen Lehrers im Amte. Ob ihr Verfasser sie dem Druck übergab, um damit seine Würdigkeit zu der Stelle, die er bekleidet, zu documentiren, oder ob bloß der wohlthätige, auf dem Titel angeführte Zweck, das Motiv der Herausgabe dieser Gastenbetrachtungen war, muß dahingestellt bleiben, da kein Verwort darüber Auskunft giebt. Um der taubstummen Waise willen, der ihr Verkauf gewidmet ist, wünschen wir sie in sehr vieler Händen. Sonst aber ist es nicht rathsam, die erste beste Predigt in Druck zu geben, da die Literatur an Predigten überreich ist, und da unter so vielen, auch Manches sehr vorzüglich ist; welchem gleich zu kommen, schon schwer, es aber zu übertreffen noch schwerer ist.

D. W.

— Unter dem Titel: „Archiv der Congregation in der evangelischen Kirche. Actenstücke. Abhandlungen. Mancherlei. Herausgegeben von E. G. Lambertini, Historiographen der Congregation.“ — ist zu Altona eine sehr wichtige Satyre erschienen, die aber auch viel ernstes Räsonnement enthält; z. B. folgende Stelle: „Die Hm. Brüder schreiben, daß die Lehrer der Kirche von dem Buchstaben der symbolischen Bücher abgewichen sind; das ist dann ein klarer Beweis, daß sie nicht mehr Symbole der Kirche sind, denn ihr Zweck war, den bei ihrer Abfassungszeit herrschenden Glauben auszusprechen. Die Forderung einer Reaction ist aber völlig gegen den Geist der symbolischen Bücher, und auch darum grundlos, weil die Regenten nicht, nach Schmalz's Meinung, die protestantische Kirche unter Voraussetzung der Symbole aufgenommen, sondern sich mit andern Christen von der Römischen Kirche losgesagt haben, ehe es symbolische Bücher gab.“

— Die vor einiger Zeit angekündigte und von Dorow und Klaproth besorgte Herausgabe der Sammlung Egyptischer Alterthümer des Ritters v. Palin, ist jetzt vollendet. Hr. Klaproth hat diesem Werk eine kritische Beurtheilung der hieroglyphischen Entdeckungen des Hn. Champollion vorausgeschickt. Sie nimmt 40 Foliosseiten ein, und scheint die glänzenden Hoffnungen zu zerstreuen, die man sich von Champollion's Bemühungen gemacht hat, denn sie beweiset, daß derselbe, mit Sicherheit, nur Eigennamen und wenige Phrasen zu lesen im Stande ist; daß die alt-Egyptische Sprache von der Koptischen zu sehr abweicht, als daß man mit ihrer Hilfe die hieroglyphischen Inschriften, selbst wenn sie rein alphabetisch wären, hinlänglich erklären könnte; daß Hr. Champollion den Valor der hieroglyphischen Zeichen, willkürlich, und nachdem er ihm gerade paßlich scheint, verändert, und daß also ein großer Theil seiner Behauptungen nur auf unbewiesenen Hypothesen beruht. Klaproth belegt alle diese Behauptungen mit hinlänglichen Beispielen. Um sie dem Leser besser vor Augen zu stellen, hat er die hieroglyphischen Zeichen gießen lassen; man sieht also in seiner Abhandlung, zum ersten Male, die Schrift der alten Pharaonen mit beweglichen Lettern gedruckt.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 36.

4^{te} Septbr. 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Graf Diebitsch-Sabalkanffy hat einen neuen unbergänglichen Lorbeer errungen. Am 5ten August hat sich ihm Adrianopel ergeben. Adrianopel, seit 1366 die Residenz der Sultane, und seit diese nach Konstantinopel zogen, die zweite Stadt ihres Reiches, die reichste an wichtigen Fabriken, mit einer Einwohnermasse von wenigstens 100,000 Menschen und einem Truppen-corps von 10,000 Mann, die von einem der ausgezeichnetesten Heerführer der Türken, Halil-Pascha, und einem zweiten gleichfalls von 3 Kosak-schweifen, commandirt wurden, — scheint keinen Schuß gekostet zu haben. Der Ruf der Furchtbarkeit und der Mannsguth des Russischen Heeres hat die Stadt genommen. So wie es ihr nahe kam, wurde es von Deputirten begrüßt, welche die Unterwerfung der Truppen und der Stadt erklärten, obgleich den ersteren mehrere Wege zum Rückzuge noch offen standen. Wegen Niederlegung und Uebergabe der Waffen wurde erlaubt, daß Jeder von ihnen in seine Heimath ziehe, nur nicht gegen Konstantinopel hin. Berlühft wurden 54 Feldstücke genommen, mehrere Kosak-schweife, u. s. w. In der Stadt befinden sich unermessliche Vorräthe. — Aus dem Verhalten der Türkischen Truppen geht hervor, daß sie die Sache ihrer Nation nutzlos aufgeben; aus dem Betragen der Einwohner, daß sie dem sinnlosen Drucke ihrer angekommenen Regierung gern entgehen mögen. Das Verfahren des Russischen Feldherrn und Heeres, hat ihnen die Idee einer glücklichen Epistenz unter einer menschlichen und gerechten Verwaltung gegeben, und das reicht hin, ihnen ihr bisheriges Elend unerträglich zu machen.

Einen Tag früher, als Adrianopel, ergab sich die an der Küste liegende Festung Iniada dem Admiral Greigh, nach einem Gefechte, in welchem ein ausgeschicktes Detaschement von 500 Mann, 2000 Türken geschlagen hatte, in dem ein Corps von 3000 Türken in weniger

Entfernung stand. Auch hier sind 50 Kanonen, 2 Mörser und große Vorräthe genommen.

Se. Majestät der Kaiser haben folgende nähere Bestimmungen des Reichsrathes, hinsichtlich des Beschlusses desselben vom 20sten October 1826, über die von Kaufleuten erlangten Rechte des Adels, zu bestätigen geruht: 1) Personen aus dem Kaufmannsstande, die vor obigem Beschlusse vom 20sten October 1826 einen Orden erhalten haben, sind, kraft erwähnten Beschlusses, schon in den Rechten des Erb-Adels bestätigt worden. In Folge dessen hat 2) Jeder von ihnen, welcher wünscht, zum Adel irgend eines Gouvernements gerechnet zu werden, sich mit einer Witschrift an die Adelsversammlung jenes Gouvernements zu wenden, die darauf, nach Grundlage des 87ten Artikels des dem Adel verliehenen Gnadenbriefes, und des am 5ten May 1801 Allerhöchst bestätigten Vortrages des dirigirenden Senats, zu verfahren hat. Solche dagegen, die ein Adelsdiplom zu erhalten wünschen, haben darum in der Heraldie eine Witschrift einzureichen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Dorpat, vom 25ten August. Das Krönungsfest Sr. Majestät, unseres glorreichen Monarchen, wurde von der hiesigen Universität, wie jährlich geschieht, vorgestern feierlichst begangen. Im großen Saale der Universität wurde von Studirenden selbst eine der hohen Feier entsprechende Musik sehr gut ausgeführt, und Herr Hofrath Dr. Sartorius hielt sodann eine Rede, die allgemein bewundert wurde.

Aus Mitau, vom 25ten August. Am 20ten d. M. starb hier, 12 Tage zuvor auf der ganzen linken Seite vom Schlage getroffen, der Kaiserl. Russische Hofrath Dr. Heinrich Christoph v. Liedzau, Professor der Griechischen Sprache und Literatur am hiesigen Gymnasium illustre; einen ausgenommen, der älteste unter

den jetzigen Lehrern des Instituts, dem er beinahe volle 30 Jahre die ausgezeichnetste Thätigkeit und die treueste Liebe gewidmet hat. Ein beträchtlicher Theil unserer einheimischen Zeitgenossen erhielt von ihm seine classische Bildung, und gewiß werden der dankbaren Thränen nicht wenige seyn, die auf sein Grab fallen. Er war am 5ten Septbr. a. St. 1762 zu Großbrichtern im Fürstenthum Sondershausen geboren, kam 1784 nach Kurland, und wurde im Februar 1800 bei dem Gymnasium angestellt.

(Mit. allg. Ztg.)

Zum Lettisch-Deutschen Abdruck des „Goldmacherdorfs“ sind eingegangen:

Von Hn. Otto Bursch, jüngstem Kirchspielsprediger zu Grenzdorf und Schniggen in Kurland, 5 Rbl. B. A.

Von Hn. Candidat Laube aus Alt-Mahden „ „ „ „ „ 2 — S. M.

Von Hn. Pastor Berent zu Sunzel, 2 — —

Von Hn. Dr. v. Wilpert zu Riga, 10 — B. A.

Von Hn. Regierungsfecretär, Hofrath und Ritter v. Hehn „ „ 10 — —

Von Hn. Pastor Pohrt zu Tritaten, 5 — —

(Bemerkenswerth und für die Zweckmäßigkeit des Planes ein ehrenvolles Zeugniß, ist der Umstand: die bisherigen Pränumeranten waren, bis auf Einen oder Zwei, Alle Gelehrte oder Letten.)

Nachrichten über die Buchdruckereien in Liv-, Kur- und Esthland.

(Fortsetzung und Schluß.)

II.) Buchdruckereien in Kurland.

M i t a u.

Wann in Mitau zuerst eine Buchdruckerei zu Stande gekommen sei, kann der Verfasser dieses Aufsatzes nicht genau bestimmen, und er würde sich freuen, wenn, wer darüber gewisse Auskunft hätte, solche auf diesen Anlaß gäbe. Der Schluß, der in Storch's „Rußland unter Alexander dem Ersten,“ Bb. 7. S. 386, — vom Vorhandenseyn der messingenen Spindel einer Presse in Mitau, welche die Jahreszahl 1584 aufweist, auf das Vorhandengewesenseyn einer Buchdruckerei an diesem Orte in eben dem Jahre, gezogen wird, ist denn doch gar übereilt. Es scheint vielmehr, daß Kurland, der selbstständigen Verfassung, welche es unter seinen Herzogen hatte, ungeachtet, später als Liv- und Esthland eine Druckerei erhielt; denn die ältesten Schriften mit dem Druckort Mitau, welche der Verf. dieses Aufsatzes erwähnt gefunden,

datiren alle erst aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts; und sonach dürfte mit mehreren Grunde anzunehmen seyn, daß unter Herzog Jakob die erste Buchdruckerei in Mitau angelegt worden sei. Dafür aber erfreut sich Kurland nun und schon seit geraumer Zeit einer Buchdruckerei, wie sie keine der beiden anderen Schwesterprovinzen besitzt und je besessen hat, in der Mitauischen, die unter der bekanntesten Firma: Steffenhagen und Sohn, zu den ersten Anstalten dieser Art, die es im Reiche giebt, gehört. Sie hat sich in der Deutschen Literaturgeschichte vor allen anderen typographischen Instituten Rußlands ausgezeichnet, und einen besonders wohlthätigen Einfluß auf die Geistes-cultur der Lettischen Nation, vorzüglich durch die Liberalität ihrer Eigenthümer: Johana Friedrich Steffenhagen (angestellt 1769, gestorben 1812 den 29ten Januar), und seines adoptirten Sohns, des nunmehrigen Directors der Officin, Johann Martin Peters, genannt Steffenhagen, erworben. Erster wurde, nachdem Kurland eine Russische Provinz geworden, 1799, letzter 1801, bei dem Kurländischen Gouvernement als Regierungsbuchdrucker bestellt. In herzoglichen Zeiten hießen die Vorsteher der Buchdruckerei zu Mitau (es gab dort immer nur Eine,) Hochfürstliche Hofbuchdrucker, und hatten sie, als solche, verschiedene Emolumente, als Gehalt und freie Wohnung, zu genießen, auch besondere mit dieser Bestallung verknüpfte Druck- und Verlagsprivilegien, die aber schon dem letzten Director dieser Anstalt unter der herzoglichen Regierung, noch während derselben, größtentheils verloren gingen. S. Storch's Rußl. u. A. d. E., a. a. O. Von dem patriotischen Eifer der beiden letzten vorgenannten Inhaber dieser Druckerei zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, vornehmlich unter dem Lettischen Landvolke, ist auch im Auslande mit verdientem Ruhme häufig Erwähnung geschehen; der Verf. dieses Aufsatzes darf daher um so mehr bei den Lesern dieser Blätter Kenntniß dessen, was diese Officin diesfalls geleistet, voraussetzen, zumal diese Blätter selbst, so lange sie existiren, das Publicum bei vorkommender Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, nie unterließen.

L i b a u.

Eine Druckerei in dieser Stadt (die zweite in Kurland) giebt es erst seit 1824, in welchem Jahre der Collegienregistrator Daniel Friedrich Sager seine typographischen Arbeiten hier begann, zu denen gleich im ersten Jahre ihrer Existenz das Libausche Wochenblatt gehörte.

Nach dem Tode des ersten Unternehmers, der schon im März 1826 erfolgte, gingen die Geschäfte unter der Firma seiner Wittve noch ein Jahr fort, bis 1827 ihr Karl Forge die Druckerei abkaufte, welcher sie seitdem unter seinem Namen fortsetzt.

III. Buchdruckereien in Esthland.

Reval

Ist der einzige Ort, wo es bisher in dieser Provinz Buchdruckereien gegeben hat, gegenwärtig sich deren zwei befinden, und die erste 1635 etablirt wurde. Bald nämlich, nachdem König Gustav Adolph in Reval 1651 ein Gymnasium für Land- und Stadt errichtet hatte, wurde von Land- und Ritterschaft, in Verbindung mit dem Rathe der Stadt, ein Gymnasium und Stadtbuchdrucker im Jahr 1633 angenommen, und demselben 50 Rthlr. zum Gehalt ausgesetzt. Die Gymnasiums- und Stadtbuchdruckerei bekam ihr Local in einem Gymnasiumsgebäude, und behielt dasselbe bis zum J. 1827, ungeachtet sie seit dem Jahr 1805 schon Gymnasiums- und Stadtbuchdruckerei zu seyn aufgehört hatte, indem die Buchdruckerei, bei Errichtung des Gouvernementsgymnasiums, von dieser Anstalt getrennt wurde. Als auch der Magistrat das zur Druckerei bewilligte Local, 1827, nach dem Tode des Buchdruckers Düllo, zurücknahm, versetzte dessen Wittve ihre Officin in ein von ihr erkauftes Haus, welche ihr zweiter Gatte, Friedrich Montag, seit dem Anfange dieses Jahres, unter der Firma: privilegirte Buchdruckerei von Lindfors Erben, fortsetzt. Der nunmehrige Vorsteher dieser Officin verdient, wegen des gefälligen und correcten Druckes, wodurch sich die aus derselben hervorgegangenen Schriften auch in fremden Sprachen auszeichnen, alles Lob, und seine Druckerei deshalb dem Publicum auch außer Esthland empfohlen zu werden. — Die andere Druckerei in Reval gehört Johann Herrn. Gressel, und besteht seit dem Jahr 1802. Diese druckt die Esthländischen Regierungspatente; die vorher erwähnte aber die Revalschen wöchentlichen Nachrichten.

Landwirthschaftliches.

Anweisung zur Bereitung des Johannisbeerweins bester Art, ohne andern Wein.

Wer Johannisbeerwein von vorzüglicher Güte und Schönheit verfertigen will, muß vor allen Dingen dafür sorgen, daß die Johannisbeeren nicht auf niedrigen, dicht an der Erde gewach-

senen Zweigen gewachsen sind. Diese sind weniger rund und süß, als die auf einsämmigen hohen Sträuchern gewonnenen. Um sich diese Stämme zu ziehen, setzt man im Frühlinge Schnitzlinge in die Erde, steckt sie jedoch nicht mit dem untern dicken Ende, sondern mit dem obern spitzen, in die Erde. Sie wachsen, auf diese Weise gepflanzt, zu einsämmigen Bäumchen heran, wenn sie einen nur einigermaßen fruchtbaren Boden haben, und im Sommer bei großer Dürre angegossen werden. In einigen Jahren bilden sie eine Krone, werden an Stangen gebunden, und bringen die schönsten Johannisbeeren, die man nur haben kann.

Will man von ihrer Frucht Wein bereiten, so läßt man sie recht reif werden, bis der Saft gleichsam durchsichtig in der Beere wird. Man pflückt sie sauber ab, säubert sie von den Kernen, und preßt sie so viel als möglich aus. Den durch Leinwand oder Haartuch gegossenen Saft vermischt man, dem Maaße nach, mit eben so viel reinem Brunnenwasser, in welchem sich Seife leicht auflösen läßt, und setzt zu jedem Maaße ein halbes Pfund guten Zucker. Die Flüssigkeit füllt man auf ein neues Gefäß, legt es in den Keller, und läßt den jungen Wein nun gähren. Ist die Gährung nach einigen Tagen vollendet, so gießt man das Faß wieder, mit gleichen Theilen Johannisbeersaft und Wasser vermischt, voll, und verwahrt nun das Faß, wenn alle Gährung vorbei ist, mit einem hölzernen Spunde, durch welchen man ein ganz kleines Luflöcher gebohrt hat. Sechs, auch sieben Monate muß der Wein auf dem Fasse unberührt liegen bleiben, und er ist nun zum Abziehen fertig. Um die schönsten Sorten des Weines zuerst zu bekommen, bohrt man nun ein Zapfenloch in das obere Ende des Bodens, in welches ein Federkiel paßt, zieht ihn so weit ab, bohrt nun nach und nach weiter, und nimmt ihn durch eine Federspule sauber vom Fasse. Da dieser Wein eine vorzügliche Stärke hat, so füllt man die Flaschen nur bis an den Hals voll, und legt sie trocken in den Keller, damit die äußere Luft keinen zu starken Einfluß auf sie hat.

In Hinsicht des Abziehens werden folgende Regeln empfohlen:

Man ziehe den Wein nicht durch gewöhnliche Hähne, sondern durch eine Federspule ab. Man hüte sich, das Faß zu tief zu bohren, damit nicht das geringste Trübe zu der ersten und besten Sorte komme.

Man pferpe die Flaschen nicht augenblicklich zu, indem sie sonst zerspringen.

Man reinige Tages vorher die Flaschen, spüle

sie mit Franzbranntwein nach, lasse sie aber völlig trocken laufen.

Man versichere den Wein recht sorgfältig vor dem Froste, und lege ihn recht trocken in den Keller. — Wenn man alsdann, wenn die Johannisbeeren wieder blühen, noch Vorrath von ihm hat, so muß man ihn ein wenig lüften, weil er dann arbeitet. Auch alsdann dürfen die Flaschen nicht voller, als bis an den Hals seyn.

(Lands- und Hauswirth.)

Blutigel brauchbar zu erhalten.

Dr. Pariset schreibt unterm 22sten May aus Aler: „Mit den Blutigeln bedient man sich hier eines Verfahrens, das für die Europäischen Hospitäler sehr wichtig werden kann. Man facht nämlich die Thiere, wenn sie genug gesogen haben, mit einem Lappchen Leinwand beim Kopfe, reibt sie leicht von oben nach unten, und läßt auf diese Art das Blut wieder ablaufen. Hieraus setzt man sie in ein Gefäß Wasser mit einer geringen Mischung Zucker, wodurch sie vollends von dem Blute befreit werden. Hat man das Wasser zwei- bis dreimal frisch aufgegossen, so bleibt es das letzte mal ganz rein. In diesem Zustande können die Thierchen abermals gebraucht werden, sogar mit dem Vortheile, daß sie schneller und gieriger anbeißen. So kann man dieselben Blutigel, drei Jahre lang, alle drei Tage gebrauchen.“

Der Dr. Pariset hat dies von Abdalla-Pascha's Leibarzt, Bertrand, gelernt.

— Das Monatsblatt der Königl. Preussischen Okenomischen Gesellschaft zu Potsdam theilt die

Erfahrungen mit, die ein Landwirth 1827 mit sieben verschiedenen Sorten von Hafer machte. Der Schwelzerhafer (*Avena sesquiteria* L.), auch drittelhalbbüschiger Hafer, gab 21½ Korn Ertrag, und großes, hartes, gelbes Stroh; — Grauhafer, auch Purr, Sand-, Hart-, Rauhafer oder Zobelhafer genannt (*Avena strigosa* L.), gab das 20ste Korn. Er nimmt mit schlechtem Boden vorlieb, aber der Scheffel wiegt dann auch oft nur 30 lb. — Der Ramm-, Fahren-, Tannens oder Säbelhafer, auch Türfischer und Ungarischer genannt (*Avena orientalis*), gab das 18te, der Norwegische Hafer das 17te Korn. Die genannte Gesellschaft, die kleine Quantitäten von allen diesen Sorten erhielt, erbot sich, davon mitzutheilen.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 28ten July verbrannte, auf Sandel (Deselischen Kr.), eine noch nicht vollendete Malzriege; Schaden von 200 Rbl. S. R.

Am 31ten July starb im Deselischen Landhospitat ein Alt-Bandenscher Bauer, der sich mit einer Senze den Hals durchschnitten, und mehrere Male im Hospital den Verband vorzüglich abgerissen hatte. — Am 17ten July wurde, auf Druween (Wall. Kr.), ein 65-jähriger Knecht beim Köhldungmachen von einem niederstürzenden Baume erschlagen. — Am 25ten July erkrankt, unter Alt-Buchfahrt (Wall. Kr.), ein 2-jähriges Kind in einer Torfgrube.

Von Laiberg auf Desel entwichen am 29ten July sieben Männer und zwei Mädchen in einem Boote, wie man glaubt, nach der Schwedischen Insel Gothland. Die Ursache war nicht zu ermitteln.

(Aus off. Berichten.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 1ten Septbr. 1 Loth guter Roggen 4 Rbl. 26½ Kop.; Hafer 2 Rbl. 78½ Kop.; grobes Roggenmehl 2 Rbl. 8 Kop.; gutes Weizenmehl 11 Rbl. 23 Kop., mittel. 9 R. 27 K.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 32 Kop.; Branntwein, ½-Brand 21 Rbl. — Kop., ¾-Brand — Rbl. — Kop.; 30 Lb Hen 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 8.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Ombr.	Winde	Tägliche Witterung.	
Angab.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.				
27.	28 ¹¹ / ₁₀₀ 0 ¹¹ / ₁₀₀ + 10 ¹ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 4 ¹¹ / ₁₀₀ + 15 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 5 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 4 ¹¹ / ₁₀₀ + 15 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 5 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 5 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	0 — 8,3	W.	Sonnenschein,	flar.
28.	28 ¹¹ / ₁₀₀ 0 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 14 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 14 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	0 — 8,3	W.	Regen,	trübe.
29.	28 ¹¹ / ₁₀₀ 0 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 14 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 14 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	0 — 2,5	W.	Regen,	Sonnenschein.
30.	28 ¹¹ / ₁₀₀ 3 ¹¹ / ₁₀₀ + 6 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 3 ¹¹ / ₁₀₀ + 13 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 3 ¹¹ / ₁₀₀ + 13 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 3 ¹¹ / ₁₀₀ + 13 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 3 ¹¹ / ₁₀₀ + 13 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 3 ¹¹ / ₁₀₀ + 13 ⁰ / ₁₀	0 — 2,5	W.	Nebel,	Sonnenschein.
31.	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 10 ¹ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 12 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 12 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 12 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 12 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 12 ⁰ / ₁₀	1 — 0,2	W.	Wittert,	Regen.
Sept.										
1.	28 ¹¹ / ₁₀₀ 0 ¹¹ / ₁₀₀ + 9 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 0 ¹¹ / ₁₀₀ + 15 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 0 ¹¹ / ₁₀₀ + 10 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 0 ¹¹ / ₁₀₀ + 15 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 0 ¹¹ / ₁₀₀ + 10 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 0 ¹¹ / ₁₀₀ + 10 ⁰ / ₁₀		W.	Sonnenschein,	hell.
2.	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 10 ¹ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 13 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 10 ¹ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 13 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 10 ¹ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₀₀ 11 ¹¹ / ₁₀₀ + 10 ¹ / ₁₀		W.	Wittert,	trübe.

31 zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Litthuanischen Provinzen: Dr. R. L. Grave.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Im Hauptquartier des Oberbefehlshabers, Grafen Diebitsch-Sabalkansky, trafen am 16ten August drei hohe Beamte der Pforte ein, und erklärten, nach Danksayungen für die großmüthigen Gefinnungen Sr. Majestät des Kaisers, sie seien gekommen, um über den Frieden zu unterhandeln. Da die Kaiserlichen Bevollmächtigten dazu noch nicht angekommen waren, wies der Oberbefehlshaber sie an den General Gortschakoff und den Staatsrath Fonton, denselben ihre Eröffnungen zu thun.

Kirkliff, wo 3000 Mann Feinde standen, die aber schnell vertrieben wurden, ist vom General Baron Bubberg, der am 10ten August auch Puleburgas nahm, besetzt. Die Stadt Demotika unterwarf sich, noch ehe unsere Truppen dorthin gelangten, durch eine Deputation.

In Asten hat Graf Paslewitsch, Erivansky am 27sten July ein Corps von 10: bis 12,000 Mann, auf dem Wege nach Trebisonde, geschlagen und zerstreut.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Die bevorstehende Rekrutirung hat mehrere Stimmen erregt, die theils für die bisherige Art der Aushebung mit einer Angelegenlichkeit sprechen, als wenn sie eine Abänderung besorgten; theils mit menschenfreundlicher Wärme den Wunsch aussprechen, daß die, in mehreren Gegenden Kurlands mit so glücklichem Erfolg eingeführte Aushebung durch's Loos, eingeführt werden möge, so daß zuerst die unverheiratheten Jünglinge, und erst, wenn diese nicht hinreichend, verheirathete Männer ziehen. Der Herausgeber sieht sich in der Nothwendigkeit, dies Blatt der interessanten Debatte zu versagen. Er glaubt indeß, die Parteien wohl durch Anführung ihrer Gründe charakterisiren zu dürfen.

Der Hauptgrund der Ersteren ist: Wenn die Gemeindegerichte nach bestem Wissen und Gewissen bestimmen, wer Rekrut werden solle,

so könnten sich die Gemeinden von Leuten befreien, die zum friedlichen Leben wenig taugten, doch aber wohl durch die militärische Zucht brauchbare Soldaten werden könnten. Entschiede das Loos, so fiel dieser Vortheil weg, und die Gemeinde könne dadurch sehr gute Glieder verlieren. — Die Gegner kennen diesen Grund, denn er ist ein oft gehörter; aber sie sagen, die geheime Bestimmung, daß Dieser oder Jener als Taugenichts ausgeschieden werden solle, sei ein Urtheil ohne vorhergegangenen Proceß. Nur zu leicht sähen Menschen, und das blieben Gemeinberichter doch immer, ihre Gegner oder Ungefällige für Taugenichte an. Schwerlich ließen sich Beispiele anführen, daß Söhne oder nahe Verwandte von Gemeinberichtern, oder Diensthofen von Gutsherren, als Rekruten wirklich abgeliefert würden. Durch das Loosen fiel aller Verdacht unges rechter Parteilichkeit weg, und mit diesem der Hauptanlaß, warum die Aushebung zum Kriegsdienst bisher als ein bitteres Mißgeschick betrachtet wurde. Der Erfolg des Loosens im Nerfischen, und einigen andern Kirchspielen in Kurland, wo die jungen Leute ihrer Bestimmung mit frohem Geiste entgegengehen, scheint bekanntlich diese Ansicht zu bestätigen. D. H.

(Aus einem Briefe.) „Wundern Sie sich nicht, wenn Sie aus meinem Kirchspiel, durch Ihre patriotische Aufforderung in N^o 16, des liter. Begleiters, keine Beiträge bekommen. Bei aller Anerkennung des Nützlichen und Nothwendigen solcher Uebersetzungen, als die des Goldmacherdorfes u. s. w., müssen wir doch vor allen Dingen unsere Esthnischen Hausarmen bedenken. Es ist daher mein Vorschlag von den Herren Eingepfarrten und der Esthnischen Gemeinde bereitwillig genehmigt worden, daß nämlich mit dem Jahr 1829 incl. jährlich $\frac{1}{2}$ Lof Roggen vom Hafen aus der Bauerschaft, und von den Eingepfarrten nach Belieben, also vermuthlich mehr als $\frac{1}{2}$ Lof Roggen vom Hafen, jährlich, zum Ankauf von Büchern, zuerst für

die Schulen, dann für arme Bauernkinder, wird gegeben werden. Die Summe möchte circa 100 Rbl. S. M. jährlich betragen, und wird gewiß erfreuliche Früchte bringen, — wenigstens soll es nicht am Bestreben fehlen, sie zweckmäßig anzuwenden. Ich machte zuerst den, wie es mir schien, sehr zweckmäßigen Vorschlag, daß jährlich der sogenannte Rath, welcher für verliehenes Korn in's Magazin gezahlt wird, für Bücher verwandt werden sollte, wenn das Magazin complet ist, da doch, nach der Bauernverordnung, die Gemeinden für Schulbücher zu sorgen haben. Es erschien aber die Summe theils zu groß, theils dürfte sie ohne obrigkeitliche Genehmigung nicht verwandt werden.

Laits-Pastorat.

J a n n a u.

— Im Kurländischen Intelligenzblatt zeigt der Schornsteinschneidergeselle Welschwart aus Lübeck, an, daß er durch das Baldothnsche Schwefelbad von achtzehn Jahr alter Ausfall-artiger Krankheit geheilt worden, und dankt dem edeln Gründer und Besitzer der Badeanstalt, Herrn von Korff, Der ihm, drei Jahre hinter einander, Wohnung, Verköstigung und Bäder unentgeltlich gab.

Neuer Plan einer Erziehungsanstalt für die adlige Jugend.

Verhält sich's in der That also, daß die Vorschläge (zu Errichtung einer Lehr- und Erziehungsanstalt), welche der Unterzeichnete im Jahr 1826 dem Adel unserer Provinz zur Prüfung vorlegte, auf dem bald nachher gehaltenen Landtage nicht völlig verworfen, sondern nur bei Seite gelegt und für einen günstigeren Zeitpunkt aufbewahrt sind, so darf es weder für unziemlich noch unzuweckmäßig gehalten werden, wenn diese Sache wieder angeregt und öffentlich zur Sprache gebracht wird, da sie noch nicht als abgethan anzusehen ist.

Indem der Unterzeichnete eben jetzt solches zu thun gedenkt, bittet er die Leser, Obiges als die nöthige captatio benevolentiae oder Entschuldigung für nachstehende Mittheilungen gelten zu lassen.

Nach dem Plane, den der Schreiber dieses zuerst vorlegte, sollte die edle Ritterschaft die Garantie für 40,000 Rbl. R. M. jährlicher Einkünfte der Anstalt übernehmen, damit diese, unabhängig von andern äußeren Umständen, im Stande sei, sämmtliche Ausgaben zu bestreiten, d. h. die Befoldungen für das sehr große Lehr-

personal für sechs Classen, so wie für die Colaboratoren, (denen das Geschäft der Erziehung in specie, die häusliche Pflege und Aufsicht, und die nöthige Nachhülfe beim Arbeiten und Lernen, übertragen seyn sollte); wozu denn noch die für Quartiere, Sammlungen u. s. w. nöthigen Summen kämen. — Es wäre aber diese Summe von 40,000 Rbl. R. M. der Ritterschaft keineswegs als wirklich reine Ausgabe zur Last gefallen, indem der bei weitem größte Theil derselben durch die eingehenden Schulgelder in die Kasse der Ritterschaft zurückgefließen wäre. Sie also sollte, — wie gesagt, — immer nur der Anstalt jenes nöthige Einkommen garantiren, d. h. jährlich so viel zulegen, als etwa an der Summe von 40,000 Rbl. R. M. fehlen würde*).

Nachdem nun der Landtagsbeschluss dahin ausgefallen war, daß der Antrag für jetzt abzuweisen sei, erneuerte der Unterzeichnete, im Vertrauen auf die gute Sache, die ihre beste Recommendation in sich selbst enthalten muß, seine Proposition, mit wesentlicher Veränderung des Planes, in Beziehung auf das Herbeischaffen der Geldmittel, wozu ihn die Vorkerkungen und Bemerkungen mehrerer bedeutender und achtbarer Glieder der Ritterschaft veranlaßten. Es geschah dies in einem Aufsatze, der sich in N^o 52. des Ostpreußen-Blattes vom 17ten August 1827 befindet.

Diesem veränderten Plane gemäß, sollte eine bedeutend größere Summe von der Ritterschaft bewilligt werden, dadurch denn ein jedes ihrer Mitglieder das Recht erworben hätte, seine noch unternommenen Söhne unentgeltlich in der Anstalt erziehen, unterrichten und beköstigen zu lassen. Sämmtliche Ausgaben der Anstalt, wenn sie ihre ganze Ausdehnung hätte, d. h. aus sechs Classen bestände, und 100 Söhnen des Rbl. Adels Erziehung, Unterricht und Verköstigung gäbe, betrugen circa 31,000 Rbl. S. M., so daß von jedem Rbl. haken etwa 6 Rbl. S. M. beizusteuern wären. Diese Summe von 31,000 Rbl. S. M. könnte noch bedeutend vermindert werden, wenn

*) Zweckmäßiger wäre es gewesen, wenn es geheißen hätte: Die Ritterschaft zahlt wirklich und ohne alle Wiedererstattung die der Anstalt zu ihrem Bestehen nöthige Summe. Dafür aber soll jedes Mitglied derselben das Recht haben, für seine Söhne bis 108 das Pensionshonorar, ohne Schulgeld, d. h. also 3. R. statt 800 Rbl. R. M. nur 500, oder statt 215 Rbl. S. M. nur 135, zu zahlen.

die Mitterschaft es sich gefallen ließe, auch Söhne aus anderen Ständen in die Anstalt aufzunehmen, von denen jeder das volle Pensions- und Schulhonorar (etwa 220 Rbl. S. M.) zahlte.

Denjenigen, die mit Fremden fragen, warum denn die Kosten zu Erhaltung dieser Anstalt größer seyn sollen, als sonst bei derlei Instituten, diene zur Antwort: Es will ja eben diese Anstalt mehr übernehmen, als andere, d. h. nicht gerade in Beziehung auf intellectuelle Bildung, sondern dadurch, daß sie den gewöhnlich herrschenden Uebelständen abzuheffen sucht, namentlich durch die Anstellung einer sehr großen Zahl von Erziehern und Lehrern, indem sie den Grundsatz aufstellt: es dürfen nie mehr als 12 Knaben in einem Hause zusammen wohnen, und diese 12 müssen zwei Aufseher haben. (Der Unterzeichnete verweist hier auf seine kleine, oben erwähnte Schrift, in der er seine Gedanken und Vorschläge dem Publico mittheilte, und seine Ansichten über Erziehungsanstalten aussprach.)

Es läßt sich wohl nicht leugnen, daß eine Erziehungs- und Lehranstalt, nach diesem zweiten Plane angelegt und unterhalten, so ziemlich das vollständigste und wohlthätigste Institut *) der Art wäre, wenn auch nicht unmittelbar für alle Bürger des Staats, so doch für alle Glieder eines bedeutenden Standes. Auch sind die pecuniären Vortheile, die durch eine solche Anstalt einem großen Theile der Mitglieder dieses Standes zufließen würden, so höchst bedeutend, daß man sich versucht fühlt, anzunehmen, es könne nicht fehlen, daß die Mitterschaft sich zur Annahme dieses Vorschlages werde bereit finden lassen. — Es ist aber immer der Schreck über die ungewöhnliche große Summe übertösend, und erhält und stärkt die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, dieselbe herbeizuschaffen, mithin auch von der Nothwendigkeit, sich den Gedanken an solche Lustschlösser aus dem Sinn zu schlagen, wenigstens doch bis dahin, da die Zeitumstände günstiger werden, und die Aussicht auf Befreiung von drückenden Lasten sich eröffnet hat. — Wiewohl nun der Schreiber dieses jene Ueberzeugung nicht theilen kann, so will er doch nicht leugnen, daß sich allerdings noch ge-

gründete Einwendungen gegen die Annahme jenes zweiten Vorschlages machen lassen. Viele nämlich mögen mit Recht Folgendes dagegen vorbringen:

„Es ist unbillig, daß wir, als die wenig Bemittelten, auch dazu noch etwas beitragen sollen, daß 10 Reiche, 20 Wohlhabende, und noch 30 oder mehr Andere, die doch wenigstens so viel Vermögen besitzen, als sie zu einigermaßen anständigem Leben und zur Erziehung ihrer Kinder bedürfen, alle ihre Söhne von dieser Anstalt unentgeltlich (d. h. nach Abzug ihrer Beissteuer, die sie zugleich mit uns geben,) nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen und besäftigen lassen mögen. Unig und recht ist es allerdings, daß jeder Einzelne, nach dem Maße seiner Kräfte, dazu beitrage, daß eine den allgemeinen Bedürfnissen angemessene Erziehungsanstalt errichtet und ihr Bestehen gesichert werde, so daß der allgemeine Vortheil überhaupt in der Existenz derselben bestehe, in der uns Allen gewordenen Möglichkeit, unseren Söhnen zu jeder Zeit eine gute Schule und Erziehung geben lassen zu können, ohne dabei fürchten zu dürfen, daß wir sie nächstens wieder anderen Händen werden anvertrauen müssen. Dagegen aber ist es unbillig, wenn wir mit einer größeren Auflage belastet werden, lediglich zu dem Zweck, damit Alle, mithin auch jeder Reiche und Wohlhabende, auch dieselben pecuniären Vortheile genießen mögen, auf welche doch eigentlich nur der Arme, und nächst diesem der wenig Bemittelte, Anspruch machen dürfte.“

Dies nun ist die Ansicht des Unterzeichneten; und weil er nicht zweifelt, daß Viele dieselbe mit ihm theilen werden, so nimmt er sich nunmehr die Freiheit, abermals einen neuen Plan vorzulegen, nach welchem, wie er meint, beiderlei Uebelständen abgeholfen seyn muß, so daß einerseits die Kosten sehr wohl erschwänglich werden, und andererseits die unbillige Theilnahme Aller an den pecuniären Vortheilen, die nur den Unbemittelten zuzuwenden wären, aufhört. — Man erlaube nun die Darlegung dieses Planes in möglichster Kürze.

L. v. Holst.

(Der Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

In der Provinz Ostpreußen herrscht in diesem Sommer der Miltbrand, besonders unter dem Rindvieh, den Schweinen und andern nutz-

*) Es versteht sich, daß hier nur von der Vortreflichkeit in Beziehung auf die äußere Anlage, auf Grund und Beschaffenheit des äußern Baues, die Rede seyn kann; denn der innere, geistige, der moralische Gehalt und Werth, mag weder durch Krösus Schätze, noch auch durch die trefflichste Constitution, garantirt werden.

baren Haus- und Thierarten. Nach den eingegangenen Nachrichten äußert sich das Ursächliche dieser Krankheit nicht nur unter der mehr all-gemeinern Form des Milzbrandes, sondern auch unter andern örtlichen, und am häufigsten bei den Schweinen, unter der Form der Bräune. Diese besteht in einer Entzündung des Rachens, die mit einem anhaltenden hitzigen Fieber und einer Halsgeschwulst verbunden ist. Der Ausbruch dieser Krankheit erfolgt plötzlich und ohne Vorboten. Diese Geschwulst nimmt oft nur den Hals allein ein, oft aber auch in dem Grade zu, daß sie sich über die Brust, den Bauch, den Kopf ausbreitet, die Kehle zusammenpreßt, das Athemholen hindert, und das leidende Thier in kurzer Zeit erstickt. Ihre Farbe geht vom Hellrothen bis zum dunkelsten Braun oder Schwarzrothen, durch alle Schattirungen durch; ja sie nimmt mit dem Rüssel eine Bleifarbe an; oft ist sie dagegen wieder gestreift, streifig; selten läßt sie sich zertheilen, durch auflösende Mittel beseitigen, und nie geht sie in Eiterung, sondern immer in den Brand über. Diese Krankheit bildet ebenfalls einen Ansteckungsstoff für die Menschen, und erzeugt, mittelst Berührung, wie der Milzbrand, die gefährliche schwarze Blatter. — Die Regierung zu Königsberg hat sich veranlaßt gefunden, nöthige Vorichtsmaßregeln bekannt zu machen, zugleich aber auch eine Behandlungsart der kranken Thiere anzupfehlen, welche man für wirksam hält. Der Speck und das

Fleisch der Thiere, bei welchen sich die Krankheit zeigt, darf, als gefährlich, nicht genossen werden. (B. N.)

U n g e i g e n.

In der Deubnerschen Buchhandlung zu Riga ist zu haben:

Darstellung des heutigen russischen Handelsrechts, mit Rücksicht auf die deutschen Ostseeprovinzen, von Dr. F. G. v. Bunge. Riga, 1829. (XII und 240 S. in 8. Preis 2 Rbl. 6.)

Zum Gedächtniß Ihrer hochseligen Majestät der Kaiserin Mutter, Maria Fedorowna, von Dr. K. Morgenstern, Russ. Kaiserl. Staatsrath, Riter, Professor u. s. w. Riga, 1829. (39 S. 4. Preis 60 Kop.)

Ferner ist erschienen:

Tabellarische Uebersicht der Maße und Gewichte verschiedener Länder, nebst einer Vergleichung derselben mit dem russischen Loos, dem russischen Loof, der revisorischen Loosstelle und dem russischen Pfunde. Herausgegeben im Namen der hist. ökon. Sec., von dem besond. Secretär der Gesellschaft, Andreas von Löwis. Dorpat, 1829. (120 S. in 4.)

Hierbei: Literär. Begleiter Nr. 19.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 9ten Septbr. 1 Euf grobes Roggenmehl 4 Rbl. 7 Kop.; gutes Weizenmehl 11 Rbl. 10 Kop., mittleres 9 R. 25 K.; gute Buchweizenkörbe 7 Rbl. 40 Kop., gute Haferkörbe 10 R. 17 K., Gerstengröße 6 R. 47 K.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 80 Kop.; Branntwein, 1-Brand 22 Rbl., 2-Brand 28 Rbl.; 30 Lb. Heu 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 6.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Sept.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	30ll. Litt.		
3.	27 ¹¹ 9 ¹¹ 5	+ 10° 9	27 ¹¹ 9 ¹¹ 4	+ 16° 7	27 ¹¹ 8 ¹¹ 8	+ 12° 0	0 — 9,5	S.	Bewogen, Sonnenkl., Regen.
4.	27 ¹¹ 9 ¹¹ 4	+ 9° 0	27 ¹¹ 10 ¹¹ 8	+ 12° 5	27 ¹¹ 11 ¹¹ 2	+ 6° 0	0 — 5,5	SW.	Regen, windig.
5.	28 ¹¹ 0 ¹¹ 4	+ 6° 4	28 ¹¹ 0 ¹¹ 2	+ 12° 0	27 ¹¹ 11 ¹¹ 8	+ 7° 0		SW.	Sonnenschein und Wolken.
6.	27 ¹¹ 11 ¹¹ 2	+ 8° 1	27 ¹¹ 10 ¹¹ 8	+ 10° 0	28 ¹¹ 0 ¹¹ 5	+ 7° 8	0 — 2,0	SW.	Regen, trübe.
7.	28 ¹¹ 2 ¹¹ 0	+ 6° 8	28 ¹¹ 1 ¹¹ 9	+ 9° 6	28 ¹¹ 1 ¹¹ 8	+ 9° 1	0 — 0,5	SW.	Regen, trübe.
8.	28 ¹¹ 0 ¹¹ 8	+ 9° 2	28 ¹¹ 0 ¹¹ 7	+ 14° 0	27 ¹¹ 10 ¹¹ 5	+ 12° 0		S.	Bewogen, trübe.
9.	27 ¹¹ 11 ¹¹ 3	+ 9° 8	28 ¹¹ 0 ¹¹ 6	+ 12° 5	28 ¹¹ 1 ¹¹ 6	+ 9° 9	0 — 0,4	W.	Windig, regnig.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Zur Chronik der Universität Dorpat.

Auf Allerhöchsten Befehl sind bewilligt:
1) der Witwe und den Kindern des verstorbenen Professors, Staatsraths Dr. Boecklenderff, jedem Theile ein- für allemal der Jahresgehalt des Verstorbenen von 5000 Rbl., zusammen 10,000 Rbl., und eine jährliche Pension von seinem Todestage an, von 1250 Rbl., zusammen 2500 Rbl.; — 2) der Witwe und den Kindern des verstorbenen emeritirten Professors, Staatsraths und Ritters Dr. Styr, dasselbe; — 3) der Witwe und den Kindern des verstorbenen Professors, Collegienraths Dr. Henzi, eben so ein- für allemal 10,000 Rbl., aber eine jährliche Pension von zusammen 2000 Rbl.; — 4) der Witwe und den Kindern des verstorbenen stellvert. Hig. Gouvernements-Schuldirectors, Oberschreiers, Hofraths u. Ritters Keugler, eine jährliche Pension von 691 Rbl. 66 Kop., von seinem Todestage an gerechnet.

Candidat Arnold Möller ist, mit Genehmigung des Herrn Ministers der Weltsaufklärung, vom 20sten August d. J., N. 5308., als Adjunct des wissenschaftlichen Lehrers an der Stadt-Domschule zu Riga, Rath's Lielemann, cum jure succedendi angestellt. — (Möller, der Sohn eines Kaufmanns, am 15ten Septbr. 1802 in Riga geboren, besuchte daselbst die Domschule bis 1818, und das Gymnasium bis zum July 1823; wurde darauf drei Jahre die Thologie in Dorpat, ward am 28sten Febr. 1828 graduirter Student, und am 4ten Juny 1829 Candidat des Livländischen Ministeriums. Vom July 1827 an war er ein Jahr Lehrer in der Privatlehranstalt des Pastors Schilling auf Pöbälge-Drifar, und hat seitdem in Riga Privatunterricht erteilt.) (Offic.)

A n z e i g e n.

Zum Gedächtniß Ihrer hochseligen Majestät der Kaiserin Mutter, Maria Feodorowna. Vortrag von Dr. Karl Morgenstern u. (Sthalen zu Dorpat, am 12ten Decbr. 1828. 39 S. m 4.)

Fast nur eine Aufzählung von Thatfachen, aber über einen unsterblichen Gegenstand, vor-

trefflich gewählt und geordnet, und wo der Gang des Vortrages es erlaubte, mit dem Schmuck und der Kraft ergreifender Beredsamkeit ausgestattet. Was der Redner sprach, wird aus den Herzen aller Leser widerhallen.

Tabellarische Uebersicht der Maße und Gewichte verschiedener Länder, nebst einer Vergleichung derselben mit dem righischen Stos, dem righischen Loos, der revidirten righischen Loosstelle und dem righischen Pfunde. Herausgegeben im Namen der kgl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät, vom beauftragten Secretär der Gesellschaft, Andreas v. Edwids. Dorpat, 1829. (Quart; 87 Seiten Text und 33 Seiten Tabellen.)

Eine Arbeit, die für alle Fächer der Industrie und des Handels, wie für die Statistik, von unberechenbar großer Wichtigkeit ist; und wenn sie vereint, nach einem Jahrhundert vielleicht, durch Umgestaltung aller Maße und Gewichte, für's praktische Leben ihre Anwendung verliert, doch für den historischen Forscher einen nie verjährenden Werth haben wird. Sie ist offenbar die Frucht vieljähriger wissenschaftlicher Forschung und eines eifrigen Fleißes im Sammeln und Vergleichen, und giebt so eine Berichtigung fast aller ähnlichen Schriften, indem sie sie an Genauigkeit und Gediegenheit übertrifft.

Die Vorbereitung oder Einleitung zu den Tabellen, zerfällt in drei Abschnitten. Die erste giebt, „Knechtenschaft über das bei Berechnung der Tabellen beobachtete Verfahren, nebst Anzeige der benutzten Hülfsmittel.“ Es ist nicht möglich, ihn zu lesen, ohne die einsichtsvolle Mühsamkeit der Arbeit zu bewundern, und dem Fleiß und der Stetigkeit des Verfassers aufrichtige Hochachtung zu zollen. Zugleich aber wird man von den großen und häufigen Irrthümern überreicht, die er selbst den berühmtesten und am meisten gebrauchten Werken ähnlicher Art, wie dieses Werk, nachweist, indem er dabei des Herrn Collegienraths Paucker in Mitau verdienstvolle „authentische Bestimmung inländischer

Maasse und Gewichte“ *) zum Grunde legt. — Der zweite Abschnitt belehrt über die „Einteilung der Maasse und Gewichte verschiedener Länder;“ der dritte über die „Einrichtung und Anwendung der Tabellen.“

Die Tabellen sind zweierlei Art. Die erste Abtheilung giebt die Längen, Flächen, Getreide- und Flüssigkeitsmaasse, die in beinahe hundert verschiedenen Städten Europa's gebraucht werden, nach Pariser Follen, Fuß u. s. w., an; — die zweite Abtheilung enthält Reductionstabellen, nämlich genaue Angaben, wie sich alle diese Maasse zu den Rigi'schen verhalten: zu 100 Rigi'schen Stos, zu 100 Lof, Pfund, u. s. w.

Es möchte schwer seyn, irgend etwas bei solchen Werken Wünschenswerthes anzuführen, daß in dieser Schrift fehlte. Sie muß dem Inlande bald so unentbehrlich scheinen, als den Städten des Auslandes, die mit Riga, überhaupt mit Rußland, in Geschäften stehen.

Ml.

Aus Mitau, vom 7ten August.

Nachdem die 156te Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, in gewöhnlicher Art eröffnet, und die im Monat Junius und Julius eingegangenen Geschenke angezeigt worden, auch ein Dankfagungsschreiben des Hn. Collegienassessors Dr. v. Birgensohn, für das ihm zugesandte Aufnahme-diplom, der Versammlung vorgelegt war, wurde gelesen:

- 1) von Hn. Hofrath v. Lange, der Beschluß seiner Abhandlung: „Warum findet eine rationelle Steigerung des land- und forstwissenschaftlichen Vertriebes so schwer Eingang?“
- 2) von Hn. Hofrath v. Trautvetter, ein von Hn. Hofrath v. Billigerodt, Oberlehrer am Gymnasium zu Reval, eingesandter „Versuch einer neuen Erklärung des 66ten Verses der 1sten Satyre im 2ten Buche der Satyren des Horatius;“
- 3) von Hn. Pastor Köhler, die von Hn. Pastor Krüger zu Wandsbeck gelieferte Deutsche Uebersetzung des 10ten Gesanges der Aeneis Virgil's.“ (Mit. allg. Stg.)

*) Sie fand in einer Livländischen Zeitschrift, die, ungeachtet — (Ich will nicht so behaftet seyn, weil zu sagen.) — so solche Artikel enthält, nach wenigen Heften, aus Mangel an Absatz, aufhören mußte; im „neuen Museum,“ Dorpat, 1825.

(Aus einem Briefe.) „In Nr. 17. des liter. Beibl. ist schon wieder von dem 50 Rbl. großen Preise die Rede, den diejenigen Prediger sich verdienen können, welche die Augsburgerische Confession am besten in's Esthnische übersezen, und scheint man zu glauben, daß recht viele Specimina eingehen werden. Im Jahr 1694 wurden Dorpat'sche Theologiae Professores, welche der Landessprache kundig waren, auf Befehl des Königs von Schweden, zur Uebersetzung der Bibel in's Esthnische (für welche vorläufig 800 Thaler angewiesen waren,) zugezogen. Sollten wohl der jetzigen theologischen Facultät unserer Landesuniversität die Nationalen, deren Sprache und kirchliches Ministerium so unbekannt seyn, daß ihr sowohl die außerordentlichen Schwierigkeiten einer Uebersetzung der Augsb. Confession in die Landessprache, welche so wenig Abstracta hat, entgehen, als auch das, freilich nicht Allen bemerkenswerthe, gleichwohl aber durch seine Früchte sich beurkundende Streben der, großen Genieuten und mannichfaltigen wichtigen Geschäften vorstehenden, Landprediger, verborgen bleiben könnte? Ich kann das nicht glauben; daher aber befremdet mich jene Bekanntmachung im lit. Beibl. Die Augsburgerische Confession ist, als richtige Erklärung der heiligen Schrift, die Basis unserer Dogmatik: — sollte es für eine so wichtige Arbeit, als man wünscht, daher wohl mehr als einer freundlichen Annäherung, oder vertrauensvollen Aufforderung, an irgend einen der vielen sprachkundigen Landprediger bedurft haben, um das Gewünschte zu erreichen? Und sollte vielleicht die Aussehung eines, mit der Arbeit in keinem Verhältnisse stehenden Preises (das Manuscript betrüge über zwanzig Rogen), nicht gerade das Gegentheil bewirken, indem er als Geringschätzung entweder der Arbeit, oder der Männer, welche sie machen, angesehen werden könnte? Was meinen Sie dazu? —“

M i s c e l l e n.

— Der Persische Prinz Chodrew-Mirza hat zweimal die Sammlungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg besucht. In einer Papyrusrolle glaubten er und seine Begleiter, Arabische Ziffern zu entdecken. Es wurde ihm ein lithographirtes Facsimile einer alten Papyrusrolle, zu ferneren Forschungen, zum Geschenk gemacht.

— Hr. Seyffarth, bekannt durch seine Forschungen über die Hieroglyphen, hat in Berlin, in der Sammlung des Generals Minutoli, nach der Kripy, Lit.-Stg., einen in Rücksicht der demostre-

sehen Zahlenschrift der Egyptier, wichtigen Fund gethan, nämlich eine sehr schön geschriebene Papyrusrolle, deren Inhalt in Kapitel, die numeriert sind, entdeckt. Hierdurch kann über die Aehnlichkeit wenigstens eines Ziffersystems der Egyptier — denn sie hatten mehrere, und sollen z. B. sich bei ihrer Zeitberechnung eines eigenthümlichen bedient haben, — mit den Arabischen Ziffern, entschieden werden. (Die Behauptung von mehreren Zahlensystemen hat nichts Unwahrscheinliches. Haben wir doch auch zwei, das Hebräische und das Arabische.)

— Die beiden zur Umschiffung der Erde ausgehenden Russischen Corvetten, Moller und Sinawin, unter den Capitänen Stanikowitsch und Rätke, sind, nach einer Abwesenheit von drei Jahren, wieder zu Kronstadt eingelaufen. Cav. Stanikowitsch hat die Küsten der Halbinsel Maschka, Rätke den Raum zwischen der Behringstraße und Kamtschatka, genau untersucht; Letzterer überdem den großen Archipel der Karolinen-Inseln, wo er mehrere bisher unentdeckte Inselgruppen fand. — Die Naturforscher Dr. Mertens und Kasstalsky, und die Vater, haben reiche Ausbeuten mitgebracht.

— In Warschau ist eine „Beschreibung der Eroberung von Konstantinopel durch die Türken (1453), von einem dabei gegenwärtigen Janitschar, der ein Polnischer Edelmann war,“ erschienen. Auch wenn sie nur Erdichtung wäre, eine sehr zeitgemäße Erscheinung.

— In ganz Spanien erscheinen jetzt nicht mehr als acht periodische Schriften. Eine davon ist der Land- und Hauswirthschaft gewidmet. — Zwei Spanische Gelehrte, in Verbindung mit Andern, geben eine Sammlung von kurzen Tractaten u., eigentlich wissenschaftlichen Dialogen, heraus. Sie gestehen, daß die Cultur Spaniens weit hinter jener vieler andern Nationen zurückgeblieben ist, und wünschen, die Literatur desselben zu der Höhe zu erheben, die sie im 16ten Jahrhundert hatte. Ein wunderlicher Wunsch! Die schöne Literatur Spaniens glänzte damals, weil sich große Dichter-Genies gefunden hatten, und diese ruft man nicht nach Willkür hervor; die wissenschaftliche Literatur jenes Zeitalters stand gegen die jetzige in Europa, sehr niedrig.

— Bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubelfestes der Praxis des Dr. Hahnemann zu Kёnigsberg, des Erfinders der Homöopathie, ist eine homöopathische Gesellschaft gestiftet worden, die Geld zur Stiftung einer klinischen Anstalt sammelt.

— Canova selbst erklärte die Figur der Sanftmuth an Ganganelli's Grabe, für das Beste, was er gemacht habe. Künstler fällen nicht selten unrichtige Urtheile über ihre eigenen Werke.

— Das „klinisch-chirurgisch-äugenärztliche Institut“ zu Berlin hat im vorigen Jahre 1484 Kranke behandelt, worunter 476 Augenkrankte waren. 1148 Kranke genasen, und nur 10 starben. Die Zahl aller chirurgischen Operationen war 370; die der wichtigeren äugenärztlichen 74. Unter den ersteren war auch die Bildung einer neuen Nase an einem Jünglinge; die einer neuen Unterlippe durch Herbeipressung der Wangen; die amputatio penis bei einem Sechzigjährigen, u. s. w. Von 17 Individuen, die von tollen Hunden gebissen schienen, wurden 15 geheilt entlassen. — Die Anstalt hatte das Jahr hindurch 253 Zuhörer.

— Das Englisch-Indische Gymnasium zu Calcutta besteht aus 17 Classen, und enthält 400 Schüler, Ebdne der angesehensten Hindustanischen und Englischen Familien. Die alte Sprache, die dort getrieben wird, ist das Sanscrit.

— Der Medicinath Dr. Vogel zu Glogau hat einen Preis von 200 Thlr. Preuß. auf die Beantwortung folgender, in der That höchst wichtigen Frage, gesetzt: Quoniam sunt certa signa, non illa in adolescentium aut calva aut vultu conspicua, sed e psychologia ad usum et exempla accommodatae placitis oblata, quibus quum a parentibus et magistris in vitae ratione eligenda, tum a iudicibus in examine decerni possit, qui ad theologiae, jurisprudentiae, medicinae, aut studia aut munera admittendi sint, quique non sint?

— Die Lateinisch abgefaßten Abhandlungen müssen binnen drei Jahren, vom 1sten Febr. d. J. an, der neuen Glogauer Buchhandlung in Glogau, oder der Meuschen in Leipzig, eingesandt werden. Das hohe Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten wird Schiedsrichter zur Prüfung der Abhandlungen ernennen. Das Geld ist bei einem Kaufmann zu Glogau niedergelegt. — (Gut war es, wenn jeder Abhandlung eine Betrachtung beigelegt würde, wie trüglich die Beurtheilungen der Fähigkeiten eines Menschen durch einen andern Menschen sind, und wie tyrannisch es wäre, nach einer solchen Beurtheilung einem Jünglinge vielleicht das Studium einer Wissenschaft zu unter sagen, die er liebt.)

In Frankfurt am Mann, der Vaterstadt Göthens, ist folgender Stammbaum des großen

Dichters in einer Zeitung mitgetheilt worden. Sollte der ehrwürdige Greis die Alterschwäche haben, darüber empfindlich zu werden, so wird die Wiederholung der interessanten Nachricht mit liter. Begehr wenigstens nicht dazu beitragen, da sie ihm schwerlich vor Augen kommt.

In der Mitte des 17ten Jahrhunderts lebte in Utern, in der Grafschaft Mannfeld, (jetzt im Königl. Preuss. Regierungsbezirk Merseburg), einem schönen und freundlichen Städtchen, ein Hufschmiedemeister, mit Namen

Hans Christian Göthe.

Diesem wurde von seiner ehelichen Hausfrau neben andern Kindern auch am 7ten Septbr. 1657 ein Sohn geboren, welcher in der Taufe den Namen

Friedrich Georg

erhielt. Dem Knaben scheint das derbe Handwerk seines Vaters nicht gefallen zu haben. Er wählte sich eins, welches mit weniger körperlichen Anstrengung verbunden war, nämlich die Schneiderprofession. Nach Handwerksgebrauch ging er, nach überstandener Lehrzeit, in die Fremde, besuchte die vorzüglichsten Städte des Reichs, brachte viertelhalb Jahre in Frankreich zu, wohnhaft ihm dann auch sein Weg nach der Kaiserl. Wahl- und Residenzstadt, Frankfurt a. M., führte. Hier trat er in Arbeit, und lernte die Tochter des Bürger und Schneidermeisters Sebastian Lutz (ehelicher Sohn Daniel Luthers, Einwohner zu Holzhausen in Thüringen, welcher sich am 29ten August 1664 mit Elisabetha, der ehelichen Tochter des hiesigen Bürger und Schneidermeisters Kilian Wenzel, verheirathete), Jungfrau Anna Elisabetha, kennen; zwischen beiden Leuten entspann sich bald ein inniges Verhältniß, und am 18ten April 1687 heirathete Göthe seine Geliebte, nachdem er von dem Rathe alhier das Bürgerrecht erhalten und von der Schneiderzunft als Meister aufgenommen worden war. Seine Hausfrau schenkte ihm mehrere Kinder; doch sollte sein eheliches Glück mit derselben nicht lange dauern. Schon im Jahr 1700 entriß ihm der Tod seine Gattin. Friedr. Georg Göthe lebte nun eine Zeit lang als Wittwer. In dieser Zeit hieß der Besitzer des Gasthauses zu Werdenhofs, Johannes Schelhorn. Auch dieser starb am 16ten Septbr. 1704, und dessen hinterlassene Ehegattin, eine geborne Walter, führte als Wittwe die Wirthschaft. Der Schneidermeister

Göthe wußte sich die Zuneigung dieser begüterten Wittwe zu erwerben, und am 4ten May 1705 verheirathete er sich abermals mit dieser Frau Cornelia Schelhorn, Tochter des Schneidermeisters Georg Walter, geboren den 27ten Septbr. 1668, worauf er sodann die Schneiderei niederlegte und als Gasthalter austrat. Fünfundzwanzig Jahre lebten beide in glücklicher Ehe, und mehrere Kinder umspielten sie, denen sie, in günstigen Verhältnissen, eine sorgfältigere Erziehung geben konnten. Endlich starb Friedrich Georg Göthe am 13ten Febr. 1730, in einem Alter von 73 Jahren; seine Ehefrau folgte ihm am 28ten März 1754. Aus dieser zweiten Ehe wurde dem nunmehrigen Gasthalter Göthe unter andern Kindern auch am 31ten July 1710 ein Sohn geboren, welcher auf den Namen

Johann Kaspar

getauft wurde. Der Knabe verricht Lust zu den Wissenschaften; und da der Vater die Mittel für die Ausbildung seines Sohnes befaß, so schickte er denselben, nach erlangten Vorkenntnissen, zum Studium der Rechtsgelahrtheit auf die Universität, und bald kam Johann Kaspar Göthe mit dem Doctorhut zurück. Seine ausgezeichneten Kenntnisse und seine besondere Thätigkeit machten es, daß er zu der Würde eines Kaiserl. Residenten und wirklichen Rathes dahier ernannt wurde. — Bis zu seinem 38ten Jahre war Joh. Kasp. Göthe unverheirathet. Zu dieser Zeit führten ihn seine Geschäfte häufig in die Wohnung des damaligen Stadtschultheißen wie auch Kaiserl. Rathes und beider Rechts Doctor, Johann Wolfgang Textor. Die siebenzehnjährige blühende Tochter desselben, Jungfrau Katharina Elisabetha, war es, welche die Augen des Joh. Kasp. Göthe auf sich zog, und in ihm den Wunsch zu einer Verbindung rege machte. Der Vater willigte ein, und am 20ten August 1748 wurde die Verbindung feierlichst geschlossen. Nachdem diese Ehe 34 Jahre bestanden hatte, starb Joh. Kasp. Göthe am 27ten May 1782, in einem Alter von 72 Jahren. Seine Gattin folgte erst am 18ten Septbr. 1808, ebenfalls in dem hohen Alter von 77 Jahren. Aus dieser letztern Ehe ist nun der erste Sprößling unser

Joh. Wolfgang von Göthe, geboren den 28ten August 1749, und getauft am 29ten des nämlichen Monats."

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 38.

18^{te} Septbr. 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Die Russischen Truppen haben Enos besetzt: vielleicht das wichtigste Ereigniß seit der Uebersiegung des Baltans. Enos nämlich liegt auf einer Landspitze, zwischen zwei Meerbusen, deren Eingang von dort aus leicht beherrscht werden kann, und die beide vortreffliche Häfen haben: die Russische Flotte im Mittelländischen Meere hat also einen Standpunkt, sicher gegen Stürme und bequem für den Winter. Durch Enos ist sie jetzt mit dem überall siegenden Landheer in Verbindung, und von Enos aus sind auch die Europaischen Dardanellenschlösser leicht zu Lande zu erreichen. Das Landheer könnte also die Durchfahrt durch die Meerenge, durch Eroberung derselben, für unsere Flotte gefahrlos machen, und sie jeder feindlichen Verhinderung. Die Besetzung von Enos also wird die Umzingelung jener Stadt vollenden, die der erste Christliche Monarch, Konstantin der Große, erbaute, um Hauptstadt der Christlichen Welt in Europa, Asien und Afrika zu seyn, die aber nun schon seit vierhundert Jahren die Hauptstadt des Sultans und der Pest gewesen ist. Damit jene Vortheile mit voller Einwirkung zu Lande und zu Wasser benutzt werden, ist die Flotte des Mittelländischen Meeres, wie die des Schwarzen, unter den Oberbefehl des Grafen Diebitsch-Sabalkansky gestellt. Vielleicht begreifen beide einander unter den Mauern des Sultaniſchen Serails: denn nach der Besetzung von Midia scheint es leicht, auch die Schlösser des Bocephorus zu Lande anzugreifen, was die Durchfahrt auch durch ihn gefahrlos machen würde. Dem genialischen Gedanken, nach Enos zu ziehen, ehe Konstantinopel genommen war, legt man den höchsten Ursprung bei.

Der Friede mit der Pforte ist am 1ten September geschlossen. Einerseits führte die völlige Entmachtung des Feindes zu diesem Ziel, und andererseits beehrte er sich, der unbegrenzten Großmuth unseres vielgeliebten Kaisers und Herrn zu entsprechen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 17ten Septbr. Am 16ten hat das hiesige Kaiserl. Gymnasium den Ablauf des ersten Vierteljahrhunderts seiner Existenz gefeiert. Die Theilnahme des Publicums war nicht zu verkennen; aber sie wäre wohl noch allgemeiner und größer gewesen, wäre dieses Geburtsfest nicht zugleich das Grabesfest unserer alten Domschule. Der Wunsch, sie wieder hergestellt zu sehen, ist sehr lebendig.

Die Gymnasiasten brachten am Morgen frühe dem Hn. Oberlehrer Hofrath Dr. Starke, dem Einzigen, der das ganze Vierteljahrhundert seit der Stiftung des Gymnasiums, an demselben verlebte, eine Musik und ein Vivat. — Die Feier des Festes selbst wurde, vor einer großen Versammlung, mit Gesang und Reden begangen. Als Einleitung und Einladung zur Feier waren ein Deutsches Programm vom Hn. Gouvernements-Schuldirector Rapierstky, ein Lateinisches vom Hn. Oberlehrer Laurenty, und ein Russisches vom Hn. Rath Swatnoff, Lehrer der Russischen Sprache, erschienen.

— Wir fürchteten für die Existenz unserer Bühne, da das Local derselben im vorigen Winter plötzlich eine bedenkliche Schadhastigkeit zeigte, und die Musse, der es gehört, nur die Wahl zu haben schien, entweder dieses Local, von dem sie kein Einkommen zieht, zurück zu nehmen und ihm eine andere Bestimmung zu geben, oder in diesem Winter keine Bälle, die sich beträchtlich bezahlt machen, zu veranstalten. In ersterem Falle würde viele Zeit vergehen, ehe sich ein anderes Local erbauen oder einrichten ließe; im zweiten — wodurch könnte die Musse entschädigt werden?

Der edle Gemeinſinn der Musse hat wirklich das Opfer gebracht. Sie hat bewilligt, daß die Darstellungen in ihrem Locale bis zum 1sten Juny 1830 fortgesetzt werden, und wird ihre Bälle, — monatlich aber nur einen fest bestimmten, — im Schwarzenbäupterhaufe geben.

Der Rath der Stadt Riga hat den Beschluß gefaßt, daß auf dem Patrimonialgebiete

durch theils neue, theils auch nur neuorganisirte Schulen, für den Unterricht der lettischen Jugend kräftiger gewirkt werden soll, als bisher. Vorzüglich spricht man von einer allgemeinen großen Schule, in welcher Schreiben, Rechnen, Naturgeschichte u. s. w. gelehrt werden, und in die jedes Kirchspiel eine bestimmte Anzahl von Schülern zu schicken berechtigt seyn soll. Die Herren Prediger des Stadt-Patrimonialgebietes sind aufgefordert worden, jeder seine Ansicht der besten Weise, den Plan zu realisiren, schriftlich einzugeben.

— In Kurland hat die Gemeinde des Kronskirchspiels Buschhof, aufgefordert durch Herrn Pastor Lundberg, in diesem Jahre sich ein neues zweckmäßiges Schulgebäude auf eigene Kosten erbaut, da das bisherige Schulhaus eine kleine, enge Hütte war. Auch hat sie, statt ihres alten, unwissenden Schulmeisters, einen jungen, geschickten und thätigen Mann erhalten, der auch Rechnen und Schreiben lehren wird. — Von den projectirten und durch manche allgemeine Maßregeln vorbereiteten Seminarien, die in Kurland errichtet werden sollen, ist es jetzt ganz stille.

Neuer Plan einer Erziehungsanstalt für die adlige Jugend. (Schluß.)

Wenn sich die Ritterschaft zu einer jährlichen Bewilligung von 5000 Rbl. S. M. (etwa 1 Rbl. pr. Haken) bereit finden läßt, so kann durch diese für immer garantierte Einnahme das Bestehen der ganzen Anstalt von sechs Classen, mit der gehörigen Anzahl von Lehrern und Collaboratoren, gesichert seyn. — Es wird nämlich diese Summe von 5000 Rbl. S. M. für die drei unteren Classen hinreichen zu Besoldungen und zu Deckung der andern nöthigen Ausgaben. Jeder Zögling zahle 215 Rbl. S. M., nämlich 135 als Pensionshonorar, und 80 Rbl. S. M. als Schulgeld. Nun lasse man der Anstalt diese Einnahme der baar eingehenden Schulgelde, und sie wird dieselbe dazu anzuwenden haben, sich allmählig zu erweitern. — Man bestimme etwa, daß sie erst nach Verlauf von zwei Jahren zu ihren drei Classen eine vierte hinzufüge; dann abermals, sobald es die Umstände erlauben (etwa nach zwei oder drei Semestern), eine fünfte, und so endlich auch die sechste. Es wird also die Anstalt, wenn sie nur einigermaßen Beifall findet, binnen 5 oder 6 Jahren nach ihrer Gründung alle sechs Classen begreifen, und in diesem Umfange sich erhalten, ohne daß die Contribuenten ihren jährlichen Beitrag von 5000 Rbl. S. M. zu erhöhen brauchen.

Ohne die in jener mehrmals erwähnten kleinen Schrift aufgestellten Hauptgrundsätze aufzuheben, proponirt der Verfasser derselben noch einige Modificationen. — Es heißt daselbst: acht Collaboratoren sollen angestellt seyn, und keiner von den Hauptlehrern darf mehr als 4 Pensionärs in's Haus nehmen. — Dieser Grundsatz aber magte sich schwerlich immer befolgen lassen; denn es ist nicht zu bezweifeln, daß die Anstalt viel leichter acht tüchtige Männer zu Hauptlehrern und die nöthige Anzahl der Nebenlehrer zusammenbringen werde, als auch nur halb so viele Collaboratoren. Mithin würde es von selbst nöthig werden, jedem Lehrer zu gestatten, daß er, — wenn er nur will, — auch mehr als 4 Zöglinge in's Haus nehme; nur sollen ihr, wenn er allein ist, nicht mehr als 8, hat er einen Gehülfen, höchstens 12 seyn. — Ferner ist in jenem Plane übersehen, daß es bei uns, namentlich für den Stand der Adlichen, sehr wichtig ist, daß die Russische, und nächst ihr die Französische Sprache, nicht bloß grammatisch in der Schule, sondern außerdem auch noch in den Häusern, durch fortgesetzte Uebung im Sprechen selbst, getrieben werden müssen. — Demnach also werde einem jeden Pensionshalter ein Gehülfe beigegeben, und zwar benen, welche die jüngeren Knaben bei sich haben, ein Russe, den andern ein Franzose. Ein solcher Gehülfe erhalte, außer der freien Besoldigung, die ihm der Pensionshalter geben muß, der nun 12 Pensionärs nehmen darf, 50 Rbl. S. M.

Die 5000 Rbl. S. M., welche die Ritterschaft hergäbe, wären folgendermaßen zu verwenden:

Gehalt des Rectors (1000 R.) und Miete für das Hauptgebäude (320 R.)	= 1320 Rbl. S.
Gehalte und Quartiergelder für zwei Hauptlehrer	= 1620 —
Gehalte für den Russischen (250) und Französischen Lehrer (250)	= 500 —
— für den Gesanglehrer (100), Zeichenlehrer (185) und den der Leibesübungen (75)	= 360 —
Bibliothek und andere Sammlungen	= 250 —
Abschreiber, Schreibmaterialien, Briefporto	= 100 —
Local und Apparat zu den Leibesübungen	= 50 —
zwei Collaboratoren (700), zwei Gehülfen für die Pensionshalter (100)	= 800 —

Summa = 5000 Rbl. S.

Demnach also hätte die Ritterschaft, durch eine jährliche Bewilligung von 5000 Rbl. S. M., dem unseugbar dringenden Bedürfnis einer, die ganze Schule umfassenden Lehr- und Erziehungsanstalt, abgeholfen, in der — so viel es menschlichen Veranlassungen möglich ist, — für die Befriedigung sämtlicher Bedürfnisse gesorgt ist, die Ueberfüllung der Classen nicht gestattet wird, und welche alle Vorzüge der öffentlichen und der Privatanstalten für Erziehung und Bildung der Jugend, in sich vereinigt. Durch den feststehenden, garantirten Fond, hat sie die Sicherheit ihres Bestehens vor allen Privatanstalten voraus; durch die vielen kleineren Familienkreise ist sie vor der Gefahr gesichert, welche das Zusammenhäufen großer Massen von Knaben, sowohl in Privat- als auch in den öffentlichen Erziehungsinstituten (z. B. den militärischen), mit sich bringt; und durch die Veranlassung, daß jeder Zögling gänzlich der Obhut eines verantwortlichen, im Dienste der Anstalt stehenden Erziehers übergeben ist, hat sie einem Hauptübel abgeholfen, das von unseren öffentlichen Schulen nicht zu trennen ist. (S. in der mehrmals erwähnten kleinen Schrift, S. 2. Absatz 2.)

Sollten denn nun wirklich diese unseugbar großen Vortheile, welche, durch Begründung dieser Anstalt, die Ritterschaft sich selbst, d. h. ihrer Gemeinde, geschafft hätte, noch nicht bedeutend genug seyn, um ein jedes Mitglied derselben zu dem verhältnißmäßig geringfügigen Opfer von 1 Rbl. für den Haken, zu bewegen? Und doch könnte diese Gabe nur dort ein Opfer genannt werden, wo an gar keine Theilnahme an den Vortheilen der gemeinnützigen Stiftung zu denken wäre, d. h. in einer solchen Familie, wo weder jetzt noch künftig Eöhne zu erwarten sind.

Zweckmäßiger und wohlthätiger würde diese Anstalt, wenn zugleich dafür gesorgt wäre, daß diejenigen, welche nicht im Stande sind, das Schul- und Pensionshonorar für ihre Eöhne zu entrichten, verhältnißmäßig Unterstützung fänden. Daher proponirt der Unterzeichnere endlich, daß außer jenen erwähnten 5000 Rbl. S. M. die Ritterschaft noch eine namhafte Summe bewillige, damit eine bestimmte Anzahl Eöhne unbemittelter Eltern ganz oder zum Theil unentgeltliche Aufnahme in die (an Umfang deshalb nicht zu erweiternde) Anstalt fänden, und zwar nach drei Classen: 1) solche Knaben, die weder Schulgeld noch Pensionshonorar zu entrichten haben; 2) Freipensionäre, welche das Pensionshonorar (135 Rbl. S.) ersparen; und 3) Freischüler, denen das Schulgeld (80 R.)

erlassen wird. — Angenommen, es seien zu diesem Zweck gleichfalls 5000 Rbl. S. M. jährlich bestimmt, so könnte diese Summe für 40 Unterstützungsbefürftigte folgendermaßen verwandt werden:

- 1) An Pension- und Schulhonorar für 10 gar nichts zu zahlende Zöglinge = 2150 Rbl. S.
- 2) Pensionshonorar für 10 Zöglinge, welche nur das Schulgeld zahlen = „ „ „ „ „ 1350 —
- 3) Schulgeld für 20 Zöglinge, welche nur das Pensionshonorar zahlen = „ „ „ „ „ 1500 —*)

Für 40 Unterstützungsbefürftigte = 5000 Rbl. S.

— Mögen nun diese in neuer Gestalt vorgebrachten Propositionen wenigstens in so weit mehr allgemeines Interesse erregen, als die früheren, daß man es werth achte, über sie Urtheile, zurechtweisende und vergleichende Bemerkungen, pro et contra, je nachdem Einer die Sache ansieht, zu allgemeiner Kenntniß zu bringen! — Die Redaction des Prov.-Blattes wird hoffentlich Jedem, der dazu sich bereit fände, die Aufnahme eines solchen Aufsatzes nicht verweigern, wie sich aus dem mehrmals ausgesprochenen Zweck und der Tendenz dieser Zeitschrift schließen läßt. L. v. H o l z.

Landwirthschaftliches.

Es ist wohl schwerlich übertrieben, wenn man sagt, daß tausend schwer besackte, großentheils mit zwei Pferden bespannte Fuhrn bloß mit Weizen in diesem Herbst nach Riga als kein gebracht wurden; auch gilt das Loß kaum 25 Kop. — Noch ein Paar so reicher Jahre, und die bei uns allmählig aufblühende Obstkult ist entmuthigt, und sinkt wieder. Das wäre nicht zu fürchten, der reiche Segen würde nicht als ein Unglück zu betrachten seyn, wenn unsere kleinen Städte Leben hätten. Warum giebt es noch in keiner eine Cyderpresse? oder ähnliche Fabriken? B.

(Aus einem Briefe.) „Lais-Pastor, vom 4ten Septbr. Gesund sind hier, gottlob! die Weissen. Von 7000 Menschen ist in 14 Tagen nur ein Greis gestorben; und dennoch ist hier kein Arzt, als ein Dilettant, der Pastor. Es regnet unaufhörlich. Selbst in den Auen wächst der Roggen aus; der Weizen ist erfroren; Gerste und Hafer kann man, der Masse

*) Die Anstalt nämlich könnte sich's gern gefallen lassen, für jeden dieser 20 aus der 3ten Classe, mit einem Schulgelde von 75 Rbl. S. M., statt der festgesetzten 30 Rbl. S. M., sich zu begnügen.

wegen, nicht ordentlich schneiden, und das Säen wird um so schwerer, da die ausgewachsenen Roggenkörner nicht mehr keimen. Manche müssen zweimal säen. Brillante Aussichten! — zumal viel über 5 Rbl. B. A. für's Loß wohl schwerlich wird gezahlt werden. Für Hafer bietet man 160 Kop. das Loß.

— In der Gegend von Riga wenigstens, scheint in diesem Jahre die Kartoffelernte sehr gering auszufallen, und kaum die Hälfte der gewöhnlichen Ausbeute zu geben.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 22ten Aug. brannte die Kiege der Engelhardtschönen Pöstrung (Rig. Kr.) ab; Schaden von 220 Rbl. S.; — am 12ten Aug. ein ganzes Gefinde unter Denbungen (Wind. Distr.); Schaden 100 Rbl. S.; — am 19ten Aug., unter Neu-Luigen (Wald. Kr.), eine Bauerriege mit Getraide; Schaden 250 Rbl. B. A.; — am 17ten Aug. die Döfensche Hofschafstriege mit 40 Loß Gerste; Schaden 100 Rbl. S.; — am 18ten Aug. die Kiege eines Bershöfischen Buchwischers, mit Getraide; Schaden 120 Rbl. S.

Am 5ten Aug. erkrank ein Groß-Jungfernhöfischer Hofknecht, der bestanden Andere über die Duna führte. — Am 22ten Aug. erkrankte sich, unter Luigen (Murt. Distr.), ein 60-jähriger Bauer, aus Schwermuth. — Am 6ten Aug. fand man, unter Kaubeln auf Döfel, einen 70-jährigen Bauergerst erkrankt unter seiner umgefallenen Fuhre. — Am 19ten Aug. erkrank im Kewalschen Hause ein Russ. Matrose. — Am 26ten Aug. erkrankte, auf Graven oder Norddeshof bei Riga, ein Knecht im Riegeldunst; — eben daron, am 5ten, auf Tegajsch (Wolm. Kr.), der Kie-

genauesser. — Am 20ten Aug. erkrankte sich, auf Kujen-Kornen (Wolm. Kr.), ein Postreider. — Am 12ten fiel sich, auf Kesten (Wend. Kr.), ein Mädchen vom Kiegeboden todt. — Zu Märau wurde Witte Auguste eine Kindesmörderin entdeckt und eingezogen.

Eine Untersuchung hat ergeben, daß der Schaden, den der Hagel auf den Gütern Märau, Annenhof, Moritzberg und Schliepenhof (Rig. Kr.) anrichtete, zusammen 620 Rbl. S. und 1800 Rbl. B. A. beträgt. — Vom 10ten bis zum 24ten August stürzten, in einem Annenburgschen Gefinde (Dobl. Distr.), sechs Kühe, an einer Krankheit, welche der Gouv. Thierarzt für ein Fautfieber erklärte. — Bis zum 22ten Aug. stürzten, in wenig Tagen, in einem Biscalhöfischen Gefinde (Dobl. Distr.), 12 Kühe. Der selbe Thierarzt nannte die Krankheit ein nervöses Fautfieber, das ansteckend sei. — Bis zum 12ten Aug. hatte der Märausche Buchwischer seine ganze Herde von 25 Kühen an der Kinderpest verloren.

(Aus offic. Berichten.)

Zum Deutsch-Lettischen Abdruck des Goldmachersdorfes sind wieder eingegangen:

Aus Abschnitten bei Twer von J. Durchl. der Fürstin Wessischerske, gebornen Baroness von Bietinghoff 10 Rbl. B. A. und von Herrn Dr. med. E. A. von Pohl 10 — — Zu Riga. Von Herrn Statthalter und Ritter v. Kugitz 10 — — Von Herrn D. v. K., } Militaire, 2 — — — — — } 1 — — — — — } 2 1/2 — — — — — } einem Ungenannten 2 — — — Herr Irrendator Boerssch zu Neesß, 2 — — An: Kibau, von Mehreren zusammen, 150 — B. A. (Die Namen im nächsten Blatte.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco assign.

Am 16ten Septbr. 1 Loß Gerste 3 Rbl. 33 Kop.; Hafer 2 Rbl. 59 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 11 Kop.; gutes Weizenmehl 13 Rbl. — Kop., mittleres 11 R. 11 K.; gute Hafergrüße 7 Rbl. 43 Kop., Gerstengrüße 5 Rbl. 59 Kop.; 1 Pud Butter 14 Rbl. 80 Kop. 4 1/2 R. 36 K.; Branntwein, 1/2-Brand 16 Rbl. 75 Kop., 3/4-Brand 26 R. 95 Kop.; 30 Lth Hen 9 Rbl. 28 Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 5.

Tag.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Dauero-meter.	Winde.	Tägliche Witterung.		
Sept.	Baro-meter.	Thermo-meter.	Baro-meter.	Thermo-meter.	Baro-meter.	Thermo-meter.					
10.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆	29 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₆ + 12 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	29 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₆ + 12 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	29 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₆ + 12 ⁰ / ₁₆					
11.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆	29 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₆ + 12 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆	29 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₆ + 12 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆	29 ¹¹ 3 ¹¹ / ₁₆ + 12 ⁰ / ₁₆					
12.	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₆ + 11 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₆ + 11 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₆ + 11 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₆ + 11 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₆ + 11 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₁₆ + 11 ⁰ / ₁₆					
13.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆					
14.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 8 ⁰ / ₁₆					
15.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₁₆ + 7 ⁰ / ₁₆					
16.	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₆ + 5 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₆ + 5 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₆ + 5 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₆ + 5 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₆ + 5 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ 1 ¹¹ / ₁₆ + 5 ⁰ / ₁₆					

3t zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Observerwaltung der Ostpreprovinzen: Dr. A. L. Grane.

Provincialblatt

für

Kurland, Liv- und Estland.

N^o 39.

25^{te} Septbr. 1829.

Licht ist Leben; Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

St. Petersburg, vom 17ten Sept.

Gestern Abend überbrachte der Obrist Tschewskij, Adjutant Sr. Majestät, die Nachricht vom Abschluß des Friedens, der am 1ten Septembris zu Adrianopel unterzeichnet worden. Heute Mittag wurde er der Residenz durch 101 Kanonenschüsse angelündigt.

— Ein Bericht des Generals Krassowelsky, vom 5ten August, vor Schumla, sagt, die Belagerungswerke sind in einem solchen Zustande, daß drei Bataillons hinreichen, sie gegen eine ansehnliche Macht zu vertheidigen, die Ankunft des Pascha von Scutari also ruhig erwartet werden konnte. — Generalleutnant Fürst Kisselew war am 25ten mit einem kleinen Corps und 6 Kanonen der reitenden Artillerie aufgebrochen, um im Rücken des Feindes zu operiren. Es gelang ihm, zwei Transporte von Lebensmitteln, die nach Schumla bestimmt waren, aufzufangen. Den ersten, hundert Wagen mit Zwieback und Gerste, nahm er; der zweite wurde größtentheils zerstört. Ueberall auf seinem Marsche brachten ihm die Bewohner der Dörfer Salz und Brodt entgegen, und erbaten sich Russischen Schutz. Beim Durchmarsch unserer Truppen ließen sie ihre Heerden ruhig am Wege weiden. Der Fürst führte in's Lager zurück, mit 97 Gefangenen, 50 Pferden, 400 Büchern und 106 beladenen Wagen. Nach dem Erfolg dieser Expedition hatte man die Aussicht, der Besatzung von Schumla den einzigen Weg abzuschneiden, auf dem sie Lebensmittel von Titrowa bezog. Der General hatte Truppen ausgesandt, um genaue Nachrichten über den Weg zu erhalten, auf welchem der Pascha von Scutari von Widdin heranzog.

Das Allerhöchste Friedensmanifest ist am 24ten in Riga eingetroffen und mit dem „Zuschauer“ ausgegeben.

Ueber die Sammlung zum Deutsch-Lettischen Abdruck des „Goldmacherdorfes.“

Ist von einem bedeutenden, sehr geehrten Manne, der selbst zu den mildesten Beförderern des Platzes gehört, dem Herausgeber die Bemerkung gemacht worden, daß die Subscription vielleicht schon längst ihren Zweck erreicht hätte, wäre dieser dem ganzen Publicum recht deutlich vorgelegt worden. Hierdurch aufmerksam gemacht, fand der Herausgeber wirklich, daß er gefehlt habe, besonders darin, daß N^o 15. des lit. Beibl., in welcher die Ankündigung von Herrn Pastor Lundberg steht, nicht, wie N^o 16., welche die Einladung zur Subscription enthält, mit allen Exemplaren des Provinzialblattes ausgegeben wurde. Folgende Erläuterung für Diejenigen, die nur das Letztere lesen, ist also nicht überflüssig.

Zu den wichtigsten Schriften des talentvollen Jeschotte, gehört seine Erzählung für das Landvolk: das Goldmacherdorf*), voll einfacher und anziehend vorgetragener Belehrungen. Hr. Pastor Lundberg zu Buschhof in Kurland, der, außer andern Vorzügen, die ihm allgemeine Achtung erworben haben, eine tiefe Kenntniß der Lettischen Sprache besitzt, hat diese Erzählung für die Letten nicht sowohl übersetzt, als wirklich meisterhaft umgearbeitet, so, daß sie,

*) Einfach ausgezogen, ist Folgendes der Inhalt: Ein, nach langer Abwesenheit in der Fremde, heimkehrender Landmann, findet die Bewohner seines Stammdorfes in Unfruchtbarkeit, Trägheit und Armoth versunken. Durch Ertlichkeit und einsichtsvolle Wirtschaft erwirbt er eine Wohlhabenheit, die ihn zu dem Ruf setzt, er lasse Gold. Viele bitten ihn, es sie zu lehren, und er verspricht es, wenn sie sieben Jahre und sieben Wochen streng nach seiner Vorchrift seihen und wirtschaften wollen. Sie gehen es ein, und das Resultat ist, daß sie nach Ablauf der Zeit sitzlich und wohlhabend sind, also Gold gemacht haben.

was einst Becker's „Noth- und Hülfsbüchlein“ für das Deutsche Landvolk war, in höherem Sinne für das unfrije werden kann, ein bleibendes, sittliches Müsserbild.

In N^o 15. des liter. Begleiters fragte Hr. Pastor Lundberg an, wie dieses Buch am besten recht allgemein bei den Bauern verbreitet werden könne? Da nun in N^o 14. Beweise angeführt worden waren, daß viele Besseren unter den Letzten schulischt Hülfsmittel wünschen, daß Deutsche hinlänglich zu erlernen, um durch das Lesen Deutscher Bücher ihren Geist zu bilden, schien es dem Herausgeber das Vorzüglichste, wenn ihnen, statt anderer, unpassender, viel leicht gar schädlicher Hülfsmittel, die sie selbst aufsuchen könnten, ein solches in einer Schrift geboten würde, die sie ihren Stand lieben und in demselben sich wohl befinden lehrte. Er schlug daher vor, zu einem Deutsch-Lettischen Abdruck jener trefflichen Erzählung, der dann auf's liberalste (unbezahlt) verbreitet würde, zu subscribiren. Hr. Pastor Lundberg hat eingewilligt, in sofern eine hinlängliche Summe zusammenkäme, um den Abdruck in beiden Sprachen, Seite vor Seite neben einander, zu decken. Das ist noch nicht geschehen; aber die hochachtungswerthen Namen Derer, die bis jetzt diesen Plan ihrer Unterstützung würdigten, läßt den Herausgeber zuversichtlich hoffen, daß er gelinge. Ein Volk, das sehrlich wünscht und strebt, sich auf eine höhere Stufe sittlicher und geistiger Bildung zu erheben, ist eine so anziehende, so rührende Erscheinung! Zu uns erhebt es bittend die Hände —

Beiträge sendet man gefälligst, mit den Namen der Einsender, an die Deubnersche Buchhandlung oder Hn. Stadtbuchdrucker Häcker zu Riga, oder an den Unterzeichneten.

Dr. G. Merkel.

Zum Deutsch-Lettischen Abdruck des Goldmachersdorfes:

Aus Libau: von Herrn Hagedorn jun. (dem gütigen Sammler) 10 Rbl.; Hagedorn sen. 10 Rbl.; Stadtschreiber Kleinberg 10 Rbl.; P. E. Laursen-Meyer 10 Rbl.; Schulinspector Mielmeier 5 Rbl.; Collingienrath v. Wohnhaas 5 Rbl.; Pross Preis 10 Rbl.; Pastor Luberwig 5 Rbl.; Conful J. G. Harmien 5 Rbl.; J. Griebel 5 Rbl.; G. W. Andreß 5 Rbl.; W. J. Harmien 5 Rbl.; Rathsherrn K. Günther 5 Rbl.; Velter-

mann J. L. Lersch 5 Rbl.; J. Koch 5 Rbl.; G. L. Kurz 5 Rbl.; F. G. Schmah 10 Rbl.; J. Schnobel 5 Rbl.; Rentmeister Bener 5 Rbl.; John Hagedorn 5 Rbl.; M. D. Dethling 5 Rbl.; Rathsherr A. H. Neumann 5 Rbl.; H. Sörensen 5 Rbl.; Heint. Hagedorn 5 Rbl.; 150 Rbl. S. A.

Aus Riga: von Hn. Rintmeyer Theo:

der v. Schröder 25 — —
— von Hn. Pastor Bergholz 2 — —

Öffentliche Anschläge.

Etwas, das in unseren Städten sehr vermisst wird, sind die sogenannten schwarzen Bretter, die Gelegenheiten zu öffentlichen Anschlägen. Diese werden durch die gedruckten Anzeigen keineswegs überflüssig gemacht, denn durch letztere wird die Sache erst nach mehreren Tagen, oft zu spät, bekannt, und oft nicht einmal denen so leicht bekannt, welchen gerade daran gelegen ist. Weiß man aber, wo die Anschläge zu lesen sind, so kann jeder Einheimische, jeder Fremde, zu jeder Zeit hingehen und nachsehen. Zudem sind die Einrückungen in gedruckte Anzeigen immer schon kostbar, und Vieles muß deshalb unangezeigt bleiben. J. B. ein Fuhrmann braucht noch 4 Theilnehmer, um für den und den Preis morgen, Sonnabend um 11 Uhr, nach Baldehn, und Montag früh um 6 Uhr zurück zu fahren. In die Zeitung läßt sich das nicht mehr einrücken, wohl aber durch einen Anschlag bekannt machen. Welche Bequemlichkeit gewähren nicht in Deutschen Städten solche Anschläge! Das schwarze Brett muß in der Mitte der Stadt, am besuchtesten Orte, seyn. Da wird sich doch wohl eine Halle, ein Durchgang finden, wo auch die Winterzeit kein Hinderniß in den Weg gelegt. Dann muß der Anschlag sehr wohlfeil seyn, etwa 1 Kop. R. M. Ferner muß er ohne Umstände und ohne allen Zeitverlust seyn. Politische Bedenklichkeiten könnten doch wohl dabei nicht statt finden. Einem braven alten ausgedienten Ministerial oder Invaliden werde das Geschäft übergeben, so wird die Sache zugleich in anderer Hinsicht wohlthätig. Da können denn auch die gedruckten Anzeigen, Schauspiels- und Concertzettel zu lesen seyn, die man in Deutschland an allen Straßenecken angeschlagen findet. In dem leichtesten Verkehr ist doch in Städten so viel gelegen; dieser Verkehr aber würde durch solche öffentliche Anschläge sehr befördert werden. Ohne sie bleibt ein Vorzug des Schreibens vor dem mündlichen Ausruf, und selbst vor dem Druck, ganz ungenutzt.

E. E. Tr. et Comp.

*) Man sehe auch den heutigen liter. Begleiter, gegen den Schluß des Berichts der Lettisch-Literarischen Gesellschaft.

Frage. (Aus einem Briefe.)

Bekanntlich erhalten unsere Postämter gegen den Jahr ein Verzeichniß von Zeitschriften des Auslandes, die sie dann dem Publicum zur Bestellung anbieten. Das ist der Geschäftsgang, den man ohne Zweifel aus sehr hinreichenden Gründen vorgeschrieben hat. Aber sollte nicht, nach geschiederer Anfrage, auch eine wissenschaftliche Zeitschrift bestellt werden können, die nicht in diesem Verzeichniß steht? Ich könnte Ihnen eine ganze Reihe wissenschaftlicher Blätter und Monatschriften des Auslandes aufzählen, nach denen im Laufe des bald verfloffenen Jahres meine Sehnsucht erwachte, weil sie, nach der Aufzählung anderer Blätter, wichtiges Neues bekannt machten, das ich, und wir Alle, nicht kennen lernten, vielleicht auch in den nächsten Jahren nicht kennen lernen, wenn jene Schriften nicht in dem, vom Kaiserl. Postamt zu St. Petersburg versandten Verzeichniß stehen, da es doch dieser Behörde nicht zugemuthet werden kann, den, wo sie blühen, sehr raschen Gang aller Wissenschaften in ganz Europa und Amerika, genau zu beobachten. Mit hohem Nationalstolz glaube ich, daß wir Russen berufen sind, auch hier bald im Vorderreihen zu stehen: aber dazu müssen wir in stetem, zwanglosem Gedankenswechsel mit den andern Nationen seyn, die wir in vielen Dingen noch einholen haben.

Dr. P.

Landwirthschaftliche Miscellen,
aus Briefen etc.

Ein Mittel wider den Kornwurm im Acker. Das ich seit 15 Jahren stets probat gefunden habe, ist folgendes: Man breite 10 Lof Roggen oder Weizen in dem Kasten der Kiste aus, bestreue diese 10 Lof mit zweien Stufen Knoblauchwurzeln, schütte dann wieder 10 Lof in den Kasten, und lege eben so vielen Knoblauch gehörig ausgebreitet darauf, und fahre so fort, bis man seine Saat oder sonst aufzubewahrendes Getraide im Kasten hat. Das Getraide nimmt von diesem Verfahren einen so starken Geruch an, daß der Wurm, wenn er sich auch im Acker befindet, dasselbe nicht versphrt.

Eine interessante Erscheinung für jeden Gartenliebhaber, welche sich auch in dem letzten strengen Winter wieder bewährt hat, ist die, daß Obstbäume, welche 4 Fuß, und noch höher, von der Erde gerechnet, veredelt worden wa-

ren, durch die Kälte fast gar nicht gelitten hatten. — (Ganz im Gegensatz mit dieser Erfahrung, nimmt man sonst gewöhnlich an, ein Baum sei um so dauerhafter, je näher an der Wurzel des Stammbaums er aufgesetzt ist.)

Man hat seit einigen Jahren, und auch in diesem, einen vorher unbekannten Wurm in der Gerste entdeckt, der das Gras oder die Wurzel frigt, und daher nicht allein das plötzliche, sonst unerklärliche Schwinden des Grases, sondern auch die schlechten Ernten verursacht. Es soll dieser Gerstenwurm vor 10 Jahren in Livland ganz unbekannt gewesen seyn, wie alte Bauern versichern.

Wie kommt es doch, daß die Merinos in den Dörptischen Zeitungen so oft und so wohlfeil ausgebaut, und von den Besitzern so wohlfeil verkauft werden? Es sind bedeutende Summen für Schaafe aus dem Lande gegangen, — daher wäre es interessant, zu wissen, ob sie sich auch in praxi verzinsen. Vielleicht wird es den Besitzern der Herden gefallen, dem Publico über den Verkauf und den erhaltenen Preis der Welle das mitzutheilen, woraus sie keine Ursache haben, ein Geheimniß zu machen.

Auszüge aus Patenten.

Durch Patent der k. k. Gouvernementsregierung vom 17ten Septbr. ist verordnet worden: der förmliche Uebertritt der Bauern aus einer Gemeinde in die andere, soll nur alle drei Jahre gestattet seyn; ein Bauer, der in der Zwischenzeit übertritt, muß die Genehmigung der Gemeinde, die er verlassen will, erlangen, und ihr Bürgschaft für die Leistung seiner Pflichten in ihr, bis zum gesetzlichen Termin des Uebertritts, geben. Diejenigen Bauern, die jetzt übertritten wollen, müssen es bis zum 20sten Decbr. d. J. ihrer bisherigen Gemeinde anzeigen, und Scheine beibringen, daß die Gemeinde, in die sie treten wollen, es genehmigt. Künftig müssen dergleichen Meldungen im July geschehen. Bis zum 20sten Decbr. sollen alle Gemeinderichte Aufgaden der gedachten Meldungen zum Uebertritt, den Kirchprebiteren, und diese sie bis zum 20sten Decbr. dem Kameralhese, einleiten; künftig aber alle drei Jahre im August. e. i. gefügt sind Verordnungen, wie die Gemeinderichte und Gouvernements in diesem Geschäft zu verfahren haben.

Durch Patent vom 29ten Septbr. bezieht die k. k. Gouvernementsregierung: „Da es zum Behuf der, für die bevorstehende Rekrutierung anzuordnender, Aushebung der Rekruten durch's Loos, erforderlich

wird, eine Liste aller zur Abgabe als Rekruten tauglichen Gesinde einer jeden Gemeinde zu haben, sollen, binnen acht Tagen nach Eingang des Patents, alle Güter und Vaporate verglichen Aufgeben, nach den Revisionstafeln von 1816, der Umschreibung v. 1826 und den ständehabenden Ab- und Zuschreibungen, an das örtliche Kirchspielgericht einreichen, das sie zur fernern Bestimmung bereit halten muß.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 20ten Aug. verbrannte, unter Neu-Berwerderhof (Hig. Kr.), eine Bauernriege; Schaden von 180 Rbl. B. A.; — am 27ten Aug. auf Würzau (Dobl. Distr.) eine Bauernriege; — am 14ten Aug. das Wohnhaus eines Korkfälligen Bauern (Kell. Kr.) mit einem 1-jährigen Kinde; Schaden 600 Rbl. B. A.; — am 22ten Aug. ein Neu-Karlsbühnsches Bauernhaus (Hern. Kr.); Schaden 150 Rbl. B. A.; — am 31ten Aug. auf Böhden (Hauk. Distr.) ein Krug nebst Ställen und Klee, vom Blitz entzündet; Schaden von 600 Rbl. S.

Am 8ten Sept. fiel auf zu Mitau ein Wächter des Provinzialmagazins beim Holzführen todt. — Am 20ten Aug. erkrankte sich bei Bauske ein Kuchhirt. — Am 31ten Aug. wurde bei Bauske ein 14-jähriger Knabe vom Blitz erschlagen.

Bis zum 10ten Septbr. waren auf Hingenberg (Hig. Kr.) 17 Stück Vieh gefallen; aber die Seuche hatte beim Eintritt der kältesten Winterung aufgehört. — Zu Ende August brach bei einer Wärschischen Bauernheerde die Seuche aus, und fünf Kühe starben scheinig. (Aus offic. Berichten.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco, Assign.

Am 23ten Septbr. 1. Hof Heide 2 Rbl. 95 Kop.; Hafer 2 Rbl. 40 Kop.; grobes Roggenmehl 3 Rbl. 55 Kop.; gutes Roggenmehl 12 Rbl. 95 Kop.; Mittlere 11 R. 10 K.; gute Hafergrübe 7 Rbl. 40 Kop.; Weizengrübe 5 Rbl. 55 Kop.; 1. Pud Mutter 16 Rbl. 28 Kop. 2. — R. — K.; Branntwein, 1. Brand 15 Rbl. 75 Kop., 2. Brand 16 R. 25 Kop.; 30 Rbl. Heu 10 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 2.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Umbro- met.	Winde	Tägliche Witterung.
Sept.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Fuß, Lin.		
17.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₄	+ 3° 5	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₃	+ 11° 7	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₉	+ 9° 1	0 — 0,7	SW	Sonnenschein, bezogen,
18.	28 ¹¹ 6 ¹¹ / ₂	+ 5° 7	28 ¹¹ 7 ¹¹ / ₁₀	+ 10° 4	28 ¹¹ 7 ¹¹ / ₅	+ 5° 9		SW	Sonnenschein, bedeckt.
19.	28 ¹¹ 6 ¹¹ / ₈	+ 6° 2	28 ¹¹ 5 ¹¹ / ₁₀	+ 11° 0	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₄	+ 6° 1		SW	Neblich, bezogen, Regen.
20.	28 ¹¹ 3 ¹¹ / ₈	+ 7° 10	28 ¹¹ 4 ¹¹ / ₁₀	+ 12° 0	28 ¹¹ 4 ¹¹ / ₄	+ 6° 8		SW	Regen, klar.
21.	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₆	+ 5° 0	28 ¹¹ 5 ¹¹ / ₃	+ 10° 7	28 ¹¹ 2 ¹¹ / ₄	+ 7° 2	0 — 4,4	SW	Sonnenschein, bewölkt.
22.	27 ¹¹ 11 ¹¹ / ₄	+ 7° 2	27 ¹¹ 10 ¹¹ / ₂	+ 9° 2	27 ¹¹ 9 ¹¹ / ₅	+ 7° 4		SW	Windig, Regen.
23.	27 ¹¹ 9 ¹¹ / ₈	+ 7° 10	27 ¹¹ 9 ¹¹ / ₃	+ 9° 3	27 ¹¹ 9 ¹¹ / ₃	+ 7° 6		SW	Windig, bedeckt.

Zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. R. L. Graue.

Ein Deutscher Maier erbietet sich, den Jünglingen, welche sich dem Militärsstande widmen wollen, den dazu erforderlichen Unterricht in der Mathematik, im Zeichnen von Plänen und Charren, in der trigonometrischen und geodätischen Meßkunst, im Niveliren, und, wenn es gewünscht wird, auch in der praktischen Astronomie, aber nur in der Russischen Sprache, zu erteilen. Nähere Auskunft giebt

M. T h i e l.

Anzeige.

Der Druck der, am 28ten März d. J., von mir angekündigten „Denksblätter“ ist, weil die Pränumerantenliste derselben heulich, durch sehr bedeutende und ehrende Namen, zumal von Dorpat aus, vermehrt wurde, bereits angefangen worden, und wird möglichst beschleunigt werden, obgleich bis jetzt kaum noch die Hälfte der Druckstöcke, für zwölf Bogen, welche das Ganze betragen wird, gedeckt ist. Die Männer, deren wohlwollendem Eifer ich die Förderung der Herausgabe des genannten Werkleins verdanke, erlaube ich, mir die Namen ihrer Theilnehmer vollständig angeben zu lassen, damit das Verzeichniß derselben dem ersten Heft beigelegt werden könnte. Der Pränumerationspreis, 1 Rbl. S. für ein Exemplar auf Druckpapier, 1 Rbl. 50 Kop. S. oder 2 Rbl. B. A. auf Velinpapier, bleibt bis zur Erscheinung des ersten Heftes. Das Neukere wird der Würde der Gegenstände und des Inhalts angemessen seyn. Riga, den 21ten September 1829. R. L a u r e n t i n.

Hierbei: Literär. Begleiter N^o 20.

Literärischer Begleiter

des

Nr 20.

Provincialblattes.

25^{te} Sept. 1829.

Sapere aude!

Anzeigen.

Zu dem 25-jährigen Jubelfest des Kaiserl. Riga'schen Gymnasiums, das am 16ten September gefeiert wurde, erschienen folgende Schriften:

Zur Geschichte des Kaiserlichen Gonservement-Gymnasiums zu Riga, während der ersten fünf und zwanzig Jahre seines Bestandes. Einladungsschrift 10. (Mit einer Tafel in Steindruck, die Ansicht und den Grundriß des Gymnasiumsgebäudes darstellend. 28 S. 4.)

Nach einer kurzen, zweckmäßigen Einleitung, giebt der Herr Verfasser zuerst die Geschichte des Gymnasiums in zwei Abtheilungen: von 1804 bis 1820, da es zwei neue Classen erhielt, und die Lehrgegenstände abgeändert wurden; und von 1821 bis 1829. Er verbindet damit Nachrichten über die frühere und die jetzige Einrichtung desselben, und fügt drei Tabellen hinzu, von der Zahl der Schüler in den einzelnen Jahren, (ihre Gesamtzahl betrug bis jetzt 723), und von den Gegenständen des Unterrichts. — Eine zweite Abtheilung der Schrift giebt die Geschichte der Vorsteher und Lehrer des Gymnasiums, in kurzen biographischen Notizen. — Der Ton der Schrift ist ruhig und würdig; die Darstellung klar. Ueber einzelne Punkte derselben werden künftig vielleicht einzelne Aufsätze sprechen.

Saeculi nostri, orientis, adolescentis, lineamenta. Prolusio historica, solennibus Imperialis Gymnasii etc. Auctore H. C. Laurenty. (24 S. 4.)

Der Verfasser hat seine Schrift, mit einer besondern Dedicatio, Sr. Exc. dem Herrn wirkl. Staatsrath von Evers, zwölfjährigem Director der Universität zu Dorpat, gewidmet. Den warmen Lobeserhebungen, die er den Verdiensten und Vorzügen desselben ertheilt, werden alle Leser beistimmen. Die Schrift selbst ist, ihrem wohlgeählten Gegenstande gemäß, mit fast dichter-

ischem Gedankenschwunge, in schönem Latein und mit volltönendem, oratorischem Rhythmus geschrieben.

Das dritte Programm, von Hu. Nath Swätznoy Russisch geschrieben, beschäftigt sich mit der Natur und dem Gebrauch der unbestimmten Zeitwörter im Russischen und Slavonischen.

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 157te Sitzung.

Mitau, den 4ten Septbr. Nachdem der befräidigte Secretär die, an ihn, von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister v. Canerin, Sr. Excellenz dem Herrn Geheimrath v. Stoffregen, dem Herrn Collegienrath v. Straudmann, dem Herrn Pastor Hugenberger und dem Herrn Julius v. Hagenmeister eingelassenen Dankbegrüßungsschreiben für ihnen zugesandte Aufnahmepläne, vorgelegt, auch angezeigt hatte, daß das Provinzialmuseum ebenfalls in einigen seiner Abtheilungen, namentlich die Petrefactensammlung, vermehrt worden, legte er zwei von Mitgliedern unserer Gesellschaft aus Kopenhagen eingegangene Zuschriften vor. In der einen ladet Hr. Professor Rafn zur Beförderung der von der königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde unternommenen Herausgabe der alten Fälandischen Sagas, welche sowohl in der Originalsprache, als in einer Dänischen und Lateinischen Uebersetzung, zu Kopenhagen gedruckt werden, ein, und theilt nicht nur mehrere auf dieses, höchst dankenswerthe, eine große Ausbeute für die alte Geschichte des Nordens versprechende Unternehmen, Bezug habende Druckschriften, sondern auch andere interessante Notizen über wissenschaftliche und literarische Gegenstände in Dänemark mit. — Hierauf wurde vorgelesen: Ein Aufsatz des Herrn Staatsraths und Generalinspectors für Seiden-, Wein- und Gartenbau im südlichen Rußland, v. Steven, zu Sympheropol: „Ueber den Ackerbau in der Krain.“ — eine von Herrn Collegienassessor Dr. von den Brincken der Gesellschaft eingesandte Ab-

handlung: „Ueber Entfcheidung, Vermehrung und Verhinderung der Vermögens-Concursproceſſe;“ — eine Deutsche Uebersetzung der berühmten Lobrede des Grafen Guibert auf Franklin von L'Espinaſſe, von Herrn Pastor Krüger zu Bauske, unter der Ueberschrift: „Eliſa's Lob.“ (Mit. allg. Ztg.)

Am 10ten und 11ten September hatte die Lettisch-literariſche Geſellſchaft ihre Jahresverſammlung zu Riga. Nachdem die Verſammlung, wie gewöhnlich, durch eine Rede des derzeitigen Präſidenten eröffnet, auch ihr der Jahresbericht abgeſtattet worden war, referirte der Hr. Director, Propst und Ritter v. Brockhusen, der Geſellſchaft dasjenige, worin die zur Sicherung und Anordnung der Materialien zur künftigen Bearbeitung einer Grammatik von Seiten Livlands erwählten Glieder übereingekommen waren. Hr. Pastor Lundberg verlas, als Probe, zwei Kapitel seiner Lettischen Bearbeitung des Fischeſſen'schen Goldmacherdörſch, und Hr. Gouvernements-Schuldirektor Napierſky gab der Geſellſchaft einen Proſpect ſeiner, für's Magazin übernommenen, Bearbeitung der Sonntagschen Notizen zur Lettischen Literatur. Von Hn. Pastor Soſolowſky waren auch zwei Lettiſche, an ihn gerichtete Schreiben, eingeſandt worden, welche ihn inſtändigſt baten, die Geſellſchaft dahin zu vermögen, wohlfeile, für's zeitliche und ewige Wohl der Letten dienliche Schriften, drucken zu laſſen.

An die Stelle der ſeithrigen Directoren, die ihre Aemter niedergelegt hatten, wurden erwählt: für Livland, der Hr. Gouvernements-Schuldirektor Napierſky; für Kurland, der Hr. Pastor Alexander zu Kurlitten.

M. v. Klot, Präſident.

*) Kann man Lutheraner und zugleich Herrnhuter ſeyn?

Hiſtoriſche Betrachtung.

Die Mähriſchen Brüder, von denen die Herrnhuter abſtammen, ſchickten mehrere Male, namentlich 1522 und 1542, Abgeordnete zu Luther,

um ſich mit ihnen zu vereinigen. Er entließ ſie mit der Antwort: daß er weder ihren Lehrvortrag, noch ihre Kirchengucht annehmen könne; „dieses würde,“ meinte Er, „den Verdacht erregen, als würde er die Chriſten, die er vom Papſthum losreißen wolle, zu einem Papſthum in anderer Form zurückführen.“ — Auf der Synode zu Thorn 1595 zerfielen die Mähriſchen Brüder mit den Lutheranern ganz; und am 12ten Auguſt 1729 ließ der Graf Zinzendorf ein öffentliches Notariats-Inſtrument aufſtellen, in welchem die ganze Gemeinde, durch ihre Unterſchrift, einzeugte: daß ſie weder Lutheraner noch Hufſiten ſeyn wollten u. ſ. w. Die Gemeinde ſollte daher ſeit 1744 aus drei Troſſen, dem Mähriſchen, Reformirten und Lutheriſchen, beſtehen. Durch die Gemeinde-Einrichtungen, den äußern Cultus und die Diſciplin, unterſcheidet dieſe Gemeinde ſich weſentlich von der Lutheriſchen, und ſind weder die kirchlichen Aemter, Chor-Einrichtungen, öffentlichen und geheimen Verwaltungen, Abſolutionen, Herzueberſtaltungen, und Ceremonien zu Gründonnerstag, Oſtern und Weihnachten, weder die verſchiedenen Claſſen der Gemeindeglieder, die liturgiſchen Gebräuche, die ganze Verwaltung der Sacramente, Gebrauch des Loſes u. ſ. w. u. ſ. w. mit der heiligen Schrift, noch mit unſeren ſymboliſchen Büchern, zu vereinigen. Weſentlicher noch unterſcheidet ſich die Brüdergemeinde in Anſehung des Lehrvortrages von den Lutheranern. Deſſen Mehrere, auch Zinzendorf ſelbſt, behauptet haben, ſie folgten der Augsburgiſchen Confeſſion, ſo iſt doch Er, und mit ihm die ganze Gemeinde, von der Augsb. Confeſſion nicht allein dadurch abgegangen, daß ſie gewiſſe Lehren derſelben ganz anders erklären und beſtimmen, ſondern beſonders dadurch, daß ſie gewiſſe Lehren annehmen, welche gar nicht in derſelben enthalten ſind und ihnen eine große Wichtigkeit beilegen; vorzüglich auch, daß ſie die genaueren Beſtimmungen der Augsburgiſchen Confeſſion, d. h. alle unſere übrigen ſymboliſchen Bücher, gänzlich verwerfen. Ihr Lehrbegriff hat viel Schwankendes, Unbeſtimmtes und von der Lutheriſchen Kirche Abweichendes; ſie behandeln Deutlichkeit der Begriffe und gründ-

kennt, und das wohl mit den meiſten Leſern der Fall ſeyn möchte, dankt er dem Herrn Verfaſſer dieſer Anſicht für dieſelbe, bittet aber zugleich um Berichtigungen, wo ſie nöthig ſeyn ſollten. Es verſteht ſich, daß man von beiden Seiten in den Schranken ruhiger hiſtoriſcher Beleuchtung bleibe.

*) Bemerkung. Da im liter. Begl. der Mähriſchen Brüder oder Herrnhuter wiederholt als einer Secte von Lutheranern erwähnt worden, der Herausgeber aber ihr Eigenthümliches gar nicht

liche Gelehrsamkeit geringschätzig, und bannen das Wesen der Religion auf wandelbare Gefühle; halten sich an die Bibelsprache, aber bringen nicht in den Sinn derselben ein; lehren Demuth, aber befördern, indem sie Andere stets noch tiefer als sich stellen, Scheinheiligkeit. Sie rühmen sich zwar ihrer Armenfürsorge, erklären sich aber dennoch für die Gemeinde der Auserwählten des Herrn, außer welcher Niemand selig werden könne. — Sie unterscheiden sich in wesentlichen Lehren von den Lutheranern. Wir halten, nach der heiligen Schrift und unseren symbolischen Büchern, die Bibel für die letzte vollkommene Offenbarung und die oberste Erkenntnisquelle der wahren Religion; — die Herrnhuter glauben an fortgesetzte wiederholte Offenbarungen des Heilandes in der Gemeinde, sehen ein unermessbares inneres Gefühl für eine Erkenntnisquelle der Religion an, und betrachten, gegen die Aussprüche der h. Schrift, die Entscheidungen durch's Loos, als göttliche Entscheidungen. Wir suchen die einzige Ursache der Rechtfertigung und Seligkeit in dem verdienstvollen Tode Jesu, und machen, von Seiten des Menschen, den vom heiligen Geiste gewirkten Glauben, wobei der Mensch selbst kein Verdienst hat, und bloß das Verdienst Jesu ergriff, zur notwendigen Bedingung; — die Herrnhuter betrachten, in ihrer Blut- und Kreuz-Theologie, das Blut und die Wunden Jesu als das Centrum und den Inbegriff der gesammten Theologie, und erklären den Glauben für eine innere Empfindung der Werkung Jesu. Wir nehmen auch bei dem geheiligten wiedergeborenen Menschen eine fortwährende Erbsünde und einen stets noch erforderlichen Kampf wider das Böse an; — die Herrnhuter stellen sich seinen Zustand als einen solchen vor, wo er das Geheiß Gottes freudlich und willig ohne allen Zwang vollzieht. Wir betrachten die Ehe als eine von Gott verordnete Anstalt; — die Herrnhuter haben eine, uns anstößige, unbiblische Ehe-Theologie angenommen, welche sie ihrer Kreuz- und Blut-Theologie an die Seite stellen, u. s. w. u. s. w. Die Moral der Herrnhuter ist, sofern sie auf Gefühle, nicht auf Grundsätze beruht, und sofern, wie sie sagen, der Heiland die Moral macht und ändern kann, ebenfalls schwankend und unbestimmt; sie bedienen sich spielender, doppelstimmiger Ausdrücke, und üben eine Disciplin und Hierarchie, welche nicht biblisch, und gegen unsere symbolischen Bücher ist, u. s. w. Das u. s. w. sind die Gründe, warum ich glaube, daß man nicht Lutheraner, d. h. biblischer Christ, und Herrnhuter zugleich

seyn kann. Wir unterscheiden uns in den wesentlichsten Glaubenslehren.

Diese Wahrheit wurde öfters, im Auslande und bei uns, theoretisch und factisch erwiesen; nicht allein durch die große General-Kirchensynode zur Untersuchung des Herrnhutischen Wesens in Liv- und Estland, auf Befehl der Kaiserin Elisabeth, 1743 abgemacht, wie Acta, welche über die ganze Verhandlung in der Gov.-Regierung ruhen, ausweisen, und aus diesen namentlich die Relation des Präsidenten, General-Lieutenants Wolff, datirt Lissie den 5ten Juny 1743; — (S. Acten-Convolut II. N. 15. Da heißt es Punkt 4. unter andern: „Ob nun zwar der Hr. Graf Zingendorf in einem Briefe an die Königl. Majestät von Schweden, wie auch an den Reichs-Convent zu Regensburg, sich in der Augsbургischen Confession bekennen wollen, so hat doch selbiger keinen einzigen Punkt darinnen ohne Restrictionen, Klauseln und Reservationibus mentalibus gelassen, aus welchen das Contrarium deutlich hervorleuchtet.“) — sondern auch der Res. ver. beweiset es, welchen die Landboten und Ordinandi des kgl. Ministerii noch 1773 unterschreiben und mit einem Handschlage zu erfüllen geloben mußten. Es lautet also: „Ich verwerfe nicht nur überhaupt alles Schwärmen, so von je her sich wider die Evangelisch-Lutherische Kirche und deren Glaubensbücher auflehnet, sondern auch insbesondere die jeho die Kirche beunruhigende Zingendorfsche, Herrnhutische oder sogenannte Mährische Verfassung, als eine auf unterschiedlichen Stützen ruhende und die gefährlichsten Irrthümer beglückseligende Sectirerei, und bezeuge von Herzen, daß ich weder vormalen mit dieser Bräderschaft und derselben Lehre und Praxi mich einflechten lassen, noch auch in Zukunft mit ihnen einige Gemeinschaft und Verbindung zu haben gesonnen sei, dergestalt, daß ich ohne Gewissensverletzung sagen kann: ich sei weder ein Mährischer, wie sie reden, recipirter Bruder, noch auch ein Anhänger oder Liebhaber von ihnen auf irgend eine Art jemalen gewesen, bin es jeho nicht, und gedenke unter göttlicher Hülfe es niemals zu werden.“ —

Neue Zeitschriften.

Das Ministerium des Innern wird zu St. Petersburg, unter dem Titel: „Journal des Ministeriums des Innern,“ eine periodische Schrift herauszugeben, welche in drei Abtheilungen, 1) Ver-

ordnungen, 2) statistische Aufsätze und Nachrichten, 3) Meinungen aus dem Ganzen der innern Angelegenheiten, enthalten wird. Alle zwei Monate wird ein Heft von 10 bis 12 Bogen, im laufenden Jahre werden noch drei Hefte erscheinen, auf die man aus allen Städten des Innern mit 15 Rbl. bei der Dekonomie des Departements selbst, oder im Zeitungs-Bureau der Post, pränumerieren kann. (Journ. de St. Pét.) — (Da über die Sprache, in der es erscheint, nicht gesagt wird, erscheint es wohl Russisch. Aber auch Deutsch wär' es eine erwünschte Gabe.)

Die Oberverwaltung der Wegecommunication kündigt die Fortsetzung des „gelehrten Journals der Wegecommunication,“ in Russischer und Französischer Sprache, an, von dem schon 13 Nummern gedruckt sind. Jedes Heft wird 5 Bogen in 8., mit Beifügung der nöthigen Zeichnungen, Charten und Tabellen, enthalten. Der Preis ist in St. Petersburg 40 Rbl., in anderen Städten 47 Rbl. (In Riga subscribirt man in der Kammerlei Sr. Exc. des Herrn Civilgouverneurs.)

M i s c e l l e n.

— Auch eine Ansicht. (Aus v. Briefe.) Sie irren Sich, wenn Sie mich für einen eifrigen Partisan des Nationalismus halten. Mein Studium der Geschichte der Menschheit leitete mich natürlich dahin, auch die der Religionen zu studiren. In allen ohne Ausnahme und fast zu allen Zeiten fand ich die Supranaturalisten und die Rationalisten, nur immer unter andern Namen, im Kampf. So seh' ich denn in diesem nichts weiter, als eine dem menschlichen Geiste notwendige Naturerscheinung: und wer wollte bei Naturerscheinungen Partei für oder wider nehmen? — Aber welche Partei zuletzt siege? fragen Sie. Es ist dabei, wie in jenem Kampfe des Lichts mit der Finsterniß, die wir Dämmerung nennen. Am Morgen (bei jungen Nationen) geht aus ihr Tag hervor; am Abend (bei alten Völkern) — Nacht; — auf die wieder ein Tag folgt, der wieder in Nacht übergeht. Es ist nun so in der Natur.

— Die Mittheilung der Nachricht über Obtheu's Vorfahren ist, sagt man, hier und dort als eine feindselige Herabsetzung des großen Dichters angesehen worden. Der sie mittheilte, kann

darauf nichts antworten, als daß ihm nur die Möglichkeit dieser Auslegung nicht eingefallen ist. Durch die Voreltern aus den unteren Volksschichten hervorgegangen zu seyn, — durch die Nachkommen vielleicht wieder in sie zurück zu kehren: — giebt es irgend eine noch so vornehme Familie, bei der das Erstere nicht der Fall ist, das Letztere es seyn kann? — Uebrigens wurde in Frankfurt selbst, jene genealogische Nachricht bei dem Feste, mit dem man Obtheu's einundachtzigsten Geburtstag beging, als zur Feier gehörig, verlesen, und zwar in dem Weidenhose, demselben Gasthose, der seinen Großeltern einst gehörte. Man sah sie also auch dort nicht als herabsetzend an.

Zur Monat August d. J. sind bei dem Censurcomité zu Dorpat folgende Bücher gedruckt eingereicht:

- 1) Tabellarische Uebersicht der Maße und Gewichte verschiedener Länder, nebst einer Vergleichung derselben mit dem rigischen Loos, der reuversischen Loosstelle und dem rigischen Pfunde. Herausgegeben im Namen der hies. gemeinnützigen ökonomischen Societät, von dem beständigen Secretär der Gesellschaft, Andreas v. Löwis. Dorpat, 1829. 120 S. 4.
- 2) Nidländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 4tes Bd. 3tes Stück. Dorpat, 1828. Seite 259 bis 383. 8.
- 3) De digitali purpurea. Dissertatio inauguralis, quam consensu Universitatis Caesareae literarum Mosquensis pro gradu Doctoris medicinae, legitime consequendo, conscribit atque in Universitate literarum Caesarea Dorpatensi publice defendet auctor Joannes Schychowsky, Kalugensis, medicus primi ordinis et obstetricator. Dorp. Liv. 1829. 66 S. 8.
- 4) Vierte Fortsetzung des Verzeichnisses der neuesten Russkallen, welche ausgeliehen werden bei J. E. Hartas, große Königsstraße N^o 60. in Riga. Riga, 1829. 61 S. 8. (Offic.)

In meinem Programm ist, S. 20, 2. 5 v. u., millia für millena zu lesen. — Dieser Fehler meiner Abschrift, den ich erst jetzt bemerkt habe, könnte leicht, von Schwächeren doch, für einen Sprachfehler genommen werden, der auffallend und mir unlieb wäre. Riga, den 17ten Septbr. 1829.
R. Laurenz.

Provincialblatt

für

Rur-, Liv- und Esthland.

N^o 40.

2^{te} Octbr. 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Wir von Gottes Gnaden
Nikolai der Erste,
Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen,
u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun hiermit kund:

Nach der Fügung des Allerhöchsten, ist der Tractat des ewigen Friedens mit dem Türkischen Reiche abgeschlossen, und von den beiderseitigen Bevollmächtigten, zu Adrianopel, am 2ten September dieses Jahres, unterzeichnet worden.

Der ganzen Welt ist es bekannt, daß nur die Nothwendigkeit uns gezwungen, das Schwerdt gegen die Pforte zu ziehen. — In diesem heiligen Kampfe zur Vertheidigung der Rechte Unseres Reiches, haben Unsere geliebten Unterthanen, — fortwährend bewegt von feurigem Eifer für Thron und Vaterland, — freudig ihre Kräfte und ihr Vermögen dargebracht. Gott segnete Unser Unternehmen! —

Die tapferen Krieger Rußlands gaben in Europa und Asien, zu Lande und auf den Meeren, neue Vorbilder des wahren Heroismus. Sie überwandten die Schwierigkeiten, welche die Natur ihnen entgegenstellte, und den hartnäckigen Widerstand des verzweifelden Feindes. Mit reißender Schnelle gingen sie vom Siege zum Siege, überstiegen die Gebirge des Saganlu, drangen über den Balkan, und standen vor den Thoren Konstantinopels selbst. Aber den friedlichen, aufgesunkenen Einwohnern gewährten sie Schutz, Menschlichkeit und Milde. Und in den Tagen des Kampfes und Ruhmes, — weit entfernt vom Geiste der Eroberung und Erweiterung der Russischen Gränzen, — hörten Wir nicht auf, die Pforte zur Wiederherstellung des gegenseitigen guten Vernehmens aufzufordern. Nach Unserm Befehl, trugen Unsere Feldherren nach jedem Siege Frieden und Freundschaft an.

Alles war vergebens. — Erst als die Armee sich Konstantinopel näherte, wurde der Sultan durch Unser Verfahren überzeugt, daß Wir nicht Zerstörung seines Reiches gewollt, sondern

die Erfüllung der Tractaten; erst dann, — die Aufrichtigkeit Unserer Gesinnung erkennend, — reichte er die Hand zum Empfange des oft dargebotenen Friedens. —

Dieser Friede hat Rußland reiche und wahrhaftige Früchte getragen! — Mit dem Blute seiner Krieger hat Unser Reich wichtige Vortheile erkämpft. — Die Dardanellen und der Bosporus sind auf immer dem Handel aller Nationen, ohne Ausnahme, eröffnet. — Die Unverletzlichkeit der Gränzen Rußlands, insbesondere nach der Asiatischen Seite, ist vollkommen gesichert durch die Vereinigung der Festungen Anapa, Pori, Achalzik, Ajur und Achalkalaki mit Unserm Kaiser-Reiche. — Die früheren Tractate mit der Pforte sind von ihr in ihrer vollen Kraft anerkannt. — Der Ersatz der Kriegskosten und der von Unseren Unterthanen erlittenen Schäden, ist gesichert. — Gegen die Pest, welche nicht selten die südlichen Gegenden Rußlands bedrohte, ist ein verdoppelter Wall gezogen durch die mit beiderseitiger Einstimmung errichtete Quarantainelinie an der Donau. — Auch auf das Schicksal der, der Diconianischen Pforte unterworfenen Völker unserer Religion, ist wohlthätige Aufmerksamkeit gerichtet. Die Privilegien der Fürstenthümer Moldau und Wallachei sind bestätigt, und ihre Wohlfahrt befestigt und erhöht. Die den Serbiern, nach dem Tractat von Bucharest, verliehenen Rechte, durch die Convention von Alkerman bestätigt, waren gleichwohl nicht zur Vollziehung gekommen; nun sollen auch diese Tractate ungesäumt erfüllt werden. Das politische Daseyn Griechenlands, — von Rußland zugleich mit den verbündeten Mächten England und Frankreich festgesetzt, — ist von der Pforte unbedingt anerkannt.

Dies sind die Grundlagen, auf welchen der Friede hergestellt ist, welcher dem erbitterten Kriege ein erwünschtes Ziel gesetzt hat. —

Indem Wir allen Unseren treu geliebten Unterthanen dieses neue Geschenk — vom Himmel herabgesendet auf Rußland — hierdurch kund thun, bringen Wir mit allen seinen Kindern das Opfer herzlichsten Dankes dem in sei-

nen Fügungen allmächtigen Gott, der den Ruhm Unseres geliebten Vaterlandes also erhöht. — Die Früchte aber dieses Friedens mögen genießen und sich erfreuen Unsere getreuen Unterthanen, deren Wohlfahrt immerdar der erste Gegenstand Unserer unermüdblichen Sorge seyn wird.

Gegeben zu Zarstorf-Celo, am 19ten Septembris im Jahre 1829 nach Christi Geburt, Unserer Regierung im Vierten.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Händspiegelhändig unterzeichnet also:

N i k o l a i.

Die beiden großen Feldherren, welche Rußlands Heere zu so unsterblichen Heldenthaten führten, Graf Diebitsch-Sabotanski und Graf Paskewitsch-Eriwanski, sind zu General-Feldmarschällen, und der Herr Finanzminister, General von Cancrin, ist in den Reichsgrafen-Stand erhoben.

Auf dem diesjährigen Jahrmarkt zu Nishneis Nowgorod sind für 75 Millionen Rbl. Waaren umgesetzt. Angeführt waren für 17,400,000 Rbl. Asiatische, für 17,230,000 Rbl. Europäische und Colonial-Waaren, und für 77,424,000 Russische, rohe und verarbeitete Producte.

Zu Moskwa sind jetzt mehr als 47,000 Individuen in den mannichfachen Zweigen der Industrie beschäftigt.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Durch ein Patent der kisl. Gouvernements-regierung, vom 19ten September, wird vorgeschrieben, daß im Livländischen Gouvernemente, „gleichwie im Estländischen,“ die Rekruten durch's Loos ausgehoben werden sollen, und zugleich ein von der Einführungscommission entworfenes Reglement, wie dabei zu verfahren, publicirt.

Dies Reglement bestimmt zunächst, welche Personen nicht zur Rekrutierung gezogen werden sollen, und erlaubt jedem Gutsbesitzer, auf dessen Gut bis zu hundert männliche Seelen leben, für je 25 derselben eine Person, unter dem Namen von Hofes-leuten, von der Loosziehung auszunehmen; für eine höhere Zahl aber nur von 50 eine, so daß von 200 sechs befreit werden können. In gleichem Verhältnisse werden auch die der Gemeinde nöthigen Handwerker exempt. Die Loospflichtigen zerfallen in drei Classen: 1) Unverheirathete, die nicht einzige Kinder sind, und kinderlose Wittwer; 2) Verheirathete; Wittwer, die Kinder zu ernähren haben; Solche, deren Brüder früher ausgehoben wurden; einzige Söhne ihrer Eltern; 3) Handwerker, die nicht exempt wurden; Gemeindeglieder,

welche auf Kosten der Gemeinde besondern Unterricht erhielten. — Diese drei Classen loosen nach einander zweimal: das erstemal, um die Reihenfolge zu bestimmen, in welcher sie das zweite Loos zu ziehen haben; das zweitemal um die Aushebung selbst. — Sollte aus diesen drei ersten Classen nicht die gehörige Anzahl von Rekruten hervorgegangen seyn, so wird eine vierte aus den ältesten Söhnen der Landeigenthümer, Wirthe und Pächter, aus den Landeigenthümern, Wirthen und Pächtern selbst, den existirenden Handwerkern, und den Brüdern solcher Individuen, die schon zu Rekruten gestellt sind, gebildet, die nun auch loosen muß. — Für Abwesende wird das Loos von Repräsentanten gezogen. — Büchlinge werden sogleich, als erste Nummern, zur Aushebung notirt, und bei ihrer Haftabwerdung für die gegenwärtige, oder auf Absicht für eine künftige Aushebung, abgeliefert. — Freiwillige können bestimmen, für welchen Rekruten sie eintreten wollen. — Will eine Gemeinde ein überflüssiges Glied vorzugsweise abgeben, so hat sie darüber ein Gesuch bei dem Kirchspielgericht einzureichen, das eine Untersuchung anstellt, und das Protocoll derselben, nebst seinem Gutachten, Sr. Erlaucht dem Herrn General-Gouverneur, zur Verfügung unterlegt.

Aus R i g a. Eine Beschreibung der hohen und glänzenden Feier, mit welcher bei uns der Friede begangen wurde, käme hier jetzt zu spät, da andere Blätter sie schon lieferten. Die schönsten Züge derselben waren, daß Allen, die wegen rückständiger Kopfsteuer in Riga verhaftet waren, die Freiheit geschenkt, und von der Stadt ein Fonds von 8000 Rbl. zur Unterstützung der 1828 und 1829 von der Stadt abgelieferten Rekruten, wenn sie einst als Invaliden zurückkehren, niedergelegt wurde.

Aus D o r p a t. Am 12ten Septbr. trafen Se. Excellenz der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten, Geheimrath und Ritter Flusdow, alhier ein, verweilten mehrere Tage bei uns und besuchten sämtliche Schulen. Das Conceil der kaiserl. Universität hatte am 13ten, dem hohen Gast zu Ehren, ein Festmahl veranstaltet, welchem auch Se. Excellenz der Herr Curator ac. re., Baron von der Pahlen, beiwohnten. (A. v. Br.)

Man schneidelt sich in Riga, jetzt auch durch ein Dampfboot mit Lübeck in schnelle Communication zu treten. Es soll schon in Lübeck fertig, und das Nöthige zum Anfange dieser Schifffahrt auch hier vorbereitet seyn.

— Eine Merkwürdigkeit Livlands ist es, daß zwar die Rekruten, welche die Bauerengemeinden liefern, die Freiheit haben, sich mit einer Summe Geldes zu lösen, nicht aber die aus

den Städten erhobenen Rekruten. — Worauf gründet sich diese Zurücksetzung? Und wie mag es in dieser Rücksicht in Kur- und Estland seyn?

Zum Deutsch-Lettischen Abdruck des „Goldmacherdorfes“ sind eingegangen:

von Hn. Gouv., Procureur, Hofrath und Riter v. Petersen „ „ „ „ „ 10 Rbl. R. A.
von Hn. Hevelcke auf Horstenhof, 2 Rbl. S.
von Hn. Pastor Hassenstein zu
Smilten „ „ „ „ „ 2 — —

W i n f e.

Sparcassen. Nicht oft, nicht nachdrücklich genug kann die Einrichtung von Sparcassen empfohlen werden. Sie machen Gelder fruchtbar, die vergeudet, oder ohne Nutzen aufbewahrt, gar vergraben und versteckt, und bei Todesfällen dann verloren gegangen wären; sie sichern den unteren Ständen Summen, die sie vielleicht durch Feuers- oder Wasserschaden, Unkenntnis der Gesetze und Geschäfte, Unvorsichtigkeit im Ausleihen, Diebstähle u. s. w., unwiederbringlich eingebüßt hätten. Mit dem Vermögen des Einzelnen mischt sich zugleich das Kapital aller im Staate. Doch diese finanziellen Vortheile werden noch bei weitem durch den höhern Gewinn aufgewogen, den die Sparbanken durch die Beförderung der Arbeitsamkeit, Zucht und Ordnung, eines verständigen Haushaltes und vieler bürgerlicher Tugenden, den unteren, hier und da sehr verborrenen Volksklassen, gewähren. In der That ein unabsehbar fortwucherndes Zins vom Zins der Zinsen!

Daher denn auch die rege Theilnahme, die fräftige Unterstützung, die glücklichen Fortschritte, deren sich die Sparcassen in so vielen Ländern zu erfreuen haben. Die erste Spur von ihnen finden wir in der neunten Classe der Hamburgischen Versorgungsanstalt von 1778; Einiges der Art bald nachher in Altona, in Oldenburg, der Schweiz, England; — doch eine Sparkasse, wie sie sich heutzutage immer mehr verbreiten, zuerst im Jahr 1810 zu Ruthwell in Schottland. Schon 1817 hatte England deren 39, mit 205,769 Pfd. St.; und das dort und in Irland im Verlauf von zehn Jahren angelegte Kapital betrug 1828 schon 15,700,000 Pfd. St. In Paris waren von 1818 bis 1828 auf diese Weise 37,000,000 Francs verrentet worden; im Jahr 1826 in den Niederlanden, bei 50 Sparcassen, 2,771,608 Gulden; in der Schweiz 1825 die Summe von 4,579,000 Gulden. In Deutschland erhielten 1818 Stuttgart und Berlin (wo 1824 die eingelegten Gelder sich

schon auf 685,742 Rthlr. beliefen), 1820 Dresden, 1821 Nürnberg und Elberfeld, 1822 Bamberg, 1824 Frankfurt a. M. Sparcassen. Je mehr und je erfolgreicher sie sich überall hin verbreiten, um so mehr muß es befremden, daß sie in Rußland, wo doch die Fürsorge für Gemeinwohl alles Gemeinnützige fräftigst fördert, und insbesondere die Finanzverwaltung den vollsten Dank des Landes, wie die Achtung und selbst die Eifersucht des Auslandes, verdient, daß, wie gesagt, in Rußland, dem empfänglichen und fruchtbaren Boden für Hilfsanstalten aller Art, diese gerade weniger Eingang und Gedeihen gefunden. Zwar verdanken die Ostseeprovinzen ihrer thätigen Verwaltung glücklich fortbestehende Sparcassen, zu Libau, Mitau, Riga, Neval; — zwar sollen noch mehrere eröffnet werden, namentlich zu Dorpat, deren Plan bereits in der dortigen Zeitung und in der allgemeinen Deutschen Justiz-, Kommerzial- und Polizeizamsa von 1827, N^o 53., abgedruckt worden, und gewiß zur Ausführung gelangt, wenn die, höhern Orten vorgeschlagenen Verbesserungen des Gesindewesens, in's Leben treten werden; — zwar hören wir hier und da von Sparcassen in St. Petersburg und Moskwa: allein was sind diese schwachen Anfangspunkte gegen das, was in dem großen Russischen Reiche für die Stiftung dieser so wohlthätigen Institute, und zwar, wie für alle dortigen Anlagen, nach einem großen Zuschnitt, noch geschehen könnte? — Wie nützlich wären die Sparcassen den zahllosen und zum Theil sehr ausgearteten Diensthofen der vornehmen und reichen Herrschaften! Wie erwünscht den betriebsamen Landleuten, den Lehrlingen des Kaufmanns- und Handwerksstandes, und selbst den geringen Civil- und Militärsbeamteten! Ich setze hinzu, wie gewinnreich für die Staatskasse! Sollen in England — nach der Parlamentsacte v. 12ten Juli, 1817, — die Gelder der Sparbanken in Staatspapieren belegt werden, um wie viel mehr könnte das in Rußland, bei seinen immer erfreulicher aufblühenden Finanzen und dem unbeschränkten Vertrauen zu ihnen, statt finden! Daher sei in Rußland die Einrichtung der Sparcassen, die gleichsam Tochterbanken oder Filialen unserer großen Kredit-Institute seyn müßten, weniger wie in anderen Ländern das verdienstliche Unternehmen von Privatleuten, als das segensreiche Werk unserer väterlichen Regierung. Ohne Beschwerde, ohne Kostenaufwand ließen sich leicht Sparbanken mit den Kreisrentereien verbinden, und deren Deficianten durch zugesicherte Procente, oder sonstige jährliche Geld-

bewilligungen, für ihre Mithwaltung entschädigen. Höchstens würde mit der Zeit an manchen Orten, bei größerer Ausdehnung der Arbeit, die Anstellung eines Buchhalters nöthig werden, wenn sich nicht Menschenfreunde, Ehrenmänner, die auch gelegentlich von der Vergütung aufgemuntert und belohnt werden würden, zur unentgeltlichen Verreibung dieser Geschäfte, unter Aufsicht und Mitwirkung der Kreisrentereien, verstehen sollten.

Andere mögen noch andere, und gewiß viel zweckmäßigere Vorschläge dafür thun: Schreiben dieses genügt, hier eine hochwichtige An gelegenheit des Gemeinwefens wiederholentlich angeregt zu haben. **Br o c k e r.**

Nachschrift des Herausg. Der Hr. Verfasser des vorstehenden Aufsatzes war es auch, Der in Riga zuerst, im Stadtblatt von 1820, die Sparkassen empfahl, und so die dort 1825 zu Stande gebrachte Errichtung der Sparkasse einleitete; indeß Hr. Hageborn jun. die treffliche in Libau, die im folgenden Jahre eröffnet wurde, nach den Ansichten, die er persönlich in England geschöpft hatte, vorbereitete. — Möge auch diesmal die Stimme des Mannes, der sich durch seinen warmen und aufgeklärten Eivismus und Patriotismus schon so vielfertiges Verdienst erworben, kräftig wirken, — besonders an jenen wunden Stellen unserer Provinzen, in jenen kleinen Landstädten, die, nach einem Shakespearschen Ausdrucke, „reich an Ar muth und ärmlich an Glanz“ sind.

Be d e n k e n.

Schon seit einiger Zeit wird in St. Petersburg und Rigaer Blättern eine bei Riga an-

gelegte Leinwandfabrik, die vollkommen ein gerichtet ist, zum Verkauf ausgetreten. Die all gemeine Ansicht ist, daß der Besitzer seinen Plan habe aufgeben müssen, weil er mit den im In nern von Rußland angelegten Leinwandfabriken nicht habe Preis halten können. Würde das wohl der Fall gewesen seyn, wenn er seine Fabrik nicht bei Riga, sondern in Jellin, Wolkow, oder irgendwo in den Gegenden unserer Provinzen angelegt hätte, wo der treffliche, berühmte Flach, den auch das Ausland so eifrig verlangt, erzeugt wird? Besonders, wenn er eine — neu erfundene — Flachspinnmaschine damit ver bunden hätte. Aber auch ohne diese. Der Arbeitslohn beträgt im Innern unserer Provinzen hier und dort nicht ein Viertel desjenigen, den man in Riga bezahlt. Dieser Umstand allein, würd' er genau erwogen, müßte die meisten auf Manufacturen und Fabriken Speculirende, in unsere kleinen Städte locken; und sänden sie noch einige höhere Ermunterung dazu, sich dort zu etabliren, so würde der im Prov.-Blatte öfter geäußerte patriotische Wunsch, daß die kleinen Städte in Aufnahme gebracht würden, sich in wenig Jahren realisiren. Es ist nur zu gewiß, daß ihr Zustand der Gesunkenheit die ganzen Provinzen niederhält. Sie sind ein erkranktes Lebensorgan in dem Staatshaushalt derselben. — Der Flachshandel unserer Städte würde noch lange nicht dabei leiden: denn das erhöhte Bedürfniß und der höhere Preis des Artikels würde schnell die Production verdoppeln, und endlich — träte der einträglichere Leinwandhan del an die Stelle des Flachshandels, wie in Schlesien. **Dr. P.**

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Missign.

Am 30ten Septbr. 1 Eßl. Gerste 2 Rbl. 95 Kop.; Hafer 2 R. 40 Kop.; grobes Roggenmehl 3 R. 88 Kop.; gutes Weizenmehl 10 R. 93 Kop., mittl. 11 R. 98 Kop.; gute Buchweizenmehl 7 R. 39 Kop., Hafermehl 7 R. 39 Kop., Gerstenmehl 5 R. 54 Kop.; 1 Pud Butter 17 R.; Branntwein, 1 Brand 20 R. 98 Kop., 1 Br. 26 R. 28 Kop.; 30 Lb. Spei 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 8.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro meter.	Wind.	Tägliche Witterung.	
Sept.	Baro meter.	Thermo meter.	Baro meter.	Thermo meter.	Baro meter.	Thermo meter.	Zeit, Lin.			
24.	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 3	+ 7 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 9	+ 11 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 4	+ 8 ¹¹ / ₁₆			S.W.	Sonnenschein, bezogen.
25.	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 7 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 2	+ 10 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 5 ¹¹ / ₁₆			S.W.	Sonnenschein, bedeckt.
26.	26 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 3	+ 6 ¹¹ / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 9	+ 6 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 6 ¹¹ / ₁₆	0 — 3,0		N.W.	Regen, bewölkt.
27.	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 2	+ 5 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 6	+ 5 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ 2	+ 6 ¹¹ / ₁₆	0 — 3,4		S.W.	Regen, trübe.
28.	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 6	+ 5 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 6	+ 5 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 8 ¹¹ / ₁₆			N.W.	Sonnenschein, klar.
29.	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 7	+ 1 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 8	+ 8 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 5	+ 4 ¹¹ / ₁₆			N.W.	Sonnenschein, trübe, windig.
30.	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 3	+ 4 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 6	+ 4 ¹¹ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 5 ¹¹ / ₁₆	0 — 9,9		S.	Regen, stürmisch.

Es zu drucken erlaube. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 41.

9^{te} Octbr. 1829.

Licht im Leben! Licht im Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 22sten Septbr. ist die bevorstehende Rekrutenaushebung von drei, auf zwei von 500 männlicher Köpfe herabgesetzt, und zwar so, daß der dritte Rekrut nicht als rückständig betrachtet werden soll. Von der für die Flotte bestimmten Rekrutenzahl sollen ihr nur zwei Drittel, die übrigen den Landstruppen, zugetheilt werden.

Se. Majestät der Kaiser haben einen Besetzungskukas für die Flotte erlassen, des Inhalts: 1) Die Gemeinen, welche bis zu dem heutigen Tage in der Gardes-Equipage 20 Jahre, in den Linien-, Last- und Arbeits-Equipagen, in den Artillerie-Brigaden und in der Kaspiischen Compagnie 22 Jahre lang, tadellos gedient haben, sollen ihren Abschied erhalten können, so wie es das Gesetz für ausgediente Dienstjahre verordnet. 2) Denen, die hiervon keinen Gebrauch machen wollen, und ihren Dienst fortzusetzen wünschen, soll der doppelte Gehalt ausbezahlt werden, und zwar unabhängig von der Zulage, die, früheren Verordnungen nach, den Gemeinen zuerkannt ist, die über die gesetzlichen Dienstjahre freiwillig im Dienst bleiben. 3) Solchen, die diesem gemäß 5 Jahre gedient haben, soll sämtlicher Gehalt verdoppelt, und die Hälfte des Ganzen bei ihrer Verabschiedung, als lebenslängliche Pension, ausgezahlt werden; erfolgt deren Verabschiedung aber wegen wirklicher Krankheit oder Verstümmelung, und nicht anderer Ursachen halber, so ist der ganze erhöhte Gehalt in eine lebenslängliche Pension zu verwandeln.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 1sten Octbr. haben Se. Majestät verordnet, daß alle diejenigen Militärs der Armee und der Flotte, die an den Kriegsexpeditionen der letzten beiden Jahre Theil nahmen, die für den Türkenskrieg gestiftete Medaille am Georgeubande tragen sollen.

Am 25ten Septbr. hat das Allerhöchste verordnete Comité zur Entwerfung eines Projectes zu einem allgemeinen Reglement für die Evangelisch-Prottestantische Kirche in

Rußland, seine erste Sitzung gehalten. Es hat zum Zweck, den Gang der Kirchenangelegenheiten vollkommener zu organisiren, und die Einrichtung der Consistorien und geistlichen Prottestantischen Oberräten, so wie deren Verhältnisse zu sonstigen Behörden, zu bestimmen.

Am 18ten Septbr. ist zu Odessa bekannt gemacht, daß die Ausfuhr aller während des Krieges verbotenen Waaren aus allen Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres, wieder erlaubt sei.

Berichtigung einiger Aeußerungen über Riga, in der Nordischen Biene. *)

(Eingefandt.)

In einigen neuen Nummern der Nordischen Biene befand sich ein Aufsatz über Riga, dessen Verfasser, bei einem, allem Anschein nach kurzen Aufenthalt, doch Ruffe genug fand, die Stadt für sich, als auch in ihren gesellschaftlichen, mercantilen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Beziehungen, einem prüfenden Blick zu unterwerfen, dessen Resultate er in jenem Blatte niederlegte. Es hätte sich leicht voraussehen lassen, daß sich in eine Darstellung, die ein so weites Feld mit wenig scharfen Zügen umfassen wollte, manche Unrichtigkeiten einschleichen würden, die dem Verfasser von Unkundigen als Wahrheiten mitgetheilt, deshalb Aufnahme finden, und daß, wie in ähnlichen Fällen immer,

*) Anm. des Herausg. Die erwähnten Aeußerungen über Riga, sind in der That zum Theil von der Art, daß sie der Stadt gerade jetzt nachtheilig werden können: sie bedürfen daher der Berichtigung. Das Provinzialblatt versagte sich bisher einer solchen, weil die Stadt ja ihr eigenes, nach ihr benanntes Blatt, hat, um ihr das Nothwendige zu leisten. Da dieses indeß bisher schweig, glaubt der Herausg. des Prov.-Bl. wenigstens den obenstehenden Artikel aufnehmen zu müssen.

die Stimmung des Beobachters selbst, ihren Einfluß auf seine Ansichten und die Aeußerung derselben nicht verleugnen würde. Diese scheint jedoch gerade nicht die beste gewesen zu seyn, sondern das Gemüth des Reisenden, auch das die Stadt umgebende und nur einmal nicht abzuleitende Sandmeer, in welchem, seiner Aeußerung nach, ein Krebs eben so schnell fortkommen würde, als eine sechs-spännige Equipage, sehr gereizt gewesen zu seyn. Unsere krummen, engen und windigen Straßen, die man freilich in vielen Städten hübscher und annehmlicher hat, fanden deshalb auch keine Gnade vor seinen Augen, obgleich, bei der Beurtheilung des Aeußern einer Stadt, der Beobachtende sich in die Zeiten versetzen sollte, in denen ein Ort sich, gleichsam wie ein Conglomerat, unregelmäßig, nicht nach ästhetischen Formen und architektonischen Vorschriften, sondern nach genauer Beschreibung der Nutzbarkeit des Raumes, bildete, der überdies noch durch die damaligen politischen Verhältnisse mehr und mehr beschränkt ward, und Jeden wünschen lassen mußte, sich, wäre es auch auf noch so kleinem Bezirk, an eine größere Masse anzuschließen, die ihm für sein Eigenthum Sicherheit gewährte. Aus diesem Grunde findet sich auch bei den ehemaligen Hansestädten in Deutschland derselbe Charakter in ihrer Bauart, und es war also ein Mißgriff, den Maßstab, nach dem neuere Städte entstanden, und in gesicherten Verhältnissen und mitten unter den Segnungen des Friedens aufgeführt wurden, an diese legen zu wollen. — Eben so sehr, wie die Stadt, hat ihm auch der Ton und die gesellschaftliche Unterhaltung in derselben mißfallen, indem sie sich nur auf Handelsverhältnisse bezogen haben soll, und er überall nur vom Geldcours sprechen hörte. Angenommen, es wäre in den Zirkeln, in denen sich der Hr. Verfasser befand, die gesellschaftliche Mittheilung wirklich so einseitig gewesen; so könnte auch dieses, obgleich es für den, der kein Interesse daran finden konnte, langweilig gewesen seyn mag, doch noch immer vor der strengen Kritik bestehen, indem, nach dem bekannten Ausspruch des Horaz, Jeder sich am liebsten von dem unterhält, was seiner Individualität am meisten zusagt, oder seine persönliche Wohlfahrt betrifft. — Was jedoch ungleich wichtiger und von wesentlichem Einfluß ist, sind die Bemerkungen, welche der Hr. Verfasser über die bürgerlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen macht, und welche viele Wahrheiten enthalten müssen, weil diese, wie unsere Stadt selbst, aus früherer Zeit herkommend, bei vie-

lem Heilsamen und Nützlichen, doch in mannichfacher Hinsicht vieles Veraltete enthalten, was gegen neuere Gesetzesordnungen in noch schärferem Contrast steht, als unsere alt-architektonischen Formen gegen die der heutigen Tage. Der Kritik steht daher hier ein weiter Spielraum offen, und mit Recht hat sie Manches, namentlich das Decimiten, gerügt. Dagegen ist jedoch dem Hr. Herausgeber ein Aufsatz aus Kasan zugesandt, welchen er in seiner vorliegenden Nummer aufgenommen, der, in einer sonst recht hübschen Zusammenstellung, eine dahin lautende Verichtigung enthält, als ob das Recht, den zehnten Theil des Vermögens von einem Wegziehenden zu erhalten, der Stadt gar nicht zustehe. Allein darin irrt sich der Vertheidiger unserer Rechte in Kasan, denn doch, wie aus Folgendem einleuchtet, dessen Nutzen oder Nachtheil hier zu erörtern nicht der Platz ist.

Ins decimanten steht der Stadt Riga zu, nach dem Privil. Gust. Adolphi, §. 25., nach der Capitulation von 1700, §. 19., und nach den willkürlichen Gesetzen der Stadt Riga, §. 5., wo es lautet: „Wenn ein Bürger von hier zieht, der soll erstlich seine Bürgerschaft ordentlich auftragen, und folgendes von seinen Gütern der Stadt den Lebenden geben.“ — Es ist die Berechtigung auf den Foll, daß ein Ausgewandter Bürger von Riga wegzieht, den zoten Theil seines Vermögens zum Besten der Stadtkasse einzubehalten, so wie überhaupt von dem aus Riga durch Erbschaft herausgehenden Vermögen, $\frac{1}{2}$ abzugeben, selbst dann, wenn die Krone durch Conventionen auf seine Abzugsgelder verzichtet. — Cf. Convention zwischen Rußland und Sachsen, dat. Oatschina, den 29ten August 1800, Art. 9., also lautend: „Indem die beiden hohen contrahirenden Theile diese gänzliche und wechselseitige Aufhebung des Statutensollen Abzuges von den in ihren resp. Staaten zu erhebenden Erbschaften, festsetzen, beschränken Hochdieselben solche doch bloß auf die Rechte der Zurückhaltung und des Lebenden, welche dem Fiscus beider Souverains zustanden, da sie hingegen auf keine Weise denjenigen Erhebungen Eintrag zu thun willens sind, welche den Patrimonial-Jurisdictionen zustehen, als welche Abgaben im Gegentheile bei aller Kraft verbleiben, und nach wie vor von den Erbschaften, welche aus gedachten Jurisdictionen exportirt werden, erhoben werden können.“ — Beim Abbel wird von Seiten der Stadt nur das bare Geld deponirt, welches der Edelmann vom Bürger ererbt, oder ererthet, oder durch Veräußerung der auf diese Weise erhaltenen

Gründe gewonnen hat. Königl. Resol. vom 22sten Oct. 1664. — Bürger und Einwohner sollen für einerei gehalten werden. Justiz-Coll. Resol. vom 13ten May 1766. — Daß auch Erben den Lebenden bezahlen müssen, sagt der Senatus vom 18ten April 1784.

Der Verfasser der also nicht gründlichen Besichtigung erbiethet sich ferner gegen den Herrn v. Vulgarin, ihm die Unhaltbarkeit eines zweiten Punktes in seinem Aufsatze, — daß nämlich jeder Verkäufer seine auf den Markt gebrachte Waare gezwungen sei, zu einem festgesetzten Preise abzugeben, und es nicht mehr in seinem Willen stehe, sie wieder wegzuführen, — zu beweisen. Ehe dieser Beweis aus Italien gelangt, läßt sich die Sache wohl mit wenig Worten dahin berichten, daß dieses nur auf die Waaren Anwendung hat, die hier gebracht worden sind, z. B. Flachse u., allein keineswegs auf Lebensmittel; was dem Tadler auch aus dem Grunde als unmöglich gleich hätte einleuchten müssen, weil sich bei dem verschiedenen Werthe der manichfachen auf den Markt geführten Lebensmittel gar kein Preis bestimmen läßt, und bei dieser Einrichtung sich immer der am besten sehen würde, der die meiste Ausdauer hätte, indem ihm die vorzüglichste Waare doch endlich unter ihrem Werthe zu Theil werden müßte. — r —

Ist es rathsam, unser Getraide nicht zu dörren?

Es will in neuerer Zeit unter uns die Meinung Platz gewinnen, als ob das Dörren unser Korn eine ganz überflüssige, zeitraubende, und in dem Holzverbrauche noch dazu sehr kostspielige Procedur sei. Einsender dieses, als ein alter Oekonom, hat dena zu dieser Meinung wieder seine Meinung gehabt. Weil aber die alten Oekonomen mit ihren, wie man sagt, veralteten Principien, oder eigentlich grundloslosen Vorurtheilen, immer mehr aus der Mode kommen, und jetzt Alles, auch die Landwirtschaft, wie ich hundertmal schon gelesen habe, rational wird: so bezieht ich meine Meinung für mich, und möchte um so weniger der rationalen Landwirtschaft in's Wort fallen, als eines Theils dieselbe von einem stätlichen Katheder ihren Unterricht erteilt, und ich andern Theils nicht leugnen kann, daß das Dörren des Getraides eine fast unberechenbare Holzconsumtion veranlaßt, die ich gern beseitigt hätte. Nun erhielt ich zufällig vor einigen Tagen eine verlangte Kleinigkeit aus der Stadt, in einem al-

ten, aber doch nicht sehr alten Briefe (er ist vom Jahr 1816), eingewickelt. Zu meiner großen Liebhaberei aber gehört, alle beschriebene Maculatur durchzulesen, und schon manch' Hermaon lohnte mir für diese Mühe. Ich fand nun, das Papier entfaltend, daß es ein Handelsbrief von einem angesehenen Amsterdamer Hause an ein gewesenes angesehenes Rigaer Handelshaus war, worin jenes diesem, daß eine Quantität hiesigen Getraides in Amsterdamb lagern hatte, die Kornpreise notirte. Da fiel mir denn besonders auf, daß in dieser Preisnotirung das „getrocknete“ (d. h. gedörrte) Korn von ungetrocknetem sorgfältig unterschieden wurde, und im Preise stets höher stand, als ungetrocknetes Getraide *). Das war Wasser auf meine Mühle, und ich wage nun, meine Meinung zu verlaublichen. Sie geht dahin, daß lange aufzubewahrendes Korn, das für Jahre aufgespeichert wird, sich in ungedörtem Zustande in kalten und feuchten Klimaten nicht halten könne, sondern verderben müsse; dasjenige aber, das nicht länger als ein Jahr aufbehalten wird, allerdings, wenn die Witterung bei der Einfuhr vom Felde günstig ist, wird trocken und ohne Nachtheil aufbewahrt werden können. — Dürfte ich mir schmickeln, damit nicht gerade etwas Irrationelles behauptet zu haben: so ließe sich Folgendes als Regel feststellen. Alles Korn, was die Güter, d. h. Hof und Bauerschaft, selbst von der Hand weg consumiren, werde, wenn die Witterung im Herbst anders günstig ist, ungedörrt gedroschen; was aber verkauft und als Kaufmannsgut enttredet, oder von den Bauern in ihren, oder sonst in Magazinen aufgespeichert werden soll, muß gedörrt werden, um sich conserviren zu können. Ersparen wir auch nur das Holz, das jetzt für das eigene Kornconsumo verbrannt wird: so haben wir schon viel gewonnen; unsern ohnehin aber stockendem Koruhandel mit dem Auslande, könnten wir eine unheilbare Wunde schlagen, wenn wir ihn über die See hin ungedörrtes Korn schicken **).

Von einem alten Oekonomen.

*) Anm. des Herausg. Der Unterschied ist denn doch wohl zu unbedeutend, um gegen den großen Aufwand des Dörrens in Anspruch gebracht zu werden; und — ausländisches ungedörrtes Getraide ist meistens im Zustande theurer, als unser getrocknetes, wie jeder Londoner und Amsterdamer Procureur beweist.

**) Anm. des Herausg. Schwerlich, wenn wir schon darnach allgemein eingetrickt wären, als

Zum Deutsch-Pettischen Abdruck des „Goldmacherdorfes“ sind eingegangen:
Von Herrn B. C. D. „ „ „ 5 Abl. S.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 30sten Aug. verbrannte auf Kallenhau (Dorp. Kr.) die Wohnung des Bushwärders, mit seiner ganzen Habe, die auf 136 Abl. S. A. geschätzt wurde; — am 9ten Sept., auf Mäglitten (Dorp. Kr.), eine Bauernriege mit 26 Loh Waggeln u. i. w., an Werth 275 Abl. S. A.; — auf Ledemannshof, am 31sten Aug., ein ganzes Gefinde, mit fast Allem, was es enthielt, mit Vieh und Pferden, durch den Blitz; Schaden von 200 Abl. S.; — am 13ten Sept., unter Kedenpois (Rig. Kr.), eine Bauernriege, durch Perget, (mit dem darin befindlichen Getraide?) Schaden 150 Abl. S. A.; — am 9ten Sept., auf Tarnwaß (Holl. Kr.), ein Gefinde, durch Perget beim Dreschen; Schaden von 779 Abl. S. A.; — am 31sten Aug., vom Blitz entzündet, der Viehstall des

des Getraide trocken in luftigen Scheunen einzuführen, und dort nachrechnen zu lassen, wie es in den offenen Ländern geschieht. Für den Fall, daß dies nicht hinreichte, bedürfen wir nur Einrichtungen unserer Mägen, um die schon ausgebrochenen Körner massenweise zu überrennen, ungefähr wie das Watz, was wohl nicht ein Scherz so viel Holz kosten würde, als die bisherige Weise, die ebenfalls dem Stroh so viel von seinem Werthe raubt.

Gutes Meisheu (Hauel. Distr.), mit großen Vorräthen an Heu und Stroh; Schaden von 1000 Rubel S. W.

Am 9ten Sept. schlug, auf dem Seinssee, ein Boot, auf dem drei Menschen mit drei Jagdhunden saßen, davon um, daß die Hunde auf einmal aus dem Boote nach einer geschoffenen Ente sprangen. Einer, ein Malergefell, erkrankt. — Auf Jenseit (Dorp. Kr.) erkrankt am 9ten Sept. ein Pelaischer Wärrergerfell, der bei Nacht allein über den Jenseitsee fahren wollte. — Unter Ledenhof (Holl. Kr.) erkrankte ein Bauernknecht in der gehetzten Heiseriege. — Am 12ten Sept. erkrankt beim Born-Cornet ein Sassenhoffischer Knecht. — Am 30sten Aug. erkrankt, auf Mäglitten (Dorp. Kr.), der Aufseher, der beranicht durch einen Bach ritt. — Am 7ten Sept. fiel zu Libau ein Pelaischer Knecht, der sich auf die Feir seiner feinen Wagens gestürzt, rückwärts herunter, brach den Rückgrat und starb nach 24 Stunden.

Auf Laugen (Hauel. Distr.) war am 12ten Sept. die Koferdüre ausgebrochen, und 28 Stück waren schon gestürzt und 15 krank. Die Seuche schien von Danaborg eingebracht. — Auf Großbern, in derselben Gegend, hatte sie damals von 50 Stück schon 37 gestürzt; und auf Anbern in jener Gegend 100 Stück. (Aus offiz. Berichten.)

Eine Anzeige, die „Unterhaltungsblätter für die Jugend, von Salzmann,“ betreffend, im lit. Begl.

Hierbei: Literär. Begleiter Nr. 21.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Alffign.

Am 7ten Decbr. 1 Loh Werste 2 Abl. 96 Kop.; Hafer 2 M. 40¹/₂ K.; grobes Roggenmehl 3 M. 70 K.; gutes Weizenmehl 12 M. 95 K.; mittl. 11 M. 10 K.; ganz Weizenmehlengröße 7 M. 40 K.; Hafergröße 9 M. 25 K.; Gerstengröße 5 M. 55 K.; gute Erbsen 5 M. 55 K.; 1 Pnd Butter 17 M. 25 K.; 30 Loh Heu 10 Abl.

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
Decbr.							Fuß, Lin.		
1.	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	+ 2° 6	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆	+ 4° 1	27 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆	+ 1° 8		W. W.	Sturm.
2.	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	+ 1° 1	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	+ 4° 1	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆	+ 2° 3		W. W.	Bewölkt, trübe.
3.	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆	+ 3° 7	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	+ 1° 7	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	+ 0° 6		W. W.	Niedert, trübe.
4.	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	+ 0° 5	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆	+ 1° 2	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆	+ 0° 5	0 — 3,3	W. W.	Schnee, Sonnenschein.
5.	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆	+ 0° 3	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆	+ 5° 1	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆	+ 0° 5		W. W.	hell, klar.
6.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	+ 1° 8	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	+ 3° 3	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	+ 0° 7		W. W.	Sonnenschein, bezogen.
7.	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	+ 0° 5	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	+ 2° 6	28 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆	+ 0° 1	0 — 0,7	W. W.	Schnee, bezogen, klar.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Literarischer Begleiter

des

Nr. 21.

Provinzialblattes.

9^{te} Oct. 1829.

Sapere aude!

Predigt am Himmelfahrtstages 1829, von Dr. K. K. Grabe. (Auf Verlangen gedruckt.) Riga, bei Häcker. (18 S. 8.)

Der Verfasser, einer der mit Recht gefeierten Kanzelredner Riga's, hat diese Predigt, wie die Paar Worte auf dem Titelblatte besagen, auf Verlangen in den Druck gegeben. Da nicht die entfernteste Veranlassung zu einem Zweifel an der Wahrheit dieser Versicherung statt finden kann: so muß man der Stadt Glück wünschen, deren religiöser Sinn, nicht zufrieden, die Worte des geliebten Lehrers vernommen zu haben, sie auch bewahren will, und deshalb um ihren Abdruck ihn ersucht. Sie, diese Predigt, hat demnach ihr Publicum, und braucht sich nicht erst eines zu schaffen. Möge sie denn des Guten viel stiften!

Wäre der literarische Begleiter, was er nicht ist, ein eigentlich kritisches Blatt: so ließen sich, in Veranlassung dieser Predigt, vielleicht folgende zwei Fragen für eine homiletische Debatte aufstellen, nämlich: 1) Ist ein so hoch-rhetorischer Eingang, als diese Predigt eröffnet, gerade am Anfange und als Eingang zu empfehlen? und 2) hat der Verfasser — Nicht nach dem, was die Geschichte dafür gethan hat, fragen wir, — sondern nur: — hat der Verfasser den Grund, auf den Er seine Betrachtungen aufbaut, so fest und dauerhaft angelegt, daß kein Zweifel (M. f. S. 4.) ihn zu erschüttern vermöchte? D. W.

Versuch über die geschichtliche Ausbildung der russischen Staats- und Verfassungsverfassung. Als Leitfaden seiner Vorlesungen verfaßt von M. von Neuh, Dr. der Rechte und außerord. Professor des russischen Rechts in Dorpat. Mitau, 1829. (256 S.) (Erste Hälfte.)

Nur einen Leitfaden zu seinen Vorlesungen, nennt der Herr Verfasser seine Schrift; aber sie ist ein Werk gründlich-forschernd und gründlich-benkender Gelehrsamkeit, von hohem Werth für den Geschichtschreiber wie für den Rechtsgesetzten, den im engeren Sinne Russischen sowohl,

als den philosophischen. Ein Leitfaden durch noch wenig gekannte Regionen der Wissenschaft, kann nur die Frucht mühsamer Forschung seyn, — gleichsam einer Entdeckungsreise in denselben. Herr v. Neuh hat von der seinigen eine wichtige Ausbeute zurückgebracht, und sie klar und belehrend geordnet. Sie hat einen Werth, der von der nächsten Bestimmung der Schrift, als Leitfaden zu dienen, ganz unabhängig ist.

Nach einer gegen die hohen Verdienste der beiden berühmten Schriftsteller, von deren Werken er ausging, Ewers und Karamsin, sehr gerechzten und bescheidenen Vorrede, folgt eine Einleitung, welche die frühere Geschichte der Slawen und die Entstehung der Russen, bis zur Verfassung der Zaräger, beleuchtet. Der eigentliche Gegenstand des Werkes wird dann in drei Perioden getheilt: in die von der Gründung des Staats bis zur ersten Niederschreibung eines Gesetzes, oder von 862 bis zur Mitte des 11ten Jahrhunderts; die von der Ausbildung der Fürstenthümer unter dem Vorherrschen eines Großfürsten, bis zur Einführung der Monarchie, oder von der Mitte des 11ten bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts. — So weit geht die hier gegebene erste Hälfte des Werkes. Die andere wird die dritte Periode geben, die Zeit der Ausbildung der Monarchie, von 1550 bis 1649; und als vierten Abschnitt die Gesetzgebung des Zaren Alexei Michailowitsch, aufstellen. Die innere Einrichtung ist die sehr liberal in Lehrbüchern — ich glaube, seit Herrens ersten Schriften der Art, — übliche, daß zu Anfange jeden Abschnittes die Quellen angeführt sind, der Vortrag aber in Paragraphen getheilt ist, welche die Lehrsätze enthalten, und unter welchen, in ausführlichen Anmerkungen, geschichtliche Erläuterungen, Untersuchungen u. s. w. gegeben werden. — Ohne Zweifel wird diese wichtige Schrift nach ihrer Vollendung vielseitige Verprüfungen erhalten, und dann allseitige Anerkennung ihres hohen Werthes im Ganzen, auch wo man über einzelne Punkte anderer Meinung seyn sollte, als der sehr hochachtungswerthe Herr Verfasser. Dr. W.

Ueber die Homöopathie.

(Eingefandt.)

Wenn man, hat Jemand nicht mit Unrecht gesagt, die Benennung einer Sache nur erst in's Griechische übersehen, und so übersehen kann, daß diejenigen, welche sich früher mit dieser Sprache nicht beschäftigt haben, das neue Wort zehnmal vergessen, ehe sie es einmal richtig aussprechen lernen, dann ist für die Sache selbst schon viel gewonnen. Der Mensch, im Allgemeinen, ist so gewesen, und wird auch wohl so bleiben, daß ihn das Neue und Ungewohnte, je fremdartiger es auftritt, desto mehr erregt, und seine Thätigkeit in Bewegung setzt; und der Schöpfer eines solchen Wortes hat die Geringfügigkeit, daß die Laien sich umsonst die Köpfe zerbrechen, und erst Gelehrte und Versteher zu Rathe ziehen müssen, um sich nur ungefähr zurecht zu finden. In diesem Sinne haben wir Griechische Katarhe und Rheumatismen und klinische und orthopädische Institute, was Alles viel vernünftiger klingt, als wenn wir es auf Deutsch zu sagen beliebten. In die Reihe dieser Benennungen gehört denn auch die Homöopathie oder die homöopathische Behandlung eines Kranken; und seit sich unter uns ein Arzt niedergelassen, der diese Heilmethode in Ausübung bringt, möchte es wohl an der Zeit seyn, ohne sich auf das Fier oder Dardier weitläufig einzulassen, ein Wort darüber zu sprechen, um so mehr, da man häufig die Frage aufwerfen hört, was es eigentlich auf der Homöopathie für eine Verwandtschaft habe? So weit sind wir übrigens noch nicht gekommen, wie hier und da Manche meint, der von der geringen Gabe der Arzneimittel bei Anwendung der neuen Heilmethode gehört hat, daß die Zeit nahe ist, wo wir des alten, auf die Erfahrung von mehr als 2000 Jahren begründeten Systems der Heilkunde, gar nicht mehr bedürfen werden, und unsere wissenschaftlich geordneten Apotheken als etwas Ueberflüssiges schließen können. Der Dr. Hahnemann in Leipzig, der Begründer der neuen Heilmethode, indem er, von dem Grundsatz ausging, daß sich die Wirksamkeit der verschiedenen Arzneimittel nur aus ihren Wirkungen auf den gesunden Menschen erkennen lasse, und nicht daraus, wie sie sich in einem schon durch Krankheit zerstörten Organismus äußerten, stellte er an anderen gesunden Personen sowohl, als an sich selbst, Versuche an, um dies anzunehmen. Eigentlichen Werth konnten wohl nur die Versuche an und mit sich selbst haben, weil sich ein Anderer leichter in seinem Gefühl, oder

auch in der Wahl seiner Worte, um dieses anzuerkennen, täuschen kann, wenn sich überdies hier nicht schon aus; die Frage aufwerfen ließe, ob sich, nach der Eigenthümlichkeit eines jeden, auch gesunden Menschen, in dieser Wirkung nicht schon Abweichungen zeigen? — Diese Versuche sowohl, als die Erkenntniß, zu welcher sie ihn leiteten, schienen ihm die bisherige, in der Arzneikunst angenommene Regel, man müsse durch entgegengesetzte Mittel heilen, als unstatthaft darzuthun, und er stellte jetzt den Satz auf: daß, was schnell, gewiß, sanft und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei gewählt werden müsse, welche für sich ein ähnliches Leiden erregen kann, als das, dem gerade abgeholfen werden soll. So, um ein Beispiel anzuführen, Verbrennungen durch Annäherung an's Feuer; erstorrene Glieder durch Auflegung von Schnee und des eiskalten Wassers u. s. w. In diesem Sinne nannte er sein Verfahren homöopathisch (*ὁμοιον πρὸς ὁμοιον*), so wie das frühere allopathisch, welches nicht durch ähnliche Mittel, sondern durch entgegengesetzte, curirt. Seit Hahnemann diesen Grundsatz aufstellte und darnach verfuhr, hat sein System nicht oder weniger Anhänger gefunden; ihm selbst hat es manche Unannehmlichkeiten bereitet, und bald ist es als eine Verwässerung des menschlichen Wissens sehr hoch gestellt worden, bald als etwas Ueberflüssiges und Unnützes verworfen worden. Vielleicht liegt die Wahrheit auch in diesem Falle, wie so oft, in der Mitte, und es muß erwartet werden, welche Aufschlüsse uns künftige Zeiten darüber geben werden. So viel läßt sich jedoch zum Schluß sagen, daß, nach öffentlichen Blättern, die Versuche, welche auf Anordnung der Regierungen in Berlin und Wien mit dieser neuen Heilmethode angestellt wurden, nicht befriedigend ausgefallen sind. —

— r —

Postscript eines Laien zu dem Briefe in Nr. 19. des literär. Begl., betreffend den Preis für die beste Essnische Uebersetzung der Augsburgischen Confession.

„Der Preis ist nicht, wie der Briefsteller mit oder ohne Absicht schreibt, 50 Rubel, d. h. nach Geseß und Verfahr, Banco=Assign., sondern 50 Rubel Silbermünze.“ — Die Ueberset-

*) Das Weglassen dieser Bestimmung ist wohl nur ein Fehler des Abschreibers oder des Setzers.

Der Hreg.

gung in's Eithnische kann unmöglich sich auf 20 Bogen Manuscript belaufen, da das Original in den gewöhnlichen lateinischen Ausgaben nur etwas über 40 Seiten einnimmt *). Wenn gelehrte Gesellschaften, wie namentlich die Göttinger Societät der Wissenschaften, für selbstständige Abhandlungen den Preis zu 12 Dukaten ertheilen: ist dann wohl dieser Preis von 50 Rthl. S. M. für eine Uebersetzung, außer allem Verhältniß zur Arbeit? Sind nicht überhaupt dergleichen Preise mehr als Ehrenfeld, denn als Arbeitslohn, in Vorschlag zu bringen? —"

M i s c e l l e n.

— Canisius, oder wer sonst der unsterblich berühmte erste Ersteiger des Montblanc war, hat einen Rival gefunden, der Größeres geleistet hat, als er. Der Montblanc, den Jener erstieg, ist nur 14,793 Fuß hoch; der Elborus aber, der für eine der höchsten Spitzen des Kaukasus gilt, hat 26,800 Fuß Höhe, und dessen Gipfel erklimmte am 10ten July dieses Jahres ein lahmer, buckliger Kakerlauer, ein ehemaliger Kuhhirt. Das Detaschement, das die Akademiker, unter deren Begleitern Jener war, begrüßte ihn, als er auf dem Gipfel stand, mit einer Blütensalve, Musik und Gesängen. Von allem diesem hörte er freilich nichts; aber bei seiner Rückkehr erhielt er vom General Emanuel 400 Rthl. und 5 Arschin Tuch, wodurch er nicht erfreut wurde. Von den Akademikern selbst gelangte Hr. Professor Lenz am höchsten, nämlich 15,200 Fuß.

— Von jener Gesellschaft von Gelehrten, die aus Döber zu Alarot gereist war, sagen Privatnachrichten, sie sei, leider ohne ihr Ziel erreicht zu haben, schon auf der Rückreise.

— Alterthümer. Die Aufseher des Museums zu Neapel, die sich stets mit Nachforschungen nach Alterthümern beschäftigen, haben, als eine für die Künste und die heilige Sprache der Egyptischen Religion sehr wichtige Entdeckung, bekannt machen lassen, daß eines der Papyrus-Manuscripte, die man beim Nachgraben in Pontueji und Herculaneum fand, und die neulich nach der Verfahrungsart des Hn. Davy entziffert **) wor-

den sind, den Titel trägt: *Septuaginta novem inscriptiones ex hieroglyphicis in latinam versae sermonem.* (79 hieroglyphische Inschriften, in die lateinische Sprache übersezt.) Man glaubt, daß diese Papyrus-Schriften älter als die Regierung der Ptolemäer in Egypten sind, und daß diese lateinische Uebersetzung wahrscheinlich ein hinlänglich großes Verständniß der Hieroglyphen geben wird, um ein Alphabet zusammen zu setzen, das als Schlüssel zur Verdolmetschung aller hieroglyphischen Inschriften dienen könnte. Wird diese Entdeckung die Systeme der Gelehrten begünstigen oder zerstören, die in England *), und vorzüglich in Frankreich, schon im Stande zu seyn glauben, alle Hieroglyphen zu übersezen? Sie wird ein helles Licht auf die Prieserprache des Egyptischen Cultus werfen, indem sie die Inschriften erklärt, die auf den Denkmälern und in den Tempeln Egyptens und Arabiens sich befinden. (Journ. de St. Pibg.)

— In Schweden wird im künftigen Jahre das tausendjährige Jubiläum der Einführung des Christenthums, und das 300-jährige der Augsbürgischen Confession, zugleich gefeiert werden.

— The Literary Gazette sagt, Berlin hat einen Lehrenden auf 13, Leipzig auf 17, Göttingen auf 17½, Halle auf 20½, Wien auf 22, Upsala auf 26, Paris auf 27, Neapel auf 30, Lemberg auf 34, Pavia und München auf 36, Cambridge auf 48½, Exford auf 40, Emdenburg auf 102 Studierende.

— Göthe als Minister. Im vorigen Jahre erschien in Leipzig eine Schrift, betitelt: „Wie die Duelle, diese Schande unsrer Zeitalter, auf unseren Universitäten so leicht wieder abgeschafft werden könnten; nachgewiesen von Dr. H. Stephani, k. bair. Kirchenrath u.“ Der Verfasser war vor 37 Jahren, als Student in Jena, bemüht, die Einführung von Ehrengerichten statt der Duelle, zu bewirken, und veranlaßte dadurch eine „kleine Revolution.“ (Nicht doch! Einige lärmende Unruhen.) Er ging zu Göthe, auf dessen Unterstützung er rechnete; aber Göthe antwortete: „daß man die Eingabe nur für das Werk einiger besseren Köpfe hielte, daß selbe dem noch rohen Geiste des großen Hauses aber nicht entspräche; und es sei eine Maxime der Regierungsklugheit: die Menschen nicht so zu behandeln, wie sie seyn sollten, sondern wie sie wirklich sind.“

*) Ueber diesen Umstand bitte ich den Hn. Verf. des Briefes, sich zu erklären. D. H.

**) ? Sollte wohl „aufgerollt“ heißen.

*) — in Deutschland.

— Es ist zu wünschen, daß Göthe diese Erzählung Stephan's widerlegte. Soll man denn nichts thun, um die Nothheit aufhören zu lassen? Und hier war noch dazu von Jünglingen die Rede, die in Jena waren, um sich zu bilden, also der Nothheit zu entleiben. — Der wahre Sinn der Aeußerung scheint: „Verhindern wir die Duell, so gehen die meisten Studenten fort;“ — und freilich wäre Jena ohne die Universität kaum ein Marktflecken. Dr. P.

— Aus Kurland. Die von dem Lettischen Kronskirchenprediger zu Doblen und Kronsprediger zu Werchow, Pastor Richter, am 28sten October 1828 gehaltene, und 1829 bei Steffenhagen in Mitau gedruckte Lettische Meßtenpredigt, deren Ertrag von 300 Exemplaren, zu 10 Kop. S. M. das Exemplar, der Werchow'schen Kronskirche geschenkt ist, ist auf Antrag des Doblen'schen Herrn Hauptmanns v. Stempel, Kirchenversteher zu Werchow, sowohl wegen ihres moralischen Zweckes, als zur Beförderung der Kircheneinnahme, von dem Kaiserl. Kurländischen Consistorio sämmtlichen Predigern Kurlands empfohlen worden. Dr. — d.

— Aus Riga. Die literarisch-praktische Bürgergesellschaft ladet zur Beantwortung der Frage ein: „Wie verhindert man am zweckmäßigsten, daß entlassene Zuchtlinge, aus Mangel wieder stehlen und betrügen?“ — Sie bietet, die Antworten bis zum 10sten October ihrem Director, Herrn Collegienassessor v. Kneuenkampff, zuzusenden. —

A n z e i g e.

Den respectiven Interessenten zu der von mir wiederholt angekündigten

„Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend,“ in sechs Bändchen,

zeige ich hiemit an, daß das zweite dieser Bändchen in diesen Tagen die Presse verläßt, und bestimmt innerhalb 3 Tagen in den resp. Buchhandlungen der Herren Weinhausen und Deubner in Riga, so wie auch bei mir selbst, zu haben ist. Es enthält dasselbe

abermals so viel Ruß- und Ausländisches in Prosa und Poesie, als es der Raum verläßt, und der Plan des ganzen Werkes, zufolge welchem Mannichfaltigkeit der Gegenstände der Unterhaltung eine Hauptsache ist, erlaube. Dem wiederholt geäußerten Wunsch hiesiger Jugendfreunde, die vaterländische Geschichte zu einem Gegenstande für dieses Werk zu machen, werde ich in den folgenden Bändchen Genüge leisten, so wie ich allen andern billigen Forderungen und Wünschen einsichtsvoller Männer, bei der fernern Bearbeitung um so lieber folgen werde, als ich nur zu gerne zugebe, daß dadurch das ganze Werk an Vollkommenheit gewinnt. Das Publicum überhaupte davon zu überzeugen, daß — der Jugend unserer Deutschen Provinzen, so wie der in Rußland wohnenden Deutschen, für jetzt und künftige Nutzen zu schaffen, mehr meine Absicht war und ist, als lucrative Speculation — möge dieses Streben mir gelingen! — Es gewährt mir viel Genugthuung, anzeigen zu können, daß abermals ein hiesiger Freund der Jugendbildung mich mit einigen poetischen Arbeiten des Inlandes versorgt hat, die früher noch nicht im Druck erschienen, mir daher um so lieber sind, und die ich auch noch zeitig genug erhielt, um einen Theil derselben diesem zweiten Bändchen einverleiben zu können. Ich wiederhole jetzt die Bitte an alle Männer vom Fach, die Liebhaberei für die Schriftstellerei zum Nutzen der Jugend haben, für meinen Plan mitwirken zu wollen, wobei es ganz auf sie selbst ankommt, ob sie ihre Namen genannt wissen wollen, oder nicht. — Um den Abgang des Werkes möglichst zu erleichtern, werde ich vor der Hand, und ganz bestimmt bis zur Beendigung des Abdrucks des dritten Bändchens, welches dem zweiten in möglichst kürzester Frist folgen wird, den Preismercatenpreis von 1 Rbl. S. M. für jedes Bändchen fortbestehen lassen; — ich thue es um so lieber, als ich nur zu gerne die Jahre meines herannahenden Greisalters eben so, wie früher die Kraft vollsten des männlichen, dem Umgange der Jugend widmen, und voraussetzen glaube, daß auf solche Weise der Abgang vermehrt, mithin der Zweck umfassender ausgeführt wird. — Wiederholt zeige ich für die auswärtigen H. H. Interessenten meine Adresse an: „An den Collegiensecretär Chr. Frdr. Salzmann in Bienenhof; abzugeben in Riga in dem Comtoir des Herrn Rathsherrn J. Brandenburg.“ Quittungen über unversteigert geachtete Gelder, sind die H. H. Commis der genannten Handlung auszustellen so gütig.

Salzmann.

Zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostprovinzen: Dr. R. L. Grabe.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Estland.

N^o 42.

16^{te} Octbr. 1829.

Licht im Leben! Licht im Glück; und für Statten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Dorpat. Am 6ten Octbr. fand allhier die Friedensfeier statt. Der Rath begab sich mit der Kanzlei und der gesammten Bürgerschaft, des Morgens, in die ausgeschmückte St. Johannis-Kirche zum Gottesdienst, bei dem eine Kirchenmusik von Studierenden und Synistenhallen, unter Leitung des Musiklehrers Edermann, ausgeführt wurde. Hierauf eine Feierlichkeit in der Griechisch-Russischen Kirche. Ueberdies hatte sich ein zahlreiches Publicum im großen akademischen Hörsaal versammelt, wo Professor Sartorius, als erwählter Festredner, den hohen Werth der Friedensfeier, menschlich, christlich, staatsbürgerlich erwogen, in einem gehaltenen Vortrage entwickelte. Darauf ein Diner in der alten Russe. Hier regte ein herzliches Volkslied, gedichtet vom Hn. Coll.-Secr. Altmus, und eine begeisterte Hymne des Hn. Professors Blum, die Frez- und Dankgefühle der Anwesenden zum lautesten Jubel auf. Im Stadt-Armienhause wurden die Pflanzlinge bewirthet. Abends ein sehr besuchter Ball in der akademischen Musse, und Erleuchtung der Stadt. Am andern Tage erfreute unser patriotischer Mithbürger Reinhold, aus Dankbarkeit für die ihm bei seiner Bau-Unternehmung aus Allerhöchster Gnade gewordene Bewilligung, die unteren Volksclassen mit einer reichen Spende an Branntwein, Bier, Äpfeln &c. Die Stadt wurde abermals erleuchtet. — Eine gemeinnützige Stiftung hat das Andenken an dieses Friedensfest für Dorpat lebendig und wohlthätig gemacht, ein Pensionsfonds für die der Stadtgerichtsbarkeit unterworfenen Beamten, gegründet mit deren Zuziehung, von dem für das Beste der Stadt mit Eifer sorgenden Bürgermeister Schlichting.

— Herr Professor Eschholz ist von seiner Reise nach Heidelberg zurück, und wird sogleich seine Vorlesungen anfangen.

Auch in Kurland, wo das Ausheben der Rekruten durch's Loos schon in einigen Gegenden üblich war, ist es jetzt, auf Befehl Sr. Erl.

des Herrn General-Gouverneurs Marquis Paulucci, allgemein angeordnet. Eine von Hn. Propp Dr. von der Laun zu Goldingen, versetzte Uebersetzung sowohl von dem Regierungsbefehl darüber, als von der Vorschrift der Einführungscommission, wie bei dem Loosen zu verfahren sei, ist der Kurl. Lettischen Zeitung vom 10ten Octbr. beigelegt. Einer der einleuchtendsten Beweise, wie wichtig und heilsam ein solches Viat ist! Die Kurländischen Letten werden nun, nicht aus einer flüchtigen Verlesung von der Kanzel, sondern durch eigenes Lesen und Nachdenken, über den wohlthätigen Zweck des Losens und über das ganze Verfahren belehrt. Wärd' es doch den Livländischen Letten und den Esten auch so gut! Hättesten Sie doch auch solche Blätter! — Das Reglement der Kurl. Einführungscommission weicht in ein Paar untergeordneten Bestimmungen von dem der Livländischen ab; z. B. darin, daß auch Solche, die in einer fremden Gemeinde ansäßig geworden, von der Aushebung frei seyn sollen, wenn ihr Contract spätestens vom St. Georgentage datirt; und daß einzige Söhne genommen werden können, wenn andere Verwandte zur Unterstützung der Eltern da sind. Sonst wär' es zu wünschen, daß es auch für die Livländischen Letten abgedruckt würde.)

— Die in Riga ansässigen Englischen Familien, die sich bisher in allen kirchlichen Angelegenheiten zu der Deutschen reformirten Gemeinde hielten, haben es für zweckmäßig erachtet, einen besondern Prediger, Pa. Ellis, aus England hierher zu berufen und anzustellen. Wenn dies gewiß in jeder Hinsicht ein erfreuliches Zeichen ist, so ist es vorzüglich deswegen von vortheilhaftem Nutzen, weil es den im Sommer hieselbst zahlreich versammelten Englischen Seelenten Gelegenheit giebt, den Sonntag, den sie in ihrer Heimath kirchlich heiligen, auch hier auf eine würdigere Art zu feiern, als dies häufig bis jetzt der Fall war.

— Die Kurländische Lettische Zeitung hat in einer Reihe ihrer Nummern eine fast rührende Schilderung von der traurigen Lage gegeben, in

welcher sich die — schon früher erwähnten — evangelischen Ketten in Litthauen befinden, die entweder von entlaufenen Kurländern und Lieländern abstammen, oder vor vielen Jahren selbst dorthin entliefen. Sie sind jetzt dort schwer bedrückte Lebewesen, die, schon in Rücksicht der Religion, von den Eingebornen mit Feindseligkeit und Verachtung behandelt werden. Diese, vom evangelischen Prediger zu Schauen unterzeichnete Schilderungen, bewegen zu der Rechtsfrage: Da das ganze lettische Volk für frei erklärt ist, sollte das nicht auch jenen unglücklichen Knechtswandern zu gute kommen? Sollte ihnen nicht gesetzlich die Rückkehr aus ihrer babilonischen Gefangenschaft offen stehen?

— Aus Riga. Die hiesige literarisch-praktische Büchergesellschaft hat den Plan entworfen, hier die Entstehung eines Holzcomptoirs zu veranlassen, und fordert durch ausgelegte Aufkündigungen zur Subscriptions auf. (Der Herr Director genannter Gesellschaft hat den Herausgeber des Pros. Blatts ersucht, in diesem über, oder vielmehr für den Plan zu sprechen. Der Herausg. dacht Demselben für das ehrenvolle Vertrauen, das er zu diesem Blatte hat, muß aber das Verlangen ablehnen, da er die Gründe für und wider den Vorschlag, nicht genau kennt. Mit Vergnügen wird er aber Beiträge darüber von Fessrunterrichteten aufnehmen.)

M i l c h.

Milchverkauf. In den engen, gewöhnlichen Straßen London's, namentlich im Westminster-Bezirk, führt man den Einwohnern die Milchbühne mit vollen Eutern vor das Haus, und sie werden von ihnen zur Stelle gemilcht. Dasselbe geschieht zu Neapel. Es wird am sichersten der Fäulung des kranken Viehes, der Unreinlichkeit, der Verfälschung, den Verschöblichkeiten durch frühzeitiges Gerinnen, den Sorgen und Klagen der Hausfrauen darsüber, vorgebeugt. Was nun dort möglich war, wird gewiß auch, und wohl leichter, in den breiten Gassen Petersburg's, den geräumigen Vorstädten Riga's und Reval's, und vollends in unsern Landstädten, ausführbar seyn, wo, wie in Dorpat, bedeutende Landgüter den Ort umgeben. Es versteht sich, daß solches jedoch nur so lange geschehen könnte, als es die Polizey erlaubt. Jedenfalls wäre der Gebrauch von kochernen Geräthen beim Verkauf und Aufbewahren der Milch, insbesondere der gesäuerten, polizeilich zu verbieten.

Ausrufe r. Bekanntlich haben die Großstädter auch Ehren, ja gar, geschmeichelte, verwohnte Ehren. Dennoch wird ihnen Alles durch

Audrufer feilgeboten. Warum geschieht solches nicht auch in den kleineren Städten unserer Ostseeprovinzen? Warum nicht namentlich in Dorpat? Täglich ein Duzend und mehr Male von Invaliden mit Schwefelhölzern, Oelweibern, Gemüse Mädchen, Fleischburschen, Sandführern, Wurst-, Mehl-, Fisch- und Leinwandverkäufern u. s. w., heimgesucht zu werden, ihnen immer und immer die Thüren öffnen, sie oft und abermals oft und ohne Erfolg abweisen zu müssen, ist eine gar lästige Erörnung, zugleich Vorhub zu Diebstahl, und an Dr., wo ledige junge Leute leben, mitunter Gelegenheit zu noch etwas Anderem.

— er,

M i s c e l l e n.

(Aus einem Briefe.) Als ich in Berlin war, hatte ich Anlaß, mit Professor Rauch *) wegen einer Marmerbüste Sonntag's zu sprechen. Ich hoffte damals, daß man von Riga aus die Sache viel wärmer betreiben würde. Ist sie denn ganz eingeschlafen? Das sollte doch nicht seyn **).

M—n.

— Der (Hollische) „Land- und Hauswirth“ beschäftigt sich jetzt häufig mit unserer Landwirthschaft. In N^o 40. beschreibt ein Deutscher Landwirth, der über 20 Jahre dort (Wo? In welcher Provinz?) anständig zu seyn versichert, mit der „Erndte in Liv- und Estland;“ sagt aber in seinem Aufsatz manches Unrichtige. So behauptet er z. B., in Livland mähet man Roggen und Sommergetraide mit der Heuseuse. Das ist bekanntlich an sehr wenigen einzelnen Orten der Fall. Dieselbe Klinge, wie zum Heu, braucht man zwar; aber sie wird zum Getraide an einen kurzen, gekrümmten Stiel befestigt, den eine einzige Hand führt, indeß die andere mit einer kleinen Hacke das Getraide zusammenfaßt. — Aus Estland wiederum erzählt er: „Es giebt Verwalter, welche auch den letzten Menschen aus dem Dorfe zur Heuerndte als Frohner aufbieten. Das ist aber sehr nachtheilig und ungerecht. Es sollte in jedem Hause wenigstens eine Person bleiben, welche nach dem Viehe und den Feldern (und nach den Kindern) sieht, weil sonst die Felder vom Vieh, wenn es ohne Aufsicht in der Weide herumläuft, arg verwüßt werden.“ Das, und mehrere Aehnliche, kann doch wohl bei den

*) Dem berühmten, trefflichen Bildhauer. D. H.

**) Gewiß, das sollte nicht seyn! Wenn man guten Männer von Sonntag's Werth und Gehalt so bald gleichgültig werden könnte: wer dürfte auf ein gerechtes Andenken hoffen? Wer möchte sich bemühen, es zu verdienen? D. H.

jezt freien Essen und ihren durch die Bauernverordnungen bestimmten Leistungen, nicht mehr der Fall seyn, und bedarf daher einer ernsten Verichtigung aus Esthland selbst.

Landwirthschaftliches.

— Wie das Journal der landwirthschaftlichen Societät zu Moskau, meldet, hat der Hr. Obrist Odintseff Versuche mit dem Anbau der Kartätschen-Distel, die den Tuchfabriken so unentbehrlich ist, gemacht. Im Frühlinge 1826 säete er solche Disteln, (in Mistbeeten oder Gartenerde?), und versetzte die Pflanzen in ein offenes (gedüngtes?) Feld von 200 Eschen. Im Herbst machte er drei Abtheilungen desselben, von denen die eine sich selbst überlassen, die andere mit Stroh, die dritte mit Tannenzweigen bedeckt wurde. Im Frühlinge waren die Pflanzen der ersten völlig erfroren; die der zweiten zum Theil von Käfern aufgefressen; die der dritten aber vollkommen erhalten. Die Stengel wurden drittheilb Urschein hoch, und blühten zu Ende des Junius. Der Eigenthümer erndtete 3000 für den Handel brauchbare Kartätschen, und 10 Pfund Saad. Die Beszung des Hn. Obristen liegt bei der Stadt Neretcha, unter 57 Gr. 50 Min. nördl. Breite. (Bei Miga, das fast einen Grad südlicher liegt, und wo jede Kartätsche, deren eine Pflanze sechs bis zehn trägt, mit 5 Kop. S. bezahlt werden soll, hatte man im vorigen Jahre auch einen Versuch zum Anbau der Kartätschendistel gemacht; aber die Pflanzen waren im vorigen harten Winter, bis auf sehr wenige, erfroren. Der Versuch verdient jedoch wiederholt zu werden, da das Gelingen desselben so reiche Ausbeute geben kann.)

— In Mecklenburg ist dies Jahr gesegnet, sowohl an Getraide als an Futter, und Alles glücklich bei trockenem Wetter unter Dach gebracht. — In Holstein war am 1sten Sept. seit 6 Wochen kein Tag ohne Regen gewesen. Kein Hof war mit der Erndte fertig, und das vor 4 Wochen gemähte Getraide lag noch auf dem Felde und verdarb. Viele mußten der Aussaat des Winterrogg entzagen. Gerade eben so lauteten auch die Nachrichten aus Dänemark. — Um Mayus war Quantität und Qualität der Getraideerndte sehr gut, der Weinganglich mäßig. — Im Münsterischen war viel Vieh vom Genus des Graue, über welches die Processionsraupen gefroren waren, gefallen. Die Getraideerndte war in ganz Westphalen gütlich, die Kartoffeln größtentheils in der Erde verfault. — Im Königreich Sachsen war die Getraide, Obst und Weinerndte sehr reich; die Heuerndte aber fast ganz vernichtet, da eine Anzahl schwarzer Schnecken das Gras

abgrasen. — In Norwegen war die Erndte in jeder Rücksicht mißlungen, durch ungeheure und anhaltende Regengüsse; — in Ungarn die Korn- und Weinerndte sehr reich. — In den nördlichen Niederlanden ist die Hälfte der Kartoffelerndte in der Erde verfault, und die andere Hälfte von sehr schlechter Qualität.

(Sollte es denn in der That ganz unmöglich seyn, ähnliche Berichte aus Kurs, Liv- und Esthland zu erhalten?)

— Man hat so oft auf's gründlichste den Einfluß des Mondes auf den Wachsthum der Pflanzen, widerlegt; jezt stellt ein Landwirth in Deutschland die Erfahrung auf, daß das Mondlicht sogar auf eiserne Werkzeuge, auf Sägen wirkt, sie krümm zieht. Er führt zugleich die alte Erfahrung an, daß das Sonnenlicht alle schneidende, ihm lange ausgelegte Werkzeuge, auf immer abstumpfe. Man erkenne die Wirknag der Sonnenstrahlen daran, daß die Klusgen eine bläuliche, schillernde Farbe angenommen haben. (Diese Erfahrung ohne Zweifel ist es, welche sorgfältige Arbeiter auch bei uns bewegt, ihre Sensen, wenn sie das Mähen unterbrechen müssen, mit Gras zu bedecken.)

A u f f o r d e r u n g.

Die Zeitschriftsellerserei ist die Schwinde der Wissenschaften und der Aufklärung: Alles, was sie lähmt, verlegt das allgemeine Beste. Zu den interessantesten statistischen Nachrichten über unsere Provinzen muß es daher wohl gehören, um welchen Preis man in den einzelnen Gegenden derseiden die Zeitschriften erhält? In Rücksicht der auswärtigen werden die Preise, wo ich nicht irre, in St. Petersburg festgesetzt; aber wie ist es mit denen, die in unseren Provinzen selbst erscheinen, und deren Preise durch keine Autorität geschätzt sind? Was kosten die in Miga, in Mitau, in Rerval erscheinenden, gegenseitig an diesen Orten selbst? Und was in Dorpat, Pernau, Jellna; in Libau, Geldingen, Jakobstadt; in Hapsal, u. s. w.?

Von Abonnenten wünscht der Herausgeber es zur Bekanntmachung zu erfahren, wie viel sie bezahlen, und bittet sehr darum. Das Publikum selbst ist ja dabei interessiert, und auf diese Weise werden am besten Behauptungen der Art widerlegt, daß z. B. ein Blatt, das in Miga 40 Abl. R. A. kostet, in einer andern baltischen Stadt mit 55, und in einer nur 13 Meilen entfernten kurländischen Stadt gar mit 60 Abl. R. A. bezahlt werden müsse. — Die Namen der Einsender bleiben, auf Verlangen, verschwiegen. Der Herausgeber.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Verbrannt sind: Am 1sten Sept. auf Kalkshöfen (Murr) eine Kiege mit Getreide, Schaden 300 Rubel S.; — eine Medemische Scheune mit Korn, Schaden 150 Rbl. S.; — ein Kuonömisches Gefinde (Deisel), mit Vieh, Vorräthen und Geräthen; Schaden 1000 Rubel B. A.; — am 2ten Sept. ein Lesamajcher Bauernhaus (Peruua), mit Effekten: 300 Rbl. B. A.; — am 3ten Aug. eine Dabielebergische Hofstange: 600 Rbl. S.; und eine Lirjesche Kiege: 350 Rbl. B. A.; — am 20sten Sept. eine Kallensche Kiege: 150 Rbl. S.; — am 17ten Sept. ein Lennawaschisches Wasseratzegefinde (Niga) von 9 Heubuden, mit allem Vieh und allen Effekten: 200 Rbl. S.; — am 1sten Sept. ein Grausches Gefinde: 250 Rbl. S.; — am 18ten Sept. eine Spurnatische Kiege: 300 Rbl. B. A.; — am 24ten eine Matumändische Kiege; — am 27sten eine Lennawaschische Bauernkuege: 450 Rbl. B. A.; — am 17ten Sept. die Arroschische (Kellin) Hofstange: 125 Rubel B. A.

Umgekommen sind: Am 3ten Aug. ein Perelscher Wirth (Deisel) im Meer; und eine Hendenfeldische Wälerin durch Blitz; — am 3ten Sept. ein Lesamajcher Bauer durch Erbsenmord; — am 25ten Sept. ein Dorogelicher Junge, der vom Prachin fiel; — am 5ten Sept. ein Gerbigalicher Wirth, durch einen Sturz vom Heuboden; — am 6ten Sept. ein Erlascher Bauer, auf den sein Fuder fiel.

Die Viehscheune schiedte auf Wargen (Wenden) in zehn Tagen die ganze aus 50 Häuptern bestehende Rinderherde; — in einem Annenborgschen Gefinde (Nobten) 20 Kühe; — auf Karris (Deisel) 13 Kühe, (11 waren noch krank).

Geefhäden. Am 27sten Septbr. strandete unter Perusön (Grebun) ein Libanischer Vording, und

zwei Personen ertranken; — am demselben Tage das Preussische Gallschiff „Wartecoo“ von St. Malo nach Riga bestimmt, mit Vollaft; — am 1sten Decbr. bei Magnacheln ein Englisches Schiff, The Lion, von Londonderry nach Riga bestimmt, und ein Schooner, dessen Bestimmung man nicht kannte. Die Mannschaft des Engl. Schiffes wurde gerettet; die des andern kam um. — Am 21sten Septbr. strandete das Preussische, von Memel nach Riga bestimmte Schiff „Friederika“ mit 89 Oshen Wein; 77 wurden geborgen. — Am demselben Tage strandete bei Magnacheln ein All-Östlisches Holzboot. (Dfir. Ber.)

Anzeiger.

Für den Neubacherischen Buchhandlung und bei dem Verleger in der Wokop. S. M. zu haben:

Hebet und Predigt, in dem Gesange des Nikolai-Bratenhauses, am 17ten August 1829, von G. H. Scherren, Pastor-Diakonus. (Zum Besten der Anstalt.) Riga. (W. S.)

In den ersten Tagen des Decembers d. J. erscheinen bei mir:

1) Paul Gerhard's geistliche Lieder, unverändert. 200 S.

2) Der christliche Kinderfreund. Sammlung auserlesener Erzählungen, Parabeln und Gedichte, von Krummacher, H. Schubert, Kautz, C. Schmidt (Verfasser der Hefen), Glandius, Hebel, Novalis, u. a. m. 160 S.

Diese Werke erscheinen auf weißem Druckpapier, in gr. 12. Der Pränumerationspreis für ein jedes Werk, sauber gebunden, ist 2 Rbl. Wokop. R. R. Mit ihrer Erscheinung tritt der Ladenpreis mit 4 Rbl. B. A. ein.

R. K. K. K.

Religionslehrer an der reform. Kirchenschule in St. Petersburg.

Pränumerations auf obige zwei Werke nimmt die Buchhandlung von J. F. Meischausen in Riga entgegen.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Alfign.

Am 14ten Decbr. 1829. 1. Weizen 3 Rbl. 33 Kopek.; Hafer 2 R. 24 K.; grobes Roggenmehl 3 R. 70 K. & 4 R.; gutes Weizenmehl 12 R. 95 K.; mittleres 11 R. 10 K.; gute Buchweizenmehl 7 R. 40 K.; Hafergrüße 9 R. 25 K.; Gerstengrüße 8 R. 55 K.; gute Erbsen 5 R. 55 K.; 1. Pub Butter 15 R. 50 K.; Braunkorn, 2. Weizen 25 Rbl., 3. Weizen 29 Rbl.; 35 Rbl. Hain 10 Rbl.

(Dfir.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14° 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
Octbr.									
8.	28 ¹¹ / ₁₆	6 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	9 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	13 ¹¹ / ₁₆	— 0° 3	SW.	Bedeckt, klar.
9.	28 ¹¹ / ₁₆	6 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	6 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	13 ¹¹ / ₁₆	+ 1° 0	SW.	Sonnenschein, windig.
10.	28 ¹¹ / ₁₆	4 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	5 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	13 ¹¹ / ₁₆	+ 0° 19	SW.	Regen, Sonnenschein.
11.	28 ¹¹ / ₁₆	6 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	6 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	13 ¹¹ / ₁₆	— 0° 6	S.	Sonnenschein.
12.	28 ¹¹ / ₁₆	8 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	6 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	13 ¹¹ / ₁₆	— 1° 0	SW.	Sonnenschein.
13.	28 ¹¹ / ₁₆	7 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	7 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	13 ¹¹ / ₁₆	+ 1° 0	SW.	Sonnenschein.
14.	28 ¹¹ / ₁₆	7 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	6 ¹¹ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆	13 ¹¹ / ₁₆	+ 2° 1	SW.	Bedeckt, trübe.

Es ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervergewaltung der Ostpreussischen: Dr. R. L. Grave.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 43.

23^{te} Octbr. 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Ueber die Ukrainischen Ochsenheerden.

(Aus einem Briefe.)

„Da werden schon wieder meinen Fenstern, Feldern und Weideplätzen vorüber, Heerden Ukrainischer Ochsen, 100, auch wohl 200 Thiere zählend, getrieben. Nun sehen sie schon, größtentheils von weißer oder grauer Farbe, mit dem furchtbaren Geweihe, und dem massen, feierlichen Gange, mehr — wie neulich eine junge Frau sagte, — furchterregend als einlassend, mehr wie ein Leichenzug denn wie Freudenbringer aus. Denkt man aber vollends an das Unheil, das sie fast in jedem Jahre anrichten, und an dasjenige insbesondere, welches sie in den letzten Jahren über Livland gebracht haben: so wird Euer ganz dänglich zu Muth, und es drängen sich folgende Betrachtungen auf:

Ist es wohl nur gedenkbar, daß solche zahlreiche Heerden kolossalen Viehes, das an die üppigsten Weiden verwöhnt ist, von diesen auszieht, viele Hunderte von Wersten, bei dürftiger Verpflegung, ohne Schonung nur fortgetrieben wird, und, was den Wiesenwuchs anlangt, in immer sterilere Gegenden kommt, — gesund bleiben? Muß der Keim zu gefährlichen Krankheiten nicht fast in Allen ohne Ausnahme sich schon erzeugt haben, wenn sie unsere Gränze betreten? Ist es, wenn sie hier anlangen, den Herren Veterinärärzten, — bei aller Achtung für ihre Kenntnisse, — wohl nur möglich, bei einer vorübergehenden flüchtigen Besichtigung, jede Krankheit, auch die amoch versteckte, zu erkennen? Wenn das möglich wäre, wie würden denn die im vorigen Jahre in der hiesigen Gegend so viel Unglück verbreitet habenden Heerden über die Gränze gelassen worden seyn? — Seit ungefähr 30 Jahren habe ich auf das, was um mich vorging, geachtet, und erinnere mich aus meiner Jugendzeit, daß man damals wohl von Ukrainischen Ochsen, aus der Ferne her, als von Wunderthieren hörte, sie aber im Lande selbst nicht kannte und hielt. Was hat denn die Liebhaberei für sie dermaßen erregt und jährlich gesteigert, daß, unerachtet durch sie unser eigener Viehstand dem größten Verluste ausgesetzt wird, die Zahl der eingetriebenen Heerden denn noch wohl eher im Steigen, als im Fallen ist?

Müßten sie sich etwa so außerordentlich, so viel vortheilhafter, als unsere inländischen Ochsen? Es kann wohl seyn, daß die, auf so weitem Wege ausgehungerten Thiere, begierig zur Raufe und zum Fraagtrage langen: ist aber diese Eier nicht schon Krankheit, und ihr Zunehmen oft nur Aufgedunsenheit? Und wäre dies: könnte dann ihr Fleisch, was die Feinschmecker (gourmands) so sehr erheben, wohl wirklich eine gesunde Nahrung seyn? Dürfte nicht in diesem Fleische kranker Thiere der Keim mancher sonderbaren Menschenkrankheit zu suchen seyn, die unsere Väter nicht kannten? — Ackerbau und Viehzucht müssen, — soll ersterer sich zu einer gewissen Höhe erheben, — Hand in Hand gehen. Muß aber nicht unsere Viehzucht, durch die unselige Vorliebe für Ukrainer und Kalmücker Vieh, natürlich immer mehr sinken? — Sollte man diese Fremdlinge, wenn sie denn nicht mehr von uns entbehrt werden können, ehe sie unsere Gränze überschreiten, nicht auf vier Wochen in Quarantaine setzen, sie von allen Umgebungen absondern, ärztlich beobachten, und erst, wenn sie in solcher Prüfung bestanden sind, ihnen den Gesundheitspaß ausstellen? —

Ich wünschte wohl, daß Ew. — diese Angelegenheit bei Sachkundigen so oder so zur Sprache brächten, und mich beruhigten; denn so sehr ich, für meine Person, für unbeschränkte Handelsfreiheit und ungehemmten Vertrieb bin, so habe ich doch auch eine unüberwindliche Furcht vor Mensehen und Kinderpest. —

Zu sag des Herausg. Ob die umständliche Sorge, mit welcher, nach den hohen Verordnungen, in Rücksicht der Ochsenheerden verfahren werden muß, der Eizigerung fähig ist, die der Hr. Verf. vor schlägt, mag auf sich beruhen; daß die Heerden schon eine Probezeit an der Gränze aushalten müssen, sagt man mit Bestimmtheit. Darin irrte der Hr. Verf. aber gewiß, daß er unsere Feinschmecker für die Verantwoort des Ansehens der Ukrainischen Ochsen hält; so wie auch darin, daß er annimmt, die Viehzucht in unseren Provinzen würde dadurch zum Sinken gebracht. Was jene Laufende von Ukrainischen Ochsen hier herführt, ist vorzüglich das Bedürfnis der Schiffer; und daß man die Vertriebung desselben so weit herzuholen anfang, ist nur ein Beweis mehr dafür, daß unsere Landwirth-

schaft im Großen, auf Abwege gerathen war. Ein solcher scheint es mir wenigstens, wenn sie auf Productionen für das Ausland mehr Gewicht legt, als auf solche, die sie im Lande mit Vortheil absetzen könnte. Diese Provinzen sind im Ganzen großreich, und können es in noch viel höherem Grade werden; sie enthalten Güter von mehreren Quadratmeilen: wäre die Viehzucht hier von Anfang her betrieben, wie es geschehen konnte, die Ochsenhändler hätten nie den Weg zu uns eingeschlagen; und würden ihn bald wieder verlassen, wenn man, mit einer größeren Race, jetzt noch die Hinderzucht mehr betreiben wollte. Ist es zu viel, wenn man annimmt, daß auf jeder Quadratmeile 600 Köpfer werden könnten? Und wären es nur 300: welcher fremde Ochsenhändler könnte mit dem inländischen Vieh Preis halten? —

Aus einem Schreiben aus Riga.

„Je mehr ich Ursache habe, mit meinen Dienstboten zufrieden zu seyn, die alle mehrere Jahre bei mir verweilen, wenn nicht einer oder der andere durch die Gerechtigkeit, für leibeigen gehalten zu werden, wenn er zu lange bei einer Herrschaft dient, das Haus verläßt, um doch, wie sie sagen, auch anderes Brodt zu versuchen; — desto mehr schmerzt es mich, allenthalben die Klage über untaugliches Gefinde und über den häufigen Wechsel desselben zu vernehmen. Der größte Theil der Dienenden macht den Herrschaften durch Nachlässigkeit, Unbescheidenheit, Sittenlosigkeit und Untreue, nur Verdruß, Schaden und Verwirrung, reißt auch die Unverderbten zur Untauglichkeit hin, und vermehrt daher die Zahl derer, die von Zeit zu Zeit aus der Stadt gewiesen werden müßten, da man keine Anstalten zu ihrer Besserung hat. Bei dieser sehr gerechten Ursache zur Klage der Herrschaften, hört man gleichwohl die seltsamsten Aeußerungen des Mitleids, und bemerkt die tadelnswerthesten Maßregeln, um sich der Untauglichen zu entledigen. Sie geben ihnen entweder, wider Wahrheit, Recht und Ueberzeugung, gute, — oder, wenn sie zu lasterhaft sind, ganz und gar keine Zeugnisse, um nicht ihrem fernern Fortkommen hinderlich zu seyn. Man ist nur bedacht, den Vermorfenen von sich zu entfernen, ohne vor ihm zu warnen, um ihm nicht zu schaden. Aber man bedenkt nicht, daß man dadurch der Herrschaft um so mehr Nachtheil zufügt. Was ist dies seltsame Mitleid, daß man den Schuldigen beweist, daß aber die Schuldblosen verlegt, zu denen man selbst gehört? Die falschen Zeugnisse, welche man über untaugliche, sittenlose und untrene Dienstboten ausstellt, müßten mit einer Strafe belegt werden, deren Summe zur Unterstützung der alten, zum Dienst untauglich gewordenen, redlichen Dienstboten angewandt werden könnte. Wäre es das

hier nicht gut, wenn in einer Beilage zu einem unserer Blätter, ein Verzeichniß aller der Dienstboten geliefert würde, die einen Dienst suchen, in welchem sich, neben der Angabe ihres Alters, ihres Geburtsortes u. dgl., auch der Schein abgedruckt seyn müßte, den der Dienende von seiner letzten Herrschaft erhalten, und der Ort angegeben wäre, wo er zu finden oder zu erfragen? Ein falsches Zeugniß drucken zu lassen, würden die Herrschaften eben so sehr scheuen, wie die Dienstboten ein schlechtes vorzuzeigen. Wer in kurzer Zeit seine Herrschaft oft gewechselt, oder in längerer Zeit keinen Dienst angenommen hätte, würde in nähere Untersuchung verfallen. Die Herrschaften dürften nur solche Dienstboten anstellen, deren Name und Beziehung in diesem — Dienstbotenblatte — angegeben wäre. In kurzer Zeit würde man eine Uebersicht aller Veränderungen erhalten, die sich in den Dienstverhältnissen ereignet, welches sowohl zur nähern Kenntniß der Herrschaften, wie der Dienenden, gereichen müßte.“ x.

B e d e n k e n .

Alle Gesetze der Unterstützungsbereine erklären, daß, wenn ein Mitglied seinen jährlichen Beitrag nicht mehr entrichtet, er ausgeschlossen sei. Aber, wenn in diesen sehr ungünstigen Zeiten ein redlicher Haushalter auch mit aller Anstrengung nicht mehr so viel erübrigen kann, um seinen gesetzlichen Beitrag der Gesellschaft entrichten zu können, soll er darum der ganzen Summe verlustig geben, die er in besseren Zeiten zur Kasse gezahlt? Die früheren 20 Jahre geben der Wittwe kein Recht an diese Summe, wenn der Mann im 21sten Jahre seinen Beitrag, von Alter, Armuth und Schwäche daran behindert, nicht zu entrichten vermogte! — Was ließe sich wohl in diesem Falle thun? — Sollten nicht schon 10 Jahre der Wittwe eine verhältnißmäßige Unterstützung sichern? — x.

Erwiderung auf eine Anfrage in N. 42. des Prov.-Blattes, S. 166. Col. 2.

Es ist ja auch nicht! nicht eingeschlafen der Gedanke, Sonntag's Andenken durch ein Denkmal zu ehren! Im Gegentheil! das Werk ist bestellt, und wird hoffentlich in einigen Monaten vollendet seyn. Mancherlei Gründe aber mußten dazu bewegen, nicht Raach, sondern den ersten Künstler in St. Petersburg, zur Ausführung zu wählen. Uebrigens ist Allen, die sich für die Sache interessieren, die Gelegenheit noch unbekannt, ihre Theilnahme thätig zu beweisen. In solcher Wärme fehlt es.

Ein wohl-Unterrichteter.

Landwirthschaftliches.

Die Kartoffelerndte hat in der Gegend von Riga, und, mündlichen Nachrichten zufolge, auch in mehreren Gegenden von Kurs und Livland, ein herbes Mißgeschick getroffen. Durch die ungünstige Witterung im Frühlinge und Sommer (erst lange anhaltende Kälte, dann eben so lange dauernde trockene Hitze) war der Wuchs so behindert, daß die Kartoffeln in sandigem Boden alle nur klein waren. In besserem Boden war ihr Wuchs zwar gut, aber die häufigen Sturzregen in der letzten Woche des Septembers unterbrachen die Erndte oft, und bei dem, seit den ersten Tagen des Octobers, fast allnächtllich eintretenden Frost (oft von 4 bis 6°), erfrohr der größte Theil der noch in der Erde befindlichen Kartoffeln. (Wie groß der Verlust im Allgemeinen seyn mag, läßt sich daraus schließen, daß auf einer einzigen Besitzung im Rigaischen Patrimonialgebiet durch den Frost 6^{te} bis 700 Kof verloren wurden.)

Auch die Petrische Zeitung meldet aus der Gegend von Jakobstadt, daß dort am 3ten Oct. hoher Schnee fiel, und viele Kartoffeln in, und der größte Theil des Flachses auf der Erde, damit bedeckt seien.

Wie mag es erst in Esthland aussehen! Doch das trägt Freuden und Leiden schweigend.

Ein, wie es scheint, sehr einsichtsvoller Landwirth, Namens Kange, stellt die Berechnung auf, daß bei der, im nördlichen Deutschland gebräuchlichen Art, zu säen, 25 Procent der Einsaat verloren gehen, und 25 andere Procent nur fränselnde, wenig einzelne Halme geben, dadurch, daß die Körner zu tief in die Erde kommen. Er führt dabei folgenden, von einem Hn. Petri gemachten Versuch, an:

Von Roggenkörnern gingen, mit $\frac{1}{2}$ Zoll Erde bedeckte, $\frac{1}{2}$ in 11 Tagen auf; — mit 1 Zoll bedeckte, alle in 12 Tagen; — mit 2 Zoll, $\frac{1}{2}$ in 13 T.; — mit 3 Z., $\frac{1}{2}$ in 20 T.; — mit 4 Z., $\frac{1}{2}$ in 21 T.; — mit 5 Zoll, $\frac{1}{2}$ in 22 Tagen.

Auf diese und ähnliche Erfahrungen und die Bemerkung gestützt, daß die Getreidepflanzen ihre Wurzelkronen immer nur dicht unter der Oberfläche des Erdbodens bilden, stützt er die Behauptung: die beste Tiefe, die man der Winterfaat geben könne, sei 1 bis 2 Zoll; Sommerfaat könne etwas tiefer liegen. — Aus seinem Bericht geht hervor, daß man in seiner Gegend (oder überall in Deutschland?) die Winterfaat nicht auf abgeegtem Felde, sondern in die Furchen des aufgepflügten Feldes, säet, (und diese dann zuegt?). Diesem Verfahren schreibt er es zu, daß viele Saatkörner zu tief zu liegen kommen. (Der Deutsche Aderpflug zieht tief.

Bei unserm leichten Akerpfluge würde vielleicht gerade diese Art des Säens die rechte seyn.)

— Die Deutschen Küsten der Ostsee sind aus wegen der Concurrenz im Getreidehandel wichtig, also die Erndtenachrichten von daher und nicht unwichtig. — Wie die Erndten in Mecklenburg und Holstein ausgefallen sind, sagte die vor. Nr. In Vommern lohten Weizen, Roggen, Erbsen und anderes Sommergetreide gut; von Kartoffeln erndtete man 4^{te} bis 5^{mal} die Ausfaat, „da sie sich sonst doch 8^{te} bis 10^{mal} vervielfältigen.“

Miscellen.

Joh. Ernst Zeiber, „ein großer Arzt und Medicinist“ aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, sagt in seinem „vollständigen Unterricht von Küchengewächsen,“ (Leipzig, 1756.): „Der Fenchel ist ein herrliches Mittel bei Augenkrankheiten, sie mögen seyn, wie sie wollen, als: Schwachheit, Dunkelheit, feuchte Flüsse, u. s. w.“ N. v. Lillienstern (ein geachteter Name in Deutschland) erzählt im allgemeinen Anzeiger über die Wirksamkeit dieses Mittels Folgendes: „Eit einiger Zeit waren meine Augen so geschwächt, daß ich in der Nacht, bei Licht, auch durch die beste Brille nichts mehr lesen konnte. Auf Zeiber's Wink ließ ich mir aus der Apotheke Fenchelwasser holen. Mit dem eingetauchten Finger überstrich ich jeden Augendeckel so oft, bis das Wasser in die Augen kam und darin biß. Ich mußte nun die Augen einige Minuten geschlossen halten, bis das Reizen vergangen war. Dieses Ueberstreichen nahm ich in einem Tage dreimal vor. Als ich kurz darauf eines Morgens aus dem Bette stieg, sah ich die Zeitung vor mir auf dem Tische liegen. Gedankenlos nahm ich sie in die Hand, und ich hatte lange mit Leichtigkeit darin gelesen, als mir zu meinem größten Erstaunen einfiel, daß ich keine Brille aufgesetzt hatte. Seitdem kann ich ohne Brille lesen und schreiben, und gebrauche nur zur fernern Schonung meiner Augen die Brille.“ — (Zeiber versichert sogar, die Infusion der Fenchelwurzel „mit blankem Wein“ habe „eine mit einem förmlichen Starr behaftete Person von Grund aus curirt;“ sagt aber nicht, welche Gattung von Starr es war. Dieser Umstand, und die etwas martischreiterisch klingenden Worte: „sie mögen seyn, wie sie wollen,“ können Mißtrauen erregen; aber die Erfahrung, die Hr. Lillienstern erzählt, ist unverdächtig, und beweist wenigstens, daß Fenchelwasser gegen Augen schwache Dienste leistet. D. H.)

— Vom 5ten Jan. 1827 bis eben dahin 1828 wurde aus England nach Deutschland eingeführt für 57,767,430 Nbl. S. M., von Deutschland nach England eingeführt für 9,691,636 Nbl. S. M.;

also nur ungefähr ein Sechstel. Da der größte Theil der Einfuhr aus Indischen Producten und sogenannten Westindischen Colonialwaaren, die sich auch aus Asien beziehen lassen, als Kaffee, Zucker, Reis u. s. w. besteht, so fällt in's Auge, warum die Engländer dem Handel über das Schwarze Meer nach Asien, der ohne ihre Vermittelung geführt werden kann, nicht gewogen sind, die Dinstüße jenes Meeres gern ganz in den Händen der Türken bleiben sehen; und welche Vortheile Rußland in dem eben gedachten Kriege nicht nur sich, sondern dem ganzen Festlande, besonders Deutschland, erspart hat, das bald die Indischen Producte mit seinen eigenen Fabricaten bezahlen kann. — (Auch im Provinzialblatte ist diese Betrachtung wohl nicht am unrechten Orte.)

Nach den meteorologischen Beobachtungen, welche Hr. Collegienrath Pauscher zu Mitau angestellt hat, und im 5ten Hefte der Quatember mittheilt, war die mittlere Temperatur 1827 im Januar 5,11 Grad Frost; 1828 schon 6,18 Gr.; 1829 gar 8,78 Gr.; — im April 1827, 6,49 Gr. Wärme; 1828, 4,00 Gr.; 1829, 1,77 Gr. Wärme; — im July 1827, + 15,95; 1828, + 16,16; 1829, + 15,29 Grad. — 1827 hatte man 86 Regentage, 71 Schnee- und 11 Gewittertage; — 1828 traten 132 Regens, 62 Schnee- und 25 Gewittertage ein.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Verbrannt sind: Am 18. Sept. die Hofriege von Ragmushof in Döbel; Schaden 280 Rbl. V. A.; — am 13. Sept. in einem Neuhausenschen Dorfe (Werro) drei Bauernwohnungen; Sch. 1400 Rbl. V. A.; — am 20. Sept. unter Kofenbof (Werro) eine Kreuzriege; Sch. 250 Rbl. V. A.; — am 24. Sept. eine Stachewasche Bauernwohnung; Sch. 550 Rbl. V. A.; — am 28. Sept. eines Neuhausenschen Bauern Kiege und

Wohnung; Sch. 1000 Rbl. V. A.; — am 22. Sept. eine Laisholische Bauernwohnung (Dörpe); Sch. 550 Rbl. V. A.; — am 26. Sept. Kiege und Wohnung eines Altschischen Bauern (Riga); Sch. 70 Rbl. S.; — am 5. Oct. unter Koop (Wolmar) eine Bauern Kiege mit Getraide; Sch. 1000 Rbl. V. A.

Ungelkommen sind: Am 12. Sept. auf Thomef (Döbel) ein 8jähr. Knabe, erstickt vom Niesendunst; — am 6. Sept. ein Lathhof'scher Bauer (Dörpe) durch Selbstmord; — am 18. Sept. ein Großcongeßascher Knecht (Dörpe) durch Selbstmord; — am 21. Sept. ein Pillis'scher Bauer (Kellin), erdrückt von seinem Fuder; — zwei Soldaten vom Artilleriecommando zu Reval, die zu Voot Proviant nach der Insel Saarlus bringen sollten, und im Meer ertranken.

Seeschäden. In der Nacht zum 9. Oct. strandete die Nigaische, dem Hauje Wöhrmann gehörige Brigantine „Wilhelmine“, von Pernau mit Roggen nach Kopenhagen bestimmt, bei Lackerort (Pernau). Die Mannschaft wurde gerettet. — Am 1. Oct. strandete am Tag; gamoisischen Strande (Döbel) das einmastige Holl. Schiff „Dorothea Maria“, mit 3000 Sechszehntel Häringen, von Amsterdam nach Petersburg bestimmt. Die Mannschaft und Ladung sind geborgen. — Am 4. Oct. strandete ein offenes Fahrzeug, mit Strömlingen und Fleisch, von den Alands-Inseln nach Stockholm bestimmt, am Paaschischen Strande (Döbel). Die Ladung und Besatzung (3 Männer und 2 Mädchen) sind gerettet. — Bei dem Dorfe Minnas, auf Döbel, strandete am 1. Oct. ein freimastiges Finländisches, von Lübeck nach Lomisa bestimmtes Schiff, genannt Amadis. Besatzung und Ladung sind gerettet.

Unter Hochrofen (Wolmar) sind an sieben Menschen verschiedene Mörder, Anfangs October, die Menschenposten ausgebrochen. (Dijst. Ber.)

Hierbei: Literar. Beileger N. 22.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 21. Octbr. 1000 Gerste 1 Rbl. 31 Kop.; Hafer 2 R. 70 K.; gr. Roggenmehl 3 R. 89 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 97 K.; mittl. 11 R. 12 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 41 K.; Hafergrüße 9 R. 56 K.; Gerstengrüße 5 R. 56 K.; 1 Pud Butter 16 R. 53 K.; Branntwein, 1/2-Brand 20 1/2 R., 3/4-Br. 23 R.; 30 Lth. Hon 10 Rbl.

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 7.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Darüber- met.	Winde	Tägliche Witterung.
Octbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Zoll, Lin.		
15.	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ ,4	+ 2 ⁰ / ₁₆	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ ,8	+ 5 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ ,6	+ 4 ⁰ / ₁₆	0 — 1,6	W.	Regen trübe.
16.	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ ,0	+ 2 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ ,1	+ 2 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ ,7	— 0 ⁰ / ₁₆ ,5	0 — 2,7	SW.	Regen, Hagel, Schnee.
17.	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ ,2	— 0 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ ,7	+ 0 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ ,4	— 1 ⁰ / ₁₆ ,4		SW.	Regen, Klar.
18.	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ ,2	— 0 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ ,4	+ 0 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ ,4	+ 0 ⁰ / ₁₆ ,7	0 — 0,1	SW.	Klar, bewölkt, Schnee.
19.	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ ,6	— 0 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ ,4	+ 1 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ ,0	+ 0 ⁰ / ₁₆ ,8	0 — 5,7	SW.	Schnee, Regen, Sturm.
20.	27 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ ,6	— 0 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ ,7	+ 0 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ ,0	— 1 ⁰ / ₁₆ ,0	0 — 0,1	SW.	Sturm, Klar, Schnee.
21.	27 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ ,0	— 0 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ ,0	+ 1 ⁰ / ₁₆	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ ,8	— 1 ⁰ / ₁₆ ,3		SW.	Sonnenschein u. Wolken.

Dr. zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grabe.

Vom höchsten Principe der Wissenschaft. Rede zur Feier des Krönungsfestes Sr. Majestät des Kaisers — im großen Hörsaale der Universität, am 22sten August 1829 — von Dr. E. Sartorius, ordentl. Professor der Theologie. Dorpat, 1829. (18 S. in 8.)

S. 7: „Das Centralprincip aller Wissenschaft ist Gott; denn er ist erstlich selbst der Allwissende, er ist die wesentliche Weisheit; sein Wesen ist lauter Licht und Intelligenz. Und nicht in einem müßigen, tothen Wissen besteht seine Allwissenheit; sie ist vielmehr das ewige, lebendige Denken Gottes, wodurch von Ewigkeit her der Vater das wesentliche Wort oder den Sohn erzeugt, durch welchen alle Dinge geschaffen sind.“ — So viel aus der Feierrede zum Krönungsfest: „Ueber das höchste Princip der Wissenschaft.“

Rußlands Sieg über die Ottomanische Pforte. Festrede zur Feier des — Friedens, gesprochen im großen Hörsaale der Universität, am 6ten October 1829, von Dr. Ernst Sartorius, ordentl. Professor der Theologie. Dorpat, 1829. (16 S. in 8.)

S. 5: „Lasset uns daher unsre Friedensfreude selbst erwägen; was macht sie so groß? was macht sie so reich? warum ist sie so einzig, so erhaben und so rein? Sie ist es, weil sie eine allgemein menschliche, eine patriotische, und eine christliche Freude ist. — Unsre Friedensfreude ist eine allgemein menschliche, u. s. w.“

Der Unterzeichnete gesteht, nicht errathen zu können, warum der Herr Verfasser seinen wissenschaftlichen und Festreden gerade den Charakter von Predigten gegeben hat? Er überläßt ihre Würdigung Theologen, und begnügt sich, das Talent der Beredsamkeit in denselben anzuerkennen. **Merkel.**

Parrot's Reise zum Ararat.

Die falsche Nachricht im liter. Begleiter vom 9ten October d. J., Nr. 21., als wären die Dorpater Naturforscher schon auf der Rückreise, ohne den Ararat erreicht zu haben, wird durch folgende Mittheilung widerlegt. Eine pestartige Krankheit, die sich in Erivan und dessen Umgegend verbreitet

hatte, hielt den Professor Parrot mit seinen Gefährten einige Zeit in Tiflis zurück, wo sie, auf den Rath der Eingebornen, die große Hitze mit den, sie gewöhnlich begleitenden Fieber- und Ruhrkrankheiten, abwarteten. Diese Zwischenzeit war indeß für die Wissenschaften nicht unfruchtbar. Parrot stellte eine vollständige Reihe von Pendelversuchen, vielfache Beobachtungen über den Magnetismus an; Jedermann, ein Zögling Struve's, beschäftigte sich mit der geographischen Ortsbestimmung von Tiflis, mit Zeitbestimmungen für physikalische Arbeiten, u. s. w. Gegen das Ende des Augustmonats schickten sie sich zur Fortsetzung ihrer Reise zum Ararat an, und hofften, durch die liberale Verwendung des Archimandriten Anthion Mlandarew, in den umliegenden Klöstern und Dörfern die nöthige Unterstützung zu finden. — Für den Besuch des Ararats sind noch 2 bis 3 Monate übrig. Mit diesem werden noch nähere Beobachtungen der Naturerscheinungen bei Baku, ein barometrisches Nivellement und geognostische Forschungen in der noch nicht besuchten Gegend zwischen den Quellen des Mannich und dem Ufer des Kaspiischen Meeres verbunden, so schwierig und selbst gefährlich auch die Reise durch das Land der Kara-Mogajer-Kalmücken und Tschukmenen ist. Dieses letztere Unternehmen hat insbesondere noch der Befehlshaber von Kachetien, Generalmajor Fürst Tschernischewadshi (war derselbe nicht einige Zeit Adjutant des Rigaischen Kriegsgouverneurs?) angeregt. Die Reisenden treffen wohl erst im Februar 1830 in Dorpat wieder ein. — cr.

Briefe über den Werth religiöser Privatversammlungen, von J. E. Meißner. Marau, bei Sanerländer. 1828.

Im ersten Briefe beleuchtet der Verf. *) den von seinem Freunde für das Conventikelwesen aufgestellten Grund: „daß es die Billigkeit erfordere, religiöse Privatversammlungen eben so zu dulden, wie man alle andere Arten von Gesellschaften, Versammlungen und Vereine, welche Zerstreuung, Erholung, oder noch etwas Schlimmeres beabsichtigten, dulde;“ da jene Zusammenkünfte, nach Geist, Zweck und Wirkung, in keinem Gleichheitsverhältnisse zu diesen stehen, die äußere und

*) (widerlegend.)

innere Freiheit beschränken, die kirchliche Gesellschaft beeinträchtigen, und eben jetzt, bei einer gewissen unbewussten Spannung der Gemüther, leicht zum Fanatismus führen. — Im zweiten Briefe wird die Behauptung: Es sei Bedürfnis unserer Zeit, sich, außer dem öffentlichen Gottesdienste, in besondern Privatvereinen zu erheben, einer nähern Prüfung unterwerfen und dargethan, daß neuerwachte Bedürfnis, sich mit religiösen Dingen zu beschäftigen, dessen Dasein sich allerdings nicht leugnen lasse, habe an dem Interesse für dergleichen Vereine weit weniger Theil, als andere unlautere Bewegungsgründe. „Da kenne ich Welche, die um des lieben Hausfriedens willen daran Theil genommen haben, der sonst gestört worden wäre, wenn nicht das Weib dem Manne, oder der Mann dem Weibe, dahin gefolgt wäre. Dort sind Einige, die durch den Besuch dieser Conventikel ihre alten Sünden am leichtesten abzuschütten wähnen. Noch Andere wollen dadurch eine Art Heiligkeit- oder Frömmigkeitsschimmer erborgen, dessen sie sehr bedürfen, wenn nur irgend etwas Frommes an ihnen seyn soll. Manche besuchen diese Bet- und Andachtsstunden, weil sie darin die bequemste Gelegenheit finden, sogar unter einem fromm seyn sollenden Aushängeschild, müßig zu gehen und ihrem Hange zur Trägheit einen lobenswerthen Ausstrich zu geben. Noch Andere nehmen daran Theil, weil sie ihre Zeit mit nichts Anderem auszufüllen wissen, also um die Langeweile zu vertreiben. Wieder Andere, besonders aus der niedrigen Classe, weil es ihren Ehrgeiz reizt, mit Vornehmern in einer Gesellschaft und Verbrüderung zu stehen. — Ueberdies sind diese Versammlungen selbst nicht überall aus den lautersten Absichten gestiftet worden. Manche ihrer Stifter suchten dabei mehr ihren eigenen Ruhm; und als einmal hier und da solche heilige Versammlungen aufgetaucht waren, und sich einen Namen gemacht hatten, da erwachte Nachahmungssucht und Begierde nach gleichem Ruhme der Frömmigkeit, u. s. w. Wäre dies aber auch Alles nicht,“ setzt der Verf. hinzu, „so bleiben sie doch stets höchst unzuweckmäßig für die Befriedigung des höchst-religiösen Bedürfnisses, weil weder Herz noch Geist gesunde geistliche Nahrung findet, weil durch sie mehr ein fränkendes und stochendes, als ein gesundes, sittliches und religiöses Leben begünstigt und hervorgebracht werden.“ — Im dritten Briefe weist der Verf. diejenigen Gründe zurück, die von der angeblichen Nothwendigkeit hergenommen sind, neben den kirchlichen Versammlungen das religiöse Leben durch Conventikel zu wecken und zu stärken, und was damit näher oder entfernter zusammenhängt. Er

thut dar: „Dazu reiche die öffentliche Andacht, in Verbindung mit der häuslichen Privatandacht, welche jener allerdings stets zur Seite gehen müsse, sie aber nie überflüssig mache, vollkommen hin; und Predigten sowohl, als Kinderlehren, von einem tüchtigen Geistlichen, Jahr aus Jahr ein mit gewissenhafter Amtstreue gehalten, seien gar andere Mittel, religiöse Einsicht und christliche Zugend zu fördern, als Privatversammlungen, wo Einer so viel weiß und so wenig, als der Andere, wo Einer so wenig zum Lehrer taugt, als der Andere, wo Einer so wenig richtige und helle Einsichten in die Offenbarung hat, als der Andere, und wo Einer gewöhnlich so verworren und undeutlich spricht, als der Andere. Aufgehend die Traulichkeit und Gemeinverständlichkeit, welche man den religiösen Unterhaltungen in den Conventikeln nachrühmt, so beruhe Beides, der Hauptsache nach, nicht in der Wahrheit; wie die innere Uneinigkeit, welche in ihnen leicht einreißt, und das lauterwälsche Gewächs, das man daselbst über heilige Dinge vernahmte, satirisch beweise; und die Früchte, die davon bereits ausgegangen seyn selten, seien, wie die Erfahrung lehre, von höchst zweideutiger, oder gar entschieden gefährlicher Art, z. B. Schwärmeret, völlige Verrücktheit, geistlicher Hochmuth, frömmelnder Pharisäismus, u. s. w. Was sie angeblich Gutes gewirkt hätten, das sei mehr eine Folge des durch bekannte Veranlassungen erwachten religiösen Geistes, aus dessen falscher Richtung das Conventikelwesen erst selbst hervorging, und welcher auch unsern öffentlichen kirchlichen Versammlungen, die seit 20, 30 und mehr Jahren, vermöge eines von außen her kommenden frivolen Geistes, unleugbar in Verfall gerathen waren, wieder mehr Freunde und Anhänger zuführte.“ — Im vierten Briefe zeigt der Verf., daß auch der, von den apostolischen und frühesten christlichen Privatversammlungen für das Conventikelwesen hergenommene Grund, in keiner Hinsicht Stich halte. „Denn nicht zu rechnen,“ spricht er, „daß bei der Freiheit, welche Christus und die Apostel in Bezug auf kirchliche Einrichtungen zuließen, Diejenigen, welche sie selbst trafen, für alle Zeiten und alle Christengemeinden keine verbindende Kraft haben sollten, so sind auch die damaligen und gegenwärtigen äußeren Verhältnisse der christlichen Kirche so gänzlich verschieden von den unsern, daß von der Wiederherstellung dessen, was damals die Lage der Dinge, die Noth und der Druck der Zeit gebot, jetzt, wo die Kirche seit 1500 Jahren bereits als ein freies und öffentliches Institut dasteht, gar nicht mehr die Rede seyn kann. Nur allzu gern würden die Apostel den einzelnen, abgesonderten und zerstreuten

ten Versammlungen der Christen, eine allgemeine und öffentliche Gottesverehrung vorgezogen haben, wenn es die Drangsale, Leiden und Verfolgungen, welche das Christenthum zu jener Zeit überall erfuhr, gestattet hätten. Jene Versammlungen hörten daher sogleich auf, sobald Konstantin der Große, durch seinen Uebertritt zur christlichen Religion, diese zur herrschenden im Römischen Reiche machte. Von dieser Zeit an wurden die auf den Trümmern der heidnischen Götzentempel sich freudig und schnell erhebenden christlichen Kirchen die ausschließlichen geweihten Orte zur gemeinschaftlichen Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit; und noch größerer war in allen unsern christlichen Ländern das große Glück, Gott und Christum, ohne Furcht und Besorgniß, darum verfolgt, gekästert oder gemartert zu werden, frei und öffentlich zu verehren im vollsten Maße.“ — „Und wäre auch,“ spricht der Verf. weiter, „unser öffentlicher Gottesdienst, selbst bei der vollkommenen Einrichtung, nicht hinreichend, das innere religiöse Leben zu seiner vollen Kraft zu erheben: so haben wir ja daneben noch eine große Zahl zweckmäßiger Erbauungsmittel, welche die ersten Christen nicht hatten, und also auch das Bedürfniß religiöser Privatversammlungen in einem weit niedern Grade, als sie. Ueberdies trugen dergleichen Versammlungen auch unter ihnen nicht lauter gute Früchte, wie man aus den Briefen der Apostel, besonders aus denen des Paulus an die Korinther, sieht; und wäre dies auch der Fall gewesen, so folgte daraus durchaus nichts für die Wohlthätigkeit ähnlicher Versammlungen in unseren Zeiten.“ — „Freilich,“ fährt der Verf. im fünften und sechsten Briefe fort, „kann man sich dieselben in einer (hier näher bezeichneten) idealischen Vollkommenheit denken, in welcher sie sehr wohlthätig wirken könnten; aber zu dieser Vollkommenheit werden sie sich nicht nur nie erheben, sondern die Geschichte lehrt auch, daß, wie gut gemeint und wohl eingerichtet sie auch zu irgend einer Zeit und irgendwo seyn mochten, sie immer nur allzu bald auflärterten, und für Religiosität und Moralität die schädlichsten Wirkungen nach sich zogen. Das beweiset das Beispiel nicht nur aller größeren kirchlichen Ecteten, sondern auch aller asceetischen Vereine in der allgemeinen christlichen Kirche, von denen zuletzt das traurige Verderbniß ausging, an welchem das Christenthum so viele Jahrhunderte litt.“ (Eingefaubt.)

Nachtrag zu dem Aufsatze in N^o 20.:

„Kann man Lutheraner u.“

„Für den Fall einer Frage nach den Quellen, bitte ich nachzusehen:“

Schulze, von der Entstehung und Einrichtung der evangel. Betsbergemeine. Götta, 1823. S. 32.
Stäudlin, kirchliche Geographie und Statistik. Th. 2. S. 447 ff.

Huyvel's topographische Nachrichten von Liv- und Estland. 1777. Bd. 2. S. 73.

wo man meine Ausführungen wörtlich finden wird.

Der Verf.

Aus Dorpat. Das Kunstmuseum der Universität Dorpat hat in diesem Jahre in seiner numismatischen Sammlung zwei bedeutende Vermehrungen erhalten. Gekauft wurde die bekannte Beckersche Suite der vom Hofe. Becker in Hannau, in Silber, mit nicht gemeiner Kunst, treu nachgebildeten Münzen, meist Griechischen und Römischen, zum Theil Münzen des Mittelalters, und wenigen modernen. Geschenkt aber wurde vom St. Petersburgischen Kaufmann erster Gilde, Michael Agceff, eine über 800 Stüek betragende Sammlung von Münzen und Medaillen. Darunter befinden sich 51 Griechische, 78 Römische. Die übrigen sind, außer etwa 80 Orientalischen Münzen verschiedener Art, ungefähr 600 moderne. Darunter sind nicht wenige, zum Theil größere, Schaumünzen von Breith, diese meist von Silber. (Zusch.)

Aus Mitau. Am 2ten Octbr. hielt unsere Kunt. Gesellschaft für Literatur und Kunst ihre 158ste Sitzung, die viel Merkwürdiges hatte. So wurden zwei Schädel vorgezeigt, aus uralten Gräbern in Lithauen, die, nach den darin gefundenen verbrannten Knochen, der vorchristlichen Zeit anzugehören scheinen. Diese Schädel haben eine mehr Germanische als Slavische Bildung. — Unter den eingelauften Geschenken war ein vom Hn. Collegienrath v. Strandmann verfertigter Auszug eines merkwürdigen Italienischen Manuscripts vom J. 1340, das sich noch 1820 in der Riccardischen Bibliothek zu Florenz befand, aber 1827 nicht mehr auffinden war. Es heißt: Libro dei divisanienti di paesi e misure, da Francesco Baldinotti Pegalotti, und enthält zuerst eine Reisebeschreibung des Verfassers nach Oberasien und China; dann Nachrichten über den Handel, den die Italienischen Staaten damals über das Schwarze Meer und Asow nach Astrachan und dem innern Asien trieben; und endlich einen Bericht über die Maße und Gewichte der verschiedenen Asiatischen Länder, durch die er reisete, und eine Vergleichung mit den damaligen Europäischen. Man sieht, von welcher Wichtigkeit dieses, bisher nur von einem Schriftsteller, Pagnini, benutzte Werk, ist; und wenn es verloren seyn sollte, dieser Auszug. — Unter den Vorträgen war wohl der bedeutendste ein Aufsatz „über die Industrie des Kurischen Landmanns, besonders über die Manufacturindustrie desselben.“

— Neuaufgenommene Mitglieder sind Hr. Excellenz der Herr Admiral Schischkow, und Herr Pastor Thiel zu Miga.

Das hiesige Gymnasium hat einen neuen Verlust erlitten, durch den Tod des sehr hochachtungswerthen Professors Welterling.

M i s c e l l e n.

— Im nächsten Februar erscheint zu St. Petersburg eine Deutsche Uebersetzung (durch Hn. Medefop,) von Bulgariu's moralisch-satyrischem Roman: „Zwau Buischigen.“ Hier werden wir also den talentvollen Schriftsteller auf einem neuen Felde sehen. Seine Erzählungen, Schilderungen, Dialoge, sind voll Geist, Verstand und Feuer: aber ein Roman ist eine Dichtung, fordert so gut als das eigentliche Epös, einen sorgfältig angelegten Plan, genau berechnete Verwickelungen und Auflösungen, — kurz, was jedes epische und dramatische Kunstwerk haben muß, um ein gutes zu sein; und nur ein gelungenes ist man berechtigt, von dem berühmten Verfasser zu erwarten. Das Russische Original hat zu St. Petersburg in sechs Monaten drei Auflagen erlebt. Ein vielversprechendes Zeugniß, das die Erwartung auf die Uebersetzung spannen muß. (Wer die vier Bände derselben für zehn Rubel B. A. besitzen will, pränumerirt in Miga in der Deubnerschen, in Kewal in der Eggersschen, in Mitau in der Heyherischen Buchhandlung oder bei Steffenhagen & Sohn, in Dorpat in der Hartmannschen Buchhandlung, in Libau bei Hn. Zollbuchhalter Heuny.)

— Schiller's Wilhelm Tell ist von Hn. Kotschess u'd Russische überseht (in Versen?) und gedruckt, und wird auf der Kaiserl. Bühne gegeben werden. Die Kotschische Dichtung, die Uebersetzung, und die Herausgeber sind Kenner auch der Deutschen Literatur.

— Die Reise des Dr. Ermann durch das nördliche Asien, wird wahrscheinlich eine sehr wichtige physikalische, ethnographische und statistische Ausbeute geben. Er ging über Tobolsk nach Oboock im Polarkreise, von dort nach Irkutsk, dann an die Chinesische Gränze, wo er zu Kjachta dem großen Jahrmärkte und dem Chinesischen Fest des weißen Mondes beivohnte, die Priester-Kaste des Chumbakama in Monachonow und den Tschigemuni-Gultus der Wargaten kennen lernte. Nach Irkutsk zurückgekehrt, bereitete er sich, zu Lande den Penschina-Meerbusen zu umreisen, und von da aus die Halbinsel Kamtschatka von Norden nach Süden zu durchwandern. Zwischen Petersburg und Irkutsk hat er

auf 103 Stationen magnetometrische Beobachtungen angestellt. Im Polarkreise hat Hr. Ermann 80 Längengrade ohne Beschwerde durchreist, da der Handelskreb der Russen und der Nomaden überall Handelswege eröffnet hat. Selbst den Schotelschen Meerbusen umziehen geht schon Obsoen, was bisher für unmöglich galt. — Im Irkutsk ist die mittlere Jahres-Temperatur — 5,55, und der Boden thaut mitten im Sommer nur eine Arschin tief auf, aber die Getreiderinde gibt in der Regel fünf- zehnfach, oft vierzigfach die Ausfaat wieder. Dieß erinnert an die merkwürdige Beobachtung neuer Reisenden, daß die erwärmende Kraft der Sonnenstrahlen vom Aequator gegen die Pole hin zunimmt. (Noch wohl nur in Rücksicht auf Vegetation; sonst müßte ja auch wohl die Erde gegen den Pol hin tiefer anstauen. Sollte das längere Verweilen der Sonne über dem Horizont, im Sommer, je näher man den Polen kommt, nicht hinreichen, die größere Wirkung der Strahlen zu erklären?)

— In Berlin zeigt man jetzt vorzüglich schöne Malereien auf Reisepapier, — das aber nicht aus Reis, sondern aus dem Mark einer schilfartigen Sumpfpflanze (man vermuthet, aus der Classe Cyperaceae Juss.) verfertigt wird. Vor 7 Jahren benutzten die Chinesen es noch zu elastischen — Schuhsohlen. Die jetzige sehr viel vortheilhaftere Anwendung beweist, daß die Chinesen nicht, wie man unzähligmal gesagt hat, im Erzfinden stille stehen. — Die Papierblätter sind 2 bis 3½ Fuß lang und 5 bis 7 Zoll breit, aber nie ohne Fehler. Die Chinesen schneiden die guten Stücke heraus, um darauf zu malen, oder sie nach Europa zu senden. Die schlechteren Stücke färben sie schön in allerlei Farben, und eine Menge derselben gehen nach Paris, wo man künstliche Blumen daraus verfertigt. Vorzüglich schön sind die auf diesem Papier gemalten Schmetterlinge, Früchte und Blumen, da die sanft-rauhe Oberfläche dieses Papiers, die durch das Antragen der Wasserfarben nicht verändert wird, das Staubartige der Pflanzen täuschend nachbildet. — Merkwürdig ist die Art, wie die Chinesen beim Malen verfahren. Sie halten in einer Hand zwei Pinsel, einen spitzen und einen stumpfen, und wechseln sie schnell gegen einander. Sie legen dabei auf die rechte Seite des Papiers nur die Schatten, auf die linke die Deckfarbe, die, bei ihrem Durchschimmern durch die Schatten, die Farbe der Gegenstände mit einer Natürlichkeit bilden, die sonst schwer zu erreichen ist. Auch die weiße Farbe nimmt sich auf Reisepapier sehr gut aus.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Aus St. Petersburg, vom 25^{ten} Oct.

Durch einen Allerhöchsten Ukas vom 19^{ten} Sept. ist das Geburtsfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers auf den 17^{ten} April verlegt.

General der Cavallerie, Graf Pahlen 1., und Generalleutnant Krassoweth, haben den Alexander-Newsky-Orden erhalten.

— Die Akademie der Wissenschaften hat das Recht erhalten, wie die Universitäten, ihre wissenschaftlichen Hülfsmittel zollfrei einführen zu lassen.

— Die, bisher nur für Moskowia erlassene Verordnung, daß arme Einwohner, deren Wohnung nur aus Einer Stube besteht, von Einquartierung und Entrichtung der Quartiergelder frei seyn sollen, — ist auf arme Stadtbewohner, Beamte und Gerichtsdiener im ganzen Reiche, deren Häuser nur Eine Wohnstube von 4 Faden oder weniger haben, ausgedehnt.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Der 25^{te} October, mit welchem das achtzehnte Verwaltungsjahr Sr. Erlaucht, des Herrn General-Gouverneurs, anfang, wurde in Riga mit dankbarer Feier begangen. Am Morgen stattete eine zahlreiche Cour Sr. Erlaucht Glückwünsche ab. Zu Mittage war im Schwarzenhäupterhause ein Diner veranstaltet, daß Sr. Erlaucht gemogen anzunehmen geruheten. Abends war die Stadt freiwillig erleuchtet.

Von den „Jahrbüchern der Landwirthschaft,“ welche die Livländische ökonomische Gesellschaft herausgibt, ist das 4^{te} Stück des 4^{ten} Bandes erschienen. — Schon das 3^{te} Stück *) enthielt einen wichtigen Artikel: Ueber die Branntweins-Accise zu Riga. Ist er hinlänglich beachtet worden? In der Ungewißheit darüber,

mag es wohl nicht überflüssig seyn, wenigstens den Anfang desselben hier noch einmal erscheinen zu lassen:

„Die Krons-Branntweinslieferungen nach dem St. Petersburgischen Gouvernement sind gegenwärtig auf Einrichtungen gegründet, die dem Verkäufer die Lieferung so viel als möglich erleichtern, und ihm zugleich Sicherheit dafür gewähren, daß seine Waare nach ihrem wahren Gehalte bezahlt werde. Nicht mehr der so unsichere Brenntiegel, sondern der Müllsche Hydrometer, dient zur Prüfung des Stärkegrades; Kupferhalbbrand darf gar nicht geliefert werden, sondern nur Silberhalbbrand, und stärkerer Branntwein von allen Graden. Bei jedem wird nach dem Hydrometer der Wassergehalt berechnet, der erforderlich wäre, um ihn in Kupferhalbbrand zu verwandeln, und dann die kontraktliche Zahlung für so viel Eimer Kupferhalbbrand geleistet, als dessen aus dem gelieferten Branntwein erzielt werden können. Wer Spiritus sendet, der so stark ist, daß er erst durch einen Zuguß von 70 Procent Wasser zu Kupferhalbbrand wird, erhält über den kontraktlichen Preis eine Prämie von etwa 10 Kop. per Eimer; und so ist denn aus dem Geschäft das Zufällige so viel als möglich entfernt, die Lieferung starker Branntweine gefördert, und dem Verkäufer eine große Ersparniß hinsichtlich der Fuhrn gesichert. Das Ausföhrlichere darüß ist in einer von dem Hn. E. K. v. Küster, d. d. St. Petersburg, am 15^{ten} Novbr. 1827 erlassenen Bekanntmachung, enthalten. — Von diesen so zweckmäßigen Anordnungen ist bei Erhebung der Branntweinsaccise in Riga gerade das Gegentheil in Anwendung, indem dort die Einfuhr starker Branntweine mit einer unverhältnißmäßig hohen Steuer belastet wird, während dasselbe Quantum Alkohol, mit mehr Wasser vermischt, eine bedeutend geringere Abgabe zahlt; wodurch denn offenbar eine Prämie auf die Einfuhr des Wassers gesetzt ist, die, wie weiter unten näher erwiesen werden soll, in manchen Fällen 2 Rubel für den Eimer Wasser beträgt.“

Weiter unten heißt es, nach einer ausführlichen Angabe, was der Branntwein, nach Maaß-

*) Zufällig ist es dem Herausg. des Prop. Blattes erst jetzt in die Hände gekommen. Er hätte es sonst für Pflicht gehalten, früher darüber zu berichten.

gabe seiner Stärke, in Riga bezahlt: „Wäre es Zweck des Branntweinproduzenten, eine geringe Quantität Wasser so theuer als möglich zu verkaufen, so müßte er seinen 60-gradigen Branntwein immer als 25-gradigen auf den Rigaschen Markt bringen, — — — da es ihm aber darum zu thun seyn muß, recht viel Wasser, wenn auch gleich zu einem geringern Preise, los zu werden, so heischt es der eigene Vortheil, die Waare noch mehr zu verdünnen. Es wäre ein falscher Schluß, daß dieser Wasserverkauf ein Bereicherungsmittel für die Gutsbesitzer sei, u. s. w.“

Und wieder: „Wer sonst von 50 Faß 25-gradigen Branntwein zum Markte schickt, muß selbigen jetzt mit 32 Faß Wasser vermischen, um 10-gradige Waare zu bereiten, und opfert dabei, oft auf weiter Entfernung, 16 Fuhren, die den Rigaschen Schenkwirthen reines Wasser zuführen, welches diese eben so gut in der Nähe haben könnten. Wie viele Arbeitskräfte, die nützlich verwendet werden könnten, gehen nicht jährlich hierdurch verloren!“

Nach einer detaillirten und klaren Erörterung, schließt der Verfasser: „Es ist gewiß, daß die Brennprobe, welche jetzt (in Riga) zum Maasstab der Steuererhebung dient, durchaus unzuverlässig ist, und daß die Willigkeit es heischt, die Accise auf den wahren Alkoholgehalt zu vertheilen, und nach dem Alkoholumeter zu erheben.“ —

Nach mündlichen Versicherungen, haben die Stadtbehörden zu Riga diese Willigkeit anerkannt und Abänderungen getroffen. Ein Verdienst der Publicität! (Nichtedestoweniger war es wohl nicht überflüssig, jenen Aufsatz auch hier anzuführen, da derselbe Gehlgriff vielleicht auch anderwärts noch fort dauert, und der Vorgang auf jeden Fall zur Geschichte unserer Provinzen gehört.)

Aus Kurland. Es eben werden wohl überall die Kalender zum künftigen Jahre gedruckt: es ist also hoffentlich nicht zu spät, auf einen Rückschritt aufmerksam zu machen, den der übrigens so treffliche Mitauische Kalender im laufenden Jahre gethan hat. Früher lieferte er das Verzeichniß des gesetzlichen Briefpostens für's In- und Ausland; späterhin, bis 1828 incl., wenigstens das Porto nach allen Gouvernementsstädten des Russischen Reiches. Im Kalender für 1829 fehlt auch dieses, und das Publicum vermisse eine in mehreren Rücksichten wichtige Belehrung. Daß das Porto sich immer gleich bleibe, kann keine Einwendung seyn: bleiben sich doch auch die anderen stehenden Kalenderartikel, z. B. das Verzeichniß der Jahrmärkte und Feste, immer gleich.

— Am 13ten Octbr. d. J. wurde die neue Kirche zu Connart durch den Kurländischen Hn. Superintendenten feierlich eingeweiht. Die alte war vor 13 Jahren abgebrannt, und stand an einer andern Stelle, 7 Werst vom Pastorate entfernt. Auf der Stelle, wo jetzt die neue Kirche steht, hat aber schon in den ersten Zeiten der christlichen Cultur in Kurland, eine Kirche gestanden: weshalb denn dieser Berg von den Landleuten immer der Kirchenberg genannt wurde. Da zu dieser Kirche sowohl Krons- als Privatgüter gehören, so ist sie auf gemeinschaftliche Kosten erbaut worden. Das heiterste Wetter begünstigte die seltene Feier. Die Kirche zeugt nicht nur innerlich und äußerlich in ihren Formen von dem edlen Geschmack ihrer Erbauer, sondern sie ist auch durch ihre romantische Lage vielleicht einzig in dieser Provinz. Sie liegt auf einem hohen Berge, einige hundert Schritte von der Wohnung des Predigers, und man hat von ihr eine unbegrenzte Aussicht selbst bis nach dem 4 Meilen entfernten Livland. Nur von der einen Seite wird diese Aussicht in etwas unterbrochen, durch den nahen Todtenberg, einen Kirchhof, auf welchem auch beide um die Letzten so hochverdiente Stender, Vater und Sohn, schlummern. — Durch milde Beiträge hat die neue Kirche auch eine Orgel erhalten, die an diesem Tage die Feier sehr erhöhte.

— Eine etwas poetische Babechronik von Balzbohn, von dem Brunnenarzte Hn. Dr. Gurly geschrieben, meldet, daß die Witterung in diesem Jahre dem Baden günstig war, und daß sich 217 Brunnengänge einfanden, von denen Hr. Dr. Gurly aber nur 84 als Kranke kennen lernte. Er mißbilligt es, daß die Andern sich nicht auch bei ihm melde. Die Meisten mögen wohl gesund gekommen und gegangen seyn. Merkwürdig ist es, daß, wie der Brunnenarzt sagt, die Wirkung des Schwefelwassers „nur zu oft“ durch Bittersalz oder Bitterwasser unterläßt werden mußte.

Aus Polangen, vom 4ten Octbr. Der seit vierzehn Tagen tobende Sturm hat uns in dieser Nacht einen furchtbaren Schrecken eingejagt. Im Hause des Postmeisters brach Feuer aus, und ergriff bald das ganze Gebäude, so daß nur wenige Habe aus demselben gerettet werden konnte. Die Polizei rief indeß mit Trommel- und Glockenschall so viele Menschen zusammen, daß es gelang, des Nachbarns Haus, das nur drei Schritte von dem brennenden Hause entfernt war, und dadurch mehr als zwanzig Eigenthümern ihre Häuser zu retten. Auch das Haus des Predigers war in großer Gefahr, da der Sturm das Feuer dorthin wehte, und das

Strohbach schon an sechs Stellen zu brennen anfang: aber die Anstrengung der Löschen den siegte. Zwei Deutsche Handwerker und die Juden waren vorzüglich thätig dabei.

In diesem Herbst war der Fischfang so unergiebig, daß die Fischer gar nichts erwarben. In dieser Woche sind viele Bote mit den Fischern zum Preussischen Strande getrieben; und von einem Boote mit zwei Menschen, hat man gar keine Nachricht. — Getraide, Glachs und Heu haben wir wenig eingebracht, da in unserem Sandboden alle Saaten bohrten; aber auf die Herbstsaat können wir frohen Muthes sehen.

E. Z.

Aus der Sunzelschen Gegend, vom 18ten Octbr. „Unser muthmaasslicher Erndtebericht ging ab, als wir beinahe schon Alles erdroschen hatten. In anderen Gegenden hat Anfangs October noch Getraide auf dem Halbe gestanden. Die Erndte an Sommerkorn ist hier größtentheils schlecht ausgefallen. Des Viehfutters ist wenig; das Vieh hat müssen früh in den Stall gebunden werden: kurz, es steht uns wieder ein schweres Frühjahr bevor. Einen sonderbaren Anblick gewährt in diesem Augenblick die Winterbahn, bei den Blättern, die noch immer auf den Bäumen sind.“

Zum Deutsch-Lettischen Abdruck des „Goldmacherdorfs“ sind eingegangen:

Von Hn. Stadtrevisor Nehe zu Riga, 1½ Rbl. S.

Von Hn. Gouv.-Schuldirector Hof-

rath Rosenberger „ „ „ „ 5 Rbl. S. M.

Von Hn. Pastor Schweder auf Loh-

biger „ „ „ „ „ 5 — —

Das zweite Bändchen der „Unterhaltungs-Bibliothek für die vaterländische Jugend, von E. F. Salzmann,“ ist in Riga erschienen. Die Auswahl des Inhalts ist noch unsicherer und strenger, als im ersten Bändchen, und so interessant, daß Eltern, die ihren Kindern dies empfehlenswerthe Geschenk machen, gewiß die Lectüre desselben mit ihnen theilen werden. Es ist zu wünschen, daß diese Schrift den Beifall finde, den sie verdient. Sie kann uns viel von dem ausländischen literarischen Nachwerke für die Jugend, entbehrlieh machen.

— Hr. Winkelfe in Mitau hat angefangen, die vorzüglichsten Ansichten von Städten, Schlössern und Gegenden Luthlands, lithographirt herauszugeben. Je 6 Blätter werden ein Heft bilden, auf das man mit 1½ Rbl. S. pränumeriren kann. — Die Mitauische Zeitung zeigte schon Anfangs Juny das erste Probeblatt, das die Aufsicht von Doblen giebt, in Rücksicht der Zeichnung als untadelhaft an. Der Verfasser dieser Anzeige hat so eben ein zweites Blatt: „Jabeln, von der Südseite,“ vor Augen. Die Zeichnung ist überraschend schön;

die Zeichnung gut; und das Blatt macht einen angenehmen Eindruck, wenn man es auch nicht zu den lithographischen Meisterstücken zählen kann.

Landwirthschaftliches.

— In Preussien hat man hier und dort eine Art, junge Bienenwärme zu gewinnen, die vielleicht überall nachgeahmt werden könnte. Man nimmt Brutweben aus den alten Stöcken, und besetzt sie in neuen, gut mit Weibrauch (?) durchräuchernden. Es finden sich schnell eine Menge alter Bienen zur Pflege der Brut ein, die bei ihrem Erwachen kein Vaterhaus zu verlassen braucht, um sich anzusiedeln.

— Woher der Name Mutterkorn, den man der bekannten Ausartung der Getraideskörner gegeben hat? — Es ist ein in Schweden — und war es vielleicht sonst auch in Deutschland, — oft gebrauchtes Mittel bei schweren Geburten. Nach den Erfahrungen eines Schwedischen Arztes darf aber nicht mehr als 5 Gran davon gegeben werden. Er versichert, das aus Frankreich verschriebene Mutterkorn viel brauchbarer gefunden zu haben, als das Schwedische.

Chemisches Feuerzeug.

Die Erleichterungen der Bequemlichkeiten, im Detail des täglichen und des Industrielebens, zeigen vorzüglich, welche reifende Fortschritte die Cultur jeder Art bei den Europäischen Völkern macht; z. B. die Dampffahrzeuge zu Wasser und zu Lande im Großen; und eben so sehr das chemische Feuerzeug im Kleinen. Der Herausg. erinnert sich, vor zwanzig Jahren in Riga eben so viel Albertshaler für eine elektrische Zündmaschine von nur mittelmäßiger Eleganz bezahlt zu haben, und glaubte damals, er habe eine große Bequemlichkeit nicht zu theuer bezahlt. Jetzt erhält man für etwa einen Dreitelrubel hier in dem chemischen Feuerzeuge eine viel bedeutendere und zuverlässigere Erleichterung zur Erreichung desselben Zweckes; und es kommt nur darauf an, daß ein industriell-speculirender Kopf ein elegantes Gestell, das ein recht sauberes Krystall-Gläschen und ein vergoldetes metallenes Behältniß für die Zündhölzer trägt, erfinne, um aus diesem Feuerzeug wohl selbst eine Art von Puffartikel der Zimmer zu machen. — Die Erfindung des chemischen Feuerzeuges würde, besonders auf dem Lande, eine noch viel allgemeinere Nützlichkeit erhalten, wenn seine Verrichtung in jedem Hause selbst gewöhnlich würde. Sehr dankenswerth ist daher folgende Anweisung dazu, welche die „ökonomischen Jahrbücher“ geben.

„Um ihre Fabrication zu veranstalten, reißt

man 2 Theile oxydirt salzsaures Kali, einen Theil Zinnobor und 1 Theil Arabisches Gummi, nebst so viel reinem Wasser zusammen, daß eine breiartige Masse daraus entsteht. Nun verfertigt man sich gewöhnliche dünne Schwefelhölzchen dergestalt, daß man selbige mit ihrem einen Ende in geschmolzenen Schwefel so eintaucht, daß solcher nur 2 Linien breit daran sich anhängt; worauf die Hölzer mit den durch Schwefel getränkten Enden nur eine Linie tief in die vorhergedachte Masse aus oxydirt salzsaurem Kali, eingetaucht werden. Man läßt sie nun an der Luft wohl austrocknen. — Da die Zubereitung des oxydirt salzsauren Kali's mit zu vielen Unkosten verknüpft ist, als daß sie Jedermann selbst anfertigen kann, so kann man es zu dem Behufe entweder aus Apotheken, oder (wohlfeiler) aus chemischen Fabriken, ankaufen. Uebrigens ist ein einziges Quentchen jenes Salzes hinreichend, um tausend Schwefelhölzchen damit anzufertigen. — Um die dazu gehörigen Feuerzeuge zu verfertigen, bringt man in ein kleines Gläschen eine geringe Portion sehr hart zerstoßenen Adest, und gießt so viel Vitriolöl dazu, daß er eben davon durchdrungen wird. Das Gläschen muß mit einem gut passenden Stöpsel verschlossen werden. — Will man sich des Feuerzeuges bedienen, so öffnet man den Stöpsel des Gläschens, steckt das Schwefelhölzchen mit seinem zubereiteten Ende hinein, zieht es wieder heraus, da es sich dann leicht flammend entzündet."

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Am 4ten Octbr. verbrannte eine Adamehöfische Kiege (Nig. Kr.); Schaden 250 Rbl. S. A.; — an

demselben Tage eine Appuzensche Bauernriege mit Getraide; Sch. 310 Rbl. S. A.; — am 18ten Oct. Kiege und Wohnung eines Appuzenschen (Hajenp.) Bauern; Sch. 370 Rbl. S.; — am 19ten Oct., unter Kischhof bei Dorpat, ein Gefinde, wobei eine Magd, ein Pferd und ein Hund verbrannten; Sch. 90 Rbl. S. A.

Umgekommen. Am 18ten Oct. fand man, 4 Meil von Riga, in der Oberkammer einer Kiege, einen Bauern von Sessau in Kurland, erhenkt. Er war 22 Jahre alt, ein ordentlicher Mensch, hatte vor drei Wochen ein Gefinde angetrieben, und sollte am 20sten Oct. Hochzeit halten. Er soll sich mißmüthig über den Antritt des Gefindes geäußert haben. — Am 19ten Oct. ertranken bei der Bolderas ein Bauernwirth und seine Magd, durch Umschlagen eines Bootes. — Am 21ten Oct. schlug im Meer das Boot einiger Kergelschen Pastorsbauern um. Sechs Leichen wurden an den Küstelschen Strand gezogen. — Am 24ten Oct. ertrank im Eisbauch Hajen ein holländischer Arbeiter. — Am 26ten Oct. fiel in Eisbauch ein Arbeiter unter seinen Wagen, und wurde getödtet. — Auf Groß-Songota (Dorp. Kr.) wurde am 27ten Oct. ein Brunnen gegraben. In der Tiefe von zwei Faden brach plötzlich eine Quelle hervor; die Wände rückten zusammen, und einer der Grabenden wurde verschüttet und erstickt.

Am 10ten Oct. waren auf Earmis (Dösel) 22 Kinder durch die Seuche gefallen, und 4 sind krank. — Auf Ringmundshof brach, in der ersten Hälfte des Octobers, unter einer Herde Ukrainischer Ochsen die Leberdürre aus. — Auf Kischhof (Dobl.) wüthete zu eben der Zeit die Viehpest.

(Aus offiz. Berichten.)

Hierbei: Literär. Begleiter N^o 25.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Affign.

Am 28. Octbr. 1 Loth Gerste 3 Rbl. 34 Kop.; Hafer 2 R. 22 Kop.; gr. Roggenmehl 4 R. 8 Kop.; gutes Weizenmehl 10 R. 97 Kop.; mittl. 11 R. 13 Kop.; Buchweizenmehl 7 R. 42 Kop.; Hafermehl 9 R. 26 Kop.; Gerstengruß 5 R. 56 Kop.; Erbsen 5 R. 56 Kop.; 47 R. 42 Kop.; 1 Pud Butter 20 R. 3 Kop.; Branntwein, 1/2 Brand 2446 R., 3/4 Br. 28430 R.; 30 Stk. Heu 10 Rbl.

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 14°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Droh- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
Octbr.									
22.	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 2	— 2° 0	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 5	+ 0° 7	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 0° 3		SW.	Bewölkt.
23.	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 3	— 1° 0	28 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 4	+ 1° 0	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆ 6	— 1° 0		SW.	Bezogen, Nebel.
24.	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 6	— 1° 1	27 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ 4	— 0° 0	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 6	+ 1° 0	0 — 4,0	SW.	Schnee, Nebel, Schneef.
25.	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 5	+ 1° 1	27 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 8	+ 4° 2	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 7	+ 2° 0		SW.	Sonnenschein.
26.	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 5	+ 3° 6	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 0	+ 5° 1	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 3	+ 3° 0	0 — 3,6	SW.	Regen, veränderlich.
27.	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 6	+ 2° 9	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 3	+ 4° 0	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 5	+ 1° 8	0 — 0,1	SW.	Bezogen, regnet.
28.	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 6	+ 2° 0	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 6	+ 3° 0	27 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 5	+ 0° 8		SW.	Trübe, bezogen.

Dr. zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostsee-Provinzen: Dr. K. L. Grave.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität Dorpat.

Nach dem Schreiben des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 30. Sept. d. J., Nr. 6846., haben Sr. Majestät, der Kaiser und Herr, Allergnädigst das Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst zu verleihen geruht: Dem Professor ord. und Rector der Dorp. Universität, wirl. Staatsrath und Ritter Dr. Ewers, für 15 Jahre; — den Staatsrathen: Prof. ord. u. Ritter Dr. Jäsche, für 25 J.; Prof. ord. u. Ritter Dr. Ledebour, für 15 J.; — den Hofrathen: Dorp. Gouv.-Schuldirector Rosenberger, für 25 J.; Professor extraord. Senff, für 25 J.; Oberlehrern am Dorp. Gymn., Malingrén und Herrmann, für 20 J.; — den Collegienassessoren: Oberlehrer am Dorp. Gymn., Hachfeld, für 20 J.; Secretär der Schulcommission u. Ritter v. Witte, für 15 J.; Rector der Russischen Sprache, Traducteur an der Dorp. Universität, und Lehrer derselben Sprache am Dorp. Gymn., Lichwinfsky, für 15 J.; — den Lit.-Rathen: Stallmeister bei der Dorp. Univ., v. Daur, für 30 J.; Kanzlisten der Univ.-Bibliothek, Lepniz, für 20 J.; Rector der Englischen Sprache an der Dorp. Univ., Thöner, für 20 J.; Schulinspector und wissenschaftlichen Lehrer an der Kreischule zu Wessau-stein, Mickwitz, für 20 J.; Schulinsp. u. wiss. Lehrer an der Kreischule zu Pernau, Erbe, für 20 J.; wiss. Lehrer an ders. Kreischule, Krellenberg, für 20 J.; Lehrer der Russ. Sprache an ders. Kreischule, Sommer, für 15 J.; wiss. Lehrer an der Töchterschule zu Pernau, Stender, für 20 J.; und wiss. Lehrer an der Kreischule zu Töllin, Jämschen, für 20 Jahre.

Zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Volksaufklärung, vom 3. Sept. d. J., Nr. 6091., haben Sr. Majestät, der Kaiser und Herr, Allergnädigst befohlen, dem Rector der Russischen Sprache und Traducteur an der Dorp. Universität, Collegienassessor Lichwinfsky, 900 Rubel, und dem Universitätsbedienten Klein 500 Rubel, als Gratification auszusahlen.

An der Kreis-Volksschule zu Riga ist der Privatlehrer Karl Friedrich Wilde als stellvertretender Lehrer angestellt. (Dffic.)

Die Aufgabe eines Gymnasiums in einer Handelsstadt. Rede bei dem fünfundzwanzigjährigen Jubelfeste des Gymnasiums zu Riga, am 16ten Sept. 1829, von Dr. Karl Ludwig Gräve. Riga. (15 S. in 4.)

Der Verfasser hat den Abdruck seiner Rede Sr. Excellenz dem Herrn Curator des Dorpatischen Lebezugs, Geheimrath und Senator, Baron von der Pahlen, gewidmet. Die Dedicatio sagt in wenigen Zeilen viel, und kann in ihrer Gattung für musterhaft gelten. Die Rede hat denselben Charakter. Auch sie ist kurz, füllt nur 8 Seiten mit großer Schrift; aber sie beleuchtet ihren Gegenstand hell, soweit der Redner es dem Augenblicke angemessen fand —; und ist reich an schönen und an starken Gedanken, mit dem edelsten Schmuck der Beredsamkeit, nämlich einfacher, kräftigem Geisteschwunge, vorgetragen, und der wahren Redekunst, die nicht auch wohlthuenden Phrasen und blühendem Ausdrucke strebt, aber Wohlklang und Reiz des Vortrages findet, weil sie Gedanken vorträgt, aus deren Natur Beides hervorgeht.

Nach der Einleitung, die sich über das Auftreten des Verfassers erklärt, geht er zur Untersuchung über, ob ein Gymnasium in einer Handelsstadt eine andere Aufgabe zu lösen habe, als „irgend sonst eine Anstalt der Art?“ Er beweiset es durch eine treffende Charakteristik der Handelsstädte; zeigt dann, wie eine wissenschaftliche Lehranstalt in einer solchen, gegen den Wüthgerverein um sie her, und wie gegen die Jugend eines solchen, ihre Pforten, darstellen müsse; entwirft in wenigen, aber erschöpfenden Zügen, was die Lehrer seyn müssen; und schließt dann mit einer dankbaren Erinnerung an die ausgezeichneten Männer, die früher an dem Gymnasium wirkten, und einer gewinnenden Anekdote an die gegenwärtigen Zöglinge desselben.

Man sieht, der Plan der Rede ist einfach, aber ihrem Anlasse und ihrem Orte entsprechend. So ist auch seine schöne Ausführung. — Zur Charakterisirung des Geistes in derselben, kann ich mir es nicht versagen, wenigstens eine Stelle anzuführen. Sie handelt von dem, was Gymnasien leisten sollen.

„Erheben sollen sie sich aus dem Gewähle des alltäglichen Lebens und über dasselbe, die Verkünder der Wahrheit, die Erhalter und Pfleger des Gefühls: Es giebt, auch außer des Glaubens heiligem Gebiete, Höheres und Edleres, als das Ringen um den Erwerb und Genuß, als der Reiz von Schätzen der Erde! Es giebt eine ehrenwerthe Menschen-Thätigkeit, giebt ein reiches, unschätzbbares Menschen-Vercienst, denen dadurch nichts entzogen werden kann von ihrer hohen Bedeutung und ihrem vollen Werthe, daß sie nicht irdisch bereichern, nicht hoch angesehen machen vor der Welt, nicht auch selbst mit sichtbarer Wirksamkeit eingreifen in das öffentliche Leben. Diese Ansicht, auch nur zu einer dunkeln Ahnung geweckt bei der größeren Menge, entwickelt und ausgebildet zu größerer Klarheit und Gewissheit bei den Nachdenkenden; in das Andenken zurückgerufen bei Solchen, denen sie ohne Notz nicht fehlen würde: — muß sie nicht einen Sinn in das Leben rufen, der Wissen und Einsicht, der die verschiedenartigen Richtungen und Zweige geistiger Thätigkeit richtiger zu würdigen geneigt ist? Mag denn immerhin die Förderung unmittelbarer Anwendbarkeit auf das Leben, die vorherrschende bleiben; u. s. w.“ —

Ueber die rechte Begründung der Staatswirthschaft, (i) über ihr Verhältniß zu den Staatswissenschaften und zur Jurisprudenz; und über ihre Bedeutung. — Rede zur Feier des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin, des Großfürsten, (-) Thronfolger und der Großfürstin Alexandra Nikolajewna R. H. H., gehalten im großen Hörsaale der Czarpatier (Czarpater) Universität am ersten April 1829, durch Dr. E. D. Friedländer. Dorpat; Verlag von A. Sternbly. (16 eng bedruckte Seiten in 4.)

Nach dem sehr lobenswerthen akademischen Gebrauche, in den Gelegenheitsreden und Schriften, selbst in den Zugaben zu den Lectationsverzeichnissen, wissenschaftliche Gegenstände abzuhandeln, konnte der Hr. Verf., als neuberaufener Lehrer der Staatswirthschaft, sich wohl keinen passenderen wählen, als den der Titel angiebt. Den ganzen Inhalt seiner Rede anzuführen, fehlt hier der Raum. Der Unterz. wird sich also begnügen, nur Einiges, das ihn theils als sehr neu und theils als unerwartet, wo von der rechten Begründung der Staatswirthschaft die Rede seyn soll, hervorzuheben.

„Der höchste Standpunkt, in dem die Wissenschaften erst ihr wahres Verständniß, ihre rechte

Begründung finden, ist der christliche.“ — „Man sieht das ein, was man einsehen will.“ — „Alles Streben nach freier Entwicklung ist vergeblich, wenn wir nicht durch den Glauben die feste Zuversicht an das Ungezeichnete und Unbegreifliche, und der göttlichen Kraft theilhaftig machen, und so dem göttlichen Princip in uns zuerst die ungestörte Herrschaft verschaffen, und den Zwiespalt in und selbst dadurch aufheben. Der Friede Gottes ist höher, als alle Vernunft. Wo der Geist des Herrn, da ist Freiheit.“

Es ist schwer, bei solchen Stellen in einer Rede über Staatswirthschaft, nicht voll Verwunderung inne zu halten, und nachzuspüren, was der Verfasser wohl für Motive und Zwecke haben könne, sie hier einfließen zu lassen? Doch weiter!

„Für die Existenz der Staaten läßt sich kein anderer Grund angeben, als eben ihre Existenz. — Der Staat ist nur da, weil er ist.“

„Tausend Mullen können nie zu Ems heranzuwachsen, tausend unrichtige Urtheile nie ein richtiges bilden; eben so wenig kann der Tauschwerth je ein Maß des Gebrauchswerthes werden.“

Bei dieser letzten Stelle bedauert der Unterzeichnete, daß er, trotz allem Nachsinnen, das Treffende des „eben so wenig“ nicht hat fassen können, da der Tauschwerth ihm Nichts zu haben scheint, das ihn einer Malle oder einem unrichtigen Urtheile gleichstellt. Der Tausch (gleichviel, ob gegen Geld, oder andere Gegenstände,) ist ja auch ein sehr reelles Gebrauchen der Producte, und — s. w. Merkel.

Chronologische Uebersicht der Russischen Geschichte, von der Geburt Peters des Großen bis auf die neuesten Zeiten, von R. v. Wichmann, und nach dessen Tode fortgesetzt und vollendet von Dr. H. F. Eisenbach, Professor in Tübingen. — In magnis voluminibus est. — Zweiter Band. Erster Theil. (1762—1801.) Leipzig, 1825. Druck und Verlag von J. P. Gleditsch. (4 unpag. u. 105 S.) — Zweiter Band. Zweiter Theil. (1801—1825.) Ebendasselbst. 1825. (185 S.) 4.

Die letzte Frucht von Wichmann's literärischer Thätigkeit war bekanntlich die chronologische Uebersicht der Russischen Geschichte, wovon er den 1ten Band, der den Zeitraum von 1672 bis 1762 umfaßt, 1821 noch selbst herausgab; den 2ten Band aber in der Handschrift unvollendet hinterließ, als ihn im J. 1822 der Tod ereilte. Die Kig. Stadtblätter des J. 1822, welche, nach ihrem damaligen Plane, zugleich Provinzialblätter waren, empfahlen S. 341 d. s. Wichmann'sche Arbeit jedem Freunde der Geschichte- und Culturkunde als ein unentbehr-

liches Hand- und Hölzsbuch; und sie verdient diese Empfehlung durch die sorgsamste Benutzung eines reichen Vorraths in- und ausländischer Schriften, aus welchen die Gegenstände für die Uebersicht mit geschickter Auswahl und nach gehöriger Prüfung aufgenommen worden sind. Um so mehr muß man bedauern, daß Wichmann durch den Tod an der Vollendung des 2ten Bandes verhindert wurde, da die Fortsetzung seines Manuscripts einem Manne zu Theil geworden ist, der zu diesem Geschäft kein andern Beruf als den vom Verleger hatte. Hr. Prof. Eisenbach gesteht es auch selbst in der Vorrede zum 2ten Bande ein, daß er hierzu nicht vorbereitet war, indem er von der unglaublichen Mühe spricht, die ihm das Durchlesen einer Menge Bücher bloß zu diesem Zweck, gemacht habe; wozu noch kommt, daß er in einem Jahre damit habe fertig werden müssen. Aber warum, muß man fragen, übernahm der Hr. Professor den Auftrag der Verlagshandlung, wenn er denselben nicht gewachsen war? Durch ihn ist offenbar die Verlagshandlung, und durch diese, die nicht ermangelt haben wird, seine Arbeit, wegen der auf sie verwandten Druckkosten, anzupreisen, das Publicum, von dem die Schrift gekauft ward, getäuscht worden. Er hat selten aus andern, als ausländischen Quellen, geschöpft, und von letzten hauptsächlich Saalfeld's allgemeine Geschichte der neuern Zeit, Venturini's Chronik, und die allgemeine Zeitung, ausgezogen; er hat Schriften als benutzt citirt, von denen man bemerkt, daß er sie gar nicht gesehen, also auch nicht gelesen hat, wie z. B. Th. 2. S. 105, wo er, in Gelegenheit der Eröffnung des Aurländischen Landtages 1816, eine und dieselbe Schrift citirt, als wären es zwei verschiedene Schriften; bei Benutzung derjenigen Schriften aber, die er wirklich gebraucht hat, zum Theil eine höchst auffallende Unwissenheit in der Geschichte der neuesten Zeit an den Tag gelegt, wofür ein Beispiel hinreichend sehr wird, das Hieronymus, zur Veranschaulichung der Leser anzuführen, sich nicht ver sagen kann, als Th. 2. S. 63: „die Franzosen in Argos“ und damit die Leser zugleich Jahr und Tag des Ereignisses und die Quelle dieser Neuigkeit erfahren: „1812 den 9ten September u. Sr.“ wie die Europäischen Annalen noch vom J. 1815. IV. 31—34. dies glaubwürdigst versichern. Hr. Prof. E. hätte dafür auch die Auctorität Deutschlandscher und Französischer Zeitungen vom J. 1812 anführen können. Wenn derselbe nun in der Vorrede sagt: „in wiefern er den Auftrag der Verlagshandlung gewissenhaft erfüllt, und alle ihm zugänglichen Quellen zu benutzen gesucht habe, darüber mag der Sachkundige urtheilen;“ so

wird er es uns also nicht übel nehmen, daß wir, als der Sache sehr kundige Leser, auf deren Urtheil er prosvocirt, die Relation dieses Unfaccums als einen Beweis seiner wenigen Gewissenhaftigkeit gegen seinen Verleger und das Publicum ansehen. Nach dieser Anführung wird es gewiß nicht nöthiger Beispiele bedürfen zum Belege, wie untreulich Hr. Prof. E. die Schriften gebraucht hat, die ihm die Materialien zu seiner Arbeit gaben. Es muß aber noch bemerkt werden, daß sie von ihm völlig planlos gemacht ist, der mancherlei Nachlässigkeiten zu geschweigen, die er sich aus Eilefertigkeit hat zu Schulden kommen lassen. Den Mangel an einem bestimmten Plane beweiset er dadurch, daß er die Gegenstände für die Uebersicht nicht mit Berücksichtigung ihrer Erheblichkeit aufgenommen hat, sondern wie sie ihm in den von ihm gebrauchten Hölzsbüchern gerade in den Wurf kamen. So hat er denn auch die Eröffnung einzelner Schulen, die Aufstellung einzelner Bermanen angeführt, ohne daß man begreift, warum die genannten Anstalten und Beförderungen vor so vielen andern, von denen er schwieg, in der Geschichte des großen Reiches besonders erwähnt zu werden verdienen. Der fleißige Geschichtsforscher Wichmann hatte bei seiner Arbeit Mehreres aus handschriftlichen Notizen angemerkt. Auch Hr. Prof. E. hat sich einigemal auf handschriftliche Notizen bezogen, gewöhnlich wo er eben so gut aus Druckschriften hätte schöpfen können, unter andern aber auch bei der Nachricht: „Der bisherige Professor W. Fr. Cossius von Lützen wird kaiserl. Hofrath und Prof. der Rechte in Dorpat.“ Diese Begebenheit ereignete sich, nach seiner handschriftlichen Notiz, 1824 den 27ten Octbr. a. St., und die Leser dürfen sich versichert halten, daß es hiermit seine Richtigkeit habe, weil Hr. Prof. E., ebenfalls in Lützen, und damals Colleague des Hn. Prof. El., darüber sehr genau unterrichtet sein konnte.

Dieser 2te Band, wovon viel unbedrucktes Papier sich befindet, (auf vielen Seiten steht nur eine kurze Notiz, 22 sind ganz leer), und die Russischen Namen meist verstimmt sind, kostet in den heiligen Buchhandlungen 4 Rubel 70 Kop. Silbermünze.

M. R.

Hr. Professor Parrot hat, nach der Lisslauer Zeitung, am 19ten Septbr., Mittags, begleitet von drei Soldaten und fünf Bauern, den Ararat bis zu einer Höhe von 15,000 Fuß über der Meeresfläche, erstiegen. Wenn das Wetter ihn begünstigte, hatte er die Absicht, einen dritten Versuch zu machen, um den, scheinbar noch 2000 Fuß höheren Gipfel, zu erklimmen. — Er hat an dem Orte, von wo er zurückkehrte, ein 10 Fuß hohes Kreuz mit einer Steinplatte errichtet, welche folgende Inschrift hat:

NICOLAO PAULI FILIO totius Rutheniae Autocratore iubente, hoc asyllum sacrosanctum armata manu vindicavit fidei Christianae Joannes Friderici filius Paskevitsch ab Erivan, a. D. MDCCCXXVII.
Monastère de St. Georges, au pied de l'Ara-
rat, le 23. Sept. 1829.

W e l e u d t u n g.

Die historische Betrachtung in No. des liter. Begleiters: „Kann man Lutheraner und zugleich Herrnhuter sein?“ — enthält Ausfälle gegen die Brüdergemeine, welche auch jedem Uebersäugenen, der nicht zu dieser Gemeine gehört, zu hart erscheinen. Ich bin auch der Meinung, man könne nicht Lutheraner und zugleich Herrnhuter sein. Auch meine Uebersetzung ist es, daß die Brüdergemeine als eine Secte angesehen werden muß; denn das Gegentheil möchte sie wohl behaupten, aber schwerlich erweisen können. Wenn ich nun auch in der Hauptsache mit dem Verfasser jener histor. Betrachtung übereinstimme, so kann ich dies doch nicht in allen den Gegensätzen, die er zwischen Lutheranern und Herrnhutern aufstellt. Man könnte z. B. entgegen: wenn auch der Lehrbegriff dieser Letzteren, von der Lutherischen Kirche Abweichendes enthält, so ist er doch wegen noch nicht schwebend und unbestimmt; — es giebt gewiß auch denkende und gelehrte Herrnhuter; — wer die heil. Schrift nicht bloß nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste erfaßt hat, der zeigt dies in seinem Denken und Handeln; und gewiß der größte Theil der Herrnhuter zeichnet sich durch wahrer Frömmigkeit und rechtschaffenen Wandel aus. Wollen Behauptungen lassen sich Behauptungen entgegenstellen. Wahrheit findet sich in jenem Aussage, aber gewiß auch Irrthum. Doch — was mir an jenen Angriffen auf die Glaubens- und Sittenlehre der Brüdergemeine, als zu hart ausgedrückt oder wohl gar als Irrthum erscheint, wird es vielleicht einem Andern nicht. Gewiß muß man diesen Gegenstand zu einem speciellen Studium gemacht haben, wenn man die Gränzen der historischen Wahrheit in den dogmatischen und moralischen Sätzen jenes Aussages, genau bestimmen wollte. Hierzu fühle ich mich keineswegs berufen. Meine Absicht ist vielmehr bloß, aufmerksam zu machen, wie im Anfang jener Betrachtung ein historisches Versehen begangen zu sein scheint, wenn dort gesagt wird: Luther habe die Abgeordneten der Währschener Brüder mit der Antwort entlassen: „daß er

weber ihren Lehrvortrag, noch ihre Kirchenzucht annehmen könne.“ — Es ist wahr, Luther war eingenommen gegen die Wdhm. Brüder, aber daß war vor der ersten Deputation derselben an ihn. Als aber im J. 1522 Mich. Wibus und Joh. Cornu im Namen dieser Brüder kamen, ihm Glück zu wünschen, und von ihrer Lehre und Verfassung Nachricht zu geben, so äußerte er sich über sie gegen Spalatin und Speratus sehr günstig. — 1524 kamen abermals Abgeordnete der Währschener Brüder zu Luther, um sich mit ihm über die Kirchenzucht zu besprechen. Luther fand ihre Kirchenzucht zu streng, und konnte nicht einig mit ihnen werden. Allen, da die Brüder ihm später ihre Confession einreichten, ließ er diese im J. 1533 drucken. Sie führt den Titel: „Kirchenschaft des Glaubens, der Dienst und Ceremonien der Brüder in Wdhmen und Währen etc.“, und ist mit einer Vorrede Luther's ausgestattet, die sich sehr lobend über das Ganze ausdrückt. Er sagt in derselben z. B.: „Wiewohl ich der Brüder Weise, zu reden, nicht weiß anzunehmen, so will ich sie doch nicht überreizen, noch zwingen, nach meiner Weise zu reden, sofern wir sonst der Sache eins werden und bleiben.“ — Luther schrieb auch 1535 mit Melandthyon an sie: „Weil wir in den vornehmsten Artikeln christlicher Lehre eins sind, so soll die Verschiedenheit der Gebräuche und Ceremonien unsere Herzen nicht trennen.“ — Zum drittenmale erschienen Abgeordnete der Brüder bei Luther 1542. Die Veranlassung dazu gab wahrscheinlich Hier. Emser, derselbe, der den Streit Luther's mit Herzog Georg von Sachsen, durch seine Uebersetzung des N. Test., von neuem ansachte, — dadurch, daß er Luther seinen Wdhmischen Freunden verdächtig zu machen gesucht hatte. Die abermaligen Verhandlungen über Einführung einer bessern Kirchenzucht, blieben wieder ohne Erfolg; aber nicht, weil Luther wider die Sache war, sondern weil er zu beschäftigt und es eine zu unruhige Zeit war. An den Senior der Brüder, Joh. Augusta, schrieb er deshalb: „Ich ermahne Euch in dem Herrn, daß Ihr mit uns bis an's Ende beharret in der Gemeinschaft des Geistes und der Lehre.“

So geht wohl aus der Geschichte klar hervor: daß Luther kein Gegner der Währschener Brüder war, und daß er in der Hauptsache, der Lehre, mit ihnen übereinstimmte, etc.“).
W n.

*) Ich habe nur den Wunsch beizufügen, daß der Hr. Verfasser gefälligst auch seine Quellen angebe.

Der Herausg.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Oesterreichischen Provinzen: Dr. K. v. Grabe.

Provincialblatt

für

Rur-, Liv- und Esthland.

N^o 45.

6^{te} Novbr. 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

In Rußlands Kaiser — König Ludwig von Bayern.

Nikolass, das ist der Volkesherrscher:
Des Tüchermalls Besieger, der bist Du!
Dir unterliegt der muslimische Tager,
Ihn jage seiner alten Wüste zu.
Was unter ihm die Christen schon ertragen,
Das litten keine Menschen jemals noch.
Doch wen mit Klagen!
Die Schwerdter schlugen,
Verschmetterten das mohametanische Joch.

Ein Cherub mit dem heiligen Flammenschwert,
Besegneter, bist Du, von Gott ernannt,
Damit dem Keibel seine Straze werde,
Gerächt dein lang verklärtes Vaterland.
Verlassen ist der Erbfeind von dem Glück,
Es schwindet Finsterniß, es steigt das Licht!
Das Reich der Lüge
Kommt nie zurück!
Zurück lehrt des Koran's Herrschaft nicht!

Du, Edler, von dem Erigen erföhren,
Du, der arbeitsamen Christen Schutz und Hort,
Ein Vater bist demselben Du geboren,
Und Semars Worte heft der Deinen Wort.
Ihr's Ziel! an's Ziel! so ruft der Menschheit Schorn,
So ruft der Chor der Engel mit vereint,
Genug der Thränen!
Es ist kein Wähnen;
Gefeselt wird der Christen ew'ger Feind.

Nicht zu erobern bist Du hingezogen!
Auf Höheres gerichtet ist dein Blick,
Noch unaufhaltsam, wie des Sturmes Wogen,
So schreist auf die Thronen das Geschick.
Von ihnen hat das Anselm's Wort gewendet;
Das Was ist weiß; aus ihrer Thaten laur!
Du bist gesendet;
Und Constantinopel lebet wieder auf.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Zu Tula ist, mit Erlaubniß Sr. Majestät
des Kaisers, eine Fabrik von Runkelrübenzucker
von einer Gesellschaft angelegt worden. Sie hat
die Absicht, den Grundbesitzern durch die Erfah-
rung zu beweisen, wie vorthellhaft es ist, sich dies-
sem Zweige der Industrie zu widmen. Glaub-
würdige Eigenthümer schlagen den Ertrag der
Destillate Runkelrüben, aus denen Zucker ge-

macht wird, zu 600 bis 1000 Abl. an, indeß eine
Destillate Getraide nur 120 Abl. giebt. Die
Dauer der Gesellschaft ist auf 25 Jahre berechnet.
Sie bedarf ein Kapital von 50,000 Abl., das
durch 250 Actien zusammengebracht werden soll.
Die Gesellschaft wird bei Tula eine Landbesitzung
ohne Bauern, kaufen oder mietzen, und dort eine
Fabrik erbauen und Runkelrüben ziehen. Sie
wird die Bauern der Actionäre im Anbau der Rü-
ben und in der Vereitung des Zuckers unterrich-
ten. Sie wird die Actionäre durch Pläne, An-
weisungen, wohl auch durch Mittheilung von Ma-
schinen, unterstützen, wenn sie selbst Runkelrüben
bauen und Zucker fabriciren wollen. Sie wird
jährlich den Actionären eine Rechenschaft ablegen.

Nach dem Bericht des Hn. Rußl. Kaiserl. Ges-
neralconsuls Freigang zu Leipzig, ist es ihm ge-
glückt, dort eine Handelsgesellschaft zu bilden,
welche den Zweck hat, den Heerdenbesitzern zur
südlichen Rußland den Absatz ihrer Wollvorräthe
zu erleichtern. Diese Gesellschaft, aus Sächsischen
Heerdenbesitzern und Wollhändlern bestehend, hat
die Absicht, ihre Operationen sogleich anzufangen.

Zur Chronik der Ostprovinzen.

Aus dem Dorsischen Kreise. Die
Ukrainischen Ochsen scheinen durch ihren langsa-
men Gang und durch die Fälsamkeit gegen das
Zurufen und die Knüttel ihrer Treiber, Muster
ruhiger Zähmheit und Kaltblütigkeit. Folgender
Vergang zeigt indeß, daß auch sie mit Voracht
behandelt werden müssen. Auf dem Gute Casser
auf dem 5ten Decbr. ein Ukrainischer Ochse, der
schon 3 Wochen auf dem Stalle gehalten, aus
der Thüre desselben. Da mehrere Menschen ihn,
vielleicht mit großem Lärm, wieder einzutreiben
suchten, schien die natürliche Wildheit bei ihm zu
erwachen. Er verwundete einen Menschen, und
rannte fort. Auf einem Felde des benachbarten
Gutes Mäxhof suchten zwei Männer ihn in das
Gehöft eines Gutsbesizers zu treiben; aber er durch-
bohrte dem Einen die Brust, und setzte, nachdem
er ihn von den Hörnern abgeschüttelt hatte, seinen
Lauf fort. Auf dem Klawerscheffschen Mühlen-
damme begegnete er einem vorrigen Bauerwirth,

und gab ihm im Vorbeirennen einen Stoß in den Hals. Schützen, die jetzt zu seiner Verfolgung aufgeboten wurden, glückte es, ihn im Neuz-Kusthoffschen Walde tödtlich zu verwunden; aber er entfloß dennoch wieder, und wurde erst am 15ten, auf dem Gebiet des Hutes Hosselan, todt gefunden. Die beiden später Verwundeten starben, der Eine auf der Stelle, der Andere nach drei Tagen. Der Kameckhoffsche Wirth läßt sein Weib und vier unmündige Kinder in der größten Dürftigkeit zurück. — (Ein offizieller Bericht über den Vorgang sagt, daß der Dohse auf seiner Wanderung von Pleskau nach Cäsar, und während der 3 Wochen im Exile, keine Spur von Wildheit gezeigt.)

Auf dem Gute Rabben im Belwarschen Kreise hat sich ein Gemeinderichter einfallen lassen, mehreren Kindern die Menschenpocken einzupfropfen, wodurch sich diese Entche auch schon in der Gegend ausgebreitet hat. (Ob nicht auch in anderen Gegenden, wo die Menschenblattern im vorigen Jahre wütheten, in Geheim dieser Uusinn verübt wurde?)

Aus P a u l s k e. Auf dem Gute Schwitten ereignete sich am 25ten August folgender Vorgang, ein Beispiel der sträflichsten Sorglosigkeit. Ein Gefindeswirth heizte den Kiegenofen, und begab sich dann mit seinem ganzen Gefindespersonal zum Gerstenschnitt auf's Feld. Ein einziges dreijähriges Knäbchen war zurückgelassen, und dieses amüßte sich in aller Unschuld damit, Feuer aus dem Ofen in einen Strohhaufen zu stecken. Das ganze Gefinde und noch vier Gebäude eines ansehnlichen Gefindes waren schnell in Asche verwandelt.

Aus D o r p a t. Hier wurden am 5ten Oct. einem Doropchischen Kaufmann, der mit andern Kaufleuten und dem zwölfjährigen taubstummen Sohne des Einen derselben in einem unverschlossenen Zimmer schlief, aus seinem Taschenbuche, das er unter das Kopfkissen gelegt hatte, von den darin befindlichen 5500 Rbl. R. N., 1685 Rbl. gestohlen. Die Nachforschungen des Polizeimeisters waren vergeblich; aber einige Tage nachher fand man an mehreren Orten des Hauses Geld, und endlich brachte der taubstumme Knabe unter der Treue noch 1500 Rbl. von dem gestohlenen Gelde hervor. — Dem Kaufmann wurde sein ganzer Verlust ersetzt. —

Zum Deutsch-Lettischen Abdruck des „Goldmacherdorfes“ sind eingegangen:

Von Herrn C. von Girs, Erbherren der Dubzinskenschen Güter in Kurland, 15 Rbl. S.

Von Hu. Post. Poorten zu Wakenhof, 1 — —

V e r i c h t i g u n g.

Ohne hier, wo nicht der Ort dazu seyn dürfte, in eine Erörterung darüber einzugehen, in wie fern der in dem 5ten Stück des 4ten Bandes der „Jahrbücher der Landwirthschaft“ enthaltene Aufsatz: „Ueber die Branntweinsteuereise zu Riga,“ besonders zu beachten wäre, glaubt man sich verpflichtet halten zu müssen, zur Verhütung alles Mißverständnisses, zu bemerken, daß die bis jetzt bei der Branntweinsteuereise in Riga angewendete, zum Nachtheil der Steuererhebung dienende Brennprobe, diejenige ist, die nach der höhern Orts ausdrücklich vorgeschriebenen Anordnung in Anwendung gebracht wird, und daß deshalb die Accise hier in Riga keineswegs nach dem, in dem gedachten Aufsatz angeführten, Alkoholometer, erhoben werden darf. Die Gründe für den, den Gutsbesitzern etwa nachtheilig erscheinenden Branntweinverkauf, liegen in andern, gehörigen Orts unterlegten Ursachen; und die, nach einer gleichmäßigen Gradation getroffene Abänderung der Accise in den stärkeren Branntweinarten, ist keineswegs durch jenen Aufsatz, der nicht für unwiderleglich zu erachten, veranlaßt worden.

Von Jemandem, der über den in Rede stehenden Gegenstand genau unterrichtet ist.

A n k e i g e.

(Aus St. Petersburg eingesandt.)

Wir beeilen uns, auf eine Uebersetzung von Zulgarta's moralisch-satirischem Roman: „Iwan Wuschigin,“ aufmerksam zu machen, der im Original drei Auflagen innerhalb sechs Monaten erlebt hat, und in kurzem, durch A. Blotkow übersezt, vier Bände stark, zu dem Pränumerationspreis von 10 Rbl. R. N., erscheinen wird. Um unsere Leser mit seinem Werthe bekannt zu machen, führen wir nur folgendes bewährte Urtheil an:

„Der Knabing des Russischen Volkes hat sich die schwere Aufgabe gestellt, sein lesendes Publikum zu erheitern, sein denkendes angenehm zu unterhalten, und beide zu bessern. Wie ihm das letzte gelinge, fällt dem Urtheil der Zeit anheim; über die erste entscheidet der reifende Abgang des Werkes, der in der Russischen Literatur beispiellos ist, und die Frage hervorruft: Was ist denn sein Inhalt? Die Antwort sagt: Züge aus dem Leben Rußlands im Großen und Kleinen, im Edlen und Niedrigen, im Guten und Schlechten. Wer sein Vaterland liebt, findet mannichfaltige Hinweise zur Besserung desselben, in welchem Stand und Beruf er auch lebt; wer Geschichte liebt, findet kräftige Umr

risse zu einem Gemälde der Gegenwart Außlands; wer die Menschheit zu seiner eigenen Charakterbildung erforscht, findet einen reichen Vorrath von Charakteren, theils als Vorbilder zur Nachahmung, theils als Warnungszeichen zur Vermeidung, hingestellt. Das Buch muß, seiner Natur nach, Freunde und Feinde in Menge hervortufen; denn wer das Gute liebt, ist ihm befreundet, und Thorheiten, Mißbräuche und Laster sind hier zum erstenmale in solchem Umfange frei und furchtlos dargestellt.“

M i s c e l l e n.

Die Sternwarte zu Nikolajew, zu der im May 1821 der Grund gelegt, und durch die zweckmäßige Sorgfalt des Admirals Breich vollendet und eingerichtet wurde, liegt etwa $\frac{1}{2}$ Werst westlich von den äußersten Häusern der Stadt entfernt. Ihr Perizent wird durch keinen Gegenstand unterbrochen, sondern bietet der Beobachtung eine durchaus freie Fläche dar, die auch dann, wenn einst das Observatorium mitten in der Stadt liegen sollte, durch nichts gestört werden kann, weil von dem Plage, wo dasselbe erbaut ist, die Fläche sich sichtbar nach allen Seiten hin senkt. Der Haupteingang befindet sich auf der Nordseite des Observatoriums. Er führt unmittelbar in den, für die Vorlesungen bestimmten Hörsaal, der 53 Engl. Faden hat; die Decke desselben ruht auf 16 Pfeilern, die einen Kreis von 27 Fuß im Durchschnitt bilden. An diesen Saal stößt das Zimmer für die Meridian-Instrumente, d. h. solche, mit denen der Durchgang der Gestirne durch die Mittagsebene beobachtet wird. Zu diesem Zweck hat der Saal in der genannten Fläche zwei Oeffnungen, die durch das Deckengewölbe und die Seitenwände bis an den Fußboden gehen, und durch Läden und Thüren gut verwahrt werden. Mittels Rollen und Ziehseilen können diese Läden und Thüren, vom Saale selbst aus, geöffnet und geschlossen werden, so daß der Beobachter dazu keines Gehülfs bedarf. Das für das Aufstellen der Instrumente bestimmte Fußgestell, ist eine in Stein gearbeitete viereckige abgestumpfte Pyramide. Sie ist 16 Fuß hoch, und hat eine untere Fläche von 21 Fuß Länge und 7 Fuß Breite. Diese Pyramide steht abgesondert, und ist sowohl gegen die Fruchtszeit der Erde, als auch gegen jede Einschüterung, der das Gebäude ausgesetzt seyn könnte, geschützt. Sie trägt 4 in der Richtung von Osten nach Westen gestellte Säulen, die ebenfalls die Form von viereckigen stumpfen Pyramiden haben. Jede derselben ist 7 Fuß hoch, und hat eine Grundfläche von 2 □ Fuß; zwei von ihnen sind für den

Reichenbachschen Kreis von 5 Fuß, die beiden übrigen für ein Mittagserohr von $3\frac{1}{2}$ Fuß Länge, bestimmt; dieses Rohr soll den Studirenden zur Uebung dienen. An der, die 4 Säulen umgebende Wand, befindet sich eine Stiege, für eine bei dem berühmten Kessels in Altona bestellte astronomische Uhr. — Der Saal hat nach allen Seiten hin Fensterläden, welche die Instrumente gegen die Sonnenstrahlen schützen. Eine ähnliche Festimmung haben zwei Schirme, die sich, in den Meridian durchkreuzern, auf und nieder bewegen lassen, und nur eine runde Oeffnung haben, durch welche die Strahlen der Gestirne auf das Errohr fallen. — Ueber dem von uns beschriebenen Hörsaal befindet sich ein anderer für die beweglichen Instrumente, der einen Durchmesser von 52 Fuß hat. Er hat 4 Thüren und 12 Fenster, die nach allen Seiten hin eine freie Aussicht gewähren. Außerdem ist in der Decke eine Oeffnung von 10 Fuß im Durchmesser angebracht, die man nach Belieben öffnen und schließen kann. Die nach Westen und Osten gerichteten Theile des Gebäudes sind zur Wohnung für den Astronom bestimmt. Die erwähnte Oeffnung ist für die Beobachtung der Sterne im Zenith, nothwendig. (Ftblg. 3.)

Das dritte Mal gilt.

In den Nigaischen Stadtblättern hat man seiner Zeit gelesen, wie das angenehme Flumen fest, welches am Johannis-Vorabend auf der Brücke begangen zu werden pflegt, diesmal leider! so zu sagen in den Brunnen gefallen, oder zu Wasser geworden sei, wegen des gerade einfallenden Regenwetters. Dabei fiel mir ein: facile erat ejus rei remedium; zu Deutsch: diesem Uebel hätte sich leicht abhelfen lassen. Man hätte ja nur den andern oder dritten Tag den Flumenabend wiederholen, zum Vorabend einen Nachabend feiern dürfen; wahrscheinlich würde die Witterung das andere oder dritte Mal günstig gewesen seyn. Und dabei fiel mir dann noch weiter ein, daß doch unsere, oft roh geschimpften alten Deutschen vor Karl dem Großen, auch in diesem Stücke, wie in tausend anderen, klüger gewesen sind, als wir. Nicht nur für die großen Jahresfeste des Volks, als Sonnenwenden und Malinen (Frühlings- und Herbstfeste oder Märkte), sondern auch für die häuslichen Hochzeiten, als Trauungen, Kindsaufen (am 9ten Tage nach der Geburt), u. dgl., setzten sie drei Tage hintereinander an, gewöhnlich Wodenstag, Thorstag und Freitag; gaben auch wohl den vierten, den Logertag, als Nachfeier zu. Wer dann nicht am ersten Tage zum Blot oder Opfer kommen konnte, der ging am zweiten oder dritten. War am ersten Tage die

Witterung für die bei Hochzeiten gewöhnlichen Spiele, Wettlaufen, Reiterspiele, u. dgl., nicht günstig, so konnte man am zweiten oder dritten Tage das Verfallene nachholen. Wahrscheinlich meinten diese Alten, beim Abschluß des Jahres und Lebens sei es doch besser, einige Tage der Freude und des Gottesdienstes mehr zu zählen, als einige Tage der Arbeit und Mühe; man müsse die gehörige Zeit arbeiten, und auch die gehörige Zeit (rite) feiern. Mit einigen abgekürzten Arbeitstagen reichte man doch im Ganzen nicht mehr aus. Ich ging in meinen frommen heidaischen Betrachtungen noch weiter; da mir aber einfiel, daß ich in einer gebildeten, menschlichen Zeit lebe, schrieb ich nichts weiter, um nicht verfehlt oder gar verbrannt zu werden. E. C. D.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Verbrannte Kiege. Am 25ten Aug. verbrannte auf Schweren (Vauske) eine Kiege, und durch sie zwei Gesinde: Schaden von 1050 Rbl. R. A.; — am 8ten Oct. die Pichtendelsche Hofknechte mit vielem Getraide; Schaden von 2500 Rbl. R. A.; — am 25ten Sept., auf Lubahn, eine Bauernknechte: 600 Rbl. R. A.; — am 10ten Oct., unter Drinskischen (Ladum), des Wäschers Kiege mit Getraide, 40 Rbl. R. A. an Werth; —

am 17ten Oct. eine Zerkultische Kiege, und durch sie das Gesinde: Schaden 600 Rbl. R. A.; — am 10ten eine Waddersche Bauernknechte: 350 Rbl. R. A.; — am 7ten eine Stiebensche Bauernknechte: 160 Rbl. R. A.; — und auf Mischalis eine Hofknechte mit vielem Getraide: 2500 Rbl. R. A.; — am 10ten, auf Zichden, Kiege und Viehhall eines Bauern: 400 Rbl. R. A.; — am 8ten Oct., unter Mischwanenberg, eine Bauernknechte mit Korn und Getraide: 150 Rbl. R. A. (Der unvorsichtige Heber, ein 70jähriger Greis, starb 5 Tage nachher an den Folgen des Schreckens.); — am 8ten Oct., unter dem Löffelischen Padorat, eine Bauernknechte: 450 Rbl. R. A. — Total der Verluste: 8220 Rbl. R. A. und 590 Rbl. R. A.

Selbstmörder. Am 12ten Oct. erkrankte sich ein Samoderhöfischer Bauer; — am 25ten Sept. ein Newbergischer; — am 8ten Oct. ein Seidenfischer Bauer; — am 27ten Oct. in Mitau ein Dienstmädchen; — eben dort, am 13ten Oct., eine 71-jährige Frau; — am 8ten Oct. ein Kaffischer Bauer.

Auf dem Pautagabenschen Nebengut Traumhof brach am 7ten Oct. die Viehseuche aus; am 10ten waren schon 110 Rinder gefallen, und 20 noch kranke.

Am 10ten Oct. saß, bei der zur Grundwerk gehörigen Insel Kumara, die Russische Brigg „Gut Werner“, geführt von Abram Siderow, von St. Petersburg nach Riga bestimmt. Die Mannschaft, 9 Personen, hat sich gerettet. (Aus offiz. Berichten.)

Anzeige. Der Preis des Zuschauers durch die Post ist 10 Rbl. für's Jahr, 20 für's Halbjahr; der Preis des Prov.-Blattes und des Lit. Begleiters zusammen 20 Rbl. R. A. — Wer außerhalb Riga es vorzieht, sende obige Pränumeration an den Herausgeber selbst, „den Dr. Mertel zu Riga“, der sie auf der Post berichtigt wird.

In Riga, in den Buchhandlungen und bei Hrn. Stadtbuchdrucker Häcker, ist der Preis des Zuschauers 10 Rbl. R. A. aufs Jahr, und 20 Rbl. R. A. aufs Vierteljahr; der des Prov.-Blattes und des Lit. Begleiters, 2 Rbl. R. A. für den Jahrgang jedes dieser Blätter.

*) Pränumeration durch Auftrag kann bei Hrn. Stadtbuchdrucker Häcker geschehen.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Uffign.

Am 4. Novbr. 1 Hofkaser 2 Rbl. 40 Kop.; grobes Roggenmehl 4 Rbl. 7 Kop.; gutes Weizenmehl 11 Rbl. 10 Kop.; Buchweizenmehl 7 Rbl. 40 Kop.; Hafergrüne 5 Rbl. 66 Kop.; Gerstengrüne 5 Rbl. 55 Kop.; 1 Pud Butter 16 Rbl. 35 Kop.; Weizenmehl, 1-Brand 55 Rbl. 50 Kop., 2-Brand 55 Rbl. 30 Kop.; 30 Pfund Honig 10 Rbl. (Ditt.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°/3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Dauers-	Winde.	Tägliche Witterung.	
Octbr.	Baro-	Thermo-	Baro-	Thermo-	Baro-	Thermo-	meter.			
	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.	meter.	Zoll, Lin.			
29.	27 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	+ 1 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	+ 2 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	— 0 ⁰ / ₁₀	0 — 5/7	SW.	Regen, Schnee, Regen.	
30.	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆	— 0 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆	— 0 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	— 2 ⁰ / ₁₀		SW.	Regen, Schnee, Regen.	
31.	26 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 2 ⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 1 ⁰ / ₁₀	28 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	— 2 ⁰ / ₁₀		SW.	Regen, Schnee, Regen.	
Nov.										
1.	25 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 1 ⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 0 ⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 1 ⁰ / ₁₀		W.	Trübe, Regen, Regen.	
2.	25 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	— 2 ⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	— 0 ⁰ / ₁₀	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆	— 2 ⁰ / ₁₀	0 — 1/5	W.	Trübe, Regen, Regen.	
3.	27 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆	— 2 ⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	— 1 ⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 0 ¹¹ / ₁₆	— 3 ⁰ / ₁₀		SW.	Trübe, Regen, Regen.	
4.	25 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 0 ⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 3 ⁰ / ₁₀	25 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	— 5 ⁰ / ₁₀		W.	Sonnenschein, klar.	

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Verwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grabe.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

№ 46.

13^{te} Novbr. 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Die Gleichgültigkeit der Türkischen Regierung gegen das Leben ihrer Unterthanen, und die Stumpfheit Türkischer Commandanten, hat das Russische Heer in Asien gezwungen, noch einen Sieg nach Abschließung des Friedens zu errösten. Der Courier, den Graf Diebitsch: Cassanowsky über's Meer geschickt hatte, um den Oberbefehlshaber des Kantastischen Corps vom Frieden zu benachrichtigen, traf am 20sten Septembris vor Trebisonde ein; aber die Türkischen Befehlshaber erlaubten ihm nicht, an's Land zu gehen. Ihre eigene Regierung hatte ihnen nichts gemeldet. — Da nun Graf Paskevitsch: Erivansky, nachdem er seine Truppen von dem Wege von Trebisonde nach Erzerum, der Jahreszeit halber, zurückgezogen hatte, und indeß er sich mit Maasregeln für die Winterquartiere beschäftigte, erfuhr, daß der neue Seraskier 13,000 Mann theils zu Veibut, welches die Russen verlassen hatten, theils in der Gegend, versammelt habe, und die Nähe einer solchen Masse, in Rücksicht der unterworfenen Paschas, gefährlich war, rückte der Graf am 21sten Septbr. mit seiner ganzen Macht aus Erzerum gegen Veibut in zwei Colonnen vor. Am 22sten trafen diese zusammen, schlugen ein Corps, das ein Defilé besetzt hatte, und vernichteten sich der Straßen um die Stadt. Am 23ten früh wurde diese selbst angegriffen, und der Feind nach blutigen Gefechten aus derselben verjagt, 16 Werst weit verfolgt und gänzlich zerstreut. Der Feind verlor in diesen Gefechten 800 Mann, die getödtet, und 1256 M., die gefangen wurden, 6 Kanonen und 12 Fahnen. Bei unserm Heer waren 100 M. getödtet oder verwundet; unter den Ersteren Major Schagabatow und Capitaine Anankew.

Als der Seraskier, der auf dem Marsche war, um Veibut zu unterstützen, hörte, daß es gefallen war, zog er sich eilend zurück. — Ein kleines, seitwärts abgeschicktes Russisches Detachement, commandirt von dem Fürsten Arguninsky: Dolgorucki, eroberte indeß die Festung Dity, und nahm dort zwei große Mörser und sechs Kanonen. Die Besatzung ergab sich.

Am 23ten erst hatte der Seraskier den Abschluß des Friedens erfahren, und sandte einen Officier ab, der auf Waffenruhe antragen sollte. Der Bevollmächtigte, den Graf Paskevitsch: Erivansky zu ihm schickte, um nähere Nachrichten zu erhalten, fand im Türkischen Lager den Capitaine Duhamel, mit der Friedensbothschaft. Die Feindseligkeiten wurden sogleich abgebrochen, und die Verhandlungen zur Erfüllung der Friedensbedingungen angefangen.

In diesem Jahre sind aus den Bergwerken Rußlands in Allem gewonnen worden 142 Pud 2 Pfund (5682 Pfd.) Gold und 45 Pud 31 Pfd. (1751 Pfd.) Platina.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Nachstehender Bericht des Hn. Propstes und Ritters Masing, ist von dem Kaiserlichen Ober-Consistorio von Hvoland zur allgemeinen Bekanntmachung durch das Provinzialblatt, eingesandt worden, indem diese kirchliche Landesbehörde den Herren Kirchenverstehern der zum Gyllinschen Kirchspiel gehörigen Gylliskirche Köppo, mit Anerkennung ihrer Verdienste bei dem Bau dieser Kirche, seinen Dank öffentlich abstatte.

Ein Kaiserliches Livländisches Ober-Consistorium,

gehorsamster Bericht des Ober-Consistorialassessors Masing.

Zufolge des mir am 20sten Septbr. c. unter N^o 1172, ertheilten Auftrages, die Einweihung der neuerbauten Gylliskirche zu Köppo zu veranstalten, habe ich die Ehre, zu berichten, daß obbenanntes, der Gottesverehrung gewidmetes Gebäude, am 17ten Octbr., mit Beobachtung der in solchen Fällen gewöhnlichen Gebräuche, mit Hinzuziehung mehrerer Prediger des Districtes, auf das feierlichste seiner Bestimmung geweiht worden. — Zugleich glaube ich, der Behörde anzeigen zu müssen, daß die Herren Kirchenversteher, der Hr. Ordnungsrichter v. Ströck, und der Hr. v. Krüdener zu Wajatz, durch den Bau dieser so schönen, von Stein aufgeführten

Kirche, einen gerechten Anspruch auf eine öffentliche Betheuerung erworben haben, da eine so kleine, nur aus zwanzig Häfen bestehende Gemeinde, eine so solide und so musterhaft eingerichtete Kirche gebaut, und, um den Bau derselben vollkommen zweckmäßig zu vollführen, ohne die Gemeinde mit drückenden Kosten zu belasten, einen Zeitraum von neun Jahren zur Vollendung des Baues, im Voraus sehr vollständig berechnet hatten; — und so ist denn, ohne die geringste Bedrückung des Volkes, dieses in der That schöne Gebäude, welches nahe an zweitausend Menschen fassen kann, zu Stande gekommen. Erst-Pastor, am 20ten Decbr. 1829. D. W. Wastung.

Island hat, und das ist wohl ein Umstand von Wichtigkeit, eine neue treffliche „Venusianer-Anstalt für Töchter gebildeter Familien“ erhalten. Herr W. Birgensen hat sie auf Alts-Brangelskøf, bei Solmar, eröffnet. Wer sich überzeugen will, wie sehr empfehlenswerth sie ist, lese den so eben in Riga erschienenen Plan derselben. Ein reifer, ruhiger, heller Geist spricht darin, und jeder einzelne Zug der Anordnung ist einsichtsvoll und human. (Vedruckt zu Riga, bei W. F. Höcker.)

Auf den beiden der Stadt Riga gehörenden Gütern Olai und Klein-Jungfernhof, die beide auch besondere Kirchspiele bilden, ist kein Loosen bei der diesjährigen Rekrutenausshebung nöthig gewesen. Das Erstere hatte schon im Voraus einen Rekruten gegeben, und auf dem Zweiten stellte sich ein Freiwilliger. (Doch wohl zum Theil eine verdienstliche Wirkung der um Riga häufig geleseenen Aurländischen Lettischen Zeitung, welche ermunternde Briefe Lettischer Soldaten von der Fronte mittheilte, und oft angelegentlich gegen das Vorurtheil der Bauern wider den Kriegsdienst, sprach. *Sauabilibus aegrotamus malis.*)

Auf dem Gute Alts-Schwabenburg trat in diesem Herbst der Peddelsfluß durch anhaltenden Regen aus, überfluthete fünf Bauerngehöfte sechs Wochen lang, führte ihren reichenden Glacke, ihr Heu und ihre Gartengewächse fort, und machte es sogar unmöglich, die Reggenfelder zu besäen. Die Gutsverwaltung ließ den Verunglückten Unterstützung zukommen, und das Gemeindegewicht gab, aus dem Ueberschuß des Bauernmagazins, denen, die am meisten gelitten, zwei, von andern ein Loth jeder Getreideart; und das Kirchspielsgewicht machte eine Unterlegung an Sr. Excellenz den Herrn Civilgouverneur, um zu größeren Unterstützungen berechtigt zu werden.

— Der Arrendator des Gutes Nahof, im

Maltschen Kreise, schloß mit dem Bruder David Michael Lewin einen Contract, daß er ihm 40 gesunde Ukraïnische Ochsen liefern sollte. Dieser trieb ihm 41 Stück zu, und legte ihm ein Attestat des kugenschen Veterinärarztes, über die Gesundheit der Thiere, vor. Jedoch war schon auf dem Wege ein Stück gefallen; auf Nahof selbst aber fielen, vom 28ten Sept. bis zum 4ten Oct., 10 Stück, und der Arrendator hatte 22 Stück müssen erschlagen lassen. Die Seuche theilte sich auch der Hofesherde mit, und am 30ten Oct. waren, mit Einschluß der 41 Stück Wassochsen, schon 89 Stück theils gef. den, theils todgeschlagen worden. — Das Ordnungsgericht hatte die nöthigen Maßregeln gegen die Verbreitung getroffen.

Die geschlossenen Juden in Riga.

Eben hatte es Ein Uhr geschlagen, als ein schwer beladener Reisewagen vor der Stadt Lens den hielt. Ein Herr sprang eilends herab; und nachdem er seinem noch im Wagen sitzenden Gefährten versichert hatte, daß er höchstens in einer halben Stunde zurück seyn würde, indem er nur einige zur Fortsetzung der Reise unentbehrliche Dinge einkaufen wolle, ersuchte er ihn, in der Zwischenzeit den nöthigen Vorrath zu besorgen, damit sie alsdann augenblicklich weiter könnten. Auf die freundliche Versicherung, daß dies nach seinem Wunsch geschehen solle, eilte der Fremde fort. — Zeuge dieser Scene, und das seiner wartende Erscheinen verahnend, folgte ich ihm neugierig. Nicht weit war er gekommen, als er, unbekannt mit der Topographie der Stadt, einen Begleitenden ersuchte, ihm gefälligst die nächste Seiden- und Bijouteriehandlung anzuzeigen. Der Gefragte, über dessen Scheitel schon manches Jahr hingegangen war, während er vielleicht nicht weit über das Reichthum der Stadt gekommen seyn mochte, maß den Fremden von Kopf bis Fuß, gleichsam um zu sehen, wer eine so seltsame Frage um diese Zeit that; dann, — um sich zu überzeugen, daß er sich wirklich nicht irre, — schaute er bedächtig die Uhr auf dem Nachbathursthurm an, und entgegnete dann kurz: „Die Juden, mein Herr, sind alle geschlossen!“ — „Geschlossen?“ erwiderte der Fremde; „das ist unangenehm! Was für ein Feiertag ist denn aber heute? Ich entsinne mich nicht.“ — „Ein Feiertag?“ entgegnete Jener in seiner Manier: „Wo soll denn der heute herkommen?“ — „Aber Sie beliebten eben zu sagen, die Juden wären alle geschlossen; und wenn nicht ein Feiertag ist.“ — Nun trat dem Alten die Galle in's Blut; und den Fremden unterbrechend, sprach

mar, wurde das Schiff wieder flott, und ohne Mast, Segel und Anker wieder in die See getrieben und an einem Riff völlig zertrümmert. Die Mannschaft rettete sich. — Ein von dem Gute Poronies (auf Oesel) nach Albo gegangener Dschun, schlug dort um, und drei Palmonische Bauern, seine Mannschaft, ertranken. — Am 25ten Octbr. geriet, bei Peters Kapelle (Hig. Kr.), das Schwedische Wallonisch Fredegard, von Wismar nach Riga bestimmt, auf den Strand. Es wurde von dem Steuernann Eric Sandrick geführt, und hatte vier Matrosen und eine Reisende am Bord, die alle gerettet wurden. — Am 26ten Octbr. strandete, bei einem Polangenischen Dorfe, das Engl. Briggschiff Sir Francis Hurton, Capitän John Lubbers, mit Gellan, Teig, Kung, Federn, Kupfer und Eisenwaren, von St. Petersburg nach London bestimmt. Die Mannschaft wurde gerettet. — Am 27ten strandete, vor dem Wiebauischen Hofen, der Engl. Zwirnacher Caledonia, von Liverpool nach Winda mit Salz bestimmt. Die Mannschaft wurde gerettet.

Verbraunte Miegen 10. Am 27ten Octbr. verbrannte, auf dem Ruderschen Pastorat (Pern. Kr.), die Wohnriege und der Viehstall eines Bauern: Schaden 500 Rbl. V. A.; — am 28ten die Miede, das Viehhofhaus, die Nebengebäude und die ganze Lende eines Pphlischen Bauern (Oesel): Sch. 1000 Rbl. V. A.; — am 29ten die Miede, die Viehhofstunde, und der ganze Korn- und Futtervorrath eines Lintschschen Bauern: Sch. 650 Rbl.; — am 30ten die Miede eines Neu-Alt lehnischen Bauern, mit Gerate: Sch. 150 Rbl. V. A.; — am 31ten eine Kentsische Bauernriege, mit großen Vorräthen: Sch. 250 Rbl. S.; — am 1ten Nov. die Miede eines Wiegenheffischen Bauern, nebst anderen Gebäu-

den: Sch. 150 Rbl. S.; — am 10ten ein Odemvähisches Bauerngehöfte: Sch. 500 Rbl. V. A.; — am 15ten eine Neu-Kamelschische Bauernwohnung: Sch. 250 Rbl. V. A.; — am 20ten eine Kachschische Bauernriege: Sch. 422 Rbl. V. A.; — am 25ten, unter Majorenhof, die Wohnung eines Bauern, mit allen seinen Geräthen, ein Schaden von 300 Rbl. S. Summa der größtentheils durch Vergeß verursachten Verluste: 3081 Rbl. V. A. und 700 Rbl. S. M.

Viehseuche. Von einer Portion Ukrainischer Ochsen, die aus Petersburg nach den im Dörpischen Kreise liegenden Gütern Rondo, Koel und Terrastfer getrieben wurden, fielen unterwegs 26 Stück an der Leberdürre. — Von einer Herde von 220 Stücken, die durch Werra nach Ruhaußen getrieben wurde, waren bis zum 23ten Oct. 4 gefallen und 11 krank. Ein Ochse hatte sich in den Wald verkauft, weshalb überall durch Streifen Leute zu seiner Verfolgung aufgeboten wurden. Die übrigen wurden auf einer abgelegenen Hoflage in Aufschü gepferlt. Von diesen waren bis zum 30ten Oct. wieder fünf gefallen, einer gerettet und sieben erkrankt. — Auf Carmis (in Oesel) waren bis zum 27ten Oct. schon 51 Ochsen gefallen, und 5 noch krank. — Auch auf dem Gute Aahof, im Walschen Kreise, wüthet die Viehseuche, so daß am 30ten Oct. schon 89 Stück umgekommen waren. — Auf dem Gute Jernhof brach die Seuche am 10ten Oct. aus, und am 25ten waren 54 Stück theils gestorben, theils erkrankt, und 15 St. noch krank. (Aus estl. Berichten.)

(Privatberichte behaupten, die Seuche griffe auch schon auf dem Rigalischen Stadigue Platz.)

Hierbei: Pterär. Begleiter N^o 24.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco=Assign.

Am 11. Novbr. 1 Hof gute Werthe 3 Rbl. 33 Kop.; Hafer 2 Rbl. 20 Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 7 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 94 K.; milderer 11 R. 9 K.; gute Weizenengröße 7 R. 39 K.; gute Haferengröße 9 R. 24 K.; Weizenengröße 5 R. 54 K.; gute Erbsen 5 R. 54 K.; 1 Pad Butter 18 R. 45 K.; Kornwein, 1/2 Brand 19 1/2 20 Rbl., 3/4 Brand 29 1/2 30 R.; 30 Pfß Fett 30 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Dun- stet. meter.	Winde	Tägliche Witterung.	
	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.				
Nov.										
5.	25'' 4''' 1	- 6°, 2	25'' 4''' 8	- 4°, 0	25'' 4''' 8	- 4°, 5				
6.	25'' 3''' 4	- 3°, 0	25'' 5''' 4	- 0°, 0	25'' 3''' 4	- 0°, 0	0 — 3, 1	NO.	Sonnenschein,	hell.
7.	25'' 3''' 9	- 1°, 6	25'' 5''' 0	- 2°, 0	25'' 6''' 0	- 3°, 0		W.	Trübe,	Schnee.
8.	25'' 5''' 5	- 2°, 6	25'' 5''' 2	- 1°, 0	25'' 4''' 2	- 1°, 5	0 — 1, 5	SW.	Bewölkt.	Schnee.
9.	25'' 3''' 9	- 0°, 5	25'' 2''' 6	+ 1°, 5	25'' 1''' 9	- 0°, 6		SW.	Bewölkt.	
10.	24'' 0''' 5	+ 2°, 0	25'' 0''' 9	+ 2°, 0	25'' 1''' 5	+ 2°, 0		SW.	Trübe,	bewölkt.
11.	25'' 1''' 1	+ 1°, 4	25'' 0''' 5	+ 1°, 5	25'' 3''' 6	- 1°, 0	0 — 0, 1	SW.	Trübe,	regnet.

Dr. zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervorwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

**Zur Chronik der Kaiserl. Universität
Dorpat und ihres Bezirkes.**

Am 14ten October d. J. starb der Oberlehrer am Gymn. III. zu Mitau, Heseath Dr. Georg Sigismund Welterling. Er war vom 26sten September 1789 bis den 26sten März 1802 Prediger der Deutschen Gemeinde zu Prekulla und Asten, und seit dem 19ten März 1803 bei dem Gymnasium.

Am 16ten October d. J. starb der Schulspector und wissenschaftliche Lehrer an der Russischen Kreis-
schule zu Reval, Lit.-Math. Iwan Sergejew Kas-
nuchin, seit dem 1sten März 1802 in Schuldiensten.

Als Lehrer an der Elementarschule zu Waidie-
pert ist angestellt der graduirte Student der Theo-
logie, Christian Friedrich Jauter.

Auf den Beschluß des Comité der Herren Mi-
nister, haben Se. Majestät der Kaiser und
Ker. Allergnädigst befohlen, daß der Wittwer und
den Kindern des verstorbenen Waidiepertischen El-
ementarlehrers, Coll.-Secretärs Schmidt, eine jähr-
liche Pension von 133 $\frac{1}{2}$ Rbl. gezahlt werde, als
der sechste Theil des Gehalts desselben.

An der Dorotheenschule für Mädchen in Mitau,
sind angestellt: als Lehrer, Lit.-Math. Gottlieb
Heinrich Weise, und die Frau Doctorin Dorothea
Katharina Scherringer; im Zeichen unterrichtet
Minkelde, und in der Russischen Sprache die
Lit.-Mäthe Kosamisch und Wologodskij.

An der ersten Mädchenschule zu St. Trinitatis
in Mitau, sind angestellt: Dameiselle Karoline
Föpffel als Lehrerin, Antenne Marie Chardon als
Lehrer der Französischen Sprache; der Organist
an der St. Trinitatiskirche, und ehemaliger Kreis-
Schullehrer in Wenden und Werro, Johann Chris-
tian Bartelsen, als Lehrer der Musik. Zur Zeit hat
auch in dieser Schule den wissenschaftlichen Unter-
richt der Stellvertre. Karl Herr Goud.-Schuldirector,
Coll.-Majstor v. Braumichewicz. Zeichenlehrer ist
Jakob Mich. Minkelde; den Russ. Sprachunterricht
ertheilt Lit.-Math. Kosamisch. (Diffic.)

Vorträge, welche in der Kaiserl. Akademie
der Wissenschaften, im August und Sep-
tember, gehalten wurden.

Am 12ten August hielt der Hr. Akademiker Krug
Bericht ab, über die Dissertation des Dr. Sjögren,

betitelt: „Historischer, statistischer und philosophischer
Versuch über die Sorianen.“ die erste Frucht der Reise
des Verfassers, um die Finländischen Völkerstämme im
nördlichen Rußland kennen zu lernen. Der Bericht
erfattet erug an auf den Druck der Abhandlung, und
der Hr. Akademiker Herrmann übernahm die Prüfung
des statistischen Theils derselben.

Am 26ten August zeigte der Hr. Vicepräsident der
Akademie an, daß Se. Maj. der Kaiser geruht habe,
ihm eine Sammlung von Münzen, die Hr. Akad. Fröbe
aus der Persischen Contribution gewährt, zu schenken.
Sie besteht aus 420 goldenen und 212 silbernen Münzen.

In der Sitzung vom 2ten Septbr. zeigte der be-
ständige Secreär die Rückkehr der Corvetten Moller
und Sinjarew von der Reise um die Welt an, und
Hr. Dr. Merrens, der die Reise als Naturforscher mit-
gemacht, übergab einen Bericht, den der Hr. Secreär
für verlas.

Am 9ten Septbr. legte der Hr. Akad. Parris ein
neuen Brief des Hn. Akad. Lenz vor, über die Befrei-
gung des Etkorus; und eine von Erslerm entwerfene
Instruction für den Lesern. Die Reisenden werden
den Winter vorzüglich zu Vasku zubringen.

Am 16ten Septbr. legte Hr. Akad. Trinius eine
Instruction vor, die er für Hn. Dr. Meyer entwer-
fen, der die Expedition nach dem Kaukasus als Vor-
wärtler begleitet. Hr. Adjunct Hess theilte seine Ideen
über eine neue Art von Hygrometer mit, und Hr.
Adjunct Stragradsky die Auflösung eines physikali-
schen Problems.

In der Sitzung vom 23ten Septbr. erwähnte die
Akademie einstimmig den Hn. General der Cavallerie,
Erasmoff, zu ihrem Ehrenmitgliede, zum Dank für
den Schutz, den er ihren Mitgliedern bei Befreiung
des Etkorus gewährte.

Am 30ten Septbr. las der Hr. Secreär Bericht
ab, über die Ankunft einer reichlichen naturhistori-
schen Sammlung, die Hr. v. Langsdorff aus Brasilien
geschickt hat, und Hr. Akad. Herrmann über den sta-
tistischen Theil der Abhandlung des Hn. Dr. Sjögren,
deren Druck, auf Kosten der Akademie, beschlossen wurde.

Gebet und Predigt bei Eröffnung des
Gottesdienstes in dem Refectale des
neuerbauten Mikelai-Armen- und
Arbeitshauses etc., gehalten von dem der-
zeitigen Seelsorger dieser Anstalt, C. J. Schir-

ten 2c. (Zum Besten der Anstalt.) Riga, gedruckt bei W. F. Häcker. (20 S. 8.)

Der Verfasser befürchtet am Schlusse seines Vorwortes, daß der Druck dieser Blätter gemißdeutet werden könne. Wer aber und was sollte man daran mißdeuten? Solche Casual-Reden gerade sind es, die, weil sie in das praktische Leben, in die Geschichte einer Stadt, einer Commune, eingreifen, mithin einem künftigen Geschichtschreiber der Stadt *) als historische Belege dienen können, gedruckt aufbewahrt zu werden werth sind. Um so weniger aber dürfte der Verf. eine Mißdeutung befürchten, da er ja ganz bestimmt den guten Zweck angiebt, für den dieser Abdruck gemacht worden ist; und wir zweifeln im geringsten nicht, daß der Verf. bei Riga's wohlthätigem Publicum auch diesen Zweck, wie wir herzlich wünschen, erreichen werde **). Solche der Wohlthätigkeit gewidmete Worte betrachten wir gewissermaßen als etwas Heiliges, welches auch die Kritik nicht anzutasten wagt. Const könnte unter Kunstverständigen darüber kein Zweifel seyn, daß, auch mit Benutzung derselben evangelischen Perikopen, sich ein noch praktischeres, specielleres, für den Ort, wo, und die Gelegenheit, bei der gesprochen wurde, noch erwerthlicheres Thema hätte ausgefunden werden müßten. † †

H y p o t h e s e n.

Da, alter Freund! nach langer Zeit wieder einmal Etwas von Ihrem sonst so fleißigen Mitarbeiter, und zwar von der Lieblingsfrucht, die er zieht: ein Paar Hypothesen. Lassen Sie sie drucken, und findet man sie richtig? Was schadet's! Sie unterhalten die gelehrten Denker doch!

1.) Bei meiner vorjährigen Badereise in Deutschland, fiel mir, ich weiß nicht mehr, wo, der Westphälische Anzeiger in die Hände, und ich las darin ungefähr folgendes: „Eine alte Wehmutter, die Tausende von Kindern zur Welt beförderte, und Viele derselben erwachsen und sich verheiratheten sah, sagte von mancher Ehe richtig voraus, sie werde unfruchtbar bleiben. Da man einst in sie drang, worauf sie das gründete? erklärte sie: die Erfahrung habe sie gelehrt, daß alle Kinder, die während der Stunden des wirklichen Neumonds geboren wurden, unfruchtbar blieben.“ — Ob etwas daran sei, wäre, da die Befehle in der ganz

gen organischen Welt dieselben sind, besonders von Landwirthen, die sich selbst um ihren Viehstand bekümmern, leicht zu bepröben. Sie brauchten nur im Kalender nachzusehen und zu notiren, wenn man ihnen die Nachricht von neugeborenen Thieren bringt, 2c. Ich habe einmal etwas Nehalisches von dem Mondesstande zur Zeit der Procreasation gelesen, und es ist offenbar, daß die Stunde derselben wohl entscheidender seyn müßte, als die der Geburt: aber mir war das Wichtigste, daß ich einen neuen Beweis gefunden zu haben glaubte, die Wurzel der Astrologie sei eigentlich die Beobachtung des Einflusses, den der Mond vorzüglich auf die organische Welt unserer Erde ausübt. Das Fortschreiten der Schlüsse vom Monde zu den andern sogenannten Himmelskörpern, und von dem Geschehe des Körpers auf das in den Lebensverhältnissen, war sehr leicht. — Und wenn wirklich bei der Astrologie, wie bei den metzesten Arten des Aberglaubens, mißverständnisse und gemißdeutete Naturerscheinungen zum Grunde liegen: war' es dann nicht zu wünschen, daß sich hier und dort ein gründlicher Naturforscher die Mühe gäbe, den Leichnam der, ich hoff' es, völlig abgestandenen Bastard-Wissenschaft zu jeciren? Ihre Grundlage zu prüfen? — Ich glaub' es; und da haben Sie meine erste Hypothese.

2.) Vor einigen Jahren, als wir lange immer später eintretende Winter und früher erscheinende Frühlinge hatten, stand einmal im Zuschauer die Venterkung: „daß, nach Chroniken, vor etwa 250 Jahren in Russland (ob in Rußland, erinnere ich mich nicht;) Wein in Menge gebaut und sogar ausgeführt worden sei; — daß damals die Abweichung der Magnetnadel b'stlich gewesen; daß sie jetzt, seit 1816, von ihrer größtesten westlichen Abweichung zurückkehrte, und dies vielleicht mit dem Wilderwerden unser's Klima's zusammenhänge.“ — Das vorige und das jetzige Jahr scheinen freilich jede Hoffnung auf ein Wilderwerden des Klima's zu widerlegen; aber — das Wackern der Magnetnadel geschieht mit Oscillationen. Läßt sich daraus nicht schließen, daß auch die magnetische Axe unserer Planeten nur oscillirend ihre Lage verändere? Und daß diese beiden Jahre die Wankung einer bloßen Oscillation nach Westen waren? Wir also doch noch immer auf mildere Jahreszeiten hoffen dürfen? — Was mir diesen oft bei mir aufgestiegenen Gedanken so eben sehr lebhaft gemacht hat, war die Beobachtung des Hn. v. Humboldt in Sibirien: „daß die magnetischen Knoten unserer Erde jetzt wirklich von Osten nach Westen vorrückten.“

*) Viele Bruchstücke zu ihrer Geschichte hat die gute Stadt Riga; aber, sonderbar genug, noch keine vollständig geschriebene Geschichte, wie so manche andere, weit weniger merkwürdige Stadt.

**) Es ist in reichem Maße geschehen. Der H r g.

M i s c e l l e n.

— Am 12ten Januar 1798, bald nach dem Antritt seiner Regierung, schrieb Friedrich Wilhelm der Dritte an den Minister Müllner (der in den vorhergehenden Jahren durch heuchlerischen Pietismus so viel Uebles gestiftet hatte,) unter Anderm: „Ich selbst ehre die Religion, folge gern ihren beglückenden Vorstellungen, und möchte um vieles nicht über ein Volk herrschen, welches keine Religion hätte. Aber ich weiß auch, daß sie Sache des Herzens, des Gefühls und der eigenen Ueberzeugung seyn muß, und nicht durch methobischen Zwang zu einem gedankenlosen Plapperwerk herabgewürdigt werden darf, wenn sie Tugend und Menschlichkeit befördern soll. Vernunft und Philosophie müssen die unzertrennlichen Gefährten der Religion seyn; dann wird sie durch sich selbst bestehen, ohne die Auctorität Derer zu bedürfen, die es sich anmaßen wollen, ihre Lehrsätze künftigen Jahrhunderten aufzudrängen, es den Nachkommen vorzuschreiben, wie sie zu jeder Zeit denken sollen.“ — Heil dem verheerungswerthen Monarchen und Seinem Staate! Der König von Preußen ist diesen Grundsätzen nie untreu geworden! (Entlehn.)

— Der Hr. Baron v. Gerstätt hat die Zusammenkunft der Naturforscher persönlich besucht, um dabei Mitarbeiter zu seinem Bulletin universel zu gewinnen. Noch mehr! Er hat in mehreren Hauptstädten des westlichen Deutschlands Comité's dafür zu Stande zu bringen, er hat sogar zu bewirken gewußt, daß mehrere regierende Fürsten an die Spitze seiner Comité's in ihren Hauptstädten, getreten sind. Im Grunde ist sein Bulletin universel den Zwecken nach eben das, was die allgemeine Literaturzeitung ursprünglich war; und wenn sein Bulletin mehr leisten sollte, als diese jetzt zu thun vermag, so — verdankt er es nur seinem nationalen *savoir vivre et faire*.

— Die Ziffhäuser Zeitung meldet, Herrn Professor Parrot sei es am 27ten Septbr. geglückt, den Gipfel des Ararat zu erklimmen, begleitet von einem Mönch aus Etschmiadzin und zwei Bauern. Er hat dort ein fünf Fuß hohes Kreuz aufgespiant. Nach barometrischen Beobachtungen schlägt Herr Parrot die Höhe des Berges auf 16,200 Fuß an.

— Der Herr wirkl. Geheimrath Baron A. von Humboldt ist von seiner Reise durch Sibirien wieder in St. Petersburg eingetroffen.

— Der Käfer *Ateuchus sacer*. Ein neuerer Reisender in der Libischen Wüste erzählt folgende Beobachtung von diesem merkwürdigen Insect. In einer Nacht, wo die Reize an mir war, zu

wachen, fing ich den *Scarabaeus atechus sacer*, mit welchem die Einbildungskraft der alten Egypter sich so viel abgab. Ich wurde zuerst durch ein Geräusch dicht bei mir aufmerksam, und entdeckte, trotz der Dunkelheit, bald eine rollende Kugel. Da ich sie für einen Krebs oder Landschildkröte hielt, so nahm ich sie auf, fand aber, daß es — ein Pferdeapfel war; und gleich darauf sah ich eine zweite ähnliche Kugel auf mich zugerollt kommen. Als ich meine Laterne hinhielt, und diese seltsame Maschine näher untersuchte, entdeckte ich, daß sie einen großen schwarzen Käfer enthielt, der sie mitseits seiner langen Hinterfüße vorwärts wälzte. Die Kugel ward immer größer, je weiter sie ins Sande rollte, so daß man endlich den Käfer kaum bemerken konnte. — Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Egyptischen Priester diesen Schein benutzten, um ihre Anhänger zu mystificiren, und daß deren Verehrung dieses Insects von diesem Umstande herrührt. Noch und noch fand ich mehrere von diesen belebten Kugeln, wovon einige 3 Zoll im Durchmesser hatten; meinen Arabischen Begleitern war die Erscheinung so gewöhnlich, daß sie nicht die geringste Notiz davon nahmen. (W. J.)

N a c h t r a g.

Die Quellen des im liter. Begleiter N^o 23. besitzten Aufsatzes: „Beleuchtung,“ sind folgende:

- 1) Kurzgefaßte hist. Nachricht von der Verfassung der evangel. Brüder-Unität Augsb. Confession. 5te Aufl. Quadau, 1823. S. 37-40. S. 4- und S. 53-56. S. 4-7.
- 2) Unparteiische Beurtheilung und Berichtigung der Hauenschen Schrift: Kann die Herrnhutische Gemeine eine wahrhaft evangelisch-christliche genannt werden? Von einem Freunde der Wahrheit. Leipzig, 1822. S. 58. f.

Ueber die drei Deputationen der Böhm. Brüder an Luther, vergl.:

- 3) Dav. Franz, alte und neue Brüderhistorie. Barth, 1777. S. 54. u. 56.
- 4) Dr. M. Luther's Leben, mit einer kurzen Reformationsgeschichte Deutschlands u., von G. H. M. Ulert, 2r Theil. Gotha, 1817. S. 169-171. Hier ist auch auf
- 5) Luther's sämtliche Schriften u. Herausgegeben von J. G. Walch. Halle, 1750. T. XIV. 308. verwiesen.

Postscriptum, zum Postscriptum eines Laien, in N^o 21. des liter. Begleiters.

Der Briefsteller in N^o 19. des liter. Begleiters, hat schon 1813 ein abgedrucktes Stück der Augsburger Confession in's Eßnische übersetzt, und weiß

daß, daß die ganze Uebersetzung gegen 20 Bogen betragen würde, wenn er sie vollenden wollte. Bei literarischen Leistungen kommt es übrigens nicht auf die Menge und das Maas der Bogen, sondern auf die Schwierigkeit und den innern Werth der Arbeit an. Wenn es Jedem leichter ist, Anderer Gedanken, in den Genius einer fremden, dazu nicht einmal gut geeigneten Sprache, genau zu übertragen, als seine eigenen auszusprechen, so kann man ihm dazu nur gratuliren, und baldige Aufmunterung eines so seltenen Talentes wünschen. Auch wir wissen sehr wohl, daß die Göttinger Akademie, für selbstständige Abhandlungen, Preise von 12 Dukaten aussetzt; diese „selbstständigen Abhandlungen“ sind aber bloß Beantwortungen ökonomischer Fragen, z. B. über Vertheilung der Erndthe, Abhaltung des Hungers vom Küssen, u. s. w. Der erste Preis für eine bloße Verdigi, nicht etwa eines angestellten Lehrers, sondern eines Göttinger Studirenden, betrug noch 1811: 7½ Thaler; und die späteren zwei Preise für solche Verdigten sind 50 und 40 Thaler; die ersten Preise für größere wissenschaftliche Arbeiten betragen 50 Dukaten, und sollen jetzt, wie man da sagt, manchmal mit Hilfe der sogenannten Palm-Esel davongetragen werden! Was den gedachten Ehrenfeld für literarische Arbeiten überhaupt betrifft: so hat Referent seine Ansicht schon dahin ausgesprochen, daß der wahre Ehrenfeld, nach seiner unmaßgeblichen Meinung, ein ganz anderer gewesen müste, als der, den der teisp. Lese sich denkt. (Vid. liter. Begl. N. 19., u. s. w.)

Bei dem Dorpat'schen Censurcomité sind im September d. J. folgende Schriften gedruckt eingereicht:

- 1) Zur Geschichte des Kaiserlichen Gouvernements-Gymnasiums in Riga, während der ersten fünf und zwanzig Jahre seines Bestandes. — Einladungsschrift zu dem fünf und zwanzigjährigen Jubelfeste jener Anstalt, am 18ten Septbr. 1829. Mit einer Tafel in Steindruck. Riga, gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei. 23 S. in 4.
- 2) Saeculi nostri, orientis, adolescentis, lineamenta. — Profusio historica, solennibus imperialis Gymnasii Rigani, quinto et vicesimo, ex quo instanturum est, anno peracto, d. XVI. m. Septembris a. MDCCCXXIX. rite celebrandis, jam indicandis, dicata. Auctore H. C. Laurenty etc. Riga, typis G. F. Hackeri. MDCCCXXIX. 24 S. in 4.
- 3) Илюстрорил аавуланя о евоимъ, соединеніи и употребленіи въ преподаваніи наукъ отъ Рижскаго и Царскоселскаго

явилъ посвящаетъ Рижской Губернской Гимназии въ шортесию въ 16. декаб. Сентября 1829 года въ началъ неслучаго двадцатилетия и въ ея упрощенія, училища оной и индивидуальный со-общеніи Филантроп Святиной. Рига, въ Типографіи В. Ф. Гекера. 1829. 10 S. in 4.

- 4) Niederkrang der ersten Jubelfeier des Kaiserlichen Gymnasiums in Riga, am 18ten Septbr. 1829, von H. K. Laurenty. Riga, gedruckt bei W. F. Hacker. 1829. 14 S. 8.
- 5) Somnium. Oratione ligata enarratum ab J. A. Gerstaecker. Schedula I. Revaliae, 1829. Typis J. H. Gresselianis. 8 S. 4.
- 6) Peter der Große, als Mensch und Regent; dargestellt von Dr. Benjamin Bergmann, Prediger zu Rufen in Livland. Jülicher Theil. Mitau, gedr. bei J. F. Steffenhagen & Sohn. 363 S. 8.
- 7) Die Quatember. Zeitschrift für naturwissenschaftliche, geschichtliche, philologische, literarische und gemischte Gegenstände etc. Herausgegeben von Dr. E. C. v. Trautweiler. Band I. Heft 3. Mitau, 1829. In Commission bei G. A. Kehler. 88 S. in 8.
- 8) Vom höchsten Principe der Wissenschaft. Rede zur Feier des Krönungsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Herrn, Nikolaus I., am 22ten August 1829, im großen Horsaal der Kaiserl. Univ. Dorpat, von Dr. E. Sartorius etc. Dorpat, 1829, gedruckt bei J. C. Schünemann. 18 S. in 8.
- 9) Vielnährliche Jahrbücher der Landwirthschaft. 4ter Band; 4tes Stück. Dorpat, auf Kosten der Livl. ökonomischen Gesellschaft. 1829. S. 387—502.
- 10) De aphulis neonatorum. Dissertatio inaug. quam etc. publice defendit Herm. Adolphus Horwitz, Lithviensis. Dorp. Livon., typis J. C. Schünemanni, typogr. acad. MDCCCXXIX. 32 S. in 8.
- 11) Вѣзза отъ яауна Цайз:Грашмата ус то 1830ту Гадду etc. Вѣзгавд, вѣ Гекерхеген. 8.
- 12) Вѣдѣрмес Календеріс ус то 1830ту гадду, кам 365 денас ит. Вѣдѣс пилсчид, брикѣгис вѣ В. F. Гекер. 8.
- 13) Сестімаратива Календер, ехт Цайт:Намар 1830 Маапа вѣдѣ etc. Цайтмарс урѣтуд Ливонскі Сирядега. 16.
- 14) Цайт маратива Календер ехт Цайт:намар 1830 Вѣдѣтја пѣт etc. Цайтмар, урѣтуд ја мѣт ва Схүнemann ман. (Dffr.)

Verbetterung. In N. 23. des lit. Begl., Sp. 3. Zeile 3. von unten, nach dem Worte: „überraschen“ fehlt: vorzulegen.

Es ja denken erlaubt. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Provincialblatt

für

Rur-, Liv- und Estland.

N^o 47.

20^{te} Novbr. 1829.

Licht im Leben! Licht im Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Se. Majestät der Kaiser waren, in Folge einer Erkältung, von einer Krankheit ergriffen, die aber, zum Heil des Reiches und so vieler anderen Völker! schon überwunden ist. Am 14ten Novbr. wurde das letzte Dekretin ausgegeben, da die Genesung in schneller Weltumdung war.

Vor dem Winterpalast zu St. Petersburg lassen Se. Majestät dem verstorbenen Monarchen ein Denkmal errichten: die höchste Granitsäule aus Einem Stück, welche die Welt bewirzt, mit der Inschrift: Alexander dem Ersten, das dankbare Rußland.

Am 16ten Novbr. war die Schifffahrt zu St. Petersburg geschlossen. Eingelaufen waren 1507, ausgelaufen 1488 Schiffe. (Im vorigen Jahre liefen nur 1266 ein und 1291 aus; im Jahre 1826 nur 957 und 945.)

Zu Odessa sind die Anstalten zur Absonderung der Pestkranken so wirksam und zuverlässig, daß der Schifffahrts-Handel, mit Beobachtung der Vorschriften der Quarantaine, hat offen gestellt werden können. Es können dort auf diese Weise täglich 8- bis 9000 Eischwert Getraide, die andern Artikel ungerchnet, eingeschifft werden. Am 6ten Novbr. waren vierzig Schiffe im Begriff, unter Segel zu gehen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 18ten Nov. Unser Strom ist schon lange mit starkem Eise bedeckt, dessen ungeachtet aber die Communication mit der gegenüberliegenden Vorstadt immer noch durch Boote, höchstens für Fußgänger, offen; und alle Waarentransporte müssen fünf oder sechs Werst oberhalb der Stadt über den Strom gehen. Zwar mußten alle Schiffe, die noch auslaufen wollten, in der vorigen Woche fort; aber die Kanäle, die das Aufsteigen derselben unterhalb der Stadt verursachen, so wie die oberhalb, durch welche die Brücke fortgeschafft wurde, sind noch nicht wieder stark zugefroren.

In Rücksicht des neuen Schauspielhauses, das nothwendig ist, wenn die Stadt nicht der

Bühne ganz entbehren soll, sind von Seiten des KorusComité's die nöthigen Fonds angewiesen worden, so daß wir also panem et circenses aus derselben Hand erhalten. Der Platz, wo das Haus hingesezt werden soll, scheint noch nicht bestimmt. — Unsere Kaufläden stehen jetzt auch um Mittag offen. Unstreitig eine sehr einsichtsvolle Aenderung. Denn alle für die Bedürfnisse des Publicums angelegte und auf sie berechnete Etablissements, die des Privatmannes wie die des Staats, Kaufläden wie Verkaufsalen, erfüllen ihre Bestimmung am besten und fruchtbarsten, wenn sie mit gefälliger Rücksicht auch auf die Bequemlichkeit des Publicums verwalter werden.

Aus Edmahlen, vom 22ten Oct. Wer von einem Hof Roggen in diesem Jahre sechs erndtete, war glücklich. Weizen war recht gut, aber auch wenig; Gerste und Hafer halbkant; Kartoffeln halb so viel, als im vorigen Jahre; und an Leinsaat großer Mangel. — Die Winterfaat ist, sehr grün, mit hohem Schnee bedeckt, ohne vorher gefroren zu seyn.

Aus Pernau. Die Administration der hiesigen Sparkasse hat ihre erste Rechenschaft drucken lassen. Die Einnahme betrug 4357 Rbl. 50 Kop.; der bare Kassenbestand nur 556 Rbl. 40 Kop.; aber unter den Ausgaben sind auch 5200 Rbl., die auf Reichs-Commerzbank-Billette bezogen wurden. Das ganze gegenwärtige Kapital der Sparkasse beträgt 3854 Rbl. 98 Kop. — Dreißig Stifter hatten, zur Deckung der Unkosten, ihren Einfluß der Sparkasse geschenkt.

Ueber die Nützlichkeit eines Schaafzüchtervereins.

Da so viele der Herren Gutsbesitzer der drei Ostseeprovinzen sich von der Wahrheit: daß auch hier die Merinozucht unter allen Zweigen der Landwirthschaft den höchsten und sichersten Reinertrag gewährt, überzeugt haben, und Mehrere bereits schöne Merinoheerden besitzen: so ist auch mit Recht anzunehmen, daß im Betreff der Merinozucht schon manche, mehr oder minder interessante Erfahrungen und Bemerkungen von

diesen Herren gemacht worden sind. Nun kann aber Einer nicht Alles erfahren und beobachtet haben; aber wünschenswerth muß es für Jeden seyn, der Merinozucht schon treibt, oder noch treiben will, möglichst viel über die Wartung, Pflege und Zucht der Merinos zu kennen, und darum ist ein Umtausch der gemachten Erfahrungen, Bemerkungen und Ideen von außerordentlichem Werth. Ist auch bereits viel über die Merinozucht geschrieben und gedruckt worden, so wird sich doch in unseren Provinzen Manches anders machen, da Klima und andere örtlichen Verhältnisse Manches anders verlangen, als es in jenen Schriften dargestellt ist; und darum kommt es mir so vor, als wär' es nicht allein nützlich, sondern sogar nothwendig, daß sich sämmtliche Merinozüchter unserer drei Distriktprovinzen näher vereinigen, und sich zuweilen irgendwo versammeln, um mündlich und schriftlich sich gegenseitig das, was sie erfahren und bemerken, mitzutheilen. Auch über den Absatz der Wolle, über den Verkauf der Zuchthiere, läßt sich auf solchen Versammlungen Manches berathen, und manches Vortheil bringende beschließen, was dann gemeinschaftlich auszuführen ist. Auch wird es interessant seyn, wenn mit diesen Versammlungen zugleich eine Ausstellung, eine Schauanstalt verbunden wird, und sowohl Zuchthiere, als auch Instrumente und Geräthe, dahin gebracht werden.

Sehr gern gestehe ich, daß Eigennutz von meiner Seite hier im Spiele ist, denn wahrscheinlich werde auch ich späterhin in Livland Merinozucht treiben, und darnach möchte ich gern bald das kennen lernen, was andere Merinozüchter in den hiesigen klimatischen und anderen örtlichen Verhältnissen erfahren und bemerken. Mit Dank werde ich es daher erkennen, wenn man mich in den oben vorgeschlagenen und vielleicht bald in's Leben tretens den Schaafzüchterverein gütlich aufnimmt.

Zur Begründung dieses Vereins und zur Entwerfung der Statuten, könnte vielleicht die Zeit benutzt werden, wenn die Mitglieder der livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät das nächste Mal (am 15ten Januar) zusammenkommen; und darum ist zu wünschen, daß dann, wo möglich, alle Schaafzüchter unserer Provinzen erscheinen. — Dorpat, am 2ten Novbr. 1829. *F. r. Schmalz.*

A n z e i g e.

„Die Begebenheit mit dem Schulmeister des Gutes L—m in dem Kirchspiel L—, welche das Prov.-Blatt Nr. 20. a. c. berichtet, muß Jeden,

der sich für die Bildung und Erhebung unserer Nationalen interessirt, gewiß tief betrüben. — Man kann hier öffentlich die Versicherung geben, daß der Guts Herr, welcher sich im Auslande befindet, das genannte Verfahren mit dem Schulmeister durchaus mißbilligt, und in keiner Rücksicht entschuldigen wird; denn es ist ihm bereits Anzeige darüber gemacht, und zwar wörtlich so, wie das Prov.-Bl. die Sache referirt.“*)

Eingefandte Bemerkungen zu früheren Artikeln des Prov.-Blattes.

Zu dem Artikel im Prov.-Bl. Nr. 43., über die Ukrainischen Ochsen, Folgendes: Auch die ukrainische Ochsen nach Livland gekommen sind, haben Seuchen gewüthet, z. B. von 1748 bis 1755. Im letzten Jahre sagt Fischer, in seinem Landwirtschaftsbuch, ausdrücklich: die Seuche sei eine halbe Meile von Riga, ohne allen Beweis einer Ansteckung von fremdem Vieh, entstanden. Wie damals, so wird auch wohl jetzt die Ursache in der Witterung zu suchen seyn. (? S. die officiellen Berichte.)

Man will bemerkt haben, daß die jüdischen Ochsenhändler, wenn sie z. B. einen Gesundheitschein auf eine Partie Ochsen vom Veterinärarzte ausgenommen haben, denselben Schein für mehrere Partien nach einander vorzeigen. Die Wahrheit wäre auf den Marktplätzen leicht auszumitteln, und das Gegenmittel? — die Tage zu bestimmen, auf welche der Schein Gültigkeit hat, auch wohl das Zerreißen desselben, wenn er das erste Mal vorgezeigt ist. E.

Bei der Anzeige des, in der Sitzung der Curländischen Gesellschaft etc. gehaltenen Vortrages, über die Industrie des kirchlichen Landmannes, besonders über die Manufacturindustrie desselben, dachte ich sogleich an die niedrige Stufe, auf der bei unserm Landmanne noch die Garnspinnerei steht. Außer dem einen Grunde äbel, daß aller Industrie unserer Bauern entgegensteht, der Trägheit, glaube ich, liegt die Ursache, warum unsere Bäuerinnen sich nicht auf das Spinnen feineren Garnes legen, darin, daß der Aufwand an Zeit ihnen durch die Bezahlung gar nicht würde ersetzt werden. Denn um ein Pfund sogenannten sechslothigen Gerbstichtgarnes, das fünf Ellen 6 Viertel breiter

*) Der Vorgang ist, auf höchste Verordnung, auch Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung. — Die mitgetheilte Anzeige bezieht sich darauf, daß die Bauernverordnung die Bezahlung der Wollschullehrerstellen den Gutsbetreibern zugesprochen hat.

glatter Feinwand aus einem Pfunde giebt, zu spinnen, bedarf die fleißige Spinnerin 6 Tage, und die höchste Bezahlung wäre (hier wenigstens) 30 Kop. S. Welch ein armseliger Erwerb! Im Auslande muß entweder der Arbeitslohn höher, oder die Leute müssen noch genügsamer als die unsern seyn, oder (und das ist gewiß) ihre Spinnrocken sind besser, fördern die Arbeit schneller. Hier den Spinnrocken einer Bäuerin zu sehen, und bei seiner Ansicht bloß zu glauben, daß es doch wohl möglich sei, sechs löbliches Garn auf demselben zu spinnen, ist unmöglich. Ja, wäre er ganz neu aus der Werkstätte des Drechslers gekommen, so ist er in wenig Wochen, gewöhnlich gleich vom Anfange her, zu besserem Gelpianst ganz untauglich, da unsere Drechsler (wie fast alle Handwerker auf dem Lande) erbärmliche Pfuscher sind, entweder aus der Lehre gelaufene Burschen, lächerliche, durch frühzeitige Heirath verderbene Gesellen Deutscher Nation, oder Letzten, die bei solchen Deutschen ausgelernt haben und sich für die größten Meister halten. — Sollten auf der Koopschen Fabrik Letzteren auch das feine Spinnen auslernen, so wird es ihnen vielleicht schwer werden, in der Folge einen Spinnrocken zu erhalten, wie sie ihn etwa in der Fabrik hatten.

Landwirthschaftliches.

Beitrag zur Thierarzneikunde.

(Aus einem Briefe.)

Es ist die Zeit des Schlachtens. Für mein Hauswesen sollte vor zwei Wochen mit drei gemästeten Schweinen der Anfang gemacht werden, als man mir die Nachricht brachte, eines davon sei sehr krank, lehne an der Wand, zittere und röchle. Ich befaß, ihm Antimonium einzugeben, und die andern beiden ihrem Schicksal entgegen zu führen; aber nach einer halben Stunde lief der Bericht ein, jenes sei schon todt, und die andern seien von derselben Krankheit befallen. Da sie am vorigen Tage alle drei noch stark gefressen haben sollten, schien mir der Vorgang verdächtig. Ich ließ das todtte Thier öffnen. Die Angabe war: das Thier fett, alle Eingeweide gesund und das Blut hellroth, aber die Halsdrüsen sehr angeschwollen. Kopf und Magen waren leider nicht geöffnet. Ich schloß auf eine Entzündung im Halse und im Kopfe, und befaß, den beiden lebenden Schweinen stark zur Ader zu lassen, und ihnen oft aufgelöseten Salpeter einzugießen. Am dritten Tage war indeß das zweite Schwein auch todt, und das dritte lag röchelnd und schäumend auf dem Boden. Ich verordnete, das sterbende todzuschlas-

sen, und beide Thiere weit weg in einen Morast zu versenken. Die Beauftragten mögen indeß das Todtschlagen zu despectirlich für sich, und den Boden schon — nach 8 Grad Kälte — zu hart gefunden haben; sie hatten also die beiden Thiere, wie sie waren, in einer ganz abgelegenen Gegend, wo kein Weg hinführt und kein Vieh hinkommt, nur abgeworfen. — Am dritten Tage, nachdem der Frost in einer Nacht auf 10 Grad gestiegen war, zeigte sich das lebend hinausgeführte Schwein auf einer dem Hofe nahen Wiese, und schien zu wühlen. Es wurde eingetrieben, war dabei ruhig, fraß aber nicht, und schnarchte sehr: doch wohl eine Bestätigung, daß die nun überstandene Krankheit eine Kopfsentzündung gewesen. Zwei Tage lang fraß es fast nichts; am dritten sehr begierig. Am vierten Tage meldete man mir, es sei toll geworden, spränge an den Wänden hinauf, und beiße sich fest in Holz und Andern, das es abreißen könne. Da das Thier in acht Tagen nichts, und am neunten viel gefressen hatte, glaubte ich eher an Krampf in den Eingeweiden, als auf Wuth, schließen zu müssen, ließ die Thüre des Stalles gut verwahren und das Thier durch ein Schieb Fenster beobachten. Am Abende war es ruhig eingeschlafen; am folgenden Tage wühlte es den Kopf immer tiefer in den Boden und kloppte unaufhörlich mit den Zähnen; am dritten Tage forderte es grunzend sein Futter, und mästete sich seitdem geschäftig, wie vorher.

Halten Sie es der Mühe werth *), den Vorgang aufzunehmen, so wünsche ich, einer unserer Herren Thierärzte möge durch Beantwortung folgender Fragen es nützlicher machen: 1) Hatte ich Recht, beim Ausbruch der Krankheit, sie nicht für eine Seuche zu halten, sondern für eine, durch ein Versehen beim Füttern, vielleicht durch zu starke Vermischung erfrorener Kartoffeln, veranlaßte Hirnentzündung? 2) Sollte dieselbe Krankheit sich anderwärts zeigen: wär' es nicht gut, die Thiere, außer dem Aderlassen und dem Eingeben von Salpeter, gleich auf Schnee und Eis hinauszubetten, und ihnen von Zeit zu Zeit einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf zu gießen?

P—t.

Der Handel mit Ukrainischen Ochsen wurde hier früher fast nur von Russen betrieben. Erst seit einigen Jahren erscheinen viele von Juden geführte Heerden; und erst seit dieser Zeit wüthet die Pörsdärre so häufig. Unerklärbar ist das allensfalls nicht, wenn man bedenkt, daß die schmutzige Habsucht der Letztern schwerlich viel

*) Ein Landwirth, der so fragt, schwört nur.
Der Herausg.

darin wenden mag, den Heerden unterwegs gute Weide zu kaufen; daß sie sogar oft zu träge seyn mögen, sie regelmäßig zu tränken.

Obst zu cut. Von Brüssel aus werden jährlich Tausende von jungen Obstbäumen versendet, die weder gepfropft noch oculirt sind. Das von den Chinesen erlernte Verfahren, sie zu gewinnen, ist folgendes: Man legt mit einem Zweig einen scharf ac liegenden eisernen Drath, und steckt den Zweig sodann durch eine bleierne, mit Erde gefüllte Düte. Der Berichtende versichert, in Brüsseler Gärten an manchem Baume zwanzig solche Düten gesehen zu haben; und das Verfahren sei so sicher, daß die Gärtner auf anderthalb Jahre voraus Bestellungen annehmen.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Selbstmörder und Ungelommene. Am 23ten Decbr. fand man, bei einem Nebengute von Paulsgnade (Doblen), die Leiche eines jungen Mannes mit zerprengtem Haupte, und neben ihm ein Pistol. Es war der Deutsche Lehling eines Minsaischen Schneiders. — Am 2ten Decbr. schritt sich, auf Wilsenhof (Wetmar), ein dort arbeitender Schuhmacher die Kehle ab. — Am 13ten Dec. erkrankt, unter Aedaser (Tilkin), ein Arbeiter, der im Dunkel von der Hatzarbeit kam, durch einen tiefen Graben fuhr und darin umfiel; — am 13ten, ein Wälscher (Dejer) 21-jähriger Dursche, der bei Keolat hiebt; — am 19ten, ein Waldauscher 23-jähriger Bauer im Waldauschen See, über dessen schwachem Eise er fuhr. — Am demselben Tage krank sich ein Kupelthöfischer Knecht,

der in der Brannweinbrennerei arbeitete, 100t. — Am 24ten erkrankt ein Esserscher (Baur) wirth im Altschnee, über dessen Eis er sich gewagt hatte. — Am 25ten erkrankte sich ein Lamsdorffscher Bauer, (Weiden); — am 19ten Decbr. erkrankt ein Liebenwerfischer Bauer, der bei Nacht bekrankten nach Hause fuhr.

In Wobzar ist eine 15-jährige Bürgerstochter, die früher vaccinirt worden, zu Anfangs Novembers von Menschenpocken sehr gefährlicher Art befallen. Es ist die nöthige Absonderung ihrer Wohnung verfügt.

Brandschäden. Am 30ten Decbr. verbrannte die Wohnung des Tackerschen Buchwärders (Pernau): 20, Rbl. S. A.; — am 23ten, die Garroffsche Wälscherei (Doblen), durch Vergel, da der Wälscherei der Wälscher eine Laterne mit Licht bei der Arbeit verweigerter; — unter Wilschwehof (Doblen) eine Bauernreihe nebst Vorräthen: 154 Rbl. S.; — am 4ten Nov. die Weissensteinsche (Weiden) Hoferei mit 30 Fuder Heu: 300 Rbl. S.; — am 23ten Dec. das Wohnhaus eines Bauernhöfischen Bauern (Weiden): 400 Rbl. S. A.

Viehstöße. Auf Fischhof (Doblen) waren bis Ende Octobers 79 Milchfühe und 4 Küllen an der Löcherdüre gefallen; ein Schaden von 800 Rbl. S.; — und einem Fischhofischen Bauern von 12 Kühen, 11; Schaden von 66 Rbl. S. — Auf Gausen (Weiden) wurden 17 Ukrainische Ochsen am 23ten Decbr. zur Mast aufgestellt, zeigten aber am 1sten Novbr. schon Spuren der Löcherdüre, und wurden alle getödtet. — Am 1ten Nov. waren auf dem Nigaischen Stadigute 21 St. 1 Stück gefallen, und 29 St. an der Löcherdüre erkrankt. (Aus offic. Berichten.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Rijgn.

Am 18. Novbr. 1 Lef gute Gerste 3 Rbl. 33, Kev.; Hafer 9 Rbl. 40 Kev.; grobes Roggenmehl 3 R. 55, S.; gutes Weizenmehl 12 R. 95 S.; mizleres 10 R. 10 S.; gute Buchweizengrübe 7 St. 40 S.; gute Hafergrübe 5 R. 25 S.; Weizengrübe 5 R. 55 S.; gute Erbsen 5 R. 55 S.; 1 Pud Winter 18 St. 50 S.; Krammetten, 2-Brand 20 S. 20 St. 1; 4-Brand 20 S. 31 St. 1; 30 Lb Heu 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 10°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Quatro- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Nov.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	30l. Ein.		
12.	29 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 2 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 2 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆	— 4 ¹ / ₁₆		N.	hell.
13.	29 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 3 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 3 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆	— 6 ¹ / ₁₆		S.	hell.
14.	29 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 2 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 2 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	— 4 ¹ / ₁₆		S.	hell.
15.	29 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 2 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 2 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	— 1 ¹ / ₁₆		S.	hell.
16.	29 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆	— 2 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 1 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 4 ¹ / ₁₆	0 — 2,3	S.	hell.
17.	29 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆	— 4 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆	— 2 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 0 ¹ / ₁₆	0 — 2,9	S.	hell.
18.	29 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆	— 0 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆	— 0 ¹ / ₁₆	29 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 1 ¹ / ₁₆		S.	hell.

Es zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grabe.

Provinzialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 48.

27^{te} Novbr. 1829.

Nicht ist Leben! Nicht ist Glück; und für Staaten Macht!

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Riga, vom 21sten Nov. Die Eisdecke unseres Stromes ist, nach allen Seiten hin zusammenhängend, fest und dick (über Fuß Dicke) ausgespreitet, lange, ehe der eigentliche astronomische Winter da ist; aber ihr fehlt der Ueberzug von Schnee, und so kann man sich dieser frühen Gabe nur mit einiger Vermischung von Bangigkeit erfreuen. Das flache Land umher hat kaum mehr als einen Zoll hoch Schnee, oder ist ganz bloß, und hatte in voriger Woche 16° Kälte, wie man meldet. Der Landmann klagt, daß, nachdem der frühe Frost ihm die meisten Verwahrungsaussichten gegen den Winter und die Vorarbeiten für den nächsten Frühling unmöglich machte, der strenge Frost ohne Schnee jene unwillkürliche Versäumnis in Gärten und auf Feldern höchst verderblich machen könne. Selbst wir Städter fürchten, daß die unterirdischen Adhren, die uns mit Wasser versorgen, zufrieren werden.

Aus Duschhof, in Kurland. Mit der Rekrutierung durch das Loos, geht es bei uns sehr gut. Mögen auch die durch's Loos Abgegebenen im Anfange gegen ihr Schicksal murren; im Ganzen gefällt diese Aushebungsart den Leuten sehr, und muß ihnen gefallen. Denn die strengste Unparteilichkeit und Gerechtigkeit kann jetzt nur entscheiden. Ueberhaupt sollen so viele Unannehmlichkeiten, die von der früheren Methode unzertrennlich waren, gänzlich weg. Schon das vorherige Vertheilichen der bevorstehenden Rekrutierung vor den Bauern, obgleich diese es durch jeden Juten erfahren; das Verschleppen der Herrschaften in dieser Hinsicht — Alles das ist nicht mehr nöthig. Wie wohl thut es den Gutsbesitzern und Verwaltern, daß sie nicht mehr nöthig haben, die einzelnen Subjecte als Auszubehende zu bezeichnen, wobei hier und da, zuweilen wenigstens, Parteilichkeit oder kleinliche Rache ihr Spiel trieben. Wie froh fühlen sich die Aufseher und Gemeindevorsteher, daß sie nicht mehr nöthig haben, in nächstlicher Weile, aus den Wohnungen ihrer Brüder mit blutendem Herzen und mit zitternder Hand die ihnen Bezeichneten zu ergreifen, — oder wohl gar Wider-

stand zu finden. — Nun, Dank sei es der Weisheit unserer Regierung! es ist anders, es ist besser geworden! Und es hat sich bei diesem Versuch gezeigt, daß unser Landmann für reelle Verbesserungen nicht unempfänglich ist. Die durch's Loos bezeichneten Individuen der ersten Classe wurden nach der Loosung sogleich nach Hause gelassen; nur diejenigen, welche die ersten Nummern gezogen hatten, blieben im Hofe, um zur Abgabe vorbereitet zu werden. Es entwich kein Einziger. Das Loos traf in meiner Gemeinde den zweiten Sohn eines Aufsehers, was gewiß zur Empfehlung der neuen Ordnung bei den Bauern dienen wird und muß. — l—g.

Aus Metfft, in Kurland. Am 27sten Oct. beging die hiesige Gemeinde ein freudiges Kirchenfest: die Friedensfeier wurde mit der Einweihung der Orgel begangen, mit welcher jetzt die Kirche geschmückt ist. Sie kostet 322 Rubel S. M., und hat 400 Pfeifen. — Die Geschichte dieser Orgel macht dem Prediger, dem ehrwürdigen Wagner, und seiner Gemeinde, Ehre. Die edle Besitzerin von Metfft schenkte 50 Rbl. S. dazu, und er schlug nun seiner Gemeinde vor, Jeder, der zum Abendmahl ginge, möchte zugleich zur Orgel beisteuern, was er gerade mischen könne: wer kein Geld hätte, ein wenig Getraide, oder Gartenfrüchte, Flachse, Wolle, Hopfen, u., oder auch von seiner Handarbeit, Handschuh, Strümpfe, u. s. w. Eifrig geschah das; und wer nichts hatte, diente bei dem Prediger einen Tag um Tagelohn, und legte diesen in die Sammlung. Bald trat auch die Deutsche Gemeinde hinzu mit mancherlei Gaben: junge Damen z. B. mit pfeiflicher Handarbeit, die verflochten wurde. In acht Monaten war die nöthige Summe beisammen, und eine Orgel von dem Kattafalschen Orgelbauer gekauft. Und das in einem Jahre, das in Rücksicht der Landwirthschaft so vielfach trübselig ausfiel. Man sieht, was ein menschenfreundlich-thätiger Prediger und was Einmüthigkeit auch einer düstern Menge vermag!

Ueber die Rekrutenaushebung zu Metfft, enthält die lettische Zeitung Folgendes: Am 2ten November geschah die Aushebung durch's Loos. Auch dieses Mal, wie die beiden ersten Male,

zeigten die Leute ihren gottesgegebenen und der Obrigkeit gehorsamen Sinn. Nicht Einer hatte sich der Sache entgegen. Nach Vollendung des Loosens wurden alle diejenigen, welche das Loos getroffen hatte, nach Hause entlassen, bis zu der Zeit, da sie nach Jachtschade werden geführt werden.

Zum Deutsch-Lettischen Goldmacherdorf:
Von Hn. Pastor Birgensen zu Oppelahn 5 Nbl. 8.
Von der Patechialschule zu Oppelahn 1 — 8.

A n z e i g e.

Zum Deutsch-Lettischen Abdruck des Goldmacherdorfes sind bisher eingekommen 490 Exemplar B. A. und 45 Nbl. 8. Das reicht ungefähr hin, eine Auflage von 500 Exemplaren drucken und, vielleicht mit einer kleinen Zuhilfe, auch dauerhaft einbinden zu lassen. Ich entziehe demnach die Sammlung mit dem lebhaftesten Dankgefühl für die edeln Beförderer des Unternehmens. Es sind Namen in der Liste derselben, die mich stolz machen können, eine Idee durch sie gebilligt zu sehen, für die eine allgemeine Empfänglichkeit nicht zu erwarten war. — Sobald der Hr. Verfasser mit seiner Rückübersetzung ins Deutsche, fertig ist, und ein Paar Voraussetzungen getroffen sind, wird der Druck anfangen: wahrscheinlich in der Mitte Januars. Die vollendete Auflage wird Hn. Pastor Lundberg, wie die erste Aufforderung jagte, „zur liberalsten Verwendung übergeben,“ und dann den Herren Subscribenten in diesem Blatte eine Berechnung vorgelegt werden.

Sehr häufig erhielt ich während der Dauer dieser Subscription, von hochgeschätzten Männern, die aber nicht meine Ansicht theilten, ernüchterte Vorstellungen gegen den Deutsch-Lettischen Abdruck der Schrift. Sie drangen in mich, einen bloß Lettischen zu besorgen, und versicherten mich dazu, nicht nur ihrer Unterstützung, sondern auch einer sehr ausgebreiteten von Seiten Vieler, die sich aller Theilnahme an meinem Plane enthalten, aber allgemein den Lettischen Abdruck der trefflichen Schrift wünschten.

In vollem Vertrauen auf ihr Wort, freue ich mich, daß diesem Wunsche die hier folgende Ankündigung des Hn. Verfassers entgegen kommt, und also gewiß die reiche Theilnahme finden wird, die sie verdient. — Am 20sten Novbr. 1829.

Dr. G. Merkel.

A n f a n g u n g.

Nachdem nun, durch die unermüdete Bemühung des Hn. Dr. Merkel, und durch die thatkräftige Unterstützung des Publicums, der Druck meiner Lettischen Uebersetzung des Bischoffschen Goldmacherdorfes, mit der von mir gemachten Rückübersetzung, als ein Lezzebuch für die Letten, möglich gemacht worden ist, und in kurzem durch den Hn. Dr. Merkel herausgegeben werden wird, — eröffne ich hiermit auch

zu dem bloß Lettischen Abdruck, der etwa 6 bis 9 Bogen betragen wird, für die Freunde und Beförderer der Lettischen Nationalbildung, eine Prämumeration und Subscription. Der Prämumerationspreis des Buches ist 25 Kop. 8. für ein ungebundenes Exemplar, und 35 Kop. 8. für ein gebundenes. Die Mühe des Sammelns haben gütigst übernommen: der Hr. Dr. Merkel, der Hr. Buchhändler Desbner, in Riga; der Hr. Comm. Buchdrucker Peters-Steffens in Mita, und der Hr. Pastor v. Klot zu Mita. Zu gleicher Zeit erlaube ich um dieselbe Gefälligkeit alle meine übrigen verehrten Herren Abnehmer in Kurland und Livland, so wie alle sonstigen Freunde und Beförderer der Lettischen Literatur. Das Resultat der Prämumerationsammlung wünsche ich wohl spätestens bis zum Schluß dieses Jahres zu erfahren, damit ich darnach die Stärke der Auflage ungefähr bestimmen kann; auch bitte ich um die gütige Anzeige, wie viele Exemplare gebunden und wie viele ungebounden gewünscht werden.

Pastoral-Buchhof, den 12ten Novbr. 1829.

Pastor Lundberg zu Buchhof.

Noch eine Betrachtung über Sparkassen.

Die trefflichen Bemerkungen, die der geehrte Hr. Verfasser des Aufsatzes über Sparkassen, in Nr. 40. des Prov.-Bl. uns liefert, verdienen die höchste Beachtung, und geben Veranlassung, den großen Gegenstand zu ferneren Betrachtungen zu leiten. Hauptsächlich werden wir bald dahin gelangen, daß unsere väterliche Regierung diese wohlthunenden Institute unter eigenen Schirm nimmt, und der Sache den großen Zuschnitt verleiht, der in andern Ländern schon bemerkbar ist, und in diesem Reiche, bei seinen gedeihenden Finanzen, auch vorzüglich erreicht werden kann.

Allen die vorgeschlagene Vereinigung der Sparkassen mit den Kreisrenterereien, dürfte nicht zweckmäßig, ja vielmehr dem Gedeihen dieser wohlthätigen Anstalten nachtheilig seyn. Es hat nämlich die Erfahrung bei allen Sparkassen gelehrt: „daß die Vorsteher gekannte, in Geldgeschäften gewandte Geschäftsmänner seyn müssen, aber in keinem Fall aus Personen in öffentlichen Aemtern und Würden, bestehen dürfen.“

Die Geschäfte bei den Sparkassen gehen auch gar sehr in's Kleine; rauben ferner, wegen der weitläufigen Erklärungen und Erläuterungen, welche von den Einzahlern verlangt werden, viele Zeit; sind ferner zum Theil dann, wann die niederen Volksclassen Zeitstunden haben, zu besreiben, und können daher unmöglich von den Kreisrenterereien gehörig geleitet werden.

Ueberhaupt möchte wohl der gegenwärtige Zustand dieser Angelegenheit im Russischen Reiche sich nicht dazu eignen, daß schon jetzt von der Ver-

gierung eine unmittelbare Einwirkung statt finden könne, und die ganze Sache zu einer Staats-einrichtung erhoben werde. Um die Sparkassen der schützenden Vorsehung der Regierung werth zu machen, haben noch Jahre hindurch Menschenfreunde und thätige Beförderer alles Gutes, das Nöthige vorzubereiten, und unsere Mitbürger nach und nach von dem Nutzen dieser Einrichtungen zu überzeugen. Wenn nur die Regierung für's Erste Allen, die sich der Sache mit Eifer, Thätigkeit und Umsicht annehmen wollen, Unterstützung und Beihilfe gewährt, werden in kurzer Zeit überall Sparkassen, geleitet von einzelnen Personen, unter der Aufsicht der Ortsobrigkeit, entstehen und aufblühen. Das wachende Auge unserer Regierung wird dann späterhin diese Anstalten ihres Schutzes würdig finden, und durch zweckmäßige Anordnungen bei den Banken, Leihinstituten und Kreditvereinen, die erleichtern den Mittel finden lassen, selbige und ihre Kapitalien zu sichern. Englands und Frankreichs Regierungen gewähren den Sparkassen fast höhere Rente, als der gewöhnliche Zinsfuß des Landes mit sich bringt, und hierdurch wird natürlich das große Gedeihen der Sparkassen daselbst gefördert und gesichert.

Sind wir erst dahin gelangt, viele Sparkassen im Reiche eingerichtet zu sehen; wird ihr Summen-Umfang bedeutender als jetzt; dann ist es rathsam, die Regierung nicht allein um die Unterstützung derselben, sondern auch um unmittelbare Einwirkung auf ihr Gedeihen und besondern Schutz zu bitten.

Diese Einwirkung könnte sehr leicht und fördernd veranstaltet werden,

wenn in St. Petersburg ein Haupt-Sparkassen-Comptoir errichtet würde, welches von allen Sparkassen im Reiche alle Gelder durch die örtlichen Kreisrentereien entgegen nehmen und Scheine darüber ertheilen würde. Dem Haupt-Sparkassen-Comptoir wären alle Wege zu eröffnen, um die eingehenden Gelder bei den Banken u. s. w. sogleich unterbringen zu können, und die Kreisrentereien hätten nur für das Haupt-Sparkassen-Comptoir die Gelder von den Sparkassen in Empfang zu nehmen, und Zinsen und erforderliche Kapitale auf die Scheine des Haupt-Sparkassen-Comptoirs ohne Anstand zu zahlen.

Auf diese Weise, welche hier nur in ganz allgemeinen Umrissen vorgestellt wird, müssen die Sparkassen ganz unfehlbar gedeihen; denn das Schwereigste — die sichere Unterbringung der Gelder — wird ihnen sodann entzogen.

Bis nun die Zahl und der Umfang der Sparkassen im Reiche, solcher Anordnungen von Seiten der Regierung werth sind, wollen wir das

Gedeihen und die Stiftungen derselben fördern, und vielleicht dienen dazu die nachfolgenden Rathschläge, welche den dermaligen Verhältnissen unserer Provinzen möglichst angeeignet sind.

So wie es ein Hauptzweck der Sparkassen ist, jedem Einleger sein kleines Ersparniß zu sichern und zu mehren, um ihn zu weiterem Fleiß und fortgesetzter Sparsamkeit zu ermuntern, so wird man bei der Begründung einer Sparkasse, als Gegenerforderniß, eine Sicherheit zuzuführen haben, wodurch solche sich baldigen Vertrauens würdig macht. Diese Sicherheit braucht nicht in baaren Einzahlungen zu bestehen, sondern nur in einer Gewährleistung für die baar eingehenden und bis zur Unterbringung auf Zinsen bei der Anstalt verbleibenden Gelder. Damit diese Sicherheit nicht zu bedeutend zu werden braucht, so verbinde man sich: die Schulddocumente über alle verliehenen Kapitalien, bei einer Behörde zu deponiren, welche zugleich die Oberaufsicht der Anstalt übernimmt. (Der Schluß folgt.)

M i s c e l l e n.

— Im Laufe dieses Jahres sind zwei, der Amerikanisch-Russischen Compagnie gehörende Schiffe, in den Hafen von Ocherk eingelaufen. Das eine brachte aus Neu-Archangel Pelzwerk für 1,100,000 Rbl.; das andere von den Kurilischen Inseln, für 400,000 Rbl. mit.

— Nach einer Liste in der Deutschen Petersth. Zeitung, kostete am 27sten Sept. ein Kull Roggenmehl in Mitau 18 Rbl. 20 Kop.; in Riga, am 4ten Oct., 16 Rbl.; in Archangel, am 27sten Sept., 9 Rbl. 72 Kop.; in Moskau 8 Rbl. 74 Kop.; in Jersug 7 Rbl.; in Cherson 6 Rbl.; in Astrachan 4 Rbl. 40 Kop.; in Tobolsk 2 Rbl. 82 Kop.

— In einem Deutschländischen landwirthsch. Blatte wird die Erfahrung eines Pächters gemeldet, daß jede Taube, die er schlachten lassen, 100 bis 250 Hederichs-Schötchen im Kropfe gehabt; daraus wird berechnet, daß hundert Tauben 30 Millionen Saamenschooten vergehren würden, und darauf der Rath gegründet, sich der Taubenzucht zu befleißigen. Noch eine Hundesgenossin gegen den Hederich hat der Verf. in einer grünen Raupe entdeckt; derselben glaubt er, welche die Blätter der Stachelbeeren abfrisst. Er sah ein großes Feld, wo der Hederich durch sie aller Saat beraubt war, und wirft nun die Frage auf: ob es unmöglich sei, „ein Heer solcher grünen Raupen künstlich zu bilden und in's Feld rücken zu lassen?“ — In Rücksicht des ersten Vorschlages wär' es doch wohl nöthig, die Tauben vorher in Pflicht zu nehmen, daß sie nicht, wenn sie Erbsen und Getraide finden, den Hederich stehen lassen wollen; in Rücksicht des zweiten — wer kann vor Lachen antworten? Man

steht, die landwirthschaftlichen Blätter in Deutschland werden halt auf gleicher Höhe mit den meisten österreichischen stehen: sie radetiren. Uebrigens: ob jene grüne Haube auch die ist, welche die Stachelbeeren abfrisst, mag dahingestellt seyn; aber dieselbe ist sie, welche im eben vergangenen Sommer die Leinsaat zerstörte. — Das beste Mittel gegen den Hederich bleibt das alte, die Felder zur Sommerfaat frühe zu bestellen, dann sie aber vor der Saat 2 oder 3 Wochen ruhen zu lassen, damit der Hederich Zeit hat, aufzuschießen, und bei der so viel möglich späten Saat, zerstört wird. Ein zweites, noch kräftigeres Mittel, ist wahrscheinlich, die vom Hederich leidenden Acker ein oder zwei Jahre mit Kartoffeln zu besäen, und diese stark behacken und jäten zu lassen.

Anzeiger.

In Mitau, bei Steffenhagen & Sohn, ist erschienen:
Versuch über die geschichtliche Ausbildung der Russischen Staats- und Rechtsverfassung; von Alex. v. Neug, Prof. zu Dorpat. Zweite Abtheilung. (278 S.)
Das treffliche und jedem vaterländischen Geschichtsforscher und Juristen wichtige Werk ist also vollendet. Es wird anjener noch immer so engen und armen

Literatur auch im Auslande Ruhm verleihen. Möchten sein und seines Verfassers Verdienst auch im Vaterlande volle Anerkennung finden! Herr v. Neug gehört bekanntlich auch durch die Geburt zu uns.

Ein neues, sehr gefälliges Blatt der Kurländischen Anzeigen, von Hn. Minkels, ist fertig. Es zeigt Jannhof, an der Straße von Mitau nach Riga.

Bekanntmachung.

Von Einem Kaiserl. Livländischen Ober-Consistorio wird desmitleidig bekannt gemacht, daß nunmehr der selbst die diesjährigen Prediger-Witwen- und Waisen-Liquoren, so wie diejenigen für Hausarme, am Donnerstage in jeder Woche, Festtage ausgenommen, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, bis zum Schluß dieses Jahres in Empfang zu nehmen sind, und daß die Zahlungen in keinem Falle an andern, als den bestimmten Tagen, geschehen können; so wie, daß diejenigen Liquoren, welche nicht in der festgesetzten Zeit abgeholt worden, nicht weiter aufbewahrt, sondern dem nächstjährigen Dispositionsquantum zugeschlagen werden sollen.

(Am 27ten Nov. 1829 mitgetheilt.)

Hierbei: Literär. Begleiter N^o 25.

Anzeige. Der Preis des Zuschauers durch die Post ist 10 Rbl. für's Jahr, 20 für's Halbjahr; der Preis des Prov.-Blattes und des Lit. Begleiters zusammen 20 Rbl. R. M. — Wer außerhalb Riga es vorzieht, sende obige Pränumeration an den Herausgeber selbst, „den Dr. Mertel zu Riga,“ der sie auf der Post berichtigen wird *).

In Mitau, in den Buchhandlungen und bei Hn. Stadtbuchdrucker Häcker, ist der Preis des Zuschauers 10 Rbl. S. M. auf's Jahr, und 21 Rbl. S. M. auf's Vierteljahr; der des Prov.-Blattes und des Lit. Begleiters, 2 Rbl. S. M. für den Jahrgang jedes dieser Blätter.

*) Pränumeration durch Auftrag kann bei Hn. Stadtbuchdr. Häcker geschehen.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco: Assign.

Am 5. Novbr. 1) Loß gute Gerste 3 Rbl. 33 Kop.; Hafer 3 Rbl. 40 Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 7 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 95 K., mittleres 11 R. 10 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 40 K., gute Hafergrüße 9 R. 25 K., Gerstengrüße 5 R. 55 K.; gute Erbsen 5 R. 55 K.; 1 Pud Butter 18 R. 50 K.; Krammetwein, 3/4 Brand 20 Rbl., 1/2 Brand 30 R.; 30 Lb Hen 10 Rbl. (Lffte.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 12°, 9.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Windsch. meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Nov.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
19.	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 0	— 3°, 3	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 8	— 3°, 6	28 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 8	— 6°, 0			Sonnenschein.
20.	28 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 0	— 7°, 0	28 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 6	— 5°, 0	28 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ 1	— 5°, 0			Sonnenschein.
21.	28 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 0	— 12°, 0	28 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ 2	— 7°, 3	28 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ 2	— 6°, 0			Sonnenschein.
22.	28 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 8	— 9°, 1	28 ¹¹ / ₁₆ 9 ¹¹ / ₁₆ 8	— 3°, 6	28 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ 3	— 5°, 8			Sonnenschein, bezogen.
23.	28 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 2	— 6°, 2	28 ¹¹ / ₁₆ 10 ¹¹ / ₁₆ 0	— 3°, 0	28 ¹¹ / ₁₆ 11 ¹¹ / ₁₆ 2	— 4°, 6			Sonnenschein.
24.	29 ¹¹ / ₁₆ 2 ¹¹ / ₁₆ 0	— 5°, 0	29 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 6	— 4°, 7	29 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 7	— 5°, 3			Trübe, bezogen.
25.	29 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 7	— 7°, 0	29 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 5	— 5°, 0	29 ¹¹ / ₁₆ 1 ¹¹ / ₁₆ 6	— 5°, 4			Trübe, bedeckt.

Es zu drucken erlaube. Im Namen der Civil-Obervverwaltung der Ostseeprovinzen: Dr. K. L. Grave.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften,
zu St. Petersburg.

Am 16ten Novbr. wurde dem berühmten Gelehrten, Herrn Baron Alex. v. Humboldt, zu Ehren, eine feierliche und öffentliche Sitzung gehalten, von der eine gedruckte Einladung vorher das gelehrte und wissenschaftlich gebildete Publicum benachrichtigt hatte. Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena, und Seine Königl. Hoheit der Herzog Alexander von Württemberg, beehrten die Sitzung mit Ihrer Gegenwart. Eine zahlreiche und glänzende Versammlung, von Gliedern der hohen Gesellschaft und des diplomatischen Corps, von Gelehrten und andern ausgezeichneten Personen, hatte sich gebildet. Nach der Eröffnungssprache, welche der Herr Präsident Geheimrath Dumasoff hielt, und die mit lebhafter Freude angehört wurde, las der Akademiker-Adjunct Hr. Hess einen geognostischen Abriß der Gegenden jenseit des Baikal; Hr. Akademiker Kupffer einen allgemeinen Abriß von den Resultaten der ersten Reihe correspondirender magnetischer Beobachtungen, die, nach der Aufforderung des Hn. v. Humboldt, zu St. Petersburg und zu Nikolajew angestellt wurden; und Hr. Pirogradoff, Akademiker-Adjunct, eine Denkschrift über den Einfluß der Sonnenwärme auf die Temperatur des Erdballs. Hr. v. Humboldt hielt hierauf einen Vortrag „über die Fortschritte, welche das Studium der Naturwissenschaften in Rußland gemacht hat; über die wissenschaftlichen Reisen, die vor ihm angestellt wurden; über die allgemeinen Resultate seiner eigenen Reise; über die Wichtigkeit der magnetischen und meteorologischen Beobachtungen, und derjenigen, die noch über das Niveau des Kaspiischen Meeres anzustellen sind.“ Dieser Vortrag, nicht weniger merkwürdig durch die Gegenstände, die er behandelte, als durch die tiefe Gelehrsamkeit und die glänzende Reichtigkeit, welche die Producte dieses berühmten Gelehrten charakterisiren, dauerte fast eine Stunde, und schloß die Sitzung, an deren Ende der Präsident Herrn v. Humboldt die goldene Medaille mit dem Bildniß Ihrer Majestät der hochseligen Kaiserin Maria Feodorowna

überreichte, der beständige Secretär den Reisegefährten desselben, den Hn. Professoren Ehrenberg und Rose, Diplome als correspondirende Mitglieder der Kaiserl. Akademie.

Mit Zustimmung des Hn. Baron v. Humboldt, hat die Akademie den Druck der Vorträge verordnet, die in dieser denkwürdigen Sitzung gehalten wurden.
(Journ. de St. Pétbg.)

Moskwa, vom 9ten November.

Die Kaiserliche Moskowsische Gesellschaft der Naturforscher hatte am 26ten Decbr. in Universitäts-Saale eine öffentliche außerordentliche Sitzung. Der Präsident der Gesellschaft, Generalmajor Pisarew, initiierte die Mitglieder derselben zu dieser Sitzung durch ein besonderes Programm des Directors: Sur le système apophysaire de Thérébratules, um den Freiherrn v. Humboldt, den die Gesellschaft seit ihrer Entstehung zu ihren Mitgliedern zählt, feierlich zu empfangen.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Rede; und nachdem auch die Mitglieder ihre Abhandlungen vorgelesen hatten, dankte Hr. v. Humboldt der Gesellschaft für die ihm bewiesene Auszeichnung, worauf derselbe, mit der ihm eigenthümlichen Verehrsamkeit, über die Resultate seiner magnetischen Beobachtungen sprach, und der gemeinnützigen Einrichtung erwähnte, welche, auf seinen Vorschlag, von Gelehrten in Paris, Berlin, Freiberg und Kasan, getroffen worden, an bestimmten Tagen im Jahre, gleichzeitig dergleichen Beobachtungen anzustellen.

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literarischen Gesellschaft. Drittes Stück.
Mitau, 1829. 156 S. 8.

Mit jedem Hefte gewinnt dieses Magazin an Werth, und erweckt lebhafter das Interesse des Vaterlandesfreundes. Insbesondere wird aber dieses Hefte mit einer Abhandlung eröffnet, welche zum Theil durch ihre Gelehrsamkeit, zum Theil durch neue Nachrichten über die Literatur einiger Slavischen Völker, zu den belehrendsten gehört. Schon der Name ihres Verfassers läßt nicht Gewöhnliches erwarten. Der als Alterthumsforscher berühmte und geschätzte Hr. Collegienrath Peter v. Sköppen nämlich ist es, der uns in derselben

eine Nachricht „Ueber den Ursprung, die Sprache und die Literatur der Litthauischen Völkerschaften“ giebt. Ursprünglich Russisch geschrieben, ist diese Abhandlung von Hn. Staatsrath Peter v. Schredter in's Deutsche übersezt, und von Diesem dann der Lettisch-Liter. Gesellschaft zur Benutzung überlassen, wie uns die Vorrede des Hn. Gouv.-Schuldirectors Napierſky sagt, welcher auch selbst hin und wieder einige Anmerkungen aus dem reichen Schatze seiner literarischen Kenntnisse hinzugefügt hat. Referent will nicht gerade behaupten, daß sie neue Forschungen oder vielmehr neue Ansichten enthält. Aber auch das ist ein großes und gewiß seltenes Verdienst, wenn Männer, wie Köppen, deren Name an tiefe Forschungen und originelle Ansichten erinnert, sich ohne Anstand für die Ansicht solcher Männer erklären, die, wenn auch selbst gelehrt und in ihrem Kreise höchst achtungswerth, sich doch weiter keines großen literarischen Rufes erfreuen. Und das ist hier der Fall. Des zu früh verstorbenen Watson's Ansicht von dem Ursprunge der Lettischen Sprache, wird hier von dem Hn. Verf. geradezu angenommen und mit reicher Gelehrsamkeit vor allen übrigen hervorgehoben. Ein kurzer Uebersicht des Inhalts wird am besten die Reichhaltigkeit dieser Abhandlung darthun.

Der Hr. Verf. beginnt mit der Untersuchung, welche Völker eigentlich zu den Litthauischen gezählt werden müssen. Nachdem er mit Recht die etymologischen Versuche in der Erklärung der Benennung: Litthauer, verworfen, dann die verschiedenen andern, für den Sprach- und Geschichtsforscher wichtigen Benennungen dieses Volksstammes angegeben hat, schließt er die Krivitschen, die nach Watson zu denselben gehören, von denselben aus, und hält sie für Russen, deren Sprache mit Litthauischen Wörtern vermischt sei, (S. 3—8.). Hierauf untersucht er die Menschenzahl der gegenwärtigen Litthauischen Völker, und beschränkt sie, gegen Watson's und Anderer Meinung, auf kaum zwei Millionen, (S. 8. ff.). Sodann kommt er auf den, für uns wichtigsten Gegenstand, nämlich auf den Ursprung des Litthauischen Volkes, insbesondere der Letten, (S. 9—18.); und hier nun ist es, wo er sich für Watson's Meinung mit dessen eigenen Worten erklärt, nach welcher nämlich die Letten ursprünglich Slaven sind, aber ihren jetzigen Volkseharakter und ihre Sprache durch Mischung mit Finnen (Liven) und Gothen erhielten. Und Jedem, der die Sprache der Letten kennt, muß sich diese Meinung als die wahrscheinlichste empfehlen, schon allein durch das quantitative Verhältniß der

Slavischen, Gothischen, Finnischen und heutigen Deutschen Wörter in derselben, welches Watson so anzieht, daß in der Lettischen Sprache $\frac{1}{2}$ der Wörter Slavischen, $\frac{1}{2}$ Gothischen, $\frac{1}{2}$ Finnischen und $\frac{1}{2}$ Deutschen Ursprunges sind. Vielleicht möchte die Anzahl der Wörter Finnischen Ursprunges in dieser Angabe noch sehr zu beschränken, und auch eine bedeutende Anzahl der angeblich Deutschen Wörter auf Gothische zurückzuführen seyn. Daß nun der Hr. Verf. durch Watson's siegende Gründe bewogen, alle anderen Meinungen über den Ursprung der Letten verwirft, findet Ref. ganz natürlich und des Historikers würdig; nur das sei ihm erlaubt, zu bemerken, daß Thunmann's Hypothese, nach welcher die Litthauer (und Letten) von dem Vastardvolke (wie er es nennt) der Gothen, den Witten, abstammen, wohl nicht so geradezu zu verwerfen wäre, als es S. 11. geschieht. Zwar muß Ref. leider gestehen, daß es ihm in diesem Augenblick nicht möglich ist, sich die Kenntniß von dem Detail der Thunmann'schen Hypothese und von ihren Gründen zu verschaffen. Aber daß ihr etwas Wahres zum Grunde liegt, ließe sich doch wohl durch die Sprache und den Namen unseres Vaterlandes darthun; dieses nämlich, daß Widen, Witten oder Gothen einen Hauptbestandtheil des Volkes unserer Letten ausmachen. Einer der vielen Namen, mit welchen man den großen Stamm der Gothen (und er sich selbst) bezeichnete, war: Widen, Witten oder Witen. Aber historische Hülfe dafür wünscht, sehe sie in Joh. Voigt's „Geschichte Preussens.“ (Königsberg, 1827. gr. 8. Th. 1. S. 115.) Derselbe Voigt sagt und beweist: diese Benennung sei sicherlich schon vorhanden gewesen, als die Gothen noch in den Nord-Baltischen Gebieten saßen, und sie hat sich in denselben noch in späteren Zeiten erhalten. Daher hießen auch dort die Gegenden, wo solche Witten, Widen oder Gothen wohnten oder gewohnt hatten, hier und da die Wittenlande oder Wiltlande; man erinnere sich z. B. an den alten Namen Jütlands: Wiltland; an das Wiltland in Preußen, an die Districte der Widoarer ebendasselbst, welchen Namen Voigt erklärt durch: Widen oder Witen u. s. w. Ist es nun historisch gewiß (und das ist es!), daß Gothen auch einmal das herrschende Volk in Livland und den übrigen Ostseeprovinzen gewesen sind, (und man hat historische Beweggründe zu dieser Annahme); ließe sich dann nicht annehmen, daß auch diese sich namentlich in Livland Witten oder Widen genannt haben? Ließe sich daraus nicht nur der Gothische Bestandtheil der Lettischen Sprache ableiten, sondern auch insbesondere der

Letztliche Name Livlands: Widsemmie, viel natürlicher erklären, als es bisher geschehen ist? — Man denke sich den Gang der Begebenheiten und den Namenwechsel etwa in folgender Art: In uralter Zeit (d. h. in der Geschichte unseres Vaterlandes: um die Zeit des Tacitus,) war die Ostseeküste vom höchsten Norden bis zur Weichsel vom Finnischen Stamme bewohnt. Der Theil dieser Finnen, welcher das jetzige Livland bewohnte, nannte sich, wie auch jetzt noch die spärlichen Ueberreste desselben hieselbst es thun, Liven *). Gothen, die sich Widen nannten, verdrängten ihn aus dieser Gegend, drückten diese Liven nördlich hinaus, und nannten natürlich das Land, welches sie in Besitz nahmen, nach dem Volke, welches sie vorgefunden hatten: Land der Liven. Es blieben aber noch einzelne Districte des jetzigen Lettlands von Liven besetzt; Andere dieses Volkes gingen in die Gothen über, und schon dadurch entstand eine Mischung der Sprache, in welcher jedoch, der Gothische Charakter, als der des siegenden und herrschenden, und bei weitem die Mehrzahl ausmachenden Volkes überwiegend wurde. In der gewaltigen Völkerbewegung, welche nunmehr erfolgte, und in welcher alle Gothen sich südlich drängten, verließen sie, wie die Geschichte lehrt, auch ihre Sitze in unseren Ostseeländern; in ihrer Erinnerung blieb aber unser Vaterland, welches sie verlassen hatten, mit dem Namen Livland bezeichnet. Jedoch muß man sich eine solche Völkerwanderung nicht in der Art denken, daß alle und jede Individuen auszogen. Nur ein großer Theil zog aus; ein anderer großer, vielleicht ein noch größerer, blieb, und es herrschten deshalb die Gothen oder Widen und ihre Sprache in der nachbleibenden Bevölkerung auch unseres Letztlichen Livlands noch von

(Der Schluß folgt.)

M i s c e l l e n.

— Nach der Nordischen Diente, hat man zu Erzerum, in der Festung, ein altes Griechisches Kloster entdeckt, das den Türken zum Pulvernagazin diente, und in einem Winkel desselben eine große Sammlung schon gearbeiteter Waffen des

*) Denn daß die Liven zum Finnischen Stamme gehören, legt Kef. als philologisch erwiesen voraus, und bezieht sich deshalb nur auf die neueste Schrift, welche dies darthut, nämlich auf Hn. Dr. v. Tannau: Ueber die Grund- und Ursprache der Esten. Bernau, 1828. 8., — ohne jedoch die übrigen historischen Bezeugungen des Hn. Dr. v. B. von den Festern, von der größten Macht der Esten bis ins 10te Jahrhundert, und der Liven bis um 1153 n., unterschreiben zu wollen.

Mittelalters, Schilde, Helme, Lanzen, Klingen, u. s. w. Man vermuthete, daß sie Waffen der Araber aus den Zeiten der Kalifen seien. — Auch aus der Hauptmoschee zu Achalezik ist eine Sammlung von 150 Handschriften, meistens historische und poetische, in St. Petersburg eingetroffen.

— Bei Gelegenheit der erwähnten Diamanten des Uralgebirges, deren Entdeckung durch die Reise des Hn. v. Humboldt veranlaßt wurde, möchte die Bemerkung nicht uninteressant seyn, daß, nach einigen Aeußerungen Griechischer und Römischer Schriftsteller zu urtheilen, es scheint, als seien schon im Alterthume Diamanten in jenen Gegenden gefunden worden. „Umweit der Rhypäischen Gebirge,“ sagt Dionysius Periegetes (v. 318.), „bei den kalten Agathorsen, sammelt man strahlende Diamanten,“ und Ammianus Marcellinus stimmt mit ihm überein, wenn er schreibt, (XII. 8.): Agathyrsi, apud quos adamantis est copia lapidis.“ Vergl. Mauricij Pinder commentatio antiquaria de adamante (Berol. 1829. 8.) p. 58. 59. (Pr. Staatsztg.)

— Das Journ. de St. Pibg. enthält einen Aufsatz über die Skandinavische Poesie, worunter hier die jetzige Schwedische, Dänische und Norwegische verstanden ist. Er setzt sie sehr hoch über die Poesie des ganzen westlichen Europa; hoffentlich aber nur über die heutige. „In England,“ sagt der Aufsatz, „haben Liebe zum Gewinn eine fast fieberhafte thätige Industrie, politische Besorgnisse, und der Stolz einer alten, aristokratischen und erkünstelten Gesellschaft, die Poesie aus den geselligen Verhältnissen verbannt. Frankreich, mit seiner von den Zänkereien aller Parteien gequälten Civilisation, seiner tiefen Ermüdung, seinen Schrecken und seiner raffinierten Gefelligkeit, ist in hohem Grade anti-poetisch. Italien, verwaist seit so langer Zeit, ist in dieser Rücksicht noch tiefer gesunken. Ein literarisches Spanien giebt es nicht. Was Deutschland betrifft, dieses hat nur eine Art von Poesie, den Messianismus, der, zu seinen häuslichen und trivialen Sitten gemischt, ein seltsames Amalgam hervorbringt. Aber in jenen alten Wäldern (Skandinavien nämlich,) u. s. w.“ — Diese Urtheile sind zerrissend, aber sie enthalten Wahres; so wie sich auch nicht läugnen läßt, daß Schweden und Dänemark in jedem Jahrhundert Dichter hervorbrachten, die ihren Zeitgenossen für groß galten.

E r k l ä r u n g.

Seit der Aufnahme des Aufsatzes in N^o 20. des liter. Vegl.: „Kann man Lutheraner u. s. w.“

hat der Herausg. so viele und so mannichfach zertheilte Beleuchtungen des Gegenstandes erhalten, daß ihm die vollständige Erörterung desselben weder der Bestimmung, noch dem Umfange seines Blattes, zu entsprechen scheint. Er hält es also für Pflicht, darüber hierdurch abzuschließen.

Der Herausg.

Verzeichniß der Schriften, welche im Decbr. 1829 bei dem Dorpatischen Censurcomité gedruckt eingereicht worden sind.

Rußlands Sieg über die Osmanische Pforte. Festrede etc. von Dr. Ernst Sartorius. Dorpat, 1829. 16 S. gr. 8.

Die Aufgabe eines Gymnasiums in einer Handelsstadt. Rede bei dem fünfundsingzigjährigen Jubelfeste des Gymnasiums zu Riga, am 16ten Sept. 1829, von Dr. Karl Ludwig Gräve. Riga, gedruckt in der Mäller'schen Buchdruckerei. 15 S. 4.

Mitauischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1830, welches ein gemeines Jahr von 365 Tagen ist. Berechnet für den Horizont von Mitau. In Kurland, wie in den angrenzenden Provinzen, mit Nutzen zu gebrauchen. Mitau, 1829, gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

Versuch über die geschichtliche Ausbildung der russischen Staats- und Rechts-Verfassung. (Als Leitfaden seiner Vorlesungen verfaßt von Alexander v. Reutz, Doctor der Rechte und außerordentl. Prof. des russ. Rechts in Dorpat.) Zweite Hälfte. (Mitau, 1829, gedr. bei J. F. Steffenhagen u. Sohn, von Seite 259 bis 477, nebst Inhaltsanzeige.) 3.

Unterhaltungsbibliothek für die vaterländische Jugend. Herausgegeben von Chr. Fr. Salzmänn, damals Schulinstructor und Lehrer zu Jakobstadt, gegenwärtig Lehrer der Realschule zu Siemenhof bei Riga. Zweites Bändchen. Riga, 1829. In Commission bei J. F. Weinshausen. Gedr. bei W. F. Häfker. 227 S. 8. nebst Inhaltsverzeichnis.

Gebet und Predigt bei Eröffnung des Gottesdienstes in dem Festsaale des neu erbauten Nikolaus Armen- und Arbeitshauses, am 27ten August 1829, gehalten von dem derzeitigen Seelfürger an dieser Anstalt, E. H. Schieren, Pastor-Diaconus an der St. Johanneiskirche. (Zum Besten der Anstalt.) Riga, gedruckt bei W. F. Häfker. 16 S. 8.

Plan der in Alt-Brangelsdorf (bei Weimar) angelegten Pensionsanstalt für Töchter gebildeter Familien. Bekannt gemacht von dem Director dieser Anstalt, Wilh. Birgenjoh. Riga, 1829, gedruckt bei W. F. Häfker. 16 S. 8.

Gelege der Sterbekasse des Deutschen Schneiders amies. Herausg. am 1sten May 1778. Neuer Abdruck. Riga, gedr. bei W. F. Häfker, 1829. 23 S. 8.

Statuten der vereinigten Kranken- und Unterrichtungskasse der Maurergesellen in Riga. 8 S. 8.

Vierte Fortsetzung des Verzeichnisses der Bücher, welche zum Lesen ausgeleihen werden von J. E. Harnas. Riga, 1829, gedr. bei W. F. Häfker, von S. 171—184.

Tabellarische Uebersicht der vornehmsten Regeln der Deutschen Sprache. Zusammengefaßt von E. Fischer. Reval, gedr. bei Lindfors Erben. Pat.-Folio.

Friedenswalzer, für's Pianoforte. Herausgegeben von L. S.

Kristianischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1830. Riga, gedruckt und zu haben bei W. F. Häfker und in der Mäller'schen Buchdruckerei. 16.

Revalischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1830 16. Reval, gedruckt und zu haben bei J. H. Giesel und bei Lindfors Erben. 16.

Essi:ma rahva Kalender ehk Lühikalendari 1830 aastal peäle, pärrast meie Isanda Jesuse Kristuse sünnimist. Tallinnas, trükitud Kaeseste kirjadega.

Mitauischer Tafelkalender auf das Jahr 1830. Pat.-Folio.

De renum coalita. Dissert. inaug. anatomico-pathologica etc. Auctor Alex. Gust. de Wagner, Eschonus. Dorp. Liv., typis J. C. Schünmanni. MDCCCXXIX. 36 S. 8.

A n z e i g e.

Da der Termin zur Pränumeration auf meine neu bearbeitete Geschichte Estlands sich seinem Ende nähert, so ersuche ich alle Diejenigen, welche Pränumerationen zu sammeln die Güte gehabt haben, mir die Pränumerationsgelder, nebst einem genauen Namensverzeichnis der resp. Pränumerationen, baldigst zuzufenden. Das Unternehmen kommt uns sehr zu Stande, und mit dem Anfange des neuen Jahres wird der Druck des Werkes beginnen können, da ich bisher schon eine nicht unbedeutende Theilnahme gefunden habe. Es ist ja auch die Geschichte des Vaterlandes; wen soll sie die nicht interessieren? Darum hoffe ich auch, es werde ohne Zweifel die nöthige Anzahl der Pränumerationen, die ihre Exemplare bruchlos erhalten werden, zusammenkommen. In dieser Hoffnung fordere ich nochmals alle Freunde vaterländischer Geschichte, besonders aber die Herren Prediger, Schulinstructoren und Lehrer, auf, gefälligst noch, was sie vermögen, zur Beförderung meines Unternehmens mitzuwirken.

Reval, im November 1829.

Hofrath Ph. Willigerod.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 49.

4^{te} Decbr. 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

In Folge eines am 23ten Oct. Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Reichsraths, wird zu St. Petersburg ein Handelsconsul errichtet, das Sectionen in Moskau, Niga, Archangel, Obeffa, Toganrog, und wo sonst es sich nöthig zeigt, haben wird. Es wird eine beratthende Behörde seyn, welche, 1) über Anfragen des Finanzministers, Gutachten erteilen, und Demselben 2) Vorkstellungen zur Beförderung des Handels unterlegen; so wie 3) über besondere Hindernisse oder Umstände; 4) durch Correspondenz Nachrichten einziehen, über sie berichten und sie beantworten; 5) die Nachrichten und Vorschläge prüfen und in Ueberlegung ziehen wird. — Die Directoren des Departements der Manufacturen und desjenigen des auswärtigen Handels, ferner vier Russische Negocianten ihrer Gilde, welche auswärtigen Handel, vier Solche, welche den innern Handel treiben, und vier ausländische Gäste, werden Mitglieder seyn. Diese Member sind übrigens nur Ehrendienste, und die sie befüßen, können ihren eigenen Geschäften ungehindert obliegen, und von den Sessionen abwesend seyn, wenn jene das fordern. Sie werden von der Kaufmannschaft in doppelter Anzahl gewählt, und zwölf derselben werden vom Finanzminister bestätigt, Dem es freisteht, auch andere ausgezeichnete Männer zu Mitgliedern zu ernennen.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Aus Niga, vom 20ten Nov. Heute früh gegen 9 Uhr sind Se. Erlaucht, unser verehrter Herr General-Gouverneur, Marquis Paulucci, nach St. Petersburg abgereist.

Die Gefahr in Rücksicht der, unter Rakken (Belin. Kr.), von einem Bauern mehreren Kindern eingeimpften Menschenpocken, ist gehoben. Drei von ihm geimpfte Kinder, und fünf, die von diesen angesteckt worden, sind genesen, und alle andere Kinder des Gebietes, welche noch nicht die Pocken gehabt, sind vaccinirt worden. Dagegen waren auf dem Gute Daugela (desselben

Kr.), am 14ten Nov., zehn Kinder mit den Menschenpocken neu befallen. — In Wolmar selbst war ein junges Frauenzimmer, das früher vacellirt worden, von den Menschenblattern befallen; aber sie fingen schon am 5ten Tage an, zusammen zu fallen und abzutrocknen, und die Patientin genas vollkommen. Diesen leichten Verlauf der Krankheit schreibt man der vorhergegangenen Vaccination zu. (Nach offic. Ber.)

Aus Libau. Die hiesige Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt hat, nach dreißigjähriger Dauer, am 18ten Septbr. d. J. die dreizehnte allgemeine Versammlung ihrer Mitglieder gehalten. Diese Versammlung wurde vom ersten Assessor des Directorii, Dr. von der Raunitz, wie gewöhnlich, mit einer den Zustand der Anstalt schildernden Rede eröffnet, und darauf jeder der, in einem gedruckten Einladungs schreiben aufgestellten Deliberationspunkte, erwogen und über denselben ein Beschluß gefaßt. Der merkwürdigste darunter ist die Erhöhung der Dividende um 25 Procent, worüber sich eine Anzeige in dem Mitauer Intelligenzblatte befindet, welche zu gleicher Zeit bekannt macht, daß die Eröffnungsrede gedruckt worden, und, weil sie nicht in den Verkauf kommt, Exemplare derselben in allen Buchdruckereien, zur Einsicht Wissbegieriger, offen daliegen werden. — Bei der neuen Wahl ist das Directorium, so wie der Ausschuß, bis auf ein Mitglied, das alt geblieben, welches schon viele Jahre an der Spitze der Geschäfte dieser in der That bedeutenden Anstalt steht, und aus welchem zweiten Herren, ihrer langen Verdienste wegen, die Auszeichnung geworden, daß die allgemeine Versammlung ihnen, bei voller Erhaltung ihrer Rechte, die Fortsetzung der Beiträge erlassen hat. Die Anstalt selbst, zu welcher jeder Einwohner Kurlands, und auch jeder mit einer Kurländerin Verheirathete, außerhalb Kurland Lebende, Zutritt erwerben kann, steht als ein schöner Beweis der Wahrheit da, daß vereinte Kraft, von Mäßigkeit und Eifer geleitet, auch aus geringem Material Denkmäler auführen kann, die dem Zeitalter Ehre und der Nachwelt

reichen Segen bringen. Möge es ihr nie an zahlreichem Mitgliedern und weiser Leitung mangeln!

— Zugleich mit vorstehendem Artikel war die darin erwähnte interessante Rede des Hn. Propstes Dr. von der Launig, eingesandt, aus der folgende Data allgemein bekannt zu werden verdienen.

In dreihunddreißig Jahren hat die Gesellschaft 52,915 Rbl. S. M. zusammengelegt, und damit 46,587 Rbl. S. M. als Zinsen gewonnen: Summa 99,502 Rbl. S. M. — Sie hat in dieser Zeit an Witwen und Waisen erhaltene Beiträge zurückgezahlt 11,995 Rbl. S. M.; abgegangene Mitglieder abgefunden mit 15,220 Rbl. S. M.; an Dividenden vertheilt 22,669 Rbl. S.; also zusammen ausgegeben 47,883 Rbl. S. Ihr gegenwärtiges Kapitalvermögen beträgt 51,718 Rbl. S. Wird davon abgezogen, was jedes Mitglied zu Gute hat, (das heißt doch wohl, was ihm bei seinem Austritten, oder seinen Erben zurückgezahlt wird?) so bleibe der Stiftung ein gewonnener Fonds von 24,018 Rbl. S. — Mitglieder hat die Gesellschaft jetzt 76, die in vier Classen getheilt sind, von denen aber nur 53 in Libau selbst und 2 in St. Petersburg leben. Eines wohnt im Auslande. — In diesem Jahre wurden an 30 (Witwen und Waisen) Dividenden gezahlt. — Der Fonds wirft mehr an Zinsen ab, als die auszahlenden Dividenden betragen, die daher in diesem Jahre um 25 Procent erhöht werden könnten. —

(Diese Stiftung ist, nach allem diesem zu urtheilen, so trefflich eingerichtet, daß der Herausgeber gewiß im Namen sehr vieler seiner Leser spricht, wenn er, wie er hiermit thut, um die Mittheilung der Statuten der Gesellschaft bittet, um sie bekannt zu machen.)

A n z e i g e.

Der vierte Heft der Quateraber, herausgegeben von Dr. v. Trautvetter, (im Verein mit einigen andern Gelehrten und unter Mitwirkung der Rurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst), ist erschienen und brochirt versendet. Er enthält:

Uebersicht der Vögel Kurlands, von Dr. Lichtenstein. — Ueber den Ackerbau in der Krym, von Staatsrath v. Sieber. — Ueber den Vortrag des Naturwissenschaftlichen, von v. Tr. — Ueber Zweck und Methode der Geschichte, von Hesselberg. — Die blaue Ferge, von Hofrath v. Hilteling. — Einige Vortheile beim Sprachunterricht, von v. Tr. — Ueber die Erklärung eines Horazischen Verses, von Bernmann. — Nachricht über die Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen. — Orientalische Literatur, von G.-r. — Naturgeschichte der Schlangen, vom Grafen E. v. Knigseis. — Lesersprüche, von K.-e. — Ein Schlusswort ladet zur Pränumeration auf den zweiten Jahrgang ein.

Noch eine Betrachtung über Sparkassen.

(Schluß.)

Ein nächster Hauptgegenstand bleibt die Berücksichtigung, wie man immer und mit größter Sicherheit Kapitale unterbringen und auch wieviel der erlangen kann. Die von den ausgegebenen Kapitalien zu erhaltende Rente, muß auch den Zinsfuß der Sparkasse bestimmen, und würde wohl immer 1 pCt. mehr betragen müssen, um Ausfälle und Kosten zu decken. Zu Vorstehern wähle man gekannte Geschäftsmänner und uns verdrossene Menschenfreunde. Ueber Einleger und Einzahlungen beobachte man die höchste Verschwiegenheit, und gebe selbst Gelegenheit, daß die Einzahlung unbemerkt geschehen kann, und überhaupt so wenig Personen als möglich Kunde von den Einzahlern erhalten. Zur Entgegennahme der Einzahlungen wähle man bescheidene Tage und Stunden, wann der Wochenlohn einkömmt, besonders den Sonntag Vormittag; man erleichtere ferner solche durch Annahme fremder Geldstücke zum innern Werth und durch Umrückelung anderer Münzen. Je einfacher man alle Einrichtungen betreibt, und je schneller man die Einzahlenden in ihrem Geschäft fördert, desto lieber ist es den Meisten. Die auswärtigen Sparkassen geben dem Einzahlenden Bücher, worin die Summen und Zinsen eingetragen werden; und wenn dieses auch sehr empfehlendwerth ist, so finden wir in diesen Gegenden beim Volke nicht die Aufmerksamkeit im Aufbewahren der Bücher, weshalb hier Scheine für die eingezahlten Summen besser sind. Einlagen auf Zinsezinsen sind zwar immer zweckmäßiger; indessen überlasse man es der Wahl der Einzahler, wie die Beiträge angelegt werden sollen; und wer keinen Begriff von Zinsezinsen hat, den lasse man seine Beiträge lieber auf Zinsen geben, denn der jährliche Empfang derselben liefert ihm sodann den deutlichsten Beweis, daß sein Kapitalchen gedeiht, und er legt die empfangene Zins gern wieder ein, und verfolgt auf diese Weise selbst den Weg der Anlegung auf Zinsezinsen.

Zur Erleichterung des Geschäfts wähle man jährlich einen Termin zum Zinsenzahlen, und zwei halbjährige Termine, von welchen die Gede der verzinst werden und in welchen man Rückzahlungen leistet. Zum Zinsenzahlen im Termin gehe man so zeitig als möglich über, gebe dem Zinsenenmpfänger nichts zu quittiren, und entnehme vom Schein einen Zinscoupon.

Dieses wären die Haupttrathschläge. Uebrigens kann es dabei nicht dringend genug empfohlen werden, Einfachheit mit Sicherheit zu

verbinden, und der Sparkasse so viel als möglich den Charakter einer kaufmännischen Bank zu geben, und diese verlangt auch geschäftsfähige Vorsteher.

Alle neue Stiftungen haben wohl Manchem entgegen zu kämpfen; doch hier, wo man ein so wohlthunendes Werk begründet, begegnen sich der schwierigen Aufgaben wenige zu lösen. Für die hervorzubringende Sicherheit der im Gewahrsam verbleibenden Gelder — nun da findet sich doch häufig im Orte ein Verein, der diese darbringen kann; oder es treten Einzelne hervor, und vollbringen dieses gemeinschaftlich.

Zur Erleichterung der Geschäftsführung wähle man sich allenfalls einen Buchführer, denn die mildere Rente von 1 pEt. wird eine solche und andere Ausgaben decken. Dann giebt es für die Vorsteher weniger zu thun; und wenn wechselnd einer derselben wöchentlich eine Stunde der Aufsicht des Geschäfts widmet, so giebt es wenig Mühwaltung, die gewiß nirgend lohnender als bei einer solchen Anstalt sind, indem diese den Selbsttrieb zur Wirksamkeit erzeugt, und eine Sittlichkeit bewirkt, aus welcher die allerwohlthätigsten Folgen zur Menschenveredlung entspringen.

Geht dereinst meine Idee mit dem Haupt-
Sparkassencomptoir, unter Aufsicht und Leitung der Regierung, in Erfüllung: dann ist das große Gedeihen der Sparkassen in diesem Reiche gewiß gesichert. Möchten die Freunde der Sparkassen über diesen Plan sich doch weiter erklären.

F. Hagedorn jun.

Eine Erinnerung aus dem letzten Sommer.

Den 18ten August hatte ein Reisender, indem er auf dem großen Wege von Riga nach St. Petersburg vor dem Murrjahnkrüge, 55 Werst von Riga, hielt, sich eben von der Sperre der, von Lemfel nach Riga führenden Straße, wegen einer im Wolmarschen Ordnungsgerichts-Distrikt herrschenden Pferdepeste, erzählen lassen, als er, zu seiner großen Verwunderung, von der Lemfalschen Straße, die gerade bei diesem Krüge auf die Petersburger ausgeht, Eksthen mit einer Menge Brantweininfuhrern ankommen sah. Auf seine Erkundigung, ob die Sperre etwa wieder aufgehoben sei, versicherten die Leute, die Straße sei in der That an der Gränze des Wolmarschen Ordnungsgerichts-Distrikts gesperrt, und sie würden nicht so weit gekommen seyn, wenn sie nicht die Stelle, wo die Straße gesperrt worden, vermieden hätten; sie wären daher früher von derselben abgekehrt, auf einem Communica-

tionewege in ein an das Lemfalsche gränzendes Kirchspiel, bei dessen Kirche vorbei, bis zum Kolgenschen Krüge, von da an aber wieder auf der Lemfalschen Straße gefahren. — Zum Glück ist dieser hier beschriebene Zug nur die Sperre ohne nachtheilige Folgen geblieben, weil, nach einer späteren Nachricht, damals schon die Seuche in der Gegend, die sie oberhalb passiert waren, aufgehört hatte. A. L.

Landwirthschaftliches.

— Wie man auch jeder Menberung in der Landwirthschaft abgeneigt seyn mag: die so unendlich vortheilhaftere Weise, das Getraide lufttrocken zu dreschen, wird endlich siegen. Es kann dazu beitragen, wenn man erfährt, wie in noch nördlicheren Ländern, als Livland, verfahren wird. In der „Herbstreise durch Skandinavien“, von Wilibald Alexis, (Nebenher gesagt: eine Reisebeschreibung, wie dergleichen seyn soll, unterhalten und belehrend.) erzählt der Verfasser aus Jämtland, er habe „ungesheure Dörrungsmaschinen“ gefunden; nämlich „breite Leitergerüste, an welchen das kaum reife Getraide, und auch das Heu, aufgehängt wird, um an der Luft zu trocknen.“ So verfährt man wenigstens acht Grad nördlicher als Riga, in der Nähe von Lappland, in einem so holzreichen Lande, daß ganze Wälder von Birken vermodernd am Boden liegen.

— Der General Beatson in England hat eine neue Methode der Fäulbeseitigung erfunden, und nach mehrjähriger Anwendung auf seinem Gute, verspricht er wunderbare Fruchtbarkeit davon. Er schafft Brache, Dünger und Pflug ab. (Das erinnert an den „Husaren ohne Montur, Waffen und Pferd,“ durch den Friedrich der Zweite einmal einen Wolfianer in Verlegenheit setzen wollte.) Hr. General Beatson setzt indeß an die Stelle andern Düngers, gebrannten Thon, und braucht statt des Pfluges bloß den bekannten Scarificator.

— Ein Deutscher Landwirth theilt die Erfahrung mit, daß er an Kühen und Pferden Geschwülste, durch innerliche Krankheit oder durch Wunden verursacht, bloß dadurch geheben und die Thiere geheilt habe, daß er sie in's Wasser stellte und mehrere Stunden darin stehen ließ.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Ungelockommene. Am 4ten Nov. fand man einen 12-jährigen Bauerknaben von Panten (Wolm. Kr.) etwa 60 Schritte vom Hause seines Vaters todt, und zwar, nach dem Berichte, erstochen, indeß sein

Mantel neben ihm lag. — Am 7ten starb zu Bessin die Witwe eines Wesschanins, an Verantheit. — Eben daran, am 4ten Nov., ein Deutscher Arbeiter der Stubbenieschen (Rig. Kr.) Papierfabrik. — Ein Mädchen, das auf Kömershof (Rig. Kr.) gegen den Fieberstoss in einer geheizten Kiege Schutz suchte, erkrankte darin. (Der Bericht ist vom 13ten Nov.) — Von zwei Grabendahlischen Bauern (Weud. Kr.), die so eben einen Kornbiefstahl begangen hatten, fiel der Eine bei der Heimkehr in einen Bach und ertrank, und der Andere erkrankte sich am folgenden Tage in seiner eigenen Kiege. — Am 25ten Oct. fand man auf Neuenburg (Lud. Dist.) einen 24jährigen Burschen, der im Walde Holz gehauen und schon zwei Klöße auf den Schültern gelegt hatte, neben dem dritten und einem Baumstamme, todt. Beide Schülfer waren mit Blut unterlaufen, und im Schädel zeigte sich eine Spalte, die von einer Schilde durch den Grund des Schädels ging. Es wurde geurtheilt, er sei mit dem dritten zu schwerem Klotze zu Boden und gegen den Baumstamm gestürzt.

Viehseuche. Unter Rodenpois (Rig. Kr.) brach, nachdem zwei Tage vorher eine Heerde Polnischen Viehes vorübergetrieben worden, am 30ten Oct. in einer Mühle und einem Krüge die Löffelbärre aus, und am 6ten Nov. waren in der ersten schon 14, in dem letzten 10 Kühe gefallen. Nur eine Kuh war genesen. Als eine zweite, muthmaßliche, Ursache der Seuche, stellt ein officieller Bericht auf, daß einige aus Rußland gekommene Fuhrer mit rohen Huten, des Weges gezogen. — Auf der Sutzelschen

Hoflage Annenhof, waren am 13ten Nov. schon 35 Stück gefallen. — Auf dem Paulsgnadenschen Neben gute Trauer, waren bis zum 22ten Nov. 127 Kinder gefallen, und von der ganzen Heerde nur noch drei Stück übrig. Zwei hatten die Seuche überstanden.

Verbrannt sind: unter Ollaster (Zell. Kr.) die Hofschänke, an Werth 550 Rbl. B. A.; — am 4ten Nov., auf Holtershof (deß. Kr.), eine Wassermühle mit vielem Gerathe; ein Schaden von 3000 Rbl. B. A. (Aus offiz. Berichten.)

Bekanntmachung.

Zur Abwendung etwaiger Mißverständnisse und falscher Vermuthungen, sieht Ein Kaiserl. Kaiserl. Reichs Ober-Consistorium sich veranlaßt, hierdurch zur allgemeinen Wissenschaft zu bringen, daß, da der Ertrag der jährlichen Collee zur Besten der Prediger-Witwen und Waisen, immer geringer wird, daßelbe sich genöthigt gesehen hat, einige Participienten, von welchen es der Behörde aus sicheren Quellen bekannt geworden, daß sie in solcher ökonomischen Lage sich befinden, daß sie der dürkigen Unterstützung aus der Prediger-Witwen- und Waisenkasse nicht so sehr bedürftig sind, wie Andern diese die einzige ist, vorläufig von der Theilnahme auszuschließen; mit Vorbehalt ihres Rechtes jedoch, falls die Umstände sich entweder in der Art ändern sollten, daß sie wieder sehr bedürftig würden, oder daß der Fonds zu diesen Unterstützungen sich bedeutend vergrößerte, wieder aufgenommen zu werden.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 25. Novbr. 1 Hof gute Gerste 3 Rbl. 33 Kop.; Hafer 2 Rbl. 20 Kop.; grobes Roggenmehl 4 R. 7 K.; gutes Weizenmehl 10 R. 25 K.; mittleres 11 R. 10 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 40 K.; gute Hafergrüße 9 R. 25 K.; Gerstengrüße 5 R. 55 K.; gute Erbsen 7 R. 40 K.; mittlere 5 R. 55 K.; 1 Pud Butter 18 R. 50 K.; Brauntwein, $\frac{1}{2}$ -Brand 18-20 Rbl., $\frac{3}{4}$ -Brand 29-30 R.; 50 Stk Hen 10 Rbl. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 3.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Baro- meter.	Winde.	Tägliche Witterung.
Nov.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
25.	29 ¹¹ - 0 ¹¹ ,9	- 8°, 0	29 ¹¹ - 0 ¹¹ ,9	- 7°, 5	29 ¹¹ - 1 ¹¹ ,8	- 8°, 1		SW.	Sonnenschein.
27.	28 ¹¹ - 10 ¹¹ ,6	- 7°, 1	28 ¹¹ - 10 ¹¹ ,6	- 8°, 5	28 ¹¹ - 10 ¹¹ ,0	- 8°, 5		SW.	Sonnenschein.
28.	28 ¹¹ - 9 ¹¹ ,8	- 7°, 0	28 ¹¹ - 9 ¹¹ ,7	- 5°, 6	28 ¹¹ - 9 ¹¹ ,4	- 7°, 2		SW.	Sonnenschein, hell.
29.	28 ¹¹ - 9 ¹¹ ,0	- 9°, 0	28 ¹¹ - 9 ¹¹ ,0	- 4°, 5	28 ¹¹ - 9 ¹¹ ,0	- 5°, 9		SW.	Sonnenschein, hell.
30.	28 ¹¹ - 8 ¹¹ ,3	- 6°, 8	28 ¹¹ - 8 ¹¹ ,2	- 5°, 1	28 ¹¹ - 8 ¹¹ ,2	- 2°, 9		SW.	Bewölkt, trübe.
Decbr.									
1.	28 ¹¹ - 7 ¹¹ ,4	- 4°, 4	28 ¹¹ - 7 ¹¹ ,0	- 2°, 3	28 ¹¹ - 7 ¹¹ ,0	- 2°, 0		E.	Trübe, bewölkt.
2.	28 ¹¹ - 6 ¹¹ ,6	- 0°, 0	28 ¹¹ - 5 ¹¹ ,8	+ 2°, 3	28 ¹¹ - 5 ¹¹ ,4	+ 1°, 2		SW.	Bewölkt.

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostsee-Provinzen: Dr. K. L. Grave.

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Da am 20sten Octbr. die am nördlichen Ufer der Donau gelegene, bisher Türkische Festung, Giurgewo, den Russen übergeben wurde, fing das Russische Heer am 2ten Novbr. an, Adrianopel zu räumen; und nach den neuesten Nachrichten hat der Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkansky sein Hauptquartier zu Burgas genommen.

Aus Kaminiac-Podolsky meldet man, daß am 2ten Septbr. in dem Dorfe Pciworotie, im Mscikaschen Kreise, die feierliche Eröffnung der geistlichen Kreisschule stattgefunden habe, und von dem hochwürdigen Xenophon, Erzbischof von Podolien und Bratslaw, eingeweiht worden sei, der am 2ten Septbr. 1824 den Grundstein zu diesem Gebäude gelegt hatte. Dieser würdige Prälat schenkte der Schule einen beträchtlichen Bücherschatz, welchem Beispiele auch der Archimandrit Gedeon, Rector des Diocesans-Seminariums, und mehrere andere Geistliche, folgten. Fünfzig Zöglinge wurden sogleich auf Kosten der Krone in diese neue Anstalt gesetzt, die übrigens für 150 Zöglinge eingerichtet ist.

— Kasanowka, (auf der Westseite der Wolga, im Gouv. Saratow). „Den 27ten Oct., als dem ersten Sonntage n. Trinit., versammelte sich, auf Einladung des Pastors des Kasanowker Kirchspiels, Propst Dr. Glittner, das ganze Kirchspiel in der Kolonie Kasanowka, dem Wohnorte des Propstes, zur Feier des, am 2ten Sept. zwischen Rußland und dem Türkischen Reiche, in Adrianopel geschlossenen, glorreichen Friedens. Schon der Vorabend dieses Festes verkündete dem Volke eine große Freude, indem, vom Kirchthurm herab, die Musik durch Dantlieder die Kirchgenossen zur Feier eines großen Festes einlud. Eben dies geschah auch am Morgen des Festes. Unter dem letzten Geläute kamen die Jünglinge und Mädchen, mit Bändern geziert, paarweise zum Gottesdienst. Hier herrschte die feierlichste Andacht. Der Propst Dr. Glittner predigte über Röm. 12, 18.: „Ih's möglich, so viel an Euch ist, haltet mit allen Menschen Frieden!“ — verlas das Manifest Sr. Ma-

jestät unsers Allergnädigsten Herrn und Kaisers, und hielt ein feierliches Danngeliet auf den Ruken. — Am Abend war die freundliche Kolonie erleuchtet. Das Bild Sr. Majestät unsers Allergnädigsten Herrn und Kaisers, Nikolaus I., prangte erleuchtet am Pastorate. Die Musik erschallte, und das Jubelgeschrei des Volkes dauerte bis in die späte Nacht. — Lange wird dieser Tag den Eingepfarrten des Kasanowker Kirchspiels unvergesslich bleiben.“

(St. Pbg. 3tg.)

— Nach einer, der Nordischen Wiene beigelegten Uebersicht, erscheinen zu 1830 im Russischen Reiche 38 periodische Schriften in Russischer Sprache: 24 in St. Petersburg, 11 in Moskau, eine in Kasan, eine in Odessa, und eine in Tiflis.

Die Diamanten im Ural,

oder richtiger, die Entdeckung derselben, verdankt Rußland eigentlich nicht dem Scharfblick des Hn. Geheimraths v. Humboldt, sondern nur dem Umstande, daß das Wort des berühmten Fremden lebhafter wirkte, eine schon drei Jahre früher von einem gelehrten Inländer ausgesprochene Wahrnehmung zu bestätigen. Hr. Coll. Rath W. v. Engelhardt, Professor zu Dorpat, (ein geborner Holländer), schrieb schon im Jahr 1826 vom Ural, wohin er bekanntlich eine wissenschaftliche Reise gemacht hatte, an Hn. Staatsrath v. Ewers, daß die platinabaltigen Sandablagerungen der Nischen-Lurawischen Fabriken die auffallendste Ähnlichkeit mit denen in Brasilien hätten, welche Diamanten enthielten; und motivirte dieses durch eine nähere Beschreibung. Zugleich hatte Hr. v. Engelhardt den Director der Lurawischen Werke aufgefordert, nach Diamanten suchen zu lassen. Dieser Brief erschien im Journal de St. Pétz., und das Comité des Bergbaues zu St. Petersburg ließ eine Russische Uebersetzung desselben in das Journal der Bergwerkskunde rücken, mit Anmerkungen eines ehemaligen Directors der genannten Werke, der gleichfalls schon viel früher die Anwesenheit von Diamanten dort vermuthet zu haben versichert. Im Jahr 1827 befohl der Herr Finanzminister

allen Bergwerksdirectoren am Ural, das Nachsuchen nach Diamanten zu veranstalten; und im laufenden Jahre wurde von dem Director der Boguslawetischen Werke eine eigene Expedition dazu ausgesandt.

Bekanntlich bewog die Aeußerung des Hn. v. Humboldt gegen seinen Reisegefährten im Ural, Hn. Grafen v. Polier, der Ural sei den Brasilischen Gebirgen so ähnlich, daß er, wie sie, Diamanten enthalten müsse. — den Hn. Grafen, in einer seiner Gemahlin gehörigen Goldwäscherei, Nachsuchungen anzustellen. Noch am Tage vorher, ehe diese anfragten, hatte ein 15-jähriger Bauerknabe — Pawel Popow heißt dieser erste Entdecker, — wirklich einen Diamant gefunden; aber der Aufseher, der diesen nicht kannte, hatte ihn zu den übrigen Krystallspitzern geworfen. Seitdem sind mehrere, noch größere Diamanten gefunden worden, die den Brasilischen in keiner Rücksicht nachstehen.

(Nach einem Artikel der Nord. Fiene.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Es. Erlaucht, unser hochverehrter Herr General-Gouverneur Marquis Paulucci, sind am 1ten Decbr. zu St. Petersburg eingetroffen.

— Noch immer liegt um Riga, um Dorpat und in den weissen Gegenden unserer Provinzen die Erde fast ohne Schnee gefroren da, zum großen Schaden des Waarentransportes. (Es wäre zu wünschen, da der immer erkenden Luft die Krafte zum Niederschlagen der Dünste fehlt, daß Naturforscher über den Stand der Electricität der Luft bei dieser sonderbaren Erscheinung, Beobachtungen mittheilten.)

Ein Beitrag zur Charakteristik der Fellen,

aus der Geschichte des Tages.

Zu dem vielen Bösen, das man dem Feltischen Rationalcharakter nachgesagt, und wodurch man die armen Fellen in so üblen Ruf gebracht hat, gehört auch Lieblosigkeit und Undankbarkeit gegen ihre Herrschaften nicht nur, sondern auch gegen ihre eigenen Volksgenossen. Beispiele vom Gegentheil hat mancher redliche Beobachter aber auch nicht verschwiegen; und ich freue mich, hier ein ganz neues anführen zu können, als einen Echarakterbeweis mehr, von wahrer Liebe und Dankbarkeit, deren Fellen auch gegen einander fähig sind.

Zu Gelegenheit der gegenwärtigen Rekrutierung, traf auf einem Gute, bei dem Loosen zur Vorstellung vor der Empfangscommission, die

erste Nummer einen jungen Menschen, dessen Eltern darüber die schmerzlichste Betrübniß an den Tag legten. Nachdem das Loosen beendet war, trat derjenige, der in der 1sten Classe die 14te Nummer gezogen hatte, hervor, und ersuchte den Kirchspielsrichter um die Erlaubniß, mit Jenem, welchem die 1ste Nummer zugefallen war, tauschen zu dürfen. Es war nicht Verliebe für den Soldatenstand, die den, der diese Bitte vortrug, dazu bestimmen konnte. Das mußte der Kirchspielsrichter, der daher durch dies Gesuch um so mehr überrascht war, und voll Verwunderung nach der Ursache fragte. — „Meine Eltern,“ sagte darauf der freiwillige Rekrut, „starben mir früh, und weil ich damals noch so jung war, daß ich Niemandem sogleich nützlich werden konnte, mochten sich Mehrere mit mir nicht gern fassen. Da nahmen die Eltern des jungen Menschen, dem die 1ste Nummer zugefallen ist, mich bereitwillig auf; redlich haben sie für meine Pflege und Erziehung gesorgt; was ich Gutes gelernt, habe ich nächst Gott ihnen zu ver danken. Dafür möchte ich mich ihnen auch dadurch dankbar erweisen, daß ich, wenn es mir erlaubt wird, nun in die Stelle ihres Sohns trete; ich kann die 1ste Nummer mit leichtem Herzen nehmen, als mancher Andere, da ich keine Verwandte habe, denen die Trennung von mir schwer werden würde.“ — Der Kirchspielsrichter konnte, nach geschehener Loosung, diese Bitte zwar nicht augenblicklich erfüllen; berichtete aber darüber, wohin gehörig, und die Genehmigung ist höhern Orts erfolgt. A. L.

Landwirthschaftliches.

Neu? Ich weiß es nicht!
(Aus einem Briefe.)

Nicht Jeder ist Landwirth, der auf dem Lande lebt, und Gelder bestellen läßt. Sie wissen, diese Bemerkung paßt auf Niemand mehr, als auf mich. Gleichwohl hab' ich so eben eine Erfahrung gemacht, die, wenn sie wirklich neu ist, mir auch äußerst wichtig scheint, besonders für das nächste Frühjahr, oder, wenn es für dieses zu spät sein sollte, für künftige Unglücksjahre. Erlauben Sie mir, ausführlich zu erzählen, wie sie mir eigentlich von selbst entgegen gekommen ist: denn bei neuen Wahrnehmungen ist jeder kleine Umstand wichtig; — und wir Alten haben ja das Privilegium, breit zu sprechen.

Auch ich habe das Mißgeschick gehabt, daß mir ein großer Theil meiner Kartoffelnerbde durch den frühen Frost getödtet wurde. Um mir das Unglück recht anschaulich zu machen,

brachte man mir ein Paar fast handgroße Kartoffeln, die mehr als zur Hälfte völlig weich und wässrig waren, indeß das Uebrige sich noch fest anföhlte. Ich schlich gerade, das Gärtnermesser in der Hand, in meinem Treibhause umher; und um doch auch Etwas bei dem Unfalle zu thun, von dem man mir so eben eine rührende Beschreibung machte, schnitt ich von beiden Kartoffeln den noch festen Theil ab. Das eine dieser Stücke legte ich auf einen Blumentopf, den sehr saftvollen Schnitt nach unten, und bedeckte es halb mit Erde, um zu sehen, ob es etwa keimen werde. Das andere Stück fiel auf den Boden, zwischen Töpfe, und ich beachtete es nicht weiter. Vierzehn Tage später kam mir dieses wieder in die Hände: der Schnitt war dürr und zum Theil schwarz, wahrscheinlich verschimmelt; auf der andern Seite hatte die Schale kleine Runzeln geworfen. Ich legte das Stück indeß auch, wie das erste, auf einen Blumentopf, und bedeckte es halb mit Erde. Wieder ein Paar Wochen später, während denen mich mancherlei kleine Verhandlungen mit dem Podagra, an's Zimmer gefesselt hatten, fand ich, daß das erste Stück völlig von Fäulnis zersetzt war, das zweite aber seine Runzeln verloren hatte; und jetzt, da ich dieses schreibe, am 1sten December, hat es von mehreren Seiten so feste, kräftige Sprossen getrieben, daß ich es wohl werde wegnehmen müssen, wenn es nicht seiner Betrugsoffen, einer Muskat-Myazinthe, die mir doch lieber, ist als die Kartoffel, Eintrag thun soll.

Erfahrung: Auch von solchen Kartoffeln, von denen die eine Hälfte völlig erfroren ist, kann die andere noch zur Saat gebraucht werden, wenn sie so früh als möglich abgeschnitten und an einem trocknen (vielleicht nicht sehr trocknen) Orte aufbewahrt wird.

Hätte ich das eher gemerkt, so hätte ich wenigstens meine künftige Saat dem frühen Froste abtrogen können; denn man versichert mich, daß mehrere hundert Löße halberfrorener Kartoffeln auf meinen Aekern liegen blieben. — Wer weiß, ob nicht Viele, denen es wichtiger ist, als mir, mit mir rufen: „Hört ich es eher gekostet!“ Sagen Sie es ihnen wenigstens jetzt.

N. D.—p.

Bekanntlich war in den *Annales de l'agriculture française* eine Methode vorgeschlagen, bei welcher der Besitzer einer Schaafherde sie, nach Willkür, mehr männliche oder mehr weibliche Lämmer könne bringen lassen. Auch Hr. v. Zuckerbecker, auf Friedrichshof in Pöland, hat einen Versuch mit ihr gemacht, und theilt

im 4ten Stück des 4ten Bandes der „*Nordländischen Jahrbücher der Landwirtschaft*“ das merkwürdige Resultat mit. Es war zu spät, um den Versuch mit mehr als einer geringen Zahl Schaafmütter und einem jungen Stock von 17 bis 18 Monaten anzustellen; aber diese gaben 6 männliche und 11 weibliche Lämmer, indeß die übrige, nach der alten Methode besorgte Herde, 95 männliche zu 85 weiblichen Lämmern gab. Die Wichtigkeit dieses Resultats tritt durch eine andere Bemerkung des Hrn. v. Zuckerbecker noch mehr in's Licht. Ein Stock, der mit seiner Herde zugleich im Auslande gekauft wurde, hat seitdem 185 Lämmer erzeugt. Vergleicht man damit die lebenslängliche Fruchtbarkeit eines Muttershaafes, so fällt es in's Auge, wie wichtig es dem Schaafzüchter seyn muß, viel mehr weibliche als männliche Lämmer zu erhalten.

— Nach derselben Schrift, hat ein Inländischer Heerdenbesitzer die unangenehme Entdeckung gemacht, daß der Genuß erfrorener Kartoffeln den Schaafen tödtlich ist. — (Auch wohl andern Viehe, wenigstens in Menge.)

M i s c e l l e n.

— Nach einem Aufsatz in einer Deutschländischen Zeitschrift, läßt sich die Welle von trancken und selbst von gefallenen (!) Schaafen zwar nicht zu Tode, wohl aber zu glatten Zeugen, sehr gut brauchen.

— Das Naumburger Intelligenzblatt meldet Folgendes: „Der Professor Prinz in Dresden hat die in Böhmen ausgebrochene Rinderpest für die eigentliche Pest erklärt. Dem Landmann droht mit Verbreitung dieser Seuche eine große Gefahr, und wir fühlen uns bewogen, auf ein Mittel aufmerksam zu machen, das, nach vielen fältigen Erfahrungen, die Zerstörung des Ausbreitungsfloßes bei contagiösen Menschen und Thieren am sichersten bewirkt, und sich auch als das beste Mittel gegen die furchtbare Rinderpest bewährt hat. Dieses Mittel ist das Chlorgas, und die zweckmäßigste Anwendung desselben geschieht, in der Form des Chlorkalks, auf folgende Weise: Zwei Loth Chlorkalk (den man in jeder Apotheke bekommt,) rührt man auf einem flachen Scherben mit so viel Wasser an, daß ein dünner Brei daraus entsteht; dieser Scherben wird auf den Boden des Rindviehstalles gestellt, und jeden Morgen mit einem Stabe umgerührt, worauf nach Verlauf von 12 bis 14 Tagen eine auf gleiche Weise zubereitete Portion hingestellt werden muß. Diese Portion ist hinreichend für einen Stall von

Aus Dorpat.

Am 20sten Novbr. feierte die Kaiserl. Universität Dorpat das Fest der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen Majestät, unser Allergnädigsten Monarchen. Nach dem Gottesdienste versammelte sich die Universität und ein ansehnlicher Theil der Honoratioren, unter welchen sich Sr. Exc. der Herr Curator, Senateur, Geheimrath und Ritter, Baron von der Pahlen, und der Herr Vicegouverneur, Ritter von Eube, befanden, im großen Hörsaal. Die Feierrede hielt der Professor der Rechtsamkeit, Staatsrath und Ritter von Morgenstern. Er sprach: vom Vater des Vaterlandes, und von der durch Ihn ererbten Liebe des Vaterlandes. Eingewebt war eine historische Entwicklung der Begriffe Heimath, Geburtsland, Vaterland, mit Beziehung auf Stellen der Alten. An Hindeutungen auf die großen Begebenheiten unserer Tage, schlossen sich die innigsten, in tiefer Ehrerbietung ausgesprochenen Segenswünsche für Den, dessen hoher Geist sie herbeigeführt hat.

(Entgefaßt.)

Die Rede,

mit welcher die Sitzung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, am 18ten Novbr., durch den Herrn Präsidenten Geheimrath von Uwaroff eröffnet wurde, hätte ihre Bestimmung erfüllt, auch wenn sie bloß ein geistreiches, feines Compliment für den berühmten Fremden ausgesprochen hätte, dem die Sitzung galt; aber Dem, der sie hielt, dem begeisterten, so hoch Geweihten der wahren Wissenschaft entsprechend, schließt sie mit folgendem schönen, eben so patriotischen als beredten Schwunge:

„Sie sind überall, diese ewigen Götter, die Götter der Wissenschaft und der Erkenntniß; überall, wo man das Bedürfnis ihrer Gegenwart fühlt; überall, wo man sie anruft in der Stille forschenden Nachdenkens. In der That dem All angehörend, sind die Wissenschaften, nicht gleich den Künsten der Einbildungskraft, das ausschließliche Ertheil dieser oder jener Gabe, dieses oder jenes Volke. Es giebt kein Einziges, das auf den

Genuß ihrer Wohlthaten nicht Anspruch machen, sich ihren Triumpfen nicht anschließen könnte. Geschah es nicht mittelst der Civilisation, durch den Einfluß der Aufklärung, daß dieses Reich die langwierige Entwicklung anderer Europäischer Staaten in Einem Jahrhundert zu bestehen, und majestätisch sich von den Gestaden des Baltischen Meeres bis zu den Ufern des Aegees zu entfalten vermochte? Ist nicht der Aufklärung sicherstes Zeichen, ihre unbezweifelte Wirkung jene unerschütterliche Mäßigung, jene Ruhe der Ueberlegung mitten unter Triumpfen, jene Verdoppelung der Kraft im Sturme des Unglücks, jene fortschreitende stätige Entwicklung aller Elemente des gesellschaftlichen Lebens? — Preisn wir uns glücklich ob des glänzigen Zusammentreffens der Ereignisse, das gerade in der glänzendsten Epoche unserer Geschichte, den Mann unter uns führte, der am geeignetsten war, ihren Werth würdig zu erkennen. Wer könnte sich besser, als er, Rechenschaft geben von diesem Einfluß physischer und moralischer Kraft, welcher große Staaten gründet, und allein sie befestigt? Mögen die mannichfaltigen Scenen, die sich von allen Seiten seinen Augen darstellten, nie aus seinem Gedächtnis entschwinden; mög' er sich lange eines Landes erinnern, wo, nach dem wahren Maas, sein Verdienst gewogen, sein hoher Geist erkannt, sein Charakter gewürdigt wurde; mög' er seinem Vaterland, Europa sagen, er habe Rußland gesehen, vorwärts schreiten auf jener Bahn, auf welcher er selbst vorgeleuchtet; Rußland, mächtig nach außen, ruhig von innen, einmüthig in seinen Wünschen, einmüthig in seiner Anhänglichkeit an seinen hohen Beherrscher; aufgeschreckt durch den mindesten Zufall, droht er so theurem Haupte; furchtlos, gälte es, dasselbe zu verteidigen. Möge er vor allen seinem erhabenen Könige, Dem die Bande des Blutes und gegenseitiger Liebe an das Geschick unseres Vaterlandes knüpfen, sagen: Ihm verdanke Rußland das, was es selbst seinem Ruhm vorziehe, das persönliche Glück des Würdigsten auf dem Thron, und das ruhrende Schauspiel häuslicher Tugenden in den Pallästen der Könige.“

Magazin, herausgegeben von der Lettisch-literarischen Gesellschaft. Drittes Stück. Mitau, 1829. 156 S. 8.

(Schluß.)

Geschichtlich erwiesen ist es nun, daß nach der Gothen-Verwegung die Verwegungen der Wenden oder Auden begannen, als deren Hauptzweige die Slaven und die Litken hervortraten, von denen die Slaven im 6ten Jahrhundert in die von den Gothen verlassenen Sitze an der Ostsee einzrückten; und diese nannten wohl unser Lettisches jetziges Livland, weil die Widen oder Witten es bisher besessen hatten, und noch die Ueberreste derselben dort vorherrschend waren: Land der Widen, Witten: Witsenime. Die Reste der Widen hieselbst, getrennt von ihrem Stamme und bezwungen von der Ueberzahl der neuen Ankömmlinge, verschmolzen sich ganz mit den eingerückten Slaven, (welche sich selbst Latwieschi oder Latzuzi nannten, und vielleicht nahe verwandt mit den alt-Slavischen Latigern seyn mochten, weshalb die übrigen Slaven sich gewöhnten, daß, von diesem ihrer Zweige in Besitz genommene Land *Latwieschans empaua*, *Letwa* u. s. w., zu nennen), nahmen ihre Sprache an, und gaben von der übrigen, die mit Litvischen Bestandtheilen versehen war, ihnen ab; aber natürlich wurde der Slavische Sprach-Charakter bei weitem überwiegend. Einige Reste des Urvolkes erhielten sich jedoch unter diesem Wechsel ziemlich unvermischt, und das mögen die Liven seyn, die man zur Zeit der Einführung des Christenthums noch fand, und in kleinen Ueberresten auch jetzt noch findet. Daß das Land um die Düna von den Bremischen Kaufleuten, welche es zuerst fanden oder zur Handlung und dann zur Ansiedelung benutzten, Livland genannt wurde, rühete vielleicht daher, weil sie entweder zuerst auf die Ueberreste der alten Liven stießen, oder weil sie, Handel treibend mit Gothischen Völkern, von diesen die Benennung unseres Landes schon früher gehört hatten. — Gäbe dies nicht eine natürliche, historisch begründete Herleitung der Namen und der Nationalsprache unseres Lettischen Livlands? Vermiede man nicht dadurch die gänzlich ungeziemende Erklärung des Namens: Witsenime, als Binnenland oder Mittelland? Woher sollte Livland Binnen- oder Mittelland genannt worden seyn, da es am Meere liegt, und nicht mehr in der Mitte zwischen anderen Ländern, als jedes andere Land? Jedoch Mef. muß sich auf diese flüchtige Andeutung beschränken, zu deren Begründung es ihm gewiß nicht an histori-

schen Belegen fehlen würde, wenn hier der Ort dazu wäre. Aber fast unbegreiflich ist es, wie ältere Historiker, und auch die beiden neuesten Schriftsteller, welche sich mit Erforschung des Ursprungs unserer Landessprachen, namentlich der Esthischen, beschäftigten, die Vestier des Tacitus und anderer Alten, mit den jetzigen Esthen verschmelzen wollen. Wohl mit dem größten Recht fällt Joh. Voigt a. a. O. Th. 1. S. 380. Anm., über diese Ansicht das Urtheil, daß sie ein Luftgebäude sei, dem nichts weiter, als der bloße ähnliche Name zur Grundlage unterliege, ein Name, welcher zu solchen Schlussfolgerungen nicht im mindesten berechtige, da er ja überhaupt nur die östliche Lage der Völkerstämme bezeichne. Noch unbegreiflicher ist es, wie man noch im Beginn des 13ten Jahrhunderts die Liven und ihre Sprache durch ganz Liv- und Kurland und Alt-Preußen herrschend finden will; (s. J. L. v. Parrot, Versuch über Sprache, Abstammung u. der Liven, Lätten und Esten. Stuttgart, 1828. 2 Abt. gr. 8. Th. 1. S. 10. ff.). Diese Liven müßten ja dann von dem Slavischen oder Lettischen Stamme noch zur Zeit der Christen vertrieben worden seyn, und wo findet sich die geringste Spur von einem solchen Kriege in den Quellen unserer Geschichte, die ja doch bis in jene Zeiten hinaufführen? —

Doch — zurück zu unserer Abhandlung! Nachdem der Hr. Verf. S. 18—21. seine Gründe angegeben hat, weshalb er die Benennung: Völker Lettischen Stammes, der gewöhnlichen: Völker Lettischen Stammes, vorzieht, — die allerdings alle Beachtung verdienen, — geht er S. 22—43. zu einer Uebersicht der Lettischen Literatur über. Wenn sie nicht befriedigt, obwohl deutlich zu sehen ist, daß der Hr. Verf. alle vorhandenen Hilfsmittel benutzte, so ist der Wunsch natürlich, daß ein Gelehrter unseres Vaterlandes eine genauere und genüendere Geschichte der ganzen, sowohl Deutschen als National-Literatur der Ostseeprovinzen, und geben wolle, als wie wir bis jetzt sie haben. Zugleich aber würde eine neue Untersuchung über den Ursprung der Letten, oder eine kritische Sichtung der Vorgeschichte unserer Ostseeprovinzen, gewiß um so mehr der Zeit gemäß und höchst willkommen seyn, als die Forschungen der neuesten Zeit, (z. B. von Reichard, Barth, Wilhelm, Wersche, Döllmüsch und Lelwel, Karamzin, Ewers, Voigt, u. A.), auch selbst nach den trefflichen Werken, die wir besitzen, eine neue Bearbeitung der vorhandenen Materialien erforderlich machen. — Eine Uebersicht der Preussisch-Lithauischen (S. 43—57.) und dann der Szmu-

sehen (oder Polnisch-Litthauischen) Literatur (S. 57—67.) macht den Beschluß der Abhandlung, und giebt uns viele neue Nachrichten, die von dem Hn. Verf. mühsam von Ort und Stelle her zusammengejucht wurden, und um so schätzbarer sind, je weniger bekannt sie waren. Die Anmerkungen, welche S. 68—109. zugefügt sind, geben die reichen literarischen Belege zu dem Inhalte der ganzen Abhandlung. —

Da die Anzeige der ersten Abhandlung dieses Heftes so vielen Raum weggenommen hat, bleibt von den übrigen Bestandtheilen desselben nur wenig zu sagen übrig. Es folgen Uebersetzungsproben von mehreren anonymen Verfassern und Hn. Pastor Croon; sie geben hinlängliche Beweise von der Sprachgewandtheit ihrer Verfasser. Die Größe aber des wichtigen Köppen'schen Beitrages ist wohl keine hinreichende Entschuldigung dafür, daß die Rubrik der grammatisch-lexicographischen Beiträge ganz leer geblieben ist. Nur das Versprechen wird gegeben, daß Hn. Past. Croon's lexicographische Behandlung des Buchstaben A, im nächsten Hefte fortgesetzt werden solle. Das wird allerdings sehr erwünscht seyn; da wir nun aber doch nächstens ein ganz Deutsch-Lettisches Lexikon von diesem Kenner der Sprache zu erwarten haben, und gewiß mit Dank annehmen werden: wäre da nicht die Bitte erlaubt, daß, zur Ersparung des Raumes, für das Magazin nur diejenigen Wörter herausgehoben würden, die nicht schon eben so in Etender's Lexikon stehen, oder die mit unbedeutenderen Bemerkungen ausgestattet sind, oder über die noch Bemerkungen und Forschungen von Andern gewünscht werden? Auch dann würde dieser Beitrag künftig stark genug seyn, da Hr. Pastor Croon viel fein Bemerktes und Neues zu spenden hat, wie das bisher Mitgetheilte beweist. — In der, die Recensionen enthaltenden Abtheilung, würdigt Hr. Propst v. Brockhausen gerecht und mit eigenen, feinen Verurtheilungen und seine genaue Kenntniß der Lettischen Sprache darthunenden Bemerkungen, Abel's Beiträge zur Lett. Sprachkunde, Wat'son's *Lettina grammata*, des sel. Propst Girgensohn's *Esthni*, und den Kurl. Lett. Kalender für 1829; und das Heft schließt mit der Chronik der Lettischen Gesellschaft, welche erfreuliche Nachrichten und neuen Muth zu der Hoffnung giebt, daß die Erwartung in Erfüllung gehen werde, welche Hr. Collegienrath v. Köppen in diesem Hefte selbst S. 43. ausspricht, daß nämlich diese Gesellschaft eine neue Epoche in der Lett. Literatur machen werde. Wir erwarten nun auch baldigst die Er-

füllung des Versprechens, welches uns die Vorrede giebt, nach welchem Uebersetzungen und Lettische Originale in einem besonders für die Letten in mehreren Exemplaren bestimmten Hefte, abgedruckt werden sollen. Dann werden von selbst die Uebersetzungen, wie sie sich in den bisherigen Heften doch wohl nur als Lückenbüsser vorfinden, wegfallen, und grammatischen und historisch-literarischen Forschungen Raum geben, wie sie sich für ein solches Magazin mehr eignen. Aber selbst auch in solchen, für die Nationalen bestimmten Heften, möchten wohl weniger Uebersetzungen von Deutschen Gedichten ihre Stelle finden, weil die Letten theils noch keinen Sinn für dieselben haben können, theils durch einseitige Bildung von andersher für dieselben ganz unempfänglich sind. Es giebt der nützlichen Belehrungen ja auch so viele, daß man wohl für's erste dem Geschmack der Letten nachgeben, und directer auf ihre intellectuelle und religiöse Bildung wirken könnte.

D. —

Urtheile Amerikanischer gelehrten Gesellschaften über die Arbeiten eines Russischen Arztes.

Der Russische Generalkonsul in Nordamerika nahm im vorigen Jahre aus St. Petersburg einige Exemplare der anatomisch-chirurgischen Tabellen des Professors der Anatomie, Wujalsky, mit, um sie den Universitäten in Boston, Philadelphia und New-York mitzutheilen. Am 18ten July d. J. erhielt Hr. Wujalsky von dort folgende Schreiben in Lateinischer Sprache:

Hochgelehrter!

Dein Buch, unter dem Titel: „Anatomisch-chirurgische Tabellen,“ haben wir erhalten. Wir bewundern die Eleganz dieses ausgezeichneten Buches, und werden zugleich von großer Freude bewegt, daß die Chirurgie durch die Freigebigkeit des Kaisers Nikolai I. so gewürdigt worden, dessen Ruhm durch Seine Liebe zu den Wissenschaften, und durch die Liebe derer, welche sich den Wissenschaften gewidmet haben, sehr erhöht werden wird. Wir bitten Dich, Hochgelehrter! daß Du unsern Dank für dieses, für Dich eben so ehrenvolles, als von uns hochgeschätztes Geschenk, empfangen mögest.

Philadelphia,
den 20ten Januar
1829.

Wih. C. Horner, M. D.,
Decan der Pensylvanischen Universität.

Boston, in der Amerikanischen Republik,
den 25ten April 1829.

Hochgelahrter!

Im Namen der medicinischen Facultät auf der Harvardischen Universität des nicht-Englischen Cambridge, begrüße ich Dich. — Euer schönes und gelehrtes Werk: „Ueber die Operationen der größeren Arterien,“ haben wir durch die Hand unseres vortrefflichen Freundes, Alexis Eustachiew, erhalten, und danken Dir für diese Probe der Künste und Wissenschaften im Russischen Reiche. Wir haben in dem Hospitale zu Weston oft die größeren Arterien, wie z. B. die carotis, iliacus, axillaris, unterbunden. Stets haben wir die Nothwendigkeit eines Hülfsbuches bei neuen Versuchen gefühlt: und Euer Buch kam uns sehr gelegen zu Rathe, da es alle früheren Bücher und Tabellen über die Anatomie, bei weitem übertrifft.

Wir müssen unsere Bewunderung der Freigebigkeit des großmüthigsten Kaisers Nikolai ausdrücken, eines Mannes, der auf dem ganzen Erdball gepriesen und ewig unvergessen werden wird.

Empfange, Herr! unsern Glückwunsch und unsere Hoffnung auf Deinen Ruf und Deine Nützlichkeit.

Johannes E. Warren, M. D.,
Professor der Anatomie und Chirurgie auf der
Harvardischen Universität.

Diese Tafeln sind allen unsern Universitäten zugeschickt worden. Es wird, sagt die Nord. Neue, sehr angenehm seyn, ihre Urtheile zu erfahren.

Das Gelehrten-Lexikon der Provinzen Liv-, Esth- und Kurland.

Eine nachträgliche Bemerkung zu den Anzeigen von diesem Werke.

Es ist allerdings eine auffallende Erscheinung, daß die Deutschen Ostseeprovinzen Rußlands, ungeachtet sie die Materialien zu diesem Werke liefern, nicht einmal Literaturfreunde genug besitzen, um den Verleger für die Druckkosten zu entschädigen. Da Letzter indeß dies voraussehen konnte, so hat er gewiß auf den Hauptabsatz im Auslande gerechnet, und wird also für den Vertrieb auch außerhalb Rußlands ohne Zweifel die nöthigen Maßregeln genommen haben. Für diesen Zweck dürfte aber für ihn die Beschleunigung des Druckes von großer Wichtigkeit seyn, damit es nicht den Anschein habe, als ob er gesonnen sei,

auf halbem Wege stehen zu bleiben. Vollständig mögte das Lexikon bald in den öffentlichen Bibliotheken Deutschlands, deren es dort ja so viele giebt, seinen Platz finden; je eher es also als ein Ganzes das Licht, um so eher läßt sich Absatz und Ersatz davon erwarten. R. F. v. W.

Ein Non plus ultra.

(Aus einem Briefe.)

Daß die sogenannte schöne Literatur Deutschlands — Allen Respekt für die wissenschaftliche! — seitdem dort jeder dritte Mensch Verse macht und jeder sechste sie sammelt und drucken läßt, großentheils in eine Art von Ueberwitz gerathen ist, bedarf wohl keiner Beweise weiter, als die wöchentlich in den Unterhaltungsblätter in die ganze Welt versandt werden. Ein auffallenderes Beispiel aber, daß ein Versmacher gar nicht wußte, was er in seinen Versen sagte, in Versen, zu denen er sich seinen Namen setzte, und die er einem Sammler in Deutschland wohlgenuth zum Druck zusandte, und dieser wirklich drucken ließ; — ein auffallenderes Beispiel davon, sage ich, als das folgende Epigramm giebt, ist mir doch nicht vorgekommen. Es hat einigen Anspruch darauf, in Ihren Blatte zu prunken, da es ein inländisches Product, aus St. Petersburg datirt, ist.

In eine kleine Copie des berühmten Komikers Wurm.
Als Künstler gleichst Du dem umgekehrten Beispiel
von dem Thurm,
Je näher man Dir kommt, je kleiner wird der Wurm.
Dem Meister siehst Du ähnlich, wie der Mensch dem
Affen:

Nachahmen ist drum leichter, als Erfinden, Schaffen.

Die ersten zwei Zeilen haben gar keinen Sinn, oder sie erklären den Angegriffenen für einen großen Mann; denn Swift sagte von großen Männern: wie Thürme immer größer, während sie immer kleiner, je näher man ihnen käme. In der dritten Zeile vergleicht er den Meister mit einem Affen; und in der vierten — Köstliches, unbezahlbares drum! — folgert er aus jener Aehnlichkeit des Meisters mit dem Affen, Nachahmen sei leichter, als Erfinden. Und Alles das konnte er niederschreiben und versenden, ohne zu wissen, was? — Ich will schonender mit ihm verfahren, als er selbst gethan hat: ich will seinen, leider! ohnehin nur zu oft gedruckten Namen hier weglassen.

Provincialblatt

für

Kur-, Liv- und Esthland.

N^o 51.

18^{te} Decbr. 1829.

Licht ist Leben! Licht ist Glück; und für Staaten Macht!

Aus der Tagesgeschichte des Reichs.

Auf neue Fundgruben für die Goldwäscher sind im laufenden Jahre allein im Bezirk der Boguslawetischen Kronwerke entdeckt. 1) Am Gläzchen Wesschanka, 9 Werst von den Turinskischen Kupfergruben, wo das Goldgerölle auf 300 Faden in der Länge bis 55 Faden Breite erforscht ist, und 100 Pnd Sand bis 35 Solotnik Gold geben. 2) Am demselben Gläzchen ein zweites Lager, bis auf 1650 Faden Länge und 20 bis 50 Faden Breite, erforscht, wo 100 Pnd Sand bis 86 Solotnik Gold geben. 3) Am Gläzchen Stepanowka, 11 Werst von den Turinskischen Kupferwerken, wo das Goldgerölle fast unmittelbar unter dem Rasen hinstreicht, und 100 Pnd Sand bis 20 Solotnik Gold enthalten. Auf 50 Waschreiden wurden hier in 6 Arbeits Tagen 13 Pfund Gold gewonnen. 4) Am Gläzchen Fedotowka, wo man aus 100 Pnd Sand bis 8 Solotnik, und 5) am Gläzchen Lukowka, 5 Werst von der Wodkresenskyischen Kupfergrube, wo man aus 100 Pnd Sand bis 50½ Solotnik Gold erhält.

— Wohl verdienen, neben den neuen Goldquellen, die Zeichen des immer lebendiger sich entwickelnden Geistes und Gedankens-Verkehrs in Rußland, aufgezählt zu werden; denn von dem Geiste und seiner Bildung und Nüchternheit erhalten ja die Naturschätze erst die Verwirklichung ihres Werthes; und Zeitschriften sind Mittel und Beweise zugleich jener Entwicklung. Rußland hatte davor im laufenden Jahre 35 in Russischer Sprache. Mit Anfange des neuen Jahres kommen in St. Petersburg drei neue hinzu: Die nordische Ameise, herausgegeben von Schischeglow; eine Gewerbezeitung mit Abbildungen; — Taschenbuch für Liebhaber Russischen Alterthums und Russischer Sprachkunde, herausgegeben von Min; monatlich erscheint ein Heft; — Nordischer Merkur, eine Literaturzeitung, begleitet von Beilagen, betitelt: „Der unblutige Kampf,“ herausgegeben von Wodkuschewskij; wöchentlich in drei Blättern.

— Unter den Beförderungen, welche Sr. Majestät der Kaiser am 6ten Dec. zu vollziehen gerubeten, ist auch die des Contreadmirals v. Krusenstern zum Viceadmiral.

— Sr. Majestät der Kaiser haben die Geltung des Silberrubels bei Zahlungen auf den Zöllen u. s. w., für das Jahr 1830, auf 3 Rubel 60 Kop. S. M. festgesetzt.

— Die Türkischen Handels- und Kaufleute, welche, während des Krieges, in Reichthümern erhalten worden und zurückbleiben, haben die Erlaubniß erhalten, sich in demselben aufzuhalten, wo sie wollen. (St. Petbg. Bl.)

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Jeder Wechsel der Witterung führt in diesem Jahre eine neue Landplage herbei. Nach dem wir einen Monat hindurch einen mäßigen Winter ohne Schnee gehabt, stellte sich zwei Tage nach dem kürzesten, und zwei Tage vor dem Neumonde, zwar einiger Schnee ein; aber schnell darauf ein Frost, der am 14ten Decbr. auf dem Lande bis auf 22 Grad stieg. Erst am 15ten folgte häufiger Schnee; aber er ist eine Leichendecke, der in Gärten und auf Feldern sehr viel Erfrorbenes bedekt. (Nebenher: Es ist eine alte Bauernsage, daß die Witterung kurz vor und nach dem kürzesten Tage, die Witterung vor und nach dem längsten vorkbedeutet. Es ist der Mühe werth, daß Landwirthe in diesem so sonderbaren Jahre darauf merken, um die Wahrheit davon zu begründen. Eine zweite Behauptung, daß die Witterung zwei oder drei Tage vor oder nach dem Neumonde umschlage, ist in diesem Jahre fast immer bestätigt worden.)

— Zum Namensfest Sr. Majestät des Kaisers, auch bei uns überall nicht nur mit jeder ähnlichen Feierlichkeit, sondern auch mit den innigsten Wünschen für die Gesundheit und das Heil des Monarchen begangen, an dessen Wohlergehen das des Völkchens und jedes Einzelnen geknüpft ist, erhielten die Armen und Kranken der Wohlthätigkeitsanstalten zu Riga,

auf Kosten der Stadt, eine Spende von Weißbrot, Bier und Wein.

— Durch ein Patent vom 28ten Nov. hat die Finsländische Gouvernementsregierung eine Verordnung zur Verhütung der Rinderpest erlassen, gleichlautend mit der im Jahr 1827 in Rußland ergangenen. Nach dieser Verordnung muß jeder Vieheigenthümer, sobald ihm ein Stück ohne äußere Veranlassung erkrankt, es der Polizei des Ortes oder der Gegend anzeigen. Stirzt das Thier, so muß es geöffnet werden; und wenn die inneren Zeichen die Anwesenheit der Lasterdärre beweisen, so ist jeder Heilversuch bei später Erkrankenden bei Strafe verboten: jedes erkrankte Stück muß getödtet und vorschriftsmäßig verscharrt werden. — Nach §. 21. soll, bis die Seuche völlig aufgehört hat, kein Hornvieh auf die Märkte gebracht werden, ohne einen Gesundheitschein von der Polizei des Ortes, von dem es kommt. Hornvieh, das ohne einen solchen Schein zugeführt wird, soll confiscirt, und, nachdem es 12 Tage lang beobachtet worden ist, zum Besten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge verkauft werden. — Nach §. 23. sollen Herden aus anderen Gouvernements von der nächsten Gutspolizei an der Gränze sammt ihren Führern angehalten und, eingesperrt oder auf einer abgelegenen Weide, unter einer 12-tägigen Quarantaine gesetzt werden; und nur, wenn sich in dieser Zeit kein Krankheitsfall ereignet, mit einem Gesundheitschein vom Arzte weiter gelassen werden. — Beigefügt ist die „Beschreibung der Rinderpest,“ die Hr. Hofrath Zedder im vorigen Jahre mit der Meianischen Zeitung ausgegeben ließ, und die auch im Mit. Kalender auf 1850 steht *).

Aus Dorpat. (Vom 1ten Decbr.)

Leider scheint es in unseren Ostseeprovinzen entweder nicht hinreichend bekannt, oder nicht gehörig beachtet worden zu seyn, daß ein Herr J. Hellermann aus Maynz vor ein Paar Monaten in der St. Petersburgischen Zeitung anzeigte: er heile, durch eine leichte und zuverlässige Methode, welche auch vor einer Medicinalbehörde in der Residenz erprobt worden sei, Stauameln jeder Art in ganz kurzer Zeit. Auch mag man viel-

leicht, da die bisher versuchten Curen des Stauameln in der Regel nicht zum erwünschten Ziele führten, hier ebenfalls Mißtrauen in die Versicherung gesetzt, und deshalb jener Bekanntmachung nicht die nöthige Aufmerksamkeit gewidmet haben. Wie sehr sie dieselbe aber verdiente, und wie außerordentlich sich die Geschicklichkeit des Hn. Hellermann bewähre, davon überzeugt und jetzt ein auffallendes Beispiel in unserer Mitte. Ein junger Mann aus unserer Stadt, Kancellar bedienter einer hiesigen Gerichtsbehörde, der so arg stammelte, daß er oft, ungeachtet der höchsten Anstrengung, kein einziges Wort hervorzubringen im Stande war, wobei noch überdem Gesicht und Brust meist von krampfhaften Schmerzen ergriffen wurden, entschloß sich, zu Hn. Hellermann zu reisen, und sich in seine Cur zu begeben, obgleich Jeder, der den Grad seines Uebels genau kannte, die Heilung fast für unmöglich hielt. Kaum konnte er bei seiner Ankunft in St. Petersburg sich dem ersahenen Helfer verständlich machen. Hr. Hellermann ließ indeß sofort für ihn die nöthige, in den Mund zu nehmende Maschine anfertigen, vermittelst welcher die Cur vornehmlich bewirkt wird. Kaum hatte der Stauameln die selbe angelegt, als er auch schon in demselben Augenblick deutlich und ohne Stocken vorlesen konnte. Drei Tage und drei Nächte mußte er sie dann noch beständig im Munde behalten, und dabei gewisse ihm gegebene Regeln streng beobachten. Nach dieser Zeit aber legte er sie ab, und ist seitdem so vollständig geheilt, als hätte er nie gestammelt. — Möchte doch die Bekanntmachung dieser Heilung, die hier mit Recht einiges Aufsehen erregt hat, dazu dienen, auch andern Leidenden solcher Art eine frohe Aussicht auf sichere Abhülfe ihres Uebels zu eröffnen, und sie mit demjenigen Vertrauen zu Hn. Hellermann erfüllen, welches dieser achtbare Wohlthäter der Menschheit gewiß in jeder Art verdient! Hr. Hellermann setzt sich übrigens mit Jedem, der sich mit schriftlicher Beschreibung seines Zustandes an ihn wendet, sogleich in die nöthige Correspondenz. Er wird nur noch kurze Zeit in St. Petersburg bleiben, und dann nach Moskau gehen. B.

So eben ist erschienen:

Almanach für Freunde der Schauspielskunst, auf das Jahr 1850; herausgegeben von Friedrich Biederst. Dritter Jahrgang. Alga.

Eine Schätze werthe, angenehme Gabe. Der Inhalt ist: „Der kleine reisende Musikus. Ein Schauspiel in einem Act.“ Dies kleine Stück zur

*) Nichts helle die Ansichten mehr auf, als Vielseitigkeit. Es kann daher nützlich seyn, die „Noth- und Hülfstafel zur Vermeidung der Rinderpest,“ welche der einst berühmte Kaiser zu Sankt Petersburg 1797 drucken ließ, anzusehen. Sie sind zufällig bei Meinshausen noch zu haben.

Darstellung durch Kinder, ist der einzige Artikel, mit dem die Leser unzufrieden seyn werden; nicht weil es mißlungen, sondern weil es aus Weiße's Kinderfreund allbekannt ist. Hr. Biedert hat es „nach dem Französischen“ gegeben; aber Berquin selbst hatte es aus Weiße's Kinderfreund entlehnt. Interessanter sind die beiden folgenden Stücke, auch für die Darstellung durch Kinder berechnet: „Kindertreu“ und „der Mutter Nasenstich“. Das erste, das in Tyrol, zur Zeit des Kampfes gegen die Franzosen, spielt, ist in recht wohlklingenden Versen geschrieben, und hat einen heroischen Schwung; das andere ist geistvoll scherzend. — Das vierte: „Die Talentsprobe“, ein dramatisch-musikalisches Intermezzo, hat auf mehreren auswärtigen Theatern, und auch auf dem zu Riga, gefallen, wird also vielen Lesern ungenügende Reminiscenzen, allen aber Unterhaltung gewähren, besonders da auch die dazu gehörige gefällige Musik von Hn. Musik-director Keler, im Klavierauszuge beigelegt ist.

Eine zweite Abtheilung des Büchchens giebt zuerst: „Verderbliche Folgen der Eifersucht; eine wahre Geschichte.“ Nicht gut erzählt, aber zur Unterhaltung wohl zu dünner Inhalte; und — war die Entdeckung eines Verbrechens wirklich eine verderbliche Folge? wird Mancher fragen. — „Ueber das Eingespinnne: Der Freischütz.“ Die gelungene Uebersetzung eines einsichsvollen Urtheils. — „Freundesgruß“ von Hn. Gebhardt an Hn. v. Lenz. — „Fortsetzung der Geschichte des Theaters zu Riga.“ Sie hatte mancherlei Interessantes aus den Jahren 1828 und 1829 zu erzählen. — Den Beschluß macht eine Ausgabe des „gegenwärtigen Theaterbestandes.“

Hr. Niedert berechnet sein Taschenbuch immer eigenthümlicher für das hiesige Publicum, und verdient immer mehr eine freundliche Anerkennung seiner Leistungen.

Was kann die Wirkung seyn, wenn die Letzten durch Benutzung der Deutschen Cultur gebildet werden?

Kann? Wird oder muß, wäre hier das passendere Wort gewesen; denn die Frage ist längst auf's bündigste gelöst. Im ganzen nördlichen und östlichen Deutschland gehörten einst die oberen Stände und die Bauern zu verschiedenen Nationen. Wo man den letzteren Deutsche Cultur zufließen ließ, haben sie jenen Umstand längst vergessen; die nationale Feindseligkeit ist völlig verschwunden; und waren sonst die Verhältnisse günstig, so bereichert ein gebildeter Bauernstand

den Staat und die Gutsherren. Dieselben Resultate würden bei uns unausbleiblich aus denselben Ursachen hervorgehen. Die Letzten würden sich mit den Deutschen amalgamiren, Mißbräuen und Haß würde verschwinden, und der Wohlstand unserer Provinzen würde mit der ihrem Stande angemessenen Bildung der Bauern, wachsen. — Eine eigene, abgeschlossen ausgebildete Literatur der Letzten, würde die Absonderung der Nation nur vermehren.

Es wäre lächerlich, eine große Wirkung schon von dem Büchchen zu erwarten, das zunächst jene Frage veranlaßt haben mag. Dieses ist nur der erste kurze Schritt zur Realisirung einer Idee, die wohl erst in mehreren Jahrzehenden kaum verwirklicht werden kann. — Für den Augenblick wird ohne Zweifel die Lettische Ausgabe des Goldmacherdorfes die nützlichste seyn; und es freut mich, daß in jedem der 150 Lettischen Kirchspiele nur drei Exemplare genommen, das heißt, 75 Kop. S. pränumerirt zu werden brauchen, um den Lettischen Büchervorrath mit einer starken Auflage eines vortrefflichen Schul- und Volksbuches zu bereichern.

Pr. Num. bei dem Herausg.:
Hr. Hofrath v. Mülich zu Auding, auf 6 geb. Exempl.

Landwirthschaftliches.

Die Schaafzucht, mit Einsicht und Sorgfalt in unseren Provinzen, vorzüglich in Livland, getrieben, verspricht bald ein Hauptzweig unserer Landwirthschaft zu werden. Alles, was sich darauf bezieht, hat ein immer wachsendes Interesse; also auch wohl folgendes, wie ein Deutschländisches Blatt es ankündigt,

zuverlässiges, wohlfeiles und bequemes Mittel wider die Schaafräude.

Ein Französischer Arzt, Dr. Salés, hat es vorgeschlagen, und Deneaux es in Anwendung gebracht. Es besteht in der Räucherung mit Schwefel, vermittelt eines besonders dazu angefertigten Kastens, in den man das Schaaf hineinstellt, und der dann so verschlossen wird, daß der Kopf des Thieres frei bleibt und nicht von dem Schwefeldampf erreicht wird, mit dem man durch einen Trichter den Kasten füllt. Eine einzige Räucherung ist schon hinreichend, die Gefahr der Ansteckung zu entfernen; nach der dritten oder vierten ist das Thier gewöhnlich geheilt. — Dasselbe Mittel, meint man, könnte auch gegen die Räude der Pferde wirksam seyn.

A n z e i g e.

Das 1ste Heft meiner Denkblätter ist, 6½ Bogen stark, seit dem 12ten d. M. fertig, und brechiet, in farbigem Umschlag, mit einem lithographirten Haupttitel, den Pränumeranten zugesandt worden. Einzelne ist dieses 1ste Heft, bei Hn. Stadtbuchdrucker Häfner, für 75 Kop. S. M. zu haben. Wer auf beide Hefte noch zu pränumeriren wünscht, beliebe den Preis, 1 Rbl. S. M. für ein Exemplar auf Druckpapier, und 1 Rbl. 30 Kop. S. M. für ein Exemplar auf Velinpapier, mit der genauen Bezeichnung der Adresse des Bestellers, an mich selbst zu wenden, jedoch in diesem, oder dem nächsten Monat. Das 2te Heft erscheint spätestens in 3 Monaten. Riga, den 15ten December 1829. K. Laurenty.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Verbraunt sind: Unter Weissel (Zell. Kr.) eine Bauernwohnung mit Specien: 460 Rbl. S. M.; — ein Lennahimisches Bauernhaus: 150 Rbl. S. M.; — ein Piltensches Hachschwächergebinde: 200 Rbl. S.; — am 10ten Nov. eine Bauernstube unter Suhrs (Wind. Döbrt.): 76 Rbl. S.; — unter Hummerm (Döbrt. Kr.) ein Bauerngebinde: 175 Rbl. S. M.

Umgekommen: Unter Weissel verbrannte eine alte Bäuerin in ihrem Hause. — Ein Lembergscher

Knecht wurde, in einer Schlägerei, von einem andern Knecht so arg verletzt, daß er am nächsten Tage starb. — Am 2ten Nov. brachen drei junge Bursche, die der offizielle Bericht Erbsen ertheilen von Kammeln (Hartischen Döbrt.) nennt, als sie kehrten von einer Hochzeit zurückkehrten, in einen leicht beschorenen See, und ertranken. — Am 2ten Nov. fand man einen Bombangentischen Wirth an einem Graben, in den sein Pferd ertrunken war, todt liegen. — Am 2ten Nov. wurde, unter Al-Lennahim (Zell. Kr.), ein 9-jähriger Knabe von einem Windmühlens Flügel ergriffen und geschnitten. — Am 2ten Nov. fiel, auf Begenhof (Wald. Kr.), ein 16-jähriges Mädchen in eine volle Tragkufe, und kam um. — Am 2ten Nov. erkrankte ein Linnahimischer Bauer, der bei Baucke über den Muhlebach fuhr. — Am 2ten Nov. erkrankte sich, unter Bremerhof (Döbrt. Kr.), ein Bauernwirth, nachdem er Weintraube, um die Kopfschmerz zu bezahlen, verkauft, aber das Geld vertrunken hatte.

Wichigeuche. Auf dem Gessauschen Nebengute Langerwald brach ein nervöses Faulhebe unter dem Hundvich aus, von einem andern Gute, wo die Lärferdürr herrscht, untergebracht. — Auf Schwegen (Wend. Kr.) wurden 99 Linnahimische Schen, auf Gessausen 17 gelübt, weil sich die Lärferdürr bei ihnen zeigte. (Aus offic. Ber.)

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco-Assign.

Am 16. Decbr. 1 Lot gute Berke 3 Rbl. 30 Kop.; Hafer 2 Rbl. 21 Kop.; grobes Roggenmehl 2 R. 6 K.; gutes Weizenmehl 22 R. 91 K.; mittleres 11 R. 6 K.; gute Buchweizenkörbe 7 R. 37 K.; gute Haferkörbe 9 R. 22 K.; Gerstengröße 5 R. 63 K.; gute Erbsen 7 R. 37 K.; mittlere 5 R. 51 K.; 1 Pud Butter 18 R. 14 K.; Branntwein, 1-Brand 19 Rbl., 2-Brand 29 Rbl.; 30 Lb. Fett 10 Rbl. — Kop. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°/4.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde	Tägliche Witterung.
Decbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.			
10.	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 5 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	— 4 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 4 ² / ₁₆	30 ¹¹ / ₁₆ Lin.	ESD.	Bewölkt.
11.	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 4 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	— 4 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 4 ² / ₁₆		ESD.	Sonnenblicke, windig.
12.	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 4 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	— 5 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 7 ² / ₁₆	0 — 5/4	ESD.	Schneegestöber.
13.	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 1 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆	— 15 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 17 ² / ₁₆	0 — 1/1	ESD.	Schnee, Sonnenchein.
14.	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 2 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆	— 16 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	— 13 ² / ₁₆		ESD.	Schnee, Sonnenchein.
15.	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 10 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 7 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆	— 6 ² / ₁₆	0 — 6/2	ESD.	Schneegestöber.
16.	26 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆	— 7 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆	— 9 ² / ₁₆	26 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆	— 12 ² / ₁₆	0 — 3/0	ESD.	Schneegestöber, klar.

Die folgende Nummer wird am Freitage, den 27^{ten} December, Vormittags, ausgegeben.

32 zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostsee-Provinzen; Dr. K. L. Grave.

Zur Chronik der Ostseeprovinzen.

Reval, im December 1829.

Wir fangen hier allmählig an, recht still und eingezogen zu leben; gewiß ein lobenswerthes Begehren, wenn es nur durchweg freiwillig statt fände: allein theils haben wir keine Gelegenheit mehr, und mancherlei öffentlichen Vergnügungen hinzugeben, theils fehlt es uns auch wirklich an den nöthigen Mitteln dazu, und zwar besonders dadurch, daß seit einigen Jahren unser Handel so sehr an seiner Blüthe verloren hat. Denn ganz gewiß leiden da, wo in einer Seestadt der Handel nicht blüht, auch alle übrigen Gewerbszweige, und die Mittel zum Genuß öffentlicher Vergnügungen fangen zu fehlen an; wozu bei uns noch der Umstand kommt, daß auch der Esthländische Adel sich immer bedeutender einzuschränken beginnt, und in Folge dessen weniger, als sonst, Reval zum längern oder kürzern Winteraufenthalte wählt. In dessen war es doch im verfloßenen Jahre in unserm Hafen lebhafter, als manches vorhergehende, indem bis zum roten Novbr. d. J. 74 Finnländische Holz- und 104 andere Finnländische, so wie auch 41 Russische Fahrzeuge mit verschiedenen Waaren, und außerdem bis zum 1ten Decbr. d. J. 85 ausländische Schiffe, mithin zusammen 304 Seefahrzeuge, angekommen sind. Von diesen Seefahrzeugen überwintern 4 Russische Fahrzeuge und 3 ausländische Schiffe in unserm Hafen, und ein ausl. Schiff im Hafen von Baltiëport; alle übrige aber sind wieder abgegangen. Indes ist der Vortheil von diesem Besuch der Seefahrzeuge bei uns, den man vielleicht vermuthen möchte, mehr schmeibbar als wirklich, da im Ganzen die Schiffe und kleineren Fahrzeuge uns weder Bedeutesendes bringen, noch von uns sehr Erwähnenwerthes holen, und überall ein fühlbarer Geldmangel nur gar zu merklich ist, obgleich weniger im Kleider- und Kopfpuz-Luxus unserer Damen höhern und mittlern Standes, den sogar in manchen Stücken auch die Frauengimmer niedern Standes nachzuahmen schon allmählig anfangen. — Bis zum

März d. J. hatten wir noch ein stehendes Theater, das in früherer Zeit, besonders in den Jahren 1814 bis etwa 1817, mit den besten in- und ausländischen Schaubühnen rühmlich weiterferte, allmählig aber sowohl durch etwas leichtsinnige ökonomische Verwaltung von Seiten der Directoren, denen es von dem vormaligen Comité überlassen wurde, als durch manchen Mangel an Talent und Kunstsinne von Seiten mehrerer Mitglieder, nach und nach immer tiefer sank, und zuletzt, da auch zahlreicher Besuch desselben stets seltener wurde, ganz aufhören mußte. In der Mitte Novembers verließ uns der Rest unserer bisherigen Schauspielergesellschaft gänzlich, um in Moskau sein Glück zu versuchen. Auf diese Weise würde im gegenwärtigen Winter eines der Hauptvergnügungen für diese Jahreszeit, bei uns völlig wegfallen, wenn nicht von Zeit zu Zeit eine Anzahl Kunstliebhaber ein theatralisches Stück, theils mit, theils ohne sogenannte Tableaux, zum Besten unseres Hilfsvereins auführte, was seit dem September zweimal mit gutem Erfolg für die Kasse des Vereins, und ziemlich allgemeinem Beifall für die Theilnehmer daran, geschehen ist, und, wie man sagt, noch mehrfach geschehen soll. Außerdem gab auch eine im Jahr 1819 gestiftete Unterstützungsgesellschaft für Arme und Nothleidende, die sogenannte Dankbarkeit, zu ihrem Besten eine theatralische Vorstellung, die mit den beiden vorher angeführten ziemlich gleichen Erfolg hatte; so wie nicht minder ein Theil der Kobbaschen Gesellschaft durch einige Vorstellungen von ihrer Kunst, uns zu vergnügen suchte, jedoch nur äußerst wenigen Zuspruch hatte, obwohl ihre Geschicklichkeit nicht ohne Beifall blieb. Der letzte theatralische Genuß ward uns von dem bei uns stets beliebt gewesenen Schauspieler Ju. Pwko, durch eine von ihm, mit Hülfe mehrerer Theaterfreunde, gegebene Abschieds-Benefizvorstellung, gewährt, die ziemlich zahlreich besucht und nicht ohne Beifall war. Wie es heißt, soll vom nächsten Februar an, eine benachbarte Schauspielergesellschaft bei uns ein Paar Monate hindurch Vorstellungen

geben wollen, worauf sich mehrere, das Theater als einen angenehmen Zeitvertreib in den langen Winterabenden liebende Personen, schon im voraus recht sehr freuen. — Durch das Aufhören des Theaters und das Wegziehen unserer Schauspieler, womit zugleich die Auflösung des Chors der Musiker verbunden war, ist für uns eine zweite Haupt-Wintervergnügung eingegangen, die musikalischen Abendunterhaltungen nämlich, welche im Schwarzenhäupter-Klubb seit mehreren Jahren in jedem Monat den Winter hindurch gegeben wurden; sie schiefen, nach einem nur mit Schwierigkeit in diesem Jahre gemachten und dennoch eben nicht sehr gelungenen Versuche, gänzlich ein, da uns die Sänger und die Musiker des Theaters fehlen. Zwar giebt es auch bei uns noch eine bedeutende Zahl von Musiklehrern, Lehrerinnen und Liebhabern; allein, mit Ausnahme eines erst kürzlich hier angekommenen Klavierspielers, des Hn. Hegel, der sich mit ziemlichem Beifall in einem von Hn. Musfus Groß am 20ten November gegebenen Benefizconcert hören ließ, will Niemand mehr öffentlich auftreten, seit uns die trefflichen Künstlerinnen im Klavierspielen, Demoiselle Jeannette Gabler und Demoiselle Agathe Bödicke, so wie auch der Vater der Letztern, der sehr fleißige und geschickte Musikdirector, Hr. Organist Gödicke, verlassen haben. — Eine dritte Haupt-Wintervergnügung bei uns waren bisher die Tanzgesellschaften, die von Zeit zu Zeit der Actienklubb, den Winter hindurch, zu geben pflegte, und die früher mit einer kurzen theatralischen Vorstellung begannen, dann durch ein kleines Concert erfreuten, und mit auf einige Stunden ausgedehntem Genuße am Tanz beschloffen, späterhin aber zuerst die theatralische Vorstellung und darauf auch das Concert einbüßten, und bloß auf das Vergnügen des Tanzes beschränkt wurden. Auch sie haben in diesem Winter noch nicht statt gefunden, jedoch nur, wie man sagt, deshalb, weil der große, schöne Saal des Actienclubbs einer wesentlichen Ausbesserung bedurfte; vermuthlich beginnen sie also nach Neujahr von neuem. — Bei so beschränkten Umständen beschränken sich also unsere Vergnügungen für den gegenwärtigen Winter fast nur auf die Bälle und Maskeraden, die von Zeit zu Zeit im Erholungs-, Schwarzenhäupter- und St. Kanuti-Gildenklubb veranstaltet werden, und auf die Abendgesellschaften für Männer in den vier Klubbgesellschaften in unserer Stadt, die aber nur an gewissen Tagen in der Woche, z. B. in der Erholung gewöhnlich am Sonnabend und Montag, im Schwar-

zenhäupterhause am Donnerstag, zahlreich sind, doch außerdem, mit Ausnahme des St. Kanuti-Gildenclubbs, nur wenige Theilnahme finden. — Dagegen war es im verfloffenen Sommer während der Bade- und Jahrmarschzeit bei uns recht lebhaft; es fanden sich fünfundfünfzig Familien, und außerdem neunundzwanzig Personen höheren Standes, meistens gleichfalls mit ihren Familien, als Badegäste bei uns ein, unter denen folgende die ausgezeichnetsten waren: Herr wirtl. Geheimrath u. Senateur Obreskow, Herr Adjutant Graf Komarowsky, Herr General-Lieutenant Borodkin, Herr Contreadmiral Bodmanow, Fürst Dolgorucki, Frau wirtl. Staatsrätthin Karawina, Frau wirtl. Staatsrätthin Petin, Hofräulein Kasarinow, Fürstin Wolkonsky, Frau Senatorin Persobnoy, Frau Geheimrätthin Kasanow, Frau Geheimrätthin Wasanow, und Herr wirtl. Geheimrath Nowosilzow. Jedoch soll die Zahl der Badegäste diesmal im Ganzen geringer gewesen seyn, wie namentlich in den letzteren Jahren, seitdem auch Nival ein Badeort geworden ist. Das liegt nun wohl keineswegs daran, daß für die Unterhaltung und Requiescenz der Badegäste nicht genug gesorgt worden wäre; denn nicht leicht möchte man irgendwo bequemere Wohnungen für Badegäste haben können, als Nival zu gewähren im Stande ist, und nirgend dürfen wohl Natur und Kunst in den näheren und entfernteren Umgebungen des Ortes mehr Gelegenheit geben, sich den Genuß des Spazierens und Aufenthalts im Freien angenehm zu machen; und dazu kommt noch, daß in dem schönen Tanzsaal in der Nähe von Kascharinenthal, während der Badezeit, häufige Abendunterhaltungen durch Tanz u. s. w. statt finden. Vielmehr liegt, wie man sagt, der Grund des weniger zahlreichen Besuchs unserer Stadt als Badeortes im verfloffenen Sommer, theils darin, daß manche Häuserbesitzer in den Vorstädten und Vermiether des den Fremden nöthigen Haus- und Küchengeräthes, die Miethspreise gar zu sehr in die Höhe zu treiben gesucht haben sollen, theils auch besonders mit darin, daß man in Nival bei weitem nicht so unbelästigt leben kann, wie z. B. in Hapsal, wo schon an und für sich das Stadtleben dem Landleben so sehr sich nähert, daß es demselben, in Hinsicht des Nichtbelästigtseyns durch Beobachtung gewisser Formen im Umgange u. dgl., fast vollkommen gleichkommt. Auch behaupten Einige überdies, das Seewasser sei bei Hapsal dem Badenden zuträglich und von wirksamerer Kraft; — was dahingestellt seyn mag.

Ein ähnlicher Fall, wie der, den das Prov.-Blatt S. 198. erzählt, ereignete sich in diesen Wochen auf dem Gute Loddiger, daß nämlich ein Letzter sich freiwillig zum Rekruten stellte, der sich bloß durch Liebe zu den Seinigen zu diesem Entschlusse bestimmt fühlte. Das Loos entschied unter zwei Brüdern, daß der jüngere von ihnen zum Behufe der Rekrutirung zu loosen hätte, und für eben denselben nachher, daß er zuerst der Empfangscommission vorgestellt werden sollte. Ehe es dazu aber kam, meldete sich der ältere bei der Gutsverwaltung, und bat, da er durch seine Jahre und mehrere Kraft eher sich zum Soldatendienst eigne, ihn in die Stelle des jüngeren treten zu lassen, von welchem, weil dieser von zarterem Körperbau sei, seinen Eltern sonst die Trennung gewiß schmerzlicher werden würde, als von ihm. Auch seine Bitte blieb nicht unberücksichtigt; er wurde in Riga zum Rekruten an Stelle seines dazu designirt gewesenen Bruders angenommen. — Beispiele der Art sind ohne Zweifel auf dieselbe Veranlassung noch anberwärt vorgetnommen, und würden auch wohl für die Nationalen selbst aufgestellt zu werden verdienen. Aber für Livland haben wir keinen Volksanzeiger, in dessen Plan solche Mittheilungen gehören. — Schw...r.

Aus Misau, vom 18ten Decbr. (Brief eines sehr ausgezeichneten Arztes.) „Selbst die von Dojanus so überaus empfohlene energische Anwendung der Salzsäure gegen die Rinderpest, hat mir nichts geleistet. Was soll man nun von der früher im Pros. Bd. (N 14. dieses Jahrg.) empfohlenen Galle, halten? Zwar habe ich vor Kurzem einen officiellen Bericht gelesen, in welchem behauptet wird, durch die Anwendung der Galle, und durch sie allein, seien sechs Rinder gerettet worden! Allein, war die Krankheit dieser Thiere auch die Rinderpest?“ B.

Auf das Festsche Goldmacherdorf pränumerieren
beim Herausgeber:

Hr. Baron v. Campenhausen auf Schloß Treiden,	auf 4 geb. Ex.
Hr. Pastor Söfelersdorf auf Koov	1 1 1 — —
Der Auzernische Diener Jürgen Schwerin,	2 — — —
Philers Engelfer von Auzern	1 1 1 — —
Hr. Pastor Kröger zu Kackakata, auf 6 ungeb. Ex.	

Anzeige. Auf vielfältiges Verlangen wird der Subscriptionstermin bis zum 15ten Januar hinausgerückt.

Landwirthschaftliche Berichte.

Aus der Gegend von Lemsaß, vom 21ten Decbr. „Die Erndte ist hier sehr verschieden ausgefallen; wohl eine Befätigung des Sprüchwortes: „Wer gut schmiert, fährt gut.“ Das Korn ist meistens gut; nur über den Hafer klagt man. Der Glack hat auf der Weiche durch nasse Witterung, und in der Wechzeit durch den anhaltenden Frost gelitten; es wird viel geringes Gut im Handel vorkommen. Der Strohflingsfang der Strohsgüter ist sowohl im Frühling als im Herbst schlecht ausgefallen; den Bauern fehlt der Wintervorrath daran. — Mein Gut ist fast ganz von Gütern umringt, auf denen die Seuche gewüthet hat, aber es ist verschont geblieben. Im August erkrankte bei einem meiner Wirthe ein Pferd an der Weulenseuche. Ich kaufte es dem Eigenthümer ab, ließ es erschlagen und verscharren, und behielt Ruhe. — Bei der Kellertentlieferung erkaufte ich einen Freiwilligen von achtzehn Jahren, mit 1 Rthl. S. M. Der muthwillige Bursche hatte hier so viel eingebrockt, daß er es für das Beste halten mochte, fort zu kommen; aber er wird ein braver Soldat werden. — Bauern aus dem Kujenschen fahren umher, und kaufen in den Bauernwohnungen allen Glack auf. Sie können hohe Preise geben, da sie selbst den Aufwand zum Transport nach Bernau haben, und jährlich nur 40 Rthl. S. M. für die Handelsberechtigung bezahlen. Die kleinen Städte leiden darunter. J.“ — (Anm. Aber die Cultur des Landes und selbst die Moralität der Bauern müssen sehr gewinnen, wenn diese nicht mehr Reisen von mehreren Meilen zu machen brauchen, um für ihre Producte vielleicht geringe Preise zu bekommen. Es ist zu hoffen, daß die Industrie sich in den kleinen Städten andere Wege öfnen wird.)

M u e t t e.

In Berlin erzählte man mir, bei meiner letzten Durchreise, folgende mir ganz neue Anekdoten von Friedrich dem Zweiten. Ob sie irgendwo gedruckt ist, weiß ich nicht; aber auch sie beweist, daß, wäre er nicht der weiseste Monarch und der größte Geliebte seiner Zeit gewesen, er schon als der hellste Denker derselben gegläntzt hätte.

Er hatte in Schleffen eine neue Schule gegründet, und der Minister legte ihm ein Verzeichniß der Gelehrten vor, die man zur Besetzung derselben empfohlen hatte. Da stand: A. besitzt den Ruf eines gründlichen Philosophen. Friedrich schrieb hinzu: „und Vernunft?“ — B. hat sich als gelehrter Theolog gezeigt. Friedrich: „und Vernunft?“ — C. entfaltet in seiner Schrift u.

tiefe Kenntniß der Geschichte. Friedrich: „und Vernunft?“

„Mein lieber Minister von — —! In den Anfangsgründen derer Wissenschaften können große Weisheit und Fleiß nur einerlei lehren. Sorg! Er mir für vernünftige Männer, die die jungen Vursche auch dazu machen.“

— b —.

Zur Chronik der Unglücksfälle.

Brandschäden. Am 17ten Nov. verbrannte, auf dem Gute Neuhansen (Werro), die Handwerkerherberge; ein Schaden von 2000 Rbl. B. A.; — am 10ten Nov. Dreschlenne und Siroßscheune eines Adelsichen Bauern: 400 Rbl. B. A.; — am 12ten, auf Weddeln (Woll. Kr.), eine Ziegelscheune: 100 Rbl. B. A.; — am 13ten, unter Smitten (desh. Kr.), eine Bauernriege: 350 Rbl. B. A.; — am 21sten Nov., auf Weißenstein (Wend. Kr.), eine Hofseriege: 350 Rbl. S.; — am 12ten Nov., unter Kömershof (Rig. Kr.), eine Bauernriege: 200 Rbl. S.; — unter Escher (Welm. Kr.), die Riege des Schmids: 250 Rbl. B. A.; — am 19ten, die Kleeze eines Bauern unter Kirbis (desh. Kr.): 400 Rbl. B. A.; — am 12ten Nov., unter Ullrich (desh. Kr.), eine Badstube mit Gertrude: 160 Rbl. B. A.; — am 11ten Nov., unter Lahnies (Kell. Kr.), die Heis- und Wassermühle, mit 300 Lof Gertrude: 1700 Rbl. B. A.; — am 12ten Nov., unter Serben (Wend. Kr.), Riege und Kleeze eines Bauern: 150 Rbl. S. — Summa der Verluste: 5860 Rbl. B. A. und 700 Rbl. S. (Zusammen 6560 Rbl. B. A.)

Menschenkrankheiten. Unter dem Gute Sourhal (Welm. Kr.) waren gegen Novembers sechs Kinder an den natürlichen Blattern erkrankt.

Seeschäden. Am 13ten Nov. geriet, in der Nähe von Arensburg, ein zweimastiges Engl. Schiff, geführt von Schiffer John Wilshire, und mit 1200 Tonnen Leinwand von Riga nach Londonbrenn bestimmt, auf den Strand, wurde aber am 15ten wieder flott und setzte seine Reise fort. — Am 13ten Nov. wurde, bei dem Dorfe Dohre auf Desel, eine leere Schiffschaluppe an's Land gerieben. — Am 7ten Nov. waren, unter Kannispäh auf Desel, zwei Schiffschaluppen an's Land getrieben.

Viehseuche. Auf dem Gute Sorgenfrei (Debl. Distr.) brach am 29ten Oct. eine Viehseuche aus, und am 29ten Nov. waren daselbst 105 Stück gefallen. Der Douv. Veterinärarzt hatte noch keinen Bericht über die Natur der Seuche erstattet. — Auf dem Gute Lappskaln (desh. Distr.) hatte am 25ten Nov. eine Seuche 42 Rinder getödtet; der Veterinärarzt aber noch nicht erklärt, welcher Art sie sei. — Einem Bauern der Oberhauptmannschaft-Widme in demf. Distr. waren am 25ten Nov. von 14 Kühen schon 8 gestürzt; der Veterinärarzt erklärte, an einem nervösen Zustande. (Zwei Kühe hatten die Krankheit überstanden.) — Auf den Gütern Eschwegen und Neu-Petalgen waren am 25ten Nov. schon 63 Stück an der Lohrdürre gefallen.

(Aus offic. Berichten.)

Hierbei: Literär. Begleiter Nr. 27.

Marktpreise zu Riga, in Rubel Banco Assign.

Am 23. Decbr. 1 Lof guter Roggen 4 Rbl. 5 Kop.; gute Weisse 3 R. 30 K.; Hafer 2 Rbl. 21 Kop.; grobes Roggenmehl 5 R. 50 K.; gutes Weizenmehl 12 R. 91 K.; mittleres 11 R. 7 K.; gute Buchweizengrüße 7 R. 36 K.; gute Hafergrüße 9 R. 24 K.; Weizengrüße 5 R. 33 K.; gute Erbsen 7 R. 37 K.; mittlere 5 R. 53 K.; 1 Pud Butter 15 R. 44 K.; Branntwein, 1/2 Brand 17 1/2 Rbl., 3/4 Brand 27 1/2 Rbl.; 30 Lb. Hon — Kol. (Offic.)

Stand der meteorologischen Instrumente in Riga.

Barometerbeobachtung im Zimmer bei + 13°, 5.

Tage.	Morgens.		Mittags.		Abends.		Thermo- meter.	Winde.	Tägliche Witterung.	
Decbr.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.	Baro- meter.	Thermo- meter.				
17.	28 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 8	— 11 ¹¹ / ₁₆ 0	28 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 7	— 8 ¹¹ / ₁₆ 2	28 ¹¹ / ₁₆ 8 ¹¹ / ₁₆ 0	— 8 ¹¹ / ₁₆ 1	30 ¹¹ / ₁₆ Lin.	D. N.N.B. S.W. S.W. N.W. S.W. S.W.	Trübe, Schnee, Nebel, Bewölkt, Nebel, Bewölkt.	bedeckt, nebelicht, Nebel, Nebel.
18.	28 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 8	— 6 ¹¹ / ₁₆ 5	28 ¹¹ / ₁₆ 7 ¹¹ / ₁₆ 0	— 5 ¹¹ / ₁₆ 2	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 3	— 1 ¹¹ / ₁₆ 8				
19.	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 8	— 2 ¹¹ / ₁₆ 3	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 8	— 1 ¹¹ / ₁₆ 9	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 0	— 2 ¹¹ / ₁₆ 1				
20.	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 7	— 1 ¹¹ / ₁₆ 1	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 7	— 0 ¹¹ / ₁₆ 0	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 7	— 0 ¹¹ / ₁₆ 0				
21.	28 ¹¹ / ₁₆ 4 ¹¹ / ₁₆ 1	— 0 ¹¹ / ₁₆ 0	28 ¹¹ / ₁₆ 3 ¹¹ / ₁₆ 9	— 0 ¹¹ / ₁₆ 0	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 0	— 0 ¹¹ / ₁₆ 0				
22.	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 6	— 0 ¹¹ / ₁₆ 0	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 2	— 1 ¹¹ / ₁₆ 3	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 4	— 1 ¹¹ / ₁₆ 0				
23.	28 ¹¹ / ₁₆ 6 ¹¹ / ₁₆ 2	— 0 ¹¹ / ₁₆ 0	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 9	— 1 ¹¹ / ₁₆ 0	28 ¹¹ / ₁₆ 5 ¹¹ / ₁₆ 4	— 0 ¹¹ / ₁₆ 5				

Ist zu drucken erlaubt. Im Namen der Civil-Oberverwaltung der Ostsee-provinzen: Dr. S. L. Grave.

Zur Chronik der Kaiserl. Universität Dorpat.

Se. Majestät der Kaiser und Herr haben am 29ten Novbr. d. J. die, auf den Professor ord. wirl. Staatsrath und Rector Dr. G. Eywre, zum dreizehnten Male gefallene Wahl eines Rectors der Kaiserl. Universität zu Dorpat, Allerhöchst zu bestätigen geruhet.

Am 2ten Decbr. starb, in St. Petersburg, Gottlieb Eduard Lenz, ordentl. Professor der praktischen Theologie an der Kaiserl. Universität zu Dorpat, im 6ten Jahre seiner Amtsverwaltung.

Zufolge Schreibens des Herrn Ministers der Weiskaufs, vom 23ten Novbr. c., Nr. 8440., ist der graduirte Student der Moskauer Universität, Eustachy Gromnitsky, als Lehrer der Russischen Sprache und des Schreibens an der Kreisschule zu Weissenstein angestellt.

Am 9ten Decbr. starb der Lehrer an der Hagenshoffschen Elementar-Schule zu Wiga, Lit.-Rath Wolph Schoen; und in seine Stelle trat dessen Sohn und Adjunct, Friedrich Wilhelm Schoen. (Offic.)

Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst. 160ste Sitzung.

Wien, am 1ten Decbr.

Hr. Zeichenlehrer Winkelsch ließ der Gesellschaft die vier ersten Blätter der lithographirten Ansichten Kurländischer Städte, Schlösser und Gegenden vorlegen, die er in Heften, jedes zu 6 Blätter, herausgibt. Einige darunter sind vorzüglich gelungen zu nennen, besonders Jeonhof; und es wäre allerdings bedauerndwerth, wenn auch diese patriotische Unternehmungen, wie so manches andere, durch Mangel an Unterstützung, selbst bei dem höchst geringen Pränumerationspreise von 1 Rbl. 50 Kop. S. M. für jedes Heft, wieder in Stecken gerathen müßte.

Von einer Schrift des Hn. wirl. Staatsraths v. Zischer, die derselbe als Einladungsprogramm zu der feierlichen, dem Hn. Baron v. Humboldt zu Ehren, von der naturforschenden Gesellschaft zu Moskau gehaltenen Sitzung verfaßt und an die hiesige Societät eingesandt hatte, — (Notice

sur le système apophysaire, ou sur la charpente osseuse des Terebratules. Moscou, 1829. 18 S. 4., mit einem Steindruck), — theilte Hr. Dr. K. Chr. Schiemann der Versammlung das Hauptsächliche und Neue mit.

Sodann wurde vorgelesen: 1) von Hn. Collegienrath v. Harder, ein Aufsatz des Hn. Pastors Richter zu Doblen, mit der Ueberschrift: „Kurland im Jahr 1829;“ — von Hn. Dr. Fleischer, eine „Uebersicht derjenigen Insecten Kurlands, die in Rücksicht ihrer schädlichen Eigenschaften am meisten interessieren;“ — von Hn. W. Peters-Effenhagen, der 2te Abschnitt des „historischen Katechismus,“ von Hn. Pastor Krüger, dem er Summarien überschrieben hat und der das Mittelalter umfaßt. (Mit. 3tg.)

Diem festum VI. Dec. nomini sacro
NICOLAI I., Imperatoris et domini
nostri longe elementissimi dedica-
tum Universitatis literarum Dorpatensis
civibus celebrandum indicit Theophilus
Eduardus Lenz, theologiae practicae
p. p. o. — Inest commentationis de Du-
choborzis. Part. I. Dorpati, MCCCXXXIX.
(35 S. in 4.)

Eine lehrreiche, mit echt-historischem Forschergeiste abgefaßte Untersuchung über einen Gegenstand von Bedeutung. Nachdem der Herr Verf. seine Quellen angeführt hat, gibt er in dieser ersten Abtheilung, was sich von dem Ursprunge und der äußern Geschichte der Secte der Duchoborzen auffinden läßt. In der zweiten Abtheilung wird er ihre Lehren, Gebräuche und Sitten abhandeln.

Zeit und Ort der Entstehung dieser Secte kennt sie selbst nicht. Es werden hier die mannichfachen Angaben darüber angeführt. Am wahrscheinlichsten ist es, daß sie im zweiten Decennium des vorigen Jahrhunderts gestiftet wurde; nach Einigen durch einen in das Charkowsche Gouvernement eingewanderten Fremdling, der ein Quäker oder ein Herrnhuter gewesen zu seyn scheint; nach Andern von einem, 1715 im Kerker sitzenden, Strelitzen. Ihre Hauptlehren sind, wie aus einem Ukas von 1734 hervorleuchtet, daß sie 1) eine innere und

unmittelbare Inspiration angeben; 2) einen ihnen einwohnenden heiligen Geist zu haben behaupten, von dem ergriffen, sie Weissagungen erteilen, und den sie unter Sprüngen und Jauchzen ausrufen; 3) daß sie die Taufe, das Abendmahl und die Ehe verwerfen. — Ihren Namen deuten ihre Gegner als Geistesstürmer bedeutend; sie selbst verstehen darunter Beschimpfung des Fleisches durch den Geist. — Unter der Regierung Paul's I. wurden sie als Verbrecher behandelt, und zum Theil in die Bergwerke verbannt. Alexander I. ließ sie in mehreren Gegenden als Landleute ansiedeln, und ihre Klostern gewannen Wohlstand, ob sie gleich zuweilen Unruhen veranlaßten. Mit großer Bewunderung der Menschenliebe und Mäßigkeit des verewigten glorreichen Monarchen, wird man zwei Ufsaßen desselben, von 1804 und 1816, lesen. — Jetzt ist die Hauptansiedelung der Duchebozgen zu Melitopolis in Taurien.

(Der Tod des hochachtungswerthen Herrn Verfassers raubt uns wahrscheinlich auch den zweiten Theil dieser Schrift.)

Die Quatember. Zeitschrift für naturwissenschaftliche, geschichtliche, philologische, literarische und gemischte Gegenstände. Im Vereine mit (einigen Gelehrten) und unter Mitwirkung der k. k. Gesellschaft für Literatur und Kunst, herausgegeben von Dr. E. Chr. v. Trautvetter. Bd. I. (bestehend aus 4 Hefen). Mitau, 1829.

Der erste Jahrgang dieser Zeitschrift ist beendet. Die Frage, ob eine solche in unseren Provinzen, in mercantilscher Hinsicht, wenn nicht belohnt, so doch bezahlt werden könne? — ist bejahet. Die wichtigere: Ob es bei uns möglich war, so viel Beiträge zu sammeln, daß sie zu besetzen verdiente? — mag die Uebersicht dessen beantworten, was sie bei ihrem mühsamen Anfang geleistet hat. Sie enthält für das Fach der

Naturwissenschaft:

Beschreibung drei neuer Meeresschildkröten, von Eschscholtz. — Aufzählung und Beitrag zur Verewellständigung der Flora und Fauna der Däseeprovinzen, von Dr. Jänscher, in zwei Hefen. — Beschreibung einer bei Arval gefundenen Wasserhose, von Huebner. — Die geographische Breite von Mitau, von v. Pander. — Systematisches Verzeichniß der Lepidopteren (Schmetterlinge) in den Däseeprovinzen, nebst Angabe ihrer Flugzeit, von Dr. Sodoffsky. — Uebersicht der Vögel Kurlandes, in zwei Hefen, von Dr. Lichtenstein. — Ueber den Gang der Wärme und des Luftdrucks zu Mitau, von v. Pander. — Ueber den Ackerbau in der

Krymen, von v. Steben. — Ueber den Vortrag des Naturwissenschaftlichen, von v. Tr.

Für Geschichte und Philologie.

Regereien über die Universalgeschichte, von Dr. Kersfel. — Empfehlung der Lateinischen und Italienischen Sprache als allgemeiner Volkssprachen, von v. Trautvetter. — Ueber die Lage der Burg Palakou, und den Namen Valostana, von v. Blachenberg. — Uebersicht einiger der neuesten Fortschritte des Nationalstreichchums in England, in zwei Hefen, von v. Wrbach. — Welches sind die Ufsachen, daß die östlichen Donauländer stets aller Europäischen Besitzung fremd geblieben sind? Und was ist von ihnen zu erwarten, wenn sie dem Türkischen Despotismus entzogen werden? in zwei Hefen, von Hermann. — Die Sprache, die herrscht vom Gelta, von v. Trautvetter. — Die Aufklärung im humoristischen Sinne, von Demselben. — Ueber den Psychagorischen Bund, von Dems. — Erklärung des Horazischen Halbverses: Solventur risu tabulae, von v. Willigerod. — Ueber Zweck und Methode der Geschichte, von Hesselberg. — Die blauen Berge, von v. Wierling. — Einige Vortheile beim Sprachunterricht, von v. Tr. — Ueber die Erklärung des angeführten Horazischen Halbverses, von Hermann.

Literarisches und gemischte Sachen.

Erfcheinungen in der naturwissenschaftlichen Literatur, von Tr. und P-r. — Alexander v. Schischkow als Sprachforscher, von Tr.-m. — Botanische Skizzen, zugleich Parke, von Tr. — Die Verschiedenheit der Notenschlüssel und der Stimmung, als musikalische Quälerei, von Tr. — Zur Buchkunde der Slavischen und Lithauischen Sprachen, vom Herausgeber. — Schöne Künste, von -e. — Ueber das Lachen, von Dr. F. Koeler. — Vertheidigung des Characenspiels, vom Herausgeber. — Sendschreiben an die Genossenschaft der hochadligen Kaufmannischen Race, von einem Gliede derselben; von E. C. v. Tr. — Gesellschaft für Deutsche Sprache zu Riga und zu Berlin, vom Herausgeber. — Das Wiedersehen, von W. Peters-Steffen.

*) Gut geschrieben, aber doch der einzige Artikel, den ich regnwürdigte. Dem Hn. Verfasser war die Idee von dem philosophisch-wissenschaftlichen, das die Geschichte, und besonders die Universalgeschichte, zu leisten hat, offenbar nicht klar. Er verlangt, die Geschichte solle sich religiöse Zwecke aufstellen. Das ist, als wenn er von der Chemie forderte, sie solle die Majasische Schöpfungsactgeschichte beweisen. Er verlangt ferner, eine ethnographisch geschriebene Universalgeschichte. Der gleichen sind in Menge da, und jeder etwas geräumige Büchererschrank läßt sich dazu machen; man braucht nur die Specialgeschichten der einzelnen Völker damit zusammen zu stellen.

**) Nicht Race, wie man dies und ähnliche Worte jetzt fast überall gedruckt sieht. Es scheint vergessen, daß das g nur vor a, o und u, an seinem Orte ist.

hagen. — Nachricht über die Königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen, (nach Wieselbrucht,) von L. E. v. Lr. — Orientalische Literatur, von S—r. — Naturgeschichte der Schlangen, vom Hn. Grafen Eduard v. Königfels. — Reiseberichte, von M—e.

Bei diesem Reichthum von interessanten und selbst wichtigen Merkmalen, wird man überrascht, wenn man sich erinnert, daß sie nur 24 Bogen füllen. Welche Deutschländische Zeitschrift von doppeltem Umfange kann sich in dieser Rücksicht mit den Quaternen vergleichen! Und dann der Preis des ganzen Reichthums! Fünf Rbl. B. U. Es hieße das Publicum unserer Provinzen gering achten, wenn man in Frage stelte, ob der Absatz die Fortdauer der Schrift erlauben werde. M.

Nutzen der Kenntniß der Astrologie.

Die Kenntniß der Astrologie, deren neulich in diesen Blättern gedacht wurde, scheint wohl nützlich und nothwendig, zwar nicht, um sie wieder in Aufnahme zu bringen, sondern um sie gehörig abthun zu können. Sie steht nun einmal da in der Kunst und sogar in der Wissenschaft des Alterthums; ohne sie verstehen wir die alten Bild- und Dichtwerke nur halb. Und sofern ihr die erscheinende Astronomie zum Grunde liegt, (als natürliche Astrologie, entgegengekehrt der astrologiae judiciariae), hat sie sogar eine bleibende Bedeutung. Die Sternbilder dienten Anfangs, den Lauf der Sonne zu bezeichnen; nachher wurde, bildlich, ihnen zugeschrieben, was der Lauf der Sonne mit sich brachte. Noch sichtbar, als die des Mondes, sind die Einwirkungen der Sonne auf das Leben der Erde. Die fünf übrigen wandelnden oder irrenden Sterne wurden mit diesen in eine Kategorie gesetzt, und so bildete sich das astrologische System — eine kindliche, bildliche Astronomie. Zu wie vielen artigen Dichtungen hat z. B. nicht allein der Wassermann und die Urne Veranlassung gegeben! Jener, ein schöner Knabe, wird von Horaz (Od. III. 20.) unter dem Namen Nearches, als neuer Hüter, als Bild des neuen Jahres, besungen. Er ist der Ganymedes, über dem das Sternbild des Adlers steht, in dessen Gestalt ihn Jupiter rannb, (von der Quelle, an der die Himmelscharte den Huf des Pegasus zeigt). Die Urne, von Horaz in der folgenden Ode besungen, enthält das Loos des folgenden Jahres, für den Landmann die Ernte an Wein und Brodt, nach welcher das Jahr (der Consul) ihm ein gutes oder schlechtes ist. Eben so das Lamm, der Stier — zu wie

vielen Sinnbildungen haben sie nicht Veranlassung gegeben! Dazu kommt, daß der Thierkreis, und überhaupt das Planetensystem, für die Geschichte eine so wichtige Urkunde ist; nächst der Sprache selbst ist dieses die älteste Urkunde. Denn wo z. B. in den uralten Nationalsagen der Völker ähnliche oder gleiche Beziehung der Sternbilder angetroffen wird, da können wir mit Recht auf einen verwandten Ursprung schließen; ja wir können vielleicht schließen, in welchem Lande diese Bezeichnung erfunden seyn müsse. Nach dieser humanistischen Einrichtung aber wurde von den Priestern die des Staates und Heiligthums gemacht. Trautvetter.

Unbefangene Bedenken.

So eben debattirt man in der Schweiz, in den Niederlanden und, glaub' ich, auch in Frankreich, über die Abschaffung der Todesstrafen. —

Unter den hundert Ursachen, die mich in Deutschland mein Glück preisen ließen, nicht ein regierender Fürst zu seyn, — ein bloßer gut ap- panagierter Prinz hätte ich schon seyn mögen; — war auch die, daß ich gewiß die unmännliche Schwachheit gehabt hätte, nie ein Todesurtheil unterschreiben, oder, wenn es geschehen wäre, mich nie darüber beruhigen zu können. Gleichwohl gestehe ich, daß nur das Mäßenment der humanen Juristen, die, nach Beccaria, so beweglich darthun, es könne kein Verbrechen geben, für das die Todesstrafe nicht eine zu harte Rache sei; — der Staat habe kein Recht, die Fortdauer seiner einzelnen Glieder durch eine solche Rache abbrechen u. s. w., — beinahe lächerlich erscheint. Wenn sie keine schwerer wiegende Gründe anzuführen haben, ist ihre Sache verloren, sie mögen sie stützen, auf welches philosophische System sie wollen. Wie? Der Staat soll das Recht haben, für sein Wohl so viele Tausende er nur zu bewaffnen vermag, dem Tode auf dem Schlachtfelde preiszubieten; nicht aber, eben diesem Wohle das Leben eines Einzelnen darzubringen? Das ist Unfinn. — Ferner: Die Nachgiebigkeit, d. h. der leidenschaftliche Wunsch, ein erlittenes Uebel durch ein verursachtes zu erwidern, ist niedrig; das Gesetz aber, das der leidenschaftloseste, tiefste erwogene Ausspruch weiser Berechnung ist (oder seyn soll), wie jedem Uebel im Staate vorgebeugt, jede Art des Wohlseins befördert werden könne, weiß nichts von Nachgiebigkeit oder Rache. Jede Strafe, die es über ein Vergehen verhängt, ist nur eine Maaßregel, um zu verhindern, daß ein Solches das Wohl des Staates jemals störe,

oder, einmal begangen, wiederholt werden: ist ein Merks für die Staatsbürger, sich nicht zu dem Verbrechen hinreißen zu lassen, oder eine Verfassung, durch welche der, der sich hinreißen ließ, für die Zukunft unschädlich gemacht werden soll. Daß es aber Verbrechen gebe, gegen welche man die schwersten Motive, die sich finden lassen, in die Waagschale legen muß; so wie, daß sich Verbrecher finden, die nur durch Tödtung unschädlich gemacht werden können, braucht nicht erst dargezogen zu werden.

Was endlich die Grausamkeit der Todesstrafe betrifft, so ist es wohl entschieden, daß sie, wenn sie nur nicht mit schändlichem Raffinement auf große, lange dauernde Schmerzen berechnet wird, von mehreren der Strafen, die an ihre Stelle gesetzt wurden, an Grausamkeit weit übertroffen wird. Nach meinem Ermessen stehen z. B. Brandmal und vieljährige oder lebenslängliche Galcerenarbeit viel höher. Als Geselzgeber würde ich diese auf die ärgsten Verbrechen, die Todesstrafe aber auf milder schwere, setzen.

— Die Deutschen Zeitungen erlauben nicht, Lächerlichkeiten anzuführen, die in England durch die buchstäbliche Befolgung der Gesetze veranlaßt wurden. Sie sollten es nicht thun! Wie, wenn es nun einem Engländer einfiel, für jene Lächerlichkeiten, ich will nicht sagen die Absurditäten, aber doch ungerechte Willkürlichkeiten, aufzuzählen, zu denen die freie Auslegung der Gesetze in manchen kleinen Fürstenthümern Deutschlands führt? Sollte es ihm schwer werden, zehn jeder einzelnen Lächerlichkeit entgegen zu stellen? — So viel ist gewiß: wo die buchstäbliche Befolgung des Gesetzes herrscht, können Richter und Beamte nicht leicht vergessen, daß sie nur Diener desselben sind; dagegen sie sich in manchem Deutschen Fürstenthume für Herren der Gesetze und des Volkes, jeder in seinem Wirkungskreise, ansehen sollen.

Weitrag zur Chemie.

(Aus einem Briefe.) Heute früh fiel mir eine Schrift unseres auch hingegangenen Lehrers in die Hand. Ich las, und las am Ende, wie mir's wohl zu gehen pflegt, etwas ganz Uudetes heraus, als darin stand, nämlich den Gedanken zu einer politisch-cameraralistischen Chemie. Erscheint auch eine solche? Was meinen Sie zu folgender Analyse?

„Die Kraft der Staaten besteht aus Licht

und Luft;“ — id est aus der Aufklärung der Völker, und geistlichen Spielraum, sie zu bethätigen.

A. D — 8.

Im November 1829 bei dem Dorpat'schen Censurcomité gedruckt eingereichte Schriften.

Apologie des ersten Kritikers der Augsburg'schen Confession gegen alte und neue Gegner, von Ernst Barierius, Doctor der Philosophie und Theologie, ordentl. Professor der Dogmatik und Moral zu Dorpat. Dorpat, bei Sticinsky. Hamburg, bei F. Perthes. 1829. 68 S. 8.

De vultu et tubi intestinalis. Dissert. inaug. med. etc. Auct. Carolus Eduardus Brascho, Curonus. Dorp. Liv. MDCCCXXIX. 32 S. 8.

Dorpat'scher Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1830, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist. Dorpat, gedruckt und zu haben bei J. C. Schönmann. Taschenformat.

De versione foetus spontanea ejusque in arte obstetricia auctoritate. Diss. inaug. med. obstetr. etc. Auct. Fridericus Noll, Sumner. Dorp. Liv. MDCCCXXIX. 32 S. 8.

Inländischer Dichterhort. Herausgegeben von H. Neus. Zweiter Theil. — Auch unter dem Titel: Inländische poetische Blumenlese. Herausgegeben von H. Neus. Nevat, 1830. Gedruckt bei Lindfors Erben. 142 S. Taschenformat.

Mitau'scher Taschenkalender für 1830. Mitau, bei J. F. Steffenhagen und Sohn. Taschenformat.

Nouveau de tetani causa proxima et cura. Dissert. inaug. med. chirurgica etc. Auct. Constantinus Eh. de Mickwitz, Esthonus. Dorp. Liv. MDCCCXXIX. 46 S. 8.

Нѣкоморная замѣчанія о свойствѣхъ, соединеніи и употребленіи неопредѣленнаго наклоненія въ русскомъ и славянскомъ языкѣ. — Изданіе второе. — Соч. П. Савиной. — Рига, въ типографіи В. Ф. Генера. 8 S. 4.

Verzeichniß der nicht-theologischen Werke aus der Bibliothek des weil. Herrn General-Superintendenten Dr. Sonntag, welche vom 10ten December 1829 an in Riga öffentlich vorgetragen werden sollen. Riga, gedruckt bei W. F. Häfer. 8 S. 8.

Rede, bei Eröffnung der dreizehnten allgemeinen Versammlung der Mitglieder der Litauischen Wittens- und Waisen-Versorgungsanstalt, den 18ten September 1829, gehalten und nach dem Beschlusse der Gesellschaft dem Drucke übergeben von Dr. Christian Friedrich von der Lamm, erstem Vizepräsidenten des Directorii. Mitau, gedruckt bei J. F. Steffenhagen u. Sohn. 15 S. 8.

Lit. Gouv. Reg. Pat. Nr. 58. 21. Decbr. 1816. (Imman. Nr. 25. Dec. Gen. Nr. 19. Nov.) Da laut Manifest v. 11. Febr. 1812. die Unterhaltung der Landstraßen weiterhin nicht mehr von den Landbewohnern, sondern aus einem zu sammelnden Kapitale, bestanden werden soll: so ist, in allen Gouvernements (Vestrabien und Grafsen ausgenommen) von jeder Kriptions-Seele der Landleute, der freien Leute und der Bürger, eine Steuer von 25 Kop., und von den Kaufleuten 5 Procent ihrer Capital-Steuer, von 1817 an zu entrichten. (Das Nähere über die neue Organisation des Wegwesens wird, aus der Senats-Entscheidung, in den kaiserlichen Nachrichten gelieft werden.)

Aemter-Besetzung.

In Lissau, seit dem Julius d. J.: Landrath und Riter D. N. von Richter wurde Ober-Mirchen-Vorsteher des Dorpat-Werrischen Kreises — Pastor J. A. E. Cornelius zu Wierisch, Professor des Lit. Ober-Consistoriums. — Ordnungs-Geistl. Adjuncte, für Dorpat: Har. v. Wierisch. — Wiga: Georg Graf Mellin — Wald: verabschiedeter Rittmeister Baron Mengden — Wolmar: Friedr. Graf Mellin. — Pernau: Landgerichts-Secretair: von Brüttingk. — Pernauisch. Rathsherr: de Bruyn. — Doctor Bahmen, Kreisarzt in Dorpat. — Der seitherige Kreis-Schullehrer zu Friedrichsode H. D. E. Mittelstsch. Kreis-Schullehrer zu Wolmar.

Im geistlichen Fache sind theils angestellt, theils befördert worden: In Kurland der seitherige Fröh.-Prediger bei der Marienischen lutherischen Gemeinde und Pfarrer des Consistoriums, Consistorial-Rath Huhn zum Fröh.-Prediger bei der dänischen deutschen Gemeinde — der seitherige Diaconus bei der lutherischen Gemeinde, Köhler, zum Fröh.-Prediger bei derselben. — In Livland: Pastor Ehr. Gust. Schöber zu Laußohn und Lubahn, zum Probst des Wendenschen Sprengels — Pastor Th. Schönborg zu Lennenwarden und Groß-Jungfernshof, zum Probst des Riga'schen Sprengels — Candidat J. E. L. Punschel (ordin. den 28. Aug.) als Pastor zu Löben — der seitherige Pastor zu

Neuerhöfen, Weiserotten und Jarnkau, K. R. Punschel, als Pastor zu Wendon — Candidat G. J. Pöckel (ord. d. 17. Dec.) als Pastor zu Neuerhöfen.

Belohnungen. Unter einer bedeutenden Anzahl öffentlicher Beamten, welche Allerhöchste mit Orden begnadigt worden, befinden sich namentlich folgende, im Wissenschafts- und Erziehungsfache angestellte, Männer: Der Ober-Aufsichter des St. Petersburgischen Unterrichts-Bezirks, wirkl. Staats-Rath Lissarow, und der Conferenz-Secretair der Akademie der Künste, Staats-Rath Labitz haben erhalten: den Vladimir-Orden zweiter Classe. Der Akademiker Staats-Rath Krug: den Annen-Orden zweiter Classe. Denselben die Professoren am pädagogischen Institut, Wittenberg, Herrmann und Kulowitz; Ingelien der Professor zu Albo, J. G. Wilenius. Den Vladimir-Orden vierter Classe der Petersburgische Gouvernements-Schul-Director, Staats-Rath Timofeev. Denselben vierter Classe der Inspector des pädagogischen Instituts, Hofrath von Muscade, der Nymgorodische Schul-Inspector, Hofr. Mantolichow, und der Archangelsche Coll. Ass. Sitbekow.

Verstorben. Den 6. Novbr. zu Manheim, der ehemalige Goldingische Insanz-Secretair Langhausen, 68 Jahr alt.

Den 23. Novbr. zu Liebau, der Burgemeister C. S. Hennig, 58 Jahr.

Den 23. Novbr. zu Mitau, der Schulamts-Candidat Joh. Andr. Wentr, 26 Jahr.

Unfälle und Verbrechen.

(Aus offiziellen Berichten.)

Abgebrannt ist, auf dem Pernauischen Stadts-Gute Kalka, durch Unvorsichtigkeit eines Manns, der Viehhall mit allem Vieh. Der Schaden wird auf 6000 Rubel geschätzt. — In derselben Gegend auf Kalka, durch Unvorsichtigkeit des Wirths, eine Doppel-Kirche mit Kirche und Hof; zu 2500. Rubel geschätzt. — Im Ludmischen, unter Dichelet, eine gefüllte Bauers-Kirche, durchs Treppen von Kirche, auf welchen ein Licht herabgefallen war. — Im Wendens-

(den, in Kalzetau durch Kalzbdörren die Passirale-Niege.

Am 19. Novbr. wurde ein Deselisches Fahrzeug, welches von Karal nach Zerrel gehen wollte, vom Sturm umgeworfen, und die Mannschafft (drei Karalische Bauern) ertrank. Hieselbst ertrunken sind: in Riga, in einer Hofes-Pfütze eines vorstädtischen Hauses, ein vormahliger russischer Canzellei, Beamter. — Auf Desel: ein Bauer in einer Pfütze auf der Landstraße. — In Pernau: ein Militair-Schüler auf einer durchgerissten gewiesenen Stelle des dastigen Baches. — Im Saulischen Bache ein Bauer, unter dem das Eis gebrochen war. — In Witau: ein Dejeuner.

Der Müller bei einer Trebmühle in Riga ist, von einem seiner Pferde so geschlagen worden, daß er Tags darauf verstorben.

Tobigefunden wurde im November, vier Werst von Riga, auf dem Felde, ein zwölfjähriges Mädchen, vor Hunger und Kälte gestorben!

In Kurland hat, unter Wesothen, im October ein deutscher Krüger sich erschossen; unter Rurmhusen, ein Soldat, der eine Klette erbrochen gehabt, und durch ein fallen gelassenes Tuch entdeckt worden, mit einem andern gestohlenen seidnen Tuche sich erhängt.

Auf Desel ist der Schiffer des Gutes Karalisch, der Nachs, in einem Krüge von 4 Quarten Stunden darauf verstorben.

Hieselbst Mord. Im October wurde ein Bauerwirth eines hiesigen Gutes im Viehstalle eines Kruges todtgefunden. In einem andern Krüge hatte vorher sein Weib ihn, seiner Weigerung und des Abweichens der Anwesenden ungeachtet, mit aller Gewalt zum Trinken gezwungen; war mit ihm weggegangen; allein zurückgekehrt; man hatte Schreien gehört. Kurz aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie die Mörderin. Aber sie flüchtet. Sie ist jung, vor kurzem verheirathet und schwanger.

Deselntlicher Weißbot. Das Gut Kremon in Riga. Kreise (Ander 55 750 Rubel S. und 800 Rubel Inrent.) zum 8. Jun.

Aufforderung von Concurs-Gläubigern. Kurt. des Capit. Phil. von Hahn auf Situlischel — zum 13ten, 14ten u. 15. März.

Ltbl. der Obristen, Kammerjunkers und Ritters M. S. von Kruse, auf Alts und Neu-Alts

rumpsh und Klein: Congera — bis 20. April. Des ausländischen Hofraths Karl von Schimann, auf Kulenberg und Friedbrich — bis 20. April.

Credits-System. Darlehne, suchen die Güter: Eppl. Alts und Sternhof, Afferien, Alts und Neu: Cass, Echnes, Alts und Neu: Hart, Jewellau mit Nag und Kossch, Kood, Hermet, Groß: Saus und Waldau, Kogum, Kumm und Kenich, Okio, Odenlag, Kedo, Karstall mit Salslo, Alts, Groß: Kude, Rosenhagen, Sallentack, Woch mit Kerohof — Einjurche, Termin bis zum 16. Febr.

Ltbl. Lennwarden, Rosenblad, Abbenkat mit Altsch und Altscher mit Altsas — Lubar mit Grefen — Mächof — Termin 24. Februar. — Nauger, 14. März.

Zu verarrendiren. Der Stadt-Marschall und die Stadtpost von Riga. Beim Cassar Collegium den 28. Decbr., 9ten u. 16. Jan.

Auf Desel, die dem Vice-Admiral von Wölsler in Kronstadt, auf 12 Jahr, verliehenen Kronss Güter, Zitel von 21, und Patz von 67 Deselischen Haken. Zu Arensburg den 21. Jan.

In Kurland das, dem General von der Cav. Baron Wisingerode, von Johannis 1817 an, auf 12 Jahr verliehene Kronsgut Lurlau. Zu Witau bei Karl Graf Medem.

Zu verkaufen. Zwei große, sehr schöne der Diana, von Jourdant; auch kleinere Gemäldte und Blumen-Stücke von berühmten Meistern. In Riga bei Kaufmann Sevede.

Zu erfragen. Ein Hauslehrer, auf Land, außer dem Gewöhnlichen, für Zeichnen, Slavisch und Französisch. Bei Coll. Rath Zische in Dorpat. Eine Erzieherin, welche mehrere Jahre einem Privat-Institute mit vorgehenden hat, — auf das Land oder in die Stadt — außer den Schulwissenschaften auch für Russisch und Französisch. Bei Kaufmann Herdack in Riga.

Edicral-Citation, die Frau des im Koderischen Kirchspiele lebenden Tischlers Georgens frei, Juliana Charlotte; vor das Ltbl. Ober-Conistorium, zum 21. März.

Anfrage nach Leben oder Tod des beim Sichernigowischen Dragoner-Regimente gestandenen, und 1812 ausgeschlossenen, Obrist-Lieutenant Karl von Herzberg. Antwort an das Comite von St. L. Prehn in Petersburg.

Ist zu drucken erlaubt worden.

M. Albanus, Ltbl. Gouvern. Schul-Dir. u. Riter.